LARRY NIVEN

EDWARD M. LERNER

DIE FLOTTE DER PUPPENSPIELER

EIN RINGWELT-ROMAN

BASTEI LÜBBE

Die Explosion des galaktischen Zentrums sendet tödliche Strahlung aus. Langfristig steht alles Leben in der Galaxis vor der Auslöschung. Die technisch hoch entwickelte Spezies der Puppenspieler flieht und nimmt ihre Planeten mit, formiert zu einer Weltenflotte.Kirsten Quinn-Kovacs, eine Menschenfrau, die bei den Puppenspielern lebt, soll die Fluchtroute erkunden. Gemeinsam mit ihrem Mentor Nessus sucht sie nach möglichen Gefahren, die der Weltenflotte bei ihrer Reise drohen. Dabei stößt sie auf uralte Geheimnisse, die das ganze Universum in seinen Grundfesten erschüttern ...

Larry Niven & Edward M. Lerner

Die Flotte der Puppenspieler

Ringwelt 11

DRAMATIS PERSONAE

Menschen/Besatzung der Long Pass
Diego MacMillan – Navigator
Jaime MacMillan – Schiffsärztin
Sayeed Malloum – Ingenieur
Barbara Nguyen – Captain

Menschen des Solsystems
Sigmund Ausfaller – Alliierte Regionale Miliz (ARM); Ermittlungsbeamter
Sangeeta Kudrin – Ranghohe Mitarbeiterin der Vereinten Nationen
Julian Forward – Physiker (Geboren auf der Welt Jinx im Sirius-System)
Miguel Sullivan – Gauner
Ashley Klein – Gaunerin

Kolonisten der Konkordanz/Besatzung der Explorer
Kirsten Quinn-Kovacs – Navigatorin und Mathematik-Genie
OmarTanaka-Singh – Captain
Eric Huang-Mbeke – Ingenieur

Kolonisten der Konkordanz/Angehörige des Selbstverwaltungsrats von Arcadia
Sven Hebert-Draskovics – Kolonial-Archivar
Sabrina Gomez-Vanderhoff – Gouverneurin
Aaron Tremonti-Lewis – Minister für Öffentliche Sicherheit
Lacey Chung-Philips – Wirtschaftsminister

Bürger der Konkordanz
Nessus – Politoffizier an Bord der Explorer, seit Jüngstem Anhänger der Experimentalisten-Fraktion
Nike – Stellvertretender Außenminister/radikaler Experimentalist
Eos – Parteivorsitzender der Experimentalisten-Partei, derzeitig in der Opposition

Hinterster/Sisyphus – Regierungspräsident und Vorsitzender der Konservativen Partei
Baedeker – Ingenieur bei General Products
Vesta – Nikes ranghöchster Assistent und Berater

ZEITTAFEL

(Alle Angaben gemäß Erdstandard)

2095 – Die Eiswelt tritt ihre interstellare Reise an.
2197 – Die Long Pass entdeckt die Eiswelt in einem Lichtjahr Entfernung und sendet ein Signal.
2198 – Die Long Pass wirdgeentert.
2645 – Eine Supernova-Kettenreaktion im galaktischen Zentrum wird entdeckt.
Die Weltenflotte flüchtet, um sich in Sicherheit zu bringen.
2650 – Erste Expedition der Explorer zur Heimatwelt der Gw'oth. Im Bekannten Weltraum nehmen die entsprechenden Abteilungen der Vereinten Nationen ihre Suche nach den kürzlich verschwundenen Puppenspielern wieder auf. Politische Krisen auf der Erde und auf Hearth spitzen sich zu.
Die Kolonisten suchen nach der Wahrheit über ihre eigene Vergangenheit.
Und so ergeben sich auf zahlreichen Welten gleichermaßen neue Entwicklungen.
2652 – New Terra legt einen eigenen Kurs fest.

PROLOG

ERDJAHR 2197

In einer Reihe flacher Kurven jagte die Long Pass über den Himmel hinweg – weil Diego MacMillan das so wollte.
Der interstellare Raum ist nicht völlig einförmig. Nicht überall finden sich im Beinahe-Vakuum des Weltalls nur wenige Wasserstoffatome pro Kubikzentimeter: Es gibt Regionen höherer Dichte, einige davon dicht genug, um dort sogar ganze Reihen von Sternen entstehen zu lassen – wenn man dem All nur genügend Zeit dafür lässt. Doch zwischen diesen Regionen gibt es überhaupt nichts. Ein Bussard-Ramjet wie die Long Pass, die mithilfe ihrer elektromagnetischen Schaufel den interstellaren Wasserstoff einsammelt und zu Helium fusioniert – und beschleunigt, indem sie das neu erzeugte Gas ausstößt –, muss sich an genau diesen dichteren Wolken entlangbewegen.
Das ist schlimmer, als es klingt: Sobald man erst einmal einen vernünftigen Bruchteil der Lichtgeschwindigkeit erreicht hat, rast einem jeglicher Interstellar-Müll ebenso todbringend entgegen wie kosmische Strahlung. Und die Aufgabe der EM-Schaufel eines Bussard-Ramjets ist nicht nur, das Schiff anzutreiben, sondern auch, diesen todbringenden Müll vom Lebenserhaltungssystem fernzuhalten.
Jede Simulation, die im Solsystem durchgeführt worden war, hatte zum gleichen, nicht sonderlich überzeugenden Schluss geführt: Die erforderliche Feinabstimmung des Kurses, um Dichtefluktuationen im interstellaren Medium auszunutzen, würde mit größter Wahrscheinlichkeit unergiebig sein. Zwischen Sol und dem Zielstern war dieser ›Müll‹ auf jeden Fall dicht genug. Natürlich: eine Feinabstimmung des Kurses mochte jetzt vielleicht ein wenig mehr Wasserstoff in die EM-Schaufel befördern … aber würde das ausreichen, um etwaige Kursabweichungen später zu kompensieren? Schon ein geringfügiger Umweg fraß immense Mengen kinetischer Energie. Und was würde man am Ende eines derartigen Umwegs vorfinden? Vielleicht würde man genau dort von den Gesetzen der

Wahrscheinlichkeit wieder eingeholt, und aus dem Beinahe-Vakuum mit interstellar verteiltem Gas würde ein echtes Vakuum.
Natürlich hatten die Flatlander diese Modelle aufgestellt. Ihre Ratschläge hatte Diego MacMillan nur mit einem nichts sagenden Nicken hingenommen. Eigentlich war er selbst ja auch ein Flatlander. Dieses Prädikat hefteten Raumfahrer nun einmal jedem an, der auf der Erde geboren war. Aber Diego hatte bereits das Solsystem bereist. Und sobald die Long Pass erst einmal gestartet war, würden die Wissenschaftler dort unten keinen Einfluss mehr darauf haben, ob er das Experiment nun wagte oder nicht.
Schon seit Jahrzehnten zog die Long Pass in geschwungenen Kurven durch das All. Das war in Ordnung so. Variationen zu untersuchen, Alternativkurse zu berechnen, Wahrscheinlichkeiten abzuschätzen – das hielt Diego MacMillan beschäftigt. Was hatten sich die Experten denn vorgestellt? Was sollte der Navigator dieses Schiffes im Laufe der Jahrzehnte tun?
Niemals hätten sie sich vorstellen können, was Diego in seinem geradezu besessenen Bedürfnis, immer weiter in die Ferne zu spähen, eines Tages entdecken würde.

»Und womit haben wir diese Ehre verdient?«, erkundigte sich Captain Nguyen.
Damit spielte sie darauf an, dass Diego um diese Uhrzeit normalerweise schlief. Es kostete ihn echte Anstrengung, mit der Antwort nicht einfach herauszuplatzen. Eines nach dem anderen, sagte er sich. »Das werden Sie zu gegebener Zeit erfahren«, erwiderte er mit so viel gespieltem Hochmut, wie er aufbringen konnte.
An Bord des Schiffes befanden sich etwas mehr als zehntausend Personen. Die meisten davon waren Embryonen, die gemeinsam mit den dreiundvierzig erwachsenen Passagieren in Schlaftanks lagen. Die eigentliche Besatzung der Long Pass hingegen bestand aus vier Personen, die ihren Dienst in drei Schichten versahen. Waren alle vier versammelt, war der Tagesraum des Schiffes bereits überfüllt.
Diego war frühzeitig eingetroffen, um das Dekor dieses Raumes so einzustellen, dass er nicht mehr ganz so beengt wirkte. Auf der

Digitaltapete verlieh ein saftig-grüner Wald, der sich sanft im Wind wog – die Vorhügel der Anden, die Diego aus seiner Jugend kannte – dem Raum eine beachtliche virtuelle Tiefe. Schäfchenwolken jagten über den leuchtend blauen Himmel hinweg … Diesen Höhlenparks, die seine Belter-Kollegen für normal hielten, konnte er nichts abgewinnen. Laub raschelte, leises Summen von Insekten war zu hören – in glasklarem Surround-Sound. Fast eine ganze Wand des Raumes nahm ein Bergsee ein, an den sich Diego nur zu gut erinnerte. Im Augenblick durchpflügte ein schnittiges zweifarbiges Motorboot das Gewässer; der Innenbordmotor mit seinen 100 PS war zu einem kaum hörbaren Schnurren gedrosselt.
Doch leider konnte nichts diesen allgegenwärtigen Geruch wieder aufbereiteter Luft vertreiben oder verbergen. Und ebenso wenig konnten die urigen Holzplanken, die der in den Tisch im Tagesraum eingebaute Holoprojektor gerade auf seine Oberfläche projizierte, überzeugend darüber hinwegtäuschen, dass man unter seinen Fingern spiegelglattes Plastahl fühlte. Diego veränderte die Einstellungen der Kabine, drehte das Zwitschern und Trällern auf fast unhörbare Lautstärke, während seine neugierigen Schiffskameraden sich Kaffee und Snacks aus dem Synthesizer holten.
Als Erste nahm Barbara Nguyen Platz. Sie war hochgewachsen und schlaksig – ganz typisch für Belter. Ihren Schädel hatte sie fast vollständig kahl rasiert, abgesehen von einem schwarzen Hahnenkamm, der sehr an einen Kakadu erinnerte. Auch das war bei Beltern durchaus nicht unüblich. Sie war Captain dieses Schiffes und die mit Abstand Vorsichtigste an Bord. Was dabei Ursache und was Wirkung sein mochte, blieb Diego nach wie vor verschlossen, sosehr er darüber auch nachgrübelte. Während ihrer gesamten – bislang völlig ereignislosen – Reise hatte Nguyen stets dafür gesorgt, dass sämtliche Entscheidungen durch Konsensbeschluss gefällt wurden. Wenn Diego ein wenig Glück hatte, war ihr diese ›Suche nach dem Konsens‹ inzwischen zu einer echten Angewohnheit geworden.
Sayeed Malloum, ihr Ingenieur, war sogar noch größer, für einen Belter jedoch recht untersetzt. Jeder von ihnen bewältigte die Langeweile auf eigene Art und Weise. Seit einigen Wochen hatte Sayeed ein Faible

dafür entwickelt, sich den Haarkamm und die Einweg-Schutzanzüge in dazu passenden Tönen einzufärben: An diesem Tag hatte er sich für eine Kombination aus Neongrün und Dunkelgelb entschieden.
Jaime MacMillan, Schiffsärztin und seit mittlerweile fünfzig Jahren mit Diego verheiratet, ließ sich in den letzten noch freien Sessel sinken. Sie hatte die Figur einer Erdbewohnerin und war mit ihren 1,80 Meter fast genauso groß wie ihr Mann. In jeder anderen Hinsicht bestätigte sie jedoch die alte Weisheit, Gegensätze würden sich anziehen: Jaime war schlank und anmutig, Diego hingegen so untersetzt, dass man kaum umhin kam, das Wort ›Schmerbauch‹ zu benutzen. Und während sie blond und hellhäutig war, wirkte Diego auffallend dunkel, geradezu düster. Natürlich fiel gerade Letzteres hier besonders auf, weil man an Bord des Schiffes die natürlichen Hautfarben erkennen konnte: So unendlich weit von der Erde entfernt, hatten die Flatlander auf eine Ganzkörperbemalung und die aufwändigen Muster auf der Haut, wie sie in ihrer Heimatwelt üblich waren, verzichtet.
Jaime hatte die Hand unter der Tischplatte verschwinden lassen und tätschelte Diego beruhigend das Knie, auch wenn nicht einmal sie wusste, weswegen ihr Mann die gesamte Besatzung zusammengerufen hatte. Überrascht bemerkte Diego, dass Jaime ihren Overall mit dem Tartan-Muster des MacMillan-Clans überzogen hatte: ein weiteres, stilles Zeichen absoluten Vertrauens. Wie beunruhigt hatte er denn bloß gewirkt?
Barbara räusperte sich. »Jetzt spuck’s schon aus, Diego! Warum hast du uns alle hier zusammengerufen?«
Ach, wie sehr alle Details, alle Analysen, sämtliche Terabytes an Spezifikationen in seinen persönlichen Aufzeichnungen danach schrien, endlich freigelassen zu werden! Doch jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt dafür. »Schaut her.« Über diesem Trugbild eines gemütlichen Tisches tauchte jetzt ein Navigations-Holo auf. Inmitten der nächstgelegenen Sterne – winzige rosafarbene, orangeweiße und gelbweiße Lichtpünktchen – glomm eine leuchtend grüne, sternförmige Markierung: Sie sind hier. Während seine Freunde noch verständnisvoll nickten, überlagerte Diego das Sternenpanorama mit einer mattgrauen, filigranen 3-D-Struktur. Ob sie es erkennen würden?

»Hier sehen wir Dichteschwankungen im interstellaren Gas und Staub.«
Sayeed zog seine Stirn in Falten. Offensichtlich rechnete er wieder einmal mit einem ausschweifenden Plädoyer dafür, dass man doch eine kleine Abweichung vom ursprünglich vorgesehenen Kurs beschließen könne.
»Du hast uns schon öfter solche Dichtediagramme gezeigt. Bisher bist du dabei auch ohne jedes Tamtam ausgekommen.« Barbara blickte ihn scharf an. »Und bisher musstest du dich nie zusammennehmen, um nicht vor Aufregung in deinem Sessel auf und ab zu hüpfen!«
Worte allein würden für das hier nicht ausreichen … nicht bei Beltern. Das war nicht als Kritik gemeint! Wenn man im Inneren kleiner Felsbrocken aufwächst, ist es nicht verwunderlich, wenn gewisses Hintergrundwissen fehlt. »Jeeves«, sagte Diego, »gib uns Boot Eins.«
»Maximaler Schub, Sir, wie Sie angeordnet hatten.« Das virtuelle Schnellboot wendete, bis sie alle vor sich Heck und Ufer sahen. Tosend hob sich der Bug des Bootes aus dem Wasser. Sofort entstand eine gewaltige, v-förmige Bugwelle. Diego behielt das Boot im Auge, während es sich immer weiter entfernte. Es war deutlich zu erkennen, dass die Wellen kleiner und kleiner wurden, je weiter sie sich ausbreiteten.
Sayeeds Blick zuckte zwischen dem simulierten See und der 3-D-Darstellung, die immer noch über der Tischplatte schwebte, hin und her. »Man kann in dem interstellaren Gas eine Stoßwelle erkennen! Eine … eine Bugwelle.«
Konzentriert kniff Barbara die Augen zusammen. »Ich gebe zu, dass ich tatsächlich eine gewisse Ähnlichkeit erkennen kann, aber wir vergleichen hier doch lediglich zwei Simulationen miteinander! Diego, sind die Daten, auf denen das hier basiert, wirklich zuverlässig?«
Es wäre jetzt so einfach gewesen, sich in Details zu ergehen, Jahre der Beobachtung und der Messung zu erwähnen, zu erläutern, wie die einzelnen Beobachtungsdaten angesichts des stetig beschleunigenden Referenzrahmens des Schiffes zunächst auf einen stationären Referenzrahmen umgerechnet werden mussten. Man hätte auch über Abschätzungen und Korrekturen sprechen können, die aufgrund der

Perturbationen des Sternwindes erforderlich wurden. Stundenlang hätte Diego darüber referieren können, wie oft er vergeblich versucht hatte, diese Messdaten mit den Vermessungsdaten zu korrelieren, die sie aus dem Solsystem mitgebracht hatten. Zu gerne hätte er die Extrapolation des gesamten resultierenden Musters erläutert, von dem sie alle bisher nur einen verschwindend kleinen Ausschnitt gesehen hatten, trotz so vieler Jahre und so vieler Lichtjahre der Beobachtung. In seinen Augen musste es verräterisch-fanatisch gefunkelt haben, denn jetzt warf Jaime ihm einen Blick zu, der Diego sehr deutlich ins Gedächtnis zurückrief, dass es einen feinen Unterschied zwischen ›erschreckend schlau‹ und einfach nur ›erschreckend‹ gab. Also beschränkte sich Diego in seiner Antwort auf ein zuversichtliches Nicken.

»Ich möchte mir das später noch genauer ansehen«, entschied Barbara. »Ich werde das Schritt für Schritt durchgehen. Nimm es mir nicht übel, aber das ist nun einmal das Vorrecht eines Captains.«

»Was könnte eine solche Bugwelle denn hervorgerufen haben?«, fragte Sayeed.

Das war genau die richtige Frage gewesen. Diego startete eine weitere Simulation. Auf dem Stellar-Display nahm jetzt eine fast einheitliche Hintergrundströmung den Platz der durchscheinenden Wellen ein. Diese Daten basierten auf jahrhundertealten Messungen. »Das, was wir jetzt sehen, entspricht genau dem, was wir hier erwartet hatten. Und … jetzt!«

In dem Holo flammte ein neuer Lichtpunkt auf: leuchtend violett. Während er schneller und schneller wurde, ließ er die 3-D-Stoßwelle entstehen.

Jaime erhob sich und zwängte sich hinter Diegos Sessel, um das Hologramm aus einem anderen Winkel betrachten zu können. Dann schob sie den Zeigefinger geradewegs in die Darstellung hinein. »Das heißt also: Was immer diese Welle hier hervorruft, befindet sich dort, ja?«

»Selbstverständlich läuft diese Simulation hier schneller als in Echtzeit ab. Ich habe euch allen keine Möglichkeit gegeben, den Kompressionsfaktor abzuschätzen. Das Objekt, das diese Welle

hervorruft, bewegt sich mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit, und wir sind fast ein Lichtjahr davon entfernt. Um es anschauen zu können, müssen wir den Punkt anvisieren …« Diego nahm einige Feineinstellungen im Programm vor, und eine rückwärts gerichtete Flugbahn materialisierte sich. »… an dem sich das Objekt befunden hat.«
Jetzt stellte Diego eine Verbindung zwischen dem Hauptteleskop und dem Display her. Eine dunkle Kugel entstand. Sie schimmerte matt in der Falschfarben-Darstellung, die für den Infrarotbereich so charakteristisch war. Unter einer alles einhüllenden Eisdecke ließen sich Bergspitzen und die Umrisse mehrerer Kontinente erahnen. Sayeed beugte sich ein wenig vor, um einzelne Anmerkungen lesen zu können, die neben dieser Kugel in der Luft schwebten. »Eine erdgroße Welt. Irgendwann in der Vergangenheit war sie sogar erdartig, aber seitdem sind die Ozeane und auch die Atmosphäre gefroren. Diese Welt ist ein wenig wärmer als der interstellare Hintergrund … Deswegen können wir sie überhaupt erkennen. Ursache dafür könnte die durchsickernde Strahlung eines radioaktiven Kerns des Planeten sein. Und aus irgendeinem Grund, sagst du, rast er mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit hier durch die Gegend. Wie ist das möglich?« Barbara schüttelte den Kopf – so heftig, dass ihr Haarkamm zitterte. »Eine berechtigte Frage – aber ich glaube, ich habe noch eine viel grundlegendere. Diego, du hättest uns gleich zeigen können, was du gefunden hast. Warum hast du das nicht getan?«
»Weil es nicht nur um einen Planeten geht, der hier überhaupt nicht hingehört. Mir ist es wichtig, dass ihr alle die jahrelangen Messungen und das Modell akzeptiert, die uns überhaupt erst dazu gebracht haben, ausgerechnet hier nachzuschauen.« Diego holte tief Luft. Würden sie ihm glauben? »Die Messungen und das Modell belegen eindeutig, dass diese Welt mit einer Kraft von 0,001g stetig beschleunigt wird.
Irgendjemand bewegt diesen Planeten – und dieser Jemand verfügt über eine Technologie, die wir uns nicht einmal vorstellen können.«

»Bist du wach?«

Diego war sich ziemlich sicher, dass ihm jemand in die Rippen gepiekst hatte, um auf jeden Fall eine positive Antwort zu erhalten. »Hmm-hmmm«, murmelte er schläfrig. »Worum geht's denn?«
Jaime hatte sich auf einen Ellenbogen gestützt. Ihr langes Haar war völlig zerzaust, so unruhig hatte sie sich hin und her gewälzt. Jetzt blickte sie ihren Mann konzentriert an. »Machen wir hier wirklich das Richtige?«
Seit Tagen gingen die vier genau diese Frage wieder und wieder durch. Selbst Nguyen war herübergekommen. Morgen war der große Tag. Doch in der Dunkelheit fühlten sich Entscheidungen immer anders an als bei Licht. »Jeeves, Beleuchtung auf ein Viertel der Leistung stellen«, wies Diego den Bordcomputer an. Immerhin war der Rechner schlau genug, dem Befehl wortlos Folge zu leisten. »Süße, wir hatten uns doch alle geeinigt. Wir können diese Entscheidung nicht der Erde überlassen! Die ist fast fünfzehn Lichtjahre entfernt. Jetzt können die natürlich diesen Aliens ein Signal unmittelbar zukommen lassen – aber das werden die ganz bestimmt nicht tun, schließlich wissen die ja nicht, ob dieser Planet nicht in der Zwischenzeit seinen Kurs wieder ändert. Oder sie werden uns einfach sagen, dass wir das übernehmen sollen. Wie dem auch sei, das würde in beiden Fällen lediglich zu einer Verzögerung von fast dreißig Jahren führen. Und was haben wir davon?« Vergeblich versuchte Diego, ein Gähnen zu unterdrücken. Dann überraschte seine Frau ihn. »Das habe ich gar nicht gemeint. Vielleicht sollten wir überhaupt keinen Kontakt mit denen aufnehmen. Was, wenn die … feindselig sind?«
Dieser Gedanke sorgte dafür, dass Diego endgültig wach wurde. Jemand anderem gewalttätige Neigungen zu unterstellen war an sich eine sehr gute Methode, dafür zu sorgen, unter ärztliche Aufsicht gestellt zu werden … aber die Ärztin dieses Schiffes war ja nun Jaime. »Fortgeschrittenere Zivilisationen sind friedlich«, gab Diego vorsichtig zu bedenken.
»Ich weiß.« Jaime spreizte die Finger und fuhr sich damit durch das zerzauste Haar. »Der Krieg als gesellschaftliche Psychose. Nachdem wir die Ressourcen eines gesamten Sonnensystems zu unserer Verfügung haben und das Fruchtbarkeits-Komitee jegliche Überbevölkerung

verhindert, herrscht seit mehr als einem Jahrhundert Frieden. Wir haben das Zeitalter der Gewalt zusammen mit dem des Mangels und der Knappheit hinter uns gelassen, und genau das waren die Dinge, die dereinst die Geisteskranken dazu genutzt haben, Gewalt zu rechtfertigen.« Jaime leierte diese Worte herunter wie einen säkularen Katechismus … und eigentlich waren sie auch nichts anderes. »Und die …« – es war nicht notwendig, ein Beziehungswort zu verwenden – »… bewegen ganze Welten. Warum sollten die irgendetwas von dem begehren, was die Menschheit ihr Eigen nennt?«
Sie zitterte! Diego setzte sich auf und legte seiner Frau den Arm um die Schultern. »Was macht dir denn dann solche Sorgen?«
Sie kuschelte sich an ihn. »Weil Aliens doch nun zweifellos sehr fremdartig sein müssen, oder nicht? Können wir über deren soziale Entwicklung überhaupt irgendetwas sagen?«
»Können wir es wirklich wagen, für die gesamte Menschheit die Entscheidung zu treffen, keinen Kontakt mit denen aufzunehmen? Wir sind fast ein Lichtjahr weit entfernt. Wir bewegen uns mit dreißig Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Diese Eiswelt bewegt sich mit einem Zehntel g,und sie beschleunigt weiter. Alleine schon, sie nur über Komm-Laser kontaktieren zu wollen, setzt eine immense Extrapolation und ein ordentliches Gottvertrauen voraus. Wenn wir das jetzt noch an die Erde weiterleiten, dann könnten wir die Gelegenheit, sie mit Sicherheit zu erreichen, einfach verpassen.« Diego küsste seine Frau auf den Scheitel.
»Wir treffen diese Entscheidung nicht nur für uns selbst«, sagte sie leise.
»Es gibt einen Grund, warum unsere Computer, genau wie die Computer anderer Raumschiffe, immer mit dem Standard-Protokoll, das die Vereinten Nationen für einen Erstkontakt ausgearbeitet haben, ausgestattet sind. Und wenn die uns mit diesem Protokoll ausgeschickt haben, dann haben sie damit auch deutlich gemacht, dass es sehr gut möglich sein könnte, dass wir …«
»Ich meine unsere Kinder.« Jaime setzte sich jetzt aufrecht hin, achtete dabei aber sorgfältig darauf, weiterhin in seinem Arm zu bleiben.
»Diego, die sind vielleicht im Augenblick nur tiefgefrorene kleine

Zellhaufen – zwei unter tausenden –, aber die Entscheidung, die wir hier treffen, betrifft auch sie.«
Die Kinder, die ihnen nur deswegen zugestanden worden waren, weil sie das Solsystem verließen. »Ich denke, Gefährten im All zu haben wäre für sie ein wunderbares Geschenk.«
Lange Zeit war nur das allgegenwärtige Summen der Ventilatoren zu hören. Dann sagte Jaime: »Vielleicht mache ich mir unnötige Sorgen. Möglicherweise bekommen wir auf unser Signal nicht einmal eine Antwort. Ist ja auch möglich, dass irgendein ungewöhnliches natürliches Phänomen die Bewegung dieses Planeten hervorruft.« Sie drückte ihrem Mann die Hand. »Die erste intelligente außerirdische Lebensform oder eine grundlegend neue Kraft im Universum – was immer es sein mag, du hast auf jeden Fall eine verdammt interessante Entdeckung gemacht.«
Falls die Beschleunigung konstant war, musste diese Eiswelt etwa ein Jahrhundert benötigt haben, um ihre derzeitige Geschwindigkeit zu erreichen. In diesem Zeitraum hätte sie etwas mehr als fünf Lichtjahre zurückgelegt. Wenn man den Kurs dieser Welt zurückverfolgte, so fand man in annähernd dieser Entfernung einen roten Zwergstern. Bei einer der Welten, die diesen Stern umkreisten – einem Gasriesen, gegen den der Jupiter regelrecht winzig war –, fand sich eine Lücke im Satellitensystem … Und diese Lücke befand sich in einem Gebiet, das nach allen gängigen Theorien die Entstehung von Planeten oder planetartigen Objekten ermöglichte. »Natürlich könnte es eine natürliche Ursache haben«, pflichtete Diego seiner Frau bei.
Aber er glaubte es nicht.

Die üblichen Ereignisse an Bord des Schiffes sahen folgendermaßen aus: Es gab keine. Selbst wenn das Schiff mit maximaler Geschwindigkeit fuhr, konnte man sich zwischen den seltenen Augenblicken, in denen man auf hinreichend große Staubkörner traf, doch sehr schnell langweilen. Und so wurde jeder Vorschlag für eine Feier stets begeistert angenommen.
Da es ansonsten nur vier Geburtstage und einen Neujahrstag zu feiern gab, blieb sehr viel Zeit für geistlose Routine. Und was den Neujahrstag

betraf, so konnte sich Diego stets aufs Neue darüber ereifern, wie unsinnig es war, einem beliebigen, rein zufällig betrachteten Punkt in der Umlaufbahn eines zunehmend weiter entfernten Planeten genügend Bedeutung beizumessen und ihn zum Anlass für eine Feier zu nehmen.
Die Flüssigkeit in Diegos Glas entstammte zweifellos der heutigen Ernte. »Jeeves, hast du das Zeug mal probiert?«
»Harmlos«, erwiderte das Jeeves-Programm. »Größtenteils harmlos.«
»Mir auch recht.« Diego hob das Glas. Echter edler Wein hätte den Synthesizer gewaltig überfordert. Doch heute hatten die vier Personen an Bord wirklich etwas Richtiges zu feiern. Schon vor Monaten war aus der Beschreibung des fremden Planeten – ›Eiswelt‹ – ein Eigenname geworden. Und vor mehr als einem Jahr sollte Eiswelt die Laserbotschaft für den Erstkontakt erhalten haben. ›Sollte‹ … Dass ein so einfaches Wort derart viel Aussagekraft bergen konnte! Die Besatzung hatte den Kommunikatorstrahl auf einen Punkt ausgerichtet, den dieser rasende Planet erreichen musste, falls er ohne Unterbrechung und mit konstanter Beschleunigung exakt diesen Kurs beibehielt.
Und genau das hatte er getan.
Über dem Tisch im Tagesraum schimmerte eine Miniaturdarstellung von Eiswelt – auf diese Dekoration hatten sich sofort alle einigen können. Nach Monaten kontinuierlicher Beobachtung lagen ihnen jetzt Details vor, die weit über das hinausgingen, was Diego seinerzeit seinen Schiffskameraden hatte präsentieren können.
Seine Schiffskameraden! Diego zuckte zusammen und widmete seine Aufmerksamkeit jetzt wieder der kleinen Party. Jaime lächelte ihn wissend an. »Auf neue Freunde!« Gläser klirrten, einige Tropfen spritzten, dann wurde begeistert getrunken.
Sayeed zuckte mit den Schultern. Die Unerschütterlichkeit, mit der Eiswelt seine Bahn zog und in der seine Kollegen ein Anzeichen für das aktive Eingreifen einer intelligenten Lebensform sahen, war für Sayeed nur die Folge einer natürlichen – wenngleich noch unbekannten – Kraft. In einem jedoch waren sich alle einig: Mindestens einer von ihnen täuschte sich hier gewaltig. Noch lange, nachdem die ersten

Pulsare entdeckt und als solche identifiziert worden waren, erinnerten sich die Astronomen daran, wie hastig man diese himmlischen Rhythmen Außerirdischen zuschreiben wollte. Und niemand hier an Bord hatte die Absicht, für alle Zeiten dafür berühmt zu sein, die Existenz imaginärer Aliens verkündet zu haben. Oder eben dafür, echte Aliens nicht als solche zu erkennen.
»Noch etwas länger als ein Jahr. Vielleicht auch zwei, falls die sich erst einmal zusammensetzen und darüber nachgrübeln, wie sie denn nun eigentlich reagieren sollen.« Barbara schenkte allen noch einmal von ihrem Vin tres ordinaire nach. »Ich frage mich, was die wohl zu sagen haben … vorausgesetzt, da ist überhaupt jemand.«
Nach dem dritten Glas ist jegliches alkoholische Getränk genießbar. Es war ein ganz besonderer Tag, und sie hatten bereits genug dieses Weines zu sich genommen, um ihn als außerordentlich superb zu empfinden. Schließlich ließen sie Jeeves virtuelle Strohhalme ziehen. Jaime verlor. Also genehmigte sie sich ein sehr kräftiges Aufputschmittel, während die anderen zu Bett gingen.

Als Jeeves Stimme ertönte, war Diego augenblicklich wach. »Alle Mann auf die Brücke!«
Er stürmte durch die Kabinentür und rief: »Was ist los?«
Barbara erreichte die Brücke noch vor ihm – aber nur, weil ihre Kabine ein wenig näher lag. So waren Diego und Sayeed gezwungen, voller Anspannung im Korridor stehen zu bleiben: Für sie alle war die Brücke nicht groß genug.
»Ein Radar-Impuls hat uns erfasst.« Jaime wirbelte im Sessel herum und überließ ihn dann dem Captain. »Aber unsere Sensoren melden nichts.«
»Jeeves, schalt den Alarm ab.« Gnädigerweise verstummte das kreischende Heulen sofort. Barbara ließ sich in den Sessel sinken und ein Ping geben. Oberhalb der Überwachungskonsole entstand ein kugelförmiges Bild, das immer größer wurde: eine Darstellung des Raumabschnitts, den dieser Impuls bereits erreicht hatte. »Nichts«, entschied Captain Nguyen schließlich. Dann würgte sie die Aufputsch-

Tablette herunter, die Jaime ihr entgegenstreckte. »Genau wie es sein sollte. Wahrscheinlich spinnt bloß einer unserer Sensoren.«
Hastig nickte Diego. Die können uns unmöglich erreicht haben.
Ein neuer Alarm plärrte los. Auf dem Boden flammten parallele Lichtleisten auf, schmerzhaft grell, und das hektische Flackern brachte Diego dazu, den geschwungenen Korridor hinabzublicken. Lautstark versiegelten sich Notschleusen; die Sirene und das laute Zischen verklangen. »Beschädigung des Schiffsrumpfs in Lager D«, erklärte Barbara. »Prüf das mal nach, Sayeed!«
In Diegos Schädel hämmerte es. Die Pillen, die Jaime ihm anbot, würgte er trocken herunter. Wieder schrillte der Alarm, und erneut war das Rauschen entweichender Luft zu hören – achtern musste der Schiffsrumpf ein weiteres Mal beschädigt worden sein. Irgendetwas riss hier Löcher in den Rumpf! Aber wenn nichts in der Nähe war – was konnte diese Schäden hervorrufen? Sie selbst fuhren mit dreißig Prozent der Lichtgeschwindigkeit. Wer oder was sollte sie denn überholen? Lichtgeschwindigkeit! Die können uns unmöglich erreicht haben!
»Jaime! Platzwechsel!«
Die beiden drängten sich aneinander vorbei, dann ließ sich Diego in den Sitz neben dem Captain fallen. Radar, Lidar, Maser – keines der Instrumente meldete irgendetwas, egal auf welcher Frequenz es die Umgebung absuchte.
Oh.
»Barbara, schauen wir uns doch einfach mal um. Ohne aktive Sensoren, nur mit ganz gewöhnlichen handelsüblichen Menschenaugen.« Der Captain bedachte Diego mit einem kurzen Seitenblick. Sie waren mehrere Lichtjahre von der nächsten Sonne entfernt: Was glaubte er denn dort draußen erkennen zu können? Und wie? Und dennoch – sie ging auf seinen Vorschlag ein.
Die Außenkameras drehten sich gemeinsam mit dem Schiffsrumpf. Computer kompensierten die Rotation, die für die simulierte Schwerkraft an Bord erforderlich war; schon bald wurde ein statisches Sternenfeld auf die Brücke übertragen. Die Sterne in weiter Ferne erschienen übermäßig rot und waren sehr lichtschwach; näher

gelegene Sterne loderten regelrecht und waren blauverschoben. Und neben ihnen: ein riesiger, kreisförmiger Fleck völliger Schwärze. Was auch immer hier das Licht der Sterne abhielt, es war gewaltig … oder sehr nah … oder beides. Dass es wirkte, als bewege es sich nicht, ließ nur den Schluss zu, dass es sie umkreiste und sich dabei genau der Eigenrotation des Schiffes angepasst hatte.
»Was zum tanj ist denn das?« Barbara richtete Radar und Lidar auf die geisterhafte Erscheinung. »Signale kommen immer noch keine zurück. Die Echos werden irgendwie geschluckt!«
»Die …« Jaime stockte, doch Diego konnte den Satz für sie beenden.
»Die pieksen Löcher in unser Schiff! Feindlich gesinnte Aliens!« Seine Frau dachte, sie würden tatsächlich angegriffen.
»Sayeed, Schadenbericht!« Undeutlich hallten Diegos Worte aus den Lautsprechern am anderen Ende des Schiffes wider. Eine Antwort erhielt er nicht.
Noch ein Alarm. Wieder wurde rauschend die Luft aus der Brücke gesogen. Lautstark schlossen sich weitere Sicherheitsschotts. »Ich kümmere mich darum!« Jaimes Stimme zitterte ein wenig, als sie losrannte.
An Bord der Long Pass gab es erschreckend wenig Privatsphäre, deswegen hatten sie sich alle schon bald nach dem Aufbruch zu dieser langen Fahrt darauf geeinigt, wenigstens auf dem Korridor die Überwachungskameras abzuschalten. Jetzt fluchte Diego leise vor sich hin, während er nach der Befehlssequenz suchte, mit der sie wieder in Betrieb genommen werden konnten. Die ersten Bildsignale kamen qualvolle Sekundenbruchteile zu spät: Gehörte dieser Schatten, der dort hinten um die Ecke verschwand, zu Sayeed? Oder zu Jaime?
Noch ein Alarm, der ihm das Trommelfell zu zerfetzen drohte, und wieder zerrte rauer Wind an Diegos Kleidung. Auch dieser Alarm verstummte, als Barbara ihn abschaltete. Was war das für ein sonderbares Getrippel?
»Druckabfall in allen Sektionen des Schiffes«, meldete der Schiffscomputer. »Ich verriegele sämtliche Innenschotts.«
»Danke, Jeeves. Gib mir die Bilder der Korridor-Kameras.«

Endlich waren sie alle wieder in Betrieb. Diego fluchte, als er Sayeed erkennen konnte. Zusammengebrochen lag sein Schiffskamerad auf dem Deck: bäuchlings, reglos.
An einer Gangkreuzung huschten schwarze Gestalten an der Kamera vorbei, zu schnell, als dass Diego sie hätte identifizieren können. Gestalten mit zahllosen Beinen: Aliens? Oder Roboter? Oder die Roboter von irgendwelchen Aliens?
Auch Barbara hatte sie gesehen. »Wir wurden geentert.«
Die Schleusentür zur Brücke explodierte, bevor Diego noch etwas entgegnen konnte. Kurz sah er durch die Trümmer schlangenartige Gliedmaßen, glaubte zu erkennen, dass irgendetwas auf ihn gerichtet wurde, und dann kam eine Vibration, die er eher spürte als hörte.
Und dann gab es nur noch Dunkelheit.

EXIL

ERDJAHR 2650

KAPITEL EINS

Alleine in seiner Kabine, deren Wände aus dem widerstandsfähigsten Material bestanden, das jemals entwickelt worden war, und geschützt durch eine dreifach verriegelte Luke, kauerte Nessus.
›Nessus‹ war eine Bezeichnung, die aus reiner Bequemlichkeit entstanden war. Sein eigentlicher Name in der Sprache der Bürger, für dessen richtige Aussprache man zwei vollständige Stimmbandsätze benötigte, war für seine Schiffskameraden auf der anderen Seite dieser robusten Luke unaussprechlich. Einmal hatte Nessus mit angehört, wie ein respektloser Kolonist bemerkt hatte, Nessus' wahrer Name klinge wie ein vertonter Betriebsunfall.
Nessus hatte sich zu einer kleinen Kugel zusammengerollt, beide Köpfe tief im Innern dieser Kugel verborgen – so sah und hörte er nichts. Er ließ seinen Muskeln gerade noch genug Spiel, um atmen zu können. Die Herdenpheromone, die kontinuierlich in der Luft des Schiffes zirkulierten, würden ihn früher oder später wieder beruhigen. Doch in der Zwischenzeit war seine Besorgnis gewiss angemessen.
Wie sollte er auch nicht in Panik geraten? Er repräsentierte eine Billion seiner Artgenossen. Nur ein winziger Bruchteil der Konkordanz konnte überhaupt den Gedanken ertragen, die Heimatwelt zu verlassen. Und doch war er jetzt hier, sogar auf sein eigenes Bestreben hin – und das nur, weil die Alternative, die diese Billion sonst betroffen hätte, noch viel undenkbarer war.
Der Angstanfall ließ ein wenig nach; vorsichtig hob Nessus einen Kopf und blickte sich zaghaft um. Sensoren, versteckt über das ganze Schiff verteilt, meldeten ihm, die Situation sei nach wie vor normal. Seine Mannschaft – drei Kolonisten – wusste entweder nichts von der derzeitigen Stimmung ihres Captains oder aber sie respektierte sie.

Zwei der Kolonisten befanden sich in ihrer jeweiligen Kabine, einer davon schnarchte leise. Der dritte hielt Brückenwache.
Hatte er gerade wirklich ›normal‹ gedacht? ›Normalität‹ gab es nur auf Hearth, im altbewährten Lebensrhythmus, inmitten der wimmelnden Menge der Bürger – seinesgleichen.
Erneut rollte Nessus sich zu einer angespannten, zitternden Kugel zusammen. Solange sich keine drastischen Veränderungen ergaben – und viel Glück im Spiel war –, war alles Normale dem Untergang geweiht.

Wirklich sehen konnte man den Hyperraum nicht; eher genau das Gegenteil. Das Gehirn weigerte sich einfach zu akzeptieren, dass eine derart sonderbare Dimension existierte. Alle Objekte rings um ein Kabinenfenster herum schienen auf irgendeine Art und Weise zusammenzukommen – der Verstand weigerte sich einfach, dieses Nichts, das zwischen ihnen lag, diese Leere, zu verarbeiten. Natürlich konnte man das Fenster verdunkeln, aber jedes Stückchen abgeblätterte Farbe, jeder Spalt im Vorhang schien den Beobachter gnadenlos zu verspotten, als wolle ihn alles mit Macht darauf hinweisen, dass dahinter das absolute Nichts lag. An den Hyperraum musste man sich gewöhnen … und manchen gelang das ein ganzes Leben lang nicht.
Kirsten Quinn-Kovacs, derzeit alleine auf der Brücke, ignorierte geflissentlich das verdunkelte Fenster. Es gab genügend zu tun, und so konnte sich ihr Verstand auch mit genügend anderem beschäftigen. Alles hier war neu und wundersam. Allein schon hier an Bord sein zu dürfen war eine ungeheure Ehre.
Und stets drohte die Absonderlichkeit dieser ganzen Situation Kirsten zu übermannen.
Die Brücke der Explorer war eine Schimäre, eine räumliche Überlagerung unvorstellbarer Einzelteile. Schimäre – schon das Wort selbst war eine wunderliche Neuerung, ursprünglich dazu gedacht, ein Fabelwesen zu benennen. Nessus hatte Kirsten dieses Wort gelehrt und dabei behauptet, er habe es auf einer fremdartigen Welt in weiter, weiter Ferne kennen gelernt.

Was konnte noch unvorstellbarer sein als die Tatsache, dass sie sich jetzt, in diesem Augenblick, auf dem Weg befand, einen bislang unerforschten fremdartigen Planeten zu erkunden? Natürlich war es sehr unwahrscheinlich, dass sie auch nur einen Fuß auf diese fremde Welt setzen würde, aber dennoch bot diese Reise eine unglaubliche Gelegenheit. Außer als Passagier oder bei Übungsflügen – und dann immer in Sichtweite der Weltenflotte – hatte noch kein Kolonist je ein Raumschiff betreten … bis jetzt.

Kirsten streckte sich, und ihre Pilotenliege streckte sich mit ihr. Wer auch immer dieses Möbelstück konstruiert haben mochte: Er oder sie hatte wirklich Ahnung von der Physiologie der Kolonisten. Die Antriebs- und Navigationsinstrumente in Reichweite waren ebenso einfach und intuitiv zu bedienen. Die General Products Company verstand ihr Handwerk. Kirsten konnte kaum fassen, dass die Explorer nur ein Prototyp sein sollte.

Der andere Sitz auf der Brücke, eine gepolsterte Bank, war ganz offensichtlich für Nessus gedacht. Davor stand das entsprechende Gegenstück zu der Konsole, vor der im Augenblick Kirsten saß. Im Notfall konnte sie die Anzeigen jener anderen Instrumente ablesen und interpretieren; aber sie hatte keinerlei Chance, auch nur ein einziges dieser Instrumente zu bedienen. Ihre Hände waren nicht einmal ansatzweise so geschickt oder so kräftig wie die Lippen und die Kiefer eines Bürgers.

Auch wenn die Hälfte der Sitzplätze auf der Brücke auf die Physiologie der Kolonisten ausgelegt war, hatte man den gesamten Raum doch offensichtlich nach den Standards der Bürger gestaltet: Nirgends gab es eine Ecke oder Kante. Konsolen, Sockel, Instrumente, der Verriegelungsmechanismus der Luke – alles sah aus, als sei es leicht angeschmolzen und dann wieder erstarrt. Bürger sahen in jeder scharfen Kante und jeder spitzen Ecke eine unnötige Gefahr.

Die Leere des Hyperraums flüsterte Kirsten leise zu, forderte sie spöttisch auf, doch endlich seine Existenz zu akzeptieren. Stattdessen richtete Quinn-Kovacs den Blick fest auf ihre Konsole. Das Herz der Instrumente war eine große, durchscheinende Kugel: der Massendetektor. Jede blaue Linie, die vom Mittelpunkt dieser Kugel

ausging, repräsentierte einen nahe gelegenen Stern. Die Richtung des Lichtfadens zeigte dessen räumliche Orientierung an; die Länge besagte etwas über den Gravitationseinfluss dieses Sterns: Masse durch das Quadrat der Distanz. Der bei weitem längste Lichtfaden deutete geradewegs auf Kirsten: ihr Zielort.
Die Logik besagte, dass ein oder zwei Blicke pro Wache ausreichten – selbst bei aktiviertem Hyperraumantrieb dauerte es drei Tage, um ein Lichtjahr zurückzulegen. Doch die Logik wurde zu etwas sehr Fadenscheinigem, solange diese Leere dort draußen Kirsten so sehr bedrängte. Sie erschauerte. Schiffe im Hyperraum, die sich der Singularität rings um ein stellares Massenobjekt zu sehr annäherten, verschwanden einfach. Und die dortige Mathematik war mehrdeutig: Niemand wusste, wohin diese Schiffe verschwunden waren – oder ob sie überhaupt noch existierten.
Die Überwachung der Fahrt schien ein Prozess zu sein, der sich mit Leichtigkeit würde automatisieren lassen – einfach nur den Hyperraum verlassen, sobald eine Linie sich zu sehr näherte. Aber genau das war nicht möglich. Der Massendetektor war von Natur aus ein Psi-Gerät; sein Gebrauch setzte einen aktiven Verstand voraus.
Selbst wenn man die Verantwortung für das Schiff auf drei Personen aufteilte, war der damit einhergehende Stress enorm. Im Abstand weniger Tage kehrte das Schiff in den Normalraum zurück, auch wenn es nur für einen kurzen Moment war, um sich ins Gedächtnis zurückzurufen, dass Sterne noch etwas anderes waren als hungrige Singularitäten, die nur darauf warteten, sie alle zu verschlingen.
»Erscheint eine Dreißig-Tage-Reise immer noch einfach?« Es war eine volltönende Kontraaltstimme, die wirklich alle Frauen beneidenswert fanden … und alle Männer in geradezu verstörendem Maße anziehend.
Kirsten blickte auf; das Klappern von Hufen auf dem metallenen Belag des Decks hätte sie eigentlich vor Nessus' Eintreffen warnen sollen, und doch nahm sie diese Geräusche erst jetzt wahr.
Mit seinen beiden Köpfen – den einen hoch aufgereckt, den anderen geduckt – betrachtete Nessus Kirsten aus zwei verschiedenen Blickwinkeln gleichzeitig. Mit der instinktiven Vorsicht, die alle Bürger

auszeichnete, war Nessus mitten in der Luke stehen geblieben, sodass er jederzeit in beide Richtungen würde flüchten können.
Schon ihr ganzes Leben lang war Kirsten den Bürgern gegenüber zu Dank verpflichtet. So war das bereits seit Generationen. Doch während Kirsten sehr wohl von den Bürgern wusste, sie respektierte und verehrte, war sie doch nur wenigen begegnet. Ebenso wie scharfe Kanten oder harte Ecken stellte ihr Volk für die meisten Bürger ein vermeidbares Risiko dar.
Jetzt, in der Einsamkeit der Leere zwischen den Sternen, sah Kirsten wieder einmal, wie unterschiedlich Bürger und Kolonisten wirklich waren.
Nessus stand auf zwei breit gespreizten Vorderbeinen und einem erstaunlich gelenkigen Hinterbein. Zwei lange, flexible Hälse reckten sich zwischen muskulösen Schultern empor. Jeder der beiden flachen, dreieckigen Schädel wies ein Ohr, ein Auge und einen Mund auf; die Zunge und die wulstigen Lippen dieser Münder dienten zugleich als Hand. Die lederartige Haut des Bürgers war matt gelblich-weiß. Nessus wies nur wenige der hellbraunen Streifen auf, die bei Bürgern an sich recht häufig vorkamen. Die zerzauste braune Mähne, die zwischen den Hälsen wuchs, bedeckte (und polsterte) den knochigen Höcker, unter dem das Gehirn lag.
Einen seiner Hälse streckte Nessus noch weiter. Die beiden Köpfe wandten sich einander zu, blickten sich gegenseitig ins Auge – Kirsten wusste, dass dies das Bürger-Gegenstück zu einem spöttischen Lächeln war. Die vollmundigen Worte, die sie zu Beginn der Reise geäußert hatte, waren nicht unbemerkt geblieben. Und trotz ihrer Verlegenheit war sie erleichtert, dass Nessus aus seiner Kabine gekommen war. Erleichtert, aber nicht überrascht: Überrascht hätte es sie, wenn er der Brücke weiterhin ferngeblieben wäre, obwohl sie sich immer weiter ihrem Ziel näherten – und den dortigen unbekannten Gefahren. Natürlich hätte Kirsten, wenn Nessus auch in einer oder zwei weiteren Schichten noch nicht aufgetaucht wäre, den Alarmknopf betätigt. Die Aufzeichnung eines Bürgers, der vor Angst aus Leibeskräften schrie, hätte Nessus in jedem Falle auf die Brücke geholt, was auch immer ihm gerade durch die Köpfe gehen mochte.

Offensichtlich wirkte die Brücke im Augenblick ungefährlich genug: Nessus trat herein und setzte sich dann rittlings auf die dick gepolsterte Bank; dann reckte er einen der Hälse noch weiter, um von seinem Sitzplatz aus einen Blick auf den Massendetektor werfen zu können. »Wir werden bald eintreffen«, sagte er. Der Tonfall dieser einfachen Aussage stieg gegen Ende ein wenig an – das war gewiss kein Zufall.

Nessus selbst hatte das experimentelle Trainingsprogramm für Kolonisten-Kundschafter ins Leben gerufen. Gewiss war es ihm mittlerweile in Fleisch und Blut übergegangen, seinen Schützlingen immer wieder Fragen zu stellen. Doch wie genau lautete die Frage hier? Ob sämtliche Vorbereitungen abgeschlossen worden waren, während er sich in seiner Kabine versteckt hatte? Nein, dieses Thema hätte Nessus ausschließlich dem Captain gegenüber angesprochen.

Zwanzig der Besten und Intelligentesten hatte man aus den Millionen von Kolonisten ausgewählt. Was auch immer deren Hauptberuf oder deren Interessen gewesen sein mochten – bis zu dieser Krisenzeit war jeder Kolonist, direkt oder indirekt, an der Nahrungsmittelproduktion beteiligt gewesen. Die Milliarden Bürger von Hearth benötigten gewaltige Mengen an Nahrung und hatten zugleich nur in sehr spärlichem Maße Freiflächen zurückgelassen, auf denen man die Nahrung auch hätte anbauen können. Wie Kirsten, Omar und Eric sich bei dieser Mission anstellten, würde als Antwort auf die Frage dienen, ob überhaupt ein Kind von Farmern und Umweltschützern in der Lage war, sich einer neuen Situation gewachsen zu zeigen.

Bevor sie aus der Flotte ausgeschert waren, war das größte Risiko, das die drei sich hatten vorstellen können, ein Mangel an Herausforderungen gewesen. Die nichts ahnenden Aliens, deren kaum erkennbare Radiosignale die Aufmerksamkeit von Hearth auf sich gezogen hatten, mochten sich als viel zu primitiv erweisen. Vielleicht würden sie ja der Mannschaft keinerlei Möglichkeit bieten, ihre Talente auch unter Beweis zu stellen.

Wie naiv Kirsten diese Befürchtung mittlerweile erschien!

Risiken motivierten die Bürger. Risiken und die Suche nach Möglichkeiten, ihnen auszuweichen. Wenn Nessus Kirsten hier und

jetzt eine Frage stellte, war das, worum es dabei unausgesprochen ging, mit allergrößter Wahrscheinlichkeit das Risiko. Er würde von ihr wissen wollen, ob sie die Gefahren verstanden hatte, die mit diesem Einsatz einhergehen mochten.
Die einzigen Aufgaben, die es im Hyperraum zu erfüllen galt, betrafen die allgemeine Wartung des Schiffes und die regelmäßige Überwachung des Massendetektors. Das eine war ermüdend, das andere Nerven aufreibend. Bei einer derart kleinen Mannschaft wechselten sich alle der Reihe nach ab. Doch jetzt standen sie kurz davor, aus dem Hyperraum auszutreten, und das nicht nur für eine kurze Verschnaufpause und einen beruhigenden Blick auf den Normalraum. Wenn sie hier aus dem Hyperraum austraten, dann würde der Stern, der ihr Ziel darstellte, augenblicklich als hellstes Objekt am Himmel stehen. In diesem Augenblick würde jedes Mitglied der Mannschaft seine eigenen Aufgaben erfüllen müssen; dann waren sie nicht mehr austauschbar.
Damit würde Kirsten wieder zu einer Navigatorin werden, die sich anhand der Sterne orientieren musste.
»Wir steuern eine Umlautbahn weit außerhalb der Singularität an«, antwortete sie, nachdem sie über den Sinn der unausgesprochenen Frage genügend Vermutungen angestellt hatte. »Ich kann mir nicht vorstellen, wie sie uns orten sollten, geschweige denn uns auflauern – aber sollte es dennoch so sein, werden wir den Hyperraumantrieb wieder aktivieren und sind dann sofort weg.«
Dass zwei Köpfe nachdenklich nickten – der eine oben, der andere unten –, überzeugte Kirsten davon, mit ihrer Vermutung richtig gelegen zu haben. Jetzt lächelte auch sie – aber in der Art der Kolonisten.

Mit atemberaubender Geschwindigkeit trat die Explorer aus dem Hyperraum aus.
Dass Nessus den Mut besaß, sich hier aufzuhalten, bewies, dass er definitionsgemäß wahnsinnig war. Einem geistig gesunden Bürger war Kirsten niemals begegnet, weil kein geistig gesunder Bürger Hearth jemals verließ. Keinen Augenblick lang nahm Kirsten die Hände von der

Steuerung, doch unwillkürlich wanderte ihr Blick immer wieder zu ihrer Rechten, wo Nessus auf seiner Pilotenliege ruhte. Jederzeit würde er die Steuerung des Schiffes übernehmen können. Das zu wissen war zugleich beruhigend und erniedrigend.
Als die Explorer aufgebrochen war, hatte die Geschwindigkeit der Flotte ›nur‹ 0,017 Prozent der Lichtgeschwindigkeit betragen. Beim Aufbruch war Kirsten das wie ein sinnloses Kriechtempo vorgekommen, wenn man bedachte, wie viele Lichtjahre es zu überwinden galt. Doch jetzt, als sie wieder in den Normalraum eintraten, erschien ihr dieselbe Geschwindigkeit etwas völlig anderes zu sein.
Unter Nessus' wachsamem Blick ließ Kirsten das Schiff mithilfe des Gravitationswiderstands abbremsen. Drei weitere Male vollführte sie Mikro-Sprünge in den Hyperraum und umfuhr so ihr Zielobjekt, um den Stern dann erneut zu passieren und jeweils weiter an Geschwindigkeit zu verlieren. Der Fusionsantrieb der Explorer hätte dieses Bremsmanöver deutlich beschleunigt – doch der meilenlange Flammenstrahl fusionierenden Wasserstoffs, heißer als die Oberfläche der Sterne, hätte jedem, der zum Himmel hinaufgeblickt hätte, ihre Ankunft unverkennbar mitgeteilt.
»Gut gemacht«, bemerkte Nessus schließlich.
»Danke.« Die Bemerkung ihres Mentors klang zugleich ernsthaft und vorsichtig. Während Kirsten die Explorer auf einen Orbit um den weit entfernten Stern steuerte, den sie alle bislang nur als ›G567X2‹ kannten, leitete sie einen Tiefenradar-Scan ein. Das entsprach zwar exakt den Vorschriften, doch für Kirsten war es völlig unverständlich. Neutrinos durchdrangen jegliche gewöhnliche Materie, also wonach suchten sie dann hier? »Das hat sich bewährt«, hatte die einzige Erklärung gelautet, die ihr Ausbilder ihr jemals gegeben hatte. »Nessus wird wissen, was zu tun ist, falls ein Signal zurückkehrt.«
So beschäftigt sie hier auch war, fragte sich Kirsten doch, wie die Aliens diese Sonne wohl nennen mochten. Nessus wäre das egal. Neugier legten Bürger nur dann an den Tag, wenn ihre eigene Sicherheit gefährdet sein konnte.

Vielleicht machte gerade ihre Neugier die Kolonisten zu besseren Raumerkundern, und deswegen waren sie jetzt hier. Oder vielleicht waren Kolonisten auch einfach nur entbehrlich. Ihre Eltern und Brüder dachten, Letzteres sei der Grund. Und wenn niemand bereit wäre, die vor der Flotte liegenden Regionen zu erkunden? Auf diese Frage hatte Kirstens Familie keine Antwort gewusst.
Mit einem erleichterten Seufzer nahm Kirsten die Hände von den Instrumenten. »Wir sind im Orbit«, verkündete sie über das Schiffs-Intercom. Dann wandte sie sich zu Nessus um und fügte hinzu: »Wir befinden uns in Sicherheit außerhalb der Singularität – wie versprochen.«
Nachdenklich blickte er sie an, den einen Kopf immer noch in die Höhe gereckt, den anderen gesenkt. »Gut. Hier fängt unsere Arbeit an.«

KAPITEL ZWEI

Von dem Sonnensystem, das zu erkunden sie eine so weite Strecke zurückgelegt hatten, war mit bloßem Auge nur der Stern zu erkennen, den sie jetzt in sicherer Entfernung umkreisten. Die Instrumente meldeten einen Gasriesen und drei Gesteinsplaneten, dazu noch eine in keiner Weise ungewöhnliche Ansammlung von Asteroiden und weit abgelegenen Schneebällen.
Radiosignale hatten die Explorer hierhergerufen; derzeit kamen Radiosignale nur von einem einzigen Punkt in diesem Sonnensystem: dem dritten Mond des Gasriesen. Bei näherer Betrachtung – ›näher‹ bedeutete hier: mithilfe von Bildmaterial mit höherer Auflösung, nicht etwa aus größerer räumlicher Nähe – stellte sich heraus, dass der Mond sich in einer gebundenen Rotation mit seinem Heimatplaneten befand und von einer Eisschicht bedeckt war. Gewaltige Risse durchzogen die gesamte eisige Oberfläche. Nessus musste an eine andere Welt denken, die er vor langer Zeit einmal gesehen hatte – ›Europa‹ hatte jene Welt geheißen.
»Wahrscheinlich befindet sich unter der Eisdecke ein Wasserozean, der die gesamte Welt überzieht«, merkte Omar an. Unruhig ging er in dem schmalen Gang des Gemeinschaftsraums auf und ab, dem größten Raum im ganzen Schiff – vom Maschinenraum abgesehen, aber der war voller Gerätschaften. Eric und Kirsten hatten sich in kleine Nischen zu beiden Seiten des Gangs gekauert.
Nessus beobachtete sie von der Luke aus, während Omar ihre bisherigen Befunde zusammenfasste. Ein Großteil dessen, was besprochen wurde, waren eher ›Bestätigungen‹ als ›Entdeckungen‹. Die Instrumente der Flotte waren wirklich sehr empfindlich. Sämtliche Befunde der Mannschaft würden mit dem abgeglichen werden, was der Flotte bereits bekannt war. Nessus hoffte, dass die drei Kolonisten das bislang noch nicht herausgefunden hatten.
»… so ergibt sich nach dem Ausschlussverfahren, dass, wer auch immer für diese Radiosignale verantwortlich ist, sich unterhalb der Eisdecke

befinden muss«, schloss Omar. Hin und wieder blickte er zu Nessus hinüber, wartete auf ein Zeichen der Zustimmung.
Captain Omar Tanaka-Singh war hochgewachsen und drahtig und hatte auffallende Hängeschultern. Wild zerzaustes braunes Haar – Nessus hatte sich schon gefragt, ob der Captain ganz bewusst seine eigene Frisur nachgeahmt hatte – betonte seine verkniffene Miene noch. Omar organisierte und verwaltete sämtliche Aktivitäten an Bord; für deren Festlegung jedoch war er nicht zuständig. Auch wenn er nicht diesen Titel trug, so hatte bei dieser Mission doch Nessus den Posten des ›Hintersten‹ inne – er war derjenige, der von hinten aus führte. Der Captain koordinierte die Aufgaben, so wie Nessus sie delegierte. Bevor er für die Ausbildung zum Kundschafter ausgewählt worden war, hatte Omar als Agrikultur-Logistiker gearbeitet. Bei dieser Tätigkeit hatte er langfristige Wetterprognosen mit verfügbaren Transportmöglichkeiten korrelieren müssen, mit Pflanzenschädlings-Mutationen und noch mindestens einem weiteren Dutzend ähnlich unscharf definierten Faktoren. Diese Arbeit erforderte interdisziplinäre Analysefertigkeiten und eine große Toleranz gegenüber Mehrdeutigkeiten gleich welcher Art. Und doch – auch wenn es natürlich wichtig war zu entscheiden, was zu pflanzen und wann zu ernten sei: In der Agrikultur änderten sich die Dinge nur langsam. Wie mochten Denkprozesse, die üblicherweise an jahreszeitlich bedingte Wachstumsperioden gewöhnt waren, mit der Erkundung des Unbekannten zurechtkommen?
Einige Dinge ließen sich aus der Ferne nicht in Erfahrung bringen. Wäre dem nicht so, sinnierte Nessus, gäbe es ja keinerlei Bedarf an Kundschaftern. »Omar, wie können Unterwasserlebewesen Radiowellen erzeugen?«
»Eric, warum übernimmst du das nicht?«, sagte Omar, statt Nessus' Frage zu beantworten.
Eric Huang-Mbeke war ihr Ingenieur. Er war klein und untersetzt, seine Haut ockergelb, seine Lippen waren fleischig, seine Zähne erstaunlich klein. Der Blick aus seinen dunklen Augen hatte stets etwas Stechendes. Sein Haar, von Natur aus schwarz, war von langen bunt

gefärbten Strähnen durchzogen; ganz im Stile der Bürger hatte er sie sogar aufwändig geflochten.
Die Instrumente der Explorer konnten nicht unbegrenzt dicke Wasserschichten durchdringen, aber diese Einschränkung stellte offensichtlich nicht die Hauptsorge des Chefingenieurs dar. Warum sollten diese Aliens überhaupt Radiowellen verwenden? Schall war für die Unterwasserkommunikation doch ungleich besser geeignet! Selbst in völlig reinem, entsalztem Wasser wurden Radiowellen äußerst schnell abgeschwächt. An den Stellen an der Oberfläche, an denen Wasser die Eisschicht durchdrungen hatte, war es der Explorer gelungen, genügend Messungen durchzuführen, um den Salzgehalt dieses Ozeans zu bestimmen – und er war beträchtlich. Unter dieser Eisdecke konnten Radiowellen eindeutig kein sonderlich nützliches Medium darstellen.
Und was noch verwirrender war: Wie konnten Bauteile für ein Radio oder entsprechende Antennen unter Wasser überhaupt hergestellt werden? Während Eric Hypothesen über Streifzüge an der Oberfläche aufstellte – wobei er die gleichen Spekulationen anstellte wie vor ihm die Experten auf Hearth –, schweiften Nessus' Gedanken ab.
Konnte ein Kolonist überhaupt richtig verstehen, dass die Haartracht den Sozialstatus unter den Bürgern anzeigte? Nessus bezweifelte es. Seine Mähne war ungeschmückt, weil er diesen Brauch für nichts anderes als affektiertes Gehabe hielt.
Nessus hätte sein Haar äußerst aufwändig zieren können, wenn er das gewünscht hätte. Hochrangige Mitglieder der Konkordanzregierung, nur zwei Stufen unterhalb des Hintersten, hatten diese Mission autorisiert. Diejenigen, die Nessus dafür ausgewählt hatten, sie zu leiten, verabscheuten ihn für genau jene Charakterzüge, die ihn dafür qualifizierten. Und Nessus reagierte auf ihren nicht sonderlich verdeckten Hohn, indem er seine Mähne nicht nur völlig schmucklos trug, sondern gelegentlich sogar bewusst ungepflegt. Seine Eltern waren sehr konservativ; Nessus hatte reichlich Erfahrung darin sammeln können, auf Missbilligung zu stoßen.
Er hoffte, sich den Kolonisten gegenüber weniger ablehnend zu verhalten, als er selbst es nur zu oft hatte ertragen müssen. Vor allem

Eric hatte etwas Besseres verdient: Seine Treue der Konkordanz gegenüber stand völlig außer Frage. Mit jeder neuen Generation hielten mehr und mehr Kolonisten ihre komfortable Lebensweise für selbstverständlich. Zu denen würde Eric niemals gehören.
Die Ironie dieser Situation entging Nessus nicht. So sehr er selbst jegliche Autorität infrage stellte, war doch instinktive Loyalität der derzeitigen, äußerst konservativen Regierung gegenüber das Hauptkriterium gewesen, nach dem er sich diese Mannschaft zusammengesucht hatte. Anders würde Nessus es keinesfalls wollen. Eines Tages mochte sein Leben vielleicht von der reflexartigen Ehrfurcht seiner Mannschaft abhängen.
»Nessus?«, sprach Eric ihn respektvoll an.
Hastig ging Nessus noch einmal die wichtigsten Punkte von Erics Erläuterungen und Kirstens – gelegentlich bemerkenswert aufschlussreichen – Anmerkungen durch. Einerseits hatten sie nichts angesprochen, was den Analysten der Flotte in irgendeiner Weise neu gewesen wäre. Andererseits wirkten sämtliche ihrer Befunde – obwohl sie Pioniere waren und zum ersten Mal von ihresgleichen getrennt – durchaus solide. Mehr hätte Nessus wirklich nicht von ihnen erwarten können.
»Ihr habt einige interessante Beobachtungen gemacht. Welches Vorgehen würdet ihr vorschlagen?«
»Ich würde gerne näher herangehen«, sagte Eric. »Vielleicht können wir eine ihrer Basen oberhalb der Wasseroberfläche lokalisieren.«
»Auf keinen Fall!«, widersprach Omar sofort und blickte Nessus Unterstützung heischend an. »Dafür haben wir doch unbemannte Sonden an Bord.«
Die Explorer befand sich zwar auf einer weiten Umlaufbahn um G567X2 – das jedoch war keine Vorsichtsmaßnahme wegen der immer noch unsichtbaren Aliens. Auch wenn Nessus froh darüber war, dass seine Mannschaft genau das glaubte. Dass sie von dieser stellaren Masse weit genug entfernt waren, um notfalls jederzeit den Hyperraumantrieb zu aktivieren, erlaubte es Nessus, auch das Hyperwellen-Funkgerät zu verwenden, das er in seiner Kabine versteckt hatte.

Wenn sich die Explorer dieser Sonne weiter näherte, würde das Schiff eine Hyperwellen-Funkboje aussetzen, die sie dann über konventionellen Funk würden erreichen können. Doch dass die Übertragung der Signale mit der erschreckend langsamen Geschwindigkeit des Lichtes erfolgen würde, stellte das eigentliche Problem dar: Das würde nämlich auch den Kontakt mit den Experten auf Hearth immens verlangsamen. Und ohne die schnelle Möglichkeit, sich mit einer ganzen Welt von Experten zu beraten, ginge der Eindruck der Unfehlbarkeit verloren, auf den Nessus großen Wert legte.
Als Omar sich nun hilfesuchend zu Nessus umschaute, fragte sich der Bürger, ob seine Entscheidungen bei der Auswahl der Besatzung nicht vielleicht schon jetzt seine Fehlbarkeit unter Beweis stellten. Vielleicht war der Captain den Bürgern einfach zu ähnlich? Würde Omar im Falle einer Krise in Hysterie verfallen oder sich zurückziehen? Natürlich bot Omars Vorsicht Nessus eine weitere Möglichkeit, seine Mannschaft zu lenken und nach seinen eigenen Bedürfnissen zu formen. Ob es nun ein Problem darstellte oder nicht – Nessus empfand diesen Gedanken als zutiefst befriedigend. Nach und nach begann er sie alle zu verstehen: den vorsichtigen Omar, den treuen Eric, die stille, aber hochintelligente Kirsten.
So musste es sein, Kinder aufzuziehen. Dieser Vergleich erschien Nessus durchaus angemessen: Sollte er jemals eigene Kinder haben wollen, so musste Nessus zunächst seinen Erfolg bei und mit diesen Kolonisten unter Beweis stellen. Nessus selbst hatte einmal mit angehört, wie seine Eltern sich darüber unterhalten hatten, dass extreme Vorsicht geboten sei, wenn man Nachkommen hatte: »Das ist der Nachteil fortschrittlicher Medizin: Wir werden mit unserem Kind wirklich lange leben müssen.« Es war bedeutungslos, wie begierig Nessus darauf sein mochte, sich selbst daran zu versuchen, denn es gab in seinem Leben noch keinen aussichtsreichen Gefährten.
Aber das konnte sich ändern, wenn er hier erfolgreich wäre.
Jeder Bürger flüchtete rein instinktiv vor jeglicher Gefahr. Nessus selbst kannte diesen Reflex natürlich ebenfalls; zweifellos würde es Augenblicke geben, in denen er die Entscheidung bereute, die er jetzt

verkünden wollte. Die Billionen Bewohner von Hearth konnten sich glücklich schätzen, dass Nessus und einige wenige andere in der Lage waren, diesem Impuls zu widerstehen.
Vielleicht lag es an der Aussicht, endlich einen Gefährten zu finden, wenn sie hier erfolgreich wären. Was auch immer der Grund sein mochte: Nessus wurde geradezu manisch. Einerseits kannte er dieses Gefühl bereits von seinen anderen Reisen, andererseits fühlte es sich sonderbar fremd an. Sie alle befanden sich in einer General-Products-Zelle, und derartige Zellen bestanden aus dem widerstandsfähigsten Material, das seiner (oder auch jeder anderen) Spezies bekannt war. Falls die Aliens von diesem Eismond nicht über ein schwarzes Loch oder große Mengen von Antimaterie verfügten, konnten sie Nessus und seiner Mannschaft unmöglich etwas antun. Nessus fühlte sich frei, er war geradezu übermütig und ausgelassen.
Nun blickte Nessus Omar mit den Augen beider Köpfe streng an. »Eigentlich bin ich der Ansicht, dass das Risiko akzeptabel ist, Omar. Alles, was wir hier bislang in Erfahrung gebracht haben, lässt vermuten, dass die Aliens nur über eine recht primitive Technologie verfügen. Ich denke, es ist recht ungefährlich. Wir sollten uns das näher ansehen.«

Eric trat gerade aus der winzigen Kombüse, als Kirsten eintraf. Er wartete noch ein wenig ab, während seine Schiffskameradin sich vom Synthesizer ein Glas Saft produzieren ließ.
Eric trug die gewagten Farben eines Mannes, mit denen er deutlich zur Schau stellte, dass er sich eine Frau und Kinder wünschte und bereit war, sich häuslich niederzulassen. Durchaus in Ordnung. Doch an Bord dieses Schiffes gab es nur Omar, der bereits eine Gefährtin gefunden hatte und nun Vater zweier Töchter war, Eric und eben Kirsten.
Sie trug ausschließlich Grau – noch dazu ein blasses Grau, um deutlich zu machen, dass sie derzeit an einer Beziehung nicht interessiert war. So hielt Kirsten es, seit die endgültige Mannschaft zusammengestellt worden war – bevor die Explorer NSW 4, ihre Heimatwelt, verlassen hatte. Hätte man Kirsten gefragt, so hätte sie als Erklärung nur eine

Halbwahrheit gegeben: Ihr ganzer Fokus gelte ausschließlich dem Gelingen dieser Mission.
An diesem Tag waren die Farben, die Eric trug, bunter denn je: Sein Overall war sogar geradezu schmerzhaft giftgrün. Angesichts der Tatsache, dass Kirsten so beharrlich darauf hinwies, für eine Beziehung nicht zur Verfügung zu stehen, entsprach diese offene Zurschaustellung seines Interesses einem anzüglichen Grinsen. Er schaute Kirsten zu, während sie trank. »Du siehst sehr entspannt aus«, bemerkte er.
Seine Kleidung passte nicht zu seinen Worten, und Kirsten entschied sich, nur Letzteres zu beachten. ›Entspannt‹ war gewiss übertrieben ausgedrückt. Doch sie gab zu, dass sie erleichtert war. »Ich bin einfach nur froh, hier zu sein«, antwortete sie. Erleichtert darüber, überhaupt irgendwo zu sein, nur eben nicht im Hyperraum. Alleine schon an dieses Nichts zu denken machte Kirsten nervös. Nachdem sie jetzt ihr Ziel erreicht hatten, über eine Distanz von zehn Lichtjahren hinweg, stand es ihr da etwa nicht zu, erleichtert zu sein – und dabei auch der Ansicht, zumindest schon etwas erreicht zu haben?
»›Hier‹ wird eine ziemliche Enttäuschung sein«, sagte Eric.
»Dass du es geschafft hast, uns hierher zu bringen, und vielleicht auch wieder zurück nach Hause … das könnte vielleicht der Höhepunkt dieser ganzen Reise sein.«
Verspottete Eric sie? Sämtliche Avancen, die er ihr während des Trainings gemacht hatte, hatte sie abgewiesen – höflich, wie sie dachte. Über das Thema hatte sie nie auch nur ein Wort verloren. Allein schon ihre Art, sich zu kleiden, und dazu ihre Körpersprache hatten ihr Desinteresse offen gezeigt. Schon immer hatte sie sein Verhalten ihr gegenüber, wann immer sie beide alleine waren, als unangemessen empfunden. Vielleicht war es zweideutig oder sarkastisch oder herablassend oder vielleicht auch irgendetwas völlig anderes.
Nessus hatte eine äußerst kompetente Mannschaft zusammengestellt – wenn man jeden von ihnen einzeln betrachtete. Vielleicht wäre es zu viel gewesen, von Nessus auch noch zu verlangen, Überlegungen darüber anzustellen, wie drei einsame Kolonisten miteinander

interagieren würden. Omar hatte ja bereits einen Vertrag für eine Langzeitbeziehung unterschrieben, in Arcadia, einem Kontinent von NSW 4, und vielleicht hielt sich Nessus jetzt für den geeigneten Kuppler für Eric und Kirsten. Diese Vorstellung brachte sie innerlich zum Kochen.
Hier an Bord sorgte sie für genügend Bewegung, um weiterhin fit zu sein, davon war Kirsten überzeugt – auch wenn das Laufband im Gemeinschaftsraum etwas anderes war als lange Wanderungen auf dem Land. Vielleicht war sie auch hübsch genug zurechtgemacht. Keines von beidem war eine Begründung für Erics unerwünschte Hartnäckigkeit. Dennoch: Am einfachsten kam man mit ihm zurecht, wenn man jeglichen Subtext in allem, was er sagte und tat, schlichtweg ignorierte.
»Was wir hier machen sollen, ist wichtig«, erklärte Kirsten stattdessen.
»In gewisser Weise«, gab er zurück. »Zumindest in dem Sinne, dass ›Übung‹ immer wichtig ist.«
Kirsten wusste, dass sie Eric anstarrte. Ihr fehlten die Worte. »Nein, ich meine das ganz ernst. Zu etwas anderem kann diese Mission doch gar nicht dienen.« Eric hockte sich auf die Kante des kleinen Tisches. »Man hat uns hierher geschickt, um dieses eine Sonnensystem zu untersuchen – das einzige System, das sich auf dem geplanten Kurs der Flotte befindet. Nirgends sind Artefakte zu erkennen, weder von der Flotte aus, noch von hier aus, am Rand dieses Systems. Es gibt hier nur diese fremdartigen Radiosignale, die zu schwach und zu oft abgehackt sind, um sie über mehr als nur wenige Lichtjahre hinweg zu entschlüsseln.«
»Stimmt«, pflichtete Kirsten ihm bei und fragte sich insgeheim, worauf ihr Kollege hinauswollte.
»Was das angeht, kannst du wirklich dem freundlichen Ingenieur von nebenan glauben: Noch primitiver könnte die Ausrüstung dieser Aliens nicht sein.« Kirsten musste nicht gerade so gewirkt haben, als würde sie ihm glauben, denn Eric sprach weiter. »Die Signale, die zu untersuchen wir zehn Lichtjahre zurückgelegt haben, waren doch kaum mehr als ein paar helle Flecken. Ganz offensichtlich stammen die von irgendeinem An/Aus-System zur Informationsübermittlung. Die

Jungs auf ihrer Eiswelt hier stellen wohl kaum für irgendjemanden eine Bedrohung dar. Wir kriegen hier irgendetwas Interessantes über die heraus – oder stellen fest, dass es nichts Interessantes über die herauszufinden gibt –, und dann erhalten wir unser Abschlusszeugnis. Wenn wir Glück haben, erweisen wir uns als würdig, irgendetwas wirklich Lohnenswertes zu untersuchen – irgendetwas, das wirklich eine Bedrohung darstellen könnte. Aber was auch immer geschieht: Die Flotte kommt hier in siebzig Jahren vorbei, und bis dahin hat sie auf drei Zehntel der Lichtgeschwindigkeit beschleunigt. Wenn es hier tatsächlich irgendeine Art Gefahr gäbe, wäre Nessus dann wirklich bereit – ja, sogar begierig! –, sich das Ganze aus der Nähe anzusehen?«
Hatte Eric recht? War das alles hier vielleicht wirklich nur eine weitere Übung? Kirsten war so enttäuscht, dass ihr eine Feinheit dieser Argumentation beinahe entgangen wäre. »Du hast ›waren‹ gesagt. ›Ihre Signale waren doch kaum mehr als ein paar helle Flecken.‹ Sind sie denn jetzt etwas anderes?«
»Naja, das schon«, gab er zu. »Die Signale wirken jetzt koordinierter. Ihr geradezu absurd-verworrenes Transmissionsmuster haben die mittlerweile aufgeben. Ihre Übertragungen sind immer noch voller Statik, und die nutzen das Spektrum geradezu entsetzlich ineffizient aus. Selbst deren höchstentwickeltes Format hat eine langsame, sehr ruckelige Wechselfrequenz, die Auflösung ist äußerst gering, und alles ist immer nur zweidimensional. Es sind immer analoge Darstellungen, lauter unmögliches Zeug. Trotz der vielen Merkwürdigkeiten habe ich einen Großteil der Details herausbekommen.«
Helle Flecken war als Beschreibung natürlich kürzer. Wollte Eric etwa gewisse Fortschritte andeuten? »Das klingt nach normalem Video«, sagte Kirsten schließlich.
»Ja, in gewisser Weise schon. Aber das hat mit Video so viel Ähnlichkeit wie ein Schlitten mit der Explorer – in letzterem Falle dient beides zur Fortbewegung.« Eric ließ sich von der Tischkante gleiten. »Hör mal, Kirsten, ich wollte dich nicht wütend machen. Vergiss einfach alles, was ich gesagt habe. Sei so entspannt oder so angespannt, wie du willst, ich sag nichts mehr dazu.« Mit einem

herablassenden, leicht höhnischen Lächeln trat er durch die Tür und verschwand auf dem Korridor.
Der Hyperraumantrieb hatte die Explorer eine Strecke von zehn Lichtjahren zurücklegen lassen, also wurden die hellen Flecken, die Eric analysiert hatte, vor zehn Jahren abgestrahlt. Konnte man von einer schnellen Entwicklung sprechen, wenn man innerhalb von zehn Jahren von hellen Flecken bis zu Video kam? Die weit überlegene Technologie der Konkordanz war uralt – sie war schon ausgereift gewesen, bevor die ersten Kolonisten die Weltenflotte erreicht hatten. Vielleicht würde Kirsten ja irgendetwas Passendes zum Thema ›Technikgeschichte‹ in den Datenarchiven der Explorer finden.
Eric konnte lästig und regelrecht widerlich sein, doch zugleich war er auch ein verdammt helles Köpfchen, und er achtete äußerst genau auf politische Entwicklungen. Und wenn er jetzt recht hatte? Wenn diese ganze Reise wirklich nur eine sehr aufwändige Übung war? Kirsten vermutete, diese Prüfung – wenn es denn eine war – bestanden zu haben, wenn es ihr gelänge, sie alle unbeschadet zu diesem System zu bringen. Doch das erschien ihr eigentlich nicht genug. Gewiss bestand ein mindestens ebenso wichtiger Teil der Prüfung darin, die vorliegende Bedrohung abzuschätzen. Die Mission würde scheitern, wenn sie diese Aliens dort zu rasch als ungefährlich abtaten.
Denk wie ein Bürger, sagte Kirsten sich selbst. Jegliches vermeidbare Risiko sollte auch vermieden werden. Nessus verwendete eine Redensart, in der es darum ging, jeden einzelnen Stein umzudrehen. Kirsten holte sich ein Sandwich und noch etwas Saft, und die ganze Zeit über fragte sie sich, warum ihr diese sonderbare Redewendung nicht mehr aus dem Kopf ging.
Drei Zehntel der Lichtgeschwindigkeit. Himmel und Hölle. Stein. Beinahe hätte Kirsten ihren Teller fallen lassen, als sie begriff: Angesichts der recht bescheidenen Technologie hier lag die größte Gefahr für die Flotte in ihrer eigenen Geschwindigkeit: Wenn man ihr nur einige Kieselsteine in den Weg streute, verwandelte die Geschwindigkeit der Flotte selbst sie in Furcht erregende kinetische Geschosse.

War ein derartiges Szenario auch nur entfernt wahrscheinlich? Innerhalb von zehn Jahren von hellen Flecken bis zu Video zu kommen, erschien Kirsten recht schnell, aber um die Wahrheit zu sagen: Sie konnte das einfach nicht beurteilen. Doch sie hatte die Absicht, genau das herauszufinden. Was beabsichtigten diese Aliens? Wenn die Bewohner von Eiswelt der Flotte Schaden zufügen konnten – würden sie es auch tun?
Aus dem Blickwinkel der Konkordanz wäre die sinnvollere Frage vermutlich gewesen: Wer wusste schon, ob sie es nicht tun würden? Der Weltraum war gefährlich – wie Kirstens Vorfahren am eigenen Leibe hatten erfahren müssen. Ein Schauder überfiel sie – und auch Dankbarkeit für alles, was die Bürger für Kirsten und ihr Volk jemals getan hatten. Ob das hier nun eine Übung war oder nicht, Kirsten hatte die Absicht, die Aufgabe der Gefahrenabschätzung ernst zu nehmen und gewissenhaft durchzuführen.
Eric täuschte sich: Kirsten war alles andere als entspannt.

KAPITEL DREI

Vielleicht war Mathematikerin doch kein so praxisferner Berufswunsch gewesen.
Die Heimatwelt der Kolonisten war Naturschutzwelt Vier, kurz NSW 4, und auch das war nur der immensen Großzügigkeit der Konkordanz zu verdanken. Dort hatte man ihnen den Kontinent Arcadia zugewiesen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, gingen sämtliche Kolonisten voller Begeisterung in ihrer Rolle als Ökologie-Verwalter auf – aber zu denen gehörte Kirsten nun einmal nicht. Ein Großteil ihrer Welt war Schutzgebieten zum Erhalt der Artenvielfalt vorbehalten. Auf dem Rest von NSW 4, einschließlich eines beachtlichen Teils von Arcadia, wurde ausgiebig Landwirtschaft betrieben. Die Kolonisten erzeugten Lebensmittel in großen Mengen: für die gewaltige Bevölkerung von Hearth und die wenigen Millionen Kolonisten selbst.
Doch nicht jedem war es gegeben, Farmer oder Naturschützer zu sein, und auch das war Teil der großen Vision der Bürger. Es wurden Personen benötigt, die Bewässerungssysteme instand hielten, Traktoren und Mähdrescher herstellten, die Ernte aufbereiteten und transportierten, die Kinder erzogen und ausbildeten, Kraftwerke in Betrieb hielten, sich um alle Aufzeichnungen kümmerten, für Häuser und Kleider sorgten … Es waren viele verschiedene Fertigkeiten erforderlich, um eine nachhaltige Produktion zu gewährleisten. Nachhaltigkeit war der Schlüssel für alles – die Bürger planten sehr langfristig.
Doch trotz der Vielfältigkeit der Bevölkerung von Arcadia erforderte es eine enorme Kreativität, eine Karriere als Mathematikerin zu rechtfertigen. Kirsten hatte genügend ungelöste Probleme auf dem Gebiet der Wetter- und der Seismikvorhersagen gefunden, um mit ihrem exotischen Wunsch, sich der Mathematik zu widmen, tatsächlich durchzukommen. ›Interstellare Navigation‹ war gewiss kein Anwendungsgebiet, das ihr selbst jemals in den Sinn gekommen wäre, doch sie konnte es sich auch nicht vorwerfen, dieses Thema völlig übersehen zu haben. Dinge änderten sich eben.

Bis vor fünf Jahren hatte keiner der Billion von Bürgern auch nur geahnt, dass das galaktische Zentrum explodiert war.
Angesichts dieser Erkenntnis erhielt der Naturschutz in jeder Weise eine völlig neue Bedeutung. Die Strahlung – eine unmittelbare Folge dieser in unvordenklicher Zeit in Gang gesetzten Supernova-Kettenreaktion – würde diesen Teil der Galaxis in etwa zwanzigtausend Jahren völlig sterilisieren. Es war unmöglich, sich vorzustellen, wie der Fluchtinstinkt der Bürger sich in noch größerem Maßstab auswirkte: Hier trat nichts Geringeres als der Planet Hearth zusammen mit seinen fünf Naturschutzwelten die Flucht in sicherere Gefilde an. Und auf diese Weise würde die Konkordanz auch Kirstens Volk retten – erneut.
Nessus gab nicht zu, dass er wusste, welche Aliens von dieser Explosion des galaktischen Zentrums berichtet hatten. Vielleicht hatte seine strikte Weigerung, irgendetwas über seine bisherigen Reisen zu berichten, sogar durchaus ihren Sinn. »Jedes Alien ist anders«, pflegte er zu sagen. »Je weniger ich über andere berichte, desto weniger werde ich eure Gedanken daran, was uns hier erwarten könnte, beeinflussen.«
Kirsten mochte Nessus wirklich gern, und das nicht nur, weil er sie dafür ausgewählt hatte, zur Navigatorin ausgebildet zu werden. Nur wenige Bürger waren in der Lage, das zu tun, was Nessus tat. Ja, die Weltenflotte flüchtete vor einer Gefahr, aber wenn es niemanden gab, der die Route auskundschaftete, wer wusste dann schon, in welche Gefahren sie geradewegs hineinflüchtete?
Kirsten seufzte, deaktivierte das Schlaffeld und ließ sich sanft auf den Boden ihrer Kabine gleiten. Irgendwie hielt das Universum sie wach. Dann konnte sie genauso gut auch aufstehen und irgendetwas tun.
Vermutlich war Nessus wirklich einmalig. Kirsten tappte den Korridor hinunter, auf den Gemeinschaftsraum mit dem Laufband zu, und plötzlich schoss ihr ein überraschender Gedanke durch den Kopf: Es ist durchaus möglich, dass es keinen einzigen anderen Kolonisten gibt, der das kann, was ich beherrsche …
Und dafür habe ich sogar Beweise.

Mit fünf gleich großen, konisch zulaufenden, röhrenartigen Gliedmaßen, die in regelmäßigen Abständen um eine flache Körpermitte angeordnet waren, wirkten diese Aliens, als seien sie sowohl in der Lage, den weltumspannenden Ozean zu durchschwimmen als auch durch den Schlick auf dem Meeresgrund zu kriechen. Ihre ledrige Haut war von zahlreichen Greifstacheln überzogen. Die fünf schlangengleichen Extremitäten machten sie zu schwerfälligen Parodien der Bürger und der Kolonisten gleichermaßen. Von Zeit zu Zeit entrollten sich einige von ihnen, oder sie krochen übereinander, oder sie bewegten Objekte hin und her, deren Sinn und Zweck nicht zu erkennen war, und taten damit irgendetwas, dessen Sinn sich den Beobachtern ebenfalls verschloss. Nichts auf diesen Bildern gab Nessus eine Möglichkeit, Größenverhältnisse abzuschätzen.
Er markierte gerade eine zweidimensionale Projektion, als Kirsten, ein Handtuch über der Schulter, den Gemeinschaftsraum betrat. Sie war schlank und durchtrainiert, ihre Haut war hell, ihre Wangenknochen waren bemerkenswert hoch, ihre Nase war sehr fein geschnitten. Ihr kastanienbraunes Haar hatte sie zu einem kurzen Pferdeschwanz zusammengebunden; einige Strähnen hatten sich daraus gelöst und betonten ihre dunkelbraunen Augen. Nachdem Nessus gesehen hatte, wie Omar und vor allem Eric sie anschauten, war er zu dem Schluss gekommen, dass Kirsten nach Kolonisten-Maßstäben wohl durchaus begehrenswert war.
Nun trat Kirsten auf das Laufband. »Hat Ihnen die rekonstruierte Aufzeichnung etwas gebracht?«
»Auch wenn ich es sonst immer so ausdrücke«, gab Nessus zurück, »aber ein Bild sagt vielleicht nicht immer mehr als tausend Worte.«
Kirsten lachte, und Nessus vermutete, dass ihre gute Laune nur wenig mit seinem kleinen Wortspiel zu tun hatte. Nach Ericsabfälligen Bemerkungen über minderwertige, verrauschte Signale und ein primitives Übertragungsformat hatte Kirsten auf mathematischem Wege das Modulationsschema dekonstruiert. Nachdem sie dann entsprechende Algorithmen definiert hatte, um überlagerte Datenflüsse herauszufiltern, lag nun klares, deutliches Videomaterial

vor. Es sah ganz danach aus, als hätte sie einen Audiokanal mit dazu passenden Anmerkungen aus dem herausgelesen, was der Ingenieur des Schiffes nur für reines Rauschen gehalten hatte.
Vermutlich würden die Experten auf Hearth zum gleichen Ergebnis kommen – und das war etwas, das Nessus selbst niemals zustande gebracht hätte. Die einzigen Zahlen, die Nessus wirklich interessierten, waren Abstimmungsergebnisse. Ein Erfolg bei diesem Kundschafterausbildungsprogramm für Kolonisten mochte ihm genau den Vorsprung verschaffen, den Nessus in der Politik schon so lange zu erringen versuchte. Vor seinem geistigen Auge sah er jetzt wieder seine Eltern, die dieses Vorgehen zutiefst missbilligt hatten. Nach der ersten Meldung über die Explosion des galaktischen Zentrums, die mittlerweile auch schon fünf Jahre zurücklag, waren sie vor Furcht fast in Katatonie verfallen, und bis heute hatte sich nichts geändert. Der Gedanke an sie hätte Nessus beinahe laut auflachen lassen.
Doch keiner dieser Gedanken war dazu geeignet, ihn mit der Mannschaft zu teilen. »Was hältst du von unseren neuen Bekannten?« »Mit irgendetwas sind die auf jeden Fall beschäftigt, aber ich kann noch nicht einmal vermuten, was das sein mag.« Kirstens Arme bewegten sich schneller, als das Laufband das Tempo steigerte. »Es sollte einfacher werden, wenn die Übersetzungssoftware den Audiokanal erst einmal entschlüsselt hat.«
Nessus senkte die Köpfe und machte sich an der Projektor-Steuerung zu schaffen. Er wollte hier nur Zeit schinden: Seine Aufmerksamkeit galt nicht dem vergrößerten Bildausschnitt, über den jetzt langsam der Fokus der Projektion glitt, sondern dem, was er hier nicht sagen sollte. Für die Kolonisten musste die Technologie der Konkordanz geradezu grenzenlos wirken – und es sprach vieles dafür, darauf zu achten, dass diese Ehrfurcht nicht schwand.
Diese manische Phase würde nicht ewig anhalten. Schon bald, dachte Nessus, werde ich wieder meine Köpfe zwischen die Vorderbeine klemmen und mich in mein Schicksal ergeben. Und wenn das passiert, werde ich mich zumindest ein wenig mehr in Sicherheit befinden, wenn diese drei hier an Bord verstanden haben, was die Explorer kann … und was sie eben nicht kann.

»Wir können diese Übertragungen nicht übersetzen. Normalerweise funktioniert das …« Dieser Gedanke brachte Nessus wirklich kurz davor, sich wieder zu einer Kugel zusammenzurollen. »… nur in Gesprächen von Angesicht zu Angesicht. Wir sagen irgendetwas, und es ist unverständlich. Die Gegenseite sagt irgendetwas, das dann ebenfalls nicht verständlich ist. Zu dem Ganzen gehört auch, auf viele Dinge zu zeigen oder sie mit Gesten darzustellen. Der Translator muss den Kontext ermitteln. Zunächst werden dann nur vereinzelte Worte Sinn ergeben. Nach und nach kommen Phrasen, vielleicht sogar ganze Sätze – und dazwischen entsetzliche Pausen, wenn es um Konzepte geht, die der Gegenseite völlig fremd sind. Vollständige Übersetzungen dauern eine Weile.«

»Das ist … logisch«, keuchte Kirsten. Ihr Pferdeschwanz peitschte nach links und rechts; sie lief jetzt, so schnell sie konnte. »Also müssen wir landen und uns mit denen treffen.«

Vor Nessus' Augen tauchte ein ganzes Mosaik auf: schwärmende Horden, peitschende Tentakel und scharfkantige Dolche aus Stein und Eis. Natürlich war Nessus bereits Aliens begegnet, aber doch nicht so: Bei einem Erstkontakt konnten so viele Dinge schief gehen! Hier oben, an Bord des Schiffes, waren sie in Sicherheit – hier konnten ihnen derart primitive Wesen nicht das Geringste anhaben. Aber von Angesicht zu Angesicht wäre das etwas völlig anderes. »Es wäre äußerst ratsam, zunächst weitere Informationen einzuholen.«

Schweiß strömte Kirsten über Gesicht und Hals; die Nanofasern ihres Hemds sogen die Flüssigkeit auf und sorgten für eine rasche Verdunstung. Längere Zeit lief die Mathematikerin schweigend weiter. »Da fällt mir etwas ein: Höchstwahrscheinlich bezieht sich die Audiospur auf irgendetwas in den Videoinformationen. Angenommen …« Kirsten verfiel wieder in Schweigen. »Also gut, versuchen wir es folgendermaßen. Wir nehmen ein Szenenanalyse-Programm, um ein Modell davon zu entwickeln, was dort eigentlich geschieht, und versehen die einzelnen Szenen mit englischsprachigen Texten, in denen wir unsere Hypothesen darüber erläutern, welche Objekte und Aktivitäten dort zu erkennen sind. Die meisten Bilder sind recht uneindeutig, also beginnen wir mit wahrscheinlichkeitsgewichteten

Entscheidungsbäumen. Dann korrelieren wir die einzelnen markierten Szenen mit den zeitgleichen Audioinformationen.
Natürlich könnte ein Teil dessen, was auf dem Audiokanal liegt, völlig unabhängig vom Bildmaterial sein. Es könnte sogar Musik sein … falls denen dieses Konzept überhaupt bekannt ist. Aber mit der Zeit werden die einzigen statistisch signifikanten Audiodaten eben die Sprachfragmente sein, die mit dem entsprechenden Videomaterial in direkter Beziehung stehen. Alles andere wird durch die Signifikanzfilter eliminiert.«
»Könntest du eine derartige Analyse durchführen?«
Ohne ihren Schritt zu verlangsamen, griff Kirsten nach ihrem Handtuch und wischte sich damit Gesicht und Nacken ab. »Klar! Na gut, ganz so einfach wird das auch nicht werden. Das wird einiges an Programmierarbeit erfordern und wahrscheinlich auch einige Experimente zur Abschätzung alternativer Interpretationsmodelle …«
Kirstens mathematische Fähigkeiten versetzten Nessus stets aufs Neue in Erstaunen. Doch das Geschick, das sie ganz nebenbei im Programmieren entwickelt hatte, ließ ihn regelrecht erschauern. Nein, um ehrlich zu sein: Diese Art der Programmierung verängstigte ihn. Sie verängstigte alle Bürger. Nichts war enger mit der Intelligenz verknüpft als Sprache. Programme, die Intelligenz nachahmten, konnten – so wurde allgemein befürchtet – nur allzu plötzlich sehr wohl intelligent werden. Unter bestimmten Umständen waren Translatoren ein notwendiges Übel, doch …
Ich bin den meisten Bürgern ähnlicher, als ich gedacht habe, sinnierte Nessus. Dennoch gehörte er zu den wenigen aus seinem Volk, die schon Zivilisationen aufgesucht hatten, in denen man es tatsächlich wagte, an der Entwicklung künstlicher Intelligenz zu arbeiten. Bislang war noch keine davon Amok gelaufen. Und Kirstens Ansatz mochte es – wenn er denn funktionierte – durchaus unnötig machen, überhaupt auf dieser Eiswelt zu landen.
»Das ist eine ausgezeichnete Idee«, sagte Nessus, und er klang durchaus ermutigend.
Kirstens fast schon verzückte Miene sagte ihm klar und deutlich, dass es einer Ermutigung nicht mehr bedurfte.

»Süße kleine Burschen.« Die Art und Weise, wie Eric die Oberlippe schürzte, verriet deutlich, dass er es sarkastisch meinte. »Dennoch ist es interessant zu erfahren, was diese Seesterne da im Schilde führen.« Den Namen ›Seestern‹ hatte er vorgeschlagen, und er war um so stolzer auf diese Idee, weil sie Nessus sichtlich belustigte.
Gelegentlich empfand Kirsten Erics Unterwürfigkeit als zutiefst unangenehm. Am liebsten hätte sie ihn angeschrien: Hab gefälligst eigene Werte! Doch sie zwang sich dazu, sich in ihrer Erwiderung auf einen nichts sagenden Grunzlaut zu beschränken, dann wandte sie ihre Aufmerksamkeit wieder dem Videomaterial zu. Offiziell bestand ihre Aufgabe darin, Korrelation und Dekodierungsmodelle zu optimieren. Die Auswertung der Daten fiel eher in Omars Zuständigkeitsbereich. In Wirklichkeit jedoch hatte sie dieses Projekt ganz in seinen Bann geschlagen, je mehr sie über diese Aliens erfuhr, desto faszinierender wurde es.
Holos umringten das Video, jedes einzelne bot eine andere Perspektive auf die Szenerie: fragmentarisch übersetzte Gespräche, Interpretationen sämtlicher fremdartiger Artefakte, die hier zu erkennen waren, die genaue Position der Videoquelle auf dem als Kugel dargestellten Himmelskörper, die beträchtliche Vergrößerung einer Aufnahme dieses Lagers – aufgenommen aus einem geosynchronen Orbit. Aufnahmen einiger umherschwimmender Aliens stammten von einer der Sonden aus dem Fundus der Explorer, die kürzlich zum Einsatz gekommen waren. »Sie selbst nennen sich ›Gw'oth‹, Eric«, erklärte Kirsten. »›Gw'o‹, wenn man nur über einen einzelnen spricht.«
»Vielleicht heißt das übersetzt ja ›Seestern‹.«
»Was auch immer es heißen mag, auf jeden Fall sind sie echte Abenteurer – in gewisser Weise ebenso Raumfahrer wie wir.« Eric war so begeistert von der Kultur der Bürger – man brauchte sich ja nur die Locken und den Schmuck seines Haares anzuschauen! –, dass Kirsten ernsthaft bezweifelte, ihr Kollege könne jemals begreifen, wie absolut unglaublich die Gw'oth in Wirklichkeit waren. Doch sie hatte das unwiderstehliche Bedürfnis, es ihm wenigstens nahe zu bringen.

Vielleicht konnte sie ja zu ihm vordringen, wenn sie es in ›seiner‹ Sprache versuchte.
»Jemand, den ich kenne, hat vor nicht allzu langer Zeit vermutet, diese ganze Reise hier sei nichts anderes als eine aufwändige Prüfung. Wenn dem so ist, dann hängt unsere Abschlussnote gewiss auch davon ab, wie viel wir über diese Burschen da herausfinden. Denk doch mal darüber nach, Eric! Die haben sich im Ozean entwickelt. Unter Wasser zu leben bedeutet: kein Feuer, keinerlei Metallbearbeitung. Dass sie sich auf das Eis gewagt haben, dann in das Vakuum über dem Eis, war wirklich eine Heldentat!«
Wenn ihre Szeneninterpretation und Teilübersetzungen korrekt waren, dann hatten diese ersten Erkundungsreisen mit höchst primitiver Ausrüstung stattgefunden. Die ersten Schutzanzüge schienen kaum mehr als durchsichtige Beutel gewesen zu sein, über lange Schläuche mit Unterwasser-Pumpen verbunden, die von anderen Gw'oth betrieben wurden – von einer sicheren Position unter der Eisdecke aus. Diese Beutel, diese Schutzanzüge, und auch die Schläuche waren anscheinend aus der robusten Haut bislang unbekannter Tiefseelebensformen gefertigt. Kirsten rief einige Bilder aus dem Archiv der Explorer auf. »Jetzt sieh dir das an!«
Nessus kam zu ihnen in den Gemeinschaftsraum. Es war Kirsten nicht entgangen, dass er anscheinend immer dann auftauchte, wenn ein Gespräch gerade interessant zu werden versprach. »Lasst euch von mir nicht stören«, sagte er. »Ich wollte nur eine Kleinigkeit essen.«
»Also haben diese Seesterne«, ergriff Eric wieder das Wort und blickte Nessus Beifall heischend an, »mit Steinwerkzeugen ein Loch in die Eisdecke geschlagen und sind in diesen Leder-Blasen hinausgeklettert – und da steht schon jemand auf dem Eis und nimmt das alles mit einer Videokamera auf? Haben sie die auch aus Stein gemeißelt? Kirsten, das ergibt doch überhaupt keinen Sinn!«
Bürger aßen sehr häufig, aber immer nur mit einem ihrer Münder, sodass sie mit dem anderen Kopf ihre Umgebung im Auge behalten konnten. Während Nessus nun aß, beobachtete er seine Mannschaft. Kirsten versuchte, nicht darüber nachzudenken, dass er ihr Verhalten gerade begutachtete und zweifellos beurteilte, und so deutete sie auf

das Video, das sie gerade aus dem Archiv aufgerufen hatte. »Ich nehme an, da haben sie das nachgestellt. Vielleicht ist das ein Gw'o, den die Herausforderung interessiert. Vielleicht ist das eine Geschichtssendung oder ein Bildungsprogramm oder eine Unterhaltungsshow. Aber in einer Hinsicht hast du recht, Eric. Die hätten keine Videokameras und keinerlei Elektronik verwenden können, bis sie auf die Eisfläche hinausgekommen waren. Ihre einzigen Erfahrungen mit Gasen haben sie bisher bei irgendwelchen Vulkanausbrüchen im Meer sammeln können oder wenn Wasser durch plötzlich auftretende Brüche im Eis in Kontakt mit dem Vakuum gekommen ist und deswegen gesiedet hat. Und jetzt sieh sie dir doch an. Wir haben hier Videoaufzeichnungen von denen: Die tragen diese Druckanzüge in den Gebäuden, die sie auf der Eisdecke errichtet haben, um dort eine Atmosphäre aufrechterhalten zu können. Und warum? Die brauchen Feuer! Und dieses Feuer brauchen sie für industrielle Prozesse, die ihnen noch völlig neu sein müssen.« Kirsten wünschte, sie hätte mehr sagen können, doch es ging weit über ihren Erfahrungsbereich hinaus, Mutmaßungen darüber anzustellen, welche alternativen Entwicklungswege die Technik beschreiten könnte.
Nessus stellte seine Schale ab; er hatte seinen Haferschleim noch nicht einmal angerührt. »Eric, was denkst du? Wäre ein derartiges Szenario plausibel?«
Eric nahm eine Körperhaltung ein, die Kirsten mittlerweile nur zu vertraut war und die ein sonderbares Gefühl bei ihr hervorrief: ehrfurchtsvolles Auftreten ihrem Mentor gegenüber. »Möglich ist es, Nessus. Eine große Deckenlinse in einem luftdichten Raum könnte durchaus genug Sonnenlicht bündeln, um nach und nach Wasser fotochemisch in die Elemente zu zerlegen. Dann hätten sie schon einmal eine Atmosphäre aus Wasserstoff und Sauerstoff. Eine entsprechende Linse ließe sich aus Eis oder einem anderen kristallinen Material zurechtschneiden … aus Quarz beispielsweise. Dann brauchten sie noch irgendetwas, was sie diesem Wasserstoff-Sauerstoff-Gemisch hinzufügen könnten, um es weniger explosiv zu machen. Biologische Prozesse wie Verdauung oder Atmung erzeugen in geringerem Maße weitere Gase, Kohlendioxid zum Beispiel.

Vielleicht haben die auch Katalysatoren gefunden, mit denen sie Gase erzeugen oder trennen können. Ja, das alles erscheint mir möglich. Aber wie hätten die sich das alles überlegen sollen?«
Nessus erschauerte sichtlich – es war die Art Bewegung, die Kirsten schon als deutliches Anzeichen dafür kannte, dass der Bürger vor einem Stimmungsumschwung stand: Bald würde er depressiv werden und sich zurückziehen. »Ich hoffe auf jeden Fall, wir werden uns davon überzeugen können, dass sie das irgendwie geschafft haben. Die Alternative dazu wäre, dass eine fortgeschrittene Spezies, die ebenfalls die Raumfahrt beherrscht, dieses Sonnensystem aufgesucht hat, ohne dass wir irgendetwas darüber erfahren hätten.«
Nessus brauchte die anderen nicht daran zu erinnern, dass dieses Sonnensystem sich ganz in der Nähe der Route befand, die für die Flotte vorgesehen war.

Vom Feuer zur Kernspaltung in zwei Generationen.
Nessus, der sich wieder zu einer kleinen Kugel zusammengerollt hatte, empfand zumindest den Gedanken als tröstlich, dass es noch schlimmer hätte kommen können. Zumindest waren die Analysten auf Hearth der Ansicht, die Gw'oth hätten diesen technologischen Fortschritt aus eigener Kraft erreicht. Und wenigstens hatten Nessus die Berichte dieser Experten über den Komm-Link in seiner Kabine erreicht, von dem die Mannschaft noch nichts wusste. Die Kolonisten hatten nicht miterlebt, wie Nessus in Panik geraten war.
Diejenigen der Wissenschaftler, die – von ihrer sicheren Position auf Hearth aus – dieser Expedition Ratschläge erteilten, hatten eine Vielzahl von Computer- und Mathematikexperten darauf angesetzt, Kirstens Modelle auszuarbeiten. Wie viele Experten? Auf diese Frage erhielt Nessus keine Antwort. Wahrscheinlich war es auch bedeutungslos, und es belustigte Nessus regelrecht, sich die Beunruhigung der Experten vorzustellen. Nicht einer von ihnen war scharfsinnig genug gewesen, den Standard-Translator in der Art und Weise zu verbessern, wie Kirsten es vorgeschlagen hatte.

Dennoch hatten seine Experten an Bord und die zahlreichen Experten in der Heimat gemeinsam eine Antwort auf Erics Frage gefunden: Wie hatten die sich das alles überlegen können?
Mit gewaltiger Willenskraft entrollte sich Nessus. Zweifellos hatte diese Mission bereits jetzt den Wert der Kolonisten-Kundschafter unter Beweis gestellt. Doch Nessus konnte sich kaum darüber freuen, wenn zugleich eine Bedrohung für die Flotte im Spiel war.
Die verstörende Analyse, die von Hearth eingetroffen war, befand sich noch immer im Hauptempfangsspeicher des Schiffscomputers. Bislang war sie der Mannschaft noch nicht zugänglich gemacht worden. Durch eine kodierte Nachricht sorgte Nessus dafür, dass die Analyse zum Kommunikations-Untersystem der Brücke weitergeleitet wurde. Omar, der derzeit Brückenwache hielt, würde sie ›erhalten‹, während Nessus sich unschuldig auf den Weg zur Kombüse machte.
»Alle Mann in den Gemeinschaftsraum«, verkündete Omar über das Intercom. Omar konnte sehr schnell lesen.

Kirsten taumelte den Korridor hinab; sie war so plötzlich geweckt worden, dass sie noch völlig durcheinander war. Der Rest der Mannschaft hatte sich bereits im Gemeinschaftsraum eingefunden, die Diskussion war schon in vollem Gange. Beinahe hätte Kirsten laut aufgelacht, denn Erics übliche Haarpracht – aufwändig angeordnete Zöpfe – war jetzt völlig zerzaust und klebte formlos an der linken Seite seines Schädels. Wie viel Zeit, fragte sich Kirsten, verbrachte er wohl sonst damit, seine Haare zu ondulieren?
»… haben die Wissenschaftler auf Hearth Teile eines großen Datenarchivs der Gw'oth entschlüsselt. Das, was wir bislang gesehen haben, indem wir auf ihre Datenübertragungen zugegriffen haben, ist nur ein Bruchteil dessen, was dort zur Verfügung steht. Das Gute ist, dass es keinerlei Hinweise auf fremde Besucher aus dem All gibt, die den Gw'oth in irgendeiner Weise geholfen hätten.« Omar deutete auf eine komplexe Holo-Darstellung, deren Sinn und Zweck alles andere als offensichtlich war.
Kirsten gähnte und hätte beinahe die Quetschflasche mit dem Stim-Saft fallen lassen, die Eric ihr zuwarf. Kirsten hatte Koffein wirklich

dringend nötig: Sie brauchte einen Augenblick, um erst einmal ihre Gedanken dazu zu bringen, diesem Gespräch hier zu folgen.
Es hatte sich herausgestellt, dass in die analogen Datenübertragungen zwischen den einzelnen Basen auf der Eisdecke gelegentlich digitale Datenströme hineinmoduliert waren. Nachdem sie die Protokolle einem Reverse-Engineering-Prozess unterzogen und das erstaunlich einfache zugehörige Authentifizierungsmodell geknackt hatten, waren sie auf eine neue Überraschung gestoßen: ein digitales Kommunikationsnetzwerk der Gw'oth mit einem dazugehörigen Archiv. Wahrscheinlich gab es unter der Eisdecke keinerlei Möglichkeit, elektronische Gerätschaften oder andere hochentwickelte Instrumente zu entwickeln, doch die Geräte, die sie oberhalb der Eisdecke konstruiert hatten, konnten durchaus auch unter Wasser eingesetzt werden. Das Netzwerk unter der Eisoberfläche schien ungleich größer zu sein als das, was sie alle unmittelbar davon erkennen konnten. Und die Art und Weise, wie die einzelnen Datenpakete adressiert waren, ließ vermuten, dass hier ein wirklich großes Netzwerk vorgesehen war. Wie viel von dem, was man im Augenblick noch nicht erkennen kann, wird jetzt wohl enthüllt werden?, fragte sich Kirsten.
Das, so begriff sie dann, war genau das, worum es in dieser unangekündigten Besprechung ging. Die Experten auf Hearth hatten das Archiv analysiert. Kirsten spürte einen eifersüchtigen Stich. Ihr stand hier nur die Rechenkapazität eines einzigen Schiffes zur Verfügung. Die hatten eine ganze Welt voller Computer, mit denen sie die Daten durchforsten und organisieren konnten.
»Die Zeitschiene hat die Analysten überrascht«, sagte Omar. »Der Gw'oth-Kalender basiert auf der Solar-Umlaufbahn des Gasriesen, den dieser Mond umkreist. Wir können ihre Daten präzise übersetzen. Zum ersten Mal haben sie sich vor zweiundfünfzig unserer Jahre auf das Eis hinausgewagt – das entspricht in etwa zwei Gw'oth-Generationen.«
›Unserer Jahre‹. Dieses Jahr war eine völlig willkürliche Maßeinheit, die nur weiterhin verwendet wurde, um die Übereinstimmung mit allen alten Aufzeichnungen der Bürger aufrechtzuerhalten. Die Bürger hatten Hearth schon lange von seiner Heimatsonne fortgebracht – als dieser Stern nach und nach zu einem Roten Riesen anschwoll. Das

›Jahr‹ war schon ein an sich völlig bedeutungsloses Zeitmaß gewesen, lange bevor die Flotte auf diese Fahrt aufgebrochen war.
Kirsten blickte sich im Raum um und stellte fest, dass alle sich, ebenso wie sie selbst, ernsthaft bemühen mussten, diese Neuigkeiten zu verarbeiten. Vor noch nicht allzu langer Zeit war der einzige Aspekt der Technikgeschichte, den Kirsten gerne besser verstanden hätte, die voraussichtliche Weiterentwicklung der einzelnen Übertragungstechniken gewesen. ›Weiterentwickelte Übertragungstechniken‹ war aber nur ein winziger Teil dessen, was Omars Zeitschiene hier implizierte.
Irgendjemand musste dazu als Erster einen Kommentar abgeben, also ergriff Kirsten das Wort. »Zweiundfünfzig Jahre erscheinen mir auf geradezu unglaublich schnelle Fortschritte hinzuweisen.« Aber es war geschehen, also musste sie es glauben, so unglaublich es auch sein mochte. Wie hatten die so schnell so viel erlernen können? Die hatten die Werkzeuge konstruieren müssen, um damit jene Werkzeuge zu konstruieren, mit denen sie die notwendigen Werkzeuge würden konstruieren können – und das mit unzähligen Iterationsschritten. Sie hatten eine Atmosphäre erzeugen müssen, in der sie zum ersten Mal Feuer entzünden konnten, um die ersten Erze einzuschmelzen, aus denen sie dann die ersten Metallwerkzeuge herstellen konnten.
Kirsten konnte kaum glauben, dass diese ganze Sequenz überhaupt zu bewerkstelligen war, selbst wenn man über detaillierte Kenntnisse der zugrunde liegenden Wissenschaften verfügte.
Die Experten auf Hearth hatten gesagt, es habe niemanden von außen gegeben, der dieses Wissen an die Gw'oth weitergegeben hätte. Also wie?
Die entsetzlich komplexe Grafik, die über dem Mittelgang des Raumes schwebte, ergab auf einmal Sinn: Sie repräsentierte die zahlreichen parallelen und miteinander verflochtenen Technologieprojekte, mit denen sich die Gw'oth befasst hatten. »Sie wussten im gleichen Moment, in dem sie durch das Eis gebrochen sind, was sie tun wollten und wie sie es bewerkstelligen könnten!«
»Davon geht man derzeit aus«, stimmte ihr Eric zu. »Was ich aber nicht verstehe, ist, wie das möglich ist. Wie konnten sie sich diesen Plan

zurechtlegen, ohne zuvor eine geeignete Umgebung zu haben, in der sie die Experimente hätten durchführen können, um die Wissenschaft zu entwickeln, die erforderlich wäre, einen derartigen Plan überhaupt zu erstellen?«
Darauf wusste Kirsten keine Antwort, und allen anderen erging es ebenso. Sie deutete auf das Hologramm. »Ist das, was am Ende dieser Sequenz steht, ein Kernkraftwerk?« Niemand behauptete, sie würde sich täuschen. »Wie konnten uns denn Kernkraftwerke entgehen?«
»Die befinden sich unter der Eisdecke, auf dem Meeresgrund«, erklärte Nessus. »Wir hatten natürlich die Wärmequellen entdeckt. Wir waren davon ausgegangen, es handle sich um Tiefseevulkane. Nachdem wir diese Positionen dann mit sämtlichen Instrumenten untersucht hatten, ließen Tiefenradar und Strahlungssensoren keinen Zweifel mehr daran, um was es sich in Wirklichkeit handelte. Vom Feuer zur Kernspaltung in zwei Generationen.«
Nessus zitterte am ganzen Leib, als müsse er sich zusammennehmen, um nicht aus dem Raum zu flüchten oder sich zu einer Kugel zusammenzurollen. »Und es gibt noch ein weiteres Detail, das uns allen entgangen ist. Radiosignale reichen nicht über den Horizont hinaus, es sei denn, sie würden von einer Ionosphäre abgelenkt. Der Eismond verfügt nicht über eine Atmosphäre, und dennoch haben wir uns nie gefragt, wie die einzelnen, weit voneinander entfernt gelegenen Basen der Seesterne miteinander kommunizieren.«
»Lange Leitungen unter der Eisdecke?«, schlug Omar vor.
Nessus streckte einen Kopf in die Grafik hinein. »Nein: Kommunikationssatelliten auf äußerst niedrigen Orbits. Bislang verwenden sie nur primitive Raketen mit chemischen Treibstoffen, aber das ist bereits der Anfang der Raumfahrt.«
Komm-Satelliten. Niemand konnte behaupten, die würden sich außer Sicht unterhalb der Eisdecke befinden. Zumindest, so bemerkte Kirsten, hatte Eric genügend Anstand, um betreten und peinlich berührt dreinzublicken.

KAPITEL VIER

Die Wände bestanden aus grob behauenem Stein, das Licht war ein unheimliches, bioluminiszierendes Grün, und die Bewohner waren fünfzackige Meeresbewohner. Purpurgrüne Farnwedel wuchsen aus Rissen im Boden und den Wänden; unsichtbare Strömungen und Verwirbelungen ließen sie sanft hin und her schwanken. So sonderbar es auch wirken mochte: Alles in allem schien das hier eine Art Büro zu sein.

»Woran arbeitet ihr?«, fragte Kirsten – doch sie wusste, dass es eine rein rhetorische Frage war. Sie beobachtete die Gw'oth mithilfe einer Kamera, die diese Aliens praktischerweise selbst installiert hatten. Zeichneten sie gerade eine wichtige Besprechung auf? Überwachten sie aus Sicherheitsgründen Arbeiter? Kirsten wusste es nicht. Die Kamera lieferte ausschließlich Videosignale. Das war sehr schade, denn Kirstens Translator wurde zunehmend besser. Bei etwa der Hälfte von dem, was man ihm vorlegte, lieferte er jetzt Übertragungen, die durchaus sinnvoll schienen.

Piep. Kirstens Blickwinkel sprang zu einem Lagerraum, der irgendwo unter der Eisdecke liegen musste. Nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, erkundete ihr Scan-Programm unterschiedliche Netzwerk-Kennungen der Gw'oth, doch soweit Kirsten das bislang beurteilen konnte, besagte die entsprechende Kennung nichts über die tatsächliche, räumliche Position der jeweiligen Kamera. Vielleicht war es ja auch bedeutungslos. Niemand befand sich in diesem Raum, und die Beschriftungen der zahlreichen Kisten, deren Übersetzung bereits gelungen war, besagten nur, dass es sich um verschiedene Lebensmittel handelte.

Piep. Piep. Piep. Zwei zufällig ausgewählte Positionen lieferten keine Antwort. Ein weiterer Raum. Dieses Mal waren darin zwei Gw'oth zu erkennen, die eng umeinander geschlungen waren, sich wanden und schlängelten. Alien-Sex, dachte Kirsten. Ihr Gesicht war immer noch knallrot, als der Blickwinkel sich schließlich erneut veränderte.

Es klopfte an ihrer Kabinentür. »Wie läuft's?«, fragte Omar.

»Gut.« Die Antwort kam völlig automatisch. Eric untersuchte die primitiven Satelliten der Gw'oth – die deutlich erkennbar waren, jetzt, wo er wusste, wonach er Ausschau zu halten hatte –, und zugleich suchte er die Oberfläche nach möglichen Startpunkten für die Trägerraketen ab. Omar half Nessus bei der Analyse des übersetzten Archivmaterials, das kontinuierlich von Hearth übertragen wurde. Gemäß dem Ausschlussverfahren war es damit an Kirsten, die zahlreichen Gw'oth-Kameras zu untersuchen. Sie wünschte nur, diese Aufgabe würde zu nützlicheren Ergebnissen führen. »Ich habe mehrere Positionen für ständige Überwachung markiert. Wie ist es mit deiner Analyse?«

»Die Kleinen da unten geben mir wirklich das Gefühl, entsetzlich dumm zu sein. Ich bin nur froh, dass wir denen so weit voraus sind und die Flotte dieses System bald passiert haben wird.«

›Die Kleinen‹: Omars bevorzugter Spitzname ließ zumindest auf einen gewissen Fortschritt schließen. Eine medizinische Datenbank hatte ihnen typische Gw'oth-Körpermaße – in deren eigenen Maßeinheiten – geliefert. Eine Physik-Datenbank hatte es der Mannschaft dann ermöglicht, die Verhältnisse zwischen diesen Längeneinheiten und den Hyperfeinstrukturübergängen des Wasserstoffs zu ermitteln. Ein durchschnittlicher Gw'o war demnach kaum länger als Kirstens Arm; an seiner breitesten Stelle entsprach die Dicke des Torsos dieser Aliens in etwa einer Handlänge. »Halt mich auf dem Laufenden, Omar! Ich sag dir Bescheid, wenn es hier irgendetwas Interessantes zu berichten gibt.«

Das nächste Piep-Piep übertönte das, was Omar ihr zum Abschied noch zurief. Dass Kirsten anschließend Schritte hörte, verriet ihr, dass er nicht mit einer Antwort gerechnet hatte.

In den medizinischen Datenbanken fanden sich noch deutlich größere Überraschungen als nur die erstaunlich geringe Körperlänge der Gw'oth: Jede der fünf muskulösen Röhren war praktisch ein eigenständiges Lebewesen. Wissenschaftler der Gw'oth glaubten, ein entfernter Vorfahr ihrer Spezies habe eine Art primitive Kolonie dargestellt. Omar, der von allen Mannschaftsmitgliedern an Bord noch am ehesten Biologe war, vermutete, dass sie damit durchaus recht

haben könnten. Natürlich würde es Genom-Datenbanken erfordern, um diese Theorie zu stützen oder zu widerlegen, und bislang hatte man auf Eiswelt nichts dergleichen entdeckt. Die Wissenschaft der Gw'oth schien sich noch nicht allzu weit in die Genetik hineingewagt zu haben.
Die nächste Kamera zeigte einen einzelnen Gw'o: Er bediente ein Gerät, dessen Funktion Kirsten weder erkennen noch erahnen konnte. Was auch immer es sein mochte, das kleine Wesen setzte vier seiner Extremitäten ein, um es zu bedienen. Da er keine Kommentar-Tonspur besaß, konnte auch der Translator das Gerät nicht identifizieren. »Scan pausieren.« Eine Zeit lang schaute Kirsten nur zu, doch auch längeres Warten brachte sie hier nicht weiter. »Diesen Kanal weiterhin aufzeichnen. Kopie an Eric weiterleiten.« Nachdem Kirsten das Bildmaterial noch ein wenig länger angestarrt hatte, sagte sie schließlich: »Scan fortsetzen.«
Piep. Ein leerer Korridor. Piep. Ein ganzer Haufen Gw'oth, die sich umeinander schlängelten: eine Orgie. Kirsten wandte den Blick ab, bis ein Geräusch ihr anzeigte, dass die Szenerie erneut gewechselt hatte. Piep Piep. Eine riesige Fläche mit Unterwasserpflanzen – vielleicht eine Farm. Piep …
Kirsten stand auf und streckte sich. Die ›Kleinen‹ bewahren ihre Geheimnisse gut, dachte sie. Dann schoss ihr durch den Kopf: Wieso interessiert es mich überhaupt, dass die kleiner sind als ich? Piepend zogen mehrere weitere uninteressante Szenen über den Bildschirm, dann war Kirsten klar: dass wir die so nennen, ist ein Selbstschutzmechanismus. Omar ist nicht der Einzige, dem sie das Gefühl geben, nur sehr, sehr langsam zu denken.
»Pause.« Vielleicht lohnte es sich, diesen Gedanken weiterzuverfolgen. Es war ja nicht nur so, dass diese große Kreativität der Gw'oth Eric und Omar schockierte – und Kirsten ebenfalls. Tatsächlich hatten die Kolonisten nur wenig Erfahrung darin, Technologie völlig eigenständig zu entwickeln. Wissenschaft und Technik waren Dinge, die ihnen ihre Schirmherren nur sparsam zuteilten. Was auch immer Kirsten zuvor gelernt haben mochte, sie war sich sehr wohl bewusst, dass es nur ein kleiner Teil des Wissens der Bürger war. Nein, was ihr hier wirklich die

Augen öffnete, war, dass die Geschwindigkeit, mit der die Gw'oth neue Dinge lernten, Nessus erstaunte.
Es war nicht das erste Mal, dass sie so unsanft auf die Realität hingewiesen wurde …

Als Kirsten zwölf Jahre alt gewesen war, hatten ihre Eltern sie und ihre Brüder auf eine Waldwanderung in einem der Naturschutzgebiete mitgenommen. Dad hatte sie fast gewaltsam mitschleifen müssen, von Stepperscheibe zu Stepperscheibe. Freiwillig das Netz zu verlassen erschien Kirsten einfach lächerlich. Und freiwillig durch die Wildnis zu stapfen? Das war das Sonderbarste, das sie jemals in Erwägung gezogen hatte.
Sie jammerte immer noch bockig, als sie auf einer kleinen Lichtung materialisierte, auf der Dad und Carl schon auf sie warteten. Kirsten trat einen Schritt vor, und ihre Mutter und ihr kleiner Bruder erschienen auf der Stepperscheibe, von der Kirsten gerade heruntergetreten war. Teleportation: Das war eine zivilisierte Art zu reisen. Auf einem in der Nähe aufgestellten Schild leuchtete ein zehnstelliger Code; Kirsten prägte sich die Kennung der Stepperscheibe genau ein. Dass es auf ihrem weiteren Weg überhaupt keine Stepperscheiben mehr geben sollte, erschien Kirsten schlichtweg unglaublich. Innerlich hoffte sie darauf, doch noch eine zu finden, auf diese Weise ihren Eltern entkommen zu können und dann via Teleport wieder über eine Reihe von Stepperscheiben zurück nach Hause zu kommen, zu ihren Freunden und all den Annehmlichkeiten der städtischen Zivilisation.
Fünf Kugeln – vier davon blauweiß, eine über und über mit Edelsteinen verziert – hingen in einer geraden Linie über ihnen: der Rest der Flotte. Keine einzige dieser Welten hatte Kirsten jemals betreten, und sie rechnete auch nicht damit, dass sich das jemals ändern würde. Dennoch war ihr jede einzelne dieser Welten, sogar Hearth selbst, deutlich weniger fremd als diese zahllosen Bäume, die sie hier von allen Seiten umgaben. Auf jeder dieser Welten gab es wenigstens ein Stepperscheiben-Netzwerk.

Rein theoretisch hatte Kirsten natürlich gewusst, dass es abseits des Stepperscheiben-Netzwerkes Farmen und Höfe gab. Doch bisher hatte sie es nie wirklich gespürt. Ihre Eltern arbeiteten in einer Fabrik, in der Traktoren hergestellt wurden. Die Fabrik und auch ihre Wohnung lagen mitten im Herzen des Netzwerkes.
Einhundert Schritte weit in den Wald hinein verlor Kirsten die Förster-Station aus den Augen, die den Endpunkt ihrer Stepperscheiben-Reihe darstellte. Das Zirpen und Rascheln im Unterholz brachte Kirsten unwillkürlich dazu, sich näher bei Mom und Dad aufzuhalten, so unwohl fühlte sie sich hier. Sie wusste, dass sowohl Dad als auch Mom eine Betäubungswaffe bei sich führten, wie sie die Bürger den Kolonisten zugestanden – für den Fall, dass irgendwelche Tiere sich zu weit annäherten.
Dad führte sie in den Park hinein und plapperte irgendetwas über Permutationen und Baumkombinationen. Kirsten konnte seine Begeisterung nicht teilen. Sie erinnerte sich an einen kleinen Abhang neben einem Bachbett und an einen Pfad, der aus festgetretenem Erdreich bestand. Hatten Tiere diesen Pfad geschaffen? Die Vorstellung erschreckte Kirsten regelrecht. Gelegentlich erkletterten sie kleine Hügel, um den Ausblick zu genießen, der sich nur in winzigen Details von dem des jeweils letzten Hügels unterschied. Dazwischen stapften sie lange, lange Zeit zwischen den Bäumen entlang durch das Unterholz. Ein Großteil der Zeit war Kirsten damit beschäftigt, den kleinen Philip nicht aus den Augen zu verlieren.
Dads Erklärungen wurden zunehmend spärlicher. Schließlich blieben sie neben einem kleinen See stehen, der Kirsten aus irgendeinem Grund bekannt vorkam. Mom und Dad schauten einander an, und ihre Blicke verrieten deutlich: Das hatte ich jetzt nicht erwartet. Mom schaltete ihren Kommunikator ein und schüttelte dann den Kopf. Kein Empfang.
»Wir haben uns verlaufen, stimmt's?« Kirsten war verängstigt und wütend und stand kurz davor, Philip eine Ohrfeige zu verpassen – einfach nur, weil er da war. »Warum habt ihr uns hierher geschleift? Hier gibt es keine Stepperscheiben, keine

Kommunikationsmöglichkeiten …« Plötzlich schoss Kirsten ein Gedanke durch den Kopf. »… und nichts zu essen.«
»Das sollte eigentlich ein netter Ausflug werden, Kirsten«, erklärte Dad. »Ich dachte, wir würden einem Wanderweg folgen, auf dem wir letztendlich wieder zu der Stepperscheibe kommen, über die wir hierher gelangt sind, aber offensichtlich sind wir irgendwo falsch abgebogen. Dieser Park erschien mir klein genug, dass man sich eigentlich nicht sonderlich weit würde verlaufen können – und auch ungefährlich genug, schließlich ist er ja von Farmen umgeben. Also: Ja, wir haben uns verlaufen, aber wir müssen uns keine Sorgen machen. Die Parkwächter werden uns bestimmt finden. Die wissen ja, dass wir hier sind. Oder unsere Freunde werden sie anrufen, wenn wir uns zu lange nicht mehr gemeldet haben.«
Dunkle Wolken zogen auf, dann begann es zu regnen. Gemeinsam suchten sie unter einem Felsvorsprung Schutz und kauerten sich dicht aneinander, um nicht zu frieren. Philip drückte sich eng an Mom und verbarg sein Gesicht, und selbst Carl war auffällig still. Als der letzte der Sonnensatelliten hinter dem Horizont verschwand und die Nacht hereinbrach, sank die Temperatur rapide ab. Kirsten klapperten die Zähne.
Waren sie jetzt Tiere, die alleine im Wald verenden würden? Das alles erschien Kirsten reiner Wahnsinn zu sein.
Drei gelbe Lichtflecken, nur undeutlich hinter den dichten Wolken zu erkennen, mussten die noch sichtbaren Welten der Flotte sein – ein Hauch von Normalität in einem Leben, das mit einem Mal völlig unwirklich geworden war. Wegen der Wolken konnte Kirsten nicht erkennen, welche der Welten denn nun genau welche war.
Natürlich war ein derartiges Wissen völlig nutzlos, doch Kirsten hatte gelernt, wie man anhand der Positionen dieser Welten am Himmel die Uhrzeit bestimmen konnte. So etwas machte ihr einfach Spaß. Außerdem bot ihr das eine Möglichkeit, ihrem Vater eine neunmalkluge Antwort an den Kopf zu werfen, wenn er wieder einmal fragte, welchen Sinn es denn bitteschön habe, sich mit Mathematik zu befassen.

Moment! Als sie aufgebrochen waren, hatten die Welten sich in einer etwas anderen Position zueinander befunden. »Dad, du hast gesagt, dieser Park wäre von Farmen umgeben.« ›Farm‹ wiederum bedeutete: Wärme und Essen und auch Arbeiter, die ihnen zeigen konnten, wo die nächsten Stepperscheiben lagen.
»Ja. Wir könnten natürlich eine von denen ansteuern, wenn wir es schaffen würden, eine gerade Linie zu halten.« Sein Achselzucken war im Halbdunkel der Nacht kaum zu erkennen. »Stepperscheiben zu folgen ist doch ein bisschen was anderes, oder? Ich meine, eine Stepperscheibe oder ein Schild, das auf die nächste hinweist, sind ja doch immer irgendwo in Sicht.«
»Genau das meine ich!« Kirsten deutete zum Himmel hinauf; plötzlich war sie ganz aufgeregt. »Wir können eine gerade Linie halten. Das ist sogar ganz einfach.« Jetzt blickte sie genau zu den drei schimmernden Scheiben am Himmel auf. »Wir müssen nur genau auf die Flotte zugehen.«
Sie kamen sehr langsam voran; nur Taschenlampen halfen ihnen dabei, einen halbwegs sicheren Weg zu finden. Jetzt führte Kirsten die kleine Gruppe an, Dad ging neben ihr. Eine weitere Welt war hinter dem Horizont verschwunden, sodass Kirsten sich jetzt nur noch an zweien orientieren konnte, und dann war zwischen den Bäumen der Rand eines bestellten Feldes zu erkennen. Das war das erste Mal gewesen, dass Kirsten sich an der Navigation versucht hatte.
Dieser Ausflug, der beinahe ein katastrophales Ende genommen hätte, stellte den Anfang von Kirstens Liebe zur Natur dar – und zugleich auch den Moment, in dem sie ihre Unschuld verloren hatte. Dass ihre Eltern einen Fehler gemacht hatten – dass sie sowieso von überhaupt gar nichts Ahnung hatten! –, hatte bei Kirsten noch nicht zu der tiefverwurzelten Erkenntnis geführt, dass auch Eltern nicht allwissend waren. Doch niemand konnte alles wissen, nicht einmal Eltern. Es war also völlig in Ordnung, wenn Kirsten etwas wusste und ihre Eltern eben nicht.
Dieses Abenteuer in der Natur, ihre erste Navigation, hatte zugleich den ersten Schritt einer langen Reise dargestellt, die Kirsten letztendlich bis ins All hinausgeführt hatte.

Also wussten nicht einmal Bürger alles, und Pirks Frage schwebte über der ganzen Mission wie eine dunkle, unheilvolle Wolke. Wie hatten die Gw'oth denn nun diese technologische Weiterentwicklung geplant, ohne jegliche vergebliche Bemühungen, ohne jegliche Fehler – und das alles, bevor sie auch nur eine Umgebung hatten bereitstellen können, in der sie die notwendigen Experimente durchführen konnten. Wie konnten sie ohne diese Experimente überhaupt einen Plan für diesen Plan ersinnen? Wenn die vier hier an Bord es sich nicht vorstellen konnten, wie sollten sie denn dann beurteilen können, ob die Gw'oth eine Gefahr für die Flotte, die sich immer weiter näherte, darstellten?
Häufig half es Kirsten beim Nachdenken, wenn sie sich dabei bewegte – und die einzige Möglichkeit, an Bord, anständig zu laufen, bot das Laufband im Gemeinschaftsraum. Ihre Arme und Beine pumpten, die holografische Projektion einer Stadtlandschaft zog an ihr vorbei, während Kirsten versuchte, das Unerklärliche zu erklären. Sie hatte eine Theorie, die nur einem Experten für Angewandte Mathematik gefallen konnte. Die Gw'oth konnten alles simuliert haben – die Wissenschaft, die Ingenieursleistungen und die Entwicklungsprojekte –, bis sie in der Lage waren, die entsprechenden Pläne auch in die Tat umzusetzen. Wenn man hinreichend leistungsfähige Rechner zur Verfügung hatte, konnten Modelle und Berechnungen viele aufwändige Experimente ersetzen. In Arcadia hatte Kirsten naturwissenschaftliche Einführungskurse besucht. Eine Simulation war eine deutlich zuverlässigere Methode herauszufinden, wie die Welt funktionierte, als die typische Labortechnik einzusetzen.
Doch die Gw'oth konnten keine Computer haben, solange sie keine Industrie entwickelt hatten, die oberhalb der Eisdecke angesiedelt war. Dieses Rätsel verursachte Kirsten heftige Kopfschmerzen.
Die Essenszeit kam und ging; Kirsten blieb auf dem Laufband. Einen klaren Kopf brauchte sie jetzt dringender als eine synthetisierte Mahlzeit.
Die Gw'oth würden nicht nur Computer benötigen, um entsprechende Simulationen laufen zu lassen: Die Aliens verfügten – zumindest hatte Kirsten anhand ihrer bisherigen Beobachtungen diesen Eindruck –

immer noch nicht über größere Rechenkapazitäten. Sie hatten gewaltige Datenarchive und dazu auch spezielle Gerätschaften, die es ihnen ermöglichten, diese Daten zu sortieren, zu durchsuchen und zu vernetzen – aber Computer? Die Kundschafter hatten keine nennenswerten Rechenzentren oder dergleichen entdeckt.
Mittlerweile schmerzten Kirsten Arme und Beine, ihre Muskeln zitterten – sie war völlig überanstrengt. Kirsten wusste, dass sie es wirklich übertrieben hatte, und drosselte die Geschwindigkeit des Laufbandes weit genug, um beim Abkühlen gerade noch in Bewegung zu bleiben.
Selbst Bürger wissen nicht alles. Wie viel weniger mag ich wohl wissen?

KAPITEL FÜNF

Die vier Kundschafter beobachteten einige dicht zusammengedrängte Steinstrukturen, die von der Kuppe eines Berges aufragten und dabei die Eisdecke durchstießen. Als der Schnelldurchlauf aktiviert wurde, verwandelten sich die Gw'oth-Arbeiter in kaum noch erkennbare Schattengestalten. Fertiggestellte Räume und Nebengebäude wurden innen und außen angesprüht – das wenige Wasser, das nicht sofort verdampfte, bildete gasdichte Versiegelungen. In der Nähe klafften mehr und mehr Löcher von Testbohrungen, sodass das ganze Gelände Ähnlichkeit mit einer Bergbausiedlung hatte. Von der Kuppe des Berges ragte eine Metallstruktur auf. Sie war noch nicht fertig gestellt, und so konnten die Beobachter noch keine Mutmaßungen über deren Sinn und Zweck anstellen. Auf einem Turm wurde eine schwenkbare Antennenschüssel gen Himmel ausgerichtet; die Analyse der Messdaten besagte, dass sie die Komm-Satelliten auf ihrem niedrigen Orbit nachverfolgte.

Was sie hier beobachteten, war ein vollständiges Hologramm: Das Bildmaterial stammte von den Sonden der Explorer. Die Explorer hingegen befand sich auf der gleichen Umlaufbahn um den Gasriesen wie der Eismond selbst. Der riesige Planet, den sie gemeinsam umkreisten, verhinderte, dass das Raumschiff und der Mond einander jemals zu Gesicht bekamen. Eine ganze Reihe winziger, getarnter Bojen, jede davon von einer transparenten, praktisch unzerstörbaren General-Products-Zelle Mark Eins umgeben, übertrugen Nachrichten zwischen der Explorer und ihren Beobachtungssatelliten hoch über dem Eismond. Hier sind wir auf jeden Fall in Sicherheit, dachte Kirsten. Wie sehr mögen wir wohl unsere eigenen Erkundungen behindern, indem wir uns weiter hier verstecken?

Wieder hatten sie sich im Gemeinschaftsraum zusammengefunden. Mit einem Kopf deutete Nessus auf das Holo. »Omar, was wissen wir über dieses Bauprojekt?«

»Wissen? Nicht gerade viel«, gestand Omar. »Das Projekt war schon recht weit vorangeschritten, bevor es uns überhaupt aufgefallen ist. Es

sieht aus, als würden die Kleinen da unten eine Riesenantenne aufstellen. Ich vermute, sie versuchen sich an einer Hochleistungsantenne, die sie mit geosynchronen Komm-Satelliten nutzen wollen.«
»Wir könnten einfach landen und sie fragen«, platzte Kirsten heraus. Die Gw'oth beeindruckten sie immer mehr. Sie zu beobachten war ja schon faszinierend, aber Kirsten wollte sie gerne kennen lernen.
Nessus wandte ihr einen Kopf zu. »Sie was fragen?«
Ist doch egal, hätte Kirsten am liebsten gerufen. Ihre Ungeduld und auch die Frustration überraschten sie selbst. »Was bauen die da? Wie nähern sie sich naturwissenschaftlichen Fragen und Problemen? Können wir mit ihnen Informationen austauschen?«
Die entscheidende Frage – werdet ihr eine Bedrohung darstellen? – konnte man ihnen wohl kaum direkt stellen. Eric wollte wissen, wie und von wo aus sie ihre Satelliten in die Umlaufbahn gebracht hatten; Kirsten interessierte vor allem, warum sie zwar Datenarchive hatte finden können, aber keinerlei größere Rechenzentren. Beide Fragen mochten sehr wohl danach klingen, als würden sie die Gw'oth ausspionieren wollen. Das wird knifflig, dachte Kirsten. Unsere eigenen Nachforschungen könnten dafür sorgen, dass die in uns eine Bedrohung sehen.
»Noch wird es keine Landung geben«, gab Nessus zurück und erzitterte sichtlich. »Und wir werden auch unsere Anwesenheit noch nicht kundtun. Die Gw'oth wissen vermutlich noch nicht einmal, dass es noch andere vernunftbegabte Spezies gibt. Warum sollten wir ihnen das verraten und auf diese Weise möglicherweise noch die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sie die Flotte bemerken?«
Stirnrunzelnd betrachtete Eric das Hologramm, das sich immer weiter veränderte. »Die werden vielleicht früher, als uns lieb ist, wissen, dass sie nicht alleine sind, denke ich. Was die da bauen, könnte genauso gut ein Radioteleskop sein.«
»Ich werde es weiterhin beobachten«, versprach Omar. »Wir könnten auch ein Experiment durchführen, um weitere Informationen zu erhalten.«

Irgendetwas an dem Wort ›Experiment‹ klang für Kirsten sehr provokativ. »Was meinst du damit?«
»Wir könnten einen ihrer Satelliten außer Gefecht setzen, um zu schauen, wie die Kleinen darauf reagieren. Eric hat das vorgeschlagen, und ich halte es für ziemlich gut.«
Kirsten mühte sich, das richtige Wort zu finden, und schließlich hatte sie auch eines gefunden – auch wenn es ausschließlich dazu genutzt wurde, das Verhalten von Raubtieren zu beschreiben. »Sie angreifen?«
Eric nickte. »Wir könnten eine Sonde einsetzen, die mit einem Laser ausgestattet ist. Wir brauchten nur den Moment abzuwarten, in dem beim Anpeilen des betreffenden Gw'oth-Satelliten kein weiterer Satellit und auch der Eismond selbst nicht zu sehen sind. Die werden überhaupt nichts bemerken. Es gibt bisher keinen Hinweis darauf, dass sie über Laser verfügen, also werden sie nicht einmal begreifen, was überhaupt passiert ist. Ein ausgefallener Satellit wird denen ein Loch in ihr Kommunikationsnetzwerk reißen, also werden sie versuchen, ihn so schnell wie möglich wieder zu ersetzen.«
»Mit anderen Worten: Ja, ihr wollt sie angreifen.«
Nervös zupfte Nessus an seiner ungepflegten Mähne. »Wir wissen, dass sie sehr wohl über bedingte Möglichkeiten der Raumfahrt verfügen. Irgendwie müssen wir extrapolieren, ob diese Möglichkeit sich zu einer Bedrohung für die Flotte auswachsen könnte. Angesichts der schnellen Fortschritte, die diese Seesterne auf anderen Gebieten erzielen, könnte dieses Risiko sogar beträchtlich sein.«
»Ich habe immer noch das Gefühl, dass wir erst einmal fragen sollten.«
Erst als Kirsten bemerkte, dass sie am ganzen Körper zitterte, wurde ihr klar, wie stark dieses Gefühl war. »Wenn es uns nicht gelingt, über Funk mit denen Kontakt aufzunehmen melde ich mich freiwillig für einen Landeeinsatz.«
Omar deaktivierte den Projektor. »Kirsten, wir sind wirklich weit von zu Hause fort. Deine Hauptaufgabe besteht darin, uns wieder nach Hause zurückzubringen. Von Nessus abgesehen bist du die letzte Person an Bord, mit der ich irgendein Risiko eingehen will.«
Wieder musste Kirsten an die Waldwanderung denken, die doch schon so lange zurücklag. Niemand ist allwissend.

Und sie selbst wünschte sich nur, sie wüsste, wessen Unwissenheit – die von Nessus oder ihre eigene oder vielleicht die der immer noch äußerst geheimnisvollen Gw'oth – hier das eigentliche Thema war.

Im Schutze seiner Kabine hatte sich Nessus in das Innere eines tröstlichen Lagers zahlloser Kissen zurückgezogen. Dort dachte er nun über Kirstens ungewöhnliche Bitte nach: Sie hatte um eine Privataudienz gebeten. Nessus selbst hatte sein Urteil über diese Aliens bereits gefällt. Jetzt konnte er sich wieder ganz darauf konzentrieren, die Kolonisten zu beurteilen. »Bitte, such mich in meiner Kabine auf«, hatte er entschieden.
Das Klopfen an der Kabinentür klang recht zaghaft, doch Kirsten hatte sich beeilt, ihn aufzusuchen. »Wir machen alles nur noch schlimmer, Nessus.«
»Was meinst du damit?«, fragte er.
»Ich glaube, unser Handeln stimuliert die Gw'oth, sich in einer Art und Weise zu entwickeln, die den Interessen der Flotte zuwiderläuft.«
Genau das hatte Nessus bereits vermutet. »Ich wüsste nicht, warum das der Fall sein sollte«, log er.
»Sie wissen, dass wir uns schon tief in ihre Kommunikations-Netzwerke und ihre Datenarchive vorgearbeitet haben. Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass sie von der Anwesenheit der Explorer wissen, aber ihre Forschungs- und Entwicklungsarbeit wird unmittelbar davon beeinflusst, wie wir sie untersuchen. Wenn wir ihre Städte mit Tiefenradar abtasten, werden sie dort unten Anomalien in den Radiofrequenzen feststellen. Sofort werden sie ihre Forschungsarbeit auf dem Funk- und Radar-Gebiet ausdehnen. Wenn wir einen von ihren Satelliten zerstören, werden sie so schnell wie möglich ein Schnellstart-System entwickeln. Und so geht das immer weiter.«
Kirsten blickte sich in der Kabine des Bürgers um, suchte nach einem Sitzplatz. Nachdem die Suche erfolglos geblieben war, lehnte sie sich einfach gegen die Wand. »Je länger wir bei den Gw'oth nach Gerätschaften oder Möglichkeiten suchen, die uns wenig wünschenswert scheinen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie genau diese Gerätschaften oder Möglichkeiten tatsächlich entwickeln

werden. Unsere Anwesenheit hier könnte letztendlich dazu führen, dass sie wirklich eine Bedrohung für die Flotte darstellen werden, sobald diese dieses System passiert.«
Die Kolonistin ging methodisch vor und dachte offensichtlich stringent und präzise. Wenn man diesen Intellekt mit Erics Treue der Konkordanz gegenüber kombinieren könnte … Wie nützlich wären diese Nachfahren doch!
Die Vorstellung sich paarender Kolonisten drehte Nessus den Magen um. »Kirsten, kann es sein, dass du diese Aliens bewunderst?«
»Allerdings«, gestand sie. »Und das ist ein weiterer Grund dafür, sie nicht durch unser Handeln zu einer Bedrohung heranzuzüchten. Bei allem Respekt, Nessus, ich empfehle dringend, dieses Sonnensystem umgehend zu verlassen.«
Kirsten hatte hier durchaus gute Argumente geliefert. Die Gw'oth errichteten gewaltige Observatorien oberhalb der Eisdecke ihrer Heimatwelt. Wie sollte ihnen die Flotte entgehen, wenn diese erst einmal in die Reichweite dieser Instrumente kam? Schon jetzt kannten die Seesterne primitive Raketen (mit chemischen Brennstoffen) und die Kernspaltung. Würden sie bald so weit sein, interplanetare Raumflüge durchzuführen? In den siebzig Jahren, die noch vergehen würden, bis die Flotte dieses System hier passierte, war es durchaus vorstellbar, dass die Gw'oth mit entsprechenden Raumschiffen die Grenzbereiche ihres eigenen Sonnensystems erkundeten – und das überschritt eindeutig Nessus' Risiko-Toleranzgrenze. Sollten derartige Aufklärerschiffe der Gw'oth getarnt fahren und sich vielleicht in den Kurs der Flotte hineinbewegen, unbemerkt …
Warum sollten sie hier überhaupt irgendetwas tun, was den Fortschritten der Seesterne noch weiter Vorschub leistete?
Das sinnvollste Vorgehen war ganz offensichtlich. Schon vor einigen Wachwechseln hatte Nessus sich überlegt, welche Empfehlung er denen geben würde, die von hinten führten: Die Flotte sollte ihren Kurs geringfügig modifizieren. Im Laufe von siebzig Jahren würde die Flotte dann so weit vom bisherigen Kurs abweichen, dass sie sämtlichen Gefahren, die von den Gw'oth ausgehen konnten, einfach aus dem Weg ging. Ein letzter Ausweg wäre es dann noch, einen

Kometen in den Eismond hineinrasen zu lassen. Selbst wenn man gezwungen wäre, extreme Maßnahmen zu ergreifen, würden Nessus deutlich raffiniertere Vorgehensweisen einfallen.
»Nessus?«, fragte Kirsten vorsichtig nach.
Bedauerlicherweise hatte für Nessus die Erkundung von G567X2 immer nur ein zweites, untergeordnetes Ziel dargestellt – auch wenn Kirsten und ihre Mannschaftsgefährten das nicht wussten. »Ich weiß deine Empfehlungen zu schätzen, aber ich denke, wir werden die Gw'oth weiterhin untersuchen müssen.«
Der sanfte Tadel ließ Kirsten ein wenig zurückschrecken. »Darf ich Ihren Holoprojektor benutzen?«
»Selbstverständlich.« Nessus fragte sich, wohin das wohl führte.
Kirsten rief eine Datei aus dem schiffseigenen Archiv auf. Eine Kugel mit unregelmäßig geformter Oberfläche erschien: der Meeresboden des Eismondes, der sonst unter gewaltigen Wassermassen verborgen war. Über den gesamten Meeresgrund waren leuchtende Punkte verteilt, einige von ihnen blinkten. »Die roten Punkte dort stehen für größere Datenarchive. Wenn sie blinken, bedeutet das, dass das entsprechende Archiv mit einflussreicheren Entwicklungszentren der Gw'oth in unmittelbarem Kontakt steht.«
»Irgendwo mussten deren Forschungszentren ja sein. Was nützt es, deren Positionen zu kennen?«
»Und jetzt sehen Sie sich das hier an«, fuhr Kirsten einfach fort. Das Blut schoss ihr ins Gesicht, als ein zweites Hologramm erschien.
Es zeigte eine wimmelnde Masse miteinander verschlungener Aliens. Nessus' Magen krampfte sich zusammen, als der Blickwinkel sich änderte und eine weitere, vergleichbare Szenerie erschien, dann noch eine … und noch eine. Es gab lang gestreckte Reihen zuckender Aliens, pulsierende Gruppenanordnungen und wimmelnde Haufen. Dass diese Aliens ihre Fortpflanzung vor laufender Kamera betrieben, widerte Nessus an.
Reproduktion war reine Privatsache. Bei den Bürgern diente Sex ausschließlich der Reproduktion. Kein Bürger fühlte sich sonderlich wohl dabei, mit anderen Spezies über Sexualität zu sprechen. So fiel es Nessus nicht schwer, Kirsten allein durch den Tonfall deutlich zu

machen, dass er derartige Dinge zutiefst missbilligte. »Ich habe kein Interesse am Sexualleben anderer.«
Kirsten wurde noch roter, doch sie gab nicht auf. »Ich weiß, wonach das hier aussieht. Als wir während unserer rein zufälligen Scans der Videokanäle derartige Bilder erhielten, habe ich immer sofort weitergeschaltet. Aber dann ist etwas Bemerkenswertes geschehen: Je länger wir hier waren, desto häufiger sind wir bei unseren Scans über solche Bilder gestolpert. Derartig gewaltige technologische Veränderungen zu bewirken, ja alleine schon die Forschungsreise hinaus auf die Eisdecke und dazu noch der Verdacht, es könne bislang ungesehene Beobachter geben – das alles muss für die Gw'oth immensen Stress bedeuten. Zunächst dachte ich – und ich bitte Sie, mir zu verzeihen, wenn ich jetzt ein derart delikates Thema anspreche –, sie würden diesen Stress durch gesteigerte Sexualaktivität kompensieren.«
Kirsten war nicht in der Lage, Nessus in die Augen zu blicken – und er vermutete auch zu wissen, wieso. Auch Menschen reagierten auf Stress in dieser Art und Weise. Zögerlich bedeutete er Kirsten mit einer Geste weiterzusprechen.
»Dann ist mir eine bemerkenswerte Korrelation aufgefallen: Diese … Aktivität hier korrespondiert exakt mit der Zunahme der Daten in den Archiven. Am ausgeprägtesten sind diese Aktivitäten dort, wo die Archive am schnellsten wachsen. Was könnte das bedeuten? Voller Verzweiflung habe ich mich dazu gezwungen, mir das Bildmaterial genauer anzusehen.« Sie ließ die Bilder einfrieren und deutete auf ein Standbild. »Schauen Sie genau hin«, sagte sie und schluckte hörbar, »dann werden Sie feststellen, dass jeder Gw'o mit jeweils vier anderen Gw'oth seine … ähm … Röhren verbunden hat.«
Auch Nessus musste sich regelrecht zwingen, das Bild zu betrachten, um das zu bestätigen, was die Kolonistin ihm hier gerade erklärt hatte.
»Warum ist das von Bedeutung?«
Erneut blickte sich Kirsten in der Kabine um; vielleicht hatte sie ja beim letzten Mal eine Sitzgelegenheit einfach übersehen. Nachdem sie sich nun überzeugt hatte, dass dem nicht so war, ließ sie sich auf einen Kissenstapel sinken. »Ich habe bisher noch nicht erwähnt, bei welchem

Datenarchiv diese Bilder aufgenommen wurden: Dieses spezielle Archiv hat sich auf Raketentechnik spezialisiert. Und die Interaktion in dieser Gruppe dort findet seit Tagen statt … Sie fängt an und hört wieder auf, und es scheint, als hielte sich diese Gruppe dabei ganz an die Arbeitszeiten der Gw'oth-Stadt, in der dieses Archiv liegt. Und immer, wenn die Aktivität wieder aufgenommen wurde, konnten wir ein starkes Wachstum in sämtlichen Datensätzen beobachten, die in irgendeiner Weise mit Raketendüsen zu tun haben.«
Raketendüsen? Nessus musste sich anstrengen, um sich vorstellen zu können, warum man derartige Dinge würde entwickeln wollen. Das erschien ihm so archaisch, als wolle jemand ›das Kopfkissen‹ oder ›den Tisch‹ erfinden. Derartige Dinge waren auf seiner Heimatwelt schon seit vielen Jahrtausenden standardisiert. Doch genauso wie die Gw'oth hatte auch sein eigenes Volk diese Technologie einst ersinnen müssen. Wahrscheinlich musste man dafür Variationen an Hitze und Druck in sämtlichen Abschnitten der Düse betrachten. Ach so. »Drei Raumdimensionen und die Zeit. Du siehst also Parallelen zwischen vierfacher Verknüpfung …« So sehr sich Nessus auch bemühte, es gelang ihm nicht, sich seine Abscheu nicht anmerken zulassen. »… und vierdimensionaler Matrizenrechnung.«
Auf ihren Kissen beugte Kirsten sich vor; ihre Augen glänzten. »Ganz genau. Ich habe ähnliche Expansions-Korrelationen in anderen Archiven. Es sieht ganz danach aus, als würde die Anzahl der Inter-Gw'o-Verbindungen einfachen mathematischen Modellen folgen: Reihen miteinander verbundener Gw'oth ähneln einfachen, eindimensionalen Gasdiffusionsmodellen. Dreifache Verknüpfungen verhalten sich wie 3-D-Modelle molekularer Bindungen. Und ich habe noch weitere Beispiele gefunden.«
Allmählich glaubte Nessus der Kolonistin. »Wie ist etwas Derartiges möglich?«
»Wir hatten bereits aufgrund der medizinischen Aufzeichnungen vermutet, dass diese Spezies sich aus einem Kolonie-Organismus entwickelt hat. Die einzelnen Röhren ähneln Schlauchwürmern, wobei zumindest Rudimente aller für das individuelle Überleben erforderlichen ursprünglichen Organe vorhanden sind. Omar glaubt,

die Urform hätte seinerzeit ihre Nervensysteme miteinander verbunden und langfristig dann ein großes, zentrales Gehirn entwickelt, das die einzelnen Individuen schließlich gemeinsam genutzt haben. Es sieht so aus, als könnten die Nervensysteme auch am anderen Ende miteinander verbunden werden – an dem frei beweglichen Ende der Röhren. Wenn das stimmt, würde eine derartige Verbindung zu einem Kollektivverstand mehrerer Individuen führen.«
Es wäre Nessus' eigenen Zielen nicht dienlich gewesen, wenn er es jetzt zugegeben hätte, doch er war wirklich fasziniert. »Biologische Computer. Das würde erklären, warum ihr gewaltige Archive gefunden habt, aber keine Rechenzentren. Das ist eine durchaus interessante Hypothese, aber es könnte natürlich auch reiner Zufall sein.« Könnte es wirklich wahr sein? »Aber selbst wenn du recht hättest: Warum sollte mich das interessieren?«
»Verstehen Sie denn nicht? Wir alle haben uns darüber gewundert, dass es dort zu einem so großen Kreativitätsschub gekommen ist – wir haben uns deswegen sogar Sorgen gemacht! Die Gw'oth müssen sich schon seit Ewigkeiten darauf vorbereiten, die Eisdecke zu durchstoßen, und sie haben gewartet, bis sie sich einen sehr detaillierten Plan zurechtgelegt hatten. Denken Sie doch an diese ganzen Ruinen auf dem Meeresgrund, die wir dank des Tiefenradars gefunden und in einigen Videoübertragungen gesehen haben – das ist eine uralte Zivilisation. Die Leistungsfähigkeit und Kreativität dieser Spezies wirken nur, als würden sie erst jetzt, plötzlich und spontan, entstehen.«
Nessus war fester denn je davon überzeugt, dass dieses Kundschafter-Ausbildungsprogramm für Kolonisten wirklich wertvoll war. Wäre ein Bürger-Kundschafter jemals zu diesen bizarren – aber möglicherweise wirklich zutreffenden – Schlussfolgerungen über die Gw'oth gekommen? Nessus bezweifelte es – und dabei dachte er noch nicht einmal darüber nach, welche Schwierigkeiten sich bei der Zusammenstellung einer Mannschaft ergäben, die ausschließlich aus Bürgern bestünde.
»Kirsten, gehen wir einmal davon aus, du hättest recht. Im Laufe ihrer Geschichte waren die Gw'oth immer nur auf Muskel- und Wasserkraft angewiesen – und dazu möglicherweise noch auf vulkanische Wärme.

Ihr kollektives Gedächtnis beschränkte sich auf das, was man unter Wasser aufzeichnen kann – auf eine Art wasserfestes Analogon zu Papier. Und sie waren die ganze Zeit über unter dem Eis gefangen. Und jetzt sind alle diese Beschränkungen aufgehoben. Sie verfügen über Kernenergie. Sie hatten die Möglichkeit, oberhalb der Eisdecke gewaltige Datenarchive anzulegen. Und sie stehen kurz davor, die Raumfahrt zu entwickeln, und all diese anderen Monde warten nur auf sie. Bei denen hat sich vieles verändert, eigentlich sogar fast alles. Das Einzige, das sich noch nicht verändert hat, ist vielleicht dieser unbeugsame Wille, der sie davon abgehalten hat, überhaupt irgendetwas zu unternehmen, solange sie nicht ihre eigene Weiterentwicklung gänzlich haben planen können – diese ›Neuerfindung ihrer selbst‹ sozusagen. Jetzt stell dir doch einmal vor, wie gefährlich eine derartige Entschlusskraft werden könnte, wenn man sie mit deren drastisch erweiterten Ressourcen und Möglichkeiten koppelt.«
Entsetzt riss Kirsten den Mund auf. »Nessus!«, brachte sie schließlich hervor. »Die wissen nicht, dass es uns gibt! Die wissen nicht, dass es die Flotte gibt. Die haben nichts unternommen, um irgendjemanden oder irgendetwas zu bedrohen. Und wir alle haben uns darauf geeinigt, dass die wirklich etwas im Köpfchen haben. Wenn die eines Tages die Flotte orten, eine zweifellos höher entwickelte Zivilisation – warum sollten sie uns provozieren?«
»Worauf willst du hinaus, Kirsten?«
»Auf das, was ich vorhin schon vorgeschlagen habe: Wir sollten uns einfach zurückziehen.«
Dass Kirsten eine ganze Folge logischer Schlussfolgerungen gezogen hatte, war nicht die einzige Überraschung für Nessus. Augenscheinlich hatte sie eine emotionale Bindung zu den Wesen aufgebaut, die zu studieren die Explorer hier hergekommen war. Nessus spürte, dass es noch mehr gab, worüber die Kolonistin nachdachte – doch was das genau war, wollte sie ihm offensichtlich nicht mitteilen.
Wie würden die Gefühle, die sie für die Gw'oth entwickelt hatte, ihr Verhalten beeinflussen? Würde sie Abwehrmaßnahmen ablehnen, sollte die Sicherheit der Flotte diese erfordern? Nessus musste es

wissen. »Deine Entdeckungen haben mich zu einer anderen Schlussfolgerung geführt. Wir müssen uns mehr anstrengen, gewisse Implikationen zu begreifen.«
Seine Kolonisten hatten klar und deutlich unter Beweis gestellt, dass sie großartige Kundschafter für die Flotte abgaben. Jetzt grübelte Nessus über einem Dilemma, vor dem er vorher nie gestanden hatte. Es blieb abzuwarten, ob sie auch weiterhin treue Diener blieben.

KAPITEL SECHS

Sternenlicht funkelte auf dem eisigen, kartoffelförmigen Himmelskörper, auf dem Kirsten jetzt stand. Nachdem sie erst einmal ihren Fotomultiplier aktiviert hatte, war es rings um sie so hell wie an einem bewölkten Tag auf NSW 4. Über das Eis zu ihren Füßen waren große Felsbrocken verstreut, weitere Felsen ragten aus der Oberfläche heraus. Mit schweren Schritten mühte sich Eric, mit Kirsten auf gleicher Höhe zu bleiben. Gelegentlich bückte er sich und betrachtete die uralte pockennarbige Oberfläche dieses Proto-Kometen etwas genauer.

Dass sie sich gefahrlos auf diesem Schneeball bewegen konnten, lag daran, dass es dort etwas nicht gab: Gaseinschlüsse. Auch wenn sie hier viel zu weit von der Sonne entfernt waren, um mit einer signifikanten Erwärmung rechnen zu müssen, hatten sie doch mithilfe des Tiefenradars nach einer hinreichend stabilen Stelle gesucht, an der sie aufsetzen konnten.

Es war das erste Mal, dass sie von Bord der Explorer gegangen waren, seit sie die Flotte hinter sich gelassen hatten. Ich bin auf einer anderen Welt – auch wenn es nur eine sehr kleine Welt ist! Noch vor nicht allzu langer Zeit hätte diese Vorstellung Kirsten in echte Hochstimmung versetzt. Doch jetzt, da sie wusste, welchen Zweck diese Exkursion hatte, nahm es ihr jegliche Freude.

Die Explorer schwebte in sicherer Entfernung. Während Kirsten noch zuschaute, öffnete sich eine Luke, durch die eine kleine Kugel herausschwebte: eine General-Products-Zelle Mark Eins, nicht viel größer als Kirstens Helm. Im Inneren der Zelle funkelten verschiedene Gerätschaften. Mit der Fernsteuerung ließ Omar die Zelle geradewegs auf sie zuschweben.

»Na bitte!«, meldete sich Eric über den allgemeinen Funkkanal. »Hier ist eine passende Stelle. Ich kann jetzt in das Eis hineinblicken, so weit der Schein meiner Taschenlampe reicht.«

Vorsichtig ging Kirsten zu ihrem Kollegen hinüber, um es sich selbst anzusehen. Die improvisierten Steigeisen, die sie an ihren Stiefeln

befestigt hatte, hielten sie fester an der Oberfläche dieses Schneeballs als die geringe Schwerkraft dieses Himmelskörpers. Natürlich glaubte Kirsten das, was ihr Kollege gesagt hatte, doch sie wollte trotzdem mit ihm sprechen – alleine. Geh auf internen Kanal Zwo, bedeutete sie ihm mit Gesten. »Das ist einfach nicht richtig«, sagte Kirsten dann, ohne jede Vorrede.
Eric stellte seinen Flashlaser auf höchste Intensität und richtete ihn dann nach unten. Sofort stieg dichter Dampf von der Oberfläche auf; im Schein des Lasers hatte es etwas äußerst Gespenstisches. »Was meinst du? Wenn wir vorsichtig sind – und das bin ich! –, dann ist das hier völlig ungefährlich.«
»Ich meine nicht ›gefährlich‹ – ich meine, dass es nicht richtig ist.« Wie viel Zeit hatte Kirsten, bevor Nessus neugierig oder misstrauisch wurde? »Wir gefährden hier eine andere Spezies, Eric. Das sollten wir nicht tun!«
Kurz hob Eric den Finger vom Feuerknopf des Lasers; er ließ den Dampf verwehen, um erneut einen Blick auf den Eisboden werfen zu können. »Ein schöner Schacht«, murmelte er, bevor er die Bohrung wieder aufnahm. »Niemand tut denen etwas, Kirsten! Wir testen die doch nur! Die Frage ist: Werden die Seesterne die Bedrohung erkennen, die von einer Kometenkollision ausgeht, und werden sie darauf reagieren? Das ist doch die beste Methode für uns herauszufinden, ob sie in der Lage sein werden, die Flotte zu orten, wenn sie sich erst einmal nähert – und auch, ob sie irgendetwas starten können, was für die Flotte möglicherweise gefährlich wird. Wir werden sie eine Zeit lang beobachten und schauen, ob sie reagieren oder nicht, und dann werden wir den Kometen schon von seinem Kollisionskurs abbringen.«
»Wirklich?«
Erstaunt zuckte Eric zusammen, und der Laserstrahl zitterte unkontrolliert hin und her.
»Pass ein bisschen damit auf! Eric, ich meine das ernst. Dieser Test wird durchgeführt, weil die Gw'oth eine Gefahr für die Flotte darstellen könnten. Wir wissen überhaupt nicht, wie die sind oder wie die denken. Gib es doch zu: Wir bringen die Gw'oth hier in Gefahr. Und warum? Nur, weil sie einige Grundlagen der Technik beherrschen. Jetzt

frag dich doch mal, was Nessus tun wird, falls wir beobachten, dass die tatsächlich die Gefahr einer Kollision erkennen und irgendwelche Maßnahmen ergreifen, um diesen Kometen von seiner Bahn abzubringen.«
Eric schaltete den Laser ab. Als der Dampf sich verzogen hatte, blickte er noch einmal in das frisch gebohrte Loch und stieß einen zustimmenden Grunzlaut aus. »Kirsten, ich muss jetzt mit Omar sprechen. Ich gehe wieder auf den allgemeinen Kanal.« Er berührte einen Knopf an seinem Ärmel. »Omar, überlass mir die Sondensteuerung.«
Langsam kam die Kugel näher. »Reaktionsloser Antrieb. Das ist mal eine Technologie, die unsere kleinen Freunde da unten bestimmt nicht beherrschen«, bemerkte Eric. Rasch sank das winzige Schiff in den frisch gebohrten Schacht hinab und setzte dann mit einem dumpfen Schlag, den Kirsten und Eric gerade noch durch die Sohlen ihrer Stiefel spürten, auf dem Boden auf. »Wenn man mit etwas arbeiten kann, was praktisch unzerstörbar ist, macht das alles deutlich einfacher.«
Nachdem Eric seinen Flashlaser auf einen sehr viel breiter gefächerten Strahl eingestellt hatte, machte er sich daran, die Oberfläche rings um das Loch im Boden zu bestreichen. Jetzt stieg deutlich weniger Dampf auf als zuvor, und dann stürzte der ganze Schacht in sich zusammen. Sorgfältig machte Eric weiter, bestrich die ganze Oberfläche, bis von dem Schacht nicht mehr zu erkennen war als eine flache Senke. Auch Kirsten hatte jetzt ihren Flashlaser aktiviert, doch sie hatte die Leistung von dessen Strahl so weit gedrosselt, dass sein Licht unbedenklich war.
Mit einer Geste bedeutete Eric ihr, wieder auf den internen Kanal umzuschalten. »Du weißt selbst, dass dieser Test für die Aliens überhaupt keine Gefahr darstellt. Schlimmstenfalls werden die das bloß glauben. Der Thruster, den wir hier gerade installiert haben, wird langsam den Orbit dieses Proto-Kometen verändern, sodass er eine vermeintliche Gefahr darstellt, weil er den Mond nur sehr knapp verfehlt. Wenn die Gw'oth das nicht bemerken, oder wenn sie nicht in der Lage sind, auf diese ›Bedrohung‹ zu reagieren, dann werden wir genau den gleichen Thruster später dazu nutzen, den Kometen von seinem Kollisionskurs wieder abzubringen.«

Natürlich kannte Kirsten den Plan. Aus der Ferne betrachtet musste es dann so wirken, als hätte eine plötzliche Gasexplosion, wie sie bei Kometen immer wieder vorkommt, zu einer Änderung der Umlaufbahn geführt, sodass keine Kollisionsgefahr mehr bestand. »Oder die Sonde, die wir da eingebaut haben, wird dazu genutzt, den Kometen für einen Volltreffer auszurichten. Oder sie rast unter vollem Schub quer durch das Innere dieses Kometen, sodass er auseinander bricht und dann mehrere große Brocken auf den Mond zurasen, die viel schwerer abzuwehren wären.«
»Ich schätze, ihr beide möchtet ein bisschen Zeit füreinander haben«, witzelte Omar über den allgemeinen Kanal. »Ist schon gut, macht ihr nur. Ich gehe mal davon aus, ihr wisst, dass für Nessus jede Minute, die ihr unnötigerweise hier draußen verbringt, ein Zeichen unrettbaren Wahnsinns ist, oder?«
»Kirsten, was soll das Ganze hier?«, fragte Eric.
»Wir haben gerade das Werkzeug geschaffen, mit dem die ganze Zivilisation der Gw'oth zerstört werden könnte. Vielleicht sogar die ganze Spezies. Ein Komet, der ihre Welt trifft, würde Millionen von denen das Leben kosten. Ein solches Werkzeug zu schaffen, einfach nur für den Fall … Sind wir damit irgendwie besser als die, die damals unsere Vorfahren angegriffen haben?« Sie richtete den Blick starr auf den Boden. »Ist die Konkordanz wirklich besser als die damals?«
Eric packte Kirsten am Arm und riss sie auf sich zu, sodass sie ihn anblicken musste. »Wie kannst du es wagen, derartige Anschuldigungen gegen die Bürger zu erheben? Irgendjemand hat damals das Raumschiff angegriffen, mit dem unsere Vorfahren durch das All gereist sind. Wer diese Angreifer waren, werden wir vielleicht niemals wissen! Und ein Schiff der Bürger hat das völlig raumuntaugliche Wrack dann gefunden: Völlig hilflos trieb es im All. Du weißt selbst, wie furchtsam Bürger sind, und trotzdem sind sie an Bord dieses Wracks gegangen und haben die eingefrorenen Embryonen-Banken gerettet, und dann haben sie aus dem Schiff sämtliche Artefakte geborgen, die sie transportieren konnten – mit einem Schiff, das nicht größer war als die Explorer.

Kirsten, die hätten das Wrack genauso gut einfach im All treiben lassen können – und damit auch unsere Vorfahren. Stattdessen haben sie uns gerettet. Sie haben für uns eine eigene Sprache und Kultur geschaffen. Sie haben uns unsere eigene Welt gegeben! Also erwarte jetzt nicht von mir, ihnen unlautere Motive zu unterstellen.«
Jedes einzelne Wort von dem, das Eric gesagt hatte, war die reine Wahrheit, und doch … gemeinsam, unter Nessus' Anleitung, hatten sie diese entsetzliche Waffe gebaut. Wie passte das zusammen?
Immer noch starrte Eric sie an. Irgendwie musste sie auf diesen Ausbruch ihres Kollegen reagieren. »Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Vielleicht ist das alles hier einfach zu viel für mich.«
»Ich gehe gleich wieder auf den allgemeinen Kanal«, gab Eric zurück. »Aber: Ja, du hast recht. Das ist wirklich eine ganze Menge, was wir hier mitmachen.«
Bedeutete das, dass er verstand, was sie gemeint hatte? Bedeutete das, dass er ihre beinahe entschuldigenden Worte als positive Antwort auf seine Avancen deutete? Wie dem auch sei: Erleichtert atmete Kirsten tief durch. Es sah ganz danach aus, als stünden jetzt erst einmal die unberechtigten, unangemessenen Befürchtungen zwischen ihnen, die Kirsten ausgesprochen hatte.

KAPITEL SIEBEN

Kirsten wusste nicht, ob sie die Prüfung bestanden hatte oder ob sie durchgefallen war.
Sie wusste nur, dass Nessus den Entschluss gefasst hatte, zur Flotte zurückzukehren – mehr hatte er keinem von ihnen gesagt. Jegliche Gefahr, die möglicherweise von den Gw'oth ausgehen konnte, lag in ferner Zukunft. Die Regierung der Konkordanz sollte über das weitere Vorgehen entscheiden, und es war sehr gut möglich, dass sie einfach nur den Kurs der Flotte geringfügig änderte.
Und die Gw'oth? Nessus versicherte ihnen, das Kometen-Experiment sei aufgegeben worden. Der Schneeball, an dem sie diese kleine Veränderung durchgeführt hatten, würde sich weit von G567X2 fernhalten. Natürlich konnte Kirsten weder beweisen noch widerlegen, dass die Gefahr für den Eismond tatsächlich abgewendet war, so gerne sie das auch getan hätte.
Und sie konnte Nessus auch keine weiteren Zusicherungen entlocken. Nachdem sie die Singularität hinter sich gelassen hatten und für die Rückfahrt nach Hause in den Hyperraum eingetreten waren, hatte Nessus sich in seiner Kabine eingeschlossen und reagierte nun auf keinerlei Versuche der Kontaktaufnahme. Seine manische Phase war in das exakte Gegenteil umgeschlagen.
Andererseits bot die Tatsache, dass Nessus sich zurückgezogen hatte, Kirsten die Möglichkeit, ungehindert und unüberwacht nachzudenken.

Dass die Gw'oth sich auf die Eisfläche hinauswagten, faszinierte Kirsten. Wie mutig es doch war, ein derart feindliches Terrain mithilfe ausschließlich primitivster Technologie aufzusuchen, die gerade ausreichte, das nackte Überleben zu sichern! Diese Suche nach Wissen, das unbändige Streben danach, die eigenen Fähigkeiten auszubauen, und der Nachdruck, mit dem sie sich um all das bemühten, waren vorbildhaft …
Und plötzlich kam Kirsten eine Erkenntnis, die ihr eigenes Volk betraf.

Kolonisten besaßen keinerlei Stolz. Wie sollten sie auch, nachdem sie auf keinerlei Erfolge zurückblicken konnten, die sie ihrer eigenen Tatkraft zu verdanken gehabt hätten? NSW 4 war schon urbar gewesen, lange bevor die Kolonisten diese Welt zum ersten Mal betreten hatten, und selbst die Technologie, die ihnen dort zur Verfügung stand, war weit weniger fortschrittlich als das, was die Bürger selbst nutzten. Ihre Wohltäter waren nicht gewillt, mit den Kolonisten sämtliche Dinge zu teilen, die die Konkordanz jemals erforscht oder erfunden hatte: Die Bürger erachteten die Kolonisten als ›unwürdig‹ oder als ›unvorbereitet‹ oder auch – aus irgendeinem anderen, nicht näher bezeichneten Grund – als ›noch nicht bereit dafür‹.

Theoretisch von ganzen Welten zu wissen, auf denen sich eigenständige Lebensformen entwickelt haben mochten, war eine Sache … doch die Bemühungen der Gw'oth aus nächster Nähe mitzuerleben, das war etwas völlig anderes. Erst durch diese Erfahrung war Kirsten klar geworden, dass ihr eigenes Volk seine ursprüngliche Heimat verloren hatte, dass diese ursprüngliche Heimat tatsächlich etwas Reales war. Irgendwo dort draußen gab es eine Welt, die so real und so einzigartig war wie dieser Eismond der Gw'oth.

Vor ihrem geistigen Auge sah Kirsten eine blassblaue Kugel, die eine gewisse Ähnlichkeit mit NSW 4 aufwies, doch sämtliche Details waren bis zur Unkenntlichkeit verschwommen. Kirstens eigene Vorfahren mussten diese Welt urbar gemacht, ihre eigene Technologie entwickelt und sich irgendwann auch alleine und ohne fremde Hilfe ins All hinaus gewagt haben. Wenn Kirsten in der Lage war, die Gw'oth für deren Leistungen und Errungenschaften zu respektieren, sollte sie dann nicht auch Ehrfurcht vor ihren eigenen Vorfahren haben?

Wie sie wohl gewesen sein mochten? Wie hatten sie sich organisiert? Welche Ziele hatten sie verfolgt? In welcher Sprache hatten sie miteinander kommuniziert? Gewiss war diese Sprache ungleich logischer und strukturierter als dieses Englisch, das die Bürger eigens für ihre Kolonisten entwickelt hatten.

Dieses neu erwachte Interesse machte es für Kirsten noch unerträglicher, in den Datenbanken der Explorer so wenig über die Rettung der Kolonisten vor so langer Zeit vorzufinden.

Wenn sich drei Personen auf der Brücke aufhielten, war es wirklich äußerst eng. Omar und Eric saßen nebeneinander auf Nessus' gepolsterter Sitzbank; ihre Hüften berührten sich schon. Omar hielt ein Tablett, auf dem drei dampfend-heiße Kannen mit Stim-Saft standen.
»Danke, dass ihr gekommen seid«, ergriff Kirsten das Wort.
»Was gibt's denn?« Omar deutete auf die Instrumente vor sich. Kirsten wusste, was ihr Kollege meinte: Brauchen wir Nessus auch hier?
Dass Nessus sich nach wie vor in seiner Kabine verbarg, war Kirsten nur recht. Dass sie überhaupt in der Lage war, derart rebellische Gedanken eigenständig zu entwickeln, überraschte sie immer noch.
Sie hatte sich entschlossen, einen kurzen Zwischenstopp im Normalraum einzulegen, damit sie alle hier nicht den Verstand verloren. Jetzt konnte die Mannschaft durch die augenblicklich nicht verdunkelten Fenster diamantengleich glitzernde Lichtpunkte erkennen. Die Flotte lag noch weit vor ihnen und war mit bloßem Auge nicht zu erkennen. »Da draußen herrscht wirklich eine große Leere, nicht wahr?«
»Das ist ja nun nichts sonderlich Neues«, bemerkte Omar.
»Nein, aber es ist wirklich schwer zu begreifen, wie leer esist, solange man nicht unmittelbar damit konfrontiert wird.« Darüber ließ Kirsten ihre beiden Kollegen einen Augenblick nachdenken. »Stellt euch doch nur mal vor, wie unwahrscheinlich es war, dass ein Schiff der Bürger zufälligerweise auf das Wrack unserer Vorfahren gestoßen ist, als das so herrenlos im Raum trieb.« Noch unwahrscheinlicher wurde es, wenn man bedenkt, dass Schiffe, die üblicherweise unter Hyperraumantrieb fuhren, nur selten und in unregelmäßigen Abständen in den Normalraum zurückkehrten. Und noch viel unwahrscheinlicher wurde es dann, wenn man berücksichtigt, dass in allen Erzählungen immer darauf hingewiesen wurde, wie die Retter ein Schiff entdeckt hatten, dessen Fusionsantrieb funktionsuntüchtig war. Ein derartiges Wrack würden die Sensoren der Explorer überhaupt

nicht orten können … Es sei denn, die beiden Schiffe stünden kurz vor einer Kollision.
Eric warf einen Blick in Richtung von Nessus' Kabine. »Wir hatten Glück, nehme ich an. Wir sollten dankbar sein.«
War in diesem kurzen Blick Angst aufgeblitzt? Skepsis? Eine Warnung? Schon bald würde Kirsten es wissen. Wenn sie sich hier nicht täuschte, würde es für ihn am schwierigsten werden. »Ihr beide wisst doch, dass ich mich viel mit ›primitiver Technologie‹ befasse. Ich dachte, es könnte ganz aufschlussreich sein, die Erfahrungen der Gw'oth mit denen zu vergleichen, die die Bürger im Zuge ihrer Reisen gemacht haben.«
Kirsten rief ein Holo auf, das ihre Befunde zusammenfasste – oder besser: ihr Defizit an Befunden. Sie aktivierte ein zweites Display. »Nach diesen Parametern hier habe ich die Datenbank durchsucht. Mache ich irgendetwas falsch?«
Omar betrachtete das Display. »Sieht für mich ganz vernünftig aus.«
»Nessus hat uns ja gesagt, er wolle nicht, dass wir uns bei unseren Untersuchungen vom Wissen über andere Aliens beeinflussen lassen«, gab Eric zu bedenken. »Es überrascht mich nicht, dass er das gesamte entsprechende Material aus unserer Datenbank entfernt hat. Und offensichtlich hat er daran auch gut getan – bei zumindest einigen von uns konnte er wirklich nicht darauf vertrauen, dass sie nicht doch heimlich nachschauen.«
Kirsten ignorierte die Kritik. »Als Nächstes habe ich mich gefragt, ob die Geschichte der Bürger selbst uns vielleicht relevantes Material bietet.« Zwei weitere Holos entstanden, und beide ließen vermuten, dass auch hier Material aus der Datenbank entfernt wurde.
»Kirsten, warum sind wir hier?«, fragte Omar. »Wohl nicht, um nachzuvollziehen, welche Informationen Nessus aus der Datenbank genommen hat.«
Unwillkürlich huschte Kirstens Blick wieder zu Nessus' Kabinentür. Waren ihre Vorsichtsmaßnahmen wirklich erfolgreich? »Habt noch einen Augenblick Geduld.« Sie ließ ein weiteres Suchfenster aufflimmern. Jetzt suchte sie nach genau dem Gegenteil dessen, was sie gerade hatte abfragen wollen: nach allem, was nichts mit der

Wissenschaftsgeschichte vor der Entwicklung der Raumfahrt zu tun hatte.
Auf dem Holodisplay erschien eine automatische Warnung und schalt Kirsten dafür, eine derart unpräzise Suche einzuleiten. Der einzige Hinweis darauf, mit wie vielen Suchergebnissen sie hier zu rechnen hatte, bestand aus zwei sehr großen Zahlen. Die erste gab lediglich an, wie viele Dateien zu dieser Anfrage passten. Die zweite Zahl – noch deutlich größer – meldete die Gesamtmenge der in besagten Dateien enthaltenen Daten. »Schaut euch doch das hier an, Jungs: Ich habe hier zwei komplementäre Suchvorgänge eingeleitet. Bei dem ersten habe ich nach allem gefragt, was irgendetwas mit früher Wissenschaftsgeschichte zu tun hat. Bei dem zweiten ging es mir um alles, worauf das nicht zutrifft. Damit sollten die beiden Suchergebnisse zusammen die gesamte Datenbank umfassen. Tun sie aber nicht.«
»Ganz offensichtlich«, erklärte Eric abfällig, »hat Nessus damit gerechnet, dass du dort herumschnüffeln würdest. Die restliche Datenmenge ergibt sich dann wohl aus Dateien, die er sich alleine vorbehält.«
»Ganz offensichtlich. Und um das zu bestätigen – schaut euch doch jetzt einmal das hier an.« Die beiden nächsten Suchparameter bezogen sich auf alles, was über die Technologie des Hyperraumantriebs in der Datenbank verfügbar und eben nicht verfügbar war. Es war allgemein bekannt, dass die Bürger die Theorie des Hyperraumantriebs streng geheim hielten. Und niemand war überrascht, als die Kombination dieser beiden Suchvorgänge eine weitere immense, nicht zugängliche Datenregion ergab. »Sind wir uns einig? Ist das eine sinnvolle Methode, die Menge verborgener Daten über jeweilige Themengebiete in Erfahrung zu bringen?«
Dieses Mal schwieg Omar und richtete lediglich seinen Blick äußerst auffällig auf Nessus' Instrumententafel.
Vielleicht wusste ihr Captain mehr, als Kirsten bisher vermutet hatte? Doch sie ignorierte die unverkennbare Warnung. »Das funktioniert auch bei Suchvorgängen, in denen Datenparameter berücksichtigt werden. Überrascht es euch, wenn ich euch sage, dass es einen

unzugänglichen Bereich gibt, der um so größer wird, je weiter wir uns der Heimat nähern?«
Omar erhob sich und stieg mit ungeschickten Bewegungen von Nessus' gepolsterter Sitzbank herab. Mit einem Fuß blieb er hängen und stürzte geradewegs auf Nessus' Instrumentenkonsole. »Mist!« Er kam wieder auf die Beine; der Stim-Saft bedeckte sein ganzes Shirt, sein Becher war völlig zerdrückt. »Mann, ist das heiß!« Auf dem Nanostoff der Uniform zog sich die Flüssigkeit schnell zu Tropfen zusammen und fiel dann rasch auf das Deck.
Der Rest des Stim-Safts rann von der Konsole. Omar riss sich das Oberteil vom Leib und versuchte vergeblich, mit vorsichtigen Tupfbewegungen die Konsole abzutrocknen. Reflexartig wandte Kirsten den Blick ab – es schickte sich nicht, Omars nackte Brust zu sehen. Doch gleichzeitig schaute Kirsten genau zu, was Omars Hände dort eigentlich taten.
Der tupfte ja gar nicht wahllos auf der Konsole herum! Dass die Archive immer weiter anwuchsen, noch während sie sich im Hyperraum befanden, ließ vermuten, dass Nessus sich nicht darauf beschränkte, sie nur in Hinblick auf die Gw'oth genauestens im Auge zu behalten. Kirsten hatte einen Sensor entdeckt der auf der Brücke versteckt war – exakt an der Stelle, an der Omar sein Getränk verschüttet hatte und die er jetzt mit seinem Hemd verdeckte, womit er jegliche Audioübertragung erstickte. Ganz offensichtlich hatte auch er die versteckte Kamera entdeckt.
»Damit kommen wir bloß ein einziges Mal durch.« Plötzlich war Omar offener und direkter, als Kirsten ihn jemals erlebt hatte. »Trotzdem könnte Nessus misstrauisch werden. Was auch immer du jetzt zu sagen hast: Ich hoffe, es ist wirklich wichtig. Und … Eric: Frag nicht!«
Eric sah aus, als würde er jeden Moment explodieren, doch er schwieg.
»Ich habe vorhin auch ein wenig Saft verschüttet, bevor ich euch beide hier hergerufen habe«, erklärte Kirsten. »Hoffentlich hat es geklappt.«
Dass sich zwei derartige Zwischenfälle so schnell nacheinander ereignen sollten, würde Nessus niemals glauben. »Ich werde euch sagen, was so wichtig ist: Wir alle sind doch mit der heldenhaften Geschichte aufgewachsen, wie unsere Vorfahren gerettet wurden. Wie

gefährlich dieses Schiffswrack war, mit weit aufgerissenem Rumpf – das arme Opfer unbekannter, unvorstellbarer Angreifer. Wie die Rückverfolgung ihres Kurses keine geeignete Heimatsonne vermuten ließ, über eine Entfernung von hunderten von Lichtjahren hinweg. Vielleicht trieb das Schiff ja wirklich schon seit sehr langer Zeit im All oder die Mannschaft hatte den Kurs geändert, um vor der Gefahr zu fliehen. Wie dem auch sei, es gab keinerlei Hinweise auf seine Herkunft. Nachdem also die Embryonen-Banken gerettet waren, wurde das Schiff im Tiefenraum zurückgelassen – was daraus geworden ist, weiß niemand. Alles in allem hat man uns vor allem gelehrt, wie wenig die Konkordanz über unsere Vergangenheit weiß. Und jetzt schaut mal.«
Die letzten beiden Abfragen enthüllten eine weitere unzugängliche Region der Datenbank. Thema war ›Prä-NSW 4-Geschichte der Kolonisten‹. Und die Datenmenge in dieser Speicherregion war gewaltig.

Nessus hatte schon zu hoffen gewagt, diese Mission könne tatsächlich erfolgreich werden. Die Kolonisten hatten ausgezeichnet als Team zusammengearbeitet, sie hatten das Schiff sehr effektiv gesteuert, und sie hatten auch beachtlich viel über die Gw'oth in Erfahrung bringen können.
Und mindestens genauso wichtig war, dass sie sich als absolut treu erwiesen hatten. Kirstens bemerkenswert entschiedenes Auftreten – so respektvoll sie sich dabei auch verhalten hatte – war für Nessus kurz ein Grund zur Beunruhigung gewesen. Doch eigentlich hätte er sich nicht sorgen müssen. Als es schließlich so weit gewesen war, hatte auch Kirsten ihren Teil dazu beigetragen, die Thruster-Sonden im Kometen zu installieren. Gehorsamkeit den Bürgern gegenüber war ein tief verwurzelter Bestandteil der Kolonisten-Kultur.
Bald würde die Flotte weitere Kundschafter haben und sich besser auf die nächsten Schritte ihrer Flucht vorbereiten können … Und diese herrlichen, sämtliche Risiken vermindernden Resultate waren ganz alleine ihm, Nessus, zu verdanken! Wenn er triumphierend nach Hause

zurückkehrte – jetzt, wo die Flotte ihn am dringendsten brauchte! –, sollten ihm wirklich alle Möglichkeiten offen stehen.
So viele hatten an ihm gezweifelt. Zutiefst hatte sich Nessus daran erfreuen können, sich bildlich vorzustellen, wie konsterniert seine Eltern auf seinen unorthodoxen Erfolg reagieren würden – seine Eltern, die ihre Köpfe ja immer nur unter dem Bauch verbargen! Immer wieder hatte sich Nessus in Tagträumen ergangen, wie ihm seine neuen Freunde, die Experimentalisten, Anerkennung und Ehre zuteil werden ließen. Die Ergebnisse dieser Mission mochten sehr wohl zur lohnenswertesten aller Belohnungen führen: zu einem Gefährten. Und Nessus dachte hier nicht nur an irgendeinen Gefährten …
Wenn er triumphierend zurückkehrte, dann würde gewiss auch der elegante, zierliche Nike zugänglich werden.
Ja, Nessus hatte zu hoffen gewagt … bis ihn diese private Nachricht erreicht hatte, in der er zurückberufen wurde. Diese kurze Nachricht hatte dazu geführt, dass Nessus sich in seiner Kabine zusammengekauert hatte … und sämtliche Gedanken an seinen persönlichen Vorteil waren fort. Nichts schien jetzt noch von Bedeutung. Nessus nahm seine Mahlzeiten in der Kabine ein; sein kleiner Synthesizer versorgte ihn ausreichend. Er machte sich nicht die Mühe, diesen Sensor auszutauschen, der in der Brücke ausgefallen war. Die Kolonisten würden ihn nach Hearth zurückbringen, ob er sich nun darum kümmerte oder nicht.
Die unerwartete Nachricht lautete: »Kehren Sie sofort zur Flotte zurück. Die Wildmenschen stehen kurz davor, uns zu finden.«

»Ich kann nicht erklären, was hier vor sich geht«, sagte Kirsten, »nur, dass die Konkordanz deutlich mehr über unsere Vergangenheit weiß, als man uns mitgeteilt hat. Und ich habe die Absicht, die Wahrheit herauszufinden. Zunächst einmal werde ich das Schiff unserer Vorfahren finden.«
»Das ist unmöglich.« Zusammengesackt saß Eric auf Nessus' Bank; sein ganzes Glaubenssystem drohte zusammenzubrechen. Er machte den Eindruck, als hätte man ihm sämtliche Energie geraubt. »Das wurde

doch schon vor hunderten von Jahren aufgegeben. Woher sollen wir denn wissen, wo wir überhaupt anfangen müssen?«
Wie sollen wir denn wissen …? Er glaubte ihr! Kirsten verdrängte jegliche Zweifel und Unsicherheit. »Sämtliche Hinweise werden wir dort finden, wo wir jetzt hinfahren. Was auch immer die Konkordanz für Geheimnisse hüten mag, sie befinden sich bei der Weltenflotte.«

SUCHE

KAPITEL ACHT

Nikes Büro lag nur eine Stepperscheibe von seinem Apartment entfernt. Doch außer bei einem echten Notfall legte er diese Strecke niemals auf diese Art und Weise zurück. Die Teleportation bot zwar Effizienz, aber weder Komfort noch Informationen.
Jetzt teleportierte er sich zur Lobby seiner Arcology, trat mit forschen Schritten von der dortigen Stepperscheibe und drängte sich durch das sanfte Kraftfeld, das das klimatisierte Atrium von den freiliegenden Laufstegen trennte. Zu beiden Seiten der Promenade erstreckten sich Gebäude, so weit das Auge reichte. Selbst die kleinste der umliegenden Arcologys war tausendmal größer als er.
Der Geruch der Herde umgab ihn wie ein herrlich warmes Bad. Gesellig drängte sich Nike in den endlosen Strom der Fußgänger. Immer wieder gegen die Flanken anderer zu streichen war ebenso beruhigend wie unvermeidbar.
Nike reckte beide Hälse, betrachtete Mehrzweckgürtel und Zierschärpen, von bunten Bändern und Edelsteinen geschmückte Mähnen und Zierbroschen. Wie immer fielen ihm sofort die Grüntöne derer ins Auge, die ihre Treue den Konservativen gegenüber zur Schau stellten, und die verschiedenen Orangeschattierungen der Experimentalisten.
Offene Zurschaustellung persönlicher Hobbys und Zeichen der Mitgliedschaften in beruflichen oder geselligen Gruppen waren deutlich häufiger zu finden als Parteifarben. Das bunte Spektrum der persönlichen Zier bestätigte nur erneut eine Wahrheit, die Nike voller Bedauern schon lange hingenommen hatte: Sämtliche Leidenschaft war erkaltet, seit die Explosion des galaktischen Zentrums bekannt geworden war.
Und warum auch nicht? Das Leuchten der Städte, die ganze Kontinente dieser Welt bedeckten, machte es unmöglich, die Sterne zu beobachten, deren Konstellationen sich immer weiter veränderten.

Nur mit hochentwickelten Instrumenten konnte man die Aktivität der reaktionslosen Antriebe erkennen, mit der die Weltenflotte immer weiter beschleunigte. Dass sie die Galaxis verließen, würde für den weitaus größten Teil der Bürger nicht das Geringste verändern, und auch nicht für deren Kinder oder Kindeskinder, für viele Generationen nicht – nicht für diejenigen unter ihnen, die das Verstreichen der Zeit immer noch in »Generationen«, maßen. Geburten waren unter den Bürgern ebenso selten wie Todesfälle.
So war das Außergewöhnliche alltäglich geworden, und das Alltägliche war so gut wie vergessen. Die Flucht aus der Galaxis hatte man den Konservativen überlassen – die zu einfallslos waren, um selbst jemals auf diese Idee gekommen zu sein. Auf diese Art und Weise handelte die Konkordanz bei jedem Notfall. Frustriert erschauerte Nike, dann rückte er die große orangefarbene Brosche an seinem Mehrzweckgürtel zurecht.
Rings um ihn kamen immer wieder Gespräche in Gang und verstummten bald wieder. Es ging um Familie und Freunde, um Malerei und Theaterstücke, um Einkaufsbummel und die Regierung. Die kleinen politischen Diskussionen, die er hier mit anhörte, drehten sich um Feinheiten und Trivialitäten – nichts davon mochte zu einem Umdenken derer führen, die am ehesten geeignet waren, von hinten zu führen.
Natürlich war nur wenigen das bekannt, was Nike selbst wusste. Nachdem ihm dieser Gedanke durch die Köpfe gegangen war, beschloss Nike, seine kleine Meinungsumfrage beim Volk zu beenden – einem echten wissenschaftlichen Anspruch hatte sie ja ohnehin nicht genügt. Während er sich einer der öffentlichen Stepperscheiben näherte, die in den Laufsteg eingelassen waren, schob er einen seiner Köpfe tief in seine Tasche. Mit geschickten Lippenbewegungen zog er eine Kennung seines Personentransportreglers hervor; mit seinem Zungenabdruck autorisierte er den Zugriff auf eine geschützte Datei. Augenblicklich schnellte die Stepperscheibe ihn an einen Ort, der keineswegs allgemein zugänglich war: das Angestellten-Vestibül des Außenministeriums.

»Sir«, flöteten die Wachen, die im Halbkreis vor dem Eingangsbereich aufgestellt waren. Nacheinander senkten sie in einer Geste des Respekts die Köpfe – zuerst der Wachmann, der Nike am nächsten stand, und von dort aus ging die Bewegung dann die gesamte Reihe entlang, sodass die ganze Zeit über die weitaus meisten Köpfe auf die Stepperscheiben gerichtet blieben.
Nike zog den Kopf wieder aus der Tasche und nahm die breitbeinige Kein-Grund-davonzulaufen-Pose eines zuversichtlichen Anführers ein. »Ich grüße Sie«, intonierte er förmlich. Dann vollführte er eine kurze Geste, und zwei der Wachen wichen zur Seite, um den Weg für ihn freizugeben. Mit großen Schritten trat Nike auf eine zweite Reihe öffentlich nicht zugänglicher Stepperscheiben zu – Stepperscheiben, die Zugang zu den einzelnen Arbeitsbereichen im Ministerium boten. Eine weitere Kennung, auf die er ebenfalls erst nach der Identifizierung durch Zungenabdruck zugreifen konnte, brachte ihn dann in den Hochsicherheitskomplex des Geheimen Direktorats.
Funktionäre, die aus dem Labyrinth von Arbeitsnischen heraustraten, wiederholten die Geste tiefen Respekts. »Herr Vizeminister. Sir. Euer Exzellenz.« Am meisten genoss Nike die widerwilligen Verneigungen der Konservativen aus seiner Herde. Angesichts der Tatsache, dass die Konservativen derzeit an der Macht waren, gehörte natürlich auch der Minister den Konservativen an. Sämtliche Minister der derzeitigen Regierung gehörten zu den Konservativen.
Doch wie auch immer das politische Kräftegleichgewicht geartet sein mochte – die meisten einflussreichen Posten in diesem Ministerium blieben durch Experimentalisten besetzt. Trotz Generationen der kulturellen Anpassung konnten es nur wenige Konservative ertragen, mit Kolonisten unmittelbar zu tun zu haben. Dafür fanden sich nie genügend Konservative, und außerdem war die Versorgung und Verwaltung der Kolonisten zweifellos die einfachste aller Aufgaben dieses Ministeriums. Nur die wirklich Außergewöhnlichsten konnten es ertragen, mit ungezähmten, wilden Aliens umzugehen, und niemand außer den Experimentalisten war geistig flexibel genug, um mit diesen Außergewöhnlichsten zusammenzuarbeiten. Das Geheime Direktorat

war schon immer eine Enklave der Experimentalisten, und das würde es auch immer bleiben.
Zu viele von Nikes Parteigenossen beklagten das schlechte Gedächtnis der Massen. Für Nike selbst galt das nicht. Die Weisheit der Mehrheit zu leugnen war die perfekte Definition des Begriffes ›Wahnsinn‹.
Diejenigen, die jetzt von hinten die Experimentalisten führten, hatten sich auf eine weitere Epoche machtloser Opposition eingestellt.
Und deswegen, dachte Nike, wird die Partei, wenn die Experimentalisten das nächste Mal an die Macht kommen, von niemandem aus diesen Reihen geleitet werden.
Wieder richtete Nike sich auf und nahm die Pose unerschütterlichen Selbstvertrauens ein. Mit hochgereckten Köpfen stapfte er auf sein Büro zu. Dass er eine eigene Tür besaß, zeugte von seinem hohen Status. Kurz bevor er sie hinter sich schloss, verkündete er noch: »Ich wünsche, nicht gestört zu werden.«

»… Verschwinden einiger Repräsentanten von General Products sorgt für anhaltendes Interesse an den Puppenspielern. Die Behörden der Vereinten Nationen setzen ihre ausgedehnte Suche nach deren Heimatsystem fort. Sie begründen diese Jagd mit der Behauptung, durch die völlige Unerreichbarkeit von GP könne es dazu kommen, dass vertragliche Verpflichtungen oder Garantieansprüche unerfüllt blieben. Ich muss erst noch Zugang zu den Dateien der betreffenden Ermittler erhalten, aber allgemein wird davon ausgegangen, eine weitreichende Analyse astronomischer Anomalien könne …«
Nike stoppte die Hyperwellen-Nachricht. Die Frau, die in dieser Aufzeichnung zu sehen war, blieb reglos in der Luft stehen. Eintausend Details, vom gewagten Farbmuster auf ihrer Haut bis zum Schnitt ihrer Kleidung, machten unverkennbar deutlich, dass sie nicht zu den Kolonisten gehörte.
Dass sie den Ausdruck »Puppenspieler«, verwendete, machte es für Nike ebenso deutlich. Als Repräsentanten der Konkordanz den Ureinwohnern dieses winzigen Raumabschnittes – den besagte Ureinwohner so anmaßend als ›der Bekannte Weltraum‹ bezeichneten – ihre Anwesenheit schließlich bekannt gegeben hatten, da hatte ein

Raumerkunder namens Pierson die Anatomie der Bürger mit der eines dreibeinigen Zentauren verglichen – mit zwei Köpfen, die an Handpuppen erinnerten. Und so hatte sich der Name »Puppenspieler«, durchgesetzt.
Die Wildmenschenfrau öffnete gerade den Mund, als Nike das Bild einfror, jetzt schien diese gähnende Körperöffnung den Strom schlechter Nachrichten noch endloser erscheinen zu lassen, als er Nike ohnehin schon vorkam. Zumindest konnte sich Nike, der sich diesen Bericht in seinem Büro anschaute, auf diese Weise in aller Ruhe damit befassen und auch seine Fassung wiedergewinnen.
Vielleicht würden die Wildmenschen doch noch das letzte Wort haben. Nach dem Erfolg des Kolonisten-Experiments hatten viele Experimentalisten ihr Faible für diese Spezies dadurch zur Schau gestellt, dass sie auf einmal untereinander menschliche Namen verwendeten. Plötzlich hinterließ der Name, den der Vizeminister sich selbst gegeben hatte, einen bitteren Nachgeschmack: Nike, die Siegesgöttin.
Die Frage war nun: wessen Sieg? Wie mochten die Wildmenschen reagieren, wenn sie die Flotte entdeckten – und damit auch die menschlichen Diener der Konkordanz?
Wenigstens suchten die Wildmenschen fälschlicherweise immer noch nach einer Heimatwelt, die in irgendeinem Sonnensystem lokalisiert war. Nicht einmal dem angesehensten Vertreter der Menschen hatte man mitgeteilt, dass die sechs Welten sich mittlerweile fast unendlich weit von ihrer ursprünglichen Heimatsonne entfernt hatten.
Jetzt stapfte Nike über den weichen, gepolsterten Arbeitsbereich, der einen Großteil seines Büros einnahm. Er musste sich beruhigen! Mit einem Mund hielt er den Kamm, mit dem anderen den Spiegel, dann bürstete er sich sorgfältig das Haar und flocht erneut seine Zöpfe. Wie immer beruhigte ihn diese Pflegeroutine.
Das Intercom summte. »Euer Exzellenz?« Sanft und respektvoll klang die Stimme seines Assistenten über die Sprechanlage.
»Ja«, meldete sich Nike.
»Es ist gleich Zeit für die Kundgebung. Sie hatten darum gebeten, daran erinnert zu werden.«

Nike atmete einige Male tief durch, um das Zittern seiner Glieder zu vertreiben. Nach dem, was seine weit ausgesandten Agenten berichteten, war es unbedingt erforderlich, dass die Experimentalisten wieder die Macht errangen.
Und das wiederum machte diese Kundgebung so bedeutend.

So schnell es in diesem wimmelnden Andrang möglich war, trottete Nessus voran; hart klapperten seine Hufe auf dem breiten Boulevard. So sehr er auch die Hälse reckte, sein Ziel konnte er immer noch nicht erkennen. Doch er wäre niemals auf die Idee gekommen, eine der öffentlichen Stepperscheiben zu nutzen, die diesen letzten winzigen Abschnitt seiner Reise verkürzt hätten. »Was für ein herrlicher Tag«, summte er vor sich hin. Trotz des Getöses der Massen wandten sich ihm neugierig zahlreiche Köpfe zu. Er konnte es sich nicht verkneifen, darauf mit einem Augenzwinkern zu reagieren. Warum sollte er auch nicht lächeln? Er war hocherfreut, endlich die Explorer verlassen zu haben. Wieder zu Hause zu sein. Er war so glücklich, dass seine Mähne, wenngleich nicht gerade übermäßig frisiert, zumindest für seine Verhältnisse ungewöhnlich gepflegt war: Nessus hatte sich gekämmt und das Haar mit zwei orangefarbenen Schleifen zurückgebunden.
Der Bürgersteig verbreiterte sich, als Nessus sich dem Park näherte. Offizielle Begrüßer, die in wenigen Schritten Abstand quer durch die ganze Menge verteilt waren, schwenkten die Köpfe. Fast jeder von ihnen hielt zwischen den Lippen leuchtend orangefarbene Bänder, die ihre Verbundenheit gegenüber der Partei anzeigten. Auch Nessus hob jetzt zwei orange-goldene Wimpel und stürzte sich in die wartende Menge. Viele hatten die neuen Bänder um die Hälse gelegt. Zufrieden folgte Nessus ihrem Beispiel.
Ein Bürger zu Nessus' Linken tippte ihm gegen die Schulter. »Die Beteiligung ist ausgezeichnet.«
»Das sehe ich ebenso.« So lange Zeit hatte Nessus mit den Kolonisten ausschließlich Englisch gesprochen. Es war immer noch ein herrliches Gefühl, wieder zu trällern und zu singen, lang gezogene Arpeggiaturen auf der Zunge zu spüren, sich mit anderen zu harmonischen Sprachgesängen zu vereinigen – endlich wieder richtig zu sprechen. Die

Gw'oth erschienen Nessus jetzt kaum mehr als eine ferne, fast schon verblasste Erinnerung.
»Waren Sie auch schon bei anderen Kundgebungen?«, fragte sein neuer Freund.
»Bei einigen.« Aber nicht bei so vielen, wie ich es gerne geschafft hätte, fügte Nessus innerlich hinzu. Seine lange Abwesenheit erwähnte er nicht. Selbst das, was man ihm gestattet hatte, anderen zu enthüllen – dass er fort gewesen war, auf NSW 4 –, würde die meisten Bürger schon zurückschrecken lassen. Sich mit Wahnsinnigen abzugeben war ein weiteres der Risiken, wie sie die Mehrheit der Bürger scheute. Doch statt sich von dem Gedanken, doch anders zu sein als der Rest seines Volkes, die gute Stimmung verderben zu lassen, genoss Nessus lieber diesen Augenblick. Die musikalischen Kontrapunkte tausender Stimmen, das Wogen der Herde und die schwere, duftgeschwängerte Luft hüllten ihn ein. Und schon bald würde Nike das Wort ergreifen. Sprecher um Sprecher schilderte Risiken und Gefahren, erwähnte zahllose Bedrohungen, vor denen die Experimentalisten die Konkordanz in längst vergangenen Zeiten bewahrt hatten. Es war zugleich wohlvertraut und aufregend. Ebenso wie zahllose Bürger rings um ihn ließ Nessus die Köpfe in der Geste der Zustimmung auf und ab hüpfen: auf/ab, ab/auf, auf/ab, ab/auf.
»Wir sind mit größter Wahrscheinlichkeit die Ersten, die aus der Galaxis fliehen«, trällerte der derzeitige Sprecher. »Doch gewiss nicht die Letzten. Spezies um Spezies wird uns folgen müssen, und sie werden um so verzweifelter sein, da sie ihre Flucht so unvernünftig hinausgezögert haben. Man stelle sich nur ihre Panik vor, wenn die Strahlung aus dem galaktischen Zentrum wie eine todbringende Wand näher und näher rückt! All diese trägen anderen Spezies benötigen dringend Energie und Vorräte, während die weiseren Spezies schon längst neue Energien aufgenommen und ihre Vorräte aufgefüllt haben. Und nun stelle man sich vor, einige dieser bedürftigen, verzweifelten Flüchtlinge würden auf die Weltenflotte stoßen. Sie werden unsere in weiser Voraussicht angelegten Vorräte und Ressourcen entdecken. Wird die Konkordanz dann noch sicher sein?«

»Nein!« Zehntausende Bürger, dicht an dicht in diesem kleinen Park zusammengedrängt, Flanke an Flanke gepresst, schrien es gleichzeitig. Rings um Nessus stampften nachdrücklich Hufe auf den Boden, als alle dort Versammelten sich vorstellten, welche ungeahnten Gefahren ihnen allen drohten.
»Ist die Gefahr vorüber?«
»Nein! Nein!«
»Ist unser Handeln so sehr Routine, dass wir die Existenz der Konkordanz den Konservativen anvertrauen können?«
»Nein! Nein!«
»Wann werden wir sicher sein?«
Es begann mit tausend misstönenden Dissonanzen, doch dann verwandelte es sich in einen Stimmenchor von gewaltiger Kraft.
»Wenn der Notstand ausgerufen ist.«
Der unbefristete Notstand, hieß das. Dieses Konzept war zu neuartig, um bereits darüber urteilen zu können: Sämtliche Normen sollten hier auf den Kopf gestellt werden. Die Kühnheit dieser Vorstellung war atemberaubend – und zugleich auch zutiefst beängstigend. Nessus selbst, der es kaum geschafft hatte, seine streng konservative Erziehung und die entsprechende Denkweise abzulegen, erschien dieser Schritt tatsächlich zu gewagt. Doch das war bedeutungslos. Tief in seinem Innersten wusste Nessus, dass sein Interesse an der Experimentalisten-Fraktion, die sich für den unbefristeten Notstand aussprach, in Wirklichkeit nicht der politischen Idee galt.
Jetzt erschien eine zierliche Gestalt auf dem zentralen Hügel des Parks – in Form eines mehrfach überlebensgroßen Hologramms. Ihre Haut war mattbraun, ohne Flecken oder andere Muster gleich welcher Art. Ein zartes, orange-goldenes Geflecht zierte die gelbbraune Mähne des Bürgers, der dort virtuell vor der Versammlung erschien; im Licht der Scheinwerfer schimmerte es. Außer beim Hintersten selbst, und vielleicht beim Möchtegern-Hintersten, der die Experimentalisten anführte, hatte Nessus noch nie eine derart aufwändige Frisur gesehen.
Dort stand Nike, die Beine weit gespreizt, voller Selbstbewusstsein in der Pose des zuversichtlichen Anführers.

Inmitten dieser Zehntausenden jubelnden Anhänger wurde sich Nessus einer äußerst persönlichen Wahrheit bewusst: Er würde alles tun, um die Köpfe des wunderschönen, charismatischen Anführers zu gewinnen – und damit auch das Recht, mit ihm zusammen Kinder zu haben.

Jede Arcology bot zahlreiche Speisesäle. In jedem einzelnen davon entsponnen sich zahllose Gespräche und verebbten wieder. Verschiedene Gesprächsgruppen kamen zusammen und trennten sich wieder, wurden lebhafter oder stiller, je nach den jeweiligen Interessensgebieten und Erfahrungen tausender verschiedener Gäste. Wie sollte es auch anders sein, wo doch hier so viele verschiedene Berufe, Hobbys, politische Meinungen und persönliche Interessen vertreten waren?
Und doch bemerkte Nessus, als er über eine Stepperscheibe seinen üblichen Speisesaal betrat, dass ein Thema alle anderen dominierte: Nikes Rede. Das Stimmengewirr war übermäßig laut. Wie laut wäre es wohl, so fragte sich Nessus, wenn es hier keine Lärmunterdrückung gäbe?
Reihe um Reihe dreieckiger Tische erstreckten sich bis in die Ferne. Nessus ging tief in den Raum hinein, schaute sich nach bekannten Gesichtern um. Schließlich drängte er sich zwischen zwei Bekannte und nahm rittlings auf einer langen gepolsterten Bank Platz. Durch sein Körpergewicht wurde ein Signal ausgelöst, und schon materialisierte sich vor ihm auf dem Tisch eine flache Schüssel mit Brei, dazu ein Laib Brot und eine Schale mit gekühltem Wasser. Die Freiheit, die er an Bord des Schiffes genossen hatte – selbst auszuwählen, was er zu speisen wünschte –, war kaum mehr als eine verblassende Erinnerung. Zu beiden Seiten zuckte grüßend ein Kopf auf und ab. Nessus kannte beide Bürger aus dem Speisesaal – was vermuten ließ, dass sie irgendwo in dieser Arcology lebten. Der eine von ihnen trug ein orangefarbenes Haarband, der andere hatte die Taschen seines Mehrzweckgürtels orange gefärbt, wodurch Nessus genau wusste, dass er es mit gleich gesinnten Experimentalisten zu tun hatte. Dass

keiner von beiden etwas Goldenes trug, verriet ihm, dass sie nicht Nikes Fraktion angehörten.
Niemals eigenen Kontakt mit Menschen gehabt zu haben – ob nun mit wilden oder mit domestizierten –, hielt Experimentalisten nicht davon ab, sich einen menschlichen Spitznamen zuzulegen. Im Falle seiner Tischgenossen zeigte sich deutlich, wie musikalische Vorlieben ihnen Inspiration gewesen sein mussten.
»Euterpe, Orpheus«, begrüßte Nessus sie. Er verhielt sich dabei sehr ungezwungen, sprach nur mit einem Mund, während er mit dem anderen bereits aß. Um rechtzeitig zu dieser Kundgebung zu erscheinen, hatte Nessus eine Mahlzeit ausfallen lassen müssen, und nun war sein Hunger wirklich groß. »Wie läuft es mit den neuesten Kompositionen?« Ganz ehrlich gesagt, war Nessus das eigentlich herzlich egal. Aber diese Frage sollte zu zwei weitschweifigen Antworten führen – und diese würden es Nessus ermöglichen, in aller Ruhe zu essen. Doch dieser Plan scheiterte.
»Gut, gut«, erwiderte Euterpe nur. Er legte das angebissene Brot beiseite, schluckte noch einmal und summte dann zweistimmig eine kurze, liebliche Passage. Bevor er geendet hatte, unterbrach Orpheus ihn. »Das kann warten. Wir hatten gerade davon gesprochen …« – Euterpe vollführte eine kurze Halsbewegung, die den gesamten Speisesaal einschloss – »… dass alle hier nur über Nikes letzte Rede sprechen. Haben Sie irgendetwas davon mitbekommen?«
In Euterpes Worten schwang unverkennbare Skepsis mit. Also wählte Nessus seine Antwort mit Bedacht: »Einiges, ja.«
»Was er da sagt, ist erstaunlich. Nein, schlimmer noch: Es ist beispiellos«, erklärte Orpheus. Um seiner Geringschätzung Ausdruck zu verleihen, beschränkte er sich nicht einmal auf subtile Untertöne.
Nessus drückte eine Taste auf dem Tisch, um den Rest seines Syntho-Getreidebreis dem Recycling zuzuführen – irgendwie hatte er den Appetit verloren. Die immer noch halb gefüllte Schüssel verschwand. Dann sagte Nessus: »Die Kettenreaktion der Supernovae im galaktischen Zentrum ist beispiellos. Die Wellenfront der Strahlung, die alles sterilisieren wird, was sie erreicht, ist beispiellos. Ist es so

überraschend, dass unser Handeln nun ebenfalls beispiellos sein muss?«
»Nein, nicht das erforderliche Handeln.« Orpheus hielt inne und nahm einen großen Schluck Wasser. Ganz offensichtlich war seine Meinung zu wichtig, um sie mit nur einem Munde kundzutun. »Die meisten Leute – nun, zumindest die meisten Experimentalisten – wären da ganz Ihrer Ansicht. Wie auch immer unsere Reaktion sein mag, sie muss beispiellos sein. Doch sobald wir eine Zeit lang entsprechend gehandelt haben – ist es dann wirklich immer noch beispiellos, Nessus? Ist es das wirklich noch?«
Neben Orpheus stieg plötzlich ein vertrauter, heimeliger Geruch auf: Dung. Den sanften Plumpslaut hatte Nessus kaum bemerkt, und im gleichen Augenblick wurde der Kot auch schon abtransportiert.
Die Tische waren mit Stepperscheiben ausgestattet, um jederzeit weitere Nahrung liefern zu können. Auch in den Gängen gab es Stepperscheiben. Sie waren von Filtern überzogen, die dafür sorgten, dass Dung – und nichts als Dung – sofort wieder dem Recycling zugeführt werden konnte. Grasen und Düngen – schon immer hatte die Herde beides gleichzeitig betrieben, schon lange, bevor sie sich ihres eigenen Handelns bewusst geworden war. Und die Segnungen der modernen Technologie machten diesen Prozess noch effizienter. Keine der anderen bekannten, vernunftbegabten Spezies waren reine Herbivoren, und nur Herbivoren schieden verdaute Nahrung auch an der gleichen Stelle aus, an der sie neue Nahrung aufnahmen. Zu Nessus' Vorbereitungen, mit anderen intelligenten Spezies in Kontakt zu treten, hatte auch rigides Toilettentraining gehört. Wieder einmal kam er sich unter seinesgleichen völlig fehl am Platze vor.
»Nessus?«, flötete Euterpe ungeduldig. »Verstehen Sie nicht, was Orpheus damit meint?«
Bedauerlicherweise verstand Nessus das nur zu gut – oder genauer: Er verstand sehr wohl, was diese Anmerkung seines Herdengefährten bedeutete. ›Erfolg‹ sorgte dafür, dass eine gegebene Situation sich vertraut anfühlte, und mit der Vertrautheit kam unweigerlich Selbstzufriedenheit. Auf seinen Reisen hatte Nessus nur einen verschwindend geringen Bruchteil der Galaxis kennen gelernt, doch

schon dieser winzige Teil des Ganzen versetzte ihn immer wieder in Erstaunen. Die Gw'oth waren lediglich das jüngste aller Wunder, die Nessus bereits gesehen und kennen gelernt hatte. Welche anderen Überraschungen, welche unvorstellbaren Gefahren, mochten noch auf dem Weg der Flotte liegen?
Bei dieser beispiellosen Flucht vor der Explosion des galaktischen Zentrums mochte ›Selbstzufriedenheit‹ sie alle das Leben kosten. Wieder einmal wurde ohne jegliche Vorwarnung aus angenehmer Gesellschaft eine unerträgliche Mahnung, wie unangepasst, wie anders als der Rest von seinesgleichen Nessus doch geworden war. Er entschuldigte sich und nahm dann die nächstgelegene Stepperscheibe, die ihn in das tür- und fensterlose, winzige Gemach brachte, in dem Nessus lebte.
Jetzt begriff er, dass Nike wirklich voll und ganz recht hatte. Diese Flucht vor der Explosion des galaktischen Zentrums stellte einen unbefristeten Ausnahmezustand dar. Zumindest konnte man über seine Dauer so wenig sagen, dass dieser feine Unterschied zwischen ›befristet‹ und ›unbefristet‹ sich ohnehin erst nach zahlreichen Generationen manifestieren würde.
So entsetzt Nessus auch im Namen der Konkordanz war – er hatte die Köpfe zwischen die Vorderbeine geklemmt –, entging ihm doch nicht die Ironie dieser Situation. Genau die Furcht, die ihn jetzt zu lähmen drohte, gab ihm zugleich die Hoffnung, endlich dem Objekt seiner Zuneigung zu begegnen.

KAPITEL NEUN

Wellen brandeten gegen die felsigen Klippen, die die Great North Bay säumten. Salziges Wasser sprühte hoch in die Luft. Zwischen den Wellenkämmen wirbelte phosphoreszierender Schaum über die Kiesel hinweg. Hoch über den zerklüfteten Felsen oberhalb der Bay konnte man gerade noch spüren, wie diese Wasserwand aus dem Schlund der Bucht herauswallte. Darüber stand der Grund für die hereinstürmende Brandung: eine atemberaubende, blau-braun-weiße Welt, die einen Großteil des sternenübersäten Nachthimmels einnahm. Die Sonnensatelliten, die NSW 3 wie ein zartes Band umgaben, wirkten jetzt, da sich ihr Licht auf dem Äquator-Ozean spiegelte, doppelt so hell.

»Wow.« Versuchsweise öffnete und schloss Omar den Mund mehrmals hintereinander, und doch wollten ihm passendere Worte einfach nicht einfallen. »Wow«, wiederholte er nur.

Fünf Begleitwelten bedeuteten zehn Gezeitenwechsel pro Tag, und nirgends auf NSW 4 schlugen die Wellen bei Flut so hoch wie hier in diesem abgelegenen Fjord. Als Kirsten zum ersten Mal hier gewesen war, hatte es ihr ebenfalls die Sprache verschlagen. Tagelang hatte sie diesen Ort nicht wieder verlassen können. Als ihr diese Erinnerung durch den Kopf ging, musste sie grinsen. »Dann ist es in Ordnung, dass ich euch Jungs ein bisschen früher aus euren Schlafsäcken geholt habe?«

»Es wäre falsch gewesen, so weit zu reisen und das hier dann nicht zu sehen.« Zur Betonung hielt Eric kurz inne. »Was nun die Tatsache betrifft, dass wir überhaupt hierher gekommen sind …«

»Du machst doch wohl Witze, Eric«, unterbrach Omar ihn. »Wir alle sind in Städten aufgewachsen. Diese Wälder, durch die wir hier gewandert sind, und diese zerklüftete Küste – das ist für uns doch genauso exotisch wie alles, was wir auf dem Eismond vorgefunden haben, aber das hier können wir tatsächlich mal mit eigenen Augen sehen, nicht nur mithilfe irgendwelcher Bildgeber. Wieso kannst du denn einen derart atemberaubenden Anblick nicht einfach genießen?«

Mit dem Handrücken wischte sich Eric die salzige Gischt von der Stirn. »Du hast recht. Ich mache wirklich Witze. Kirsten, das war eine gute Idee, uns hier hinaus zu schleppen – auch wenn das nun wirklich die abgelegenste Ecke von ganz Arcadia ist.«
Die Nacht war kühl. Kirsten drehte die Heizeinstellung ihres Overalls hoch, bevor sie etwas erwiderte. »Wir sehen nicht einmal sonderlich viel von unserer eigenen Welt, oder?« Darüber ließ sie ihre Gefährten eine Weile nachdenken, während sich eine weitere Welle tosend an den Klippen brach. »Tatsächlich sehen wir nur unseren eigenen Kontinent.«
»Arcadia bietet doch mehr als genug. Wenn das hier alles wäre, was es auf unserer Welt gäbe …«, setzte Eric an.
Omar fiel ihm ins Wort. »Wissen wir doch, Eric. Ein isolierter Kontinent, den man der Spezies überlassen hat, die aus dem Schiff unserer Vorfahren gerettet wurde. Der Rest von NSW 4 dient dazu, Lebensmittel für die Bürger anzubauen. Kirsten, ich kann mir nicht helfen: Ich habe das Gefühl, dass es bei diesem Ausflug hier um mehr geht als nur um diese spektakuläre Aussicht. Was gibt es hier draußen denn noch?«
Wichtiger ist, dachte Kirsten, was es hier draußen nicht gibt: irgendwelche Bürger. Die nächstgelegene Stepperscheibe war einen halben Tagesmarsch weit quer durch den dichten Wald entfernt. Nicht einmal Nessus würde es wagen, sich diesem Abgrund mit seinen gischtfeuchten Steinen so weit zu nähern. »Abgeschiedenheit gibt es hier. Genug Abgeschiedenheit und Privatsphäre, um mit euch über meine Zweifel zu reden.«
Omar lehnte sich gegen einen hoch aufragenden Felsblock. »Meinst du die Geschichtsdaten über die Zeit vor Arcadia, von denen du erfahren hast, dass sie im Bordcomputer der Explorer versteckt sind?«
»Die haben mich auch sprachlos gemacht, ja.« Das Licht von NSW 3 ließ Erics Gesicht fahl-bläulich erscheinen. »Seitdem hatte ich Zeit genug, darüber nachzudenken. Vielleicht habe ich überreagiert.«
Womit er andeutete, dass in Wirklichkeit Kirsten überreagiert hatte.
»Man hat uns angelogen. Und das gefällt mir nicht.«

»Ich gebe zu, dass man uns Informationen vorenthalten hat«, fasste Eric es in andere Worte. »Zumindest hat man uns vorgelogen, diese Informationen würden überhaupt nicht existieren. Aber haben die Bürger uns bei irgendetwas Wesentlichem belogen? Es gibt keinen Grund, das zu glauben.«
Ungläubig riss Kirsten die Augen auf. »Warum haben die uns denn bitte unsere eigene Geschichte vorenthalten?«
»Zu unserem eigenen Schutz«, gab Eric zurück. »Vielleicht haben unsere Vorfahren irgendetwas äußerst Schmähliches getan, und die wollten uns dieses Wissen einfach nur ersparen.«
Irgendetwas Schmähliches? Kirstens Gedanken rasten. »Oder vielleicht haben die Bürger unseren Vorfahren irgendetwas Schmähliches angetan, und sie wollten das vor uns geheim halten!«
Unangenehme Stille breitete sich aus; schließlich ergriff Omar wieder das Wort. »Wie dem auch sei, auf jeden Fall weiß die Konkordanz Dinge über unsere Vergangenheit, die wir nicht wissen. Und wir reden hier von einer Riesendatei. Die verbergen wirklich viel vor uns.« Er trat näher an den Abgrund heran und starrte auf die Brandung hinab. »Wir sind nicht die ersten Kolonisten, denen derartige Diskrepanzen auffallen.«
Kirsten fiel wieder ein, dass auch Omar von dem verborgenen Sensor auf der Brücke der Explorer gewusst hatte. »Omar, wer bist du wirklich?«
»Du meinst, abgesehen von deinem Captain, der über jeden Tadel und jeden Zweifel erhaben und übermäßig kriecherisch ist?« Omar lächelte, und Kirsten bemerkte, wie sehr sich dieser selbstbewusste und zugleich doch bescheidene Mann, der hier vor ihr stand, von dem Omar unterschied, der sich Nessus in jeder Hinsicht fügte. »Ich bin jemand, der vertraulich von einem Mitglied des Selbstverwaltungsrats von Arcadia gebeten wurde, die Augen offen zu halten. Ich bin froh darüber, dass du diesen Ausflug in die Abgeschiedenheit arrangiert hast. Es wird Zeit, dass wir zusammenarbeiten.«

Nach landläufiger Meinung – auf die Kirsten nie sonderlich viel gegeben hatte – war jeder Kolonist um nur wenige Ecken mit jedem

anderen Kolonisten verwandt. Während sie nun den Gefährten der Cousine der Freundin ihres unmittelbaren Nachbarn anschaute – der zufälligerweise auch noch der Chefarchivar von Arcadia war –, war sie geneigt, ihre Ansicht bezüglich der landläufigen Meinung doch noch einmal zu überdenken.
Dieses vermeintlich zufällige Zusammentreffen war Omars Werk – zumindest hatte er Kirsten auf diese Möglichkeit aufmerksam gemacht. Ihre Fragen darüber, wie er diese Gelegenheit als solche erkannt habe, entlockten Omar nur ein wissendes Lächeln. Kirstens relative »Berühmtheit«, als Mannschaftsmitglied der Explorer dazu auszunutzen, ein Treffen mit Sven zu arrangieren, wäre leicht gewesen. Der Trick hier bestand nun darin, mit dem Archivar zu sprechen, ohne eine nachverfolgbare Spur zu hinterlassen.
Überwachten die Bürger die Netzwerk-Aktivitäten der Mannschaft der Explorer? Oder die von Sven Hebert-Draskovics, dem Archivar … oder vielleicht die von Omars bislang ungenanntem Kontaktmann im Selbstverwaltungsrat? Das Mikrofon, das auf der Brücke der Explorer versteckt gewesen war, ließ eine derartige unangekündigte Überwachung plausibel erscheinen.
Und dieses Gemeindefest bot die ideale Gelegenheit für ein völlig unverfängliches Gespräch. Auf der Straße drängten sich die Leute, in den Händen Speisen und Getränke. Sie unterhielten sich zwanglos und gingen dabei hin und her. Schließlich schlenderte Kirsten auf Sven zu, der gerade in ein Gespräch mit jemandem vertieft war, den Kirsten nicht kannte. Mit einem ungezwungenem Nicken zum Gruß und einigen Bemerkungen über das Wetter gelang es ihr, sich unauffällig in dieses Gespräch hineinzudrängen. Irgendwann machte sich Svens Freund dann auf die Suche nach einem weiteren Getränk.
»Und was machen Sie?«, fragte Kirsten.
»Nichts Besonderes, fürchte ich«, gab er zurück. »Ich kümmere mich um verstaubte alte Aufzeichnungen.«
»Verstaubt?«
Sven lachte. »Verzeihen Sie diesen ungewöhnlichen Ausdruck. Selbstverständlich sind die meisten Aufzeichnungen digitalisiert. Das

war nur eine Metapher, um zu zeigen, von welchem Alter wir hier reden.«
»Jetzt haben Sie mich abgehängt«, gestand Kirsten.
»Das kann ich besonders gut.« Sven blickte sich nach jemandem um, der ihm den leeren Bierkrug gegen einen vollen austauschen würde. »Ich lebe davon, mich mit Unklarheiten zu befassen. Ich bin der Archivar der Kolonie.«
»Ich wusste gar nicht, dass wir einen Archivar haben«, log Kirsten.
»›Verstaubte alte Aufzeichnungen‹ sagen Sie. Dann müssen Sie ja alles über die Gründung der Kolonie wissen, wenn Ihnen doch sämtliche Informationen zur Verfügung stehen.«
»Ich befasse mich eher mit etwas moderneren Zeiten. Produktionsdaten, Volkszählungen, Wetterstatistiken, so etwas in der Art. Dennoch weiß ich vielleicht mehr über die Anfangsphase als die meisten anderen, ja.« Sein Blick hatte jetzt beinahe etwas Wehmütiges. »Aber das ist vielleicht weniger, als Sie erwarten würden.«
»Warten Sie mal kurz.« Kirsten packte einen Mann am Ärmel, der gerade mit einem Tablett voller Käsescheiben vorbeikam. Sie spiegelte Desinteresse an dem vor, was Sven gerade gesagt hatte, und ließ sich ausgiebig Zeit, sich das Angebot anzuschauen. Ob es in der Sprache ihrer längst verlorenen Vorfahren einen Ausdruck für das heimliche, nicht genehmigte Ansammeln von Daten gegeben hatte? In der Sprache, die eigens für die Kolonisten geschaffen worden war, gab es etwas Derartiges jedenfalls nicht. »Entschuldigen Sie! Sie hatten gerade etwas gesagt wie: ›weniger, als ich denken würde‹ oder so ähnlich.«
»Aus dieser Frühzeit existieren nur noch wenige Aufzeichnungen und Artefakte.«
Unwillkürlich kniff Kirsten erstaunt die Augen zusammen. »Ich hätte nicht gedacht, dass Informationen überhaupt jemals verloren gingen. Bürger fertigen doch ständig Backups an – und dann noch Backups der Backups.«
»Selbstverständlich«, pflichtete Sven ihr bei. »Das heißt, die Computer der Bürger basieren auf multipler Redundanz, und es werden auch

regelmäßig Backups angefertigt. Die Bürger, die damals die Kolonie in Arcadia errichtet haben, hatten sich allerdings dafür entschieden, die geborgenen Computer nicht in ihr eigenes Netzwerk einzubinden. Sie hatten befürchtet, eine derartige Verbindung könne unsicher sein. Und die Geschichte hat ihnen da ja auch recht gegeben.«
Kinder stürmten an ihnen vorbei: Sie wedelten mit den Armen und kreischten, und soweit Kirsten es beurteilen konnte, steckte dahinter nichts anderes als reiner Übermut. Sie wartete, bis die lärmenden Kinder weit genug entfernt waren, bevor sie den Gedanken vorsichtig wieder aufgriff. »Geborgene Computer? Ach, Sie meinen die, die aus dem Wrack unserer Vorfahren gerettet werden konnten, das damals im All trieb! War darauf denn irgendetwas von Interesse?«
»Es gab nichts, was von größerem Interesse gewesen wäre.« Mit gespreizten Fingern fuhr sich Sven durch das schüttere schwarze Haar. Er trug einen Ehering und ein Nachkommen-Armband, in das drei kleine Rubine eingelassen waren. »Die Wartung der Embryonen-Banken, Echtzeitsteuerung der künstlichen Plazenten, die Nahrungsbedürfnisse der Neugeborenen – das alles hing von den Computern unserer Vorfahren ab. Und das ist alles fort.«
»Fort? Wie das denn?«
»Bei einem Brand zerstört. Allgemein geht man davon aus, dass einer der Ausrüstungsgegenstände, die damals ebenfalls geborgen wurden, das Feuer ausgelöst hat.«
Natürlich war es völlig unmöglich, dass ein Gerät der Bürger eine wie auch immer geartete gefährliche Fehlfunktion hatte. Aber dennoch …
»Sven, das verstehe ich nicht so ganz! Die Ausrüstung an Bord hat die Embryonen-Banken vor dem Angriff geschützt, bis ein Schiff der Bürger eingetroffen ist. Dann hat sie auch sämtliche Experimente überstanden, mit deren Hilfe die Bürger sie schließlich zu bedienen lernten. Und diese Gerätschaften haben auch noch lange genug funktioniert, bis zumindest eine neue Generation herangereift war, sonst wäre ja jetzt niemand von uns hier. Und dann ist das alles auf einmal einfach so in Flammen aufgegangen?«
»Bedauerlich, ich weiß.« Sven hustete. »Aber dagegen kann man leider überhaupt nichts machen.«

Man hatte den Computern ihrer Vorfahren nicht genug getraut, um sie in das Netzwerk der Bürger einzubinden. Und genau denselben Computern hatte man sämtliche ursprüngliche Aufzeichnungen über die Gründung dieser Kolonie anvertraut! Zumindest eine dieser beiden Aussagen konnte nicht stimmen. Vielleicht waren sogar beide falsch. Was würde der Archivar wohl zu den gewaltigen – wenngleich unzugänglichen – Prä-NSW 4-Geschichtsdaten sagen, die Kirsten an Bord der Explorer entdeckt hatte? »Also ist unsere gesamte Vergangenheit ein für alle Mal verloren. Wie Sie schon sagten: Dagegen kann man leider überhaupt nichts machen.« Dann lächelte Kirsten, um ihrem Gegenüber zu zeigen, dass sie nur scherzte. »Wir werden überhaupt nichts darüber aussagen können, solange wir uns das Wrack nicht genau angesehen haben. Sie haben nicht zufällig irgendwelche Aufzeichnungen darüber, wohin es gebracht wurde, oder?«

»Na, also das ist ja wirklich eine verrückte Idee«, sagte Sven lachend. »Man stelle sich nur einmal vor, dieses uralte Schiff jetzt noch zu finden – irgendwo weit draußen im All.«

Zweifellos war das eine verrückte Idee. Doch genau wie Nessus war auch Kirsten nicht bereit, sich von ein wenig Wahnsinn aufhalten zu lassen.

KAPITEL ZEHN

Dass er herbeigerufen wurde, hatte zugleich etwas immens Belebendes und äußerst Nerven aufreibendes. Als die vorgegebene Zeit schließlich gekommen war, gab Nessus mit der Zunge die Stepperscheiben-Koordinaten ein, die Teil der Vorladung gewesen waren.
Nessus' winziges Schlafzimmer verschwand; nun tauchte er in einem noch kleineren Raum mit glatten Wänden auf. Fast wirkte dieser Raum wie ein ungenutztes Wartezimmer. Ein Scanner tastete Nessus mit einem blauen Lichtstrahl ab – vermutlich wurde hier gleichzeitig nach möglicherweise gefährlichen Werkzeugen gesucht und Nessus' Retinaabdruck überprüft. Vorsichtig klopfte Nessus gegen die Wand des Foyers, und schon wurden seine Befürchtungen bestätigt: Das hier war kein gewöhnlicher Eingang. Nessus war hier von dem nahezu unzerstörbaren Material umgeben, aus dem Raumschiffsrümpfe gefertigt wurden. Gleißend hell schienen leistungsstarke Deckenstrahler auf Nessus herab. Zweifellos konnte man die Intensität dieser Strahler auch so weit steigern, dass sie für unerwünschte Eindringlinge hier tödlich wäre – Licht des sichtbaren Spektrums gehörte zu den wenigen Dingen, die tatsächlich auch das Material zu durchdringen vermochten, aus denen General-Products-Zellen gefertigt wurden.
Plötzlich befand sich Nessus außerhalb dieser Sicherheitskammer; eine Stepperscheibe im Boden der Isolationszelle hatte ihn weitergeschnellt.
»Willkommen im Außenministerium«, trällerte eine aufgezeichnete, äußerst melodische Stimme. »Bitte Warten Sie hier.«
Nessus ließ sich auf einen Stapel Kissen sinken. Er empfand es nicht als Zumutung, warten zu müssen – die Sicherheitsvorkehrungen hatten an seinen Nerven gezerrt, und Nessus war ganz dankbar dafür, sich wieder ein wenig sammeln zu können. Natürlich ging ihm noch deutlich mehr durch den Kopf als nur Fragen der Sicherheit jedweder Art.

Hatte es jemals eine Zeit gegeben, in der er nicht in Nike verliebt gewesen war? Solange Nessus sich erinnern konnte, war der charismatische Politiker der Liebling sämtlicher Medien gewesen. Nike war so schwungvoll und schlagfertig, so geistesgegenwärtig und so ausgeglichen – und so wunderschön –, dass er unablässig in den Nachrichten erwähnt wurde. Und Nikes exotischen politischen Positionen hatten Nessus' Faszination für diesen Bürger nur noch gesteigert.
Dass seine Eltern das alles missbilligten, hatte Nessus' jugendliche Begeisterung nur weiter angefacht. Jeden öffentlichen Auftritt Nikes hatte Nessus mitgeschnitten und sie wieder und wieder angeschaut. Viele politische Veranstaltungen waren öffentlich zugänglich, und Nessus hatte mindestens sechzig davon besucht. Rein abstrakt wusste Nessus zwar, dass sich Nikes Positionen im Laufe der Jahre mehrmals geändert hatten. Doch tief in seinen Herzen machten auch diese Änderungen nicht das Geringste aus.
Seine Anhänger hielten Nike für kreativ, flexibel und originell. Seine Kritiker hielten ihn vor allem für ehrgeizig und wagemutig. Letztendlich jedoch war es egal, welche dieser Beschreibungen nun eher zutraf. Nessus hatte die lang währende Tradition seiner Familie aufgegeben, stets die Konservativen zu unterstützen. Und daraufhin hatte seine Familie ihn aufgegeben.
Während die meisten aus Nessus' Umfeld ihre Zeit mit gesellschaftlichen Veranstaltungen und albernen Hobbys verschwendeten, hatte sich Nessus für jedes Experimental-Projekt freiwillig gemeldet, das möglicherweise auch Nikes Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde. Leider war das nie geschehen, und so hatte Nessus ein eigenes, noch innovativeres Programm vorgeschlagen. Und anscheinend hatte seine Initiative, Kolonisten zu Kundschaftern auszubilden, nun tatsächlich Nikes Aufmerksamkeit erregt.
Heute würde er endlich Nike persönlich kennen lernen!
»Folgen Sie mir.« Ein hochgewachsener Mitarbeiter mit auffallend grünen Augen, der eine grüne Brosche an seinem Mehrzweckgürtel trug, war am anderen Ende des Raumes erschienen. Seine Körperhaltung verriet eindeutig die Verachtung, die er diesem

ungepflegten Besucher gegenüber empfand. »Der Herr Vizeminister wird Sie jetzt empfangen.« Dann war er fort.
Mit hämmernden Herzen ging Nessus auf die vorübergehend aktive Stepperscheibe zu. Er materialisierte vor einer offen stehenden Bürotür. Alleine schon der gepolsterte Arbeitsbereich, den Nessus durch die Tür erkennen konnte, war größer als seine ganze Wohnung. Saftig grünes Weidegras bedeckte den restlichen Fußboden. Der grünäugige Mitarbeiter führte Nessus hinein und nickte ihm zum Abschied noch einmal zu, bevor er die Tür von außen schloss.
»Euer Exzellenz.« Unterwürfig senkte Nessus beide Köpfe.
»Machen Sie es sich bequem.« Mit einer eleganten Bewegung reckte Nike einen Hals und berührte Nessus' Kopf mit dem seinen, als seien die beiden absolut ebenbürtig. »Sie werden sich vielleicht fragen, warum ich Sie hierher gebeten habe.«
Unbeholfen nahm Nessus auf der Gästebank Platz. Sämtliche Wände des Büros waren mit Kunstwerken gesäumt. Viele davon waren natürlich Holoskulpturen, doch einige Stellen, an denen die Grashalme niedergedrückt waren, verrieten eindeutig, dass mehrere dieser großen Skulpturen tatsächlich aus Stein gemeißelt oder in Metall gegossen waren. Ebenso wie das riesige Büro verrieten auch physische Kunstwerke, dass ihr Besitzer über großen Einfluss verfügte. Beides diente eindeutig dazu, Besucher einzuschüchtern – und es funktionierte prächtig.
So oft hatte sich Nessus diesen Tag ausgemalt, in so verschiedener Art und Weise, dass er jetzt überhaupt nicht wusste, was er sagen sollte. Nessus schaffte es gerade noch, nicht nervös an seiner Mähne zu zupfen – oder kokett die Hälse zu kreuzen. »Ja, Sir.«
»Bitte nennen Sie mich Nike. Und wäre es Ihnen recht, wenn ich Sie einfach Nessus nenne? Gut. Diese von den Menschen entlehnten Bezeichnungen sind ja auch besonders angemessen angesichts unseres heutigen Themas … dieser kürzlich abgeschlossenen Mission der Explorer.«
Von Angesicht zu Angesicht waren Nikes Eleganz und sein Charisma geradezu überwältigend. In seiner Begeisterung war Nessus irgendetwas Wichtiges entgangen. Was war denn nun mit der Mission?

Ging es um seinen Bericht über die Gw'oth? Über die Leistungsfähigkeit der Mannschaft? Ja, das war es! »Ja, Nike …« Was für ein Genuss, diesen Namen auszusprechen! »Ich bin der Ansicht, diese Mission sei erfolgreich verlaufen. Ein längerer Aufenthalt dort hätte zu weiteren Daten geführt, aber gewiss nicht meine positive Einschätzung über die Kolonisten geändert.«
»Wussten Sie, dass ich persönlich dieses Experiment gebilligt habe?« Nike schaute Nessus aufmerksam an. »Das habe ich tatsächlich. Die Konkordanz ist mit zu wenigen Individuen gesegnet, die in der Lage wären, nach den Gefahren Ausschau zu halten, die auf unserer Route liegen mögen. Ihre einfallsreiche Lösung für dieses Problem ist wahrhaft lobenswert.« Nike hielt inne, ohne dass es dafür einen ersichtlichen Grund gegeben hätte – außer vielleicht, Nessus dieses Kompliment genießen zu lassen. »Und ich habe Sie auch nicht nur aus einer Laune heraus zur Flotte zurückbeordert.«
»Ich verstehe.« Das Lob war ein wahres Labsal. »Und warum dann, Nike?«
»Wir stehen vor deutlich näher liegenden Gefahren.«
Nessus hatte den Wortlaut der Hyperwellen-Nachricht nicht vergessen, mit der er zurückbeordert worden war. »Haben die Wildmenschen die Flotte entdeckt?«
»Noch nicht. Aber unsere Agenten auf der Erde haben berichtet, dass ausgiebig danach gesucht wird.«
»Das ist bereits seit geraumer Zeit der Fall.« Nur wenige Bürger hätten das so voller Selbstbewusstsein sagen können, doch zu eben jenen gehörte zweifellos auch Nessus. Während seiner ersten Versuche, sich in den Rängen der Experimentalisten emporzuarbeiten, war er als Repräsentant der General Products Corporation im von Menschen besiedelten Weltraum tätig gewesen. »Doch bislang war diese Suche nicht erfolgreich.«
»Noch nie zuvor wurden derart viele Ressourcen für diese Suche aufgewendet«, beharrte Nike.
Auf einmal ergab diese unerwartete Schmeichelei von vorhin deutlich mehr Sinn. Nikes neu erwachtes Interesse an Nessus hatte nichts mit dieser Mission der Explorer zu tun. Hier ging es um die Erfahrungen,

die Nessus zu einem früheren Zeitpunkt gesammelt hatte: Vor einhundert der bei Menschen üblichen Standard-Jahren – nur fünfzig Standard-Jahre, nachdem die Bürger den Wildmenschen enthüllt hatten, dass es sie überhaupt gab – hatte Nessus zum ersten Mal den von Menschen besiedelten Weltraum aufgesucht.
Erinnerungen an Furcht und Einsamkeit kehrten zurück. Nur die Tatsache, dass Nike hier anwesend war, hielt Nessus davon ab, sich wieder zu einer zitternden Kugel zusammenzurollen. Immer wieder sagte sich Nessus: Nike braucht mich.
Wäre es wirklich so schlimm, wieder dorthin zurückzukehren?
Jede von Menschen besiedelte Welt, selbst die Erde, stellte eine kaum bevölkerte Wildnis dar. Noch in den armseligsten Mietshäusern der Menschen wurde weidlich Raum für Korridore, Treppenhäuser und Aufzüge verschwendet, und auch für Räume, in denen man sich individuell Nahrung zubereiten konnte. Und die Bedingungen, die im vom Menschen besiedelten Weltraum herrschten, musste man einfach ›primitiv‹ nennen. Als man seinerzeit die Heimat der Kolonisten schließlich geortet hatte, da war die Technologie der Wildmenschheit kaum höher entwickelt als die Technik der Long Pass. Ob nun direkt oder auch nur mittelbar – die Konkordanz war die Hauptquelle für die weitaus meisten Verbesserungen, die seitdem vorgenommen worden waren. Nessus fragte sich, wie viel von dieser Technologie die Konkordanz den Menschen wohl zugänglich gemacht hätte, wenn sie nicht zuvor in Form von Experimenten und anderen Interaktionen Erfahrungen mit den nichts ahnenden, leicht manipulierbaren Kolonisten hätten sammeln können. Primitiv, aber dennoch gefährlich. Nessus hatte die Mannschaft der Explorer mit diesem Bild winziger Kieselsteinchen, die zu todbringenden kinetischen Waffen werden konnten, vor eine echte Herausforderung gestellt. Sollten die Menschen die Flotte entdecken, konnte ein einzelnes getarntes Schiff, das sich unter Hyperraumantrieb der Flotte in den Weg stellte, ganz Hearth vollständig zerstören. Und wenn die Wildmenschen die Kolonisten und deren Geschichte entdeckten … Würde das nicht geradezu sicherstellen, dass die Wildmenschen sich den Bürgern gegenüber feindselig verhielten?

Konzentrier dich! Nachdem du dich so lange danach gesehnt hast, Nike endlich persönlich zu begegnen, sollten deine Gedanken nicht gerade jetzt völlig abschweifen!
Nessus hörte: »… recht hoch in der Bürokratie der Vereinten Nationen untergebrachten Agenten. Diese Suche der Vereinten Nationen nach der Konkordanz reicht weiter als jede bisherige.«
Mit Wissen würde er Nike gewiss beeindrucken können! »Bei allem Respekt, diese Suche kann nicht lange aufrechterhalten werden. Die primitive Ökonomie der Wildmenschen ist längst von unserer General Products Corporation abhängig geworden. Jetzt, wo die GPC sich zurückgezogen hat, ist fast die gesamte Wirtschaft der Menschen zusammengebrochen. Davon wird sie sich jahrelang nicht erholen können.«
Die Idee, so etwas wie die GPC zu gründen, entstammte einer historischen Aufzeichnung in den Computern der Long Pass: die British East India Company. Der Einfluss, den die Konkordanz nahm, war natürlich deutlich subtiler geartet als seinerzeit das durch die Krone gewährte Monopol über sämtlichen Handel in Ostindien. Die GPC verkaufte den Menschen ihre unzerstörbaren Zellen und häufte auf diese Weise gewaltige Summen des Geldes der Menschen an – Gelder, die hauptsächlich dazu genutzt wurden, sich Einfluss hinter den Kulissen zu verschaffen. Und ebenso wie die Sepoy-Armeen von Indien gegen die Feinde Großbritanniens kämpften, ließen sich die Wildmenschen nur allzu leicht dazu bringen, andere – ebenfalls Raumfahrt betreibende – Spezies zu zügeln, die ansonsten möglicherweise einflussreich genug geworden wären, um der Konkordanz ernsthafte Schwierigkeiten zu bereiten.
Nessus hatte hochrangige Agenten zurückgelassen, einschließlich einer stellvertretenden Unterstaatssekretärin der Vereinten Nationen. Die meisten waren indirekt angeworben worden – entweder durch Erpressung oder durch Bestechung. Vielleicht erstatteten sie über Hyperwellen-Funk dem Außenminister sogar immer noch Bericht.
»Nike, die Wildmenschen haben schon die ganze Zeit, die ich damals in ihrer Raumregion verbracht habe, nach der Heimatwelt der Puppenspieler gesucht. Die jeweiligen Fortschritte einiger dieser

Unternehmungen habe ich seinerzeit selbst vermittels der bei den Menschen verbreiteten Medien nachverfolgt. Zudem haben die Vereinten Nationen inoffiziell und geheim nach uns gesucht. Bezüglich dieser Unternehmungen haben mir meine Agenten Bericht erstattet – oft genug, ohne sich dessen eigentlich bewusst zu sein. Je länger diese Suche nach uns erfolglos blieb, um so tiefer sind die Menschen in den Weltraum vorgedrungen.« Jedes Mal hatte Nessus, ohne jeglichen Schutz, ihre Welt mit der gelben Sonne aufgesucht und ihnen dort versichert, die Puppenspieler hätten sich in der Nähe eines ähnlichen Sterns entwickelt. »So lange die immer weiter nur auf gelbe Sonnen achten, werden sie uns niemals finden.«
»Und allen diesen Fehlschlägen zum Trotz suchen sie immer weiter nach uns«, gab Nike zu bedenken. »Erzählen Sie mir etwas über diese ARM.«
»Die Alliierte Regionale Miliz.« Das war ein untypisch bescheidener Name für eine derart machtvolle Organisation. »Die ARM wurde als Polizei der Vereinten Nationen gegründet. Auch deren einzelne Angehörige werden als ARMs bezeichnet.«
»Sind diese ARMs kompetent?«
»Einige von ihnen.« Wieder musste Nessus sich zusammennehmen, um nicht nervös an seiner Mähne zu zupfen. »Die ARMs werden mit psychoaktiven Medikamenten behandelt, um permanente Paranoia sicherzustellen. Wenn ein derartiger ARMein wenig Verstand hat, dann wird …«
»Man hat mir gesagt, Sigmund Ausfaller habe ein wenig Verstand«, fiel ihm Nike ins Wort. »Er ist derjenige, der für die Vereinten Nationen diese jüngste offizielle Suche nach uns organisiert. Unsere Informanten berichten uns, Ausfaller sei der Ansicht, die GPC müsse Spuren und neue Hinweise hinterlassen haben, nachdem sie sich so rasch aus dem von Menschen besiedelten Weltraum zurückgezogen hat. Ich fürchte, seine Einschätzung der Lage könnte zutreffend sein.«
Ausfaller! »Er gehört zu den intelligentesten unter den Menschen, ist von Natur aus hochgradig paranoid und lässt sich nicht leicht ablenken.« Sooft Nessus es auch versucht hatte, es war ihm nicht

gelungen, Ausfaller zu korrumpieren. Was würde Ausfaller wohl unternehmen, wenn er die Kolonie auf NSW 4 fände? Und doch … Ganz allmählich kam Nessus eine Idee. Sie war noch nicht ganz ausgereift, und vielleicht war sie auch nicht einfach in die Tat umzusetzen. Nessus würde lange nachdenken müssen, bevor er sie Nike gegenüber auszusprechen wagte.
Doch sein anderer Kopf hielt diese Idee für ausgezeichnet.

Mit einem feinen Kamm im einen Mund und einer winzigen Schere im anderen nahm der Haarstylist den letzten Feinschliff an Nikes Mähne vor. Die Farben waren bereits aufgetragen, das Haar war sorgfältig gekämmt und gelegt, die Zöpfe säuberlich neu geknotet und arrangiert. Hunderte von Edelsteinen waren jetzt in die Mähne eingeflochten. Nike reckte die Hälse und bewunderte den Effekt, der sich daraus ergab, von allen Seiten. Seine aufwändige Frisur machte es erforderlich, dass sein Meister-Coiffeur sich zweimal am Tag darum kümmerte – und genau darum ging es ihm. Nur jemand, der derart erfolgreich und mächtig war wie er, konnte sich diese Kosten leisten. Mit einem melodischen Summen tat Nike seine Zufriedenheit kund. Der Haarstylist ließ die Werkzeuge und den Schmuck, den er nicht verwendet hatte, in seine Tasche fallen und zog sich über eine Stepperscheibe aus Nikes Residenz zurück. Sortieren und ordnungsgemäß verstauen konnte er die vielen Gerätschaften auch noch an einem anderen Ort.
Was Nike dort im Spiegel vor sich sah, wirkte kraftvoll und imponierend. Gewiss würden nur wenige der Besucher der heutigen Ballettvorstellung noch beeindruckender wirken. Nachdem er zur Überprüfung des Gesamteindrucks noch eine Pirouette gedreht hatte, ließ er die Köpfe auf/ab und ab/auf zucken, so zufrieden war er – sowohl mit seinem Spiegelbild als auch mit der kommenden Verabredung.
Bei ihrem ersten Zusammentreffen hatte Nessus trotz seines ausgezeichneten Rufes geistesabwesend gewirkt, fast schüchtern. War er etwa sexuell an ihm, Nike, interessiert? War er ein weiterer von denen, die den ›Helden Nike‹ anbeteten? Wie dem auch sei: Nach

diesem Abend, zu dem Nike Nessus eingeladen hatte, würde der liebeskranke Kundschafter alles tun, was Nike von ihm verlangte.
Nike, der genau wusste, wie atemberaubend er im Licht der Farmwelt aussehen würde, hatte Nessus angewiesen, sich mit ihm an einer Uferpromenade zu treffen. Bald darauf würden sie dann zu dem Ballett gehen.
Nike schob einen Kopf in die Tasche seiner Zierschärpe – an diesem Abend wollte er keinen Mehrzweckgürtel mit seinen zahllosen Taschen tragen! –, und nachdem er noch kurz eine Einstellung an seinem Transportregler verändert hatte, verließ er seine Residenz. Er materialisierte an einem Ort, an dem es keine Lampe gab, keinen Lüster, keine Leuchttafel – selten auf dieser Welt. Doch künstliche Beleuchtung würde hier nur vom Ausblick ablenken.
Der Planet NSW 1 schien geradewegs aus der Schwärze des Meeres aufzusteigen. Unter seinem Ring aus Sonnensatelliten entlang des Äquators stand der älteste der Begleiter von Hearth jetzt voll am Himmel. Seine Ozeane glitzerten in gleißendem Blaugrün; die Eiskappen der Pole waren leuchtend weiß. Zahllose Reflexionen schimmerten über die Wellen, die sich träge am Ufer brachen. Auf der anderen Seite versank NSW 5 als schmale Sichel hinter dem Horizont. Die Sonnen dieses Planeten kreisten über die Pole hinweg, um für ein einheitliches Klima auf dem gesamten Planeten zu sorgen. Der Teil dieser Welt, der jetzt noch zu erkennen war, ließ erahnen, dass dort gewaltige Stürme tobten. Nikes Kinder – die erst noch auf die Welt kommen mussten – würden alt sein, bevor diese Stürme sich legten und diese Welt, die jüngste aller der Flotte, ganz urbar gemacht worden wäre und produktiv geworden sein würde. Was NSW 2, NSW 3 und NSW 4 betraf, so verdeckte Hearth sie derzeit aufgrund seiner Eigenrotation.
»Es ist atemberaubend«, sagte Nessus. Das Zittern in seiner Stimme verriet, dass er viel lieber gesagt hätte: Du bist atemberaubend. Er stand ganz in der Nähe; einen Kopf hatte er auf das robuste Geländer gelegt, das die Promenade vom leicht abschüssigen Strand abtrennte. Seine Mähne war so schlicht und schmucklos, wie es nur denkbar war: einfallslos geschnitten, völlig flachgekämmt und mit einigen simplen

Bändern zu formlosen Büscheln zusammengebunden. Doch im Vergleich zu den Holos in seiner Personalakte wirkte Nessus ungewohnt förmlich. Nike wusste diese Bemühungen sehr wohl zu schätzen.
»Es ist schön«, stimmte Nike zu. Auf dieser Welt hatte Nessus vermutlich niemals etwas Vergleichbares gesehen. Es war nicht notwendig, auf die Außergewöhnlichkeit, die Exklusivität dieses Ortes hinzuweisen, denn die Stepperscheiben, die für die Öffentlichkeit nicht zugänglich waren, und auch der Zugangscode, der nur ein einziges Mal nutzbar war, sagten darüber bereits alles. Gemeinsam genossen sie hier eine der wenigen kleinen Regionen von Hearth, die nicht mit Arcologys bedeckt waren.
Ebenso unausgesprochen blieb der Gedanke, dass Nessus, wenn er weiterhin in Nikes Gunst stünde, möglicherweise bald einer Gemeinschaft der Privilegierten angehören könnte. Einen Augenblick lang schämte sich Nike. Es würde keinerlei offen ausgesprochene Versprechen geben, doch eintausend Generationen gesellschaftlicher Konventionen waren ebenso eindeutig wie Worte. Eine Gefahr für die Konkordanz musste abgewendet werden. Nike würde alles Erforderliche tun, um Nessus dazu zu bringen, wieder den von Menschen besiedelten Weltraum aufzusuchen.
»Das ist nicht natürlich.« Kurz blickte sich Nessus selbst in die Augen. Während Nike ein weiterer Stich der Scham durchfuhr, sprach Nessus weiter. »So wunderschön diese endlose Nacht auch ist, gehören doch zu anderen Welten auch Sonnen, die sie wärmen.«
Sonnen, nicht die Abwärme von einer Billion Bewohner dieser Welten. Als einzige aller Welten der Flotte verfügte Hearth nicht über eigene Sonnen. Nike reckte einen Hals. Mit einem Kopf deutete er mit geschürzten Lippen und weit herausgestreckter Zunge auf NSW 1. »Wir können diesen Ausblick von dort aus genießen.«
Missbilligend schwenkte Nessus einen Kopf von einer Seite zur anderen. »Ich weiß, dass das niemals geschehen wird, aber ich wünschte, ich könnte Ihnen die Schönheit eines echten Sonnenaufgangs zeigen. Wie sich die Farben des Himmels verändern: von einem sternenübersäten Pechschwarz bis zu einem blassen

Hellblau. Wolken, die in Gelb-, Rosa- und Rottönen zu glühen scheinen.« Lange Zeit standen sie nur nebeneinander und schauten zu, wie die Wellen den langen Strand hinaufspülten. »Ich werde die Sonnenaufgänge auf der Erde genießen.«
Diese Worte bedeuteten, dass Nike erfolgreich vorgegangen war – und wieder ergriff ihn die Scham. »Es wird spät«, sagte er nun. »Wir sollten uns auf den Weg machen.«

KAPITEL ELF

Vorsichtig führte Kirsten sie durch das dichte Unterholz. Mit einem kräftigen Ast, den sie vom Waldboden aufgehoben hatte, strich sie das Laub aus dem Weg. Die meisten Pflanzen, die hier wuchsen, reichten ihr bis zur Hüfte; andere überragten sie um mehr als das Doppelte ihrer eigenen Körpergröße. Besonders auffällig waren jedoch dichte Büsche, die man beinahe schon als Hecken hätte bezeichnen können – doch eigentlich wäre die Bezeichnung nicht angemessen, weil sie so vielfarbig waren. Früchte und Blüten mögen ja alle Farben des Regenbogens aufweisen, dachte Kirsten. Aber Blätter sollten immer noch grün sein.
Ebenso wie Omar und Kirsten trug auch Eric an diesem Tag sehr gedeckte Farben. Und das lag nicht nur daran, dass sie eine bessere Tarnung boten. Eric hatte endlich davon abgelassen, die Farben eines Mannes anzulegen, der eine Gefährtin suchte. Vielleicht hatte sich ja sein Interesse erst während ihrer gemeinsamen Zeit an Bord der Explorer entwickelt. Für sein Verhalten galt das in jedem Fall.
»Was ist denn das da?«, fragte Eric.
Er atmete schwer. Diese Art der körperlichen Anstrengung war er nicht gewohnt, und Kirsten vermutete, dass ihr Kollege hier eigentlich nur Zeit schinden wollte, um wieder ein wenig zu Atem zu kommen. Sie lächelte in sich hinein. »Was denn?«
Eric, der sich auf einen Felsbrocken gesetzt hatte, hob die Hand und deutete auf etwas. »Dieses rote Dickicht da links von mir, von dem diese purpurnen Ranken herunterhängen.«
»Ich weiß nicht mehr, wie das heißt, aber das ist ein Insektenfresser. Die Bürger haben die an den Rändern der Felder angepflanzt, um die Feldfrüchte zu schützen.« Als wolle die Pflanze Kirstens Erklärung Nachdruck verleihen, schossen jetzt mehrere der spitzen Ranken des nächstgelegenen dieser Büsche zeitgleich vor. Mit einem scharfen Knall trafen sie zusammen. Ein durchsichtiges Flügelstückchen fiel zu Boden – die Überreste eines purpurnen Bestäubers.

Als Omar das sah, verzog er das Gesicht und setzte seinen Rucksack ab. Der Bodenbelag, auf den er ihn abstellte – wobei der Boden ein leises Seufzen auszustoßen schien –, hatte Ähnlichkeit mit staubig gelbem Moos, aus dem hin und wieder kleine spitze Blüten aufragten. »Und diese kleine Trainingseinheit, die zu genehmigen du Nessus überredet hast – bist du dir wirklich sicher, dass die ungefährlich ist?«
»Entspannt euch, Jungs«, entgegnete Kirsten. »Wir riechen wirklich für nichts von dem, was es hier gibt, auch nur im Mindesten appetitlich.«
Gab es hier draußen überhaupt irgendetwas, was sie würde riechen können? Kirsten empfand die Gerüche hier als ein wenig arg kräftig. Ein künstliches Herdenpheromon hatte die gesamte Luft an Bord der Explorer durchdrungen, aber das war wenigstens nur ein einziger Geruch gewesen. Hier hingegen waren sie von zahllosen stechenden, würzigen Aromen umgeben. Das nächste Mal würde sie Nasenfilter mitnehmen!
Nachdem sie zweimal ein Schiff durch den Interstellarraum navigiert hatte, war Kirsten davon ausgegangen, dass dieser kurze Abstecher quer über den Ozean – hinüber zum Kontinent Elysium – ihr völlig belanglos erscheinen würde. Doch tatsächlich kam ihr der Versuch, Arcadia zu verlassen, selbst schon vor wie ein Besuch auf einer neuen Welt, und der kurze Suborbital-Sprung war noch das Uninteressanteste daran. Inmitten all dieser Absonderlichkeiten gab es keine unzerstörbare Zelle, nicht einmal einen robusten Raumanzug, der sie hätte schützen können. Man konnte nur zu leicht vergessen – vor allem, wenn man selbst kein Farmer war –, dass ein Großteil von NSW 4 ein Naturschutzgebiet war, das Bürgern vorbehalten blieb.
Natürlich arbeiten Bürger auch hier, rief Kirsten sich in Erinnerung. Wie gefährlich kann es also sein?
Omar und Eric blickten einander an. »Jetzt, wo du das Thema auf diesen Geruch gelenkt hast – wusstest du schon vorher, dass es hier so übel stinken würde?«, erkundigte sich Eric. »Hat diese Kleinigkeit auch zu deinen Recherchearbeiten gehört?«
Die kurze Pause bot Kirstens Muskeln die Möglichkeit, sich bemerkbar zu machen: Sie waren erschöpft. Pech. Es galt, noch ein gutes Stück zurückzulegen, bevor irgendjemand hier richtig würde ausruhen

können. Kirsten beugte sich ein wenig vor und brachte mit einigen ruckartigen Bewegungen ihren Rucksack dazu, sich etwas bequemer an ihren Rücken anzuschmiegen. »Ich würde gerne vor Einbruch der Dunkelheit einen etwas geeigneteren Lagerplatz suchen.« Sie alle wussten, dass Kirsten einen ganz bestimmten Ort im Sinn hatte. Grollend nahm Omar seinen Rucksack wieder auf. »Würde mir vielleicht irgendjemand erklären, warum wir nicht über eine Stepperscheibe direkt dahingesprungen sind und dort das Lager aufgeschlagen haben? Erst hierher zu fliegen und dann diese ganze Lauferei … das kommt mir so primitiv vor!«
»Es gibt eine Obergrenze, wie viel kinetische Energie eine Stepperscheibe absorbieren oder abgeben kann.« Obwohl Eric diesem Abenteuer zugestimmt hatte, wirkte er jetzt peinlich berührt – als sei es ein Zeichen von Untreue, wenn man zugab, dass auch die Technologie der Bürger ihre Grenzen hatte. »Ein einfaches Beispiel: Wir befinden uns am Äquator. Und wir wollen an einen anderen Ort, der genau auf der anderen Seite der Welt liegt – ebenfalls am Äquator. Beide Orte liegen also auf demselben Breitengrad, sodass sie mit derselben Winkelgeschwindigkeit rotieren – aber ihre Momentangeschwindigkeit hat ein unterschiedliches Vorzeichen. Jetzt rechne mal nach: Wir haben es hier wirklich mit großen Werten zu tun. Auf einem Großteil von Arcadia, und gewiss überall auf Hearth, wird dieses Problem durch eine gewaltige Anzahl von Stepperscheiben einfach umgangen. Wenn die Geschwindigkeitsdifferenz zwischen zwei Orten zu groß ist, um das mit einem Sprung bewältigen zu können, dann schnellt einen das System eben über verschiedene Zwischenstationen – ihrerseits natürlich ebenfalls Stepperscheiben. Das geht so schnell, dass man die ganzen Zwischenstationen überhaupt nicht bemerkt. Wir sind hierher geflogen, weil der Ozean einfach zu breit ist, um ihn mit einem einzigen Stepperscheiben-Sprung zu überqueren. Und jetzt laufen wir hier durch die Gegend, weil es in dieser Wildnis, in der Kirsten uns so gerne von wilden Tieren aufgefressen sehen würde, eben kaum Stepperscheiben gibt.«

Skeptisch spähte Omar in das purpurne Unterholz, in dem die hastige Bewegung eines Irgendetwas die untersten Blätter rascheln ließ. »Wo liegt die Obergrenze?«
»Zweihundert Fuß pro Sekunde«, beantwortete Kirsten die Frage. Niemand verstand, warum die Bürger zusammen mit der englischen Sprache, die sie für die Kolonisten erfunden hatten, auch diese sonderbaren Maßeinheiten eingeführt hatten. Vielleicht verwendeten sie diese ja nur, wenn sie mit Menschen zu tun hatten. Kirsten selbst hatte die in der Konkordanz üblichen Standard-Maßeinheiten lernen müssen, um die Explorer zu steuern.
»Los geht's.« Sie schleuderte einen kleinen Kieselstein in den Busch, in dem es eben so eigenartig geraschelt hatte. Ein Wesen, das aussah wie eine Kreuzung aus einem Bürger und einem Koala – dabei aber nicht größer war als Kirstens Handfläche – schoss mit einem Satz aus dem Unterholz und sprang dann hastig an den Menschen vorbei. »Wenn dieses Tierchen hier für euch nicht zu erschreckend ist.«
Das rief das Gelächter hervor, auf das Kirsten gehofft hatte. Dann nahmen sie ihre Wanderung durch die Wälder voller Gewächse, die eigens von Hearth hierher verpflanzt worden waren, wieder auf.
Der Weg, dem sie folgten, führte fast geradewegs nach Westen. Bevor auch die letzte Sonnenscheibe hinter dem Horizont verschwunden war, konnte man deutlich die Nord-Süd-Linie erkennen. Kirsten trieb sie alle immer weiter an, damit sie schon bald das eigentliche Ziel dieses Ausflugs erreichten.
Allmählich wurde auch Kirsten müde. Ihre Mannschaftsgefährten, die nicht über so weitreichende Erfahrung im Wandern verfügten wie sie, taumelten nur noch voran. Rings um sich hörten sie das Knarren der Äste und das Rascheln des Laubs. Zwischen den Sträuchern und hoch oben in den Zweigen der Bäume huschten und schnatterten unsichtbare Tiere. Schon lange waren die Sonnen von NSW 4 erloschen. Die einzige Beleuchtung – von ihren Taschenlampen abgesehen – stammte jetzt vom Licht der Flotte selbst, das durch das vielfarbige Blätterdach nur gedämpft zu ihnen hinunterdrang.
Ihr Ziel war ein Schutzbunker tief in diesem Wald. Kirsten hatte sich gefragt, wie deutlich dieser Bau inmitten einer derartigen Farbvielfalt

des Waldes wohl erkennbar sein würde. Jetzt erschien ihr diese Besorgnis geradezu lächerlich: Die Blinklichter, die das ganze Gebäude umgaben, hätte man selbst ohne deren hektischen Farbwechsel – der scheinbar völlig zufällig erfolgte – unmöglich übersehen können. Das hier war ein Zufluchtsort für Bürger – Kirsten hätte wissen müssen, dass sie sich keine Sorgen zu machen brauchte, ihn möglicherweise zu verfehlen.
Der Schutzbunker stand genau in der Mitte einer Lichtung, sodass ungehindert das Licht der Weltenflotte darauf schien. Drei der Welten waren derzeit erkennbar: NSW 2 als schmale Sichel, dazu NSW 1, die wie eine Scheibe am Himmel stand, und Hearth selbst.
Hearth, der Planet ohne jede Sonne, wirkte anders als jede andere Welt. Zwischen pechschwarzen Ozeanen schimmerten die Kontinente wie unzählige Edelsteine. Jedes einzelne dieser Lichter stammte von einer Stadt, die ungleich größer war als jede Siedlung in Arcadia. Wie oft Kirsten diese Welt auch zu Gesicht bekam, der Anblick lehrte sie immer wieder aufs Neue Demut.
»Sag Bescheid, wenn du damit fertig bist, nach oben zu starren«, keuchte Omar. Das Lächeln nahm seinem Tadel die Schärfe. »Selbst eine Bürger-Bank würde mir jetzt wahrscheinlich unendlich bequem vorkommen.«
»Oder ein gepolsterter Fußboden«, pflichtete Eric ihm bei. Nach einer Wanderung quer durch den Wald – fast fünfzehn Meilen weit! – waren sie wirklich zu Recht müde. Sie waren weiter marschiert, als es eigentlich vernünftig gewesen wäre, wenn man bedachte, dass sie erst am Nachmittag in Elysium angekommen waren. Wäre es wichtig gewesen, genau hierher zu kommen, dann wäre eine Stepperscheibe im Flughafen oder an einem anderen Schutzbunker, der ihrem Aufbruchsort etwas näher gelegen hätte, viel sinnvoller gewesen … für einen Bürger. Morgen, nach einem weiteren Marsch, noch etwas tiefer in den Wald hinein, würde niemand mehr vermuten, dass sie jemals hier gewesen waren. Außer …
»Morgen werden wir alle humpeln«, sagte Kirsten. »Wir lassen es ruhig angehen. Ich kenne mich mit Massagetechniken aus, und ich

werde mich um euch beide kümmern.« Sie wartete auf das zustimmende Nicken ihrer Kollegen.
Das Öffnen der Tür ließ die Innenbeleuchtung aufflammen. Kirsten führte sie tiefer ins Innere. »Der gesamte Komfort von zu Hause, meine Freunde, und keinerlei Aufzeichnungen des Stepperscheiben-Systems.« Wurden eigentlich Aufzeichnungen darüber angefertigt, wer sich wann wohin teleportieren ließ? Kirsten wusste es nicht, und danach zu fragen mochte erst recht Misstrauen erregen.
Gequält verzog Eric das Gesicht und ließ seinen Rucksack fallen. »Mir tun Stellen am Körper weh, von denen ich noch nicht einmal wusste, dass es da Muskeln gibt. Vielleicht hilft es ja, irgendetwas zu essen.«
»Schaden kann's nicht«, gab Omar zurück. Er saß jetzt auf dem Fußboden, hatte beide Stiefel abgestreift und massierte sich den Fuß. »Außerdem: Alles, was wir jetzt essen, macht die Rucksäcke leichter.«
»Da hast du recht.« Eric machte sich daran, seinen Rucksack zu durchwühlen. »Kirsten, irgendwelche Sonderwünsche?«
»Wonach euch der Sinn steht«, erwiderte sie geistesabwesend. Wo war das Komm-Terminal? Es war doch völlig unmöglich, dass ein Bürger-Schutzbunker ohne ein Komm-Terminal auskommen sollte!
»Vergesst aber nicht, sämtliche Verpackungen und allen Müll wieder einzusammeln!«
Das Terminal befand sich hinter ihr, unmittelbar neben der Tür. Hätte sie einen zweiten Kopf gehabt, hätte sie es früher gefunden. »Da ist es ja! Ich mach mich an die Arbeit.«
Die Fragen, die ihr immer wieder durch den Kopf gingen, ließen sich nirgends in Arcadia beantworten. Sie konnte ihre Mutmaßung nicht beweisen, und selbst wenn es dort tatsächlich irgendetwas gäbe … Wie wahrscheinlich war es, dass sie Geheimnisse aufdeckte, die Sven entgangen waren – und auch all den anderen Archivaren vor ihm? Nein, es ergab doch ungleich mehr Sinn, im öffentlichen Datennetz der Bürger nachzuschauen.
So lautete zumindest Kirstens Theorie. Und das hier war ihre Gelegenheit, diese Theorie zu überprüfen.

Kirsten verschränkte die Finger und ließ die Knöchel knacken. Erics gequälte Miene ließ sie grinsen. »Ich habe doch nur Hände. Und diese Tastatur ist für die Lippen von Bürgern gedacht.«
»Dann hat es also eine Tastatur für die Eingabe«, stellte Eric fest.
»Als Backup-System für die verbale Befehlseingabe, wie an Bord der Explorer.« Ein angenehmer Duft breitete sich aus. Fleischsuppe, dachte sie – aus einem selbsterhitzenden Behälter.
»Iss, Kirsten.« Omar streckte ihr eine geöffnete Dose entgegen.
»Kommst du mit dem Terminal klar?«
Plötzlich bemerkte Kirsten, dass sie wirklich großen Hunger hatte. Ein Drittel des Inhalts dieser Dose verschlang sie, bevor sie Omar überhaupt eine Antwort gab. »Die ist genau wie Nessus' Konsole an Bord der Explorer. Ja, damit kann ich umgehen.« Nachdem sie versuchsweise einen Knopf gedrückt hatte, flammte der Begrüßungsbildschirm auf, den sie erwartet hatte. »Willkommen im … HerdenNetz«, übersetzte sie. Nessus hatte entschieden, dass es einfacher war, seiner Mannschaft beizubringen, die Sprache der Bürger zu lesen, als die gesamte Schiffsdatenbank ins Englische zu übertragen.
»Wir werden schon bald wissen, ob ich diese Sprache hier genügend beherrsche, um auch die öffentlichen Datenbanken zu verstehen.«
Bei ihren ersten Zugriffen suchte Kirsten nach Protokollierungs-Programmen, die dieses öffentliche Datenzentrum überwachte. Dieses Zentrum konnte sämtliche Daten bereitstellen, die jeglicher Bürger in Elysium würde verlangen können. Langsam ging Kirsten Holos durch, die Geografie und Klima von NSW 4 beschrieben. Auch Flora und Fauna von Elysium wurden detailliert dargestellt, und Kirsten fand auch einen kurzen geschichtlichen Abriss darüber, wie dieser Planet umgestaltet worden war, bis er dem Planeten Hearth in einem urtümlicheren Zustand ähnelte. Während sie weiterlas, aß Kirsten den Rest ihrer Fleischsuppe und durchwühlte dann ihren Rucksack auf der Suche nach einem Saftbeutel.
Omar stand hinter ihr und blickte ihr über die Schulter. »Ist schon interessant. Vielleicht sollten wir ein paar dieser Daten abspeichern. Einverstanden?«

»Hm-hmm.« Kirsten ließ einen Speicherwürfel in den entsprechenden Schlitz einrasten. »Wenn es auch sonst vielleicht nichts bringen mag – die Tatsache, dass wir diese Daten kopiert haben, könnte zumindest verbergen, was uns hier eigentlich interessiert.« Erneut rief sie die Zusammenfassung der Geschichte von NSW 4 auf. Jetzt richtete sie den Fokus auf Arcadia, die Menschensiedlung, nicht mehr auf Elysium.
»Jetzt schaut euch das an.« Eric beugte sich näher an das Holo heran, um es besser betrachten zu können. »Das scheinen mir viel weniger Links zu sein als vorher. Wurde Elysium vor Arcadia besiedelt?«
»Schauen wir mal.« Kirsten gab eine entsprechende Anfrage ein, in der nur die letzten zweihundert Jahre berücksichtigt wurden. »Nein, darüber steht hier nichts, hier kommen nur noch weitere allgemeine Informationen über Elysium.«
»Anscheinend sind die Kolonisten nicht sonderlich interessant.« Omar klang regelrecht beleidigt. »Gibt es irgendetwas Neues über die Geschichte von Arcadia? Vielleicht beherrsche ich diese Sprache einfach noch nicht gut genug, aber ich sehe da nichts sonderlich Überraschendes.«
Auch Kirsten fiel nichts Bemerkenswertes auf. »Vielleicht muss man sich die Details anschauen. Um ganz ehrlich zu sein: Hier gibt es auch Wörter, die ich nicht kenne.« Sie wartete, und Eric zuckte mit den Schultern. »Trotzdem habe ich alles davon heruntergeladen. Jetzt wird es Zeit für das große Experiment.«
Sorgfältig gab sie einen Suchbefehl ein: Prä-Arcadianische Geschichte der Kolonisten.
Nach qualvoll langsam verstreichenden Sekunden erschien vor ihnen eine ganze Liste verschiedener Themenbereiche. Kirsten mühte sich, die ihr fremden Begriffe zu entschlüsseln. Einiges davon schienen ihr Wörter aus dem Englischen zu sein, die man nur in die Schriftzeichen der Bürger übertragen hatte. »Erde, Menschen, Long Pass, elektromagnetische Schaufel, Vereinte Nationen.«
»›Elektromagnetische Schaufel‹ klingt vielversprechend«, bemerkte Eric. »Angeblich haben unsere Vorfahren mit so etwas den interstellaren Wasserstoff eingesammelt und dann als Treibstoff

verwendet. Uns wurde gesagt, über einen Hyperraumantrieb hätten die nicht verfügt.«
Kirsten wählte elektromagnetische Schaufel aus.Nach einer weiteren Pause von mehreren Sekunden erschien eine Meldung: vertraulich. Kirsten versuchte es mit Erde, vertraulich. Long Pass: vertraulich. Menschen: vertraulich. Kirsten warf einen Blick auf ihr Armbanduhrimplantat, um zu überprüfen, wie lange es dauerte, eine Antwort zu erhalten. Ihre ersten Anfragen hier, die nur der Ablenkung dienten, hatten fast augenblicklich zu Ergebnissen geführt. »Das ist ja interessant! Die Zeitverzögerung passt genau zu einer Übertragung nach Hearth mit Lichtgeschwindigkeit.«
»Wäre ja nicht gerade überraschend, wenn die Konkordanz ihre Geheimnisse dort verborgen hielte«, murmelte Omar. »Bedauerlich, aber nicht überraschend. Aber das ist wohl sowieso egal, wenn diese Daten doch ›vertraulich‹ sind.«
An Bord der Explorer hatte Kirsten mehrmals zugeschaut, wie Nessus auf vertrauliche Daten zugegriffen hatte. Aber wie geschickt sie sich hier auch anstellen mochten – sie hatte keine Ahnung, wie man den Zungenabdruck eines Bürgers fälschen konnte. »Nein, ich schätze … Na ja, vielleicht kann ich doch noch irgendetwas herausfinden.« Das Display entsprach der Standardeinstellung: ein Format, bei der der Übersichtlichkeit halber nur minimale Dateibeschreibungen angegeben wurden. Mit wenigen Tastendrücken veränderte Kirsten die Darstellung: Sie ging in die erweiterte Darstellung … und erschauderte. Die unzugänglichen Dateien waren jetzt auch mit einem Datum gekennzeichnet und nach ihrer Erstellung sortiert. »Was auch immer sich in diesen Dateien befinden mag, sie sind auf jeden Fall älter als die Kolonie in Arcadia.«

KAPITEL ZWÖLF

Die Tapferkeit der letzten Tage forderte ihren Tribut.
Zusammengekrümmt kauerte Nessus in seinem Wohnraum, seine Stimmung schwankte zwischen Hochgefühl und schierer Panik. Das Zusammentreffen mit Nike hatte ihn zu sehr aufgewühlt, als dass an Schlaf auch nur zu denken gewesen wäre. Die Zeit, die sie gemeinsam verbracht hatten, war alles, was sich Nessus jemals erträumt hatte. Mehr noch! Und doch … Nike war zweifellos zu Größerem bestimmt. Wie konnte ein dahergelaufener Einzelgänger wie Nessus auch nur darauf hoffen, eine Vereinigung mit einem Bürger einzugehen, der sehr wohl der nächste Hinterste sein mochte?
Mit beiden Mündern zupfte sich Nessus an der Mähne; sämtlicher Zierrat, den er für das besondere Ereignis angelegt hatte, war bereits daraus gelöst. Um ganz ehrlich zu sein: Sonderlich geziert war er wahrlich nicht gewesen – nur ein paar wild zusammengeworfene bunte Bänder und einige schiefe Zöpfe. Nikes Frisur hingegen war ein echtes Kunstwerk gewesen! Was sollte Nike denn bloß über ihn denken?
So viel zu seiner prinzipiellen Ablehnung jeglicher Mähnenzier gegenüber!
Dieser Gedanke war Nessus nie zuvor gekommen, aber die Absicht, der nächste Hinterste zu werden und damit bewusst die Verantwortung für die ganze Konkordanz übernehmen zu wollen, erforderte eine ganz eigene Form des Mutes. Die Gefahren, denen man sich dabei würde stellen müssen, waren nicht körperlicher Natur, doch die Pflichten, die mit dieser Aufgabe kamen, waren ohne jeden Zweifel endlos und unüberschaubar. Wie konnte er, Nessus, auch nur darauf hoffen, sich mit einem derartigen Gefährten zu vereinigen? Und doch …
Die Zeit, die sie gemeinsam verbracht hatten, war fantastisch gewesen!
Fünfzig Tänzer, die in immer komplexeren Mustern umeinander wirbelten: Schneller und schneller klapperten die Hufe, bis es zu einem frenetischen Crescendo anschwoll. Danach wurde Nessus in eine

Gesellschaft eingeführt, die mehr Zier und Schmuck trug, als er sich das jemals hatte vorstellen können … und dort stand er dann Flanke an Flanke mit einigen der einflussreichsten Personen der ganzen Konkordanz. Reihe um Reihe von Weidetischen, auf denen es ausschließlich frische, echt gewachsene Dinge gab: Körner und Wurzeln und frisch gepresste Säfte, ohne eine Spur der synthetischen Nahrung, von der sich die weitaus meisten Bürger ernährten.
Und all das hatte Nessus zusammen mit Nike erlebt! Das Muskelzittern verriet Nessus unverkennbar, dass er kurz davor stand, wieder in Depressionen zu verfallen – und so lehnte er sich mit aller Macht gegen sämtliche seiner Instinkte auf: Er suchte einen Ort auf, der ihn immer beruhigte.
Auf der Besuchergalerie im Harem-Haus herrschte stets Betrieb. Angesichts des Lebens, das Nessus derzeit führte, hatte das Harem-Haus etwas äußerst Abstraktes: Nie wusste er, wo genau er sich befand – in welchem der mehr als eintausend Stockwerke, an welchem von einhundert körperlich erfahrbaren Orten. Bis Nessus nicht Teil eines eingetragenen Bündnisses geworden war – und bis diesem Paar nicht eine Lizenz ausgestellt worden war, die sie offiziell zu Gefährten machte –, würde dass Stepperscheiben-System ihn immer wieder zu einem beliebigen, rein nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Zuschauerareal befördern. Wie oft Nessus auch hierher zurückkehrte, es war sehr unwahrscheinlich, dass er dieselbe Gefährtinnenherde zweimal zu Gesicht bekäme. Gemäß den gesellschaftlichen Gepflogenheiten geschah das zu Nessus' eigenem Besten, damit er sich nicht in unziemlicher Weise zu einem einzelnen Weibchen hingezogen fühlte.
Dort, wo eine Bürger-Arcology Wohnräume und Büros beherbergen mochte, eng gepackt wie Bauklötze, sah Nessus hier eine offene, fast natürlich wirkende Landschaft. Weidegras breitete sich vor ihm aus, gelegentlich von Sträuchern und Baumstämmen unterbrochen sowie von Teichen und gurgelnden Bächen. Dank der Digitaltapete entstand der Eindruck, diese wogende Heidelandschaft würde sich bis zum virtuellen Horizont erstrecken. Über einen blauen Holo-Himmel jagten holografische Wolken hinweg. Die Paarungsfelder selbst befanden sich

selbstverständlich an einem anderen Ort und waren von hier aus keinesfalls einzusehen.
Nessus drängte sich durch die Bürgermassen, bis er eine schalldichte Sichtwand erreicht hatte, die nur von seiner Seite aus durchsichtig war. Die mitleidigen Blicke der verliebten Pärchen versuchte er zu ignorieren. In diesem Raum waren die Singles eindeutig in der Minderheit, und die meisten von ihnen waren deutlich jünger als Nessus. Eines Tages, dachte Nessus, könnten Nike und ich hier stehen und die Geburt unseres Kindes abwarten. Eines Tages werden Nike und ich hier stehen.
Doch das ablehnende Geflüster schmerzte dennoch. Während früherer Besuche hatte Nessus gelegentlich Lügengeschichten erzählt – sein Gefährte sei noch aufgehalten worden –, und jedes Mal hatte Nessus dabei die Leute, die ihn mitleidig anschauten, ein wenig zu laut angesprochen. Doch jetzt war seine Stimmung einfach viel zu komplex, um sich in derartig sinnlosen Ausflüchten zu ergehen.
»Das da ist unsere Braut.«
Ein neues Pärchen hatte sich zu Nessus' Linken an die Scheibe gedrängt. Die Liebenden standen Seite an Seite, zwei ihrer Hälse hatten sie verliebt umeinander geschlungen. Gesprochen hatte der Größere der beiden: ein Bürger mit leuchtend blauen Augen und einer üppigen, zwar schlichten, aber doch gepflegten roten Mähne. Sein Gefährte war fast ebenso groß wie er; sein hübsches Fleckenmuster – gelbbraun auf cremeweiß – erinnerte Nessus an einen Panda. Beide trugen Broschen, die vermuten ließen, dass sie sich gerne mit abstrakter Kunst befassten.
Mit dem freien Mund und gerecktem Hals deutete einer der beiden auf ein Rudel von drei Gefährtinnen. Ihre Flanken hoben und senkten sich langsam, während sie am dichten blaugrünen Weidegras knabberten.
»Die mittlere?«, riet Nessus. Sie war die dickste der drei, also war sie wahrscheinlich trächtig. Vorgestellt hatten die beiden sich nicht, aber ›Panda‹ und ›Rotschopf‹ waren als interne Bezeichnungen ja auch voll und ganz ausreichend.
»Genau die«, stimmte Panda zu. »Sie trägt unser Kind.«

»Wohlstand Ihnen und Ihrer Familie«, sagte Nessus. Die traditionelle Erwiderung war gewiss die ungefährlichste.
»Sie sieht kräftig aus, finden Sie nicht?«, fuhr Panda stolz fort.
»Sehr sogar«, bestätigte Nessus. In Wirklichkeit erschienen ihm alle Gefährtinnen arg zerbrechlich. Selbst die Größten unter ihnen waren kaum halb so groß wie ein durchschnittlicher Bürger. Und das war natürlich nicht der einzige Unterschied. Die Körper der Gefährtinnen waren zwar ebenso braunweiß gemustert wie die der Bürger, doch dabei vollständig von Fell bedeckt.
In der Zwischenzeit priesen Panda und Rotschopf den Intellekt ihrer Braut; Nessus' innere Qualen entgingen den beiden völlig. Nessus fragte sich, ob er ebenfalls jegliche Objektivität einbüßen würde, wenn – sobald! – für ihn die Zeit gekommen war, sich eine Gefährtin zu suchen.
Die Körpergröße war nur der offensichtlichste Unterschied zwischen Bürgern und Gefährtinnen. Fast ebenso augenfällig war die mähnenbedeckte Schädelplatte zwischen den Schultern. Bei Gefährtinnen war dieser Buckel deutlich flacher ausgeprägt – einfach, weil sich unter dieser Schädelplatte ein deutlich kleineres Gehirn befand. Gefährtinnen konnten nicht sprechen, und sie vermochten auch nicht, allzu viel zu erlernen, auch wenn die Intelligentesten unter ihnen – so hatte Nessus zumindest gehört – einige einfache Worte zu verstehen in der Lage waren und in gewisser Weise ihre Ehemänner lieb gewinnen konnten.
Aber das war ja nun doch noch etwas völlig anderes als ›Vernunftbegabtheit‹.
Es hatte Zeiten gegeben, da war Nessus fest davon überzeugt gewesen, das strukturierte, gedankenlose Leben der Weibchen sei als idyllisch einzuschätzen – und das nicht nur wegen des ansonsten unvorstellbaren Luxus, in dieser weidenartigen Landschaft echte, organische Nahrung zu sich nehmen zu können. Wie befreiend musste es doch sein, sich nicht einen Großteil seines Lebens ständig zu fragen, ob man wohl eines Tages als würdig erachtet werden würde, Kinder zu zeugen. Doch Nessus' Schicksal war nun einmal die übermäßige

Selbstbeobachtung, und diesen kleinwüchsigen, gedankenlosen Wesen, die er dort vor sich sah, war ein anderes Schicksal bestimmt … Schließlich verabschiedeten sich Panda und Rotschopf. Noch eine Zeit lang beobachtete Nessus die Gefährtinnen, bis es ihm selbst zu peinlich und zu schmerzlich wurde, ohne einen Gefährten dort zu stehen.
Und die ganze Zeit über ging Nessus immer wieder diese Möglichkeit durch den Kopf, die ihm bereits in Nikes Büro eingefallen war – und sie nahm immer klarere Züge an.

Geistesabwesend schlenderte Nike durch sein Büro. Kundschafter sind ein wertvolles Gut, rief er sich ins Gedächtnis zurück. Sie sind äußerst selten, in jeder Generation lassen sich nur wenige finden. Warum, wenn nicht aufgrund dieser Seltenheit, sollte er – ein Vizeminister! – sich mit den Personalakten eines jeden einzelnen von ihnen befasst haben? Warum hätte er dafür sorgen sollen, einen von ihnen sogar persönlich kennen zu lernen? Jeder Kundschafter war von sich aus völlig abnormal, man musste ihn verhätscheln, bei Laune halten … Diese Kundschafter benötigten jede nur erdenkliche Art geschmackloser Ermutigung. Bei ihren jeweiligen Missionen waren sie ganz auf sich allein gestellt, lebten in völliger Isolation, fernab der Flotte.
Nur ein motivierter Freiwilliger war in der Lage, eine derartige Aufgabe zu erfüllen.
Wie sollte es auch anders sein? ›Zu mehreren ist man sicherer‹ war eine Weisheit, die schon in den Genen der Bürger verankert war, als die ›Vernunftbegabtheit‹ noch in weiter Ferne lag. In der Nähe der Herde lauerten geduldig zahllose Raubtiere, jederzeit bereit, sich auf jeden zu stürzen, der zu jung oder zu alt war, zu schwach oder zu unaufmerksam, um stets Schritt mit der Herde zu halten. Doch wenn niemand nach neuen Weiden Ausschau hielt? Dann konnte die ganze Herde verhungern!
Auf Hearth waren sämtliche Raubtiere schon seit langer Zeit ausgerottet, doch nun drohten andere, noch größere Gefahren. Alien-Rassen, die sich ihrerseits in der Raumfahrt ergingen, umzingelten die

Flotte. Vor zahlreichen Generationen war die einst leuchtend gelbe Sonne von Hearth zu einem roten Riesen angeschwollen und hatte so diese geradezu epische Reise des Planeten erforderlich gemacht. Das galaktische Zentrum selbst war in einem Sturm todbringender Strahlung explodiert – einem Sturm von tausenden von Lichtjahren Dicke. Wenn niemand sich vorauswagte, wer sollte dann die Flotte vor neuen Gefahren warnen? Woher sollte die Konkordanz ohne Kundschafter wissen, wohin sie vor der Gefahr fliehen konnte?
Natürlich waren das alles nur vorgeschobene Gründe. Ein gemeinsamer ruhiger Spaziergang am Ufer, das Ballett, die anschließende Privatparty … Nike wusste genau, dass er sich Nessus gegenüber sehr weit vorgewagt hatte. Der Kundschafter mit dem wilden Blick und der zerzausten Mähne war ganz offensichtlich sehr von ihm angetan. Und völlig schamlos hatte Nike diese Verliebtheit ausgenutzt.
Jetzt hingegen schämte sich Nike dafür, auch wenn es natürlich recht spät dafür war – und Nessus hatte sehr drängend darum gebeten, ihn wiedersehen zu können. Nike hatte zugestimmt. Schon bald würde er Nessus bitten müssen, sich auf eine neue Mission zu begeben. Um der Sicherheit aller willen durfte keine andere Spezies jemals Hearth finden.
Was Nessus im vom Menschen besiedelten Weltraum würde tun müssen, war schlichtweg entsetzlich.
Ein Summer unterbrach Nikes düstere Gedanken. »Ja?«
»Herr Vizeminister, Ihr Besuch ist hier«, meldete sein Assistent über das Intercom.
»Führen Sie ihn herein.« Reflexartig strich sich Nike einige nicht ganz perfekt liegende Haare zurecht. Dann erschien sein Assistent auch schon in der Tür; neben ihm stand der Kundschafter. »Bitte, kommen Sie herein.«
Nessus platzte fast vor kaum verhohlenem Enthusiasmus. Zwei unordentlich geflochtene Zöpfe zeigten, dass er durchaus bereit war, sich sozialen Normen zu fügen. Kaum erkennbare Druckstellen ließen erahnen, dass der Kundschafter dort vor Kurzem noch Bänder getragen hatte. »Ich habe eine Antwort!«

Das klang nicht so, als hätte es irgendetwas mit den Gefühlen zu tun, zu denen Nike ihn in derart unangemessener Art und Weise noch ermutigt zu haben fürchtete. »Wie ich Sie beneide! Wie lautete denn die Frage?«, versuchte er Zeit zu gewinnen.
Aufgeregt trat Nessus von einem Vorderbein auf das andere. »Ich rede von einer Lösung für das Problem mit den Wildmenschen. Ich kann sie retten! Das heißt, ich weiß, wie ich sie auf andere Gedanken bringen kann.«
›Sie auf andere Gedanken bringen‹ klang nicht nach einer angemessenen Lösung für das Problem. »Sie können die ARM davon abhalten, uns zu finden?«
»Ja, ja!« Bekräftigend nickte Nessus wechselseitig mit beiden Köpfen. »Ich war im Harem-Haus und …«
Hatte Nikes Ermutigung Nessus schon so weit getrieben? Das alles wurde Nike peinlicher und peinlicher. Schlimmer noch: Dieser Kundschafter hier war nicht der Einzige, der sich wegen der Zeit, die sie miteinander verbracht hatten, ein wenig verändert hatte … Nike selbst verspürte plötzlich ein sonderbares Mitgefühl.
Wir Bürger, dachte er, selbst die inbrünstigsten Experimentalisten, sind doch ein äußerst konformistischer Haufen. Wie es wohl war, mit Neugier und Risikofreude aufzuwachsen? Irgendwie hatte es Nessus erlernt, sich zu fragen, was wohl hinter dem nächsten Hügel liegen mochte … und dann – was noch verwunderlicher war! – auch dorthin zu gehen, um nachzuschauen, und das gezwungenermaßen auch noch alleine. Laut seiner Personalakte hatte sich Nessus schon lange von seinen Eltern entfremdet.
»… Schlüssel zu allem ist, das Fruchtbarkeits-Komitee zu diskreditieren.«
Eine hochentwickelte Zivilisation, die aus nur wenigen Milliarden Wesen bestehen sollte, überstieg schlichtweg Nikes Vorstellungskraft. Dennoch hatten die Vereinten Nationen der Menschen bereits ein System zur strengen Geburtenkontrolle eingeführt. »Sie schlagen vor, einen Skandal zu inszenieren, um die Menschen von ihrer Suche nach der Konkordanz abzulenken.«

Nessus wandte seinem Gegenüber beide Köpfe zu und starrte ihn an. »Stellen Sie sich doch nur einmal vor, es kämen Gerüchte auf, einige Bürger würden sich Bräute und das Recht, sich fortzupflanzen, auf eine wie auch immer geartete Weise erkaufen. Wie würden wir alle wohl darauf reagieren?« Nikes Entsetzen musste ihm deutlich anzusehen sein, denn fast ohne Pause setzte Nessus hinzu: »Ganz genau.«
So abwegig es scheinen mochte – es ergab durchaus Sinn. Nur die Überzeugung, bei den Fortpflanzungsbeschränkungen gehe es gerecht zu, machten diese Beschränkungen überhaupt erträglich. Würde Zweifel an der Gerechtigkeit dieses Systems aufkommen, so würde das selbst auf Hearth zu Unruhe und Streit führen. Wie wohl die Wildmenschen darauf reagierten? Mit gewaltigen Unruhen, vermutete Nike. Möglicherweise sogar mit Gewalt. Und das mochte sehr wohl dazu führen, dass die Sicherheitskräfte der Menschen sich nicht mehr um diese rein spekulative Suche nach der Heimatwelt der Puppenspieler würden kümmern können. »Lässt sich das denn bewerkstelligen?«
»Ich denke ja – vorausgesetzt, wir können auf hinreichend große Ressourcen zurückgreifen«, antwortete Nessus. »Ich habe mir gedacht, unsere Agenten könnten einige Mitglieder des Fruchtbarkeits-Komitees bestechen und andere kompromittieren, indem sie in deren Namen Bankkonten eröffnen. Die Wirtschaft der Menschenwelten muss sich erst noch davon erholen, dass General Products so einfach verschwunden ist. Je mehr die Menschen an Reichtum eingebüßt haben, desto schneller werden sie argwöhnen, es mit einer Verschwörung zu tun zu haben. Viele werden glauben, die Reichen würden sich Geburtsrechte erkaufen. Einige gezielte Andeutungen hier, ein paar heimliche Zuwendungen an politische Opportunisten dort …«
Es war ihrer Kommunikation nicht gerade zuträglich, dass Nessus immer wieder in diese Sprache der Wildmenschen verfiel – wie hieß die noch? Interspeak? –, wann immer ihm in ihrer gemeinsamen Sprache Begriffe fehlten. Nach mehreren dieser sprachlichen Ausreißer kam Nike endlich eine Erkenntnis: Einen Großteil seines Lebens hatte Nessus nur mit Menschen sprechen können! Selbst nach seiner

Rückkehr zu Flotte – nachdem die Explosion des galaktischen Zentrums bekannt geworden war – hatte er sich hauptsächlich in der Nähe anderer Menschen aufgehalten: eben der Kolonisten.
Langsam, nach vielen Fragen und ausgiebigen Diskussionen über die Verhaltensweise der Wildmenschen, entwickelte sich auch vor Nikes geistigem Auge ein Plan – wenngleich nur sehr grob. »Sind die derzeit noch zurückgehaltenen Einkünfte der General Products Corporation dieser Aufgabe angemessen?«
»Falls dieses Vorgehen erfolgreich ist, wird Geld nicht das Problem sein.«
Falls? Nessus, der vor Gewissheit geradezu übergesprudelt war, als er Nikes Büro betreten hatte, sackte regelrecht in sich zusammen. Nike sah, dass er dem Kundschafter gegenüber zu hart aufgetreten war.
»Ich bin sehr zuversichtlich, aber natürlich bleiben noch zahlreiche Details zu erarbeiten. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie diesem Vorgehen Ihre höchste Priorität einräumen würden. Bitte kommen Sie bald wieder, um mich über das Voranschreiten auf dem Laufenden zu halten.«
Während seiner ausführlichen, sturzbachartigen Erläuterungen vorhin hatte Nessus eine sonderbare Redewendung verwendet: ›chirurgischer Schlag‹. Ganz offensichtlich bezog sich diese sonderbare Formulierung auf primitive Behandlungsmethoden und auf Kriegsführung gleichermaßen. Gemeint sein musste die Anwendung von Gewalt, und das genau dort, wo sie maximale Wirkung entfaltete. Nike hatte diese Metapher nur im weitesten Sinne erfasst, doch das reichte bereits aus. Falls Nessus' Trick tatsächlich funktionierte, so müsste man den von Menschen besiedelten Welten gar keine getarnten Objekte mit relativistischer Geschwindigkeit mehr entgegenschleudern. Millionen von Toten – selbst unter Aliens, und selbst zur Verteidigung der Konkordanz – sollten immer nur der letztmögliche Ausweg sein.
Und Wildmenschen hatten sich bereits als durchaus hilfreich erwiesen, wenn sie – ohne ihr eigenes Wissen – gegen andere potenzielle Gegner der Flotte eingesetzt wurden. Als Nike an die Kzinti zurückdachte, eine äußerst aggressive Karnivoren-Spezies, die mehrmals Angriffe gegen die Wildmenschen vorgetragen hatte – und jedes Mal

zurückgeschlagen worden war –, erschauderte er beinahe. Sollte die Flotte jemals geortet werden, wäre es durchaus möglich, dass derartige relativistische Bomben auf die bewohnten Welten der Bürger selbst herabregneten.
Die entsetzlichen Folgen waren nur zu leicht vorstellbar: kriegerische Handlungen der ARM nach der Entdeckung der Kolonie auf NSW 4. Überlebende Angehörige der ARM, die nach einem Präventivschlag umso erboster wären. Und was, wenn die Flotte durch Kzinti entdeckt würde – durch Kzinti, die nicht mehr länger durch die Menschen im Zaum gehalten würden? Kzinti, die noch aggressiver wären, wenn sie erst einmal vom Schicksal der Menschen erfahren hätten? Jegliche dieser Möglichkeiten war schlichtweg undenkbar.
Das Undenkbare zu denken gehörte genau zu den Aufgaben, die Nike zufielen. Innerlich wappnete er sich. Jegliche Hoffnung darauf, ein akzeptables Ergebnis zu erzielen, hing jetzt ganz von diesem Einzelgänger ab, der hier zitternd vor ihm stand.
Die Bürotür war immer noch geschlossen. Mit einem Pflichtgefühl, das noch stärker war als seine Scham, beugte sich Nike ein wenig vor und streichelte Nessus zärtlich über die zerzauste Mähne. »Kommen Sie bald zurück. Ich verlasse mich auf Sie.«

Irgendeiner von Nikes Mitarbeitern führte Nessus zu einer Isolationskabine. Nessus kannte den Weg hinaus schon von seinem letzten Besuch, doch diese Besprechung hier hatte ihn zu sehr erschöpft, um Einwände erheben zu können. Immer noch spürte er Nikes zärtliche Berührung an seiner Mähne. Gewisse Worte mussten noch ausgesprochen werden, doch manche Taten sprachen für sich selbst.
Der schweigsame Mitarbeiter hatte sich nicht vorgestellt – was nicht weiter verwunderlich war, denn die langen smaragdgrünen Perlenschnüre, die er in seine Zöpfe eingeflochten halte, wiesen ihn eindeutig als ranghohen Konservativen aus. Dieser Bürokrat war zweifellos ebenso ein Stabsmitarbeiter wie ein Beobachter aus den Reihen der gegnerischen Partei.

Nessus hatte sich in eine manische Phase hineingesteigert. Wie sonst hätte er das Selbstbewusstsein finden sollen, jemandem Ratschläge zu erteilen, der so weit in den hinteren Reihen stand wie Nike? Doch es war unmöglich, unbegrenzt lange derart aufgewühlt zu bleiben. Depression und panikartiges Fluchtverhalten ließen sich nicht lange aufschieben.
Nessus trat aus der Isolationskabine heraus und steuerte einen nahe gelegenen öffentlichen Nexus an, und von dort ließ er sich in einem einzigen Satz zu einem seiner Lieblingstäler in einem kleinen Park befördern. Federartige purpurne Hecken umgaben ihn. Über ihm flatterten Keimträger mit bunten Flügeln. Einige Bürger wichen hastig vor Nessus zurück, als sie seinen wilden, gehetzten Blick sahen.
Nessus' Zittern wurde immer schlimmer. Er hatte viel versprochen und noch viel mehr angedeutet. Zumindest hatten ihm diese Worte Nikes Respekt eingebracht. Nun musste er bald zu Nike zurückkehren und ihm eine Lösung für jedes nur erdenkliche Folgeproblem vorlegen.
Für Nike würde Nessus seinen Kolonisten-Kundschaftern das Selbstvertrauen einflößen, das sie benötigten, um die vor der Flotte liegende Strecke auch ohne ihn zu erkunden. Für Nike würde er freiwillig im Vom Menschen Besiedelten Weltraum bleiben, solange das erforderlich wäre – solange es notwendig wäre, um die Menschen zu unterwandern und dafür zu sorgen, dass sie sich heillos zerstritten.
Die Aufgabe, die vor Nessus lag, würde ihm mehr abverlangen und ihn mehr überfordern als alles, woran er sich jemals versucht hatte. Das Zittern seiner Gliedmaßen wurde schlimmer und schlimmer; schon bald würden die Versagensängste seine Fähigkeit zur Selbstbeherrschung übersteigen. Ein letzter Stepperscheiben-Schritt brachte Nessus zurück zu dem kuscheligen Zufluchtsort, den seine Wohnung schon immer für ihn dargestellt hatte. Dann ergab er sich in das Entsetzen und krampfte sich zu einer so kleinen Kugel zusammen, dass er kaum atmen konnte.
Und doch zweifelte Nessus nicht einen Augenblick daran, dass er diese Aufgabe übernehmen würde. Die Sicherheit der Flotte stand auf dem Spiel.

Nike zu enttäuschen – und ihn auf diese Weise zu verlieren – war schlichtweg undenkbar.

KAPITEL DREIZEHN

Als schmale Sicheln warfen drei kleine Sonnen ihr Licht auf die gewaltige Betonfläche des Arcadia Spaceport. Lastschweber, die geradezu riesenhaft erschienen, wann immer sie lautlos die frachtergroßen Stepperscheiben ansteuerten oder ebenso lautlos darüber materialisierten, wirkten fast winzig, wenn man sie neben den gewaltigen Raumschiffen sah, zu denen sie ihre Last beförderten. Doch die endlose Prozession der Lastschweber, so beeindruckend sie auch war, transportierte nur die größten oder unhandlichsten Objekte. Das Be- und Entladen der meisten interplanetaren Handelsgüter erfolgte durch Teleportationsscheiben, die in die Decks der einzelnen Frachträume eingelassen waren.
Mit der Hand schützte Kirsten ihre Augen vor dem gleißenden Licht der Sonnen, während sie zuschaute, wie der Getreidetransporter auf das Landefeld herabsank. Seine Fracht – zahlreiche Biomülltanks – sollte hier gegen Getreidecontainer ausgetauscht werden. Der Durchmesser dieses kugelförmigen Schiffs betrug fast eintausend Fuß. Der spitz zulaufende Zylinder unmittelbar daneben war die Explorer, mit ihrer Länge von vielleicht einhundert Fuß nahm sie sich dagegen wie ein Spielzeug aus.
Kirsten stand am Rand einer ganzen Gruppe von Kolonisten. Vier von ihnen gehörten zu ihrer eigenen Familie; sie hatten sie begleitet, um sich von ihr zu verabschieden. Andere waren Freunde und Verwandte von Omar oder Eric. Es war Kirsten längst in Fleisch und Blut übergegangen, Leute anhand ihrer Kleidung und ihres Schmuckes einzuordnen: Die Frau dort war gebunden, die dort ebenfalls – und schwanger –, dort drüben stand eine junge Frau – vertraglich ungebunden, aber an einer Beziehung interessiert …
Kirsten spürte, dass jemand sie am Ärmel zog. Es war ihre Nichte Rebecca. Sie trug die gedämpften Farben der Jugend, die zugleich besagten, dass sie für eine Beziehung nicht zur Verfügung stand. »Was gibt's denn, Schätzchen?«
»Ist es da auch wirklich ungefährlich für dich, Tante Kirsten?«

Nessus war noch nicht erschienen. Wäre ein Bürger in der Nähe gewesen, der eindeutig zu den Mitreisenden gehörte, so hätte nicht einmal eine Sechsjährige diese Frage gestellt. »Noch ungefährlicher könnte es gar nicht sein.« Doch die Miene der Kleinen, die Kirsten jetzt ernst anschaute, blieb skeptisch. »Frag doch deinen Vater!«
Carl (in den Pastelltönen eines gebundenen Erwachsenen – er trug einen Nachkommen-Ring mit vier Steinen) schloss Kirsten brüderlich in die Arme. »Deine Tante hat recht, Herzchen! Sie wird zurück sein, bevor du überhaupt merkst, dass sie fort war.«
Diesen letzten Teil hatte Carl eigenmächtig hinzugedichtet – und es wäre Kirsten deutlich lieber gewesen, wenn er das nicht getan hätte. Sie wusste nicht, wie lange sie fortbleiben würden. Es stimmte zwar: Diese ganze Reise war ihre Idee gewesen – doch die Argumentation, mit der sie sich dafür eingesetzt hatte, erschien sogar Kirsten äußerst schwach.
Sie wollte unbedingt nach Hearth kommen – und wenn sie dort erst einmal angekommen war, wollte sie eine Gelegenheit finden, heimlich auf das HerdenNetz zuzugreifen. Und falls sie keine Gelegenheit dazu fände, würde Kirsten eben selbst dafür sorgen, dass sich langfristig eine Gelegenheit ergab. Es hatte sie zutiefst erstaunt, als die Strategen dieser Mission sich bereit erklärt hatten, mit der Mannschaft zusammenzutreffen, um auch den kolonistenspezifischen Blickwinkel berücksichtigen zu können.
Dass Nessus so einfach zugestimmt hatte, ohne Kirsten eine einzige Frage zu stellen, verwirrte sie immer noch. Und das war nicht das Einzige, was ihr durch den Kopf ging: Wo steckte Nessus jetzt? Warum hatte er sich dafür entschieden, sie zu begleiten? Er hätte doch mühelos arrangieren können, dass sie alle an Bord eines dieser Getreidefrachter, die ständig zwischen NSW 4 und Hearth hin- und herpendelten, mitfuhren. Es kam zwar selten vor, dass Kolonisten Hearth aufsuchten, aber beispiellos war es auch nicht gerade. Und wer auch immer auf eine solche Reise ging – zumeist waren es Mitglieder des Selbstverwaltungsrates von Arcadia –, tat das an Bord dieser Frachtschiffe.

Auf einer nahe gelegenen Stepperscheibe erschien jetzt Nessus. Mit schnellen Schritten kam er auf sie zu. Trotz der zahlreichen Kolonisten, die sich hier versammelt hatten, zitterte der Bürger kaum. Formlos nickte er ihnen mit einem Kopf zur Begrüßung zu. Zu Kirstens Überraschung schloss sich Nessus unaufgefordert der versammelten Gruppe an. Nachdem er kurz mit den Gästen von Omar und Eric gesprochen hatte, kam er auf Kirsten zu. Sie stellte ihm ihre Familie vor, und dann unterhielt sich Nessus zwanglos mit ihren Eltern und ihrem Bruder, als würden sie einander schon seit Ewigkeiten kennen. Erst jetzt begriff Kirsten, dass Nessus wieder eine manische Phase durchlebte. Hatte er all seinen Mut zusammengenommen, nur um den Familien seiner Mannschaft entgegentreten zu können? Das erschien Kirsten wirklich äußerst unwahrscheinlich. Während sie noch darüber nachdachte, beugte Nessus einen seiner Hälse und strich Rebecca sanft über das seidige blonde Haar. »Was magst du denn, Kleine?«, fragte er.

Plötzlich sah Kirsten aus dem Augenwinkel eine unerwartete Bewegung. Ein lautes »Määh!«, bestätigte ihre Vermutung: Rebeccas Haustier, ein zahmes Lamm namens Schultz, kam ungestüm auf sie zugestürzt. Seine Leine zog es hinter sich her, und nun wurde es noch schneller: Ganz offensichtlich konnte Schultz es kaum erwarten, mit Rebecca und ihrem neuen Freund zu spielen. Laut klapperten seine Hufe auf dem rauen Untergrund. Wie so oft hatte er das Maul weit aufgerissen, die Zunge hing heraus. Wie oft bissen sich Tiere wohl auf die Zunge, bis sie gelernt hatten, dass es vielleicht keine so gute Idee war, so durch die Gegend zu rennen?

Nessus wirbelte herum, wollte schon fliehen, und dann begriff Kirsten, was Nessus da gerade sah: ein großes, kräftiges Tier, das geradewegs auf ihn zugestürzt kam. Hearth war zu überbevölkert, um dort selbst kleine, harmlose Tiere halten zu können. Sofort trat Kirsten vor und hob das Lamm mühelos auf – Schultz war jetzt fast zwei Fuß lang und schien hauptsächlich aus Beinen zu bestehen. »Guter Junge«, säuselte sie. Schultz wand sich in ihrem Griff und wedelte heftig mit dem Schwänzchen. Dann leckte er Kirsten über die Wange. »So ist’s brav.«

Mit langsamen Bewegungen kraulte sie ihn zwischen den Ohren. »Ja, so ist's gut, was? So ist's gut.«
Omars Frau Evelyn (deren Tunika in Pastelltönen alle Farben des Regenbogens aufwies – sie wies wirklich sehr deutlich darauf hin, dass sie gebunden war) flüsterte ein wenig zu laut: »Wir müssen wirklich einen Mann für Kirsten finden.« Kirsten errötete, als sie sich vorstellte, wie Eric angesichts dieser Bemerkung grinste.
»Ich bitte um Verzeihung, Nessus«, sagte Carl. »Ich bring den Kleinen weg.« Es folgten einige hastige Bewegungen – halb verabschiedende Umarmung, halb Kirstens Versuch, ihrem Bruder das Lamm zu übergeben, das sich immer noch nach Kräften wand. Zum Abschied rief er Kirsten über die Schulter hinweg zu: »Und komm nicht in Schwierigkeiten!«
Wenn du wüsstest, dachte sie.
Nessus hatte sich mittlerweile wieder den restlichen Kolonisten zugewandt, doch sein Zittern war jetzt deutlich heftiger geworden. »Ich werde jetzt vorgehen. Kommt nach, sobald ihr so weit seid.« Mit einem Schädel blickte Nessus dem Lamm hinterher, so lange, bis er dank der Stepperscheibe verschwand. Vermutlich hatte er sich unmittelbar an Bord der Explorer teleportieren lassen.
Kirsten verabschiedete sich noch schnell von allen und folgte Nessus dann. Der Bürger saß auf der Brücke, und immer noch zitterte er am ganzen Leib. »Das mit Schultz tut mir leid. Er wollte nur spielen. Der hätte Ihnen nichts getan.«
»Magst du Tiere?« Nessus' Stimme klang auffallend monoton. Er war immer noch aufgeregt.
»Oh ja!« Für Nessus galt das offensichtlich nicht. Es erschien Kirsten ratsam, das Thema zu wechseln. »Nessus, ich bin überrascht, dass Sie uns am Raumhafen begrüßt haben. Ich bin sogar erstaunt, dass Sie überhaupt auf NSW 4 sind.«
Nessus drehte beide Köpfe, sodass er sich kurz selbst in die Augen blickte. »Ich habe die Gesellschaft von Kolonisten gesucht. Ich habe gerade mehrere Tage in Arcadia verbracht.«
Ach? Kirsten hatte Nessus nicht mehr persönlich gesehen, seit sie ihre Eismond-Mission abgeschlossen hatten. Und es hatte auch niemand

sonst ihr davon berichtet, ihn gesehen zu haben. Wen hatte Nessus wohl auf NSW 4 besucht? Und warum?
Omar und Eric erschienen in der Luke, die zur Brücke führte. »Ist alles in Ordnung?«, fragte Omar.
»Mir geht es gut.« Nessus' Antwort klang sehr mechanisch. »Ich war schon vorher an Bord, bevor ich eure Familien begrüßt habe. Die Explorer ist startbereit. Nehmt eure Posten ein.« Mit einem Kopf schaute Nessus hinterher, wie die beiden davonmarschierten; der zweite Kopf betrachtete das Display einer Außenkamera. »Gut. Alle sind in sicherer Entfernung.«
Hektische Funksprüche erklärten, die Explorer habe jetzt die Startfreigabe erhalten. »Es tut mir leid«, sagte Nessus, als er bemerkte, wie ihn Kirsten fragend anschaute. »Deine Befähigung, dieses Schiff zu steuern, ist keineswegs infrage gestellt. Aber in der Nähe der Flotte ist es ausschließlich Bürgern gestattet, größere Objekte zu steuern.«
Auch diese Entschuldigung klang rein mechanisch, genau wie die Antwort, die Nessus gerade eben Omar gegeben hatte. Das passt so gar nicht zu Nessus, dachte Kirsten. Erst war er manisch, jetzt erfolgten sämtliche Reaktionen rein reflexartig. Warum war er so angespannt und nervös? Vielleicht hatten die Bürger entdeckt, was Kirsten und die anderen im Schilde führten? Vielleicht sollte sie hier angespannt und nervös sein? Doch innerlich zuckte Kirsten die Achseln. Wäre es wirklich so, wie sie gerade befürchtet hatte, dann würden die Behörden der Konkordanz mit Eric, Omar und ihr anstellen, wonach den Bürgern auch immer der Sinn stand. Ließ sich Nessus' sonderbare Stimmung vielleicht damit erklären, dass seine Mannschaft hier in Gefahr war? Vielleicht hatte die Schnüffelei der Kolonisten auch Nessus selbst irgendwie in Schwierigkeiten gebracht.
»Vertrau mir«, fuhr Nessus fort. »Ihr werdet diese Reise trotzdem interessant finden.« Unter ihnen wurde NSW 4 kleiner und kleiner. Kurz zischte das Kühlsystem mit voller Leistung, als die Explorer geradewegs zwischen zwei Sonnensatelliten hindurchschoss.
»Was werden wir auf Hearth tun?«, fragte Kirsten.
»Vertrau mir«, wiederholte Nessus nur. Ein Hauch seines manischen Verhaltens von vorhin schien allmählich zurückzukehren.

Oberhalb der Atmosphäre und jenseits der Sonnen wurde der Himmel schwarz, und Kirsten konnte das Schimmern zahlloser Sterne erkennen. Und dort glomm auch die Weltenflotte in all ihrer Pracht. Kirsten stockte der Atem. Weder das abstrakte Wissen, wie es aussehen würde, noch die Erfahrung, schon mehrmals ihre eigene Heimatwelt verlassen zu haben, hatten sie auf diesen Anblick vorbereiten können.
Sechs gleich große Planeten waren zu einem regelmäßigen Sechseck angeordnet. Sie umkreisten einen – leeren – Punkt im Nichts, der ihr gemeinsames Massenzentrum darstellte; der Radius des gesamten Objekts betrug etwa 900.000 Meilen. Die fünf Welten, die von Perlenketten künstlicher Sonnen erleuchtet wurden, waren blasse blau-braun-weiße Geschwister: die Naturschutzwelten. Die sechste Kugel, die in eigenem Licht prächtig leuchtete, war Hearth. Die Kontinente erstrahlten im Licht der gewaltigen Städte. Die Ozeane wirkten fast schwarz, nur gelegentlich waren wie Sprenkel auf dem schwarzen Untergrund die leuchtenden Inselstädte zu erkennen, dazu der blassblaue Widerschein der Nachbarwelten und der grünblaue Schimmer des Planktons.
Dann fiel Kirsten ein feurig roter Punkt ins Auge. Der Stern war nur den Bruchteil eines Lichtjahres entfernt. Einst hatte er sämtliches Leben auf Hearth genährt. Damals war er natürlich noch ein gelber Zwerg gewesen. Die Konkordanz hatte Hearth und seine Begleiter – damals waren es nur zwei Farmwelten gewesen, so lange war es schon her – davon entfernt, bevor der Stern sich immer weiter aufgebläht hatte. Mittlerweile war die Heimatsonne von Hearth zu einem roten Riesen herangewachsen.
Dass Hearth auf eine weitere Umlaufbahn befördert worden war, hatte ein weiteres Problem gelindert: die zunehmende Wärme. Damals hatten auf dem Planeten nur eine halbe Billion Bürger gelebt, doch deren Abwärme reichte bereits aus, die gesamte Umwelt zu zerstören. Ohne eine nahe gelegene Sonne mochte diese Welt nun einer größeren Anzahl Bürgern eine Heimat bieten. Und in dem Panorama, das sich jetzt vor Kirsten ausbreitete, war die Weisheit, die dieser Erkenntnis zugrunde lag, eindeutig zur Schau gestellt. Eine große

künstliche Sonne im leeren Massenzentrum der Rosette hätte Hearth und die Farmwelten gleichermaßen gewärmt. Doch die kleineren Sonnen, die Satelliten, die jedes einzelne Naturreservat umkreisten, übertrugen auf Hearth selbst nur wenig Wärme.
»Ein beeindruckender Anblick«, sagte Nessus.
Beeindruckend war wirklich untertrieben. Kirsten erschauerte und schwieg. Wesen, die zu große Angst vor jeglichen Risiken hatten, um ihre Heimatwelt zu verlassen, hatten stattdessen die letzten Bande zu ihrer Heimatsonne durchtrennt.
Während NSW 4 immer kleiner wurde, ertappte sich Kirsten bei dem Gedanken, dass sie am liebsten auf jegliche Heimlichkeiten hätte verzichten wollen. Die Konkordanz verfügte über unglaubliches Wissen. Sie besaß kaum vorstellbare Macht. Wer war sie, Kirsten, denn schon, deren Handeln in Frage zu stellen? Und wenn es wirklich Geheimnisse in der Vergangenheit ihres eigenen Volkes gab? Was sollten die Kolonisten denn angesichts einer derartigen Macht schon bewirken können?
Doch dann verdrängte Kirsten diese Zweifel. Die Wahrheit war wichtig. Die Kolonisten hatten es verdient, ihre eigene Vergangenheit zu erfahren. Und Kirsten hatte die Absicht, alles darüber herauszufinden.

Für den letztendlichen Landeanflug musste Nessus beide Münder einsetzen. Das war bedauerlich: Nessus hätte zu gerne Kirstens Reaktion beobachtet. Also würde er sich damit zufrieden geben müssen, später die Aufzeichnungen der versteckten Kamera zu betrachten. Diese kleine Reparatur hatte er sogar noch selbst durchführen können.
»Mannschaft, bereit zum Andocken«, rief Nessus. Kurz gestattete er sich, einen Kopf zu heben und sich nach Kirsten umzuschauen. Und sie reagierte sofort – genau, wie Nessus es erwartet hatte.
»Andocken? Wo denn? Hier sind doch gar keine Schiffe in der Nähe. Und wenn wir diesen Mond erst einmal passiert haben …« Sie hielt inne und starrte angespannt die Instrumente an. »Die Oberfläche ist völlig glatt! Und ich messe hier fast keinerlei Gravitation. Das ist kein natürlicher Mond.«

»Korrekt.« Nessus passte ihren Kurs an, als sich eine gewaltige Luke öffnete wie eine Irisblende. Dann aktivierte er das Intercom. »Wir gehen gleich an Bord einer Orbit-Produktionsanlage der General Products Corporation. Die stellen Rümpfe für Raumschiffe her. Das hier haben sie auch gebaut.«
Mit einem kaum wahrnehmbaren Stoß ließ Nessus die Explorer aufsetzen. »Alle Mann, bereit zum Ausschiffen.«
Im Gemeinschaftsraum trafen Nessus und Kirsten bereits auf Eric und Omar. Nessus deutete auf die Stepperscheiben, die in den Boden der Kabine eingelassen waren. Einen Kopf hatte er bereits in eine Tasche geschoben und bediente mit den Lippen den Transportregler. »Sind wir bereit?«
Omar und Kirsten nickten. »Voll und ganz«, bestätigte Eric.
Auf eine Zungenbewegung hin ließ Nessus seine Mannschaft in einem Warteraum der Anlage materialisieren. Omar riss die Augen auf; Eric und Kirsten grinsten nur wissend. An der ersten Wandkonsole, an der er vorbeischwebte, hielt sich Eric fest und erklärte dann: »›Orbit-Produktion‹ sagt doch schon alles, Nessus. Mikroschwerkraft! Warum sonst sollte man hier draußen arbeiten?«
Er hatte es wirklich schnell begriffen. Wieder kam Nessus eine Erkenntnis: Er mochte diese Kolonisten wirklich gern. Natürlich galt das nicht uneingeschränkt für alle Kolonisten – auch wenn Nessus selbst ihnen gegenüber zunehmend Respekt entwickelte. Und diese Erkenntnis verursachte bei Nessus deutliche Schuldgefühle. Nein, er fühlte sich nicht schuldig, er fühlte sich noch schuldiger. Die Arcadia-Kolonie war das deutliche Produkt langer, langer Einmischung seitens der Konkordanz. Und die unmittelbar bevorstehende Manipulation des Fruchtbarkeits-Komitees würde Nessus' ganz persönliches Verbrechen sein.
Und schon überlagerte eine zweite Erkenntnis die erste: Es war sehr vernünftig gewesen, diese letzten Tage in verschiedenen Städten von Arcadia zu verbringen. Wenn Nessus es mit Millionen und Abermillionen von Kolonisten zu tun hatte, wollte er am liebsten immer noch sofort fortlaufen und sich verstecken. Unter ihnen zu leben war die bestmögliche Vorbereitung auf eine Rückkehr in den Von

Menschen Besiedelten Weltraum. Nessus hatte nicht die Absicht, viele Wildmenschen wissen zu lassen, dass er in Wirklichkeit ein Puppenspieler war – und wenn, dann nur, wenn es sich absolut nicht vermeiden ließ. Nicht einmal mit seinen Agenten wollte er persönlich in Kontakt treten. Und dennoch würden überall rings um ihn zahllose Menschen sein.
Dieser Gedanke verängstigte Nessus.
Eric fand die Display-Steuerung, die dafür sorgte, dass nun eine ganze Wand transparent wurde, und dann konnten sie den gewaltigen Innenraum dieser Fabrikationsanlage einsehen. Nessus sah, dass gerade an sechs Schiffsrümpfen gleichzeitig gearbeitet wurde. Zweifellos musste den Kolonisten diese völlig künstliche Welt zutiefst sonderbar erscheinen. Wie der gesamte Kurs, den Nessus sich zurechtgelegt hatte – und bei dem sich wirklich unvergessliche Anblicke bieten mussten –, hatte auch dieser Zwischenhalt den Sinn, die Kolonisten eine gewisse Ehrfurcht zu lehren. Nessus musste sich auf ihr Pflichtbewusstsein verlassen können, sobald er sie nicht mehr würde begleiten können – und das würde schon bald der Fall sein.
Bei dem Schiffsrumpf, der den Kolonisten am nächsten in der Mikroschwerkraft schwebte, handelte es sich um eine Zelle Mark Vier. Diesen Schiffstypus kannten die Kolonisten als Getreidetransporter. Es war kein Zufall, dass sich gerade dieses Schiff in der Nähe des Sichtfensters befand: Es verbarg den Blick auf die Produktionsfläche … die fast leer stand. Nessus hatte erlebt, dass genau dieselbe Halle vor Schiffen fast geborsten war. Natürlich gab es den Exportmarkt nicht mehr: Die Flotte würde schon bald all die zahlreichen Spezies hinter sich lassen, die zu töricht waren, nicht umgehend vor der Explosion des galaktischen Zentrums zu fliehen.
»Wäre es möglich, hier herumgeführt zu werden?«, fragte Eric. Nicht für einen Moment wandte er den Blick von den Produktionsanlagen ab.
»Natürlich«, versprach Nessus. Wie aufs Stichwort erschien ein leitender Angestellter von General Products. Er trug seine Mähne in dichten, eng anliegenden Zöpfen. Das Haar hatte eine auffallend gelbbraune Färbung, die fast an das Aschblond mancher Kolonisten

erinnerte. Sein Mehrzweckgürtel und die wenigen Schmuckstücke an seiner Kleidung verrieten deutlich, dass seine ganze Treue der Firma galt. »Hier ist auch schon jemand, der eure Fragen beantworten kann.« Kurz begrüßte Nessus den Neuankömmling und stellte ihm auch die Kolonisten vor – doch dieser Mitarbeiter von GP sprach keinerlei Englisch. »Ich habe einen Translator mitgebracht«, erklärte Nessus. »Den werde ich jetzt einschalten.«
»Hallo«, sagte der Angestellte. »Mein Name ist … und ich werde Euch jetzt durch unsere Fabrik führen.«
Bürgernamen ließen sich nur selten übersetzen. Wie sollten die Kolonisten diesen GP-Mitarbeiter wohl ansprechen? Nessus fiel sofort eine passende Bezeichnung ein – was nicht weiter verwunderlich war, nachdem er erst kürzlich wieder in die Kultur der Wildmenschen zurückgestoßen worden war. Der Gedanke belustigte Nessus, und angesichts dieser gewaltigen Gefahren konnte er jede Form der Belustigung gut gebrauchen. »Wir werden Sie ›Baedeker‹ nennen.«
»Gut, also ›Baedeker‹. Beginnen möchte ich mit einem allgemeinen Überblick über unsere verschiedenen Tätigkeitsbereiche. Wir werden uns die Hauptproduktionsstätten anschauen, an denen …«

Mit weit aufgerissenen Augen blickte sich Kirsten in dieser gewaltigen Kugel um, die Nessus so beiläufig als ›Produktionsanlage‹ bezeichnete, während Kirsten selbst darin zunächst einen kleinen Mond gewähnt hatte. Omar war sehr schweigsam. Kirsten vermutete, dass er ebenso beeindruckt war wie sie. Eric hingegen schien vor lauter Fragen, die er unbedingt stellen wollte, beinahe zu platzen. Aber wenn er nicht hier und jetzt eine Gewohnheit ablegte, die schon sein ganzes Leben bestimmt hatte – ›Einen Bürger unterbricht man nicht!‹ –, dann würden diese Fragen unbeantwortet bleiben. Für den Translator war einköpfige Sprache offenbar ausreichend, und Baedeker legte nicht einmal Pausen ein, um Luft zu holen.
»… mit dem Modell Mark Zwo selbstverständlich vertraut. Um eine entsprechende Zelle haben wir euer Schiff gebaut. Aber die Explorer ist dennoch insofern ungewöhnlich, als dass sie über einen Fusionsantrieb

verfügt. Im Zuge dieser Überholung werden wir den Fusionsantrieb durch weitere, größere Thruster ersetzen.«
»Thruster sind kompakter«, ergänzte Nessus.
Warum hatte Nessus diese Anmerkung gemacht? Sie alle hier kannten sich mit Thrustern aus. In der Nähe besiedelter Welten konnten nur Thruster sinnvoll eingesetzt werden, und deswegen verfügte die Explorer ja bereits über einige.
Offensichtlich hatte Nessus zuvor gewusst, dass eine Überholung des Schiffes anstand. Warum hatte er das nicht erwähnt? Dass jetzt der übliche Normalraum-Antrieb des Schiffes ausgebaut werden sollte, erschien Kirsten schon recht bedeutsam. Die Art und Weise, wie Eric seine Stirn in Falten zog, zeigte deutlich, dass er ebenso erstaunt war wie seine Kollegin.
»Unser beliebtestes Modell ist natürlich die Zelle Mark Eins.« Baedeker hielt die Hände vor sich, etwa einen Fuß breit auseinander. »Sie ist ausgezeichnet für frei fliegende Sensoren, kleine Satelliten und dergleichen geeignet.«
Die Luft hier war von einem würzigen, sehr synthetischen Duft geschwängert. Er hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Pheromongemisch, mit dem Nessus immer die gesamte Explorer beduftete, und zugleich roch er doch völlig anders. Diese Gerüche hier sind vielfältiger, begriff Kirsten – ein wenig wie die Waldgerüche, die sie in Elysium erlebt hatte. Vielleicht wurde in dieser Produktionsanlage in diesem Mond die Atmosphäre ja biologisch wieder aufbereitet. Groß genug dafür war die ganze Anlage zweifellos.
»Wir haben auch schon mehrere Prototypen mit Veränderungen angefertigt, bei denen wir Vorschläge von euch Kolonisten aufgegriffen haben.« Plötzlich verschwand Baedeker. Er hatte sich keinen Schritt von der Stepperscheibe entfernt, über die er diese Halle betreten hatte. Trotz der hier herrschenden Mikroschwerkraft war es ihm gelungen, seine Position konstant zu halten, indem er seine Hufklauen in einige Stoffschlaufen eingehakt hatte, von denen diese Stepperscheibe umgeben war. Zweifellos war Baedeker jederzeit darauf vorbereitet gewesen, vor den Kolonisten zu flüchten. Vielleicht

war dies hier ja das erste Mal, dass er mit diesen Wesen überhaupt in unmittelbaren Kontakt getreten war.
Leicht stieß sich Kirsten von der Wand ab und schwebte auf die Stepperscheibe zu. Sie war immer noch aktiv, und plötzlich trieb Kirsten durch eine Halle, die mehr als doppelt so groß war wie die, die sie gerade eben besichtigt hatte. Dieser Raum hier war beinahe schon überfüllt – vor allem mit zahlreichen Computern. Kirsten war hocherfreut zu sehen, dass es hier auch Tastaturen gab, die deutlich eher auf manuelle Nutzung ausgelegt waren als darauf, mit Lippen und Zungen bedient zu werden.
Omar erschien neben ihr, bevor Kirsten die anderen Gerätschaften identifizieren konnte; kurz darauf kam auch Eric. Nessus war der Letzte, der in dieser Halle eintraf.
»Bitte achtet auch auf die umgebaute Pilotenliege, die wir für die Brücke entworfen haben«, erklärte Baedeker. Mit dem zweiten Kopf verstellte er schon den Sitz, während er noch sprach. »Man hat mir gesagt, für eure nächste Mission würdet ihr alle noch in der Steuerung dieses Schiffes ausgebildet. Und diese verstellbare Liege wird sich individuell auf jeden umstellen lassen, der das Schiff gerade steuert.« Er umrundete seine Besucher und nahm einen Platz oberhalb der Stepperscheibe dieses Raumes ein. »Wenn es bitte jemand von euch ausprobieren würde?«
»Mach ich.« Bei seinem ersten Versuch, sich auf der Liege niederzulassen, wurde Omar wieder zurückgestoßen. »Das wäre bei echter Schwerkraft deutlich einfacher. Lässt sich das hier einrichten?«
»Nein«, erwiderte Baedeker. »Ist das …?«
»Warum nicht?«, platzte Eric heraus, während Baedeker seine Frage noch mit »… akzeptabel?«, beendete. Dann schien Kirstens Kollege selbst überrascht, einem Bürger so unsanft ins Wort gefallen zu sein.
Baedeker blickte Nessus unglücklich an. »Unsere Produktionsmethoden sind der Schwerkraft gegenüber äußerst sensibel. Wie ist die Liege denn?«
»Ich finde sie durchaus angenehm.« Omar stieß sich nur leicht von der Armlehne ab, dann schwebte er schon wieder aufwärts. »Möchte jemand anderes? Eric?«

»Ich bin Ingenieur!«, sagte Eric. Kirsten verstand, dass er damit meinte, mit einem verstellbaren Sitz allein könne man ihn kaum beeindrucken.
»Künstliche Schwerkraft, auf einen einzigen Raum beschränkt, führt doch nur zu minimalen Streufeldern. Bitte entschuldigen Sie meine Neugier, Baedeker. Warum ist die Produktion Schwerkraftveränderungen gegenüber so anfällig?«
Halt die Klappe, Eric! Diese Fahrt hier war vielleicht ihre einzige Chance, die lange verlorene Geschichte ihres eigenen Volkes zu erkunden. Wenn sie jetzt exzessive Neugier an den Tag legten, konnten sie vielleicht genau diese Gelegenheit vertun. Kirsten musste das Thema wechseln. Sie nutzte einen am Boden festgenieteten Tisch als Hebel, änderte ihre Lage im Raum und stieß sich auf den Liegen-Prototyp zu. »Ich bin dran.«
Eric zog seine Stirn in Falten, doch er verstand, was seine Kollegin ihm mitteilen wollte. Es gelang ihm tatsächlich, während einer ganzen Präsentation, in der es um neue Sensoren ging, völlig still zu bleiben. Dann fragte er: »Wann werden wir zuschauen können, wie die Zellen hergestellt werden?«
»Das habt ihr doch schon gesehen«, gab Nessus zurück.
»Ich meine genauer, Nessus. Aus der Nähe.«
»Das ist nicht gestattet«, antwortete Baedeker. »In diesem Bereich unserer Anlage herrscht ein kontrolliertes Vakuum.«
»Dann lege ich meinen Schutzanzug an. Der befindet sich an Bord …«
Mit beiden Köpfen schwankte Baedeker hin und her. Kirsten hatte diese Geste bislang nur selten gesehen, doch sie wusste, dass sie heftigen Widerspruch anzeigte. Eric musste sofort aufhören! »Es ist nicht gestattet!«, beharrte Baedeker. »Spuren von Gasen und Staub, die an deinem Schutzanzug haften, würden den Prozess kontaminieren.«
»Das verstehe ich nicht«, ergriff nun Omar das Wort. »Nessus, Sie haben uns gesagt, nur große Mengen Antimaterie könnten den Rumpf der Explorer beschädigen. Wie kann denn dann eine minimale Menge Staub irgendwelche Schäden anrichten?«

»Was ich euch gesagt habe, war absolut korrekt«, erwiderte Nessus. »Ich habe von vollständigen Zellen gesprochen. Während ihrer Konstruktion sind sie äußerst empfindlich.«
Eric wollte es einfach nicht dabei bewenden lassen! »Äußerste Empfindlichkeit gegenüber Gravitationsschwankungen. Äußerste Empfindlichkeit gegenüber Verunreinigungen, auch in Spuren. Das klingt ja wie Nanotechnologie in großem Maßstab.«
Baedeker stieß einen Laut aus, der wie eine extrem verlangsamte Boilerexplosion klang. Übersetzen ließ sich dieses Heulen nicht. Nessus reagierte ganz ähnlich, doch lauter und länger, bis Baedeker unterwürfig die Köpfe senkte.
»Die General Products Corporation gibt diese Information allgemein nicht preis«, erklärte Nessus. »Aber angesichts dessen, was ihr bereits wisst, wäre es wohl das Beste, wenn ihr auch noch den Rest hören würdet. Es wäre sehr bedauerlich, wenn ihr das Gefühl hättet, an eurem Schiff zweifeln zu müssen.
Der Rumpf der Explorer ist so gut wie unzerstörbar. Wäre er das nicht, wäre ich dann wohl jemals an Bord gegangen? Dennoch gibt es etwas, von dem ich bislang noch nichts erzählt habe. Der Rumpf ist aus einem bestimmten Grund so stabil: Eine GP-Zelle stellt ein einziges Supermolekül dar, das nanotechnisch Atom für Atom zusammengesetzt wird. Während der Konstruktionsphase ist die noch unvollständige Zelle sehr wohl instabil. Die kleinste chemische Verunreinigung oder das kleinste Kräfteungleichgewicht könnte sie in Stücke reißen. Deswegen gibt es hier keinerlei künstliche Schwerkraft, und deswegen findet jegliche Kommunikation hier ausschließlich über Glasfaserkabel statt.«
Kirsten musste schlucken. Ebenso, wie man sich darauf verlassen konnte, dass jeden Tag die Sonnen aufgingen, besuchten hunderte von Getreidefrachtern jeden Tag NSW 4. Jeder einzelne sah aus wie eine riesige Seifenblase, eintausend Fuß im Durchmesser, und jeder war Atom für Atom zusammengesetzt worden! Wie war etwas Derartiges möglich? »Baedeker, gibt es deswegen auch nur vier verschiedene Zellmodelle, die jeweils in genau gleicher Größe hergestellt werden? Weil das besonders starke Molekularkonfigurationen sind?« Im

Hinterkopf schwirrte Kirsten immer noch diese geometrische Besonderheit, dass es nur fünf regelmäßige Polyeder geben konnte, herum.
Eric achtete überhaupt nicht darauf, dass Baedeker mit beiden Köpfen heftig nickte. »Das glaube ich nicht, Kirsten. Die Formen der einzelnen Zellmodelle sind zwar standardisiert, aber bei den Details unterscheiden sie sich eben doch. Denk doch nur an Anzahl und Positionierung der einzelnen Luftschleusen, Anzahl und Positionierung der Öffnungen für Kabelbündel und all so etwas. Und als ich zusätzliche externe Rumpfsensoren für die Explorer angefordert habe, gab es auch keinerlei Vorschriften dafür, wo man sie befestigen durfte oder wo man die neuen Kabel würde verlegen müssen. Und wenn es keine Einschränkungen gibt, wo die Zelle Öffnungen aufweisen kann, dann wüsste ich nicht, wie die Molekularstabilität von spezifischen Größen oder räumlichen Anordnungen abhängen sollte.«
Wieder schrie Baedeker auf, noch lauter und noch dissonanter als zuvor. Der Schrei verklang erst, als Baedeker die Stepperscheibe aktivierte und verschwand. Vielleicht ist er jetzt doch geflüchtet, dachte Kirsten. Oder er suchte nach einem Vorgesetzten.
»Zu viel Logik?«, fragte Eric. Seine verletzte Miene setzte wortlos hinzu: Von einem Kolonisten?
»Wie ich schon sagte: Die Details über den Konstruktionsprozess werden allgemein nicht preisgegeben«, ergriff nun Nessus das Wort. »Euch fehlt jetzt nur noch ein letztes Detail: Die immense Stabilität dieses Supermoleküls ist eine Folge interatomarer Bindungen, die durch eine integrierte autonome Energieversorgungsanlage künstlich verstärkt werden. Diese verstärkten Bindungen vermögen fast jeglichem Aufprall zu widerstehen – und Temperaturen von mehreren hunderttausend Grad.
Diese zusätzliche Verstärkung der Bindungen kann erst erfolgen, wenn die Zelle im Prinzip schon vollständig zusammengesetzt ist. Und bis dahin ist die ganze Konstruktion, wie Baedeker ja bereits erklärt hat, sehr empfindlich. Seid ihr damit zufrieden?«
Eric wandte den Blick ab. Vielleicht hatte er jetzt endlich doch begriffen, wie anmaßend er sich verhalten hatte. »Ja, Nessus. Ich

hoffe, Sie werden Baedeker meine Bitte um Verzeihung übermitteln. Berufliches Interesse ist keine Rechtfertigung für schlechtes Benehmen.«
»Gut«, sagte Nessus. »Die Überholung der Explorer wird fortgesetzt werden, aber wir werden sehr wahrscheinlich dafür gesorgt haben, dass wir als Gäste hier nicht mehr willkommen sind. Wir werden die nächste verfügbare Fähre nehmen.«
Erst als die Fähre die Oberfläche schon fast erreicht hatte und der Rumpf beim Wiedereintritt in die Atmosphäre heftig durchgeschüttelt wurde, fiel Kirsten ein entscheidendes Detail auf. Sowohl Nessus als auch Baedeker hatten angesichts ihrer Analogie über die vier stabilen Zelltypen – die sich kurz darauf als nicht haltbar herausstellte – heftig genickt: auf/ab; ab/auf; auf/ab; ab/auf – das Gegenstück zu heftigem Nicken eines Kolonisten, was absolute Zustimmung bedeutete. Und dennoch wusste Nessus ganz genau, dass künstlich verstärkte chemische Bindungen den eigentlichen Grund für die Stabilität der GP-Zellen darstellten.
Nessus hat uns angelogen, dachte Kirsten. Wo sonst hat er uns noch angelogen?

KAPITEL VIERZEHN

Die Mannschaft der Explorer ging von Bord der Fähre und trat auf eine gewaltige Betonfläche hinaus. Eigentlich wusste Kirsten, welcher Anblick sie hier erwartete. Der Raumhafen von Arcadia war nur einer von mehreren, die es auf jeder der fünf Farmwelten gab. Das hier hingegen war der Hauptraumhafen von Hearth selbst.
Doch so sehr Kirsten es abstrakt auch gewusst haben mochte, nichts und niemand hätte sie auf das Gefühl vorbereiten können, das mit diesem Anblick kam.
Die unvorstellbare Größe der ganzen Anlage ließ Kirsten mitten in der Bewegung erstarren. Sie waren inmitten einer ganzen Flotte von Getreidefrachtern von Bord gegangen, und diese Flotte erstreckte sich in alle Richtungen. Überall wimmelte es von Frachttransportern: Es gab tausende und abertausende. Weiße Leuchtstreifen, eingelassen in den Asphalt, sorgten für die Bodenbeleuchtung, während zwischen den Wolken immer wieder das Licht zuckte, das die Rümpfe der eintreffenden und abfahrenden Schiffe widerspiegelten. In der Ferne ragten gefleckte Blöcke, Prismen und Zylinder auf, sie reichten bis hinauf zu den Schiffen. Dass sie die gewaltigen Getreidefrachter so turmhoch überragten … das waren ja Türme! Selbst das kleinste dieser Gebäude musste mindestens eine Meile hoch sein. Und die winzigen Flecken darauf waren Fenster.
»Ich glaub's nicht«, sagte Omar staunend. »Ich sehe es mit eigenen Augen. Ich habe darüber gelesen und davon gehört. Und ich kann's dennoch einfach nicht glauben.«
»Solltest du aber.« Langsam drehte sich Eric einmal um die eigene Achse; er schien jedes Detail seiner Umwelt aufzusaugen. »Eine Billion Bürger. Ein einziger Planet. Jetzt rechne mal nach.«
Nessus schaute zu, wie seine Mannschaft den Anblick aufsog. »Seid ihr so weit? Können wir weiter?«
Über eine Stepperscheibe waren sie von Bord der Fähre gegangen. Sie hätten sich mühelos überall hin befördern lassen können, wo Nessus sie hätte haben wollen. Hatte er hier eine Führung für Touristen im

Sinn, oder ging es ihm darum, die Kolonisten erneut dezent einzuschüchtern? »Wohin jetzt, Nessus?«, fragte Kirsten.
Mit gerecktem Hals und herausgestreckter Zunge deutete Nessus auf das höchste Gebäude, das vom Landefeld aus in Sicht war. »Schon bald dorthin. Ich habe ein Treffen mit einem Mitglied der Konkordanz arrangiert, um die Missionen für die Kundschafter zu besprechen. Auch wenn sich vom Raumhafen aus fast jeder Ort via Stepperscheibe leicht erreichen lässt, zog der Vizeminister es vor, seine Abteilung in Sichtweite des Raumhafens unterzubringen.«
»Wie viel Zeit haben wir noch bis zu diesem Termin?« Wie viel Zeit blieb Kirsten noch, irgendwie auf das HerdenNetz zuzugreifen?
»Ursprünglich hatte ich die Absicht, euch einen NSW 4-Tag Zeit für Besichtigungstouren zu lassen.« Nessus zupfte an seiner Mähne. »Das hat sich jedoch geändert. Es hat Beschwerden wegen unseres Besuchs der Orbit-Produktionsanlage von General Products gegeben. Der Herr Vizeminister stellt gerade seinen Terminkalender um, damit wir ihn früher aufsuchen können. Wir haben Zeit, bis wir zu ihm gerufen werden, länger nicht.«
Gab es da einen gewissen Unterton, wann immer Nessus den Vizeminister erwähnte? Eine kurze Pause, bevor er den Titel aussprach? Eine besonders vorsichtige Art und Weise, ihn auszusprechen? Wäre Nessus ein Kolonist gewesen, hätte Kirsten keinen Augenblick daran gezweifelt.
Ganz in der Nähe hob gerade ein Getreidefrachter ab. Eric legte den Kopf in den Nacken und blickte ihm hinterher, schaute zu, wie die blinkenden Positionsleuchten am ewigen Nachthimmel von Hearth kleiner und kleiner wurden.
»Kommt.« Nessus verschwand.
Kirsten schluckte heftig und trat auf die Stepperscheibe, die Nessus gerade eben benutzt hatte … und sofort waren sämtliche ihrer Sinne vollständig überlastet.
Unvorstellbar gewaltige Gebäude ragten vor ihr auf; die obersten Stockwerke der Türme verschwanden in der niedrigen Wolkendecke. Kirsten stand auf einem riesigen Platz, umgeben von zehntausenden von Bürgern, die sich eng aneinander drängten wie … was? Sie standen

dicht an dicht wie Schafe auf einer Weide, Flanke presste sich an Flanke, sodass keinerlei Zwischenraum zu erkennen war, und doch bewegten sich alle geschickt kreuz und quer durch diese Herde; jeder war offensichtlich ganz gezielt unterwegs. Herdenpheromone schwängerten die Luft, der Geruch war so stechend, dass Kirsten die Augen tränten. Und der Lärm! Es klang, als würden eintausend Orchester gleichzeitig ihre Instrumente stimmen, während zehntausende von Hufen einen Kontrapunkt auf das Pflaster trommelten.
Sanft schlossen sich Zähne um Kirstens Arm und zerrten sie zur Seite. »Du musst von der Scheibe heruntertreten.« Nessus sprach nur mit einem Mund; die Lippen seines anderen Mundes hielten immer noch Kirstens Ellenbogen fest. Die Kolonistin trat einen Schritt zur Seite, dann tauchte auch schon Eric auf. Ungläubig riss er den Mund auf. Kirsten fühlte sich deutlich besser, als sie die Reaktion ihres Kollegen sah.
Als Nessus dann auch Eric zur Seite schob und Omar erschien, bemerkte Kirsten noch etwas. »Nessus, die starren uns alle an.«
»Kolonisten sind auf Hearth immer noch eine Seltenheit.« Nessus machte sich daran, den überfüllten Platz zu überqueren. »Bleibt bei mir. Niemand wird euch belästigen.«
»Wir begeben uns ganz in deine Münder«, sagte Omar mit zittriger Stimme. »Was sehen wir denn hier?«
Rings um sie herum blieb immer ein wenig Platz frei, fast wie eine Blase inmitten dieses Meeres aus Bürgern. ›Selten‹ bedeutete ›unbekannt‹, und ›unbekannt‹ bedeutete für Bürger ›möglicherweise gefährlich‹. Was können wir drei schon für eine Bedrohung darstellen?, fragte sich Kirsten.
»Wir befinden uns auf einem Gemeinschaftsinnenhof«, beantwortete Nessus Omars Frage. »Er ist sehr typisch für Hearth, wenngleich er etwas kleiner ist als der Durchschnitt. Ich wollte euch nicht völlig überwältigen.«
»Und was sind das für Gebäude ringsum?«, erkundigte sich Eric.
»Von drei Seiten wird dieser Platz von Arcologys gesäumt – für Hearth-Verhältnisse recht bescheiden, aber jede davon wäre für euch wohl

eine Großstadt.« Dann deutete Nessus auf die vierte Seite des Platzes, auf die sie gerade zugingen. »Und das ist ein Unterhaltungs- und Einkaufszentrum.«
Kirsten wollte gerade eine Frage stellen, als ein unverkennbares Trällern ihr das Wort abschnitt. »Entschuldigt«, sagte Nessus. Er schob einen Kopf in die Tasche seines Mehrzweckgürtels. Einige gedämpfte, musische Laute waren zu hören, dann tauchte Nessus' Kopf wieder auf. »Das war das Büro des Vizeministers. Er wird uns in etwas weniger als einer Stunde empfangen.«
Kirstens Gedanken überschlugen sich. In einer Reise nach Hearth hatte sie die bestmögliche Hoffnung darauf gesehen, die Wahrheit über die Vergangenheit der Kolonisten herauszufinden. Umgeben von derart vielen Bürgern und so wenig Zeit – welche Chance hatte sie wohl, hier auf das HerdenNetz zuzugreifen? Ob sie einen Augenblick finden würden, in dem Nessus sie nicht überwachte? Es musste jetzt passieren. Nachdem ein ranghoher Regierungsmitarbeiter eigens seinen Zeitplan geändert hatte, um diese drei Kolonisten so rasch wie möglich wieder abreisen zu lassen, konnte Kirsten wirklich nicht mit einem zweiten Besuch hier rechnen.
»Viele Künstler stellen in der Hauptpromenade ihre Werke aus«, fuhr Nessus mit seiner Erklärung fort. »Klassische Holostatuen sind immer noch am üblichsten, aber in letzter Zeit erfreuen sich auch dynamische Holoformen steigender Beliebtheit. Ich schätze ja besonders …« Mit beiden Mündern gleichzeitig stieß er einen trillernden Laut aus. »Es tut mir leid, aber dieser Name lässt sich nicht sinnvoll übersetzen.«
Jetzt wird er wieder manisch, dachte Kirsten. Diese Besprechung steht unmittelbar bevor, und Nessus bereitet sich schon darauf vor.
»… ein Nebeneingang. Natürlich gibt es in der Lobby auch Stepperscheiben, um die einzelnen Geschäfte und Ausstellungsräume zu erreichen. Wir haben noch genug Zeit, um uns ein wenig umzuschauen.«
Als sie einen kleinen Wandvorsprung erreichten, spürte Kirsten plötzlich einen kaum merklichen Druck von vorne. Ein Kraftfeld, um den Wind abzuhalten, entschied sie und drängte sich einfach hindurch und in die dahinter liegende Lobby hinein. Durchscheinende

Hologramme schwebten über ihr, einige davon waren abstrakte Kunstwerke, andere allgemein zugängliche Bilddurchlaufverzeichnisse. Dahinrasende stilisierte Schriftzeichen und dazu noch ein Kirsten völlig unvertrautes Vokabular machten die weitaus meisten Beschriftungen für sie unleserlich. Nur wenige ergaben Sinn: Friseursalons, Juweliergeschäfte, Gürtelmacher, Musikalien- und Buchhandlungen, Kunstgalerien, Konzertsäle. Aha! »Nessus?«
Der Bürger blieb stehen. »Was gibt es, Kirsten?«
»Ich würde gerne ein paar Souvenirs kaufen.« Dass Omar sie erstaunt anblickte, ignorierte Kirsten einfach. »Vielleicht ein paar Bildbände.«
Nessus drehte einen Kopf zum nächstgelegenen Verzeichnis. »Folge mir.« Dann verschwand er. Dieses Mal erreichten Omar und Eric die Stepperscheibe, die Nessus gerade aktiviert hatte, noch vor Kirsten. Sie materialisierten in einem kleinen, äußerst beengten Geschäft. Medienwiedergabegeräte waren in mehreren Reihen entlang der Vorderseite des Geschäfts aufgestellt. Beschriftungen und Illustrationen schwebten über Vorratsbehältern, die vor lauter verkaufsfertig verpackten Medien beinahe überquollen.
»Omar, würde es dir etwas ausmachen, für mich ein Lesegerät auszusuchen?« Dann zwängte sich Kirsten durch die schmalen Gänge – während die anderen Kunden, ausnahmslos Bürger, sie entgeistert anstarrten –, bis sie eine Reihe Vorratsbehälter gefunden hatte, über denen der Schriftzug ›Geschichte‹ schwebte. Aus einer Vielzahl verschiedener Titel wählte Kirsten eine Hand voll münzgroßer Datenscheiben aus. Die meisten davon behandelten ausschließlich Hearth, doch in einigen ging es auch um die Naturschutzwelten und die Kolonisten. Aus anderen Regalen suchte Kirsten dann noch Bücher über Geografie und Kunst heraus.
Nessus war in ein Gespräch mit einem anderen Kunden vertieft – eine Kaskade wilder Musik erfüllte fast den gesamten Laden, als Kirsten wieder zum vorderen Teil des Geschäftes zurückkehrte. Dann legte sie ihre Auswahl an Datenmünzen neben das Medienlesegerät, das Omar in der Zwischenzeit ausgewählt hatte. Während der Verkäufer mit einem kleinen Handscanner darüber wedelte, kam Kirsten der Gedanke, dass sie ja gar nicht wusste, wie sie ihre Einkäufe hier würde

bezahlen können. Nahmen die Geschäfte auf Hearth auch Kolonisten-Credits? »Nessus, kann ich Ihnen das später zurückzahlen?« »Natürlich.« Mit einem Zungenabdruck auf dem Scanner beendete Nessus die Transaktion. »Wir müssen los.«

Seit Nessus' letztem Besuch in Nikes geräumigem Büro war ein Sofa hinzugekommen, das auch für Menschen geeignet war. Elegant, dachte Nessus. Vielleicht sollte dieses Möbelstück nur ein Zeichen der Höflichkeit sein. Doch wahrscheinlich hoffte Nike darauf, die Kolonisten mit entsprechenden Gesten zur Unvorsichtigkeit zu verleiten.
Rittlings saß Nessus auf einem anständigen Sitz und lauschte, während Nike mit Eric, Omar und Kirsten plauderte. Nikes Mähne war wieder einmal prächtig, und dieses Mal waren zahllose orangefarbene Granate hineingeflochten. Nessus musste sich zusammennehmen, um den Vizeminister nicht anzustarren. Als sie einander zum letzten Mal begegnet waren, hatten Nikes wallende Zöpfe lediglich angezeigt, dass er nicht in einer Beziehung gebunden war; Interesse an einer Beziehung hatte er hingegen nicht zur Schau gestellt. Doch das, was jetzt in diese Mähne eingewirkt war, besagte sehr wohl, dass er einer neuen Beziehung gegenüber durchaus aufgeschlossen wäre. Diese Nachricht gilt mir, wagte Nessus zu hoffen.
Trotz seines ungezwungenen Plaudertons blieb Nike die ganze Zeit über hinter seinem massiven, ebenfalls neuen Schreibtisch sitzen. Nessus vermutete, dass eine Stepperscheibe unmittelbar hinter Nikes gepolsterter Sitzbank jederzeit als Notausgang dienen konnte. »Erzählt mir von diesen Aliens, die ihr studiert habt«, forderte Nike die Kolonisten mithilfe eines Translators auf.
»Sie nennen sich selbst Gw'oth. Körperlich ist jeder einzelne Gw'o recht klein.« Mit einer Geste beschrieb Omar die Größenverhältnisse: Er hielt die Hände etwa auf Armeslänge Abstand. »Jeder Gw'o weist fünf Gliedmaßen auf – sternförmig. Die Sinnesorgane und das Gehirn befinden sich in der Körpermitte. Die Gw'oth scheinen sehr gut an das Leben unter Wasser angepasst zu sein.«

»Und auch unter dem Eis.« Mit der für ihn so typischen Subtilität ließ Nike die Kolonisten wissen, dass er ihren Bericht studiert hatte.
»Sie werden wohl eher an deren Fähigkeiten und deren Potenzial interessiert sein«, sagte Omar, der den dezenten Hinweis sofort verstanden hatte. »Dazu wird Ihnen Eric etwas berichten.«
Eric richtete sich auf. »Sie sind gerade in das Industriezeitalter eingetreten. Sie mussten ihr Überleben im Vakuum sichern, um Zugang zu …«
Während Eric nun die neue Technologie der Gw'oth schilderte und Nike dabei unzweifelhaft auslotete, wie viel Eric davon wirklich verstanden hatte, dachte Nessus über die Zukunft nach.
Die Mannschaft, die er zusammengestellt und ausgebildet hatte, würde die Flotte vor jeglicher vor ihnen liegenden Gefahr warnen. Er selbst hingegen würde die Wildmenschen von ihrer Suche nach der Konkordanz ablenken. Seine Leistungen würden ihm Nikes unendlichen Respekt und auch Dankbarkeit einbringen – und hoffentlich noch viel, viel mehr.
»Meine Experten berichten mir, die Gw'oth würden außergewöhnlich schnell Fortschritte erzielen«, bemerkte Nike.
»Ich hatte mich bereits gefragt, ob dem so sei«, erwiderte Kirsten.
»Wir hatten keinerlei Referenzrahmen.«
Nessus krampfte sich der Magen zusammen angesichts dieser kaum verhohlenen Kritik. Seine hochfliegenden Pläne konnten so schnell in sich zusammenfallen. Und wenn Nike jetzt darauf bestand, dass er, Nessus, die Kolonisten bei ihrem nächsten Flug überwachte? Was, wenn Nike das gesamte Versuchsprogramm mit Kolonisten-Kundschaftern einfach beendete? Selbst die einfache Vorsichtsmaßnahme, einen anderen Politoffizier an Bord der Explorer einzusetzen, würde zu Problemen führen. Einen anderen Bürger darauf vorzubereiten, seinen Platz an Bord der Explorer einzunehmen, würde bedeuten, den Ruhm mit diesem anderen teilen zu müssen – wenn alles wie geplant verlief. Doch wenn es das nicht tat, würde Nessus die ganze Schuld alleine treffen.
»Was mich am meisten beeindruckt hat«, erklärte Eric, »ist das Raketentechnik-Programm der Gw'oth. Wir haben mehrere

Satellitenstarts überwacht. Jeder einzelne Versuch ist geglückt. Und jede neue Mission überbot die vorangegangene an Präzision und Nutzlast.«
»Die Qualitätssicherung, Präzision und auch die Lerngeschwindigkeit haben auch mich beeindruckt«, fügte Omar hinzu.
Gut! Die Männer brachten dieser potenziellen Bedrohung also offensichtlich den gebotenen Respekt entgegen. Diese hastig anberaumte Besprechung würde gewiss rasch ein Ende finden. Schon bald würden sie diesen Raum wieder verlassen können, und Nessus' Pläne wären durch nichts gefährdet.
»Andererseits, Nike, ist die Technologie der Gw'oth nach wie vor primitiv«, warf Kirsten ein. »Die Ressourcen ihrer Welt sind beschränkt. Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass sie ihr Raumfahrtprogramm hinreichend ausweiten werden, um bis in den Tiefenraum vorzustoßen, bevor die Flotte sie ein für alle Mal passiert haben wird.«
Nessus konnte sich kaum zurückhalten, nervös an seiner Mähne zu zupfen. Auch zahlreiche Generationen der Akkulturation hatten nicht ausgereicht, um den Kolonisten diese für Menschen so typische Art und Weise auszutreiben, Risiken gegenüber völlig sorglos aufzutreten. Alles, was gefährlich war, galt es zu vermeiden. Wahrscheinlichkeiten hatten dabei keine Rolle zu spielen. Erstaunlicherweise zogen Menschen es immer wieder vor, das Unwahrscheinliche einfach zu ignorieren. Es war ein echtes Wunder, dass ein derart selbstzerstörerisches Verhalten immer noch nicht den völligen Untergang dieser Spezies herbeigeführt hatte.
»Diese Entscheidung haben nicht die Kundschafter zu tref…«, setzte Nike an, doch Kirsten fiel ihm sofort ins Wort.
»Entschuldigen Sie, Nike.« Kirsten beugte sich ein wenig weiter vor. »Ich fürchte, Sie haben nicht verstanden, worauf ich hinauswollte.«
In Elysium und auch während des Besuches der Fabrikationsanlage von General Products hatte Nessus sehr wohl gespürt, dass Kirsten nicht in dem Maße Informationen einholen und sich umschauen konnte, wie sie das gewünscht hätte. Und statt ihr Bedürfnis zu befriedigen, hatte er sie auch noch angestachelt. Jetzt zitterte er vor Bestürzung und Zorn

am ganzen Leib und wartete darauf, dass das alles hier auf eine Katastrophe zusteuerte. Kein Kolonist konnte einfach einem Vizeminister ins Wort fallen!
»Erkläre das.« Die Übersetzung von Nikes Aufforderung klang beunruhigend knapp und tonlos.
»Ich hatte meine Erläuterungen noch nicht beendet«, kam Kirsten der Aufforderung nach. »Gewiss gilt es, jegliche Gefahr für die Flotte zu vermeiden. Doch im Augenblick haben wir es nur mit einer potenziellen Gefahr zu tun. Sollte sich diese Gefahr tatsächlich manifestieren, so lassen die Beschränkungen, denen die Technologie der Gw'oth noch unterworfen ist, darauf schließen, dass wir sie ausschalten können, ohne die Aliens vernichten zu müssen.«
Interessiert neigte Nike beide Hälse. »Wie würde das vonstatten gehen?«
»Die Art und Weise der Gw'oth, Netzwerke auszubilden, ist verständlicherweise recht primitiv. Solange sie sich nur auf die Eisdecke hinausgewagt haben – wo sie sich nicht mehr in dieser für sie charakteristischen Art und Weise miteinander verbinden konnten, um lebende Computer zu bilden –, war das Ausbauen entsprechender technischer Netzwerke weder erforderlich noch möglich. Ich kann mühelos ein selbstreplizierendes Programm einführen – wir können hier tatsächlich von einem ›Virus‹ sprechen –, das die Netzwerke der Gw'oth zerstört. Die Gw'oth kennen keinerlei Verteidigung gegen softwareseitige Angriffe. Dieser Virus würde sämtliche Einzelheiten ihrer Netzwerke ausschalten – einschließlich der Start- und Steuersysteme ihrer Raumschiffe.«
»Interessant.« Nike ignorierte den dezenten Summton, der ihn vermutlich auf einen weiteren Termin aufmerksam machte. »Aber warum sollte man in dieser Art und Weise reagieren?«
Nessus wusste genau, warum. Kirsten hatte ihm nicht geglaubt, als er ihr versichert hatte, die Kometensonde deaktiviert zu haben. Und natürlich hatte sie damit auch recht gehabt. Warum sollte man sich diese Möglichkeit nicht offen halten? Und hätte er sie tatsächlich deaktiviert, so ließen sich mit Leichtigkeit nahezu jederzeit weitere vorbereiten.

»Ich denke an die Eventualität, die Gw'oth möglicherweise davon abhalten zu müssen, gegen die Flotte vorzugehen«, fuhr Kirsten fort. »Falls das geschieht, können wir durch das Ausschalten ihrer Computer die Anzahl der Verluste unter den Gw'oth deutlich vermindern. Dieses Vorgehen würde jeden gefährden, der sich zum falschen Zeitpunkt an Bord eines computergesteuerten Beförderungsmittels gleich welcher Art befindet, aber die weitaus meisten Gw'oth könnten überleben.«
»Ein chirurgischer Schlag«, erwiderte Nike. Diese Formulierung verwirrte Kirsten ganz offensichtlich; doch für Nessus war sie klar und deutlich. Er hatte sich für eine gewaltlose List den Menschen gegenüber ausgesprochen. Und jetzt schlug Kirsten eine List den Gw'oth gegenüber vor.
Wieder summte Nikes Terminkalender. »Ich habe noch eine weitere Besprechung. Omar, Eric, Kirsten – ich empfand diese Diskussion als sehr hilfreich. Nessus hat mich darüber informiert, dass die Explorer schon bald zur nächsten Fahrt aufbrechen wird. Ich wünsche euch eine interessante Mission.«
Dann deaktivierte Nike den Translator und flötete Nessus vier wundervoll komplexe Doppelakkorde zu. »Diese menschliche Affinität zum Computerwesen widert mich doch jedes Mal aufs Neue an. Dennoch empfinde ich die Möglichkeit, die Flotte zu beschützen, ohne ein Blutbad anzurichten, als äußerst ansprechend – und diese drei hier erscheinen mir kompetent und der Konkordanz treu ergeben. Ich akzeptiere Ihre Empfehlung, Nessus. Zur nächsten Mission werden die drei alleine aufbrechen.«

KAPITEL FÜNFZEHN

Konzentriert studierte Nessus das Wartungsbuch; in dieser Routine suchte er Ruhe und Frieden. Das Bodenpersonal hatte einige Anmerkungen eingetragen, doch in keiner davon ging es um mehr als eine winzige Feinabstimmung der einen oder anderen Komponente in einem mit zahlreichen Redundanzen ausgestatteten Subsystem. Einhundert kleinerer Fehler mochten hier unbehoben bleiben, und die Raumfähre wäre immer noch in keiner Weise gefährdet.
Er zitterte am ganzen Leib! Mit reiner Willenskraft gelang es Nessus, das Zittern seiner Glieder zumindest zu vermindern. Ein kurzer Blick verriet ihm, dass die Mitglieder seiner Mannschaft sich miteinander unterhielten. Nessus bezweifelte, dass sie seine Unbeherrschtheit überhaupt bemerkt hatten. Erst jetzt, nachdem sie diese Besprechung hinter sich gebracht hatten, gestand Nessus sich selbst ein, dass er hier tatsächlich ein großes Wagnis eingegangen war: Wäre es bei dieser Besprechung zu einem anderen Endergebnis gekommen, so hätte Nessus damit möglicherweise jegliche Chance bei Nike verspielt.
Omar verstaute seinen Seesack. »Nessus? Danke dafür, dass Sie diese Reise arrangiert haben. Wir wissen das sehr zu schätzen.«
»Gern geschehen.« Nessus flötete dem Hauptcomputer der Brücke einige Parameter zu. Jetzt würde der Rechner die Daten aufzeichnen und sie an die Verkehrsleitstelle übertragen. »Ihr drei seid sehr geschickt vorgegangen.«
»Ich danke Ihnen noch einmal«, sagte Omar.
»Hearth ist atemberaubend.« Eric überprüfte die Instrumente, während er mit Nessus sprach. »Zu schade, dass in der Explorer nicht auch vier Leute auf die Brücke passen, so wie hier in dieser Fähre.«
Schon bald würde die Explorer nur noch drei Passagiere befördern, auch wenn sich nach dieser Überholung – die jetzt bald abgeschlossen sein würde – immer noch eine für Bürger geeignete Pilotenliege an Bord befinden würde. Doch Nessus kam zu dem Schluss, dass diese Neuigkeit noch ein wenig würde warten können – bis er seine innere

Ruhe wieder ganz hergestellt hatte. »Was hat euch auf Hearth am meisten beeindruckt?«
»Die Massen dort – selbst wenn Sie sagen, dieser Innenhof sei noch klein gewesen.« Eric rieb sich das Kinn. »Aber eine Sache verwirrt mich doch: Inmitten dieser gewaltigen Massen glaube ich doch keine einzige Bürgerin gesehen zu haben.«
Nessus erstarrte. »Hast du auch nicht.«
»Leben die in eigenen Gemeinschaften?«, mischte sich Kirsten ein.
»Fragen über alles, was in irgendeiner Weise die Geschlechter betrifft, sind Bürgern unangenehm«, sagte Nessus nur.
»Sieht alles gut aus.« Eric hob wieder den Kopf; seinen Teil der Startvorbereitungen hatte er jetzt abgeschlossen. »Nike ist kleiner als Sie, und dabei so aufwändig frisiert. Ich hatte mich schon gefragt, ob Nike vielleicht weiblich sei.«
»Auch Nike ist männlich.«
»Sie müssen es ja wissen.« Eric stieß einen sonderbar erstickten Laut aus – halb Lachen, halb Husten. »Er hat Sie die ganze Zeit über angeschaut.«
Das war auch Nessus nicht entgangen. Zusammen mit diesem Signal, das er mit seiner Mähne gab …
»Die wenigen Bürger, denen ich bisher begegnet bin, waren alle männlich«, bemerkte Kirsten. »Ich würde wirklich zu gerne einmal auch einige Bürgerinnen kennen lernen.«
Ein blökendes Schaf, das fröhlich umhersprang – Nessus dachte daran zurück, wie Kirsten es umarmt und dann mit säuselnder Stimme auf das Tier eingeredet hatte. Was würde Kirsten wohl denken, wenn sie die Wahrheit erführe? Wie würde seine ganze Mannschaft über die Bürger denken? Doch die Reaktion, die Nessus für die wahrscheinlichste hielt, vergrößerte seine Sorgen nur noch und trieb ihn immer weiter dazu, sich ganz und gar zurückzuziehen.
Eine Meldung der Verkehrsleitstelle bot Nessus die Gelegenheit, endlich das Thema zu wechseln. »Noch zwei Schiffe, dann wird man uns Starterlaubnis erteilen. Start vorbereiten!«
Schon bald stiegen sie in den überfüllten Himmel von Hearth auf. Nessus sorgte dafür, dass auf der Brücke ausschließlich über den

Luftverkehr gesprochen wurde und anschließend über die Raumfahrt-Leitstelle. Er weigerte sich, über das zu sprechen, was ihn gerade wirklich beschäftigte.
Was würden die Kolonisten denken, wenn sie von den Gefährten erführen?

Der kleine Mond, der in Wirklichkeit die Orbit-Fabrikationsanlage von General Products war, wurde auf Kirstens Bildschirmen kleiner und kleiner. Die Mannschaft hatte die Explorer sehr schnell übernehmen können. Baedeker versuchte nicht einmal, die Gefühle, die er den Kolonisten entgegenbrachte, zu verbergen: Er konnte es kaum erwarten, sie wieder loszuwerden.
»Mir hat die Explorer richtig gefehlt«, sagte Kirsten. »Es ist gut, dass wir sie wiederhaben.«
»Es ist gut, dass ihr dieses Schiff mögt«, merkte Nessus an. Er war auf seiner Bank in sich zusammengesunken. »Ihr werdet ziemlich lange Zeit an Bord verbringen.«
Die ganze Fahrt über hatte Nessus sehr angespannt gewirkt. Kirsten wusste immer noch nicht, warum. »Soll ich die Steuerung übernehmen? Sie wirken so … gedankenverloren.«
»Ich weiß dieses Angebot zu schätzen, aber es ist und bleibt unmöglich. Macht euch keine Sorgen. Ich werde euch schon nach Arcadia bringen.« Doch trotz dieser beruhigenden Worte zitterte Nessus am ganzen Leib.
Im Nachhinein erwiesen sich für Kirsten sämtliche Pläne, die sie sich für diese Reise nach Hearth zurechtgelegt hatte, als überflüssig. Der eigentliche Zweck dieser Reise – für Nessus zumindest – war es, dass sie, Eric und Omar Nike trafen. Doch Kirsten hatte noch nicht herausgefunden, was Nessus' Motiv dafür war.
Also versuchte sie sich jetzt daran. »Plant Nike eine weitere Kundschafter-Mission?«
»Korrekt.« Nessus streckte sich auf seiner Bank. Es fiel ihm sichtlich schwer. »Wir fahren jetzt unter Autopilot. Nachdem die GP-Anlage nun hinter uns liegt, habe ich eine Nachricht für euch.« Er aktivierte das Intercom. »Omar, Eric, kommt zu uns in den Gemeinschaftsraum.«

Zumindest für kurze Zeit konnten sie den Autopiloten tatsächlich einsetzen. Selbst ohne eine natürliche Sonne krümmten die Welten der Flotte die Raumzeit zu sehr, um den Hyperraumantrieb einsetzen zu können. Kirsten machte sich zunehmend Sorgen darüber, dass Nessus in seinem derzeitigen Zustand das Schiff steuerte. Irgendetwas musste sie tun: Bürger misstrauten Computern einfach zu sehr, um automatisierte Landungen zu gestatten.
Nessus und sie erreichten den Gemeinschaftsraum vor Omar und Eric. Während sie dort warteten, zupfte Nessus an seiner Mähne und löste so auch die letzten ordentlich geflochtenen Zöpfe auf. Als die beiden anderen schließlich hereinkamen, blickte sich Nessus selbst in die Augen und flötete eine beeindruckende Fanfare. »Die Besprechung mit Nike ist gut verlaufen. Um euch nicht zu beunruhigen, habe ich bislang für mich behalten, worum es bei dieser Besprechung eigentlich ging. Es oblag Nike, abschließend über einen Vorschlag zu entscheiden, den ich ihm unterbreitet hatte. Ihr drei werdet mit der Explorer auf eine weitere Erkundungsmission gehen. Ich hingegen muss mich um andere Dinge kümmern.«
Erstaunt blinzelte Eric. »Nur wir drei? Es wird kein Bürger an Bord sein?«
»Korrekt«, bestätigte Nessus.
»Aber warum?« Erics Stimme klang erstaunlich schrill. War Kirsten jetzt stolz oder doch beunruhigt? Vielleicht beides gleichzeitig. Doch für sie lautete die wichtigere Frage: Wie würde sich das auf die Suche nach ihrer eigenen Vergangenheit auswirken?
»Es wäre unangemessen, jetzt meine eigene Mission zu erläutern«, beantwortete Nessus Erics Frage.
»Wann werden wir aufbrechen? Wann werden Sie uns verlassen?«, hakte Eric nach.
»Ich rechne damit, in einigen Tagen aufzubrechen.« Nessus' Zittern nahm sichtlich zu. »Die Experten aus Nikes Ministerium müssen noch Ziele festlegen, bevor ihr startet. Vielleicht noch zehn Tage.«
Wie lange würde Nessus noch durchhalten, bevor er davonstürmte und sich in seiner Kabine versteckte? »Nessus, bei allem Respekt, Sie sind innerlich sichtlich aufgewühlt. Bitte überlassen Sie mir das Ruder.«

»Mit mir ist alles in Ordnung«, widersprach Nessus. »Ich werde wieder auf die Brücke zurückkehren.«
»Ich komme sofort nach.« Nachdem Nessus den Gemeinschaftsraum verlassen hatte, nahm Kirsten aus einem Vorratsschrank einen Stift und einen Notizblock. Hatte General Products neue versteckte Kameras eingebaut? Kirsten hatte nicht die Zeit, sich danach umzuschauen – und sie hätte sich auch nicht darauf verlassen können, sie wirklich zu finden. Also musste sie das Risiko eingehen, hier ertappt zu werden.
Zusammengekauert beugte sich Kirsten über den Notizblock, um den Blick darauf so gut wie möglich abzuschirmen, wo auch immer neue Sensoren versteckt worden sein mochten. Dass sie so verkrampft dort saß, war der Lesbarkeit ihrer Handschrift nicht gerade zuträglich. Dann klappte sie das Notizbuch zusammen und schob es zu Omar hinüber. Ihr Kollege schlug das Notizbuch gerade weit genug auf, um hineinspähen zu können, las Kirstens Text und nickte. Dann gab er den Notizblock an Eric weiter, der kurz darauf ebenfalls nickte.
»Dann gehe ich jetzt zu Nessus hinüber«, erklärte Kirsten. Sie hatte das Gefühl, er stünde zu kurz vor einem Nervenzusammenbruch, um sich jetzt noch die Mühe machen zu können, seine Mannschaft im Auge zu behalten. Aber wenn sie sich täuschte? Wenn Kirsten sich in Nessus' Nähe aufhielte, auf der Brücke, dann mochte ihn das davon abhalten, weitere versteckte Sensoren zu aktivieren oder zu überwachen.
Als Kirsten die Brücke betrat, hockte Nessus zusammengekauert in einer Ecke des Raumes. Wirr standen die Haare seiner Mähne in alle Richtungen ab; jegliche Spur von ›Ordnung‹ war verschwunden. »Geht es Ihnen wirklich gut?«, erkundigte sich Kirsten.
Wie betäubt blickte der Bürger sie an. »Gleich wird es wieder gehen. Ich ruhe mich vor der Landung nur etwas aus.«
So lange sie es wagte, wartete Kirsten damit, sich bei Eric zu melden. »Wir werden bald landen. Ist alles in Ordnung?« Das war allerdings keine Routinefrage, die sich auf die Bordsysteme bezog. Wie sie es auf dem Notizblock erklärt hatte, bedeutete diese Frage in Wirklichkeit: »Enthalten die Geschichtswerke der Bürger neue Informationen über unser Volk?«

»Alles normal«, antwortete Eric. »Überhaupt nichts Neues.« Kirsten hatte die Geschichtsmedien rein spontan gekauft. »Nichts Neues«, bedeutete also, dass die Konkordanz den Bürgern die gleichen Märchen auftischte wie den Kolonisten. Die Vergangenheit der Menschen, nach der sie hier suchten, war ein Geheimnis der Konkordanz.
Ihre letzte Hoffnung darauf, diese verlorene Vergangenheit wiederzufinden, lag in den Archiven der Explorer – falls diese Aufzeichnungen nicht bereits gelöscht worden waren. Doch vielleicht würde Nessus seine privaten Aufzeichnungen erst löschen, wenn er mit diesem Schiff wirklich ganz fertig wäre. Kirsten sah nur eine Chance.
»Sie sind nicht in der Lage, dieses Schiff zu steuern. Und, bei allem Respekt – das wissen Sie auch selbst.« Nessus schwieg. »Nessus, wenn Sie dieses Schiff jetzt persönlich zu landen versuchen, dann ist das gefährlich. Sie könnten uns und zahllose Leute auf dem Boden umbringen.«
»Ich weiß.« Als führe sein Hals ein Eigenleben, krümmte er sich immer weiter zusammen und schmiegte sich zwischen die Vorderbeine – in Sicherheit. »Kirsten, innerhalb der Flotte ist es Kolonisten verboten, Schiffe zu steuern.«
»Sie werden diese Regelung ohnehin ändern müssen, bevor die Explorer zur nächsten Mission aufbricht. Warum können wir diese Regel nicht schon jetzt wenigstens ein bisschen verbiegen?«
Schweigen. »Die Verkehrsleitstelle darf niemals davon erfahren«, antwortete Nessus schließlich.
»Das muss ja auch niemand erfahren, Nessus, aber Sie müssen sich jetzt entscheiden. Wir werden gleich mit dem Wiedereintritt beginnen. Es gibt nur zwei sichere Möglichkeiten: Entweder ich lande das Schiff, oder Sie nennen der Leitstelle einen guten Grund, warum wir den Landeanflug abbrechen und stattdessen in einen Orbit um NSW 4 einschwenken.«
Schweigend zitterte Nessus am ganzen Leib. Nicht einmal echte, unmittelbare Gefahr drang jetzt noch zu ihm vor. Gab es irgendeine Möglichkeit, ihn zu einer Entscheidung zu bringen? Kirsten dachte

daran, wie sonderbar Nessus immer dann den Tonfall änderte, wenn er Nike erwähnte, und so wagte sie sich an eine andere Herangehensweise: »Angenommen, wir würden tatsächlich in den Orbit einschwenken. Die Explorer istin ausgezeichnetem Zustand – sie wurde ja gerade erst überholt. Wird Nike Ihnen dann immer noch Ihre eigene neue Mission zutrauen?«
Der Kopf, der sich schon fast zwischen den Vorderbeinen verborgen hatte, schnellte empor und starrte Kirsten an. »Würdest du es wirklich nicht verraten?«
»Ich versprech's Ihnen«, erwiderte Kirsten. »Ich nehme an, für die Kommunikation mit der Verkehrsleitstelle reichen Textbotschaften und Datentransfers aus.«
»Ja.« Wieder verfiel Nessus in Schweigen, bis sich der nächste Anfall ein wenig legte. »Ich zeige dir die Nachrichtenprotokolle.«
Kirsten ließ sich auf die Pilotenliege sinken. »Ich muss mich mit Ihrer Identität einloggen.«
»Stimmt.« Er kroch näher. Mit zitternder Stimme – hin und wieder war es so schlimm, dass er überhaupt nicht mehr zu verstehen war – erklärte er Kirsten das weitere Vorgehen. Und dann, nachdem alles Wichtige erläutert und Nessus den Korridor hinabgestürmt war, um sich endlich in seiner Kabine zu verstecken, musste Kirsten gegen zwei Emotionen gleichzeitig ankämpfen. Die eine davon war Mitleid mit ihrem so arg geplagten Schiffskameraden. Man mochte über Nessus denken, was man wollte, aber er hatte ihnen dreien jetzt gerade ungeahnte Möglichkeiten verschafft. Die zweite Emotion war … das unbändige Bedürfnis, einen Freudenschrei auszustoßen.

Mit dröhnendem Rumpf sank die Explorer durch die äußersten Atmosphärenschichten von NSW 4. Schon bald würden sie aufsetzen, und dann würde sehr wahrscheinlich auch Nessus wieder aus seiner Kabine kommen.
Kirsten starrte das Sekundär-Display der Brücke an. Sämtliche Geschichtsdaten über die Präkolonialzeit von NSW 4 waren fort. Kirsten konnte sich genau vorstellen, mit welch diebischer Freude

Baedeker Informationen gelöscht hatte, die einzig für Nessus bestimmt waren.
Weder Zorn noch Verzweiflung halfen ihr jetzt weiter. Was sollte Kirsten noch ausprobieren, bevor Nessus auf die Brücke kam und ihr die vorübergehend zugestandenen Privilegien wieder entzog?
Backup-Dateien: nichts. Cache: nichts. Assoziative Suche: etwas! In der Datenbank befanden sich noch einige Dateien, die zumindest mittelbar mit den Informationen zusammenhingen, nach denen Kirsten hier suchte. Doch als sie dann die einzelnen Dateien durchschaute, schwand ihre Hoffnung wieder. Hinweise und Andeutungen, mehr nicht.
Doch sie suchte weiter, und dann fiel ihr ein Begriff ins Auge, den sie bereits kannte: »elektromagnetische Schaufel«. Das war einer der als »vertraulich«, gekennzeichneten Begriffe, über den sie in Elysium gestolpert waren.
Der Boden kam näher und näher. Widerwillig brach Kirsten die Suche ab, galt es jetzt doch, die letzten Schritte der Landung einzuleiten. Kirsten tauschte Nachrichten mit der Verkehrsleitstelle aus, hielt sich dabei sorgsam an das Protokoll, das Nessus ihr erläutert hatte. Viel zu bald setzte die Explorer am Raumhaien von Arcadia auf.
Die übliche Ansage über das Intercom verkniff sich Kirsten. Sie hoffte, Nessus würde nicht sofort bemerken, dass sie bereits aufgesetzt hatten. Stattdessen übermittelte sie nur Omar eine kurze Nachricht: »Warte vor Nessus' Kabine. Halt ihn auf, falls er herauskommt.«
Eine Suche nach ›elektromagnetischer Schaufel‹ führte nur zu diesem einen kryptischen Verweis, den sie bereits gesehen hatte. Was waren noch die anderen Ausdrücke, denen sie in Elysium begegnet waren? »Vereinte Nationen«: nichts. »Long Pass«: nichts. »Menschen«: mehrere Treffer! Sie kannte das Wort nicht: Vielleicht war das ›-en‹ eine Pluralendung? Nun suchte Kirsten nach »Mensch«, und die Anzahl der Treffer nahm weiter zu. Nichts von dem, was sie dort vorfand, sagte ihr auch nur das Geringste, und sie wagte es nicht, jetzt noch innezuhalten und das, was sie dort las, zu analysieren. Also kopierte sie alle Suchergebnisse in neue Dateien – denen sie völlig harmlose

Namen gab –, und dann ersetzte sie in sämtlichen ihrer Dateien die Buchstabenfolge »Mensch«, durch »Bär«.
Auf einem der Displays sah Kirsten, wie sich eine Tür öffnete. Nessus erschien; jetzt schien er sich wieder ganz unter Kontrolle zu haben. Nach einem kurzen Gespräch mit Omar drängte sich Nessus einfach an Omar vorbei. Kirstens Schiffskamerad folgte ihm; immer noch redete er auf den Bürger ein.
Wohin Nessus wohl wollte? Außer, dass er wohl auf dem Weg zur Brücke war, fiel Kirsten wirklich nichts ein.
Kirsten, die immer noch als »Nessus«, eingeloggt war, hatte jetzt vollständigen Zugriff auf die Schiffscomputer. Also erzeugte sie unter Pseudonym einen Zweit-Account, den sie mit vollständigen Administrator-Privilegien ausstattete. Als dann Nessus' unverkennbare Kontraaltstimme durch den Korridor erscholl, löschte Kirsten noch schnell sämtliche Spuren ihrer Suche aus allen Verlaufs- und Sicherheitsdateien.
Nessus betrat die Brücke. »Danke für deine Hilfe, Kirsten.«
»Es war mir eine Freude«, erwiderte sie.
Nessus ließ sich auf seine Liege sinken. »Ich übernehme wieder.«
Kirstens Display blitzte auf, dann verschwanden schlagartig sämtliche Informationen, die Kirsten nur dank Nessus' Administrator-Modus zugänglich waren. »Ich danke noch einmal.«
In der letzten Datei, die Kirsten überflogen hatte, wurde ein ›Institut für Menschenforschung‹ erwähnt, das dem Außenministerium unterstellt war – genau dem Ministerium, für das Nike auf Hearth tätig war.
»Es war mir eine Freude«, wiederholte Kirsten.

KAPITEL SECHZEHN

Wen die Götter zerstören wollen, den treiben sie zunächst in den Wahnsinn.
Nachdem der Hinterste Nike zu sich gerufen hatte – und ihn nun warten ließ –, fragte sich Nike, wie viele Bürger, selbst diejenigen unter ihnen, die sich einen Namen aus der Mythologie der Menschen ausgewählt hatten, wohl den Namen ›Euripides‹ kannten. Vermutlich kein Einziger. Die aktuelle Krise hatte Nikes Faszination für die Menschheit noch verstärkt – und das sogar in dem Maße, dass er erneut bereute, bei der Wahl seines eigenen Namens derart vermessen gewesen zu sein. In letzter Zeit fühlte er sich alles andere als siegreich.
War es ein Fehler gewesen, mit Nessus' Mannschaft zusammenzutreffen? Sie alle wirkten so normal. Die schwere Entscheidung, die es wegen der Menschen zu treffen galt, fiel ihm noch ungleich schwerer, nachdem er nun mit den Kolonisten gesprochen hatte. Vielleicht war es reiner Wahnsinn, eine derartige Entscheidung zu treffen. Vielleicht war es reiner Wahnsinn, es nicht zu tun.
Derart düstere Gedanken betonten nur noch, wie einsam sich Nike in diesem todschicken, geradezu beunruhigend geräumigen Vorzimmer fühlte. Er brauchte dringend eine Ablenkung. Was, so fragte er sich, wäre ein passender Menschen-Name für den mächtigsten aller Bürger? Nach und nach ging Nike sämtliche der wichtigsten Mitglieder des Pantheons durch – und verwarf jeden einzelnen möglichen Namen.
Vielleicht ein legendärer Sterblicher: Sisyphus. Der Hinterste war sehr schlau, und doch verbrachte er einen Großteil seiner Zeit mit nutz- und endlosen Unterlängen. Es hatte etwas davon, auf der Leier den Brand von Hearth zu begleiten.
Doch natürlich lehnte der Hinterste vehement diese aktuelle Mode ab, sich einen Namen aus der Mythologie der Menschen zuzulegen.

In plötzlicher Hast materialisierten rings um Nike der Hinterste und ein kleiner Mitarbeiterstab. Alle waren in prächtige Grüntöne gewandet, und die prächtigste Kleidung trug natürlich der Hinterste persönlich. Nikes Gastgeber hatte seine aufwändig frisierte Mähne mit Smaragden und Jade verziert. Trotz seines fortgeschrittenen Alters schimmerte seine rötlich-graue Haut regelrecht, sie wirkte frisch und gesund. »Ich danke Ihnen, dass Sie gekommen sind«, begrüßte der Hinterste Nike.
Nike senkte beide Köpfe, aber nur minimal. Er vollführte diese Geste wohlkalkulierten Respekts mit einem zur Schau gestellten Selbstbewusstsein, das er in Wirklichkeit ganz und gar nicht empfand. Die Mitarbeiter des Hintersten blickten Nike missbilligend an. »Es ist mir eine Ehre, in Ihr Heim gebeten worden zu sein.«
Sanft strich der Hinterste mit beiden Köpfen über Nikes, als begrüße er einen Gleichgestellten. »Wir leben in interessanten Zeiten.«
»Das ist wahr«, gab Nike vorsichtig zurück. Mit einer grazilen Halsbewegung bedeutete der Hinterste seinen Mitarbeitern, sich zurückzuziehen. Schnell verschwanden sie. »Kommen Sie. Genießen wir die frische Luft.«
Nike folgte dem Hintersten durch eine virtuelle Wand und ein wetterabweisendes Kraftfeld hindurch auf einen langen, marmorgefliesten Balkon. Das Haus des Hintersten schmiegte sich an die Steilwand eines Berges. Der Ausblick auf bewaldete Abhänge, auf krachende Brandung und tosende See war einfach atemberaubend. Mattes Glimmen am Horizont ließ erahnen, wo sich die Küste entlangzog.
Der Hinterste blieb stehen, als eine Formation leuchtend bunter Flatterschwingen im Zickzack über ihn hinwegjagte. »Ich habe Ihre Empfehlung für einen deutlichen Kurswechsel erhalten.«
Nike holte tief Luft. »Das Ministerium schlägt eine Änderung des Kurses der Flotte vor. Es ist ein Gebot der Vernunft angesichts der Tatsache, dass die Wildmenschen nach uns suchen. In weniger als einem Jahr wird diese vorgeschlagene minimale Kursänderung dazu führen, dass eine interstellare Staubwolke zwischen der Flotte und dem Heimatsonnensystem der Menschen zu liegen kommt.«

»So viel war auch der Empfehlung selbst zu entnehmen. Aber dieses Manöver scheint von nur marginalem Nutzen zu sein. Von anderen Welten aus, die ebenfalls durch die Wildmenschen besiedelt wurden, wird die Flotte nach wie vor ortbar sein – vorausgesetzt, die Wildmenschen finden jemals heraus, wo sie nach uns suchen müssen. Und von jedem beliebigen Ort aus können sie nach uns suchen, indem sie Schiffe mit Hyperraumantrieb einsetzen.«
Nike musste sich zusammennehmen, um nicht erstaunt zu blinzeln. Seit wann war denn Risikoreduktion als Argument nicht mehr ausreichend? »Hinterster, es ist das Heimatsystem der Menschen, es sind deren Vereinte Nationen, die äußerst neugierig sind und darauf beharren …«
»Ich werde diese Empfehlung unterstützen«, fiel ihm der Hinterste ins Wort. »Ich erwähne die eingeschränkte Effizienz dieses Vorschlages lediglich, um darauf aufmerksam zu machen, dass ich mich um diesen Ratschlag des Ministeriums sehr wohl persönlich kümmere.« Obwohl er seinen Gast unterbrochen hatte, war das in keiner Weise aggressiv oder störend gewesen. Die Stimme des Hintersten harmonierte perfekt mit Nikes eigener, die stets wie ein Ensemble aus Holzbläsern und Violinen klang.
Lange Sturzwellen ergossen sich über den breiten Kieselstrand; der Schaum der Wellenkronen glitzerte im Licht der Planeten und der Sterne. Phosphoreszierendes Leuchten in Küstennähe zeigte, dass sich dort eine Seepolypen-Kolonie befand. Immer wieder durchzuckten Blitze die Wolken in der Ferne. Und so sehr Nikes Gedanken auch rasten – worum ging es bei dieser Besprechung wirklich? –, kam er doch nicht umhin, diesen Anblick zu bewundern.
»Ein friedlicher Ort«, sagte der Hinterste. »Nur eine Stepperscheibe von allem anderen entfernt und doch abgeschieden und ruhig. Nur wenige Orte auf Hearth sind damit vergleichbar.«
Die Seeluft zerzauste Nikes Mähne und ließ ein sanftes Raunen durch den Wald ziehen, von dem diese Villa umringt war. Nike dachte nach: Der Hinterste akzeptierte den Vorschlag, den das Ministerium – Nike persönlich! – ihm unterbreitet hatte. Zugleich wies der Hinterste

unaufdringlich darauf hin, wer hier nach wie vor das Sagen hatte. Und zudem deutete er an, es könne durchaus lohnenswert werden.
Nike wurde hier in Versuchung geführt – genau so, wie er selbst erst kürzlich Nessus in Versuchung geführt hatte. Hier ging es um Macht und Reichtum, nicht darum, ein Bündnis einzugehen, und dennoch war es eine Verführung. Arbeite mit mir zusammen, deutete der Hinterste hier unverkennbar an, und dein Lohn wird gewaltig sein.
Für sich selbst hatte Nike die Tatsache, Nessus so schändlich manipuliert zu haben, damit begründen können, dass es für die Sicherheit der Konkordanz unerlässlich sei. Und Nike würde die Konkordanz jetzt auch nicht seinem persönlichen Gewinnstreben opfern. »Hinterster, können wir über die anstehende Konsensualisierung sprechen?« Gemeint war natürlich die Neubewertung der Wünsche und Stimmungen in der Öffentlichkeit – die sämtliche Experimentalisten zu beeinflussen versuchten.
Der Hinterste drehte Nike beide Köpfe zu. »Gewiss ist es doch unproduktiv, die Öffentlichkeit mit einer bereits beschlossenen Angelegenheit zu behelligen.«
»Bei allem Respekt, Hinterster, ein Umdenken in der Politik ist im Interesse aller.«
»Eine Politik des unbefristeten Notstands? Das denke ich doch nicht. Und was hat Ihre Partei denn sonst noch zu bieten? Die Flucht aus der Galaxis, für die sich die Experimentalisten ausgesprochen haben, haben wir doch bereits angetreten.«
»Einige Experimentalisten.« Nike hielt inne und betrachtete die Blitze, die immer wieder das Meer aufleuchten ließen. »Die Wahrheit sieht doch folgendermaßen aus: Wir fliehen, weil die Flucht nun einmal in unserer Natur liegt. Die Explosion des galaktischen Zentrums ist erschreckend, und so versuchen wir, sie möglichst weit hinter uns zu bringen. Doch ich bin der Ansicht, die Flucht aus der Galaxis ist das schlechteste Vorgehen.«
»Sie wären dafür zu bleiben?«
»Wir flüchten hier vor einer Kettenreaktion von Supernovae, die vor fast unendlich langer Zeit stattgefunden hat – wir flüchten vor der Strahlung. Um dieser Gefahr entgehen zu können, müssen wir schnell

und weit reisen, damit die Wellenfront, die schon jetzt tausende von Lichtjahren breit ist, sich zerstreut hat, bevor sie uns einholt.
Und weil alle Lebewesen, die bei Verstand sind, sich vor den Gefahren des Hyperraums scheuen, müssen wir im Normalraum bis hin zu relativistischer Geschwindigkeit beschleunigen. Und darin, Hinterster, liegt das Paradoxon: Während die Flotte vor der Strahlung flüchtet, die nun einmal eine Folge der Explosion des galaktischen Zentrums ist, erzeugt sie aufgrund ihrer eigenen, immer größer werdenden Geschwindigkeit selbst Strahlung, die ebenso todbringend ist und uns ungleich schneller erreicht: Interstellare Staub- und Gaswolken werden unsere Welten als kosmische Strahlung erreichen.«
»Unsere planetaren Kraftfelder beschützen uns vor der Strahlung, die sich daraus ergibt«, gab der Hinterste sofort zurück.
»Exakt die gleichen Kraftfelder, die uns vor der Strahlung der Explosion des galaktischen Zentrums beschützt hätten, wären wir dort geblieben und hätten einfach abgewartet.«
»Oho.« Der Hinterste blickte Nike belustigt an. »Wie auch immer die Öffentlichkeit darüber denken mag: Wir können uns darauf einigen, dass die Strahlung keinerlei Bedrohung darstellt.«
Kam der Hinterste jetzt auf das zu sprechen, worum es ihm in Wirklichkeit ging? »Das bedeutet, es gibt irgendetwas anderes, was sehr wohl eine Bedrohung darstellt. Vielleicht die kontraproduktiven Folgen unserer bisherigen Versuche, mit unseren Nachbarn Kontakt aufzunehmen?«
»Zum damaligen Zeitpunkt erschien es uns allen das Vernünftigste, in die Belange der Aliens in einer Art und Weise einzugreifen, die uns selbst zum Vorteil gereichen sollte«, erklärte der Hinterste. »Natürlich hat jede einzelne Intervention eigene Komplikationen mit sich gebracht. Zu schade! Kolonisten dafür einzusetzen, unsere Naturreservate zu pflegen, schien eine so gute Idee zu sein.«
Ein Mitarbeiter des Stabes erschien und räusperte sich leise. »Ich bitte um Verzeihung, Hinterster. Sie hatten darum gebeten, an Ihren nächsten Termin erinnert zu werden.«
»Ich danke Ihnen.« Der Hinterste vollführte eine Bewegung, mit der er seinen Mitarbeiter eindeutig zum Gehen aufforderte.

»Intervention«, ist ein so farbloser Begriff, dachte Nike, und diese Art der Ausbeutung der Kolonisten war nur ein Beispiel dafür. Derzeit schien die Möglichkeit, dass die Wildmenschen die Kolonie auf NSW 4 entdeckten, für die Konkordanz eine unmittelbare Bedrohung darzustellen. »Endlich verstehe ich, warum die Konservativen sich so rasch bereiterklärt haben, vor der Explosion des galaktischen Zentrums zu flüchten. Sie wollten dafür sorgen, dass wir uns von unseren Nachbarn zurückziehen, und nicht von der Strahlung!«
»Sie drücken das zu negativ aus.« Der Hinterste reckte einen Hals und sog den überreichen Duft von Wald und Meer ein. »Wir können uns doch gewiss darauf einigen, dass die Sicherheit der Bürger stets vorrangig ist. Und wenn dem so ist, war dann ein gewisses Maß an angewandter Sozialwissenschaft nicht deutlich wünschenswerter als Völkermord?«
Konnte man beim heimlichen Eingreifen in die Kriege zwischen Menschen und Kzinti von »angewandter Sozialwissenschaft«, sprechen? Und wie war das mit der Versklavung der Kolonisten? Wie, so fragte sich Nike, würde Nessus auf die Worte des Hintersten reagieren? So wunderlich und überempfindlich Nessus sein mochte, dieser Kundschafter war sehr intelligent – und er setzte sich in zunehmendem Maße für die Belange der Kolonisten ein. Und doch … Nessus hatte vorgeschlagen, die Menschen abzulenken – mit weiteren Schritten in ›angewandter Sozialwissenschaft‹. Und bei der Technik, die Kirsten vorgeschlagen hatte, um gegebenenfalls die Gw'oth aufzuhalten, handelte es sich letztlich auch wieder um ›angewandte Sozialwissenschaft‹.
Mit einem Mal begriff Nike das ganze Weltbild der Konservativen. Während er selbst einen unbefristeten Notstand ausrufen würde, um dafür zu sorgen, dass die Experimentalisten an die Macht kamen, suchte der Hinterste ein permanentes Gleichgewicht in der Leere zwischen den Galaxien. Hearth hatte bereits seine Sonne abgestreift, die diese Welt wie ein Anker festgehalten hatte … Und jetzt wollte der Hinterste unter dem Deckmantel, die Politik der Experimentalisten umzusetzen, dafür sorgen, dass die Flotte auch noch ihren Anker in dieser Galaxis abschüttelte.

Weitere Sterne würden nicht das gleiche ›Fehlverhalten‹ an den Tag legen wie das galaktische Zentrum. Es würde keine Sternhaufen geben, die in einer Kettenreaktion als Supernovae verglühten. Es würde keine weiteren Alien-Spezies geben, die zu lenken sich als so schwierig herausgestellt hatte.
»Hinterster, lassen Sie uns nicht über die Politik der Vergangenheit diskutieren. Jeder von uns hatte seine Gründe dafür, der Flucht zuzustimmen. Aber sich den unbekannten – den ungeahnten, nicht einmal vorstellbaren – Gefahren zu stellen, die zwischen den Galaxien liegen mögen … ist das denn kein Risiko?« Wen die Götter zerstören wollen …
»Wir können also weder hier bleiben noch weiterziehen«, sagte der Hinterste. »Vielleicht ist mir irgendetwas entgangen?«
Dem war tatsächlich so – doch die Vorgehensweise, für die Nike vielleicht eines Tages Partei ergreifen würde, war selbst ihm noch nicht bewusst.
Angesichts der Tatsache, dass der Hinterste einen weiteren Termin hatte, ließ sich eine fruchtbare Diskussion im Augenblick nicht führen. Also beschied sich Nike mit einer höflichen Förmlichkeit. »Gewiss würde dem Hintersten niemals etwas entgehen.«
Mit einer ausgedehnten Bewegung deutete der Hinterste auf seine privaten Ländereien, die sich vor ihnen ausbreiteten. »Denken Sie über das nach, was wir besprochen haben.« Und dieser Ratschlag fungierte gleichermaßen als Anreiz, als Warnung und als Verabschiedung.

Wen die Götter zerstören wollen, den treiben sie zunächst in den Wahnsinn.
Alleine in seinem Apartment, widerstand Nike dem fast übernatürlichen Bedürfnis, die Köpfe zwischen den Vorderbeinen zu verbergen und Schutz am eigenen Leib zu suchen. Welch Wahnsinn es doch war, sich in das Schicksal anderer Spezies einzumischen!
Und doch war das, was die Konkordanz getan hatte, nichts anderes als eine Einmischung. Wie falsch diese Politik gewesen sein musste, wenn, nur um ihren Konsequenzen zu entrinnen, sogar der konservative

Hinterste sich eher für einen Sturz geradewegs ins intergalaktische Unbekannte entschied!
Dem Geheimen Direktorat boten sich nur wenige Möglichkeiten – und diese waren allesamt unschön. Präventiver Völkermord war das eine. Oder sie unternahmen gar nichts und riskierten so, dass die Flotte entdeckt wurde und damit die Menschen, die auf NSW 4 gefangen waren – und das würde zweifellos eine Reaktion seitens des von Menschen besiedelten Weltraums hervorrufen. Niemand konnte wissen, wie diese Reaktion geartet sein würde, aber sie wäre gewiss gerechtfertigt. Es mochte sehr wohl auf gegenseitigen Völkermord hinauslaufen. Oder aber, das Geheime Direktorat mischte sich erneut ein und versuchte sich an weiterer angewandter Sozialwissenschaft. Wen die Götter zerstören wollen, den treiben sie zunächst in den Wahnsinn.
Nike verspürte ungewohntes Mitgefühl für den Kundschafter, den auszusenden er für unumgänglich hielt, und zeichnete eine kurze Nachricht auf.
»Nessus: Leiten Sie sofort die von Ihnen vorgeschlagene Intervention gegen die ARM ein.«

KAPITEL SIEBZEHN

In ihrem Sessel lehnte sich Kirsten ein wenig vor und lauschte aufmerksam den letzten Anweisungen für die anstehende Mission der Explorer. Zumindest hatte sie das Gefühl, ihre Körperhaltung verrate echte Aufmerksamkeit. Ein dezenter Stoß gegen ihren linken Stiefel verriet ihr, dass Omar ihre Haltung anders interpretierte.
Ihre Hände schmerzten. Als Kirsten sie anblickte, stellte sie zu ihrer eigenen Überraschung fest, dass sie beide Hände fest zu Fäusten verkrampft hatte. Nessus hätte die weißen Knöchel vielleicht sogar verstanden, doch er war fort, sein Ziel hatte er ihnen nicht verraten … und auch nicht den Zweck seiner Reise. Damit oblag es Nike, die Missionen der Kundschafter zu betreuen, und dem Vizeminister fehlte es nun einmal an persönlichen Erfahrungen mit Kolonisten. Aber es war gewiss vernünftig, auf Nummer Sicher zu gehen. Kirsten zwang sich, den Griff zu lockern.
»… die gewaltige Verantwortung, die man euch anvertraut«, schloss Nike. »Habt ihr noch abschließende Fragen?«
»Wir wissen diese Ehre zu schätzen, Nike. Wir werden uns bemühen, das in uns gesetzte Vertrauen nicht zu enttäuschen«, gab Omar zurück.
Eric nickte zustimmend. »Wir danken Ihnen und Nessus für die Zuversicht, die Sie beide uns entgegenbringen.«
Wieder spürte Kirsten Druck auf ihrem linken Stiefel. »Ich habe keine Fragen, Nike«, brachte sie gerade noch hervor und beneidete Omar für dessen selbstsicheres, ruhiges Auftreten.
Es gelang Kirsten, ihre Anspannung lange genug verborgen zu halten, um Nikes Büro und das Außenministerium wieder zu verlassen. Stepperscheiben schnellten sie zum Raumhafen, an dem ihr Schiff bereits auf sie wartete. Ihre Heimatwelt, NSW 4, stand als schmale, kaum erkennbare Sichel am Himmel. Ob Kirsten darin, dass die Welt gerade in eine neue Phase eintrat als wäre erst gestern Neumond gewesen, ein Glückverheißendes Zeichen sehen sollte, wusste sie nicht so recht.
Aber wie dem auch sei: Es war an der Zeit.

Im Schatten unter dem abgerundeten Rumpf der Explorer ergriff Omar ihre Hand. »Bist du dir da wirklich sicher?«, fragte er.
»Bin ich.« Sie war sich wirklich sicher, dass sie es versuchen wollte – solange sie sich das noch traute. »Wir wissen nicht, ob wir noch eine Gelegenheit finden werden. Sobald Nike erst genauer weiß, wie er mit uns umzugehen hat, oder sobald Nessus zurückkehrt oder falls Nike einem anderen Bürger die Aufgabe überträgt, unsere Arbeit zu überwachen, werden wir vielleicht keine Einladungen nach Hearth mehr erhalten.« Und damit auch keine weitere Gelegenheit, die wahren Fakten über unsere Vergangenheit herauszufinden.
»Dann mach ich auch mit«, platzte Eric heraus.
»Wenn wir zu zweit sind, erhöht das nur das Risiko, gefasst zu werden.« Hilfesuchend blickte sie Omar an.
»Es tut mir leid, Kirsten. Ich bin der gleichen Ansicht wie Eric«, gab ihr Kollege zurück. »Du weißt ja nicht, was du da finden wirst.«
Konnten sie es sich überhaupt leisten, so lange über das Thema zu diskutieren? »Also gut, Eric, aber nur unter einer Bedingung: Es ist ganz klar, dass ich die Leitung übernehme.«
Eric nickte.
»Omar … falls irgendjemand misstrauisch werden sollte: Du hast keine Ahnung, wohin ich gegangen bin. Ich wollte mich nur noch ein bisschen umschauen, wie eine Touristin eben, während du die letzten Startvorbereitungen triffst.« Bevor er darauf etwas erwidern konnte, trat Kirsten auf die nächstgelegene öffentliche Stepperscheibe und verschwand.
Kirsten erreichte einen Schutzbunker, der sich in nichts von dem unterschied, den sie in Elysium besucht hatten. Wie lange das schon zurückzuliegen schien! Kirsten stellte den Nanostoff ihres Overalls auf ein Zufallsmuster aus roten, purpurnen und gelben Flecken ein. Theoretisch sollte es ihr damit leichter fallen, sich notfalls im Laub von Hearth zu verbergen.
Hinter ihr materialisierte jetzt Eric. Erstaunt riss er die Augen auf, als er sah, wie sich Kirstens Kleidung verändert hatte, doch dann nickte er verständnisvoll und folgte mit seinem Hemd und seiner Hose schweigend ihrem Beispiel.

»So weit, so gut«, sagte sie. »Wir haben den Platz hier für uns allein.«
Er zuckte mit den Schultern. »Für die paar Augenblicke, die wir hier sein werden.«
Die Außenkameras zeigten nichts als ein Waldgebiet, das vom ›Tageslicht‹ der meilenhohen Außenwand einer nahe stehenden Arcology erhellt wurde. Kirsten entriegelte die Tür. »Das ist ein Bürger-Park. Da draußen gibt es nichts Gefährliches. Du hättest wirklich nicht mitzukommen brauchen.«
Eric drängte sich an ihr vorbei durch die Tür und trat auf eine kleine Lichtung hinaus. Büsche und Bäume – oder zumindest deren Hearth-Gegenstücke – rauschten in der leichten Brise. »Vielleicht ein Drittel der Pflanzen hier kommt mir von unserem letzten Ausflug bekannt vor. Aber das ist wohl nicht sonderlich wichtig, was?«
»Wahrscheinlich nicht.« Kirstens ganze Aufmerksamkeit galt im Augenblick dem Himmel. Durch eine ganze Reihe öffentlicher Stepperscheiben – und damit zumindest theoretisch unauffindbar – hatten sie sich weit um die Weltkugel von Hearth herumbewegt. Über ihr stand als volle Scheibe NSW 1, und schon hatte Kirsten sich orientiert. »Hier entlang.«
Nach nur wenigen Schritten, die sie in den Wald hineingetreten waren, hüllte düsteres Halbdunkel sie ein. Mit dem Fuß blieb Kirsten an einer halb vergrabenen Wurzel hängen und wäre beinahe gestürzt; nur Erics rasches Zugreifen konnte es gerade noch verhindern. Er zog eine kleine Taschenlampe hervor.
»Nicht einmal die Konkordanz kann unebenes Gelände völlig abschaffen«, sagte er. »Du könntest einen Hügel hinunterstürzen oder in ein Sinkloch fallen, und das war's dann.«
Er hatte recht. »Danke«, sagte Kirsten, und sie meinte es ganz ehrlich. Sie hatten noch etliche Meilen vor sich – und die mussten sie möglichst rasch hinter sich bringen.
Was würden sie vorfinden, wenn sie erst einmal eingetroffen waren? Vielleicht das Institut für Menschenforschung, das immer wieder in den Dateien erwähnt wurde, die sie unrechtmäßig von Nessus' Computer kopiert hatte. Vielleicht ein Heim für wohlhabende Bürger. Vielleicht auch überhaupt nichts. Das Einzige, was sie über die

»Position«, des Instituts wussten, war die fünfzehnstellige Stepperscheiben-Kennung – die zudem farblich markiert war, um anzuzeigen, dass der Zugang dorthin nur eingeschränkt möglich war. Und selbst wenn Kirsten Nessus' Zugangscode gekannt hätte, wurde das Institut doch gewiss kontinuierlich überwacht. Die Stepperscheiben, die in Nikes Ministerium führten, waren zumindest äußerst gut vor der Nutzung durch Unbefugte geschützt.
Aber niemals wären Bürger auf die Idee gekommen, irgendjemand könne zu Fuß dorthin gehen.
Natürlich setzte ein Fußmarsch dorthin voraus, dass man über die räumliche Position des Institutes informiert war. Und dieses entscheidende Detail hatte sich in Nessus' Unterlagen nirgends finden lassen. In den Büchern, die Kirsten als Souvenir gekauft hatte, wurde das Institut mit keinem Wort erwähnt. Damit blieb nur noch Wunschdenken übrig – und ein Hologramm des Instituts in Nessus' Archiv. Das Bild zeigte ein freistehendes sechseckiges Gebäude mit Kuppeldach.
Es wurde noch düsterer. Der schwache Lichtschein ihrer Taschenlampen reichte gerade aus, um den Boden halbwegs zu erkennen. Das Prasseln hoch über ihnen, das schon vor einiger Zeit begonnen hatte, wurde lauter und lauter. Die ersten Regentropfen durchdrangen das Blätterdach. Dichtes Unterholz ließ sie nur langsam vorankommen, und auf dem unebenen Untergrund war es nur zu leicht, vom ursprünglich gewünschten Kurs abzukommen.
Kompass oder nicht: Gingen sie überhaupt noch in die richtige Richtung?
In ihrem hellen, warmen Apartment war Kirsten diese Expedition deutlich einfacher erschienen. Auf dem Holo-Bild hingen vier Naturschutzwelten in unterschiedlichen ›Mondphasen‹ hoch über dem Institut. Die Datumskennung, die zu den Metadaten jeder Datei gehörte, verriet auch, wann dieses Bild angefertigt worden war. Doch auch wenn es immensen Rechenaufwand erforderte, war es doch von der Grundidee her recht einfach, daraus die räumliche Position des Instituts auf Hearth herauszufinden. Und die Koordinaten, die sie letztendlich erhalten hatten, verrieten ihnen, dass es sich am Ufer

eines Sees befinden musste, tief im Inneren eines der wenigen großen Parks auf Hearth verborgen.
Während sie weiterstapften, sprachen sie über ihre Heimat und ihre Hobbys, über Freunde und Familie. Eric hustete. »Was meinst du, wie weit wir bisher schon gekommen sind?«
»Zwei Meilen, vielleicht auch ein bisschen weiter.«
»Das ist ja weniger als die Hälfte des Weges! Kirsten, das dauert alles zu lange!«
»Ich weiß.« Aber es gab nichts, was sie dagegen hätten tun können. Und jetzt hatten sie sich eindeutig für dieses Vorgehen entschieden.
»Ich konnte doch nicht wissen, wie uneben das Gelände hier unter der Laubschicht sein würde. Und daran, dass es regnen könnte, hatte ich nicht gedacht. Und dieser matschige Untergrund macht uns eben langsamer.«
»War doch nicht als Kritik gemeint.« Der Lichtkegel seiner Taschenlampe schwankte unruhig hin und her, als Eric in einer Wolke aufwirbelnden Laubs einen Abhang hinunterrutschte. »Was meinst du wohl, was wir da finden werden?«
»Ich weiß es nicht.« Kirsten schob einen niedrig hängenden Ast beiseite. »Ich hab fast schon Angst davor, es zu erfahren.«
»Menschen«, merkte Eric an. »Sind wir das?«
Sie erreichten die Kuppe eines kleinen Hügels. Der Weg hinab lag tief in Schatten verborgen. »Vielleicht. Vielleicht sind Menschen auch nur eine andere Spezies, mit denen die Bürger irgendwann einmal in Kontakt gekommen sind und die irgendetwas über uns wissen könnten. Oder die sind die Spezies, die damals das Schiff unserer Vorfahren angegriffen hat. Ich verstehe nur nicht, warum die uns nicht einfach erzählen könn…«
Eric packte Kirsten am Arm, als sie ausglitt. War das etwa Lehmboden hier? »Sei vorsichtig«, keuchte er.
Kirsten blickte sich um; allmählich stieg Panik in ihr auf. »Ich habe meinen Kompass verloren.«
Eric kauerte sich auf den Boden und stocherte mit der Taschenlampe in dem weichen Grund, in dem sie immer tiefer einsanken. Fleischiges, fächerförmiges Laub dämpfte das Licht und tauchte den Boden in

matte Pastelltöne. »Ich sehe ihn nicht.« Während Eric sich aufrichtete, hustete er ununterbrochen.
»Ist mit dir alles in Ordnung?«
»Komisch«, erwiderte er leise. »Vielleicht nicht.«
Kirsten starrte ihn an. »Was meinst du damit?«
»Als Kind hatte ich mit Asthma zu tun. Anscheinend hat sich das immer noch nicht ganz gelegt.« Er setzte sich auf einen Felsbrocken und atmete flach ein, fast als versuche er, Luft durch einen Schwamm einzusaugen. »Feuchtigkeit und bestimmte chemische Dämpfe können das auslösen.« Leises Lachen ging in trockenen Reizhusten über. »Und Stress macht's noch schlimmer.«
Sie standen hier mitten im Nichts, Meilen von der nächsten Stepperscheibe entfernt, und bei dem Gebäude, das ihnen hier am nächsten war, handelte es sich um etwas, von dessen Existenz sie eigentlich nichts wissen durften. Kirsten klopfte auf ihre Tasche und ertastete erleichtert ihren Kommunikator. »Wir können Hilfe herbeirufen.«
»Und darauf warten, dass Bürger uns aus dem Wald holen? Mitten während eines Sturms?« Wieder ein Lachen, das sich in Husten verwandelte. »Dann können wir genauso gut auch selber gehen. Damit ersparen wir uns wenigstens deren Fragen.«
Gehen? Wohin denn? Kirsten hatte den Kompass verloren. Die dichten Wolken verdeckten die Naturschutzwelten so sehr, dass sie sich kaum noch orientieren konnte – und selbst das nur dann, wenn sie sich gerade auf einer Lichtung befänden, von der aus man zum Himmel überhaupt aufschauen konnte. Die Wolken schienen nur wenige hundert Fuß über ihr dahinzuziehen. Beinahe streiften sie schon die Wipfel der Bäume, und dabei verdeckten sie fast das gesamte Licht, das die Außenwand dieser Arcology abgab.
Plötzlich wurde Kirsten klar, was für eine fremdartige Welt Hearth doch war. Es gab hier keine kleinen Sonnensatelliten und keinen großen lodernden Zentralstern. Das rettende Tageslicht würde niemals kommen.
»Ich habe eine Idee«, sagte Eric. »Das Institut liegt doch am See, oder?«

»Genau.«
»Vielleicht können wir diesem Bach da folgen …« Eric deutete auf einen kleinen gurgelnden Wasserlauf. »Der müsste doch in den See münden, und dann können wir am Ufer entlanggehen.«
»Wir wissen nicht, wie viele Windungen und Umwege dieser Bach macht. Und das Ufer des Sees verläuft auch alles andere als gerade. Das macht den Weg ungleich länger.«
»Du hast unser Ziel mathematisch bestimmt.« Wieder hustete Eric trocken. »Ist doch vollkommen in Ordnung, es auf einem anderen Weg zu erreichen.«
»Geh du vor.« Und als sie den Fuß des Hügels erreicht hatten, setzte Kirsten hinzu: »Ich bin froh, dass du mitgekommen bist.«
»Ich nicht.« Eric hustete. »Ach, eigentlich stimmt das auch nicht. Aber irgendwie hatte ich mir unser erstes Date etwas anders vorgestellt.« Husten. »War ’n Scherz.«
»Warum habe ich nichts von deinem Asthma gewusst?«, fragte Kirsten. Plötzlich schoss ihr das Blut ins Gesicht. Sie war äußerst dankbar dafür, dass die Dunkelheit es verbarg. Natürlich hatte sie die Frage in der Art und Weise gemeint, wie sie ein Schiffskamerad nun einmal stellte. Doch Eric würde die Frage ganz gewiss nicht in diesem Sinne verstehen. Man sprach niemals über Erbkrankheiten gleich welcher Art, außer mit Ärzten und Familienangehörigen – oder mit potenziellen Gefährtinnen oder Gefährten.
»Kannst du ein Geheimnis für dich behalten?«, fragte Eric.
»Wenn nicht, haben wir einen Haufen Ärger.«
Dass Eric so flach atmete, ließ sein Lachen geradezu entsetzlich klingen. »Erkrankungen der Atemwege sind da, wo ich herkomme, gar nicht so selten.«
»Wir kommen doch alle vom selben Ort.« Und von Asthma hatte Kirsten noch nie auch nur gehört.
Husten. Keuchen. »Jetzt kommt das Geheimnis, Kirsten: Ich bin auf NSW 3 aufgewachsen – eine ganze Welt von dir entfernt. Da gibt es eine kleine Kolonisten-Siedlung. Anscheinend war es viel schwieriger, Kolonisten aus den Embryonen-Banken zu züchten, als die Konkordanz alle wissen lassen möchte. Und Komplikationen können sich auch noch

Generationen später ergeben – und das tun sie auch. Manche dieser Komplikationen erfordern aufwändigste ärztliche Versorgung.«
Keuchen. »Bei mir ist alles wunderbar verlaufen. Ich bin denen wirklich eine ganze Menge schuldig.«
»Davon wusste ich ja gar nichts.« Seine tief empfundene Treue der Konkordanz gegenüber, die Unterwürfigkeit, mit der er Nessus entgegentrat, und auch sein gelegentlich fragwürdiges Sozialverhalten … das alles ergab nach und nach Sinn.
»Woher hättest du das auch wissen sollen?« Husten. Eric bückte sich ein wenig und spähte unter einigen tief hängenden Ästen hinweg. Kein Wunder, dass er das Gefühl hatte, tief in der Schuld der Bürger zu stehen! Kirsten wagte nicht, ihn zu fragen, warum er Omar und sie nicht einfach angezeigt hatte. Warum war er jetzt hier?
Ihre Zweifel mussten ihr ins Gesicht geschrieben stehen. »Weil es dir wichtig ist.« Als hätte er Angst vor ihrer Reaktion, sprach er sofort weiter: »Ich glaube, ich kann den See erkennen.«
Kurz darauf sah auch Kirsten das Gewässer. Wenige Schritte später traten sie aus dem Wald heraus und sahen vor sich einen schmalen, felsigen Uferstreifen. Und etwas weiter entfernt, am Ufer des Sees, konnte Kirsten durch den Regen einen Kuppelbau erkennen.
Das Institut für Menschenforschung.

Die ›Bäume‹ am Ufer hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit roten Säulenkakteen, an denen statt zahlloser Stacheln fleischige, runde Blätter wuchsen. Trotz des immer dichter fallenden Regens war das Licht der Naturschutzwelten, das matt durch die Wolkendecke drang und sich auf der Oberfläche des Sees widerspiegelte, hell genug, sodass Kirsten und Eric mit raschen Schritten am Ufer entlanglaufen konnten. Im Institut selbst brannte kein Licht.
Sie hatten den freistehenden Bau fast erreicht, als kaum hörbar Kirstens Kommunikator trällerte. »Ihr müsst zurückkommen«, erklärte Omar. »Die Verkehrsleitstelle wird langsam ungeduldig. Ich habe die Verzögerung unserer Abreise mit einem kleinen technischen Problem begründet. Und wenn ich dieses ›Problem‹ nicht bald löse, dann

werden die mir ein paar Techniker schicken, die sich darum kümmern.«
Sie hatten ihr Ziel fast erreicht! »Ich habe dir doch gesagt, du sollst das auf mich schieben: Ich bin halt einkaufen gegangen! Jetzt musst du dir selbst etwas einfallen lassen, wie du die hinhalten kannst. Wir sind fast am Institut.«
»Wenn das nicht klappt, dann werde ich nicht zulassen, dass Eric und du den ganzen Ärger alleine ausbaden müsst«, gab Omar zurück. »Ich tu, was ich kann, Kirsten, aber beeilt euch!«
Das Gebäude, das zu erkunden sie einen so weiten Weg zurückgelegt hatten, ragte kaum über die ringsum angepflanzten Bäume hinweg. Von ihrem derzeitigen Standort aus konnten sie keine Tür und kein Fenster erkennen.
»Folge mir!«
Weiterhin blieben sie im Schatten der Bäume und mühten sich nach Kräften, aus der Entfernung Details des Gebäudes auszumachen. »Es ist einfach zu dunkel«, sagte Eric. »Falls es da irgendwo eine Tür gibt, sehen wir die von hier aus nicht.« Er schlich sich bis an die Mauer heran und presste die Hand vor den Mund, um einen erneuten Hustenanfall zu unterdrücken. »Komm schon!«
Nachdem sie vier der sechs Seiten dieses Sechsecks betrachtet hatten, standen sie wieder am Seeufer. Die beiden noch verbliebenen Seiten, dem Wasser unmittelbar zugewandt, konnten sie im matten Licht der Naturschutzwelten gut genug erkennen, sodass sie nicht näher heranzugehen brauchten: Auch dort gab es keinerlei Eingänge.
»Ich glaub's einfach nicht.« Schwerfällig ließ sich Kirsten auf den Boden sinken und lehnte sich rücklings gegen einen Baumstamm. »Da strengen wir uns so an …« Sie meinte nicht nur diesen Marsch durch den strömenden Regen, sondern tatsächlich alles, was sie bislang schon versucht hatten. Vom Eismond bis hierher war es wirklich lange, anstrengende Arbeit gewesen.
»Hmm.« Aufmerksam betrachtete Eric die undurchdringliche Wand, den Kopf nachdenklich zur Seite geneigt. »Erinnerst du dich, wie Nessus uns in dieses Einkaufszentrum gebracht hat?«
»Sicher. Warum?«

»Da gab es Kraftfelder, durch die man ins Innere kommen konnte, und nicht etwa Türen.« Eric ging an der Wand des Gebäudes entlang und fuhr mit der Hand darüber. »Nur so eine Vermutung.« Als er eine Ecke erreicht hatte, verschwand seine Hand einfach und mühelos in der Wand. »Aha!« Kurz schob er auch den Kopf durch die Wand hindurch, dann bedeutete er Kirsten mit einer kurzen Geste, zu ihm zu kommen.
»Was hast du gesehen?«, flüsterte sie.
»Eine Art Galerie, glaube ich. Von der aus kann man in einen Raum hineinschauen, der voller Bürger und Terminals ist. Die Galerie selbst ist leer.«
Schlammflecken ließen erkennen, wohin sie getreten waren, doch Fußabdrücke zeichneten sich auf dem felsigen Boden nicht ab. Kirsten deutete auf ihre Stiefel, die bis weit über den Knöchel verschlammt waren. »Hier draußen können wir natürlich darauf hoffen, dass der Regen unsere Spuren fortwäscht, aber das wird uns im Inneren des Gebäudes nicht weiterhelfen. Also müssen unsere Stiefel draußen bleiben.«
Achselzuckend ging Eric mitten in der virtuellen Wand in die Hocke und setzte sich dann auf den Boden. Sein Kopf, die Schultern, die Arme und die Füße blieben ›draußen‹. Dann streifte er seine Stiefel ab, stellte sie unmittelbar vor die Holo-Wand und ließ sich dann rückwärts einfach lautlos ins Innere rollen. Dann hörte Kirsten seine nun körperlose Stimme: »Komm schon!«
Schneller, als sie seine Bewegungen nachahmen konnte, um ins Innere des Instituts zu gelangen, lag er auf dem Boden und spähte durch das Geländer der Galerie hinweg auf das Treiben im unteren Stockwerk. Seine Kleidung hatte Eric jetzt auf ein blasses Blau eingestellt, das fast genau der Wandfarbe dieser Korridore entsprach. Kirsten programmierte ihre eigenen Kleidungsstücke ebenfalls um und gesellte sich dann zu ihrem Schiffskameraden. Unter ihnen saßen zehn Bürger in der Nähe von Terminals, drei andere gingen hin und her, und sieben weitere hielten Wache vor einer ganzen Reihe von Stepperscheiben. Hologramme schwebten zwischen den Institutsmitarbeitern hin und her oder über ihre Köpfe hinweg. Selbst die nächstgelegenen Projektionen waren über die Entfernung hinweg ärgerlicherweise fast

unkenntlich. Bilder von Kolonisten – oder war doch ›Menschen‹ der richtige Ausdruck? –, doch was diese Gestalten dort gerade taten, konnten Eric und Kirsten nicht sagen. Gelegentlich sahen sie auch Textfragmente – allesamt unlesbar. Die holografische Darstellung einer Naturschutzwelt, deren Oberfläche durch die Wolkendecke nicht zu erkennen war. Holos von General-Products-Zellen. Es war qualvoll. Es half Kirsten kein bisschen weiter.
Leise kroch sie weiter, hielt sich dicht an der Außenwand der Galerie. Vom Regen war Kirsten immer noch tropfnass, und so hinterließ sie eine deutlich erkennbare feuchte Spur. Sie hoffte, dass kräftige Windstöße vielleicht doch gelegentlich etwas Regen hereinwehten oder dass das Wasser verdunstet sein würde, bevor das nächste Mal ein Bürger hier oben auftauchte.
Das ungenutzte Terminal, auf das Kirsten es jetzt abgesehen hatte, stand unmittelbar am Geländer, etwa eine Drittel-Umrandung der Galerie von ihr entfernt. Kirsten wusste natürlich nicht, was der eigentliche Zweck dieses Terminals war. Es war sehr gut möglich, dass man von dort aus nur Verwaltungsaufgaben erledigen konnte, die nichts mit dem eigentlichen Fachgebiet dieses Instituts zu tun hatten. Kaum hatte Kirsten es erreicht, zog sie sich mit der kabellosen Tastatur bis an die Außenwand zurück. Wenn es ihr gelänge, das Terminal zu aktivieren und auf zweidimensionale Darstellung umzuschalten, dann würde alles, was sie hier oben tat, von dort unten nicht beobachtbar sein.
Geflüstertes Murmeln und leise Musik, Sprachfetzen von Terminalausgaben und gewöhnlichen Gesprächen – akustische Eigenheiten dieses Gebäudes, das Echo der Kuppeldecke über ihnen und auch die Tatsache, dass Kirsten die Sprache der Bürger alles andere als fließend sprach, machten für sie daraus ein völlig unverständliches Kauderwelsch. Nun, zumindest fast. Einzelne Worte und Redewendungen verstand sie doch: »Mensch«, und ›Wildmenschen‹ erkannte sie deutlich genug, es wurde mehrmals der ›Bekannte Weltraum‹ erwähnt, und dann gab es noch etwas, bei dem sie sich einfach verhört haben musste: irgendetwas über einen misstrauischen Arm.

Weiter als bis zum Begrüßungsbildschirm kam Kirsten an ihrem Terminal jedoch nicht. Ob es nun rein zu Verwaltungszwecken diente oder nicht – das Terminal erwartete eine biometrische Authentifizierung. Abgesehen vom Einschalten hatte Kirsten bislang noch nicht mehr geschafft, als die Leuchtkraft des Displays deutlich zu reduzieren – aber es arbeitete immer noch mit holografischer Darstellung. Kaum noch erkennbare Schriftzeichen verlangten einen identifizierenden Zungenabdruck.
Der Marsch vom Schutzbunker mit seinen Stepperscheiben hierher hatte Stunden gedauert. Konnte Eric es überhaupt dorthin zurückschaffen? Er brauchte medizinische Versorgung – jetzt sofort. Ohne eine Stepperscheibe bedeutete das, andere von ihrer Anwesenheit in Kenntnis zu setzen. Es bedeutete: aufgeben.
Kurz fing sie Erics Blick auf. Er zuckte mit den Schultern: Offensichtlich war er ebenso erfolglos wie sie dabei geblieben, hier irgendetwas Nützliches aufzuschnappen. Seine Brust hob und senkte sich nur schwach, das aber ungewohnt hastig. Kirsten glaubte, auch ein undeutliches Pfeifen zu hören. Was auch immer Asthma sein mochte, sie musste Eric unbedingt in einen Autodoc schaffen.
Die Schriftzeichen des Begrüßungsbildschirms schienen sie verspotten zu wollen. Kirsten mühte sich nach Kräften, das Terminal auf exakt die Helligkeit einzustellen, die sie an diesem Gerät vorgefunden hatte, und schaltete es dann ab. Es war alles umsonst gewesen.
Gerade, als sie bäuchlings auf Eric zuglitt, trällerte wieder ihr Kommunikator. Omar. »Nicht jetzt«, flüsterte sie nur.
»Die Leitstelle hat die Geduld verloren. Wenn die Explorer in fünfzehn Minuten nicht startbereit ist, schicken die wirklich Hilfe. Ich werde der Leitstelle sagen müssen, dass du noch nicht an Bord bist.«
Auf der unteren Ebene waren immer wieder Bürgerstimmen zu vernehmen. Sie wurden leiser, schwollen dann wieder an, zugleich musisch und dissonant. Hologramme schwebten umher, flammten auf und verschwanden wieder, ganz offensichtlich von den einzelnen Mitarbeitern aufgerufen oder deaktiviert – doch zu welchem Zweck? Immer noch standen Wachposten vor den Stepperscheiben. Selbst

wenn man sie aktivieren könnte, würden Eric und sie nur ein Gebiet erreichen, das ebenso wenig öffentlich zugänglich war.
Die einzige Möglichkeit, die beide bislang gefunden hatten, die Galerie zu erreichen, bestand darin, durch die Außenwand zu kommen. Wie bewegten sich denn die Bürger nach hier oben? Und wie kamen sie wieder fort von hier? Ganz offensichtlich erreichten sie das Institut nicht auf dem Landweg, sonst hätten dort draußen Wachen gestanden.
Langsam kroch Kirsten wieder zu Eric zurück. Auf halber Strecke ertastete sie, eingelassen in den Galerieboden, eine Stepperscheibe. Kirsten wedelte mit den Armen, um Eric auf sich aufmerksam zu machen. »Hol unsere Stiefel!«, formte sie lautlos mit den Lippen. »Wickel sie in dein Hemd ein.«
Höchstwahrscheinlich würde diese Stepperscheibe sie nur in das geschäftige Treiben auf der Hauptebene unterhalb der Galerie befördern. Aber vielleicht konnten sie die Einstellung daran verändern …
Vorsichtig hob sie die Stepperscheibe an. Eric, der gehorsam sein Hemd abgestreift hatte, betrachtete den Steuerungsmechanismus am Rand. »Sieht aus wie eine Standardausführung – nur dass das übliche Wartungstastenfeld entfernt wurde. Und in dem Chip könnte wer weiß was gespeichert sein.« Allmählich wurden Erics Lippen widernatürlich blau, das Atmen fiel ihm sichtlich schwerer. »Wenn wir den Programmierchip rausnehmen, stellt sich das Gerät vielleicht auf die Werkseinstellung zurück.« Husten. »Nicht, dass wir wüssten, wohin uns die Werkseinstellung schicken würde.«
»Gibt es keine Möglichkeit, dem Ding eine Kennung einzugeben?«
»Nur mit einem Kommunikator, und das auch nur mit einem Authentifizierungscode, den wir diesem Ding unmöglich geben können.«
Jetzt hatten sie keine Wahl mehr. »Eric, wir müssen uns stellen. Du brauchst dringend ärztliche Hilfe.«
Husten. »Ich dachte, ich wäre dir egal.«
»Du bist mitgekommen, um mir zu helfen. Und damit bin ich für dich verantwortlich.« Und tatsächlich stellte Kirsten fest, dass ihr Eric

wirklich nicht egal war – wenn auch nicht in dem Sinne, der Eric wohl vorschwebte. »Es sei denn, du hast eine bessere Idee.«
»Du marschierst nach draußen. Und ich erzähle denen, ich wäre alleine hierher gekommen.«
Dieses Angebot sorgte dafür, dass Kirsten sich noch schlechter fühlte. »Wir stecken hier gemeinsam drin.«
Das Gemurmel auf der unteren Ebene hörte sich für Kirsten zunehmend spöttisch an. Durch das Geländer konnte sie immer wieder undeutlich Hologramme erkennen: Kolonisten/Menschen. Ein Getreidefrachter. Eine Naturschutzwelt: Dieses Mal konnte Kirsten genug von den Küstenlinien erkennen, um zu vermuten, dass es sich um NSW 5 handelte. Immer wieder völlig unlesbare Textfragmente. Warum ein Getreidefrachter und NSW 5? Diese neueste Welt der Flotte befand sich doch noch im Ökoformierungsprozess! Es gab dort kein Getreide, das man hätte exportieren können. »Eric, das ist doch NSW 5, oder?«
»Weiß ich nicht.« Husten. »Vielleicht. Von der Wolkendecke her würde ich es annehmen. Aber Geografie war noch nie meine Stärke.«
Das Institut für Menschenforschung interessierte sich für NSW 5. Das reichte voll und ganz aus, um Kirstens Interesse zu wecken. Kirsten deutete auf die Stepperscheibe. »Nehmen wir den Speicherchip raus. Das ist die einzige Möglichkeit, um die werkseitige Einstellung herauszufinden. Schlimmstenfalls können wir uns danach immer noch hier ergeben.«
»Also gut.«
Kirsten zerrte den kleinen Chip aus seiner Halterung. »Warte. So nicht.« Husten. »Angenommen, wir kommen hier wirklich weg – wenn das nächste Mal irgendjemand anderes diese Stepperscheibe benutzen will, landet der ebenfalls am Standard-Zielort. Also wird irgendjemand diese Scheibe überprüfen, und dann finden die raus, dass der Chip fort ist.« Husten. »Damit merken die, dass irgendjemand sich an der Stepperscheibe zu schaffen gemacht hat.« Keuchend nahm er Kirsten den Chip aus der Hand, verbog einen Kontaktstift und schob den Chip wieder in seine Halterung zurück. »Sollen die doch denken, der Stift sei schon die ganze Zeit ein bisschen verbogen gewesen und habe eben

erst den Kontakt ganz verloren. Dann werden die bestimmt zunächst einmal nur an gewöhnliche Bodenvibrationen denken und nicht an Eindringlinge.« Gemeinsam legten sie die Stepperscheibe wieder auf den Boden.
Eric griff nach einem sonderbar geformten Päckchen: ihre Stiefel, die er in sein Hemd eingewickelt hatte. Dann trat er auf die Stepperscheibe. Und Eric materialisierte nicht auf der unteren Ebene. Kirsten folgte ihrem Kollegen … und stand plötzlich, zusammen mit ihm, inmitten eines ganzen Rudels entsetzter Bürger, die sie mit weit aufgerissenen Mündern anstarrten. Ein Holo-Schild kennzeichnete das nächststehende Gebäude als Ministerium für allgemeine Sicherheit. Natürlich: die werksseitige Voreinstellung!
»Gehen wir«, sagte Kirsten nur. Sie packte Eric am Arm und zog/hob ihn auf eine ganze Reihe öffentlicher Stepperscheiben zu.
Nach mehreren Sprüngen aufs Geratewohl, stets über öffentlich zugängliche Plätze, materialisierten sie schließlich an Bord der Explorer. Omar riss die Augen auf, und Kirsten konnte nur erahnen, wie verschmutzt und abgekämpft sie beide aussehen mussten.
»Noch zwei Minuten«, erklärte Kirsten. »Ich schaffe Eric in den Autodoc. Und du siehst zu, dass wir endlich loskommen!«

KAPITEL ACHTZEHN

Wenn es um Sicherheit ging, beugte sich Nessus keinem vernunftbegabten, geistig gesunden Wesen. Natürlich war er selbst alles andere als ›geistig gesund‹ – er war verrückt, und dessen war er sich auch durchaus bewusst, so traurig es auch sein mochte. Wäre dem nicht so, so hätte er es niemals fernab von Hearth und der Herde ausgehalten. Wäre dem nicht so, so könnte er niemals so einfach das Nichts des Hyperraums durchqueren. Allein in seinem Wahnsinn weidete er geistesabwesend von einer Tafel mit frisch synthetisiertem Getreide, dachte währenddessen über den Wahnsinn eines anderen nach – und fragte sich, ob er wohl letztendlich doch noch sein Gegenstück gefunden hatte.

Denn Sigmund Ausfaller war paranoid, und sein Verfolgungswahn machte ihn zu einem furchtbaren Widersacher. Paranoia begriff Nessus bestens, auch wenn sie bei Kolonisten stets therapiert wurde. Doch bei den Wildmenschen, zumindest denjenigen, die der ARM angehörten, wurde Paranoia gehegt und gepflegt – sie wurde sogar künstlich hervorgerufen.

Ein Paranoiker nahm sich selbst zu wichtig, schließlich hielt er sich ja für bedeutend genug, um verfolgt zu werden. Ein Paranoiker wusste sich um Dinge zu sorgen, die keinen Gesunden je interessiert hätten. Und genau diese Besorgnis mochte sich gelegentlich als alles andere als irrational erweisen. Wenn es um Puppenspieler ging, waren Ausfallers Vermutungen zu selbsterfüllenden Prophezeiungen geworden.

Das Essen war unangenehm trocken. Nessus synthetisierte sich einen Krug Karottensaft dazu. Dieses Getränk war für ihn zwar ohne jeglichen Nährwert, doch er mochte es einfach. Es war eine der wenigen Freuden, die ihm an Bord der Aegis überhaupt zur Verfügung standen. Eine andere dieser Freuden war das überlebensgroße Holo, mit dem Nessus sich die Brücke teilte. Er hatte das Bild während einer der ersten Experimentalisten-Kundgebungen aufgenommen, an denen er teilgenommen hatte. Vielleicht hatte Nike ja beabsichtigt, seinen

schmachtenden Blick der ganzen Versammlung gelten zu lassen, doch Nessus zog es vor, es sich anders vorzustellen.
Doch zunächst hatte er eine Mission zu erfüllen.
Selbst Jahre, nachdem alle Puppenspieler fort waren, jagte Ausfaller in seiner Paranoia immer noch nach ihnen. Das hatte Nike von einem seiner an einflussreichster Stelle eingesetzten Spione erfahren. Doch wo suchte die ARM nach ihnen? Und warum?
Denk genauso misstrauisch wie Ausfaller, herrschte sich Nessus innerlich an. Versetz dich ganz in seine Lage.
Die Technologie von General Products war für die Wirtschaft der Menschen und ihrer Nachbarn unentbehrlich geworden – und dann war sie einfach verschwunden und hatte die gesamte dortige Wirtschaft in ein gewaltiges Chaos gestürzt.
Vielleicht war es ein Fehler gewesen, die Bezeichnung »Puppenspieler«, zu akzeptieren. Für Menschen mochten die Bürger ja tatsächlich aussehen wie zwei Handpuppen, aber man stelle sich doch nur einmal vor, was es für einen Paranoiker bedeutete, dass Aliens diesen Begriff auch noch bereitwillig akzeptierten!
Versetz dich in Ausfallers Lage!
Eine ganze Welt ist einfach zu groß, um sie zu verstecken, also hätte sie schon vor langer Zeit gefunden werden müssen. Dass man Welten auch würde fortbewegen können, musste für die Wildmenschen nach wie vor schlichtweg unvorstellbar sein – folglich ließ die Tatsache, dass bislang sämtliche Versuche, die Heimatwelt der Puppenspieler ausfindig zu machen, gescheitert waren, für Ausfaller nur einen Schluss zu: Hier musste tatsächlich eine Verschwörung am Werk sein.
Ein Syllogismus: Unter Aufbietung sämtlicher Ressourcen der Vereinten Nationen hätte man die Heimatwelt der Puppenspieler längst finden müssen. Bislang hatte man die Heimatwelt nicht gefunden. Ergo: Einige Ressourcen der Vereinten Nationen mussten umgeleitet worden sein – oder einige Entdeckungen vertuscht.
Daraus folgerte Ausfaller, dass es in der ARM einen Spion der Puppenspieler gab. Q. E. D.
Nessus erschauerte. Die ARM hatte wahrscheinlich Informationen über seine letzte Suche bereits durchsickern lassen – in der Hoffnung, die

Puppenspieler und ihre Agenten dazu zubringen, sich zu zeigen. Jede einzelne von Nessus' üblichen Quellen bei den Vereinten Nationen mochte jetzt mit Ausfaller zusammenarbeiten oder – ohne ihr Wissen – unter seiner Beobachtung stehen.
Nessus dachte über sein Dilemma nach, vergaß Essen und Trinken und zupfte nervös an seiner Mähne. Er brauchte einen völlig neuen Ansatz, um Ausfallers Vorgehensweise herauszufinden: Er musste – völlig anonym – ein gänzlich neues Netzwerk rekrutieren. Konnte er noch schnell genug handeln, um die Flotte zu schützen?
Jegliche Hoffnung, nach Hearth – und zu Nike! – zurückzukehren, versank hinter einer völlig ungewissen Zukunft.

Das Solsystem war die Heimat von nur wenigen Milliarden, doch diese wenigen kannten keinerlei Furcht. Sie erfüllten den Himmel mit interplanetaren Jachten und Linienschiffen, mit Schleppern und Frachtern, mit Wachschiffen der Belter und Fregatten der Vereinten Nationen. Zu diesen Handelsschiffen kamen noch weitere: die vielen Interstellar-Schiffe, die durch die Leere des Alls kreuzten, um die fernabgelegenen Kolonien der Menschen und die Heimatwelten der Kzinti und der Kdatlyno zu erreichen.
Nessus hatte nicht die Absicht, auch nur ein einziges dieser zahllosen Schiffe über seine Anwesenheit in Kenntnis zu setzen. Er näherte sich dem Solsystem auf einem Tangentialkurs, statt geradewegs darauf zuzusteuern – und das auch noch in einem steilen Winkel zur Ekliptik. In den anonymen Regionen weit jenseits der Oortschen Wolke ließ er die Aegis aus dem Hyperraum heraustreten …
Und streckte sich schon der Konsole entgegen, um – ganz wie es seiner Gewohnheit entsprach – einen Tiefenradar-Scan einzuleiten.
Doch dann zuckte sein Kopf zurück. Die Aegis war gerade weit entfernt von jeder Singularität aus dem Hyperraum herausgetreten. So wurde es noch unwahrscheinlicher, dass die Wellen, die seine Rückkehr in den Normalraum unweigerlich erzeugte, von irgendjemandem bemerkt würden. Warum sollte er jetzt noch eigens einen Neutrino-Impuls absetzen?
Rechnete er etwa damit, hier eineStasis-Box vorzufinden?

Er blickte sich selbst in die Augen, zugleich entsetzt und belustigt über diesen Lapsus, den er sich da beinahe geleistet hatte. Es hätte wohl noch schlimmer kommen können. Er hätte auch völlig verwirrt sein können, schließlich hatte sich Kirsten immer gefragt, warum sie darauf gedrillt wurde, bei jedem Eintritt in ein neues Sternensystem ein Tiefenradar-Ping abzusetzen.
Nessus stimmte ein Lied an, als er mit vollem Schub der Thruster die Geschwindigkeit des rasenden Schiffes immer weiter verminderte. Der Walkürenritt, in voller Orchestrierung. Aus irgendeinem Grund erschien ihm diese Musik sehr passend. Sogar in doppelter Hinsicht, schließlich hatte seine einstige Mannschaft einmal einer Aufführung dieses Stückes beigewohnt.
Natürlich waren Kirsten die fonetischen Ähnlichkeiten zwischen der englischen und der deutschen Sprache sofort aufgefallen. Reiner Zufall, hatte Nessus ihr seinerzeit erklärt. Auf eine weitere Lüge mehr oder weniger kam es jetzt auch nicht mehr an.
Ob sie pflichtbewusst auch die Region rings um das aktuelle Ziel der Explorer mit Tiefenradar abgesucht hatte – und sich wieder einmal gefragt hatte, welchen Sinn dieses Vorgehen wohl habe?
Wenn sie nur wüsste!
Vor Äonen hatte es einen Krieg gegeben, der eine galaxisweite Auslöschung zur Folge hatte und von dem nichts geblieben war außer einigen verstreuten Artefakten, die in Stasisfeldern für alle Zeiten bewahrt wurden. Als man diese Objekte vorübergehend aus der Stasis herausgeholt hatte, ließen sie sich nicht einmal ansatzweise verstehen. Sie alle jedoch verkörperten eine Technologie furcheinflößender Macht. Die vorherrschende Meinung lautete, es handle sich um Waffenlager.
Es gab nur eine Sache, die noch erschreckender war, als eine Stasisbox zu finden und zu öffnen, und das war: sie zurückzulassen, sodass eine andere Spezies sie finden würde.
Stasisfelder waren für Neutrinoimpulse undurchlässig. Nur zerfallende Materie, etwa die kollabierte Masse eines Sterns, besaß die gleiche Eigenschaft. Ein Stasisfeld ließ sich einfach nicht verfehlen – also war

es völlig töricht, in einer derart häufig bereisten Region wie dem Solsystem nach einer Stasisbox überhaupt Ausschau zu halten. Während Nessus' Gesang sich in ein Crescendo steigerte und er diese manische Freude genoss, solange sie eben währte, fragte er sich unweigerlich doch, wie wohl Omar, Eric und Kirsten mit ihrer Mission zurechtkamen.

Glitzernd war eine Wasserwelt durch die Sichtfenster der Explorer zu erkennen. Abgesehen von den Kuppen einiger weniger Vulkankegel unterbrach nur eine einzige Landmasse in Äquatornähe diesen Ozean, der einen ganzen Planeten bedeckte. Die Küstenregionen dieses Kontinents leuchteten grün, die Hochplateaus im Landesinneren wirkten ausgedörrt bräunlich. Als Reaktion auf einen früheren Bericht hatte Nike diesem Planeten den Namen ›Oceanus‹ gegeben – und darauf hatte sich seine aktive Teilnahme an dieser Mission auch beschränkt.
In den Meeren und dem Dschungel dort unten wimmelte es vor Lebensformen. Hätte Kirsten sich nicht immer wieder zusammengenommen, hätte sie bei jeder einzelnen ihrer Wachen stundenlang dorthinab gestarrt. Trotz zahlloser Unterschiede erinnerte Oceanus sie an NSW 4. Sie vermisste ihr Zuhause.
»Sieht nett aus da unten.« Eric saß im Gemeinschaftsraum auf dem Deck, umringt von zahllosen Bauteilen, die er noch für den Einbau in einen weiteren Fernerkundungs-Satelliten konfigurieren musste. Seit dieser Expedition zum Institut für Menschenforschung, die beinahe in einer Katastrophe geendet wäre, hatte er wieder zu seiner alten, deutlich gesünderen Gesichtsfarbe zurückgefunden, doch so recht belastbar war er immer noch nicht. »Zumindest, wenn man damit leben kann, dass da unten die Käfer die obersten Plätze der Nahrungskette einnehmen.«
»Und hier gibt es nichts, was man mit den Gw'oth vergleichen könnte«, fügte Kirsten hinzu.
»Nicht einmal ansatzweise.« Als Eric ein winziges Bauteil entglitt und quer durch den Raum schoss, murmelte er irgendetwas darüber, dass seine Finger einfach zu dick und zu unbeweglich seien.

Doch statt ihm die Hilfe ihrer deutlich feingliedrigeren Finger anzubieten, stellte Kirsten nur eine Frage: »Warum machst du dir überhaupt die Mühe, noch mehr Sonden zu bauen? Da unten kann es doch unmöglich etwas geben, was der Flotte gefährlich werden könnte!«
»Du bist ja wirklich niedergeschlagen«, gab Eric nur zurück.
So verhielt er sich ihr gegenüber schon die ganze Zeit: fürsorglich. Schon seit er aus dem Autodoc gestiegen war. Auch die Farben, die er in letzter Zeit anlegte, waren nicht mehr so grell und aufdringlich.
»Diese ganze Expedition war völlig vergeblich, und ich habe dafür gesorgt, dass sie überhaupt erst gestartet wurde. Das Beste, was man darüber sagen kann, ist wohl, dass ich dich nicht auch noch habe sterben lassen – zumindest nicht ganz! Und dass wir nicht erwischt wurden.« Kirsten zitterte. Sie hatte keine Ahnung, wie man sie bestraft hätte, wären sie tatsächlich gefangen genommen worden. Und irgendwie machte diese Unsicherheit, diese Ungewissheit, alles nur noch schlimmer.
»Kirsten, ich habe doch selbst darauf bestanden mitzukommen. Ich habe dir nichts von meinen gesundheitlichen Problemen berichtet. Das ist doch nicht deine Schuld.« Das heisere Husten ließ seinen Protest allerdings recht halbherzig erscheinen.
»Ich verstehe einfach nicht, warum der Autodoc das nicht hinbekommt.« Wenn Eric endlich wieder ganz genesen wäre, dann wäre es wenigstens nur noch das Scheitern dieser Expedition, das Kirsten deprimierte.
»Der ’Doc kann doch nur meine Symptome behandeln. Aber er kann meinen Körper nicht davon abhalten, diese Proteine herzustellen, die mich für solche Asthma-Schübe anfällig machen. Das gibt sich erst mit der Zeit wieder.« Er nahm einen Schluck aus seinem Trinkgefäß. »Und: Nein, der ’Doc kann nicht irgendein Zauber-Gen einfach abschalten. Dahinter steckt irgendwie ein ziemlich kompliziertes Zusammenspiel: Das ist umweltbedingt oder multi-genbedingt … oder umwelt- und multi-genbedingt.« Husten. »So bin ich eben. Irgendwie schon was Besonderes.«

Dann machte Eric sich wieder an seinen Bauteilen zu schaffen, während Kirsten erneut auf den Planeten hinabstarrte. Es gab noch so vieles, worüber sie nachdenken musste. Was auch immer sie taten – mit allem würden sie gut erklären können, warum es bis zu ihrer Rückkehr so lange gedauert hatte. Und sie mussten abwarten, bis sich der Gesundheitszustand ihres Schiffskameraden so weit gebessert hatte, dass sie zur Flotte zurückkehren konnten, ohne sich anschließend unschönen Fragen stellen zu müssen.

Unappetitlich.
Das war genau das Adjektiv, das Nessus unweigerlich mit Gestalten aus der Unterwelt assoziierte. Es konnte auch kaum anders sein. »Unappetitlich«, zu sein, oder gar etwas noch Schlimmeres, war gewiss eine Voraussetzung, um gegen das Gemeinwohl seiner eigenen Spezies zu handeln. Und »unappetitlich« – ob diese Wortwahl nun angemessen war oder nicht – war auch der Begriff, mit dem Nessus jetzt den Mann und die Frau bedachte, die er in dem Holo vor sich sah. Es war bedeutungslos, dass sie auf sein Geheiß hin erschienen waren: Sie waren seine Handlanger.
Die Wildmenschen sprachen mit Nessus von einem Ort aus, der etwa eine Lichtsekunde weit entfernt lag. Falls sie darüber erstaunt waren, an den vorgegebenen Koordinaten nur ein Hyperwellen-Funkrelais vorgefunden zu haben und kein Schiff, so gingen sie darauf mit keinem Wort ein. General Products stellten zwar Schiffsrümpfe her, die fast unzerstörbar waren, aber ein hinreichend kräftiger Aufprall würde selbst Nessus zu Mus zerquetschen. Ein entsprechend leistungsstarker Laser würde die Beschichtung der Zelle verdampfen lassen und dann alles im Schiffsinneren zerstören, was sichtbarem Licht gegenüber durchlässig war. Auch Antimaterie konnte eingesetzt werden …
Wenn Nessus diesen Gedankengang weiter verfolgte, würde er sich schon bald wieder eng zusammenrollen und seine Köpfe zwischen den Knien verbergen – und um das zu tun, hätte er nicht vorher so viele Lichtjahre zurücklegen müssen. Außerdem half es weder dabei, die Flotte zu schützen, noch Nike zu beeindrucken. Also war es wohl besser, sich auf seine Ziele zu konzentrieren und nicht auf

unwahrscheinliche Gefahren, die ihm drohen mochten. »Welche Ergebnisse gibt es?«
»Es ist nicht einfach, an die Aufzeichnungen des Fruchtbarkeits-Komitees zu kommen«, setzte Miguel Sullivan an. Er war ein dunkelhäutiger, rundlicher Mann mit eng zusammenstehenden Augen, einem spiegelglatten Schädel und einem ungepflegten Schnurrbart. Ein Erdling, der sich für die Raumfahrt die Farbe vom Leib geschrubbt hatte. »Die Aufgabe, die Sie uns da gegeben haben, ist nicht gerade leicht.«
Man hatte ihnen auf elektronischem Wege allerdings auch einen nicht gerade kleinen Vorschuss zukommen lassen – aus Geldern, die, so hoffte Nessus, nicht bis zu General Products würden zurückverfolgt werden können. Eine weitere Zahlung war seinen Handlangern im Falle des Erfolgs zugesichert worden. »Ihr Bericht, bitte!«, forderte Nessus sein Gegenüber erneut auf.
»Darf ich Ihnen eine Datei schicken?« Das Auffälligste an Ashley Kleins Äußeren war der leuchtend neonblau gefärbte Irokesenschnitt, wie er sich bei Beltern anscheinend immer noch größter Beliebtheit erfreute. Sie überragte ihren Kollegen fast um Haupteslänge. Die Frage, die sie gerade gestellt hatte, war eindeutig eine rein rhetorische, denn die ersten Daten landeten bereits im Eingangsspeicher, bevor Nessus etwas erwidert hatte. Dann fuhr die Frau fort: »Im Laufe des letzten Jahrhunderts hat es auf der Erde Milliarden von Geburten gegeben. In den weitaus meisten Fällen entsprechen die Gegebenheiten dem, was man auch erwarten würde: Offensichtlich gesunden Eltern wurde es zugebilligt, ein oder zwei Kinder zur Welt zu bringen, und sämtliche Regeln des Fruchtbarkeits-Komitees wurden absolut eingehalten.«
Nessus überflog die Datei, während seine Handlangerin weitersprach. Man hatte die Milliarden von Geburten grafisch über verschiedene Parameter aufgetragen. Und jeder dieser Graphen hatte die Form einer Gauß'schen Glockenkurve – was nichts anderes bedeutete, als dass es bei jedem einzelnen dieser Graphen auch Ausreißer gab. »Es ist unverkennbar, dass einige Paare auch ein drittes oder sogar ein viertes Kind hatten. Einige Anträge sind offensichtlich deutlich rascher bearbeitet worden, als das an sich üblich war. Es sind Komplikationen

während Schwangerschaften aufgetreten und auch einige wenige Fälle von Erbkrankheiten, allen Voruntersuchungen zum Trotz.«
»Genau damit hatte ich auch gerechnet«, bestätigte Ashley. »Man findet hier keine größeren Schwankungen, als das bei derart vielen Messdaten zu erwarten ist. Sogar weniger, um ganz ehrlich zu sein.«
Der selbst erklärten Ehrlichkeit von Kriminellen maß Nessus nur wenig Bedeutung bei. Selbst seiner eigenen nicht. Seine Geschäftspartner hielten ihn im Augenblick schließlich für eine Menschenfrau – denn sie sahen ja nur das, was auf ihre Bildgebersysteme übertragen wurde.
»Und Sie haben die Ausreißer in diesen Statistiken mit dem Einkommen der jeweiligen Familien abgeglichen?«
»Selbstverständlich … nachdem Sie ausdrücklich danach gefragt hatten.« Ashley zuckte mit den Schultern und lenkte Nessus' Aufmerksamkeit auf einen anderen Graphen der Datei. »Dort findet sich ebenso wenig ein erkennbares Muster.«
Ein erkennbares Muster wäre wirklich nett gewesen; einige wenige Datenpunkte hätten Nessus schon ausgereicht. Nessus glich eine Ausreißerlinie mit dem Familieneinkommen ab. Auch wenn das nicht das Geringste bewies, so lagen ihm hier mehr als eine Million plausibel erscheinender Fälle entsprechender Duldung vor. »Hier. Jetzt suchen Sie nach Verbindungen zu irgendjemandem, der für das Fruchtbarkeits-Komitee arbeitet – oder der Verwandte oder Bekannte dort hat.«
Miguel grinste, doch belustigt wirkte er nicht. »Und dann legen wir denen Daumenschrauben an?«
Unappetitlich und mit einem gewissen Humor gesegnet. Die Formulierung, die sein Handlanger verwendet hatte, war Nessus bislang unbekannt gewesen, doch was sie bedeutete, verstand er sofort. »Nein. Vorerst lassen Sie diese Daten einfach nur durchsickern. An Reporter zum Beispiel. Streuen Sie Gerüchte. Klatsch und Tratsch im Netz. Seien Sie kreativ.«
Ashley rieb sich das Kinn. »Was kann man denn dabei gewinnen? Das wird doch nur Chaos anrichten.«
»Für Sie wird es Geld ›anrichten‹.« Die beiden waren tatsächlich geistesgegenwärtig genug, den Mund zu halten, als Nessus kurz

innehielt, um abzuwarten, ob sie noch weitere Einwände erhoben.
»Gut. Hier ist ein weiterer Freigabecode für Credits.«
»Dann werden wir jetzt wieder ins Solsystem zurückkehren«, schloss Miguel.
Hörte Nessus hier einen Hauch von Kritik daran, dass er darauf bestanden hatte, diese Besprechung fernab des Systems stattfinden zu lassen? Falls ja, so war es ihm egal. Je mehr sie sich der Sonne genähert hätten, desto wahrscheinlicher wäre es gewesen, von irgendjemandem entdeckt zu werden. Je mehr sie sich der Sonne genähert hätten, desto näher wäre er der Singularität dieses Sterns gekommen – und das bedeutete, er hätte im Notfall nicht via Hyperraumantrieb einfach flüchten können.
Doch der Gedanke an die Abreise, so verfrüht er auch sein mochte, erinnerte Nessus an eine weitere Transaktion. »Allerdings gibt es tatsächlich etwas, was Sie für mich organisieren könnten. Eine ganze Sammlung sogar.« Er übermittelte die Details.
Erstaunt zuckten die Menschen zusammen. »Meinen Sie das ernst?«, fragte Miguel ungläubig. »Das wird Sie aber richtig Geld kosten. Ein paar Millionen – ich würde sagen: fünf, nur um erst einmal herauszufinden, ob das überhaupt machbar ist. Und ungleich mehr, wenn es tatsächlich geht.«
»Akzeptiert.« Selbst fünfzig Millionen würden die Konten von General Products hier im Solsystem nicht im Mindesten belasten, und Nessus konnte ja nun kaum eine derart lange Reise machen, ohne Nike ein Souvenir mitzubringen.

Omar trainierte auf dem Laufband; der Schweiß ließ sein Haar in Strähnen an der Stirn kleben. Doch lediglich das nasse Haar ließ vermuten, dass er bereits sei langer Zeit trainierte. Dass der Schweiß am Rest seines Körpers fast augenblicklich durch seinen Overall aus Nanostoff hindurch verdunstete, sorgte dafür, dass Omar die ganze Zeit über angenehm gekühlt wurde. Jetzt sagte er: »Ich glaube, es würde sogar Nessus überfordern, dort unten eine wie auch immer geartete Bedrohung zu finden.«

›Dort unten‹: der Wasserplanet, den sie jetzt schon seit zweiundzwanzig Wachwechseln umkreisten. Erste Untersuchungen von Oceanus, durchgeführt durch Fernsonden, hatten ihnen verraten, dass es dort ein Schwarmvolk gab – sie hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit geistig besonders zurückgebliebenen Bienen – und dazu Wälder standorttreuer, festgewachsener Lebewesen auf dem Meeresgrund, die den ganzen Tag über die Strömungen nach Algenanaloga durchsiebten. Geometrische Strukturen im Ozean hatten zunächst einmal die Vermutung aufkommen lassen, sie könnten künstlichen Ursprungs sein, doch das hatte sich als falsch herausgestellt. Außer in den Fortschrittsberichten, die sie regelmäßig nach Hearth schickten, zweifelten sie nicht im Geringsten daran, dass es sich dabei um völlig natürliche Riff-Formationen handelte. Dennoch: Angesichts der Erfahrungen, die sie mit den Gw'oth gemacht hatten, war es völlig legitim und sogar angemessen, in völlig zielloser Art und Weise diese Unterwasserformationen zu erkunden – und so Zeit zu schinden, während Eric sich immer weiter erholte.
Und genau das geschah auch – zu Kirstens großer Erleichterung. Sie hielt Erics Füße fest, während ihr Kollege mit Sit-ups seine Bauchmuskeln trainierte. »Meinst du, wir werden jemals herausfinden, wohin Nessus geschickt wurde?«
»Bezweifel ich«, grunzte Eric. »Neunundvierzig. Fünfzig.« Er ließ sich auf die Matte fallen und atmete schwer – doch von diesem keuchenden Pfeifen in seiner Atmung, das Kirsten so entsetzt hatte, war nichts mehr zu hören. »Ich bin jetzt bereit. Wir können wieder zurück.«
»Nach Arcadia?« Omar trat vom Laufband herunter. Die Maschine, die sofort bemerkt hatte, dass auf ihr kein Gewicht mehr lastete, schaltete sich eigenständig ab.
»Zu diesem Institut.«
»Was?«, stieß Kirsten hervor. Sie hatte sich mit aller Kraft für diese erste Exkursion eingesetzt und war sich in ihrer Arroganz völlig sicher gewesen, dort endlich lang verborgene Geheimnisse zu lüften. Dass sie eine Möglichkeit finden würde, sich in diese Computer vorzuarbeiten – weil das genau das war, was sie sonst auch tat. »Warum das denn?«

Eric wackelte mit den Füßen. »Lass mich mal aufstehen.« Sie ließ los, und er richtete sich auf. »Das dort muss doch irgendeinen Sinn haben. Ich suche weiter.«
»Du suchst weiter«, wiederholte Omar. »Präsens. Also: Wie genau?«
»Wo hab ich das denn jetzt hingetan?« Eric blickte sich um, bis er seinen Kommunikator erspähte, den er vor Beginn seines Trainings achtlos in die Ecke geworfen hatte. Dann berührte er den Touchscreen. »Hier.«
Ein Holo schien seine Hand zu verschlucken. »Vergrößern.«
Kirsten trat einen Schritt zurück, um es besser erkennen zu können. »Das ist … die Hauptebene im Institut!« Sie spähte zwischen dem virtuellen Geländer der Galerie hindurch, auf den tiefer gelegenen Arbeitsbereich hinab. Winzige Bürger gingen dort auf und ab, führten geräuschlose Gespräche, bewachten Stepperscheiben und arbeiteten an ihren Rechnern. Schattenartige Bilder schwebten über sie hinweg, Phantome geisterhafter Hologramme der Vergangenheit. Die Sequenz dauerte nicht ganz eine Minute, dann sprang sie ruckartig wieder zum Anfang zurück.
»Das Video habe ich aufgenommen, während du über den Galerieboden auf dieses Terminal zugekrochen bist«, erklärte Eric.
»Und du hast mir nichts davon gesagt!«, beklagte sich Kirsten.
»Das verrät uns doch auch nichts.« Eric zuckte mit den Schultern. »Das Problem ist: Ich werde das Gefühl nicht los, dass es uns sehr wohl etwas verraten könnte – und das vielleicht auch täte, wenn ich nur mehr aufgezeichnet hätte.«
»Können wir das vergrößern?«, fragte Omar.
»Schön wär's«, antwortete Eric. »Wenn wir einen größeren Computer hätten, auf den wir das gefahrlos übertragen könnten – aber den kriegen wir nicht, solange wir nicht nach Hause zurückkehren.«
»Einen größeren Computer? Wir haben hier doch alles, was wir brauchen.« Kirsten beugte sich vor und kniff die Augen zusammen. Diese undeutlichen Bilder dort quälten sie regelrecht, weil sie überhaupt nichts verrieten. »Mit den Administratorrechten, die ich mir von Nessus ergaunert habe, kann ich hinterher doch sämtliche Spuren wieder löschen.«

Omar brach das anschließende lange Schweigen. »Dann legen wir los.«

Mehr als eintausend Umschläge materialisierten sich zum festgelegten Zeitpunkt in ebenso vielen nicht verzeichneten Transferkabinen. Die Ursprungskoordinaten, die diese Kabinen automatisch aufgezeichnet hatten, wurden durch eine Reihe von Nullen ersetzt und ließen sich damit nicht mehr zurückverfolgen. Die vorgeschriebene Authentifizierung wurde in ähnlicher Art und Weise umgangen. Die Identifizierungsdaten, die für die vermeintlich verpflichtende Echtzeitbezahlung unvermeidbar waren, wurden vollständig gelöscht – nur für den Fall, dass einer der Empfänger es wagen würde, den Netzwerk-Provider darauf anzusprechen. Damit die Art und Weise, in der diese Nachrichten übermittelt wurden, nicht unzureichend uninformativ wirkte, war jeder Umschlag mit der animierten Darstellung des Zähne fletschenden, stets wachsamen Höllenhundes Zerberus verziert, dem dreiköpfigen Wachhund des Hades.
Das sollte ausreichen, hatte Nessus entschieden, um bei den Empfängern ein gewisses Unwohlsein auszulösen – noch bevor sie erfuhren, was im Inneren dieser Umschläge auf sie wartete.
Das primitive Teleportationssystem der Menschen zu manipulieren war einfach, denn die zugrunde liegende Technologie war sowieso ein Lizenzprodukt von General Products. Das Gerät, das Nessus seinen Handlangern für diese Aufgabe überlassen hatte, würde sich nach Gebrauch selbst zerstören. Es mochte der Zeitpunkt kommen, da Nessus sich auf die Integrität des Transferkabinen-Systems würde verlassen müssen – dahingehend, dass die Angreifbarkeit dieses Systems nach wie vor existent blieb und von niemandem vermutet wurde.
Den jeweiligen Inhalt der Umschläge hatte man ebenso sorgfältig ausgewählt wie die Empfänger. Kontoauszüge einiger Banken auf anderen Planeten mit geradezu obszön hohen Guthaben. Daten und Orte heimlich abgehaltener Treffen. Andeutungen über manipulierte Geschäftsbücher, Aktienbetrug, Steuerhinterziehungen, Insidergeschäfte, Scheingebote bei Wetten, nicht publik gemachte Produktdefekte und zwielichtige Absprachen. Aufzählungen

zahlreicher Strafverfahren, die behindert oder vereitelt worden waren oder aus unerfindlichen Gründen plötzlich eingestellt wurden, Auflistungen von Begnadigungen und Strafumwandlungen. Spielschulden, Drogenabhängigkeit, Misshandlung von Ehefrauen, Unterschlagungen, Jugendsünden …
Um zu verstehen, warum die meisten dieser Andeutungen tatsächlich problematisch waren, musste man die Gesellschaft der Menschen sowie ihre Werte und Tabus deutlich besser verstanden haben als Nessus. Doch dass es ihm an eben diesem Verständnis mangelte, war kaum von Bedeutung, denn seine Handlanger gegriffen dies alles sehr wohl. Und das Einzige, was Nessus von Miguel und Ashley verlangt hatte, war, unbemerkt Einfluss nehmen zu können.
Er suchte Trost darin, dass sich die ersten Fortschritte abzeichneten: Es war bereits zu den ersten Protesten gegen das Fruchtbarkeits-Komitee gekommen. Diejenigen, die Nessus diesen Einfluss verschaffen würden, waren bereits informiert. Schon bald würden die Empfänger dieser Umschläge mit dem Zerberus-Symbol darüber in Kenntnis gesetzt, welchen Preis sie dafür zu zahlen hatten, dass ihre Geheimnisse auch geheim blieben. Für die meisten würde der Preis für diese … Nachsicht darin bestehen, sich aktiv für eine ›Reform‹ des Fruchtbarkeits-Komitees einzusetzen. Für einige wenige sollte der Preis ungleich höher sein. Um die ARM würde sich Nessus selbst kümmern.
Doch trotz all dieser ersten Erfolge zitterte Nessus wieder am ganzen Leib. So sehr der Geruch der Herdenpheromone die Raumluft auch schwängerte, so konnte Nessus doch nicht vergessen, dass er völlig allein war: der einzige Vertreter seiner Spezies in einem Umkreis vieler Lichtjahre. Dieser an sich tröstliche Geruch vermochte diese Manipulation der Wildmenschen nicht zu beschleunigen. Er vertrieb auch nicht Nessus' Furcht vor einem Scheitern seiner Mission. Er ließ Nessus' Andersartigkeit nicht verschwinden, und er machte ihn auch nicht attraktiver für denjenigen, den er liebte. Zumindest nicht unmittelbar.
Dass sich sein Plan erst langsam, nach und nach, entfaltete, hatte einen großen Vorteil: Das Geschenk, das Nessus Nike gerne mitbringen würde, war tatsächlich verfügbar.

Aber es zu organisieren würde einiges an Zeit in Anspruch nehmen.

Die Videoaufzeichnung lag nur in niedriger Auflösung vor, war unscharf und zudem in einem sonderbar schrägen Winkel aufgenommen. Gegen den Aufnahmewinkel konnte Kirsten nichts unternehmen, doch alles andere ließ sich durch Berechnungen ausgleichen. Kirsten ließ Ecken und Kanten schärfer hervortreten, interpolierte neue Bildpunktzeilen, um das gesamte Bild schärfer werden zu lassen, kompensierte die störendsten Spiegelungen und glich auch das Zittern des Bildes selbst aus – schließlich hatte Eric die ganze Zeit über freihändig gefilmt. So, das war besser.
Vereinzelt verstreute Schriftzeichen, die für Kirsten immer noch zumindest uneindeutig waren, ließen sich über die Texterkennungs-Software sehr wohl identifizieren. Das, was dafür gesorgt hatte, dass die Buchstaben bis zur Unkenntlichkeit unscharf oder verzerrt wirkten, hatte sich in gleicher Art und Weise auf den gesamten Rest des Bildes ausgewirkt. Jetzt nahm sich Kirsten die Algorithmen der Texterkennungs-Software selbst vor und zerlegte die Mustererkennungs- und die Mustervergleichs-Logik. Und dann begann sie zu experimentieren, mit einer Routine nach der anderen.
Eric, an dem sie so gezweifelt hatte, war derjenige, der hier die größte Ausdauer an den Tag legte. Kirsten selbst war bereits verzweifelt, und dafür schämte sie sich. Nicht einmal die Tatsache, dass die Flotte tatsächlich den Kurs geändert hatte und der Heimatwelt der Gw'oth nun auswich, konnte sie aufheitern. Niemals wieder.
Schritt für Schritt verbesserte sich das Bild. Omar kam auf die Brücke geschlendert. »Schön, dass du wieder da bist.«
Erst jetzt begriff Kirsten, dass sie ihre ganze Schlafperiode durchgearbeitet hatte. Nicht für einen Augenblick hatte sie die Hände von der Tastatur genommen. »Was meinst du denn damit?«
»Ich meine, Kirsten, dass du gerade eben wieder vor dich hingepfiffen hast.«
Das ließ Kirsten innehalten, wenn auch nur für einen kurzen Moment. »Ja, wahrscheinlich schon. Ich könnte Eric umbringen – aber das hat er

ja schon fast alleine getan. Das sind richtig gute Daten, und er enthält sie mir einfach vor!«
»›Gut‹ sind diese Daten erst in deinen Händen geworden. Und das erst, als du dafür auch bereit warst.« Natürlich hatte Omar recht. Kirstens Finger flogen weiter über die Tastatur. Es gab noch eine weitere Feinabstimmung, die sie ausprobieren konnte. »Drück mir die Daumen.« Das Bild, das vor ihr schwebte, schimmerte kurz auf, dann wurde es deutlich schärfer: Wie eine Kugel hing dort NSW 5. Dieser jüngste Neuzugang zur Flotte war stets von einer dicken Wolkendecke umhüllt; der Planet befand sich noch in einer Frühphase der Transformation zu einem Zufluchtsort für die Lebensformen von Hearth. Neben der wolkenverhangenen Kugel schwebten ein Icon und eine längere Ziffernfolge in der Luft.
»Ich drück dir die Daumen.« Omar setzte sich neben sie, auf die Armlehne ihrer Pilotenliege. »Das sieht schon viel besser aus. Siehst du da irgendetwas Brauchbares?«
Endlich nahm Kirsten die Hände von der Tastatur. Sie wandte den Kopf zur Seite und blickte Omar geradewegs an. »Ich würde sagen, ›brauchbar‹ ist eine beachtliche Untertreibung. Hier sieht man, dass eine General-Products-Zelle Mark Vier NSW 5 umkreist. Aus irgendeinem Grund, den wir noch nicht einmal erahnen können, ist dieses Schiff für das Institut für Menschenforschung von Interesse. Und das hier …« Kirsten schob die Hand tief in das jetzt glasklare Hologramm hinein, bis sie die Ziffernfolge erreicht hatte. »… ist der Zugangscode für das Stepperscheiben-Netzwerk an Bord eben jenen Schiffes.«

KAPITEL NEUNZEHN

In eleganter Perfektion wirbelten und sprangen eintausend geschmeidige Gestalten umher. Huftritte – mit untrüglicher Sicherheit ausgeführt, geradewegs in die Höhe, unglaublich präzise, widernatürlich synchron in jedem einzelnen Hieb gegen den steinharten Bühnenboden. Stimmen erklangen, klar und deutlich in Kadenz und Kontrapunkt, Melodie und musischem Vielklang. Die Tänzer bildeten Reihen, teilten diese wieder und vereinigten sich aufs Neue. Formationen verschmolzen und spalteten sich ab.
Eintausend Künstler der Perfektion wurden zu einem großen Ganzen. Eine Ablenkung von den Menschen, die immer noch nach der Heimatwelt der Puppenspieler suchten, und dem politischen Ehrgeiz gleichermaßen, die Nike dringend benötigte. Während er zuschaute, breitete sich in ihm endlich die dringend benötigte Ruhe aus. Sinnlich wiegten sich seine Köpfe hin und her, der Rhythmus des Tanzes riss ihn mit sich.
»Exzellenz«, flüsterte jemand.
Nikes Köpfe wirbelten herum. Wer wagte es, hier und jetzt? Dieses Ensemble hier trat ganz allein zu seinen Ehren auf!
»Exzellenz«, wiederholte der Stabsmitarbeiter. Vor Verdruss und Verlegenheit ließ er beide Köpfe sinken. »Hier ist ein höchst dringender Anruf für Sie.«
Flüsternd bat Nike bei seinen Freunden und Kollegen – die er eigens zu dieser Aufführung eingeladen hatte! – um Entschuldigung und drängte sich an den zahlreichen Zuschauern in der Privatloge vorbei. Von dort trat er auf einen Flur hinaus, der bis auf seine Leibwache leer war. Als sich die Tür hinter ihm schloss, wurden die Singstimmen deutlich leiser, doch auf das Klappern von dreitausend Hufen wirkte es sich nicht im Mindesten aus.
Das ganze Gebäude zitterte nach wie vor, als die Aufführung trotz seiner Abwesenheit fortgesetzt wurde.

Nike nahm den Kommunikator entgegen, den ihm sein Mitarbeiter unterwürfig reichte. »Ist schon gut. Es war ja Ihre Aufgabe, mich zu informieren.«
»Hallo?«, quäkte es aus dem Kommunikator.
»Mit wem spreche ich, bitte?«
Zunächst sagte Nike dieser Name überhaupt nichts. Dann bemerkte er die Unverfrorenheit, mit der sein Gesprächspartner auftrat … und dann konnte Nike ihn auch einordnen: Es war der General-Products-Angestellte, dem Nessus den Namen ›Baedeker‹ verliehen hatte.
»Herr Vizeminister, Ihre Mitarbeiter haben sich geweigert, meinen Anruf zu Ihnen durchzustellen. Aber ich habe auf ein Gespräch bestanden.« Baedekers Stimmen schienen vor unterdrückten Emotionen schon ganz rau. »Die Lage ist völlig inakzeptabel.«
Wie kam dieser Ingenieur auf die Idee, mit ihm Kontakt aufzunehmen?
»Fangen Sie ganz vorne an.«
»Es geht um diese drei Kolonisten, an Bord der Explorer«, setzte Baedeker an. »Ich kann sie nicht mehr hören.«
Ein verlorenes Schiff? Der Stakkato-Rhythmus von dreitausend Hufen schwoll an und wurde dann wieder leiser – und erschwerte es Nike noch mehr, die heisere Stimme zu verstehen, die dort aus dem Kommunikator drang. »Ich verstehe nicht, was Sie meinen. Wie kann man denn ein Schiff verlieren? In einer von Ihren Zellen!«
»Nein, Sir. Das Schiff ist vollkommen unbeschädigt. Ich kann die Mannschaft nicht hören. Ich kann sie nicht abhören!«
Und dafür hatte man ihn aus dieser Ballett-Aufführung herausgeholt?!
»Sprechen Sie weiter.«
»Wir haben die Explorer mit Abhörgeräten ausgestattet, um die unüberwachten Kolonisten beobachten zu können. Ihre Gespräche werden in dem ausgehenden Telemetriestrom gebündelt.«
Unüberwachte Kolonisten. Nike entschied sich dafür, diese unterschwellige Kritik an einer Mission, die er persönlich genehmigt hatte, zu ignorieren. »Was könnte denn die Telemetrie stören?«
»Nichts. Und das ist auch nicht geschehen. Sämtliche Datenströme treffen nach wie vor unvermindert ein. Aber alle Aufzeichnungen, die uns über die Kolonisten vorliegen, sind gefälscht und nutzlos. Gefälscht

und nutzlos!« Kurz verfiel Baedeker in ein unglückliches Summen. »Ganz offensichtlich haben sie den Datenstrom der Sensoren verändert, der in das Telemetrie-Subsystem eingespeist wird.«
Nike wartete ab, bis der Ingenieur seine technischen Erklärungen, in denen er Begriffe wie ›Sampling‹ und ›Autokorrelation‹ verwendete, beendet hatte. Die Details waren kaum von Bedeutung. Die Mannschaft der Explorer hatte ihre tatsächlichen Gespräche an Bord des Schiffes durch zufällig ausgewählte Aufzeichnungen älterer Gespräche und Umweltgeräusche ersetzt – und Baedeker hatte es erst jetzt bemerkt. Erst dieser Ärger an Bord der Fertigungsanlage von General Products, und jetzt das. Schon zweimal hatten die Kolonisten diesem Ingenieur gezeigt, was sie konnten. Nike kämpfte gegen die aufsteigende Belustigung an – und hatte zugleich ein gewisses Verständnis dafür, dass die Kolonisten sich die Mühe machten, ihre Privatsphäre zu schützen.
Bürger legten nur selten Wert auf Privatsphäre. Bei Kolonisten war das anders. Nike wünschte, er könnte die Mannschaft der Explorer sehen, könnte beobachten, welche Kleidung und welchen Schmuck sie angelegt hatte. Das würde ihm viel über die Denkweise der einzelnen Kolonisten verraten – fast im gleichen Maße, in dem er etwas über Bürger herausfinden konnte, wenn er deren Mähne betrachtete. Natürlich waren Kolonisten von Grund auf einfache Arbeiter. Arbeiter hatten nur wenig Zeit dafür, sich anständig um ihre Mähne zu kümmern. Und sie nahmen sich auch nur wenig Zeit, sich mit programmierbarer Kleidung und nanogesponnenem Schmuck zu befassen.
Donnernder Jubel aus dem vollbesetzten Saal verriet Nike, dass der zweite Satz zu einem Abschluss gekommen war. »Was ist mit den Berichten, die von der Explorer eintreffen?«, fragte Nike.
»Die erscheinen glaubwürdig«, erwiderte Baedeker.
Das klang sehr widerwillig. »Haben Sie bereits Inkonsistenzen bei den eintreffenden Daten entdeckt? Sonderbare Befunde? Irgendwelche Gründe dafür, die dortigen Entdeckungen infrage zu stellen?«
»Nein. Wenn überhaupt, kann man höchstens sagen, dass sie in ihren Studien so gründlich sind, dass sie kaum vorankommen.«

»Dann gestehen wir ihnen doch diesen Wunsch nach Privatsphäre zu und lassen sie ungestört für uns arbeiten.« Dann verdrängte Nike sämtliche Gedanken an Menschen und Kolonisten und vertiefte sich wieder ganz in die Schönheit des Tanzes.

Omar und Eric probten gerade ihre Texte für eine neue Sprachaufzeichnung – wieder eine gefälschte Besprechung auf der Brücke. Sie improvisierten, versuchten sich gegenseitig zum Lachen zu bringen und stellten sich mit ihrem unbekümmerten Gelächter der absoluten Leere des Hyperraums selbst entgegen.
Unbemerkt von den beiden stand Kirsten vor der Tür des Gemeinschaftsraumes, lauschte ihren Kollegen und fragte sich ein letztes Mal: Will ich das wirklich?
Und dann begriff sie, dass sie es tatsächlich wollte.
Es verängstigte Kirsten, wenn sie daran zurückdachte, wie oft sie Erics Avancen zurückgewiesen hatte. Würde er jetzt sie zurückweisen?
Er hatte sich verändert, war zu einem selbstbewussten, hilfreichen und bescheidenen Kollegen herangewachsen – und zu jemandem geworden, den Kirsten immens bewunderte. Vielleicht bedeutete dieses ›Erwachsenwerden‹ ja auch, dass er jetzt kein Interesse mehr an ihr hatte? Sie musste hier eine große Geste vollbringen!
Sie musste es riskieren, so in der Öffentlichkeit zurückgewiesen zu werden, wie sie ihn einst zurückgewiesen hatte.
Kirsten stellte sich in den Eingang zur Brücke. »Eric«, rief sie. »Kann ich dich kurz sprechen?«
Beide Männer drehten sich um … und starrten sie wortlos an.
Schweigend folgte Eric Kirsten zu ihrer Kabine. Der Raum war beengt, es gab darin kaum mehr Platz als den für die Schlaffeld-Plattform mit ihrem Haltenetz. Eric gelang es gerade noch, die Tür hinter sich zu schließen, ohne Kirsten dabei zu berühren. Lange Zeit fehlten ihm einfach die Worte. »Das ist wegen deiner Kleidung«, brachte er schließlich hervor.
Kirstens Overall war feuerrot, die Nähte waren mit warm-gelben Akzenten abgesetzt. Diese Farben waren leuchtender als alles, was sie jemals bei Eric erlebt hatte. »Ich hoffe, sie gefällt dir.«

Er schaute sie an, als wolle er fragen: Wieso? Stattdessen sagte er nur: »Du weißt doch von meinen gesundheitlichen Problemen. Und die sind erblich.«
Kirsten ergriff seine Hände. »Ich habe Weisheitszähne.« Als Eric sie daraufhin nur verwirrt anschaute, erklärte sie: »Zusätzliche Zähne. Zu viele für meine Kiefer. Hätte ich die nicht herausoperieren lassen, dann hätten die waagerecht herauswachsen oder andere Zähne hinausdrängen können. Bei vielen führt der Druck, der sich dann im Kiefer aufbaut, zu Zahn- und Kopfschmerzen.« Das Problem hatte sich leicht lösen lassen, und nachdem die Zähne erst einmal gezogen waren, hatte man sie sogar für Transplantationszwecke aufbewahrt, doch Kirsten wollte hier eines sehr deutlich ausdrücken: Niemand ist perfekt. Eric schaute sie kritisch an. Kirsten vermutete, dass er gerade darüber nachdachte, welche Risiken wohl den Kindern drohten, die sie vielleicht haben würden – genau diese Überlegungen verlangte die Gesellschaft ja. Doch er sagte nur: »So schlimm ist das nicht.«
»Auf jeden Fall weißt du es jetzt. Und meinem Großvater ist eine Arterie im Gehirn geplatzt. Er war gerade auf einer Wanderung – alleine. Die Hilfe ist nicht mehr rechtzeitig eingetroffen. Er war erst einundsiebzig Jahre alt. Ich dachte, das sollte ich dir vielleicht erzählen.«
Sanft drückte Eric Kirstens Hände. »Du bist wunderschön und lustig und ein Genie. Wie sollen denn da Zähne von Bedeutung sein? Kirsten, könntest du dir vorstellen, dass ich ein geeigneter Gefährte für dich wäre?«
»Ja. Ja! Du hast an mich geglaubt. Du hast mir wieder zurückgeholfen, als ich schon aufgegeben hatte.« Kirsten ließ Erics Hände los und schlang ihm die Arme um den Hals. Er war völlig verschwitzt.
Nun legte er die Arme um ihre Taille. Es fühlte sich einfach richtig an. Wie die Bürger sprachen auch die Kolonisten nur selten über Paarungspraktiken, doch sie berührten einander, und das sogar sehr häufig. Immer und immer wieder stellte Kirsten sich die Frage: Wie viel von diesem Verhalten ist menschlich? Wie viel hat man uns in der Hoffnung aufgezwungen, auf diese Weise noch mehr und noch gesündere Arbeiter zu erhalten?

Mit einem Kopfschütteln verwarf Kirsten diesen plötzlich aufkeimenden Zynismus. Das war jetzt wirklich nicht der richtige Zeitpunkt.
»Weil ich kein völliger Idiot bin«, sagte Eric, »möchte ich, dass wir unsere Leben vereinigen. Wollen wir?«
»Ich binde mich. Wir werden dennoch eine Genberatung brauchen« – dazu war jeder Kolonist verpflichtet, bevor eine Bindung offiziell verkündet werden durfte – »aber …« Kirsten sprach nicht weiter. Mit einem Mal fehlten ihr die Worte.
»Und ich binde mich.« Plötzlich grinste Eric ebenso debil wie … sie selbst. Das wusste sie genau. »Ich muss noch an meiner Kleidung die Farbe ändern.« Wahrscheinlich meinte er: Es ist Zeit für die Pastelltöne eines gebundenen Mannes.
»Nein«, widersprach Kirsten. »Du musst sie einfach ausziehen.«

KAPITEL ZWANZIG

»Seid ihr euch da sicher?«, rief Omar von der Brücke.
»Ja!«, antworteten Eric und Kirsten einstimmig.
»Zum letzten Mal«, fuhr Kirsten fort, während sie den Inhalt ihres Rucksacks durchwühlte. »Bist du bereit?«
»Wir halten die Position. Die Thruster müssen sich dafür aber ganz schön anstrengen.«
Kirsten spähte durch das Aussichtsfenster des Gemeinschaftsraums. Selbst bei maximaler Vergrößerung war die geheimnisvolle GP-Zelle Mark IV des Instituts nicht zu erkennen. Gewaltig stand NSW 5, die Welt, die sie hier umkreisten, als größte der sechs Welten der Flotte vor ihnen.
Fast unter Maximalschub beschrieb die Explorer einen konzentrischen Halbkreis zu dieser Umlaufbahn. Nur falls irgendjemand sie zufälligerweise mit dem bloßen Auge entdeckte, würde man sie bemerken. Den Leitstellen-Transponder der Explorer hatten sie zum Schweigen gebracht, den Schleichfahrt-Modus aktiviert.
Rein theoretisch sollte jeder Einzelne, der irgendetwas mit der Flotte zu tun hatte, immer noch glauben, die Explorer sei weit von hier entfernt und würde nach wie vor Oceanus untersuchen. Omar übermittelte immer weiter Berichte und rein fiktionale Telemetriedaten an die Hyperwellen-Boje, die sie dort zurückgelassen hatten.
Sind wir hier gerade richtig clever, fragte sich Kirsten, oder sind wir nur sehr, sehr gut darin, uns irgendetwas einzureden? »Wir sind wirklich besser vorbereitet«, sagte Eric. Konnte er ihre Gedanken lesen? Der unausgesprochene Vergleich galt natürlich dieser Expedition, die sie alleine geplant hatte: der Vorstoß zu diesem Institut für Menschenforschung.
Oder besser gesagt: die Kirsten eben nicht anständig geplant hatte.
»Vorausgesetzt«, gab sie zurück, »dieses Stepperscheiben-Netzwerk ist wirklich so konfiguriert, wie wir das hier erwarten.«

»Selbst wenn die Bürger nicht von Natur aus so systematisch wären – warum sollten sie an Bord ihrer Schiffe kein Standard-Kennungssystem verwenden? Warum sollten sie Zeit und Energie darauf verschwenden, jedes Mal ein neues zu erfinden?«
Wenn Eric recht hatte, dann entsprach das Kennungssystem auf diesem GP4-Schiff exakt dem des Stepperscheiben-Systems an Bord der Explorer. Also sollten sie an Bord dieses geheimnisvollen Schiffes unbemerkt in einem Lagerraum materialisieren können. Und wenn Eric unrecht hatte? Dann konnten sie überall auftauchen. In der Messe des Schiffs. Auf der Brücke. Kirsten hatte noch nie eine Toilette für Bürger gesehen …
»Leute?«, meldete sich nun wieder Omar zu Wort.
»Wir sind so weit«, bestätigte Eric. Mit einer Hand umklammerte er den Kommunikator, während er die erste Kennung ausprobierte, die zu diesem Subnetzwerk der Lagerräume gehören musste. »Bin noch da. Was meint ihr: Wird es da Schwerkraft geben?« Er versuchte eine zweite Einstellung. Dann eine dritte.
Und er verschwand.
Kirsten ließ ihm zehn Sekunden Zeit. So konnte er notfalls wieder zurückkommen – für den Fall, dass er an irgendeiner unschönen Position gelandet war oder in der Nähe eines möglichen Zeugen. Und falls er nicht zurückkehrte, so hatte er diese zehn Sekunden Zeit, um die Ziel-Stepperscheibe freizumachen. »Omar, drück uns die Daumen.« Kirsten griff nach ihrem Rucksack und trat …

… in einen riesenhaften Lagerraum. Sofort stolperte sie auf eine der Wände zu.
Eric fing Kirsten ab und ersparte ihr so einen Sturz. »Ist mir auch passiert«, sagte er. »Nicht gerade eine optimale Geschwindigkeitsanpassung.«
Wie war noch diese Wunderzahl? Zweihundert Fuß pro Sekunde, hatte sie im Kopf. Sie mussten gerade so den Schwellenwert erreicht haben. Wäre der Geschwindigkeitsunterschied etwas größer gewesen, hätte das Stepperscheiben-Paar keinen Transfer zugelassen. Etwas geringer, und die Impulskompensation wäre perfekt gewesen.

Wenn Bürger niemals auf die Idee kamen, man könne wenige Meilen durch einen völlig raubtierfreien Wald zu Fuß gehen, dann kamen sie gewiss niemals auf die Idee, man könne einen Satz über einhunderttausend Meilen zwischen zwei Schiffen machen, die sich mit entsprechend angepasster Geschwindigkeit auf dem gleichen Kurs befanden. »Unter den gegebenen Umständen erscheint mir die Anpassung durchaus präzise.«

Hastig gingen sie die Gänge hinab, bis sie ein Terminal fanden. Eric kniete sich auf den Boden und setzte seinen Rucksack ab. Immer noch trug er die Pastellfarben – und dazu einen Topas-Ring, dessen Gegenstück an Kirstens Hand blitzte. »Schau du dich etwas um, während ich mich hiermit beschäftige. Und halt die Ohren offen. Falls man uns erwischt, werben wir gerade umeinander und sind ganz furchtbar ausgelassen und albern.«

Als würde das erklären, warum sie ein Schiff gestohlen hatten und jetzt unerlaubt durch ein Raumschiff schlichen, das zu den bestgehüteten Geheimnissen der Konkordanz gehörte. Doch Kirsten lächelte nur und schwieg.

Der Plan war sehr einfach: Die Kommunikatoren einer Mannschaft waren tragbar, folglich verfügten alle Schiffe über drahtlose Netzwerke. Also galt es, in irgendeiner abgelegenen Ecke dieses Lagerraums einen Netzwerk-Sniffer zu verstecken. Der sollte sämtliche Kommunikations-Datenpakete aus der Umgebung aufspüren und abspeichern. Außerdem sollte in Sicht- und Hörweite des Terminals auch noch ein Videofon aufgestellt werden.

Bei einem späteren Besuch würden sie die abgespeicherten Daten dann einsammeln. Sämtliche Befehle, die während irgendwelcher Inventuren eingegeben wurden – ob nun über die Tastatur oder verbal –, würden ihnen unverschlüsselte Datenproben liefern, mit denen sie die Verschlüsselung des schiffseigenen Netzwerks knacken konnten. Falls es ihnen gelänge, Login-Sequenzen der Mannschaft abzufangen, wäre das natürlich ein netter Bonus, auch wenn Kirsten Zungenabdruck-Biometrie als Identifizierungsmethodik deutlich wahrscheinlicher erschien.

Während Eric sich an die Arbeit machte, schaute Kirsten sich um, schlich von einer Reihe Tanks und Vorratsbehältern zur nächsten. Als sie die Rohstofflager endlich hinter sich gelassen hatte, drängte sich Kirsten zwischen vollgestopften Regalen hindurch, in denen sie alles Mögliche vorfand, von komplexen Photonik-Komponenten bis zu riesigen Konstruktionsbauteilen. Die mussten entweder zu komplex oder zu groß sein, um rasch synthetisiert werden zu können.
»Eric«, flüsterte sie. Kirsten war sich fast sicher, dass niemand ihre Kommunikatoren hier bemerken würde, aber warum auch nur das kleinste Risiko eingehen? Vor ihrem geistigen Auge sah sie, wie Nessus die Köpfe bewegte: auf/ab, ab/auf – er hieß ihre Vorsicht gut. »Eric. Wie läuft's?«
»Der Sniffer ist schon versteckt«, gab er flüsternd zurück. »Jetzt arbeite ich an einer Energiezuschaltung. Wäre doch eine Schande, wenn wir nicht zurück an Bord kämen, bevor die Batterien leer sind, oder? Wie sieht's mit der Zeit aus?«
Kirsten hatte ihr Uhren-Implantat auf den Stoppuhr-Modus umgestellt. »Noch acht Minuten.« Noch acht Minuten, bis Omar erneut eine exakte Geschwindigkeitsanpassung versuchen würde, um ihnen die Rückkehr zu ermöglichen. Danach würde Omar im Abstand von fünf Minuten immer wieder die Kurse der beiden Schiffe angleichen und damit immer in der Nähe der GP4-Zelle bleiben.
Kirsten ging weiter. Sie fand weitere Vorratsbehälter und Bauteile, Komponenten und Versorgungsgüter. Ersatz-Synthesizer. Notrationen (Gras und Getreide) – für den Fall, dass sämtliche Synthesizer gleichzeitig ausfielen. Aber nichts Informatives. Beim nächsten Blick auf ihr Implantat blieben ihnen noch sechs Minuten.
»Eric?«
»Ich habe freie Leitungen für den Sniffer und das Videofon gefunden. Die kann ich über Induktion anzapfen. Ich hab mir Leitungen hinter riesigen Stapeln von Zeug vorgenommen.«
Clever. Auf diese Idee wäre Kirsten nicht gekommen. Ein Induktions-Koppler, den man über eine Stromleitung klemmte, zweigte dort Energie ab, ohne ein einziges Mal den gesamten Stromfluss zu unterbrechen. Wirklich äußerst unauffällig.

Kirsten erreichte eine Sackgasse. »Vier Minuten. Ich komme jetzt wieder zurück.«
Dass alles so höhepunktlos ruhig verlief, steigerte Kirstens Anspannung so weit, dass sie hätte schreien mögen. Wir haben ja überhaupt noch nichts herausgefunden, dachte Kirsten, außer dass wir wirklich an Bord kommen können. Und in wenigen Minuten würden sie wieder an Bord der Explorer zurückgehen.
»Fertig«, meldete Eric.
»Komm zurück!«
Es musste doch irgendetwas hier geben, irgendeinen weiteren Hinweis in dieser langen Kette von Zeichen und Signalen. Einfach nur abzuwarten, bis sie das nächste Mal unbemerkt hierher würden zurückkehren können, und die ganze Zeit nur darauf zu hoffen, irgendwelche entschlüsselbaren Daten zu finden … das war schlichtweg unerträglich.
Drei Minuten. Auf dem gleichen Wege ging Kirsten zurück, passierte Notrationen, Chemikalien, Bauteile …
Sie hetzte an Eric vorbei, lief die Gänge hinab, die sie bislang noch nicht erkundet hatte, und suchte nach etwas sehr Spezifischem – und sehr Einfachem.
In diesem Lagerraum befanden sich Rationen und große Bauteile. Die Überlebensausrüstung würde man nicht ausschließlich über Stepperscheiben erreichen können. Die riesigen Bauteile würden sich auch nicht über die Stepperscheiben befördern lassen, die Eric und Kirsten bislang gesehen hatten – die in der Mitte dieses Lagerraums. Logischerweise musste ein Vorratsraum auch eine gewöhnliche, physische Tür aufweisen – und Kirsten war sich immer noch nicht sicher, bis sie sie sah.
Eine riesige Tür, in die ein großes Fenster eingelassen war.
»Eric«, rief Kirsten. »Komm mal her.«
»Die Zeit ist fast abgelaufen«, widersprach er ihr aus weiter Entfernung; zwischen Kirsten und ihm lagen mehrere Gänge.
»Jetzt, Eric!« Kirsten starrte durch das Fenster, einen breiten Korridor hinab und dann durch eine transparente Innenwand hindurch. Hinter

dieser Innenwand gähnte der zentrale Hohlraum dieser riesigen GP4-Zelle.
Und in der Mitte dieses Hohlraums schwebte ein unverkennbar fremdartiges Raumschiff. Ein Ramjet.
Kaum noch lesbare englische Buchstaben auf dem vernarbten, uralten Rumpf verrieten den Namen dieses Schiffes: Long Pass.

WIEDERGEBURT

ERDJAHR 2650

KAPITEL EINUNDZWANZIG

Seite an Seite starrten Kirsten und Eric die Long Pass an. Ihre Handgelenks-Implantate piepsten fast gleichzeitig. Mit seinem Kommunikator fertigte Eric eine kurze Panoramaaufnahme des Ramjets an. »In einer Minute passt Omar den Kurs an.«
»Geh du vor.« Jenseits der Tür, zu Kirstens Linken, flackerte völlig unregelmäßig ein Licht. »Ich komme dann sofort hinterher.«
Mit großen Schritten kehrte Eric in dieses Labyrinth aus Regalen zurück. Kirsten interpretierte die Tatsache, dass plötzlich seine Schritte verklangen, als eindeutiges Zeichen dafür, dass er sich erfolgreich an Bord der Explorer zurückteleportiert hatte. »Also, genauer gesagt: in ein paar Minuten«, stellte Kirsten klar – jetzt, wo ihr Gefährte nichts mehr dagegen sagen konnte. Einer von ihnen musste zurückgehen und berichten, was sie vorgefunden hatten, bevor ein anderer – nämlich sie – ein noch größeres Risiko einging.
Kirsten hatte alte Kalenderdaten erkannt; sie waren Teil der Seriennummern einiger der hier gelagerten Bauteile. Dicker Staub lag auf den Regalflächen und den meisten darauf deponierten Gegenständen. Und dieses flackernde Licht außerhalb des Lagerraumes hatte auch die letzten Zweifel beseitigt: Dieser Teil des Schiffes war schon seit langer, langer Zeit nicht mehr besucht worden. Niemals würden Bürger beschädigte LEDs, die den Weg zu den Notvorräten anzeigten, unrepariert lassen!
Mit einem beinahe unhörbaren Quietschen öffnete sich die Tür, kaum dass Kirsten sie berührt hatte.
Vorsichtig spähte Kirsten in den Korridor hinaus, sah aber niemanden. Jetzt fühlte sie sich wie ein sehr kleiner Fisch in einem sehr großen

Aquarium, umklammerte ihren Kommunikator und rannte den geschwungenen Gang entlang, bis sie die filigrane Gangway erreichte, die zur Long Pass führte. Mit ein wenig Glück würde die Software das Zittern und Wackeln kompensieren, sodass Kirsten doch noch vernünftiges Bildmaterial würde aufnehmen können. Sie kroch auf die Gangway … doch, ja, es gab Schwerkraft! Kirsten konnte gefahrlos laufen.

Mit hämmerndem Herzen sauste Kirsten zur Luftschleuse des verlassenen Schiffes hinüber: Beide Luken standen offen. Kirstens Unterarm-Implantat meldete, dass sie noch fast vier Minuten Zeit hatte, bis sich die nächste Möglichkeit ergab, zurück an Bord der Explorer zu gehen. Mit dem Gedanken, jedes Schiff müsse so etwas wie eine Brücke aufweisen und jede Brücke gehöre zweifellos in den Bug, eilte Kirsten weiter.

Messerscharfe Kanten, ohne die rundlichen Verschmelzungswülste, wie sie die Bürger bevorzugten. Betten und Stühle, die Kirsten durch offen stehende Türen sah: Standardausführung für Kolonisten. Die Riegel der Luken: ebenso gewöhnlich und in genau der richtigen Höhe für Kolonisten befestigt. Die Deckenbeleuchtung, die sofort aufflammte, als Kirsten den Kopf in eine Kabine hineinstreckte, war genau auf ihre Augen abgestimmt und wirkte sehr angenehm. Der Holowürfel, den sie hinter einem kleinen klappbaren Regal entdeckte, zeigte Männer, Frauen und Kinder.

Viele Kleinigkeiten verrieten Kirsten eindeutig, dass dies hier ein Kolonisten-Schiff war. Oder sollte sie lieber Menschen-Schiff sagen? Kirsten filmte weiter, während sie durch das gesamte Schiff hastete, immer noch auf der Suche nach der Brücke. Weniger als eine Minute, bis sie wieder Gelegenheit hatte, zur Explorer zurückzukehren. Sie sollte wirklich zum Lagerraum und der Stepperscheibe zurückkehren! Kirsten rannte weiter.

Eine weitere Kabine, ihr ebenso vertraut wie alles, was sie von NSW 4 kannte. Ein größerer Raum, dessen Sinn und Zweck nicht erkennbar war: An der Wand hing eine gewöhnliche Liste, was es noch zu erledigen galt – aufgewelltes, brüchiges Papier. Und die einzelnen Punkte waren in englischer Sprache abgefasst. Überall gab es Holos.

Ein Frachtraum, nur halb mit Regalen belegt – und ein Großteil der Regale ausgeräumt. Befestigungsvorrichtungen und Haltegurte an sämtlichen Brettern. Ob Schwerkraft oder Schwerelosigkeit: Das Schiff war eindeutig auf beides eingestellt.
Ein Piepton ertönte. »Ich bin in fünf Minuten da.« Kirsten wusste nicht genau, wem sie dieses Versprechen gerade gegeben hatte.
Endlich: die Brücke. Pilotenliegen. Instrumente, die eindeutig für Hände wie die ihren gemacht waren. Weitere Holos.
Kirsten erstarrte. Dieser leere Frachtraum! Zweifellos war sein Inhalt nach Hearth gebracht worden, um ihn dort studieren zu können. Wahrscheinlich befand sich die Fracht der Long Pass tief im Innersten des Instituts für Menschenforschung.
Vielleicht war dieses GP4-Schiff auf Hearth gelandet, und man hatte die Ladung dort gelöscht. Vielleicht hatte man die Fracht auch zu einem Hangar gebracht und dort in ein kleineres Bürger-Schiff umgelagert, um sie auf diese Weise nach Hearth zu bringen.
Letztendlich war es auch egal. Die wichtige Erkenntnis war, dass die Fracht überhaupt fortgebracht worden war – und das ganz gewiss nicht über diese schmale Gangway dort hinten!
Kirsten hetzte zum leeren Frachtraum zurück. Auf dem Deck zwischen zwei fast leeren Regalen fand sie eine Stepperscheibe. Obwohl Kirsten eigentlich damit gerechnet hatte, hier etwas Derartiges vorzufinden, wirkte die Stepperscheibe doch sonderbar fehl am Platze. Sie war festgenietet. Laut ihrem Handgelenk hatte Kirsten noch etwas mehr als zwei Minuten, bis Omar zum nächsten Mal Kurs und Geschwindigkeit anpasste. Damit blieb ihr reichlich Zeit, ein Souvenir mitzunehmen.
In einer der Kabinen hatte Kirsten ein Accessoire entdeckt: eine ihr völlig unbekannte Art des Kunsthandwerks. Es war am gleichen Schott befestigt, in dem sich auch die Luke befand. Niemand konnte dieses Accessoire sehen, ohne die Kabine zu betreten – also konnte es auch niemand bemerken, wenn es fehlte.
Es war ein recht grobes Bild, das Blumen und Muscheln zeigte – angefertigt aus tausenden winziger Knoten und Nähten. Den Hintergrund bildete ein sehr engmaschig gewebter Stoff. Natürlich ließ sich diese Textur auch mit einem Hologramm simulieren, also strich

Kirsten vorsichtig mit den Fingerspitzen darüber. Ebenso wie die Knoten fühlte sich auch das Hintergrundmaterial an, als bestünde es aus irgendwelchen, Kirsten völlig unbekannten Naturfasern. Die Farben waren recht matt – vielleicht verblasst? –, und der Holzrahmen, der das ganze Bild hielt, war bereits ein wenig beschädigt. Kirsten nahm das Bild samt Rahmen mit, obwohl sie nicht hätte erklären können, warum es ihr wichtig erschien. Eine Ecke des Holzrahmens wies kleine Einbuchtungen auf, auf der Vorder- ebenso wie auf der Rückseite. Kirsten vermutete, dass das Bissspuren eines kleinen Tieres waren.
Weniger als zwei Minuten.
Kirsten rannte zur Ladebucht der Long Pass hinüber. Leise piepste ihr Handgelenk, und sie fertigte eine letzte Aufnahme an. Dann aktivierte sie ihren Transportregler …
… und betrat den Gemeinschaftsraum der Explorer.
»Kirsten ist wieder da!«, verkündete Eric – vermutlich eigens für Omar.
»Was ist passiert?«
»Ich hab mich nur schnell umgeschaut.« Kirsten reichte Eric das primitive Bild in seinem Holzrahmen. »Und das war ein Spontankauf.«
Omar erschien im Türrahmen. »Kirsten, was hast du dir denn bloß dabei gedacht?«
Kirsten ließ das jüngste Bildmaterial über ihrem Kommunikator aufflammen. Das Holo zeigte einen kleinen Ausschnitt des Laderaums, eine Stepperscheibe und daneben ein kleines Schild, auf dem eine fünfzehnstellige Ziffernfolge zu erkennen war. »Ich habe mir gedacht, solange wir diese Kennung haben und dazu die Explorer, die sich an den Kurs anpassen kann, können wir jederzeit und ganz nach Belieben an Bord des Schiffes unserer Vorfahren gehen.«

KAPITEL ZWEIUNDZWANZIG

Tausende von Menschen schwärmten über den breiten Boulevard, sie schwenkten Plakate und skandierten Parolen. Zehntausende weitere schrien ihnen von ihren Plätzen hinter der Absperrung zu. Goldene Kugeln, groß wie Grapefruits, schwebten über ihre Köpfe hinweg: Polizeidrohnen. Diese Sonden waren mit Sonarstunnern ausgestattet; die Strahlen, die sie verschossen, waren unsichtbar – nicht aber deren Auswirkungen.
Die Unruhe der Menschenmenge nahm immer weiter zu, je mehr Demonstranten zu Boden stürzten. Dann stürmten ARMs in ihren schwarzen Panzerungen geradewegs in das Holo hinein, Schulter an Schulter, Reihe um Reihe. Nun brach Panik in der Menschenmasse aus: Planlos rannten die Menschen in alle Richtungen und trampelten dabei jeden nieder, der das Pech hatte, in dem Tumult das Gleichgewicht zu verlieren. Schon bald war die ganze Straße fast leer; nur einige zerschmetterte Leiber und in der Eile fallen gelassene Plakate blieben zurück. Ein handgeschriebenes Banner flatterte quer durch das Bild. Es war so zerknautscht, dass ein Großteil des Textes nicht lesbar war: »Gebur…otterie Gerecht…olk.« Sirenen heulten. Dank des Dopplereffektes war es möglich, die Polizeiwagen, die immer noch Demonstranten verfolgten, von den herannahenden Krankentransporten zu unterscheiden.
»Wo ist das?«, fragte Nessus schließlich.
»Kansas City, Missouri.« Nessus' holografischem Avatar musste das Unverständnis anzumerken sein, denn Ashley setzte hinzu: »Das ist eine mittelgroße Stadt in Nordamerika.« Dieses Mal war sie alleine am vereinbarten Treffpunkt erschienen – vielleicht weil sie sich sicher war, dass Nessus ihr ohnehin wieder nur via Hyperwellen-Relais entgegentreten würde.
»Wie viele Tote?« Innerlich versuchte sich Nessus gerade einzureden, dass diese wenigen geopfert werden mussten, um zahllose weitere Todesfälle zu vermeiden. Bevor er zahlreiche Monate lang ausschließlich in der Gesellschaft von Kolonisten verbracht hatte, hätte

diese Erklärung vielleicht tatsächlich ausgereicht, um seine Schuldgefühle wieder einzudämmen.
»Zwölf bei diesem Zwischenfall.« Mit zusammengekniffenen Augen blickte Ashley ihn an – zumindest seinen Avatar. »Warum ist die Geburtsrechts-Politik Ihnen eigentlich so wichtig?«
»Wie viele weltweit?«
»Hunderte.« Sie schüttelte den Kopf, und ihr Irokesenschnitt erzitterte. An diesem Tag war er leuchtend orange gefärbt. »Nessus, warum tun wir das?«
»In Ihrem Berufszweig scheint ein Gewissen eher hinderlich zu sein.« Oder auch in seinem eigenen. Nessus schaltete das Holo über die Ausschreitungen ab. »Egal. Die wichtige Frage lautet: Wurde die ARM abgelenkt?«
»Zum Teil. Hören Sie, Nessus, Miguel und ich hatten ja keine Ahnung, dass Sie da derart viel Ärger verursachen wollten!«
Bislang hatten die beiden keinerlei Einwände dagegen erhoben, Leute zu bestechen oder einzuschüchtern und haltlose Gerüchte zu streuen. Irgendwie war es beruhigend zu sehen, dass auch seine Handlanger jetzt, da ihnen die Tragweite ihres Handelns bewusst wurde, ein zumindest noch rudimentär ausgeprägtes Gewissen zeigten. »Das Recht auf leibliche Kinder sollte nicht von etwaigen politischen Verbindungen abhängig sein.« Mit einem kurzen, verstohlenen Seitenblick auf Nike fragte sich Nessus, wessen politisches System er hier eigentlich gerade infrage stellte.
»Warum konzentrieren wir uns nicht einfach wieder auf das Geschäft?«, schlug Ashley schließlich vor. Der spröde Unterton ihrer Stimme verriet deutlich ihren Unmut.
Nessus war das nur recht. Er hatte Fragen zu einigen von Miguels jüngsten Berichten. Wie glaubwürdig waren diese Informationen, die sie anderen abgenötigt hatten? Waren die neuen Opfer bereits auf die belastenden Überweisungen, die in ihrem Namen erfolgt waren, aufmerksam gemacht worden? Waren sämtliche Spionagewerkzeuge so versteckt, wie Nessus das gefordert hatte?

Alles schien genau nach Plan zu verlaufen. Nessus nippte an seinem Karottensaft und fragte: »Gibt es Neuigkeiten über das Objekt, das ich kaufen möchte?«
»Es hat einen Großteil der fünf Millionen gekostet, überhaupt erst einmal sichergehen zu können, aber wir sind recht zuversichtlich, es zu erwerben.« Ashley richtete sich in ihrem Sessel auf. »Noch vierzig Millionen. Die Hälfte als Vorschuss, den Rest bei Ablieferung der Ware.«
»Wie schnell?«, fragte Nessus nach.
»Geben Sie uns einen Monat Zeit.«
»Einverstanden.« Nessus übermittelte Bankzugangscodes. »Sie und Ihr Kollege leisten ausgezeichnete Arbeit.«
»Dann sind wir wohl fertig. Nächsten Monat, gleiche Zeit?«
»Ja.« Selbst ein Schmugglerschiff, das durchaus dreißig G erreichen konnte, benötigte einige Zeit, um die Außenbereiche des Sonnensystems zu erreichen. Nessus konnte von seinen Handlangern auf der Erde nicht erwarten, dass Sie noch häufiger so weit hinausfuhren. Als Ashley schon die Hand ausstreckte, vermutlich, um die Hyperwellen-Verbindung zu trennen, ging Nessus noch ein anderer Gedanke durch den Kopf. »Warten Sie!«
Ashley erstarrte mitten in der Bewegung. »Also gut.«
Manchmal konnte man sein Ziel auf unterschiedliche Art erreichen.
»Das Problem, auf das wir hier aufmerksam gemacht haben, ist doch zweifellos, dass einige derjenigen, die über politischen Einfluss oder entsprechende Kontakte verfügen, sich Geburtsrechte erkauft haben. Vielleicht sollten wir die politischen und die finanziellen Aspekte voneinander trennen. Und zweifellos ist die Fähigkeit, Geld zu erwirtschaften, ein für das Überleben unerlässliches Charakteristikum. Warum sollte man Geburtsrechte nicht ganz legal veräußern?«
»Sie machen wohl Witze, oder?«, stieß Ashley hervor. »Wenn irgendjemand von diesem Vorschlag erfährt, dann haben wir es bald auch noch mit Klassenunruhen zu tun!«
»Also, wenn Sie mein Geld nicht wollen …«
Ashley schluckte heftig, doch sie schwieg.

»Kümmern Sie sich darum.« Nessus hatte noch eine weitere Idee: Gladiatorenkämpfe. Der Gewinner erhält ein Geburtsrecht, der Verlierer stirbt. So glich sich alles immer schön aus.
Und zugleich drehte sich ihm der Magen um. Vielleicht würde er noch ein wenig damit warten, diesen Vorschlag zu unterbreiten. »Wir sehen uns in einem Monat.«

Abgesehen von ihren stechenden dunkelbraunen Augen wirkte die Gestalt auf dem Holo recht unauffällig: nicht allzu groß und ein wenig untersetzt, mittleren Alters und mit einem erstaunlich rundlichen Gesicht. Sein dunkles Haar wuchs immer noch dicht und fiel in kräftigen Wellen; erst kürzlich hatte der Mann sich einen Schnurrbart zugelegt. Unruhig ging dieser Mann in einem kleinen, überfüllten Büroraum auf und ab. Er trug einen pechschwarzen Anzug – und natürlich fiel das ganz besonders auf, wenn sich auf der Erde ein echter Einheimischer so kleidete – ein Flatlander.
Sein Name war Sigmund Ausfaller, und er war der Feind.
Miguels Bericht wurde einfach nicht besser, so oft Nessus ihn auch durchsehen mochte.
Mitarbeiter der Vereinten Nationen waren nicht weniger bestechlich oder anderweitig korrumpierbar als jeder andere. Wäre es lohnenswert gewesen, darüber genauere Berechnungen anzustellen, so hätte man – davon war Nessus überzeugt – sogar herausgefunden, dass sie tatsächlich etwas bestechlicher waren. Die Tatsache, das Nessus jetzt überhaupt dieses Holo-Video betrachten konnte, bewies eindeutig, dass die Käuflichkeit bis tief in die Innersten Reihen der Weltregierung reichte.
Ein Problem mit Paranoikern war natürlich, dass sie in jeglicher persönlichen Versuchung sogleich eine Falle wähnten. Ausfaller hatte sämtliche Situationen vermieden, die ihn in irgendeiner Weise kompromittiert hätten. Zumindest, ging es Nessus durch den Kopf, war die unbestechliche ARM gelegentlich in Sichtweite anderer offizieller Stellen, die etwas weniger Skrupel hatten.
Nessus wandte seine Aufmerksamkeit wieder ganz diesem heimlich angefertigten Bildmaterial zu. Die Aufnahme stammte von

irgendjemandem, der im Eingang zu Ausfallers Büro stand. Auf dem Video schimmerte in einem schiefen Winkel das Logo des Amtes für Außerirdischenbelange auf der Oberfläche der geöffneten Tür.
»Sigmund ist wirklich sehr heimlichtuerisch, was seine Arbeit betrifft, selbst für seine Verhältnisse.« Dieser Kommentar war vermutlich nachträglich zu dem Bildmaterial hinzugefügt worden. »Vielleicht wird Ihnen ja sein Computer-Display etwas verraten.«
Nessus zoomte das 3-D-Streudiagramm heran, das über Ausfallers Schreibtisch schwebte. Nachdem Nessus sich die Konvention der Menschen, den galaktischen ›Norden‹ in der obersten Region zu verorten, wieder ins Gedächtnis gerufen hatte, bemerkte er, dass dieses Hologramm wie eine Sternenkarte des vom Menschen besiedelten Weltraums und der unmittelbaren Nachbarschaft aussah. Den Mittelpunkt bildete das Solsystem. Höchstwahrscheinlich war das ein völlig informationsfreies Schutzbild, das Ausfaller sofort aufgerufen hatte, als er hörte, wie sich Schritte näherten.
Unruhig nestelte Nessus an seiner Mähne. ›Höchstwahrscheinlich‹ bedeutete nicht ›mit absoluter Gewissheit‹. »Bildübereinstimmung mit an Bord verfügbaren Navigationsdaten überprüfen«, wies Nessus den Schiffscomputer an.
»Sämtliche Sternenpositionen stimmen überein«, antwortete der Rechner.
Ein nutzloser Bericht – oder vielleicht doch nicht? »Die Sternenpositionen stimmen überein. Unterscheiden sich die jeweiligen Stellar-Attribute in irgendeiner Weise von deinen eigenen Daten?«
»Für einige Sterne stimmen die Farben nicht überein«, beantwortete der Computer die Frage.
»Farbunterschiede überdeutlich darstellen.« Nessus reckte beide Hälse und betrachtete das Holo von allen Seiten. Das bearbeitete Bild ließ die weitaus meisten Sterne als matte Lichtpünktchen in den Hintergrund treten, während einige wenige Sonnen nun deutlicher zu erkennen waren. Immer noch lieferte das Nessus keinerlei neue Informationen.
»Welche dieser Systeme sind bewohnt?«
Einige der Sterne wurden jetzt mit einer Halo hervorgehoben – sowohl in der verblassten Mehrheit, die weit im Hintergrund der Darstellung

schimmerte, als auch bei den wenigen anderen im Vordergrund, die ebenfalls farblich markiert und möglicherweise für Ausfaller von Interesse waren. Warum dem so sein sollte, verstand Nessus immer noch nicht. Vielleicht hatte Ausfallers derzeitiges Projekt, von dem er – wie stets – geradezu besessen schien, überhaupt nichts mit der Konkordanz zu tun. Die helleren Punkte drängten sich vor allem im Zentrum und in der obersten Region der Darstellung.
Wenn die Sterne Nessus schon nicht weiterhalfen, dann ja vielleicht die Sternenschiffe. Die Berichte, derentwegen Nessus hierher gekommen war, hatten besagt, Ausfaller untersuche das Verschwinden einzelner Raumschiffe. »Computer, diese Grafik mit öffentlich zugänglichen Aufzeichnungen des Interstellarverkehrs korrelieren.« Diese Daten stellten nur einen Bruchteil dessen dar, was Nessus' Gehilfen ihm geliefert hatten.
Es war eine recht ausgiebige Suche. Nessus starrte das eingefrorene Bild Ausfallers an, während er auf eine Antwort des Bordcomputers wartete. »Wonach suchst du?«, murmelte er mit gurgelnder Stimme vor sich hin. Doch das Holo war ebenso verschwiegen wie der Mann selbst.
»Computer, sind alle Farbdiskrepanzen identisch?«
»Ja.«
Das half Nessus auch nicht weiter. Vielleicht war diese Sternenkarte ja tatsächlich nur der bedeutungslose Köder eines Paranoikers, aufgestellt für jeden, der unbefugt daran vorbeiging. Bin ich vielleicht nicht wahnsinnig genug, um mich in einen Paranoiker hineinzuversetzen?, dachte Nessus. Muss ich mir neue Gründe einfallen lassen, mir Sorgen zu machen?
»Ich habe eine Übereinstimmung gefunden«, unterbrach der Computer Nessus' grüblerische Gedanken. »Die falschfarbenen Sterne stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit ausgewählten Berichten über das Verschwinden einzelner Hyperraumantriebs-Schiffe der Menschen. Das Auswahlkriterium scheint zu sein, ob diese Vorfälle unabhängig von Anzeichen offener Kriegsführung beobachtet wurden.«

Nessus zuckte zusammen. So viel zu seiner Hoffnung, man könne dieses Display einfach ignorieren. »Wie viele Schiffe sind bislang verschwunden?«
»Zwölf.«
Seit etwa vierhundert Jahren verfügten die Menschen über den Hyperraumantrieb. Zwölf Schiffe, die in diesem Zeitraum verschwunden waren – von den bekannt gewordenen ›Vorfällen‹ mit den Kzinti einmal abgesehen – das war nicht viel. Warum kümmerte sich Ausfaller darum?
Der Häufungspunkt in der Nähe des Solsystems ergab durchaus Sinn: Dort konzentrierte sich der gesamte Schiffsverkehr der Menschen. Ob nun wegen technischen Versagens oder wegen des Fehlverhaltens eines Piloten – es war nur logisch, dass sich die meisten Unfälle dort ereigneten.
Aber warum gab es dann noch einen zweiten Häufungspunkt?
»In welcher Zeit haben sich die Zwischenfälle in der oberen Region ereignet?«, fragte Nessus.
»Dieser hier« – kurz leuchtete einer der Lichtpunkte auf – »vor zwei Erdjahren. Die beiden anderen in diesem Jahr.«
Plötzlich begriff Nessus, warum ihn diese Lichtpunkte dort so beunruhigten. Diese Schiffsverluste schienen mit der Erkundung des galaktischen Nordens zusammenzuhängen, gleich jenseits des von Menschen besiedelten Weltraums …
Auf exakt dem Kurs, den die Weltenflotte eingeschlagen hatte.

Nike weigerte sich, den verantwortlichen Kundschafter zu identifizieren. Auf abstrakter Ebene konnte Nessus das durchaus respektieren. Wer letztendlich dafür Rechenschaft ablegen musste, war bedeutungslos. Nicht bedeutungslos hingegen war die dahinter stehende Fehleinschätzung.
Vor nicht allzu langer Zeit hätte Nessus beinahe reflexartig einen Tiefenradar-Scan des Solsystems eingeleitet. Und das war nicht nur ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Die meisten Piloten – gleich welcher Spezies – gingen so vor, und das sogar ganz gewiss immer

dann, wenn sie in ein ihnen bislang unbekanntes Sonnensystem vorstießen.
Alle intelligenten Spezies im Vom Menschen Besiedelten Weltraum waren an der gleichen Art Welten interessiert – Welten, die auch vergleichbare Sonnen umkreisten. Die biologischen Anforderungen der einzelnen Spezies waren einander ähnlich genug, und die Anzahl kolonisierbarer Welten war klein genug, um Kriege hervorzurufen – zuletzt zwischen den Menschen und den Kzinti. Da Nikes namenloser Kundschafter wusste, welche Sonnensysteme besonders schnell Raumerkunder anziehen würden, hatte er im Gefolge der Flotte einige Fallen deponiert.
Deren Köder war in seiner Schlichtheit regelrecht elegant: gewaltige Massen von Neutronium, die den interessantesten Planeten des geeignetsten Sonnensystems umkreisten. In der Natur kam Neutronium ausschließlich im Inneren von Neutronensternen vor – den kollabierten Überresten von Supernovae. Neutronium wies eine unvorstellbare Dichte auf: Bei einer Masse von einhundertmilliarden Tonnen pro Kubikzentimeter stellte schon eine Kugel von wenigen Metern Durchmessern eine fast unvorstellbare Masse dar.
Piloten, die in dieses System vordrangen und darauf gedrillt waren, jegliches bislang unerforschte System zunächst einmal via Tiefenradar zu scannen, mussten sofort vermuten, sie hätten einen Stasiscontainer entdeckt, den seit diesem Vernichtungskrieg niemand mehr betrachtet hatte. Man konnte von Piloten kaum erwarten, dass sie sich fragten, ob etwas, das sich auf ihren Tiefenradar-Scans als kompaktes, undurchsichtiges Objekt abzeichnete, möglicherweise Neutronium war.
Die Versuchung, das entdeckte Objekt zu erkunden, musste übermächtig sein.
Falls sich ein Schiff dann nichts ahnend diesem winzigen Mond zu sehr annäherte, würde auch die Anziehung durch die Gravitation übermächtig sein. Und dann würde es kein Schiff mehr geben – also auch keinen Bericht über die Entdeckung. Und es wäre auch extrem unwahrscheinlich, dass die Raumerkunder noch tiefer ins Unbekannte

vorstoßen wollten – und damit wurde auch eine Entdeckung der Flotte zunehmend unwahrscheinlich.
Doch sie hatten nicht darüber nachgedacht, wie ein Paranoiker wie Ausfaller darauf reagieren würde, wenn in der gleichen Region mehrere Schiffe auf einmal auf unerklärliche Art und Weise verschwanden.
Ruhelos trommelte Nessus mit einem Vorderhuf auf das Deck seiner Kabine, als wolle er losstürmen – doch wohin sollte er denn laufen? Ausfaller ließ sich nicht kaufen. Er ließ sich auch zu nichts zwingen. Und nicht einmal die schlimmsten Unruhen, die es seit Jahrhunderten auf der Erde gegeben hatte, reichten aus, um diesen Mann abzulenken. Vielleicht wurde es Zeit, Ausfaller einfach aus dem Weg zu räumen. Ihn zu eliminieren. Wenn Nessus seinen Handlangern genügend Geld bot, würden sie das wahrscheinlich sogar tun. Doch ob ein solches Attentat nun erfolgreich verlief oder nicht – wie sollte es kein Misstrauen erregen? Welche ›Im Falle meines Todes‹-Botschaft mochte ein Paranoiker wie Ausfaller wohl vorbereitet haben?
Wieder trommelte Nessus auf das Deck, doch dieses Mal deutlich bedächtiger. Jetzt wusste er, wohin er sich bewegen musste: geradewegs auf die Gefahr zu.
Die Lage war nicht ausweglos. Nicht völlig. Nessus glaubte, einen Ausweg gefunden zu haben. Dieser Ausweg setzte voraus, dass er Hilfe erhielt – sehr spezielle Hilfe. Und es war nicht die Art Hilfe, die Miguel und Ashley würden leisten können, egal zu welchem Preis.
Nessus würde tief in das Solsystem vorstoßen und genau den richtigen Physiker anheuern müssen.

KAPITEL DREIUNDZWANZIG

Als Kirsten die Explorer durch die Atmosphäre von NSW 4 steuerte, ging sie geradezu verschwenderisch mit den Energiereserven um. Die Thruster des Schiffes heulten protestierend – und vor Anstrengung. Die Explorer war mattschwarz und hatte den Radar-Tarnmodus aktiviert, um unbemerkt die Gegend erkunden zu können. Ihr Verkehrsleitstellen-Transponder, den die Mannschaft zum Schweigen gebracht hatte, bevor sie heimlich wieder zur Flotte zurückgekehrt waren, blieb weiterhin ausgeschaltet. Und der bewusst so gewählte, gewaltige Energiemengen fressende Sinkflug verbarg die Hitze und die Ionisierungsspur eines gewöhnlichen Wiedereintritts in die Atmosphäre. Da Kirsten für den Anflug auch eine äußerst abgelegene Ozeanregion ausgewählt hatte, war das Risiko, tatsächlich entdeckt zu werden, verschwindend gering.

Mit einem lauten Platschen schlug das Schiff auf der Wasseroberfläche auf. Schützende Kraftfelder, die sich bei dem unsanften Aufprall selbsttätig aktivierten, schienen Kirsten einen Augenblick lang zusammenzupressen. »Seid ihr in Ordnung?«, erkundigte sie sich.

»Nur ein bisschen geprellt«, erwiderte Omar. Er saß auf der anderen Pilotenliege der Brücke. »Und du, Eric?«

»Mir geht's gut.« Erics Antwort erklang über das Intercom; er befand sich wieder im Maschinenraum.

Die Explorer tanzte auf den Wellen; auf der Wasseroberfläche spiegelte sich das Licht der anderen Naturschutzwelten. Durch die Aussichtsfenster waren Wolken zu erkennen; sie schienen sich unregelmäßig auf und ab zu bewegen. Kirsten unterdrückte die aufsteigende Übelkeit, indem sie sich ganz auf die Statusberichte der Instrumente konzentrierte. »Die Haupt-Thruster sind ein wenig heißgelaufen, aber das ist das Einzige, was außerhalb der Nominalwerte liegt. Alle bereit zum Untertauchen?«

»Und von diesen Wellen hier wegzukommen?« Omar war erstaunlich bleich. »Also, ich bin auf jeden Fall bereit.«

»Und ich auch, sobald du die Auftanksonden ausgesetzt hast«, bestätigte Eric. Die Sonden gehörten zur Notausrüstung. Eigentlich waren es kaum mehr als Stepperscheiben mit Eigenantrieb, die man mit einem Filter ausgestattet hatte. So konnten sie Deuterium und Tritium aus dem Meerwasser gewinnen und geradewegs in die Tanks der Explorer einleiten.
Kirsten schleuste die Sonden aus und bildete sich tatsächlich ein, ihr Klatschen beim Erreichen der Wasseroberfläche gehört zu haben. Auf ihren Befehl hin wurde dann der Wasserstrahlantrieb aktiviert.
»Sonden ausgeschleust, alle Werte nominal.« Um die Sonden zu überwachen und zu steuern, blieb ihnen keine andere Wahl, als einen Niedrigenergie-Funklink zu aktivieren. »Und abwärts geht's!«
Mithilfe der Steuer-Thruster senkte Kirsten den Bug des Schiffes ab, dann aktivierte sie weitere Thruster und ließ die Explorer absinken. Da das Schiff luftgefüllt war, besaß es beträchtlichen Auftrieb; beunruhigend taumelte es hin und her, bis es schließlich ganz unter der Oberfläche verschwunden war. Dann erhöhte Kirsten den Schub und steuerte das Schiff auf die angepeilte Tiefe von dreihundert Fuß zu. Dort hofften sie, für jeden Beobachter unsichtbar zu sein – selbst bei Tageslicht.
Ich befinde mich im Inneren einer unzerstörbaren Zelle, sagte sich Kirsten immer und immer wieder.
»Das ist wirklich unheimlich«, bemerkte Eric, der im Korridor vor der Brücke stand. Er hatte sich ein wenig vorgebeugt, um besser durch die Fenster der Brücke schauen zu können.
Kirsten blickte von ihren Instrumenten auf. Im immer düster werdenden Halbdunkel konnte sie vereinzelte Meeresbewohner erkennen – häufig eher wegen deren Biolumineszenz und nicht weil sie sich dem unbekannten Schiff genähert hätten.
Die Meeresbewohner von Hearth, dachte Kirsten und war selbst erstaunt, wie verbittert sie doch eigentlich war. Welche Tiere wohl in den Meeren ihrer eigentlichen Heimatwelt lebten? Falls sich auch von diesen Lebewesen einige Exemplare an Bord der Long Pass befunden hatten, so wusste Kirsten nicht, ob auch nur eine einzige dieser Lebensformen auf der Naturschutzwelt angesiedelt worden war.

Ein ganzer Schwarm Kirsten völlig unbekannter Wesen schwirrte vorbei, und ihre Bewegungen erinnerten sie eher an die Vögel von Hearth als an die Süßwasserfische, die Kirsten von Arcadia kannte. Stammten diese Süßwasserfische vielleicht von der Heimatwelt der Menschen? Kirsten kniff die Augen zusammen, versuchte einzelne Details zu erkennen, bevor der Schwarm wieder in den Tiefen des Ozeans verschwunden war, doch sie musste sich eher mit Eindrücken als mit einem klaren Bild zufrieden geben. Tentakel mit Schwimmhäuten, die sich wellenförmig bewegten. Vereinzelte biolumineszierende Stellen auf der Haut, purpurn und golden gefärbt. Die Deckhaut dieser Wesen wirkte, als müsse sie sich klebrig anfühlen. Da Kirsten keinerlei Möglichkeit hatte, Entfernungen zu ermitteln, und es auch nichts gab, was ihr als Maßstab hätte dienen können, war es ihr völlig unmöglich, die Größe dieser Wesen abzuschätzen.
»Fast dreihundert Fuß Tiefe erreicht«, meldete Omar, den Blick fest auf den Radar gerichtet. »Der Meeresgrund liegt weitere vierhundert Fuß tief.«
»Danke.« Kirsten veränderte die Einstellung der Thruster, um ihren Auftrieb zu kompensieren, dann aktivierte sie versuchsweise den Autopiloten. Das hier war die erste Gelegenheit, die Software auszuprobieren, die sie eigens für eine Standschwebefahrt unter Wasser anzupassen versucht hatte. Die Explorer geriet ins Taumeln und Schwanken, als Kirsten vorsichtig die Hand von den Instrumenten nahm. Doch obwohl das Schiff unruhig hin und her geschwankt war und auch die Waagerechte nicht recht halten wollte, blieb es doch in etwa in der Position, die Kirsten gewünscht hatte. Also veränderte die Pilotin nach und nach zahlreiche Einstellungsparameter, bis die Lage des Schiffes sich beruhigte – was bedauerlicherweise erst geschah, nachdem sich Omar ausgiebig und explosionsartig erbrochen hatte.
»Ich mach das sauber«, bot Eric an. »Geh du dich umziehen. Wasch dich! Mach alles, was du für notwendig hältst.« Etwas schwächlich lächelte Omar, dann verließ er die Brücke.
Nachdem Eric den ganzen Brückenbereich geschrubbt und gewischt hatte, ließ er sich auf die nun freie Pilotenliege sinken. Dann rief er Status-Holos auf. »Die Sonden funktionieren wie gewünscht, und

Treibstoff erhalten wir auch. In wenigen Tagen werden wir genug haben, um einmal rings um die Flotte fahren zu können.« Doch sein Gesichtsausdruck ließ erkennen, dass er eine Frage unausgesprochen gelassen hatte: Wohin sollten sie denn als Nächstes fahren?
Dass Omar zurückkehrte, ersparte es Kirsten, sich in Spekulationen zu ergehen. Ihr Kollege hatte seinen beschmutzten Schiffs-Overall gegen äußerst förmliche Kleidung getauscht. »Ich freue mich darauf, wieder an Land zu kommen.« Er schluckte heftig, als das Schiff erneut erzitterte. »Und wieder festen Boden unter den Füßen zu haben!«
Kirsten nahm einige Feineinstellungen an ihrer eigenen Kleidung vor, bis sie der Ansicht war, für ihr nächstes Ziel angemessen gekleidet zu sein. »Eric, kommst du hier alleine klar?«
Er nickte nur.
Ein letztes Mal überprüfte Kirsten den Inhalt ihres Rucksacks. »Dann machen Omar und ich uns jetzt auf den Weg. Pass auf dich auf!« Sie schloss Eric in die Arme.
Dann ging sie zusammen mit Omar in den Gemeinschaftsraum. Neben einer Stepperscheibe blieb ihr Kollege stehen. »Komm hinterher, sobald du kannst, Kirsten. Ich schicke dir die Koordinaten – verschlüsselt natürlich.«
Dann war Omar fort.
Ihr Kommunikator war auf eine andere Kennung voreingestellt. Kirsten aktivierte ihn und trat …
… auf den öffentlichen Platz gleich neben den Kolonial-Archiven. Jetzt war sie tausende von Meilen von der Explorer entfernt, und eine ganze Reihe von Sonnen hing über dem Horizont. Falls nicht gerade ein Notfall eingetreten sein sollte, musste die Arbeitszeit hier mittlerweile vorbei sein.
Ihre ›zufällige‹ Begegnung mit Sven Hebert-Draskovics, die so lange zurückzuliegen schien, hatte nicht zu einem gegenseitigen Austausch von Kommunikations-Codes geführt. Der öffentlich zugängliche Code des Archivars verband Kirsten nur mit seinem Anrufbeantworter. Doch statt eine Nachricht zu hinterlassen, ging Kirsten in das Archivgebäude hinein und griff auf das Verzeichnis in der Lobby zu.

Mithilfe eines öffentlichen Kommunikators und eines Namens, den sie aufs Geratewohl der Liste der Verwaltungsmitarbeiter entnommen hatte, rief Kirsten bei Sven zu Hause an. Der kleine Junge, der das Gespräch annahm, hörte sich ohne Zwischenfragen Kirstens Geschichte über einen Wasserrohrbruch im Archivgebäude an und gab dann den Positionscode seines Vaters durch.
Mit einem Schritt verließ Kirsten den überfüllten Platz und erreichte eine große Wiese. Lautstark liefen hier Kinder aller Altersstufen umher; die Erwachsenen waren eindeutig in der Unterzahl. Einige der Kinder ließen Drachen steigen, andere kletterten auf den verschiedensten Gerüsten herum, wieder andere liefen einfach nur so umher, ohne erkennbaren Grund oder festes Ziel. Die meisten jedoch ergingen sich in Mannschaftssportarten. Kirsten legte die Hand vor die Augen – hier stand die Sonne unmittelbar über ihnen – und blickte sich in diesem Park um.
Dort war Sven: an einer der Seitenlinien des Fußballfeldes. Junge Mädchen rannten vom einen Ende des Feldes zum anderen. Sie verfolgten den schwarzweißen Ball mit weitaus mehr Begeisterung als Geschick und trafen mit ihren Tritten häufiger die Schienbeinschoner ihrer Mitspielerinnen als den Ball.
Diesen Mädchen beim Spielen zuzusehen brachte Kirsten zum Lächeln. Sie selbst war immer furchtbar beim Fußball gewesen. Die Bürger hießen dieses Spiel nicht gut: Sie waren der Ansicht, es würde antisoziales Konkurrenzdenken fördern. Doch die Allgegenwärtigkeit dieser Sportart auf Arcadia war eines der wenigen bewussten Zeichen der Unabhängigkeit, die sich die Kolonisten gestatteten. Vielleicht konnte Kirsten ja darin, dass sie sich gerade während eines Fußballspiels mit Sven traf, ein gutes Omen wähnen.
»Welche davon gehört zu Ihnen?«, fragte Kirsten Sven. Über das Gras hatte sie sich fast lautlos annähern können, und der Archivar zuckte sichtlich zusammen.
Dann streckte er die Hand aus. »Vicky. Das große Mädchen da drüben mit den schwarzen Locken.« Nach langem Schweigen setzte er hinzu: »Ich wusste gar nicht, dass Sie auch Kinder haben.« Die unausgesprochene Frage dahinter lautete: Warum sind Sie hier?

»Dann erinnern Sie sich noch an mich!«, erwiderte Kirsten erfreut. »Erinnern Sie sich auch noch an unser Gespräch?«
»Wir hatten über die Frühgeschichte von NSW 4 gesprochen. Sie hatten gerade etwas recht Spaßiges gesagt – das verlassene Schiff finden zu wollen, aus dem die Konkordanz unsere Vorfahren gerettet hat.« Jubel brandete auf: ein Tor. Begeistert applaudierte Sven. Schließlich wandte er sich wieder Kirsten zu. »Dass wir uns hier begegnen, ist kein Zufall, nicht wahr?«
»Können wir ungestört miteinander reden?« Langsam ging Kirsten auf ein etwas abgelegeneres Wäldchen zu, ohne auf eine Antwort zu warten. Sven folgte ihr. Neben dem Hain blieben sie stehen. Sven winkte seiner Tochter mit beiden Armen zu, als er bemerkte, dass Vicky sich nach ihm umschaute. »Sven, ich habe hier eine Aufzeichnung, die Sie sich einmal ansehen sollten.«
Das Video – dessen Projektion auf einen sehr kleinen Raum beschränkt blieb, um nicht die anderen Eltern, die dieses Fußballspiel mit ansahen, in irgendeiner Art und Weise neugierig zu machen – zeigte Kirstens Lauf zur Long Pass und dann ihr hastiges Durchqueren des Schiffes. Sven schaute es sich an, ohne ein Wort zu sagen. Schließlich endete die Aufzeichnung in der Ladebucht, mit einer Großaufnahme der am Boden festgenieteten Stepperscheibe. Diese Aufnahme betrachtete Sven von allen Seiten. Als Kirsten vor lauter Frustration schon kurz davor war zu platzen, schaute der Archivar sie schließlich an. »Das ist recht interessant.«
Die Stepperscheibe? Nicht das Schiff? Kirsten hatte das Gefühl, ihre Gedanken würden sich überschlagen.
»Noch einmal, bitte.« Wieder winkte Sven seiner Tochter zu. »Aber langsamer, wenn es Ihnen nichts ausmacht.«
Mit vierfach gedrosselter Geschwindigkeit erlebte Kirsten erneut ihre viel zu kurze Erkundungstour. Sie sah das höhlenartige Innere des GP-Mark-IV-Schiffes. Sie schaute zu, wie sie völlig schutzlos über diese Gangway bis zum vernarbten Rumpf der Long Pass hinüberlief. Sie betrachtete Korridore und Kabinen an Bord des Schiffes – Räume, die zugleich alltäglich-banal und exotisch wirkten. Sie sah die leeren Frachträume. Die wenigen säuberlich geflickten Schotts riefen in

Kirsten die gleichen Gefühle hervor wie immer: Zweifel und Zorn. Ein Schiffswrack, das hilflos im All trieb?
Was für eine Lüge!
»Interessant«, sagte Sven. Den Kopf leicht zur Seite geneigt, betrachtete er erneut eingehend die Stepperscheibe, über die Kirsten zurück an Bord der Explorer gekommen war. Endlich nahm er Kirstens Verwirrung zur Kenntnis. »Videoaufzeichnungen sind Daten. Daten kann man manipulieren. Aber diese Stepperscheibe da … Würden Sie das bitte heranzoomen?«
Es war unbedingt erforderlich, dass Sven ihnen glaubte! »Was ist denn so besonders an dieser Stepperscheibe? Was ist mit dem Schiff?«
»Heranzoomen, bitte«, wiederholte er nur. »Noch näher. Sehen Sie diese Steuerung, die da in den Rand eingelassen ist? Bürger sind vorsichtig. Die entwickeln ihre Technologie nur sehr langsam weiter. Bei der Stepperscheibe, die dort zu sehen ist, handelt es sich um ein Modell, das seit Jahrhunderten veraltet ist. Ich habe bislang nur wenige Exemplare davon gesehen. Das verleiht dieser Aufzeichnung einen Funken Glaubwürdigkeit. Dürfte ich wohl eine Kopie davon haben?«
»Streng vertraulich, natürlich.«
»Natürlich.« Wieder waren vom Spielfeld aus Jubelrufe zu hören. Erneut winkte Sven den Spielerinnen zu. »Sie werden mir wohl nicht erzählen, wie Sie zu dieser Aufzeichnung gekommen sind, oder?«
»Ich habe sie selbst angefertigt. Ich war an Bord.« Als Sven ungläubig die Augen aufriss, streifte Kirsten rasch ihren Rucksack ab und entnahm ihm ein kleines Paket, das nur lose in Stoff eingeschlagen war: das Stoffbild, das sie aus einer Kabine der Long Pass mitgenommen hatte. »Sven, wären Sie daran interessiert, eine richtig verstaubte alte Aufzeichnung zu untersuchen?«

Inmitten des Wirrwarrs von Svens Labor – in dem es geradezu widernatürlich leise war – wartete Kirsten angespannt darauf, dass Omar sich meldete. Die Ruhe hier würde nur bis zum nächsten Arbeitstag währen, dann kehrte das Personal zurück. Bis dahin musste

sie fort sein – wenn schon nicht zu dem Treffen, das Omar arrangieren wollte, dann wenigstens wieder an Bord der Explorer.
Sven huschte zwischen den Großrechnern hin und her, die allesamt Kirstens Aufzeichnung analysierten. Und wenn er nicht gerade vor einem Rechner stand, dann arbeitete er an den verschiedensten Laborgerätschaften, mit denen er dieses Kunsthandwerk-Artefakt, das Kirsten mitgebracht hatte, untersuchte. Seit etwa einer Stunde summte Sven immer wieder tonlos vor sich hin. Kirsten gestattete sich die Hoffnung, dieses Gesumme sei ein Zeichen guter Laune – und gute Laune bedeute, dass der Archivar langsam zu glauben begann, ihr Bericht könne doch etwas Lohnenswertes enthalten.
Während Sven seine Tochter noch nach Hause gebracht hatte, war Kirsten schon vorausgegangen und hatte sich in das Laboratorium teleportiert. Ein wenig neugierig war sie schon, welche Ausrede Sven seiner Familie auftischte, um diese Zeit wieder zur Arbeit gehen zu müssen. ›Ein Notfall‹ wirkte bei Archivaren einfach nicht sonderlich glaubwürdig.
Doch andererseits hatte Kirsten bislang auch nicht für möglich gehalten, dass Archivaren ganze Laboratorien zur Verfügung standen. Als Kirsten nun nachfragte, wie er vorankäme, vollführte Sven nur eine unwillige, abwehrende Handbewegung. Und wann immer ihre Konzentration nachließ, während sie versuchte, seine zahllosen Fragen zu beantworten, schnalzte er missbilligend mit der Zunge. Wie lange mochte es wohl her sein, dass Sven geschlafen hatte?
Und Kirsten hatte immer noch nicht das Geringste von Omar gehört. Er musste auf die gleiche Art Skepsis gestoßen sein wie Kirsten hier. Unruhig ging Kirsten auf und ab und betrachtete die Laborausstattung. Einiges davon erkannte sie sogar wieder: Mikroskope – optische und elektronische –, Spektrometer, Chromatografen, ein Gerät für die Kristallstrukturanalyse. Sinn und Zweck mancher anderer Gerätschaft hier blieben Kirsten verschlossen.
Ein leises Summen unterbrach ihre Gedanken. Endlich: ihr Kommunikator. Es war Omar, und er sah völlig erschöpft aus. Der Hintergrund seines Holo-Abbildes verriet Kirsten nicht das Geringste.
»Kirsten? Wie läuft es?«

Kirsten zog sich hinter ein hoch aufragendes Gerät – dessen Zweck sich ihr nicht erschloss – zurück, um wenigstens die Illusion von Privatsphäre zu erhalten. Dann brachte sie Omar auf den neuesten Stand.
»Ist Sven schon überzeugt?«
»Ich glaube, er ist zumindest auf dem Weg dorthin. Wenigstens dieses gerahmte Bild, das ich von der Long Pass mitgebracht habe, scheint ihn wirklich zu interessieren. Warum, verrät er mir allerdings nicht. Und wie sieht es bei dir aus?«
»Ich habe Kontakt zu ein paar Leuten aus dem Selbstverwaltungsrat aufgenommen, die ich persönlich kenne«, entgegnete Omar. »Und das hat zu einem sehr exklusiven Treffen geführt. Stundenlang habe ich nur Fragen beantwortet.«
»Und jetzt?«, fragte Kirsten nach.
»Jetzt bist du dran.« Er übertrug die Kennung einer Stepperscheibe. »Mach fertig, womit du gerade beschäftigt bist, und dann komm hierher.«
Kirsten hätte jetzt fragen können, ob es wohl sinnvoll wäre, auch Sven mitzubringen – doch sie tat es nicht. Warum sollte sie fragen, wenn ihr die Antwort vielleicht nicht gefallen würde? »Sven?« Der Archivar hob den Blick von einem Holo-Display, auf dem als immer weiterfließende Laufschrift ein äußerst kryptischer Code flimmerte. Genomdaten?
»Sven, ich muss weg.« Sie fasste das wenige, das sie von diesem Regierungstreffen wusste, kurz zusammen. »Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mich begleiten würden.«
Sven schüttelte den Kopf. »Nicht, solange ich nicht mehr weiß.«
Kirsten konnte den Archivar ja schlecht gegen seinen Willen zu diesem Gespräch mitschleifen. Und vielleicht hatte er sogar recht, seine Prioritäten in genau dieser Art und Weise zu setzen. »Hier ist die Kennung. Falls Sie es sich doch noch anders überlegen.«
Dann materialisierte Kirsten in einer nur matt beleuchteten Scheune. Sorgfältig gepflegte Landwirtschaftsgeräte umgaben sie; dank der Führungen in ihrer Kindheit durch die Fabriken, in denen ihre Eltern gearbeitet hatten, waren Kirsten die meisten davon vertraut. Was

genau sie hier vorzufinden erwartet hatte, wusste Kirsten selbst nicht. Das auf jeden Fall nicht. Über ihr öffnete sich klappernd eine Luke. Das plötzlich einfallende grelle Licht ließ Kirsten die Augen zusammenkneifen. Mit einer Handbewegung bedeutete Omar ihr, keinen Laut von sich zu geben. Sie folgte ihm auf ein Feld, das sich in alle Richtungen bis zum Horizont erstreckte. Hier wurden eindeutig Früchte angebaut, die ursprünglich von Hearth stammten, doch Kirsten waren sie völlig unbekannt. Faserige orangefarbene Samendolden drückten schwer auf die herabhängenden, orange-gelb gefleckten Ranken, die wohl die Funktion von Blättern erfüllten. In der Ferne schwebten Mähdrescher, die leuchtend orangene Feldfrüchte in breiten Strömen auf erstaunlich kleine, ebenfalls schwebende Laster schleuderten. Von dort aus mussten die Früchte geradewegs in die wetterfesten Silos teleportiert werden. Parallel verlaufende Reihen bereits gemulchter Pflanzenstängel zeigten deutlich, wie die Mähdrescher vorankamen.
Dann erreichten sie einen kleinen Hügel. Wieder kniff Kirsten die Augen zusammen, doch dieses Mal vor Erstaunen – und das lag an den Personen, die am Fuße dieses kleinen Hügels standen.
Eine schlanke Frau mit schimmernd schwarzem Haar und auffallend violetten Augen trat vor. Ihr Alter ließ sich nicht einmal schätzen – eine der Segnungen der modernen Medizin, die allen Kolonisten zuteil wurde. Doch diese Frau bewegte sich mit einer Anmut und einem Geschick, die darauf schließen ließen, dass sie in ihrem Leben schon einiges an Erfahrungen hatte sammeln können. Ihre Bluse in einer Kombination aus Purpurn und Rot wirkte durch den zarten Mattglanz des Stoffes nur noch gewagter. Ihre salopp geschnittene Hose bestand aus einem erstaunlich flauschigen Material. Stoff und Muster gleichermaßen verrieten den beachtlich hohen Status, den diese Frau innehatte.
An der Hand, die Kirsten nun entgegengestreckt wurde, bemerkte Kirsten einen massiven Nachkommen-Ring, in dem vier kleine Rubine und mindestens zehn Smaragde glitzerten: Sie standen für Kinder und Enkelkinder. »Ich bin Sabrina Gomez-Vanderhoff.« Es wäre nicht erforderlich gewesen, dass sie sich selbst vorstellte. Gomez war die

Gouverneurin des Selbstverwaltungsrates von Arcadia und damit die ranghöchste gewählte Würdenträgerin der ganzen Kolonie. »Mein Kollege hier ist Aaron Tremonti-Lewis.« Das war der Minister für öffentliche Sicherheit.
Zu den Aufgaben des Ministerium für öffentliche Sicherheit gehörte es, Brände zu löschen und für Hilfe zu sorgen, falls sich Stürme oder andere Naturkatastrophen ereigneten. Kirsten wäre niemals auf die Idee gekommen, dass zu dieser Funktion auch gehören könnte, die Gesellschaft der Kolonisten vor ihren angeblichen Gönnern zu schützen. Sie wusste gar nicht, wo sie anfangen sollte.
»Darf ich Sie Kirsten nennen?« Die Gouverneurin wartete eine Antwort gar nicht erst ab. »Kirsten, bitte entschuldigen Sie, wenn ich etwas schroff bin. Wir sind hier …« Ihre ausladende Handbewegung schloss das ganze gewaltige Feld ein. »… damit niemand uns belauschen kann. Selbstverständlich würden, wenn wir beide längere Zeit einfach verschwinden, schon bald unerfreuliche Fragen gestellt.«
Die Bürger würden Fragen stellen, hieß das. »Dann lege ich gleich los«, sagte Kirsten. »Angefangen hat es damit, dass …«
Schon fiel ihr Gomez ins Wort. »Das hat Omar bereits erläutert. So sehr uns das auch interessieren mag, vorerst müssen wir unsere Diskussion auf einige wenige Punkte beschränken.«
Die Fragen wurden schnell und voller Unglauben gestellt, und immer wieder wurde Kirsten unterbrochen: durch Zwischenfragen und sehr kunstvoll ausformulierte Suggestiv-Zusammenfassungen. Sie wurde hier auf die Probe gestellt! Die zahllosen, einander oft überschneidenden Fragen und Bemerkungen nahmen sie so sehr in Anspruch, dass sie völlig außerstande war abzuschätzen, ob die Politiker ihren Worten überhaupt Glauben schenkten oder nicht. Erzählte sie die Geschichte genauso wie Omar vor ihr? Zählte sie die gleichen Fakten auf? Klangen ihre Worte glaubwürdig? Dieses Kreuzverhör diente zweifellos dazu, sie zu verunsichern, um auf diese Weise jegliche Schwäche oder Inkonsistenz in ihrer Geschichte aufzudecken.
Die Gouverneurin von Arcadia hatte ihre eigenen Erfahrungen mit Nike gemacht – vor allem seit dem letzten Regierungswechsel: Der

konservative Hinterste weigerte sich strikt, persönlich mit den Kolonisten zu sprechen. Dass Sabrina Nike gut kannte, ließ sämtliche ihrer Fragen nur noch schneidender wirken.
Kein Wunder, dass Omar so erschöpft aussah.
Hartnäckig ertrug Kirsten jegliche Unterbrechungen und präsentierte nach und nach die entscheidenden Fakten: Wie aus ihrer Sorge um die Gw'oth Skepsis an der allgemeinen Politik der Konkordanz anderen Spezies gegenüber geworden war – einschließlich der eigenen Spezies. Wie sie nach schlüssigen Daten gesucht hatten, zunächst in den Computern an Bord der Explorer, dann auf dem Kontinent Elysium und schließlich sogar auf Hearth. Wie sie nach dem Institut für Menschenforschung gesucht hatten. Wie sie kurz auf die Long Pass gegangen waren, die – für alle sichtbar – im Orbit von NSW 5 ›verborgen‹ war.
»Ich danke Ihnen für Ihre Geduld«, sagte Gomez schließlich. »Wenn Sie uns einen Augenblick entschuldigen wollen?«
Kirsten verstand sofort, was damit gemeint war. Sie und Omar zogen sich zurück, spazierten zu einem kleinen Bachbett hinüber und beobachteten von dort, aus mehr als einhundert Fuß Entfernung, das Gespräch der Politiker: unverständliches Flüstern und nicht erkennbare Mimik. Purpurne Bestäuber – das Hearth-Gegenstück zu Bienen – schwirrten tschilpend in der Nähe. »Was meinst du, wie es ausgehen wird?«, fragte Kirsten schließlich.
»Ich weiß es wirklich nicht.« Omar schloss die Augen und rieb sich die Schläfen. »Ich habe das Gefühl, als hätten die mich durch einen Fleischwolf gedreht.«
Jetzt schüttelte Gomez nachdrücklich den Kopf. Tremonti war hochrot im Gesicht. Offenkundig waren die beiden absolut nicht einer Meinung. Um was ging es? Kirsten widerstand diesem fast übermächtigen Drang, sich näher heranzuschleichen. Sie würden schon bald erfahren, zu welchen Schlüssen ihre Anführer gekommen waren.
»Omar, glauben die uns überhaupt?«
Omar wandte den Blick ab, doch der Zweifel stand ihm ins Gesicht geschrieben.

Äußerst abrupt endete die Debatte. Mit einer Handbewegung bedeutete Gomez ihnen zurückzukehren. »Wir stellen fest, dass Ihr Bericht uns nicht überzeugt hat. Es scheinen uns mehr Schlussfolgerungen als tatsächliche Fakten zu sein. Angenommen alles, was Sie hier vorgetragen haben, ist tatsächlich korrekt, so bliebe immer noch die Frage offen, wie diese Informationen nun am besten zu nutzen sind.«
»›Angenommen‹? Bei allem Respekt, Frau Gouverneurin, aber das sind Fakten.« Kirsten schüttelte die Hand ab, die Omar ihr sanft auf den Unterarm legte. Mit Unterwürfigkeit und Zurückhaltung würden sie hier nicht das Geringste erreichen. »Die Konkordanz hat uns belogen, was unsere Vergangenheit betrifft. Nach allem, was wir bislang wissen, ist es genauso gut möglich, dass die Bürger die Heimatwelt unserer Vorfahren zerstört haben. Wollen Sie denn nicht die Wahrheit wissen?«
»Das reicht jetzt, junge Frau!«, fauchte Gomez. »Glauben Sie allen Ernstes, Sie wären die Ersten, die sich Gedanken über Inkonsistenzen in unserer Geschichte machen? Die Ersten, die über eine Anomalie gestolpert sind? Bilden Sie sich bloß nichts ein! Es gibt einen Grund dafür, dass wir Ihrem Captain zugehört haben.
Skepsis kann man leicht an den Tag legen, und in Spekulationen versteigt man sich auch schnell. Bevor irgendjemand die Konkordanz der Lüge bezichtigt – von diesen abscheulichen Szenarios, die Sie sich da zurechtgelegt haben, ganz zu schweigen! –, braucht man Beweise. Sie mögen ja bereit sein, die bisher völlig beispiellose Gelegenheit eines Kundschafterprogramms der Kolonisten einfach aufs Spiel zu setzen. Ich bin es nicht. Was ist, wenn das, was Sie dort gefunden haben, nur ein Nachbau ist – wofür auch immer er benötigt werden mag? Was, wenn auf diese Art und Weise nur Ihre Treue der Konkordanz gegenüber getestet wurde – und damit zugleich die Treue der gesamten Kolonie? Vielleicht hat man Ihnen ausdrücklich gestattet, das zu entdecken, was Sie …«
»Hallo?« Der Ruf erklang aus weiter Ferne, über den Hügel hinweg, vorsichtig, besorgt. »Kirsten?«

Einen Augenblick lang war Kirsten verwirrt, doch dann erinnerte sie sich, dass sie Sven diese Kennung gegeben hatte. Beweise? Vielleicht hatte er ja welche! »Hier drüben!«
Sven erreichte die Kuppe des Hügels; in der Hand hielt er immer noch das Stoffbild aus der Long Pass. Als er erkannte, wer dort alles am Fuße des Hügels stand, wäre er beinahe gestolpert. »Störe ich?«
»Sie kenne ich doch! Sie sind der Archivar«, stellte Gomez fest. »Was machen Sie denn hier?«
»Ich habe ihn zu dieser Besprechung eingeladen«, beantwortete Kirsten die Frage. »Vielleicht hat er die Beweise, nach denen Sie suchen.«
Sven wand sich regelrecht. »Kirsten hatte mich gebeten, ihre Aufzeichnungen zu begutachten … und das hier.« Er hob das Stoffbild in seinem Rahmen. »Das ist sogar erstaunlich interessant.«
Tremonti hüstelte. »Zunächst die Daten. Sind die allesamt in sich konsistent?«
»Es scheint so – zumindest nach mehrstündiger Begutachtung.« Sven reichte Kirsten das Stoffbild und zog einen Kommunikator aus der Tasche. »Ich habe meine Haupt-Testergebnisse und die zugehörigen Korrelationen kopiert. Wenn Sie mögen, können wir auch auf die Rohdaten zugreifen. Aber Frau Gouverneurin … dieses Artefakt dort ist das überzeugende Beweisstück.«
»Überzeugend?« Stirnrunzelnd betrachtete Gomez die gestickten Blumen und die Muscheln.
»Gestatten Sie mir, es zu erläutern.« Sven richtete sich auf. »Von Interesse ist vor allem das Material hier: der Stoffhintergrund, die Fasern, die hierbei Verwendung gefunden haben, und der Holzrahmen. Da es sich dabei um organische Materialien handelt, konnte ich sie mithilfe der Radiokarbonmethode datieren: Diese Materialien sind mehrere tausend Jahre alt.«
»Mehrere tausend?«, wiederholte Omar. »Wie ist das möglich?«
»Ganz genau.« Jetzt strahlte Sven regelrecht. »›Mehrere tausend Jahre‹ geht weit über die offizielle Geschichte unserer Rettung hinaus. Damit wäre dieses Artefakt ungleich älter als sämtliche unserer Aufzeichnungen.«

»Und wie erklären Sie das?«, erkundigte sich Gomez.
In kaum unterdrückter Aufregung wippte Sven auf den Fußballen. »Indem ich mich auf eine grundlegende Annahme dieser Methode berufe: Die Radiokarbonmethode ist planetenspezifisch. Kohlenstoff-14 könnte auf anderen Welten deutlich häufiger auftreten – oder auch deutlich weniger häufig. Falls es sich bei diesem Kunstwerk nicht um ein Artefakt handelt, das auf NSW 4 hergestellt wurde, dann könnte es jedes beliebige Alter haben.«
Gomez dachte nach. »Jedes beliebige Alter. Vielleicht ist es auch recht neu und wurde aus Materialien gefertigt, die während einer Kundschaftermission gefunden wurden.«
Kirsten verzog das Gesicht. Schadete dieses ›Souvenir‹ ihrer Glaubwürdigkeit etwa?
»Das würde das Rätsel nur noch verkomplizieren«, bemerkte Sven. »Ich habe noch weitere Messungen vorgenommen. Diese Materialien sind eindeutig mit den Materialien verwandt, die wir selbst einsetzen.«
»Eindeutig verwandt.« Jetzt hatte Sven Kirsten ebenso abgehängt wie alle anderen seiner Zuhörer. »Und das bedeutet?«
Mit einer Fingerspitze tippte Sven auf den Holzrahmen. »Das hier ist eindeutig Eichenholz – nur dass es zu keiner Spezies passt, die in unseren Archiven zu finden ist. Und wenn es nicht in Arcadia wächst – woher kommt es dann?«
Kirsten erinnerte sich daran, wie Eric ihr verraten hatte, dass es auch auf NSW 3 Menschen gab. Wusste der Rat davon überhaupt? »Könnte dieses Artefakt von einer anderen Welt der Flotte stammen?«
Svens Handbewegung war eindeutig ablehnend. »Wenn ich für meine Berechnungen die öffentlich zugänglichen Atmosphärendaten der anderen Welten zugrunde lege, erhalte ich zwar andere Ergebnisse, aber keines davon ist glaubwürdiger als mein erstes. Die organischen Materialien würden noch älter scheinen, wenn sie von NSW 1, NSW 5 oder Hearth stammten. Und ich habe entschieden zu viel Kohlenstoff-14 gefunden, als dass dieses Material überhaupt von NSW 2 oder NSW 3 stammen könnte.
Und jetzt betrachten Sie bitte den Stoff hier: Es handelt sich zweifellos um Leinen – mit anderen Worten, die Fäden, die Sie hier sehen,

wurden aus Flachsfasern gesponnen. Diese Feststellung habe ich im Übrigen nicht alleine aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes getroffen, sondern ebenso aufgrund dessen, was ich unter dem Mikroskop gesehen habe. Nur …«
»Nur was?« hakte Gomez nach.
Jetzt hatte Svens Körperhaltung etwas entschieden Oberlehrerhaftes.
»Sie wissen, dass nur ein winziger Teil des Genoms – ganz egal, von welchem Genom hier die Rede ist – tatsächlich einen erkennbaren Sinn und Zweck hat, nicht wahr? Sie wissen, dass ein Großteil der DNA aus inaktiven Segmenten besteht, aus teilweisen Wiederholungen und dergleichen mehr.«
Tremonti nickte. »Junk-DNA.«
»Exakt.« Vorsichtig strich Sven üben den Leinenstoff. »Einen Großteil jeglichen Erbguts stellt eben Junk-DNA dar, also wirken sich die weitaus meisten Mutationen nicht aus. Zumindest nicht im biologischen, makroskopischen Sinne. Die meisten Mutationen erfolgen in diesen ungenutzten Segmenten. Und die Rate der genetischen Drift stellt eine recht akzeptable molekulare Uhr dar.«
»Und was genau zeigt diese Uhr an?«, fragte Gomez.
»Wie viel Zeit vergangen ist, seit der Flachs, aus dem diese Fasern gesponnen wurden, geerntet wurde.« Sven legte eine Pause ein – zweifellos um des dramatischen Effekts willen. »Vor etwa fünfhundert Jahren. Zudem habe ich mehrere Baumwollfäden untersucht. Bei allen habe ich in etwa das gleiche Alter festgestellt.«
Kirstens Gedanken überschlugen sich fast. Fünfhundert Jahre: kaum mehr, als die Arcadia-Kolonie angeblich alt war. Es wurde hier natürlich in Standardjahren der Flotte gemessen; man hatte die Rotationsgeschwindigkeiten der Naturschutzwelten den Standards der Fauna und Flora von Hearth entsprechend angepasst.
Träge zog ein großer Vogel über ihre Köpfe hinweg – eindeutig arcadianischen Ursprungs. Das gewaltige, fremdartige Feld schien ihn nicht zu stören. Ein Adler, dachte Kirsten. Er wirkte unendlich majestätisch. Kirsten hoffte, darin ein Omen zu sehen.
Arcadianisches Holz, entweder nicht von diesem Planeten oder tausende von Jahren alt. Flachs und Baumwolle, so alt wie die Kolonie

selbst. Gewiss würden die Politiker jetzt endlich akzeptieren müssen, dass …
»Ausgezeichnet«, sagte Gomez. »Vielleicht hat diese Geschichte ja tatsächlich einen wahren Kern.« Sie blickte Sven tief in die Augen. »Sie werden diese beiden und ihr drittes Mannschaftsmitglied begleiten und das ein für alle Mal herausfinden.«

KAPITEL VIERUNDZWANZIG

Dass Nike zu dieser Besprechung gerufen worden war, überraschte ihn nicht. Der Ort, an dem diese Besprechung stattfand, hingegen schon. Nike materialisierte in einem gewaltigen, halbkreisförmigen Raum, durch dessen riesenhafte geschwungene, durchsichtige Außenwand man einen atemberaubend schönen Blick auf einen bewaldeten Park hatte. Tief unter seinen Hufen glomm das wogende, vielfarbige Blätterdach im Schein der Sonnenpaneele dieser Arcology.
Nike riss sich von dem herrlichen Ausblick los und blickte sich stattdessen im Raum um. Auf dem Boden wuchs saftiges Weidegras. Geschmackvoll waren zahllose Kissen und dramatische Holo-Skulpturen im gesamten Raum arrangiert. Die Decke, extravagant hoch und für eine Arcology geradezu verschwenderisch, schwang sich hoch über seinen Köpfen.
Ein geschwungen gemauerter Raumteiler durchtrennte den Durchgang unter einem Rundbogen. Gurgelnd strömte Wasser über grob behaltene Felsen hinweg in einen flachen Teich, dessen Rand mit kleinen Steinen abgesetzt war. Ein unsichtbares Kraftfeld hielt das Wasser von dem Durchgang ab; hinter dem Rundbogen waren zahllose weitere Eingänge zu erkennen.
»Willkommen.« Mit großen Schritten kam Eos, langjähriger Anführer der Experimentalisten, durch den geschwungenen Bogengang getrabt. Für einen Bürger war er auffallend groß, und die weißen Flecken rings um seine Augen sorgten dafür, dass man kaum den Blick von seinem Gesicht abwenden konnte. An diesem Tag trug er seine Mähne völlig ungezwungen: Elegante, gepflegte Wellen wurden nur durch wenige orangefarbene Bänder zusammengehalten. Zur Begrüßung berührte er Nikes Köpfe mit den seinen. »Willkommen in meinem neuen Heim.«
Ein neues Heim? Wann hatte Eos denn derartigen Reichtum angesammelt? Doch es gelang Nike, sich sein Erstaunen nicht anmerken zu lassen. »In Ihrer Einladung bezogen Sie sich auf die bevorstehende Konsensualisierung.«

»Unterhalten wir uns drinnen.« Schon in diesem Raum gab es reichlich Bänke und Kissen – und Privatsphäre. Der Vorschlag, sich für die Besprechung in einen der anderen Räume zurückzuziehen, täuschte schwerlich darüber hinweg, dass es hier eigentlich um eine ungebetene Führung durch dieses neue Anwesen ging.
Schließlich erreichten sie ein Arbeitszimmer, das vielleicht doppelt so groß war wie Nikes Büro im Außenministerium – und damit im Vergleich zu den anderen Räumen fast bescheiden wirkte. Irgendwie schafften es die wenigen auserlesenen Wand-Holografien, die Wirkung der hochglanzpolierten Holztäfelung noch zu optimieren. Eos deutete auf einen hohen Kissenstapel. »Nehmen Sie doch bitte Platz. Was nun die Frage betrifft, die Stimme des Volkes einzuholen … das ist ein heikles Thema, Nike. Ein Thema, über das ich lange nachgedacht habe. Und ich bin zu dem Schluss gekommen, dass wir in einer Zeit leben, in der politische Ungewissheit äußerst ungünstig wäre.«
»Ich verstehe nicht, was Sie damit meinen«, gab Nike zurück. Die Parteiführung hatte sich darum bemüht, bei der Konkordanz angemessene Besorgnis hervorzurufen, seit die ersten Nachrichten darüber, dass die ARM erneutes Interesse an den Puppenspielern zeigte, sie erreicht hatte. »Die Flotte flieht ins Unbekannte, während Wildmenschen uns hinterherjagen. Die Lage könnte doch für die Ziele der Experimentalisten nicht besser sein.« Die Aufgabe, die Herde vor ihrer eigenen Selbstzufriedenheit zu schützen …
»Unsere Reise ins Unbekannte wird lange, lange dauern. Inwiefern unterscheidet sich dieser Moment jetzt von allen anderen?«, gab Eos mit beiden Mündern gleichzeitig zurück und forderte Nike damit unverkennbar heraus, sich auf ein Streitgespräch mit ihm einzulassen.
»Manche mögen glauben, die Flotte befinde sich auf einer Reise – in einem vorübergehenden Zustand voller Gefahren. Ich bin mittlerweile zu einer anderen Sichtweise der Dinge gekommen. Die Flotte hat sich jetzt an unsere neue Art und Weise zu leben angepasst.« Der Subtext dieser Aussage brauchte nicht weiter ausgeführt zu werden: Nachdem dieser Anpassungsprozess erst einmal abgeschlossen war, wäre es nur angemessen, die Regierungsgeschäfte wieder den Konservativen zu überlassen.

Ein geradezu dekadent opulentes neues Heim. Eine plötzliche Abkehr von der Parteilinie. Das Timing, das Eos hier an den Tag legte, konnte kaum …
»Ich sollte Ihnen noch etwas anderes mitteilen.« Während er sprach, beschrieb Eos mit beiden Köpfen kleine, vertikale Kreise: eine Geste der Zuversicht und des Vertrauens. »Wir leben in Zeiten, die uns herausfordern und immer wieder in Erstaunen versetzen, Nike. Das Volk verlangt lautstark von uns, den Anführern, die Einigkeit. Ich höre die Stimme des Volkes, und so schließe ich mich der derzeitigen Regierung an.«
Die Ironie dieser Lage war beinahe unerträglich. Es verlangte jeglichen Funken Selbstdisziplin, den Nike aufzubringen in der Lage war, um sich nicht selbst in die Augen zu blicken. Er selbst hatte Nessus ausgesandt, um die Wildmenschen mit ihren eigenen Geldern zu korrumpieren – Gelder, die zuvor die Reihen der General Products Corporation durchlaufen hatten. Der Hinterste hatte Eos mit etwas so Einfachem wie einem Penthouse auf Staatskosten kaufen können.
Doch wie ironisch es auch sein mochte – die Lage war völlig unzweideutig. In nächster Zukunft würde es nicht zu einer Neubewertung der Lage kommen, und so war auch kein Regierungswechsel zu erwarten. Dieses widernatürliche Bündnis zwischen den Anführern der beiden Parteien verurteilte jegliche Hoffnung darauf, es könne sich eine neue Vision ergeben, von vornherein zum Scheitern.
Nike konnte es kaum ertragen, Eos anzuschauen. Sich in diesem Raum umzublicken, Interesse an dieser obszönen Zurschaustellung zu heucheln, war zweifellos sicherer. Dieses fürstliche Heim hätte sogar ihm selbst gehören können. Das Angebot war eindeutig genug gewesen. Jetzt, nachdem Eos bereits gekauft war, versuchten sie es erneut mit Verführungstaktiken.
Die Anführer beider Fraktionen waren von politischer und persönlicher Gier geradezu zerfressen, selbst zu einer Zeit, da der Flotte von allen Seiten Gefahr drohte. Wen die Götter zerstören wollen …
»Ich danke Ihnen für Ihre Gastfreundschaft.« Nike streckte die Beine und erhob sich aus dem Kissenstapel. »Wenn Sie mich jetzt

entschuldigen würden? Einige unaufschiebbare Angelegenheiten im Geheimen Direktorat erfordern dringend meine Aufmerksamkeit.«
Nike, den seine aufwallenden Emotionen fast zu übermannen drohten, verließ den Raum, ohne auf eine Entgegnung von Eos zu warten. Dann steuerte er geradewegs die nächste Stepperscheibe an.
Denn die Angelegenheiten im Geheimen Direktorat waren unaufschiebbar. Nachdem Nike hier die Verlockungen des Hintersten und von Eos verschmäht hatte, fragte er sich, wie lange das Geheime Direktorat ihn wohl noch betreffen mochte.

Nike sprang von Stepperscheibe zu Stepperscheibe – über gewaltige Ebenen, entlang der Küsten ganzer Kontinente, von abgelegenen Inseln und überfüllten Megalopolis-Plätzen bis zu hoch aufragenden Bergkämmen – so schnell es die stets von Besuchern überquellenden Wege gestatteten. Auch wenn die einzelnen Eindrücke ihn fast stroboskopartig erreichten, sog Nike doch alles begierig auf, was sich ihm bot: die Laute und Gerüche der Massen, die beiläufige Intimität, mit zahllosen Fremden Flanke an Flanke zu drücken, die völlig aufs Geratewohl ausgewählten Abzweigungspunkte.
Immer, wenn Nike zutiefst besorgt war, reichte ein derartiger frenetischer Galopp kreuz und quer über Hearth aus, um ihn wieder zu beruhigen. Dieses Mal nicht.
Die Korruption der Elite drohte, Nike wirklich zu überwältigen. Wie verführerisch wäre es doch, sich jetzt irgendwo ein stilles Eckchen zu suchen und sich ganz eng zusammenzurollen, sodass er die ganze Welt nicht mehr würde spüren müssen.
Verführerisch, aber letztendlich doch nutzlos. Sich einfach nur zurückzuziehen, würde ihn genauso wenig trösten, wie dieser wilde Ritt über den Globus ihn jetzt abzulenken vermochte. Das Problem, das an ihm nagte, war viel zu groß, war größer als die ganze Welt.
Irgendetwas – ob es geistige Reife war oder Wahnsinn, vermochte Nike nicht zu beurteilen – zwang ihn dazu, das große Ganze zu betrachten. Sich unter seinem eigenen Bauch zu verstecken oder auf einem einzigen Planeten – der Unterschied lag lediglich im Ausmaß, nicht aber in der grundlegenden Art und Weise.

Angestrengt bebten seine Flanken, als Nike sich schließlich wieder auf den Heimweg machte. Diese Allianz des Bösen zwischen dem Hintersten und Eos bürdete nun Nike die Pflicht auf, für die Sicherheit von Hearth zu garantieren. Wenn man ihn des Geheimen Direktorats verwies – wer würde sich dann um die wahren Risiken kümmern, mit denen diese Welt es zu tun hatte?
Er musste die Stellung halten, musste tun, was immer erforderlich war – wie viel Selbstachtung es ihn auch kosten mochte.
Die Sonar-Dusche ließ den dünnen Schweißfilm verschwinden, doch Nikes Gedanken blieben ebenso düster wie zuvor. So viele hatten seine Einladung zu diesem Ballettabend angenommen, so viele, in denen Nike Freunde und Kollegen sah – und doch war darunter nicht ein Einziger, mit dem er seine Zweifel und Befürchtungen teilen konnte. Entsetzt begriff Nike, dass er nur einen Einzigen kannte, der diese sternenumfassende Angst und Unruhe würde verstehen können: Nessus.
Der Hauch von Ordnung, der in Nikes Frisur nach diesem wilden Lauf noch verblieben war, hatte sich in der Dusche aufgelöst. Nun saß Nike vor dem Spiegel, im einen Mund einen Kamm, im anderen eine Bürste, und versuchte, irgendwie … Bsst.
Ein Alarm-Summer, beharrlich und mit harschen Untertönen. Nur Nikes ranghöchste Mitarbeiter konnten seine Anrufbeantworter umgehen. Ein kleines Icon schwebte über dem summenden Kommunikator. Das dreidimensionale Standbild zeigte Vesta – denjenigen seiner Assistenten und Berater, dem Nike am meisten vertraute. »Nike?«
Nike wartete.
»Ich bedaure, Sie stören zu müssen.« Vestas Stimme zitterte, und seine Hälse waren vor Besorgnis regelrecht in sich zusammengefallen. Ungeordnete Büschel und Lücken in seiner Frisur verrieten, dass er noch kürzlich nervös an seiner Mähne herumgezupft hatte. »Hier hat sich etwas Drängendes aufgetan.«
»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen«, gab Nike zurück. Gerade eben hatte er sich selbst wider besseres Wissen einreden wollen, er sei

unentbehrlich. War es da nicht passend, dass es jetzt sofort zu einer Krise kommen sollte. »Was gibt es?«
»Wir haben einen Bericht von NSW 4 erhalten. Wenn wir ihn doch nur frühzeitiger bearbeitet hätten!« Unterwürfig senkte Vesta die Köpfe.
»Ein unaufgefordert vorgelegter Report von einer Informantin.«
»Und?«, forderte Nike ihn auf weiterzusprechen.
Ein Holo-Nebenbild erschien: eine mürrisch dreinblickende Kolonistin, die Nike nicht kannte. »Sie heißt Alice Jones-Randall. Sie arbeitet in dem Bürokomplex, der auch durch den Selbstverwaltungsrat von Arcadia genutzt wird.«
Offensichtlich erstattete sie dem Direktorat auch Bericht über ihre Kolleginnen und Kollegen. Vestas Zögerlichkeit ließ eine gewisse Unruhe in Nike aufsteigen. »Was hat sie denn zu berichten?«
»Sie behauptet, gestern Kirsten Quinn-Kovacs gesehen zu haben.«
Kirsten war Lichtjahre weit entfernt an Bord der Explorer – doch das wusste Vesta auch. »Kommen Sie, so schnell Sie können.«
Nur Augenblicke später materialisierte Nikes Assistent im Raum. »Ich danke Ihnen, Sir. Wenn Sie gestatten? Diese Video-Aufzeichnung stammt von einer Überwachungskamera.« Ein neues Holo flammte auf; es zeigte eine städtische Landschaft. In einer Ecke waren Datum und Uhrzeit zu lesen. Bürogebäude. Die Pflanzen verrieten deutlich, dass es sich um einen Ort in Arcadia handeln musste. Überall befanden sich Kolonisten.
Vesta reckte einen Hals dem Bild entgegen. »Schauen Sie – hier.«
Hier bedeutete in diesem Falle: am Ende einer Fußgängerzone, deren Boden mit Stepperscheiben gepflastert war. Nike schaute zu, wie einzelne Kolonisten ihnen geschickt auswichen, andere plötzlich verschwanden und wieder andere aus dem Nichts auftauchten. Vesta stellte das Gerät auf ›Standbild‹, als ein weiterer Kolonist materialisierte.
»Das könnte sie sein.« Obwohl Nike den unmittelbaren Vergleich mit einem Bild hatte, das angefertigt worden war, als die Mannschaft der Explorer ihn in seinen Büroräumen aufgesucht hatte, war er sich nicht sicher. »Vielleicht aber auch nicht. Schauen Sie sich doch nur die Pastellfarben der Kleidung an. Kirsten ist nicht gebunden.«

»Die Gesichtserkennungs-Software behauptet, sie sei es«, gab Vesta zurück. »Wir haben die Aufnahme mit einem aktuellen Holo in ihren Unterlagen aus dem Kundschafter-Programm abgeglichen.«
»Führen Sie diese Überprüfung noch einmal durch, aber dieses Mal mit diesem Bild hier. Das wurde in meinem eigenen Büro aufgezeichnet.«
Vesta startete das Programm. Auch hier meldete die Software vollständige Übereinstimmung.
Nach und nach legte Vesta sämtliche Beweismittel vor. Die mutmaßliche Kirsten ging die Fußgängerzone hinab und betrat ein Regierungsgebäude. Ein zweites Video zeigte sie dabei, wie sie die Lobby betrat und ein Raumbelegungsverzeichnis durchsah. Es gab eine Übereinstimmung zwischen der in ihren Unterlagen gespeicherten DNA und dem Staub aus der Lobby. Augenscheinlich verloren Menschen regelmäßig Haarfragmente und Hautzellen.
»Wie empfindlich ist dieser Test?«, erkundigte sich Nike.
Vesta griff auf seine Unterlagen zu. »In einem derart häufig aufgesuchten Raum, der täglich gereinigt wird, wären sämtliche verwertbaren Spuren innerhalb von drei bis fünf Tagen verschwunden.«
Die Sachlage schien unbestreitbar. Widerstrebend akzeptierte Nike die eindeutige Identifikation. »Warum war Kirsten dort? Wen hat sie aufgesucht?«
»Das wissen wir nicht.« Besorgt zupfte Vesta an seiner Mähne, bevor er die letzte Videoaufzeichnung startete. Dort sah Nike, wie Kirsten die Lobby wieder verließ, ohne mit irgendjemandem ein Wort zu reden. Nachdem sie wieder auf die Fußgängerzone herausgetreten war, verschwand sie mithilfe einer weiteren Stepperscheibe. »Das sind die einzigen Aufzeichnungen, die uns vorliegen, obwohl wir das Material der Überwachungskameras ausgiebig durchsucht haben. Vielleicht werden wir sie niemals wiederfinden, falls sie in Zukunft sämtlichen Überwachungskameras ausweicht.«
Und selbstverständlich protokollierte das Stepperscheiben-System nicht sämtliche Transfers zwischen öffentlich zugänglichen Bereichen. Nur reinem Zufall hatten sie es zu verdanken, überhaupt von Kirstens unerwarteter Rückkehr zur Flotte erfahren zu haben. Wie lange

mochte es dauern, bis irgendjemand sie erneut entdeckte – oder einen ihrer Mannschaftskameraden?
Oder, was noch viel wichtiger war: deren Schiff.

Vor Überraschung flatterten Baedekers Lider, als er Nikes unerwarteten Anruf entgegennahm. »Euer Exzellenz?«
»Wir haben ein Problem.« Kurz fasste Nike die Beweise zusammen, die Kirstens unerwartete Anwesenheit auf NSW 4 belegten. »Wie ist das möglich?«
In vorsichtiger Nachdenklichkeit ließ Baedeker einen Kopf auf und ab wippen. »Sie muss sich von Bord der Explorer fortteleportiert haben, bevor das Schiff zu seiner Mission aufgebrochen ist. Deswegen haben die Kolonisten auch falsche Bordaufzeichnungen ausgesendet: damit wir ihre Abwesenheit nicht bemerken.«
»So muss es gewesen sein«, meldete sich nun auch Vesta zu Wort, doch er klang sehr skeptisch.
»Selbstverständlich. Die Verkehrsleitstelle hat den Start der Explorer nachverfolgt. Nach wie vor senden die ihre Berichte von …« Baedeker hielt inne, als ihm noch eine andere Möglichkeit durch den Kopf ging. »Vielleicht ist die Explorer heimlich zurückgekehrt, um Kirsten hier abzuliefern.«
»Vielleicht? Verfolgen Sie die Position dieses Schiffes denn nicht nach?« Untertöne mit harschen Dissonanzen verrieten deutlich Nikes Unzufriedenheit. Hatten die Kolonisten diesen arroganten Ingenieur schon wieder hinters Licht geführt?
»Das wissen wir durch einfache Schlussfolgerungen, Euer Exzellenz. Über Hyperwellen erreichen uns weiterhin Berichte über Oceanus und Antworten auf unregelmäßig gestellte Anfragen unsererseits, und alles kommt aus exakt der richtigen Richtung. Mir kam nur gerade der Gedanke …« Unterwürfig senkte Baedeker den Kopf. »… dass ein Hyperwellen-Relais im Spiel sein könnte. Da die Nachrichtenübertragung mittels Hyperwellen ohne Zeitverlust erfolgt …«
»… könnte das Schiff sonst wo sein!«, fuhr Nike dem Ingenieur ins Wort und beendete dessen Gedanken. »Ein unzerstörbares Schiff, das

auf Schleichfahrten ausgelegt ist, in der Hand einer hinterlistigen Mannschaft.«
Lange Zeit sagte niemand ein Wort. Sehr lange Zeit. Und es war auch nicht erforderlich. Dieses Szenario war ein echter Albtraum – und sie hatten ihn sich ganz und gar selbst zuzuschreiben. Wenn die Explorer hinreichend beschleunigte und dann gezielt auf Hearth ausgerichtet würde, so wäre dieses Schiff eine Waffe, die der ganzen Welt den Untergang bescheren könnte.
Alle Gedanken an diesen korrupten Pakt zwischen Eos und dem Hintersten, die Nike zuvor fast zu verschlingen gedroht hatten, verschwanden jetzt. Das war nur noch eine entfernte, fast unbedeutende Gefahr im Hintergrund. »Bevor die Explorer aufgebrochen ist, wurde doch wohl – so nehme ich an – seitens General Products eine entsprechende Sicherung eingerichtet.«
Auf/ab, ab/auf, auf/ab: In enthusiastischer Zustimmung nickte Baedeker mit beiden Köpfen. Sah er darin etwa eine Wiedergutmachung seiner zahlreichen Fehler? »Selbstverständlich, Euer Exzellenz. Ich habe dafür keine gewöhnliche …«
»Details brauche ich nicht zu kennen.« Es war ein Fehler gewesen, mit der Mannschaft dieses Schiffes zusammenzutreffen, das begriff Nike jetzt. Er wollte gar keine Details kennen. Dass er in Kirsten, Omar und Eric mittlerweile Personen sah, machte das, was nun getan werden musste, umso schwieriger. Vielleicht war ja niemand von denen an Bord des Schiffes geblieben, das jetzt dem Untergang geweiht war. Tatsächlich hoffte Nike das sogar. »Tun Sie es einfach.«

KAPITEL FÜNFUNDZWANZIG

»Willkommen auf der Erde«, sagte die Verkehrsleitstelle.
»Es ist schön, wieder hier zu sein«, log Nessus. Er hoffte, das Gesicht seines Avatars wirkte aufrichtig genug. Jeder hier im Sonnensystem war der Ansicht, dieses Schiff würde von einem Menschen gesteuert.
Der Mojave-Raumhafen schien sich in die Unendlichkeit zu erstrecken. In der Ferne ragten zerklüftete Gebirgsketten auf. Ganz offensichtlich hatte der Raumhafen es seit Nessus' letztem Besuch an Wartung vermissen lassen – kleine Pflanzen drängten sich durch die Risse im Asphaltbelag der Landefelder; einige davon waren schon groß genug, um vom Bordcomputer als Yuccapalmen und Josuabäume erkannt zu werden.
Die Aegis sah nicht anders aus als viele der anderen Schiffe, die hier standen. Trotz der tiefen Rezession, zu der es nach dem plötzlichen Verschwinden der General Products Corporation gekommen war – oder vielleicht gerade deswegen –, waren die unzerstörbaren Zellen hier sehr begehrt. Eine gebrauchte GP-Zelle kostete mittlerweile mehr, als sie im Neuzustand gekostet hatte.
Nessus saß auf seiner Steuerbank und zitterte vor Aufregung. Er befand sich wieder in einer manischen Phase, und es wäre töricht gewesen, nicht sofort zu handeln. »Computer, fortfahren wie geplant.« Dann ging Nessus in den Gemeinschaftsraum und wartete – schließlich war ein unerlässlicher Teil des Plans, dass ein menschliches Opfer unwissentlich mitarbeitete.
Einige Zeit lang befasste sich Nessus mit den Massenmedien der Menschen: Andeutungen über Korruption im Fruchtbarkeits-Komitee. Heftige Proteste. Opportunistische Politiker, die sich für die Einführung einer Geburtsrecht-Lotterie aussprachen. Übergriffe gegen ›gekaufte Babys‹.
Oberflächlich schien »Notwendigkeit«, eine so einfache Entschuldigung zu sein. Doch Nessus war zutiefst abgestoßen von dem, was er selbst herbeigeführt hatte, und schaute nicht mehr weiter zu. Die Berichte würden automatisch in den Bordarchiven abgespeichert; wenn Nessus

es also jemals würde ertragen können, konnte er sich später immer noch damit befassen.
Jetzt konzentrierte er sich auf die Lebensgeschichte eines Menschen, die Nike besonders interessierte, eines Flatlanders namens Plutarch – doch in diesem Augenblick erklang ein Alarm. Über der Biografie, die Nessus gerade las, flammte eine Texteinblendung auf: Sangeeta Kudrin, stellvertretende Unterstaatssekretärin für Verwaltungsfragen der Vereinten Nationen.
Nessus blickte auf. Hinter einem Einwegspiegel hatte in einer Kabine aus GP-Zellen-Material eine Frau materialisiert. Sie war auffallend zierlich, hatte mandelförmige Augen und trug im Gesicht zahlreiche Piercings. Dazu trug sie einen konservativ geschnittenen braun-orangefarbenen Anzug. Die Hautbemalung, die Nessus bislang erkennen konnte, bestand vor allem aus zahlreichen Spiralen in unterschiedlichen Blautönen.
Die Frau wirkte geradezu panisch.
Nessus legte sein Lesegerät beiseite, als seine Besucherin mit beiden Fäusten gegen die Kabinenwände hämmerte. »Ihnen wird nichts geschehen.«
»Wo bin ich?«, wollte sie wissen. »Und wer sind Sie?« Nicht: Wie bin ich hier hergekommen? Nessus war beeindruckt. Sie hatte bereits verstanden, dass diese Entführung auf einen Eingriff in das Transferkabinen-System zurückzuführen sein musste. »Sie dürfen mich Nessus nennen.«
»Wo bin ich, Nessus?«
»Das ist unbedeutend.« Darüber ließ er sie einen Augenblick nachdenken. »Sie haben damit aufgehört, weiterhin – wie befohlen – Berichte abzugeben.« Sie hatte damit aufgehört, Informationen zu vorherbestimmten Zeiten in vorherbestimmten Transferkabinen zu deponieren, sodass Nessus' Handlanger sie abholen konnten.
Sangeeta schluckte. »Ich habe viele Informationen bereitgestellt.«
»Nichtsdestotrotz.« Schon bald würde ihre Körperwärme den beengten Innenraum der Kabine aufheizen. Die Stepperscheibe in der Decke der Kabine war mit einem Filter ausgestattet und tauschte

Kohlendioxid gegen Sauerstoff aus, doch das konnte Nessus' Besucherin nicht wissen. Er wartete ab.
»Was wollen Sie von mir?«, fragte sie schließlich.
»Informationen über Sigmund Ausfaller.«
Die Frau zuckte sichtlich zusammen. »Das ist nicht machbar.« Nessus wartete ab, bis sie hinzufügte: »Was ist denn mit Ausfaller?«
»Ich wünsche regelmäßige Berichte über seine Arbeit.«
»Sie wollen, dass ich Ausfaller ausspioniere? Dieser Mann ist hochgradig paranoid! Vielleicht verstehen Sie ja nicht, was das heißt: Das bedeutet, dass er alles und jeden verdächtigt!«
Schweigend wartete Nessus, während Sangeeta allmählich Schweißtropfen auf die Stirn traten und ihr über das Gesicht rannen. Hektisch blickte sie sich um, suchte nach einem Ausgang, den es nicht gab. Dann erklärte Nessus: »Die ARM ist Teil der Vereinten Nationen. Es muss doch entsprechende Berichte geben.«
»Eines kann ich Ihnen sagen.« Ein verstohlener Blick. »Ausfaller weiß Bescheid.«
Nessus hakte nach: »Worüber weiß er Bescheid?«
»Über die Erpressungen! Ich mag ja hier gefangen sein, aber er fängt jetzt gerade Sie!«
»Erklären Sie das«, forderte Nessus sie mit sanfter Stimme auf.
»Ich vermute, dass Sie Ihre Opfer, oder zumindest einige von ihnen, nach einem ausgeklügelten Datensammelprogramm auswählen. Ich wüsste nicht, wie Sie sonst mich hätten finden können. Es geht um meinen … kreativen Umgang mit Geldern der Vereinten Nationen.« Sie ließ sich gegen eine Wand der Kabine sacken. »Es sieht ganz danach aus, als hätte Ausfaller exakt diese Art Angriff auf die Vereinten Nationen befürchtet. Er hat eine nichtexistente Person in die Personalakten eingeschleust und ihr eine verdächtige Vergangenheit verpasst – um jeden zu schnappen, der genau das tut, was Sie gerade machen.«
Nessus zitterte; seine ganze Manie war aufgebraucht. »Woher wissen Sie das?«
»Aus genau demselben Grund, weswegen Sie mich hier haben wollten. Ich habe beschränkten Zugang zu seinen Berichten. Zumindest hatte

ich diesen Zugang. Nachdem Sie versucht haben, seinen Köder unter Druck zu setzen, hat er jeglichen Zugang weiter eingeschränkt.« Sie lachte verbittert auf. »Und wenn ich seinem Beispiel gefolgt wäre, dann wäre ich jetzt nicht hier! Seit diese nichtexistente Person einen Umschlag mit Ihrem Zerberus-Symbol erhielt, verzichtet Ausfaller konsequent darauf, Transferkabinen zu nutzen.«
Und wenn Miguel und Ashley, ohne es zu wissen, versucht hatten, die ARM zu erpressen? Gewiss hatte Ausfaller sie dann mit Desinformation gefüttert. Und Ausfaller würde auch versuchen, andere unter Druck gesetzte Personen ausfindig zu machen, echte Mitarbeiter der Vereinten Nationen, die durch diese noch unbekannten Erpresser bedroht wären. Und wenn Nessus und seine Handlanger eine Möglichkeit finden konnten, sie einzuschüchtern, konnte Ausfaller genau das Gleiche tun.
Erneut erzitterte Nessus, und er fragte sich, wie viele falsche Daten er wohl schon nichts ahnend hingenommen hatte.
Er widerstand der Versuchung, unruhig mit einem Huf auf das Deck zu trommeln, als ihm klar wurde, was das alles bedeutete. Angenommen, Ausfaller wusste, dass sich jemand am Transferkabinen-System zu schaffen gemacht hatte – natürlich wären Puppenspieler die offensichtlichsten Verdächtigen. Und da die ARM ohnehin schon nach der Flotte suchte …
»Nessus!« Seine Gefangene versuchte vergeblich, durch den Spiegel hindurchzublicken. Sie keuchte jetzt, und in ihrer Stimme schwangen bereits Anflüge von Hysterie mit. »Sind Sie noch da?«
Es gelang ihm, seine Furcht unter Kontrolle zu bringen. »Ich habe viele Quellen bei den Vereinten Nationen. Ausfaller kann sie unmöglich alle kennen. Ich rate Ihnen, nichts über unsere Beziehung oder dieses Gespräch zu verraten. Falls Sie ihn doch informieren, werde ich das erfahren.«
Sangeeta erschauerte. War das ein Schauer der Erleichterung, weil Nessus' letzte Worte zweifellos andeuteten, er werde sie wieder freilassen? Oder war es Angst, weil sie fürchtete, Ausfaller könne von ihren Veruntreuungen erfahren? Vielleicht beides. »Ich werde überhaupt nichts zu ihm sagen.«

Abgesehen davon, dass sein Gewissen es ohnehin von ihm verlangte, hatte Nessus ohnehin keine andere Wahl, als seine Gefangene gehen zu lassen. Wenn jetzt eine hochrangige Mitarbeiterin der Vereinten Nationen verschwand, so würde das Ausfallers Misstrauen nur noch anstacheln. Und wenn sie wirklich mit Ausfaller sprach, dann würde sie doch nichts anderes berichten können, als dass sie entführt und verhört worden war. Nessus würde dadurch nicht weiter gefährdet. Und was war mit Ausfaller selbst? Der war nach wie vor unerreichbar. Nessus musste davon ausgehen, dass dieser Paranoiker eine ›Im Falle meines Todes oder meines Verschwindens‹-Nachricht für die Behörden vorbereitet hatte.
Mit einem Zungendruck gab Nessus den Befehl ein, der Sangeeta aus dieser Zelle zur Transferkabine im Vorzimmer ihrer Wohnung teleportierte. Falls diese Frau wirklich die Absicht hatte, ihr Wort Nessus gegenüber zu halten, würde sie einen Augenblick Zeit benötigen, die Fassung wiederzugewinnen.
Ebenso wie Nessus auch die seine wiedergewinnen musste. Ohne seine Fassung konnte er wohl kaum damit rechnen, die Dienste eines erstklassigen Astrophysikers in Anspruch zu nehmen.

KAPITEL SECHSUNDZWANZIG

Dunkelheit und gespenstisches Schweigen begrüßten Kirsten, als sie an Bord der Explorer zurückkehrte.
Ein unvertrauter, beißender Geruch lag in der Luft. Kirsten tastete sich durch den Gemeinschaftsraum und suchte nach einem Tastfeld, mit dem sie das Licht wieder aktivieren konnte. Sie hätte es ja noch verstanden, wenn die LEDs gedimmt gewesen wären, aber völlig abgeschaltet? Während sie sich weiter vortastete, stieß sie sich an irgendetwas schmerzhaft das Schienbein.
Als das Licht dann endlich grell aufflammte, sah sie sich von völliger Unordnung umgeben. Vorratsschränke standen weit offen, der gesamte Inhalt war über das Deck verstreut. Das Laufband war umgestürzt. Wandtäfelungen hingen schief herab und enthüllten die mit Schutzfarbe angestrichene Innenseite der GP-Zelle.
»Eric?«, rief Kirsten. Niemand antwortete ihr.
Als Kirsten mit Gewalt die starre Luke aufzwängte, nahm sie aus dem Augenwinkel eine Bewegung wahr. Sven! »Machen Sie die Stepperscheibe für Omar frei«, wies sie ihn an, »aber bleiben Sie hier bei mir.«
Auch der Korridor lag im Dunkeln. Kirsten tippte gegen eine Lichtsteuerungstaste, um dann auch hier völliges Chaos zu sehen. Zerrissene oder zerborstene Objekte lagen überall; es war kaum noch erkennbar, was sie früher einmal gewesen sein mochten. Die eingebeulte Innenwand des Korridors war völlig versengt.
Was war denn hier passiert?
»Eric?«, rief sie erneut. Stille. »Eric!«, versuchte sie es noch einmal, dieses Mal ein wenig lauter. Dann schlich sie zwischen den Trümmern hindurch, bis sie die Brücke erreicht hatte. Ein Status-Holo glomm dort gerade hell genug, um auch in diesem Raum Chaos und Verwüstung erkennen zu lassen.
Omar trat an Kirstens Seite, als sie gerade das Status-Display betrachtete. Trotz dieser allgegenwärtigen Unordnung und obwohl die Konsolen so weit von den Wänden fortgeschoben waren, wie das ihre

Verkabelung gestattete, meldeten alle Systeme nominale Funktion.
»Was ist denn hier passiert? Wo ist Eric?«
»Ich weiß es nicht.« Ihre Antwort galt für beide Fragen gleichermaßen. Mit einer Handbewegung fegte Kirsten einen Kleiderstapel von ihrer Pilotenliege und setzte sich an die Instrumente. »Die Explorer befindet sich genau dort, wo wir sie zurückgelassen haben: tief unter der Meeresoberfläche. Sämtliche Auftanksonden arbeiten. Die Werte für Temperatur, Sauerstoff und alles andere, was wir routinemäßig überwachen … die sind alle prima.«
Omar aktivierte das Intercom. »Eric.« Stille. »Kirsten und ich befinden uns auf der Brücke. Bitten um Meldung.«
Sven erschien im Türrahmen; er wirkte sehr besorgt. »Ist alles in Ordnung?«
Kirsten warf die Arme in die Luft. »Ganz ehrlich? Wir wissen es nicht! Alle Messwerte sind prima, aber irgendetwas ist hier passiert. Und Eric …«
»Ich durchsuche den Bug«, entschied Omar. »Kirsten, du übernimmst das Heck. Sven, Sie bleiben hier! Über das Intercom bleiben wir in Verbindung.«
Durch vollgestopfte Korridore drängte sich Kirsten ins Heck. Diese Räume hatten allesamt leer gestanden; noch vor einem Tag waren ihre Wände gerade und sauber gewesen. Kirsten aktivierte das Licht, wohin auch immer sie kam. Sie überprüfte jede Kabine, jede Ladebucht, jeden Schrank, und doch fand sie überall nur völlige Unordnung vor, bis …
Eric saß im Maschinenraum, die Arme fest um die Knie geschlungen; um ihn herum waren zahllose Werkzeuge und Ersatzteile verstreut. Haupt-Thruster und Hyperraumantrieb waren vom Deck gelöst und achtlos beiseite geschoben. Als Kirsten eintrat, veränderte sich kurz seine Miene: Er schien sie wiederzuerkennen. Doch er sagte kein Wort.
»Eric ist im Maschinenraum«, meldete Kirsten über das Intercom, bevor sie sich neben ihn hockte. »Eric? Eric!« Keine Reaktion. Sie griff nach seinem Arm und schüttelte ihn. »Eric, was ist denn los?«
»Ich bin so ein Idiot«, sagte Eric leise. »So ein Idiot«, wiederholte er, gerade als Omar in den Maschinenraum hineingestürmt kam.
»Ist mit dir alles in Ordnung?«, fragte sein Kollege sofort.

»Ja.« Eric erschauerte und schien langsam aus seinem fast katatonischen Zustand zu erwachen. Er blickte sich um, als sehe er das ganze Chaos rings um sich zum ersten Mal. »Schön, dass ihr wieder da seid.«
»Was ist passiert?«, fragte Omar. »Warum ist alles hier auseinander genommen?«
Eric stützte sich gegen einen umgestürzten Schrank und kam langsam wieder auf die Beine. Dann griff er nach einem Stapel schlanker Kupferrohre, die auf einer Arbeitsbank lagen, und reichte jedem seiner Kollegen eines davon. Aus einem Ende dieser Rohre ragten Drähte hervor. »Während ihr beide fort wart, habe ich beschlossen, nach weiteren verborgenen Sensoren zu suchen.«
»Und dafür hast du das ganze Schiff auseinander genommen?«, fauchte Omar ihn an. »Nachdem wir die Telemetrie umgangen hatten, waren sämtliche Sensoren doch harmlos. Wir haben denen gegenüber nie offen gezeigt, dass wir von diesen verborgenen Sensoren wussten. Und wie willst du diese Zerstörung hier vertuschen, wenn für die Explorer die nächste Überholung ansteht?«
Erics Blick war so sonderbar, dass Kirsten ihren Gefährten und Kollegen nachdenklich anblickte. Er wirkte unendlich traurig. In diesem Chaos hier ging es um mehr als nur um verborgene Sonden. »Eric, das sind doch keine Abhörgeräte, oder?«
»Das sind elektrische Zünder.« Als er das Entsetzen seiner Kollegen sah, stieß Eric ein freudloses Lachen aus. »Nachdem ich den ersten gefunden habe, bin ich wohl ein wenig durchgedreht. Ich habe die überall an Bord gefunden – über das ganze Schiff verteilt.«
»Zünder«, wiederholte Kirsten. »Und was sollten die zünden?«
»Gute Frage.« Eric streckte den Arm aus, griff hinter einen umgestürzten Vorratsschrank und kratzte einen kleinen Splitter der Farb- und Isolationsschicht ab, mit der die Innenseite der Zelle ausgekleidet war. Dann versiegelte er diesen Splitter, einen der Zünder und einen Vorschlaghammer aus dem Werkzeugvorrat in einer kleinen GP-Zelle Mark I – da diese Zellen häufig als frei bewegliche Sonden eingesetzt wurden, befanden sich zahlreiche davon an Bord der

Explorer. Anschließend spannte Eric diese Zelle auf einer Arbeitsbank ein. »Und … bitte!«
Kirsten hatte das laute Kracks kaum gehört, da waren auch schon die Lärmkompensatoren des Maschinenraums angesprungen. Die GP-Zelle Mark I vibrierte heftig, schien aber völlig unbeschädigt … nur dass die transparente Außenhaut plötzlich schwarz geworden war. Als Eric dann die Luke der Sonde öffnete, schlug ihnen eine gewaltige Hitze entgegen, und der Gestank verdampften Metalls stach ihnen in die Nase. Erst jetzt begriff Kirsten, was die Innenseite der eigentlich durchsichtigen kleinen Kugel bedeckte: Das Metall des Vorschlaghammerkopfes war verdampft und anschließend auf der Wand der Zelle wieder kondensiert.
»Die Bürger haben uns nie getraut. Wir waren entbehrlich.« Erics Stimme zitterte vor Trauer. »Die waren bereit, uns einfach in die Luft zujagen.«
»Das würden die doch niemals … Das muss für irgendeinen außergewöhnlichen Notfall gedacht sein … Ich wüsste einfach nicht, wie …« Vergeblich suchte Kirsten nach einer Erklärung für das Unerklärliche.
»Meinst du? Dann komm mal mit.« Eric führte die kleine Gruppe in den Bug des Schiffes. »Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man beinahe darüber lachen: Lebenslange Unterwürfigkeit den Bürgern gegenüber hätte mich beinahe das Leben gekostet.«
Als sie sich der geborstenen Luke zu Nessus' ehemaliger Kabine näherte, klappte Kirsten ungläubig der Unterkiefer herunter. Eine Explosion hatte das gesamte Innere zerstört.

Nachdem sie stundenlang bis an ihre Leistungsgrenze gearbeitet hatten, um eine gewisse Ordnung an Bord des Schiffes wiederherzustellen, lag Kirsten nun in ihrer Koje und war kurz davor einzuschlafen. Jetzt hatte sie begriffen, warum Eric so anders aussah als früher. Es lag nicht nur an dieser unendlichen Trauer in seinem Blick.

Die aufwändig geflochtenen Zöpfe und die bunten Farben im Haar – Spuren des Versuchs, die Frisuren der Bürger nachzuahmen, dem Eric schon so lange gefrönt hatte – waren verschwunden.
Von Vergötterung über Zweifel zu Zorn und Entsetzen. Kirsten konnte sich nicht vorstellen, wie aufgebracht Eric sein musste.
Und sie wurde den Gedanken nicht los, die Bürger könnten genau das eines Tages bereuen.

KAPITEL SIEBENUNDZWANZIG

Julian Forward hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Hydranten: Er war klein und dick. Seine Arme waren so kräftig wie bei anderen Menschen die Beine, seine Beine hingegen hatten eine gewisse Ähnlichkeit mit massiven Säulen. Forward war ein Jinxianer, und bei Jinxianern kam es immer auf Körperkraft an. Auf einer Welt, auf der fast das Doppelte der Erdschwerkraft herrschte, war das nur sinnvoll. Nessus war sehr froh darüber, tausende von Meilen weit entfernt zu sein.
Neugierig und nichts ahnend spähte Forward in die verborgene Kamera. Als führten seine Augäpfel ein Eigenleben, wichen sie immer wieder von parallelen Blickachsen ab. »Interessant«, sagte er schließlich. Kurz verließ er den Raum. Mit einem Besen in der Hand kehrte er zurück und schob ihn vorsichtig in die Transferkabine. Mit einem schiefen Grinsen ließ Forward das Gerät los. Dann betrat er die Kabine und hob das Päckchen auf, das Nessus geschickt hatte.
Der ist ja richtig clever, dachte Nessus. Genauso schnell wie Kirsten. Forwards Verstand war von der Extradimensionalität des Päckchens sofort zu Misstrauen allen Transferkabinen gegenüber gesprungen, und von dort weiter zu der Erkenntnis, dass eine Entführung mithilfe der Teleportationsgerätschaften, wäre sie denn beabsichtigt gewesen, wohl ohne Vorwarnung erfolgt wäre.
Optiken, die weit über das Auflösungsvermögen des menschlichen Auges hinausgingen, rekonstruierten die ganze Szenerie alleine daraus, welchen verschlungenen Weg das Licht bis in das Innere dieses Päckchens zurücklegte. Nessus schaute zu, wie Forward das Objekt in einen anderen Raum hinübertrug. Das nächstgelegene Fenster bot einen atemberaubenden Blick auf das Kolosseum. Andere Fenster hielten ähnlich beeindruckende Ansichten des Grand Canyon, der Chinesischen Mauer und der Pyramiden von Gizeh. Überall waren Kartons aufgestapelt, einige davon standen immer noch offen – das verschandelte den simulierten Ausblick dieses Raumes doch sehr.
Nicht alles im Leben von Julian Forward lief glatt.

»Sagen Sie Bescheid, wenn Sie loslegen wollen.« Forward setzte sich auf das Sofa, die Beine auffallend breit gespreizt, und blickte geradewegs Nessus' Päckchen an. Immer noch bewegten sich die Augäpfel anscheinend völlig unabhängig voneinander. »Sie haben meine ungeteilte Aufmerksamkeit.«
»Sie sind sehr scharfsinnig, Dr. Forward«, begann Nessus.
Forward lächelte. »Sie haben eine sehr schöne Stimme. Transferieren Sie hierher, damit ich Sie einmal anschauen kann.«
»Sie sind sehr ruhig für einen Mann in Ihrer Lage.«
Forward legte die Fingerspitzen seiner Hände gegeneinander und führte die Zeigefinger an die Lippen. »Ein Tesserakt ist ein außergewöhnliches Geschenk, nur um meine Aufmerksamkeit zu erregen.«
»Ihr Ruhm in astrophysikalischen Kreisen hat die meine erregt. Aber: ›Tesserakt‹? Dieser Ausdruck ist mir nicht geläufig«, heuchelte Nessus. Es sollte ein kleiner Test sein.
»Ein vierdimensionaler ›Würfel‹. Modernere kosmologische Theorien arbeiten mit zusätzlichen Raumdimensionen – jenseits derer, die bewusst wahrzunehmen wir in der Lage sind.« Forward tätschelte das Tesserakt; seine Finger wirkten sonderbar verbogen, als sie in das Innere dieses simulierten Raumes eindrangen. »Eine dieser Dimensionen auf makroskopischer Ebene zu manifestieren – das ist außergewöhnlich. Und selbstverständlich sind Transferkabinen irgendwie in der Lage, diese verborgenen Dimensionen zu erreichen, um die Teleportation überhaupt zu ermöglichen.«
Natürlich hatte er recht – mit allem, was er sagte … aus menschlicher Sicht betrachtet sogar mit dem ›irgendwie‹. General Products erläuterte die wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht, die der lizensierten Transferkabinen-Technologie zugrunde lagen. »Gefällt ihnen die Erde, Doktor?«
»Nennen Sie mich Julian. Und Sie sind?«
»Sehr vorsichtig«, gab Nessus zurück. Während Forward herzlich lachte, setzte Nessus hinzu: »Ich frage mich, wie Sie wohl einer neuen beruflichen Herausforderung gegenüberstehen.«

»Was die Erde betrifft: Nein, ich schätze sie eigentlich nicht sonderlich. Für meinen Geschmack ist sie viel zu überlaufen.«
»Und dennoch sind Sie hier, Julian«, setzte Nessus seinen Gedankengang fort. »Sie befinden sich schon seit mehreren Jahren auf der Erde. Soweit ich weiß, geht es Ihnen darum, eine Theorie über das Tunguska-Ereignis zu belegen.«
»Schon wieder wissen Sie mehr über mich als ich über Sie … wer auch immer Sie nun eigentlich sein mögen. Ja, irgendetwas Faszinierendes ist 1908 in Sibirien geschehen – etwas, das bis heute nicht schlüssig erklärt werden konnte. Trotz all der Zerstörung – was auch immer sie hervorgerufen hat – ist damals kein Krater entstanden. Und dennoch sind selbst in unmittelbarer Nähe des Epizentrums noch Bäume stehen geblieben. Die allgemein akzeptierte Erklärung, dort sei ein Meteorit eingeschlagen, passt einfach nicht zu den vorliegenden Fakten.«
Forward zog seine Stirn in Falten. »Sie hätten sich aber nicht eine derartige Mühe zu machen brauchen, nur um mit mir über meine Forschungsarbeiten zu diskutieren.«
Nessus wusste alles über Forwards Forschungsarbeiten. Nach hastigen Recherchen waren Nessus die meisten führenden Kosmologen des Solsystems geläufig. Bedauerlicherweise wurde das wahre Genie von Aufregung und Enthusiasmus getrieben. Unter Druck setzen ließ es sich nicht.
Nur wenige derjenigen, die an der Spitze der aktuellen Physikforschung der Menschheit standen, waren für Nessus überhaupt zugänglich. Wenn dieser Jinxianer Nessus nicht helfen konnte, dann konnte es niemand.
Und dann würde Ausfaller weiterhin nach der Flotte suchen.
»Sie sind lediglich der Letzte in einer langen Reihe von Wissenschaftlern, die behaupten, in jener Nacht sei Sibirien nicht von einem Meteoriten, sondern von einem schwarzen Mini-Loch getroffen worden. Aber die Frage, die Sie nicht beantworten können, Julian, lautet: Wann und wo ist Ihr hypothetisches schwarzes Loch, nachdem es die Erde durchquert hat, wieder ausgetreten? Wenn Sie das herausfinden könnten, dann könnten Sie daraus vielleicht auch den Kurs dieses schwarzen Loches ermitteln. Und die historischen

Aufzeichnungen – wenn man das so nennen darf – befinden sich allesamt auf der Erde.«
Forward spannte sich sichtlich an. »Allmählich wird das ermüdend. Worauf wollen Sie hinaus?«
»Das Institut für Wissenschaften finanziert doch Ihre Forschungsarbeiten, nicht wahr?«
»Das hat es zumindest bisher getan.« Eine mürrische Miene. »Anscheinend habe ich denen nicht genügend Fortschritte vorweisen können.«
Und damit hätten wir das eigentliche Thema erreicht. Natürlich wusste auch hier Nessus deutlich mehr, als er bislang gezeigt hatte. Er wusste, warum das Institut Forward die Gelder wirklich gesperrt hatte: Nessus hatte sie bestechen lassen. Folglich war Forward jetzt damit beschäftigt, allmählich die Koffer zu packen. »Dann würden Sie vielleicht eine alternative Arbeitsstelle in Erwägung ziehen.«
»Ihre undurchsichtige Argumentationsweise ist nicht dazu angetan, Vertrauen zu wecken«, gab Forward zurück.
Vielleicht nicht gerade Vertrauen – aber doch gewiss Neugier. »Im Augenblick bitte ich lediglich darum, dieses Gespräch vertraulich zu behandeln – und darüber nachzudenken«, sagte Nessus. »Sie werden eine angemessene Entlohnung für dieses Gespräch erhalten.« Mit einer Zungenbewegung unterbrach Nessus die Verbindung.

»Hallo, Julian«, setzte Nessus an.
Forward hatte das Gespräch in seinem Wohnzimmer angenommen. Die Kistenstapel ragten noch höher auf als beim letzten Mal; an diesem Tag stand nur noch eine einzige Kiste weit offen. Das Tesserakt war in einer versiegelten Kiste verstaut – auf diese Weise wurde verhindert, dass die darin eingebaute Kamera weiterhin Material ihrer Umgebung aufzeichnete oder übertrug. Nun räumte Forward eine große Kiste vom Sofa herunter und nahm Platz. »Eine unvergessliche Stimme. Und nun gehört auch noch ein unvergessliches Gesicht dazu. Wann erfahre ich denn einen Namen?«
Forward hatte die Kiste ohne jede Mühe fortgeräumt. Und der Kistenstapel, an dem er gerade eben vorbeigegangen war, hatte

erstaunlich gewackelt: Diese Kisten waren leer. Sie dienten hier lediglich als Requisiten. Der Wissenschaftler war ernstlich in Versuchung geführt – wenn schon durch nichts anderes, so doch zumindest durch ein beachtliches Honorar.
An Bord der Aegis kniff Nessus ein Auge zu: Das Bild, das er bei diesem Anruf vorgeschaltet hatte, lächelte freundlich. Der Avatar, für den Nessus sich entschieden hatte, trug Kirstens Gesicht. »Sie dürfen mich Nessus nennen.«
»Ein ungewöhnlicher Name für eine unter ungewöhnlichen Umständen geschlossene Bekanntschaft. Was kann ich für Sie tun, Nessus?«
»Wie ich schon in unserem letzten Gespräch angedeutet habe, hätte ich eine komplizierte Aufgabe zu erfüllen, bei der Sie mir sehr wohl behilflich sein könnten.«
Julian beugte sich vor. »Hat es mit schwarzen Löchern zu tun?«
»Nicht ganz so schwergewichtig.« Wieder ließ Nessus seinen Avatar lächeln. »Aber auch nicht sehr viel weniger.«
»Und die Aufgabe gilt es auf der Erde zu erfüllen?«
»Das stellt eine der Komplikationen dar«, erwiderte Nessus. »Am besten wäre es, dieses Projekt über eine größere Entfernung hinweg zu betreiben. Wissen Sie, wir werden Neutronium erzeugen.«
»Über eine größere Entfernung hinweg.« Forward kniff die Augen zusammen. »Ja, ein gewisser Abstand wäre wohl wünschenswert, wenn man bedenkt, dass man eine Supernova braucht, um Neutronium zu erzeugen.«
»Steht das so eindeutig fest, Julian?«
»Vielleicht auch nicht.« Julian erhob sich. »Vielleicht nicht für Ihresgleichen.«
Irgendwie gelang es Nessus, dem fast übermächtigen Bedürfnis zu widerstehen, sich die Mähne zu putzen. Er hatte keine Ahnung, in welche Geste sein Avatar diese Bewegung übertragen würde.
»Meinesgleichen?«
»Puppenspieler.« Das Schweigen zog sich unangenehm in die Länge.
»Ich sehe, jetzt habe ich Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.«
»Sehe ich vielleicht wie ein Puppenspieler aus?«

»Sie sehen aus wie ein Engel – und das beweist ja nun gar nichts, schließlich ist das eine Videoschaltung. Sie klingen wie ein Puppenspieler. General Products hat vor gerade einmal fünf Jahren sämtliche Zelte abgebrochen. Es dauert ungleich länger zu vergessen, wie sexy doch die Stimme eines Puppenspielers ist.
Und was im Augenblick deutlich wichtiger ist, Nessus: dieses Tesserakt, das Sie mir geschickt haben, um sich meiner ungeteilten Aufmerksamkeit zu versichern. Dieses Tesserakt basiert auf einer Technologie, für die den Menschen die wissenschaftliche Grundlage fehlt – und genau dasselbe gilt auch für die Erzeugung von Neutronium.
Und während Sie noch darüber nachdenken, Nessus, gestatten Sie mir, eine Beobachtung mit Ihnen zu teilen. In den bisherigen Geschäften, die General Products mit der Menschheit gemacht hat, hielt die Firma Erpressung stets für eine gängige, völlig akzeptable Geschäftspraxis. Dieses Tesserakt und alles, was ich darüber weiß und vermuten kann – und auch über Ihre Person, Nessus! –, habe ich einem Freund anvertraut.«
Nessus entspannte sich. ›Erpressung‹ war der Menschenausdruck dafür. Unter Bürgern war das lediglich eine Phase im Verhandlungsprozess.
Mit anderen Worten: Er hatte seinen Experten vor Ort gefunden.

Krach!
Wann immer Forward frustriert war, musste das Mobiliar darunter leiden. Sein neuester Tisch stürzte zur Seite; der letzte Schlag hatte ein Bein zerbersten lassen, und die Tischplatte hatte eine tiefe Delle. Glücklicherweise ließen sich Tische leicht synthetisieren.
»Und was jetzt, Julian?« Nur die relative Sicherheit an Bord der Aegis gestattete es Nessus, geradezu philosophierend-distanziert zu bleiben. Sein ›Experte vor Ort‹ war bereits im Inneren des Forschungszentrums zugange, an das die Aegis angedockt hatte. Dieses Forschungszentrum befand sich tief im Inneren der Oortschen Wolke: ein Asteroid, aus dem sämtliche Rohstoffe bereits abgebaut worden waren. Seitdem hatte man einen anderen Zweck dafür gefunden und ihn umbenannt:

Unbescheidenerweise hieß er jetzt ›Forward Station‹. Rein nominell gehörte diese Forschungsstation zum Institut für Wissenschaften; anonym hatte Nessus dafür gesorgt, dass es angemietet worden war.
»Diese Ableitung ergibt doch überhaupt keinen Sinn. Alleine schon dieses dritte Postulat da …«
Forward schimpfte immer weiter; mit einer Antwort rechnete er offensichtlich nicht. Dieser ganze Prozess war für sie beide mittlerweile zur Routineangelegenheit geworden. Die Experten der Flotte schickten Forward isolierte Theorie-Fragmente – völlig aus dem Zusammenhang gerissen, um auf keinen Fall zu viel zu verraten. Und dann blieben sie in ihren Antworten auf die Fragen, die Forward ihnen unweigerlich stellen wollte, ähnlich zugeknöpft wie zuvor bei den unvollständigen Informationen, die überhaupt erst zu diesen Fragen geführt hatten. Häufig begriffen die Wissenschaftler auf Hearth einfach nicht, welchen Beschränkungen die Technologie der Menschen immer noch unterworfen war, und nahmen daher unbekümmert an, Forward habe Zugang zu allen Instrumenten und Produktionsmethoden, die doch nur der Flotte offen standen.
Jemand, der weniger brillant gewesen wäre als Julian, hätte überhaupt keine Fortschritte erzielt.
Trotz der beträchtlichen Entlohnung, die Forward erhielt, unternahm er doch nicht das Geringste, bis er nicht jegliche Nuance und jede Implikation zur Gänze verstanden hatte. Wäre dabei nicht so viel Zeit verstrichen – Zeit, die sich die Flotte kaum leisten konnte! –, hätte Nessus dieses Vorgehen in jeglicher Hinsicht gebilligt. Die gewaltigen Energiemengen, mit denen sie hier arbeiten mussten, machten tatsächlich ein äußerst vorsichtiges Vorgehen erforderlich.
Also verging Zeit – sehr viel Zeit –, während Forward die Werkzeuge konstruierte, die er benötigte, um die Werkzeuge zu konstruieren, mit denen er dann die Werkzeuge konstruieren konnte, die er benötigte. Nessus musste daran denken, wie Kirsten – vor so scheinbar unendlich langer Zeit – über die Fortschritte sinniert hatte, die die Gw'oth erzielten. Wie es meinen Kolonisten-Kundschaftern wohl gehen mag?, fragte sich Nessus. Nike weigerte sich beharrlich, ihn mit deren Fortschrittsberichten ›abzulenken‹.

Wie viel schneller könnten sie doch vorgehen, wenn Nessus nur zur Flotte würde zurückkehren können, um einen Neutronium-Generator zu holen! Doch selbst mit dem Hyperraumantrieb, über den sein Schiff selbstverständlich verfügte, konnte Nessus diese Reise unmöglich antreten – es gab zu viele Dinge hier im Solsystem, die er ständig überwachen musste: Ständig musste er seine Handlanger im Auge behalten. Die Unruhen wegen der Geburtsrechts-Lotterie wollten geschürt sein. Indirekt und voller Sorge musste er zudem auch Ausfaller weiterhin überwachen.
Und niemand, mit wie viel Nachdruck Nessus darum auch ersuchen mochte, würde einen Neutronium-Generator in das Solsystem liefern. Nur zu oft erschien es Nessus, als liege das Schicksal der Flotte in den Händen viel zu weniger Sonderlinge wie ihm selbst. Durch den Druck, der hier auf ihm lastete, sehnte er sich nur noch mehr danach, sich zu einer tröstlich-kleinen Kugel zusammenzurollen. Für Nike, rief er sich immer und immer wieder ins Gedächtnis zurück, zahllose Male jeden Tag aufs Neue.
»Ich habe gesagt, ich werde jetzt eine Zeit lang offline sein.«
Wieder waren Nessus' Gedanken abgeschweift. »Entschuldigung. Was haben Sie denn vor, Julian?«
»Ich werde neue Kalibrierungswerte für den Implosionseffekt an die Stasisfeld-Generatoren übertragen. Baedeker hat neue Gerätespezifikationen geschickt.« Mit dem Kinn deutete Forward auf das Hologramm einer eisartigen Masse, die in der Nähe der Station im All schwebte. Die Oberfläche war von den verschiedensten Messgeräten regelrecht übersät. »Und während ich das tue, könnten Sie ja vielleicht die Instrumenten-Anordnung überprüfen.« Damit bezog sich Forward auf einen ganzen Schwarm von Mikrosatelliten – jeder einzelne eine GP-Zelle Mark I –, die das gesamte bevorstehende Experiment überwachen sollten.
»Selbstverständlich. Und das hier …« – Nessus meinte das Gemisch aus Eis und Fels: ein Klumpen von mehreren Meilen Durchmesser – »… wird wie viel ergeben?«

Forward verzog das Gesicht. »Etwa einen Kubikzentimeter, Nessus. Ich hoffe, dieser Prozess lässt sich problemlos auf großtechnischen Maßstab vergrößern.«
Um hier eine Neutroniumfalle aufzubauen, um hier das nachzubauen, was die ARM jederzeit im Umkreis der Flotte entdecken mochte, benötigte Nessus eine Kugel von zwölf Fuß Durchmesser.
Sie hatten reichlich zu tun.

KAPITEL ACHTUNDZWANZIG

Der beißende Gestank von Sprengstoff überlagerte alles andere. Als die Reinigungs-Robots schließlich die letzten Ausdünstungen beseitigt hatten, waren auch sämtliche Spuren der Herdenpheromone verschwunden.
Irgendwie erschien das Kirsten nur angemessen.
Sven war wie betäubt. Jeglicher Symbolismus hier entging ihm, und die Tatsache, dass er ohne Vorwarnung mit Intrigen und Gefahr konfrontiert wurde, überwältigte ihn sichtlich. Die Konkordanz hatte versucht, Eric, Omar und Kirsten umzubringen; er brachte sich in Gefahr, wenn er sich auch nur in ihrer Nähe aufhielt. Doch wenn die Obrigkeit bereits vermutete, dass er in irgendeiner Art und Weise mit ihnen zu tun hatte, mochte es ebenso gefährlich für ihn sein, wieder nach Hause zurückzukehren.
Vielleicht war es für sie alle ja tatsächlich am sichersten, einfach an Bord der Explorer zu bleiben – zumindest solange die Konkordanz noch glaubte, das Schiff sei zerstört.
Kirsten zuckte mit den Schultern. Wenn sie hier nur auf Nummer Sicher gingen, würden sie nicht das Geringste erreichen.
Sie fand Sven in seiner Kabine. Ursprünglich hatte Kirsten diesen Raum genutzt, doch mittlerweile teilte sie sich eine Kabine mit Eric. Obwohl der Archivar schon seine Ausrüstung zusammengepackt hatte, die in einem verschnürten Bündel auf dem Deck lag, schien er eigentlich nicht recht aufbrechen zu wollen. »Wir stehen jetzt kurz davor, Geheimnisse zu lüften, die zu erfahren jeder andere Archivar so ziemlich alles zu geben bereit wäre«, sagte sie.
Matt lächelte Sven sie an. »Ich muss feststellen, dass ich den Bürgern doch ziemlich ähnlich bin. Mir erscheint das außerordentlich tollkühn.«
»Kursanpassung in zehn Minuten«, verkündete Omar über das Intercom. »Eric wartet schon im Gemeinschaftsraum.«
Vorsichtig legte Kirsten Sven eine Hand auf den Arm. »Niemand kann Sie dazu zwingen mitzukommen – aber wenn Sie sich diese

Gelegenheit entgehen lassen, dann werden Sie das für den Rest ihres Lebens bedauern.«
Sven nickte und hievte seinen Seesack auf die Schulter. »Sie haben recht. Gehen wir.«

Kirsten materialisierte in der uralten Ladebucht; der Raum mit seinen scharfen Kanten und leeren Regalen sah noch genauso aus, wie sie ihn in Erinnerung hatte. Sven blieb dicht in ihrer Nähe; all seine Furcht war wie weggeblasen. Jetzt hatte ihn eine handgeschriebene Liste auf einem vergilbten Papierzettel ganz in Bann geschlagen; mit einem Magneten war sie an einem Schott befestigt. Eric, der bislang nur kurze Blicke auf das Innere des Schiffes hatte werfen können, blickte sich ehrfürchtig um.
Als Kirsten zu ihm hinüberkam, schüttelte er den Kopf, um wieder ein wenig zu sich zu kommen. Dann wühlte er in seinem Rucksack nach einem Bewegungsmelder. Das war nur eines der Geräte, mit denen er sich auf diese Expedition vorbereitet hatte. »Nichts zu sehen«, flüsterte er.
Obwohl Kirsten eigentlich davon überzeugt war, dass dieses Schiff wirklich leer stand, atmete sie erleichtert aus. »Und warum flüstern wir dann? Schauen wir uns um!«
»Eins nach dem anderen.« Es war sehr vielsagend, dass Eric nicht ›Wie Nessus zu sagen pflegt‹ hinzufügte. »Wir müssen noch Sonden verteilen.« Nach und nach schickte er winzige Flugsensoren zu den zahlreichen Stepperscheiben im Inneren der gewaltigen GP-Zelle Mark IV. Hätte sich jemand an Bord befunden, der diese Roboter hätte sehen können, so wäre ihm aufgefallen, wie ähnlich sie Flatterschwingen im Nymphen-Stadium waren. Um der Unauffälligkeit willen – und um Energie zu sparen – sollten die Roboter nur sporadisch Meldung erstatten, und das in Form hochkomprimierter Niedrigenergieimpulse. »Also gut. Jetzt können wir uns umschauen.«
Kirsten führte sie durch das Schiff. Abwechselnd murmelte Sven vor sich hin oder rieb sich die Hände; immer noch ließ er sich durch nichts aus der Reserve locken. Eric umklammerte mit beiden Händen den Bewegungsmelder. Je weiter sie sich der Luftschleuse näherten, um so

häufiger warf er einen Blick auf das Gerät. »Immer noch nichts«, verkündete er. »Natürlich könnte die Long Pass auch von genau der Sorte Sonden umgeben sein, die wir hier ausgesetzt haben – die könnten sogar hier überall an Bord sein! Und ein Bewegungsmelder würde keine mobilen Geräte orten können, die so klein sind.«
Kirsten schob die Hände tiefer in die Taschen. »Mich hat während meines letzten Besuches hier ganz eindeutig nichts und niemand beobachtet. Hätte man mich hier bemerkt, dann hätte doch irgendjemand die Kennung der Stepperscheibe in der Ladebucht geändert. Dann wären wir überhaupt nicht an Bord gekommen, oder wir hätten uns in einem versiegelten Raum wiedergefunden – und die Stepperscheibe darin wäre auf Einwegbetrieb eingestellt gewesen: empfangen ja, senden nein. Oder uns hätten Wachen in Empfang genommen, oder …« Kirsten versagte die Stimme. Diese Expedition hätte in so vielfältiger Art und Weise spektakulär scheitern können! Und das konnte sie immer noch.
Eric legte den Bewegungsmelder auf dem Deck ab und betrachtete die offene Schleuse und die Gangway. »Falls sich irgendjemand nähert, werden wir das erfahren. Wenn die Fernsonden irgendjemanden an Bord des Hauptschiffes orten, werden wir es erfahren. Und wenn ich die Stepperscheibe in der Ladebucht so umprogrammiert habe, dass sie nur nach Eingabe eines Authentifizierungscodes funktioniert, dann werden uns auch keine ungebetenen Besucher überraschen können.«
Nachdem Kirsten beim letzten Mal das Schiff nur ein einziges Mal hastig hatte durchqueren können, suchten sie jetzt systematisch jeden Korridor, jeden Treppenschacht und jeden Raum ab. Die Long Passbestand hauptsächlich aus ihrem Maschinenraum; allzu viel Platz für die Besatzung bot das Schiff nicht. Kirsten fertigte von jedem Raum und jedem Korridor Videoaufzeichnungen an und sprach auch einen begleitenden Kommentar ein, während sie das Schiff absuchten. Durch Datenkorrelation würden sie daraus eine detaillierte dreidimensionale Karte des ganzen Schiffes anfertigen können, in der auch noch der letzte Schrank, die letzte Truhe, die letzte Kommode und die letzte Abstellkammer zu erkennen sein würden. Ohne ein derartiges

Hilfsmittel könnten sie irgendetwas Wichtiges, vielleicht sogar Entscheidendes einfach übersehen.
Die ganze Zeit über fanden auch die Sensoren, die sie hinausteleportiert hatten, nichts Meldenswertes. Das riesige Schiff, in dem sich die Long Pass befand, stand leer. So kamen sie zu dem Schluss, sie könnten das alte Raumschiff auch gefahrlos getrennt voneinander erkunden. Eric begann mit dem Maschinenraum. Sven machte sich daran, ausgiebiger die Kabinen und die größtenteils leeren Frachträume zu untersuchen. Kirsten eilte zum Bug des Schiffes.
Ein würziges Aroma verfolgte sie bis zur Brücke. Kirsten versuchte, diesen Geruch zu ignorieren. Sven hatte erwähnt, er habe die Absicht, eine der uralten abgepackten Instant-Mahlzeiten, die sie in einem der Räume gefunden hatten, zuzubereiten. Kirsten hatte vermutet, es sei der Gemeinschaftsraum, doch die Tür trug die Aufschrift ›Tagesraum‹. Wenn Kirsten mit Omar den Platz tauschte, wollte sie die Probe zur Explorer mitnehmen, um sie dort ausgiebig untersuchen zu lassen. So einladend dieses Essen hier duftete – es mochte sehr wohl so verdorben sein, dass es giftig war. Und wenn sie erst einmal herausgefunden hatten, ob diese Mahlzeiten tatsächlich essbar waren, dann hätten sie alle einen weiteren Beweis dafür, wem dieses Schiff ursprünglich einmal gehört hatte.
Mit knurrendem Magen untersuchte Kirsten die Instrumente und Steuereinheiten. Wie man die bedient, erklärt sich ja von selbst, dachte sie. Die Tastatur wies die vertraute – und völlig unerklärliche – QWERTZ-Belegung auf. Kryptische Icons schimmerten auf dem Holo-Display, kaum dass Kirsten einen Schalter umgelegt hatte, der einfach nur mit POWER beschriftet war. So weit war sie gekommen.
Man drückte auf der Brücke eines Raumschiffs nicht einfach aufs Geratewohl irgendwelche Knöpfe! Dass diese Instrumente ihr fast vertraut waren, frustrierte Kirsten zutiefst. Irgendwo hier gab es die Navigationssteuerung, die Anzeigen für den Schiffsstatus und die externen Sensoren – allesamt Funktionen, die es an Bord der Explorer gab. Funktionen, die es an Bord jedes Raumschiffs geben musste. Funktionen, die Kirsten auch wiederzuerkennen in der Lage sein sollte!

In Schubladen unter den Konsolen fand Kirsten nur ausgetrocknete Stifte, altersbrüchiges Papier voller sinnloser Kritzeleien und handschriftlich abgefasster Gedichte – und dazu die pulvrigen Überreste von (so vermutete Kirsten zumindest) uralten Snacks. Und wenn es überall auf diesem Schiff so aussah? Wenn alles, was hier irgendwie hätte nützlich sein können, längst zu Studienzwecken an einen anderen Ort gebracht worden war?
»Eric?«, rief Kirsten. Wenigstens die Steuerung des Intercoms war, ebenso wie die des Synthesizers, einleuchtend und intuitiv. »Hast du schon irgendetwas herausgefunden?«
»Vor allem, dass das Ganze hier nicht einfach wird«, antwortete Eric. »Wir sind von den Leuten, die dieses Schiff gebaut haben, hunderte von Jahren weit entfernt. Dazwischen stecken mehrere Generationen, Kirsten!«
»Hast du schon irgendwelche Handbücher gefunden?«, hakte sie nach.
»Nein. Es tut mir leid.«
»Trotzdem danke.« Kirsten nahm den Finger vom Intercom-Knopf. »Ich brauche Hilfe«, gestand sie sich selbst leise ein.
Eines der zahlreichen rätselhaften Icons, ein geradezu kindlich gezeichneter Kopf mit ernster Miene und prächtigem Schnauzbart, flackerte zweimal auf. Mit grotesk salbungsvoller Stimme erklärte die Animation: »Nennen Sie mich Jeeves. Wie kann ich Ihnen zu Diensten sein?«

Sofort waren Sven und Eric herbeigestürmt. Wann immer sie durcheinander sprachen, verwirrte das Jeeves, oder er reagierte überhaupt nicht. So übten sie sich in Geduld. Sie lachten viel. Stundenlang befassten sie sich mit diesem Jeeves-Programm. Irgendwann zog sich Eric zurück, um einige Mahlzeiten aus ihrer Ausrüstung zuzubereiten. Auch beim Schlafen wechselten sie sich ab, und immer, wenn einer von ihnen wieder aufstand, wurde er von den anderen auf den neuesten Stand gebracht.
Nach einer derart langen Suche hatten sie schon so viel erfahren. Es schien, als hätten sie eigentlich schon alles erfahren, von einem

wichtigen Aspekt abgesehen: die Koordinaten der Erde. Wie betäubt versuchte Kirsten das alles zu verarbeiten.
Aus dem Logbuch des Captains: Die Long Pass hatte einen Eisplaneten entdeckt und eine Nachricht dorthin ausgesandt. Und bei dieser Eiswelt handelte es sich – was eindeutig an der eisbedeckten Küstenlinie der Kontinente identifizierbar war – um NSW 5 auf dem Weg zur Flotte.
Aus den Videoarchiven der Sicherheitsanlagen des Schiffes: Die Long Pass wurde durch Roboter eingenommen, die eindeutig von Bürgern konstruiert worden waren. Es waren Roboter wie die in den Frachträumen eben jenes Schiffes, in dessen Innerem sich die Long Pass derzeit befand. Sie alle hatten derartige Roboter bereits gesehen: Seite an Seite mit den Kolonisten arbeiteten sie oft auf den Feldern oder im Wald.
Aus einem Freizeit- und Unterhaltungsarchiv: Musikaufnahmen, die ihnen zum Teil längst bekannt waren, während andere völlige Neuerungen darstellten. Wie sehr es Nessus doch amüsiert haben musste, sich selbst als den Schöpfer des Walkürenritts darzustellen!
Aus der Frachtliste des Schiffes: Eine vollständige Auflistung von allem, was sich an Bord befunden hatte, einschließlich sämtlicher Personen, Embryonenbanken und Schlaftanks, aus denen dann eine Kolonie von Arbeitern geworden war.
Und die Besatzung, die das Pech hatte, ein Signal zur eingefrorenen NSW 5 auszusenden? Was aus dieser Besatzung geworden war, vermochte Jeeves nicht zu sagen.
Nach und nach kamen die Fragen nur noch langsam. Als Kirsten einen Blick auf ihre Uhr warf, stellte sie fest, dass siebenundzwanzig Standardstunden vergangen waren. So lange waren sie schon hier? Oder eher: erst so kurz?
Ohne irgendetwas zu schmecken, hatte Kirsten auf dem herumgekaut, was ihr Sven unaufgefordert in die Hand gedrückt hatte. Zum Teil war Kirsten einfach überwältigt. Zum Teil konnte sie selbst kaum fassen, dass sie so weit gekommen sein sollten. Erst jetzt, viel zu spät, nickte sie dem Archivar zu, um sich für dieses Sandwich zu bedanken, und plötzlich musste Kirsten wieder an das Fußballspiel zurückdenken, aus

dem sie Sven so unsanft herausgerissen hatte. Mädchen, die herumrannten und lautstark schrien und sich in einem Spiel ergingen, das die Bürger allesamt vehement ablehnten.
Nicht einmal die Bürger konnten immer ihren Willen durchsetzen.
Kirsten steuerte das Heck des Schiffes an, ging auf den Maschinenraum zu, in dem Eric konzentriert vor einem offenen Schaltkasten kniete. Seine neue Frisur – ein langer Pferdeschwanz ohne jede Spur der Zier, die Bürger so sehr schätzten – ließ Kirsten immer noch kurz stutzen, doch eigentlich gefiel es ihr. Jetzt küsste sie Eric, lange und leidenschaftlich.
»Ich will mich ja wirklich nicht beschweren«, sagte er schließlich. »Aber wofür war das denn jetzt?«
Kirsten lächelte. »Einfach nur, weil ich mich so freue, dass wir Fortschritte machen.«

Anerkennend sog Omar das Aroma ein, als der Synthesizer im Tagesraum ihm eine Quetschflasche aus Schaumkunststoff auffüllte. Kaffee. Kirsten bezweifelte, dass Omar ein einziges normales Getränk zu sich genommen hatte, seit ihnen die Untersuchungen verraten hatten, die Syntho-Nahrung an Bord der Long Pass sei genießbar. ›Normal‹? So sehr Kirsten sich bemühte, sich zurückzuhalten, aber das war doch äußerst rückwärts gewandtes Denken. Was dieses Schiff hier an Nahrung für sie bereithielt, definierte den eigentlichen Standard. Ein schwarzes, bitteres Stimulans. Quetschflaschen, für den Gebrauch in der Schwerelosigkeit geeignet – mit einem abgeflachten Boden; schließlich kam es durchaus vor, dass eben doch Schwerkraft herrschte.
»Ich habe Eric das auch schon gefragt.« Kurz hielt Omar inne, um einen Schluck aus seinem Kaffeekolben zu pressen. Seine Nonchalance wirkte ein wenig gekünstelt. »Was meinst du, wann wir Sabrina wieder Bericht erstatten können?« Damit blieb unausgesprochen, dass das natürlich auch bedeutete, wieder zurückzukehren.
Bewusst hatte Omar Sven mit keinem Wort erwähnt. Das war auch nicht erforderlich. Noch vor wenigen Wachwechseln war der Archivar von jedem Kleidungsstück, jeder Kritzelei und jeder einzelnen

Wollmaus unendlich fasziniert gewesen. Jetzt standen Sven, nicht zuletzt dank Jeeves' tatkräftiger Mithilfe, Datenbanken mit hunderten von Terabytes zur Verfügung. Er konnte es kaum erwarten, sie endlich auszuwerten – auf vertrauten Computern, mit vertrauter Software.
Erst diese zur Schau gestellte Beiläufigkeit. Dann diese bewusst neutrale Wortwahl, mit der er die Frage gestellt hatte. Omar wollte zurück.
Dennoch hatte er eine durchaus berechtigte Frage gestellt. Wie dachte Kirsten denn darüber? Waren sie so weit? »Wir wissen noch nicht, wo wir … wo die Menschen herkommen. Wir haben nur ein paar Namen und Begriffe: Erde, das Solsystem, der Bekannte Weltraum.«
»Vielleicht werden wir das nie erfahren«, gab Omar zurück. »Falls die Koordinaten nicht unwiederbringlich verloren sind, würde ich allerdings annehmen, dass wir mit Sven und seinem Labor die besten Chancen haben, das herauszufinden. Er hat alles Verfügbare kopiert. Schon bald wird die Explorer als vermisst gemeldet werden. Vielleicht von denjenigen, die versucht haben, sie zu zerstören – wer auch immer dafür nun verantwortlich sein mag –, vielleicht auch einfach, weil die mit uns keinen Kontakt mehr aufnehmen können und wir uns nicht rühren. Aber irgendjemand wird uns als vermisst melden.« Mit traurigem Blick setzte Omar hinzu: »Meine Frau und meine Kinder werden glauben, ich sei tot.« Die Hand, die Kirsten mitfühlend auf die seine legte, schüttelte Omar mit einer sanften Bewegung ab. »Ich weiß. Ich kann mit meinen Liebsten auch keinen Kontakt aufnehmen, wenn wir erst einmal nach Arcadia zurückgekehrt sind. Aber je schneller wir uns zurückmelden …«
Was Omar da gesagt hatte, galt für Kirstens Familie ebenso. Und auch für Erics.
Es wäre so einfach, jetzt zu antworten: Die Daten auswerten kann ich überall. Es wäre einfach, ja, aber stimmte es denn überhaupt? Kirsten krampfte sich der Magen zusammen. »Ich glaube nicht, dass wir schon so weit sind, Omar. Ich arbeite hier, so schnell ich kann.«
Kirsten hielt ihre eigene Quetschflasche mit Kaffee noch in der Hand, als sie wieder auf die Brücke zurückkehrte und sich erneut in ein Gespräch mit Jeeves vertiefte.

»Dieser Datenbestand ist fehlerhaft«, meldete Jeeves. Wie immer klang er dabei, als wolle er sich entschuldigen – auch wenn er diesen Satz schon unzählige Male wiederholen musste. Jedes Gerät der Bürger und jeder Kolonist wären längst wütend geworden.
Kirsten rieb sich die Augen. Sie war erschöpft. Wie konnte sie sich diesem Problem denn noch nähern? In der unterschiedlichsten Art und Weise hatte sie nach den Koordinaten der Erde gefragt, nach der Sonne, um die dieser Planet Erde kreiste, nach Siedlungen der Menschen, nach Systemen, die von Menschen kolonisiert worden waren, und nach sämtlichen Nachbarn der Erden-Sonne. »Ich möchte bitte die Kursdaten dieses Schiffes sehen.«
»Dieser Datenbestand ist fehlerhaft.«
»Zeig mir die Sterne, die bei der Navigation als Referenz gedient haben.«
»Dieser Datenbestand ist fehlerhaft.«
Sven saß auf der anderen Pilotenliege der Brücke. Eine komplizierte vielfarbige Grafik, in der er – so vermutete Kirsten – mehrere rekonstruierte Datensätze miteinander korrelierte, schwebte über seiner Konsole. Jetzt blickte der Archivar Kirsten finster an – zumindest hatte sie diesen Eindruck –, doch er sagte nichts.
»Zeig mir sämtliche Daten der externen Sensoren, die in den letzten fünf Jahren, bevor die Roboter an Bord gekommen sind, aufgezeichnet wurden.«
»Dieser Datenbestand ist fehlerhaft.«
»Kirsten!«, fauchte Sven. »Sämtliche Daten über etwaige Koordinaten sind fort. Akzeptier das endlich!«
»Warum fehlt nur diese eine Datenkategorie?«, fragte sie. »Haben die Bürger die zerstört?«
»Dieser Datenbestand ist fehlerhaft«, leierte Jeeves.
»Ich habe noch nicht einmal ansatzweise so viel Geschick im Umgang mit Computern wie du«, setzte Sven an. »Vielleicht kannst du ja wirklich irgendetwas wieder herstellen, wenn du genug Zeit hast. Aber denk doch mal über Folgendes nach: Die Bürger haben das Schiff jetzt seit Generationen in ihrer Gewalt. Wenn diese Daten wirklich

irgendwo hier wären – meinst du nicht, dass die Bürger diese Daten dann irgendwie gefunden hätten?« Sein Gesichtsausdruck wurde jetzt sehr viel sanfter. »Würdest du dann nicht darauf hoffen, dass diese Daten unzugänglich sind?«
Kirsten erschauerte. Wenn schon primitive Raketen mit chemischen Triebwerken die Gw'oth zu einer möglichen Bedrohung gemacht hatten, wie hätte die Konkordanz wohl auf Kirstens eigene Vorfahren reagiert – auf eine Spezies, die die Raumfahrt bereits beherrschte und betrieb? Das heißt: abgesehen von dieser völlig grundlosen Festsetzung der Long Pass? Sofort sah Kirsten vor ihrem geistigen Auge den Präventivschlag der Bürger, die damit die gesamte menschliche Zivilisation zerstört hatten. Billionen von Menschen auf zahlreichen besiedelten Welten – so vermutete Kirsten zumindest. Und dann waren die Bürger gekommen. Und dann?
Mehr denn je wollte Kirsten die Erde finden. Sie wollte wissen, was ihrem Volk widerfahren war.
»Jeeves«, versuchte sie es erneut. »Ich würde gerne die Daten über sämtliche astronomische Beobachtungen sehen, die während der Fahrt aufgezeichnet wurden.«
»Dieser Datenbestand ist fehlerhaft.«
Kopfschüttelnd stand Sven auf. »Ich hole mir einen Kaffee. Was kann ich dir mitbringen?«
»Kaffee«, erwiderte Kirsten geistesabwesend. Als Sven die Brücke verließ, schaffte Kirsten es gerade noch, Jeeves nicht nach Himmelskörpern zu fragen, die der Bordcomputer während der Fahrt nicht untersucht hatte. Wie übermüdet war sie denn bloß? Selbst wenn diese Datensätze nicht fehlerhaft wären, musste die Liste der nicht untersuchten Objekte einen Großteil des Universums umfassen. Und dennoch …
Es gab noch etwas anderes, was sie versuchen konnte. Da war sich Kirsten ganz sicher. Es war irgendetwas, das sie auch wusste. Irgendetwas, das sie schon einmal getan hatte. Es hatte irgendetwas damit zu tun, zwei einander wechselseitig ausschließende Datensätze zu vergleichen.

Als Sven mit dem Kaffee zurückkehrte, grübelte Kirsten schon über die Tatsache nach, dass Jeeves mehrere Terabyte Speicherplatz weder als ›nicht zugänglich‹ noch als ›zugänglich‹ klassifiziert hatte.

KAPITEL NEUNUNDZWANZIG

Der nichts sagende Gesteinsbrocken, den Julian ›Forward Station‹ getauft hatte, wurde auf dem Radar-Display größer und größer. Durch das Bug-Aussichtsfenster konnte Nessus, nachdem er die Fotomultiplier auf maximale Leistung eingestellt hatte, tatsächlich die ersten Anzeichen dafür erkennen, dass dieser Felsbrocken bewohnt war: Es gab Luken von Luftschleusen, eine ganze Reihe Notbeleuchtungskörper, Antennenschüsseln, kaum sichtbare Abdrücke im Boden, die auf frühere Landungen schließen ließen. Vorsichtig senkte Nessus die Aegis ab und erzeugte so eine weitere Delle in der fast unberührten Oberfläche.
Über das Netzwerk meldete sich Julian Forward aus einem Laboratorium, das tief unter der Oberfläche des Himmelskörpers lag.
»Schön, dass Sie wieder da sind, Nessus.«
»Ich danke Ihnen, Julian. Sind wir allein?«
Forwards Nasenflügel bebten. »Nessus, ich habe Ihnen bereits gesagt, dass wir allein sein würden – genau, wie ich Ihnen versprochen habe, dass ich niemandem von Ihnen erzählen werde!«
Nessus kletterte von seiner gepolsterten Sitzbank und streckte Hälse und Beine. »Dies kann nur ein kurzer Besuch sein, Julian. Ich würde gerne sofort auf Ihren Fortschrittsbericht zu sprechen kommen.«
»Kommen Sie herein, dann legen wir gleich los«, forderte Forward ihn auf.
»Das wird schneller gehen, wenn ich an Bord bleibe.« Hätte Nessus nicht schon eng mit Kolonisten zusammengearbeitet, hätte er die Körpersprache des Wissenschaftlers – eine fast widernatürlich starre Haltung – nicht verstanden. Forward war beleidigt – und er war kräftig genug, Nessus einfach zu zerbrechen wie einen dünnen Zweig. Nessus hoffte inständig, dass der Jinxianer niemals erfuhr, warum genau ihm die Forschungsgelder gestrichen wurden.
Kolonisten! An die wollte Nessus im Augenblick überhaupt nicht denken. »Julian, wie sieht Ihr Status aus?«

Forward ließ sich nie lange bitten, wenn es darum ging, über seine Arbeit zu reden. Wie stets entgingen Nessus diverse Details und Nuancen, also beschränkte er sich auf unverbindliche, nichts sagende Kommentare, wenn er das Gefühl hatte, von ihm werde eine Antwort erwartet. Und alles, was gesprochen wurde, zeichnete er für die Experten auf Hearth auf.
Dennoch reichten schon die groben Umrisse, um Nessus weitestgehend auf den neuesten Stand zu bringen. Viele Experimente: manche erfolgreich, ebenso viele nicht. Ein Stasisfeld implodieren zu lassen, war wirklich schwer. Gleiches galt dafür, die Symmetrie aufrechtzuerhalten, während das Feld kollabierte. Und noch schwieriger war es, in Erfahrung zu bringen, was im Inneren des kollabierenden Feldes genau geschah – oder eben nicht geschah. Im Inneren des Feldes stand die Zeit still, und das schon Nanosekunden, nachdem das Stasisfeld aktiviert war. Und danach ließ sich dort von außen eben nichts anderes mehr messen als die Masse.
»Ich denke, mit anständigen Geräten käme ich schneller voran.« Forward verschränkte die Arme vor der Brust.
Aha. Endlich verstand Nessus Julians aggressive Grundhaltung. Frachter meldeten sich nur selten bei Forward Station, die ja tief im Inneren der Oortschen Wolke verborgen war. Und kürzlich war ein Versorgungsschiff eingetroffen und dann wieder abgefahren – ohne die massigen Gravitationsmeter abzuliefern, die Sonderanfertigungen, die Julian eigens bestellt hatte. Auf Nessus' Geheiß hin war die Auslieferung dieser Geräte – zusammen mit einigen deutlich prosaischeren Frachtgütern – vorerst verschoben worden, um Raum für die Ware zu schaffen, die Miguel versprochen hatte zu liefern. »Ich bitte um Entschuldigung, Julian, aber ich brauche diese Pakete unbedingt. Sind die denn jetzt für den Abtransport bereit?«
Überwachungskameras der Station verfolgten Forward, als er durch einen nur matt beleuchteten Korridor einen riesigen höhlenartigen Lagerraum betrat. Dort deutete der Wissenschaftler auf einen Kistenstapel. Schimmernde Hologramme zeigten an, dass sämtliche Siegel dieser Kisten noch unbeschädigt waren. »Was ist denn da drin? Steine?«

»Die betreffen nicht das Projekt, Julian.«
»Doch, das tun die sehr wohl, wenn sie verhindern, dass ich die Instrumente erhalte, die ich unbedingt …«
»Bitte, Julian.« Nach wie vor durch seinen Avatar vor neugierigen Blicken geschützt, zupfte sich Nessus an der Mähne und widerstand nur knapp der Versuchung, Julian noch einmal deutlich ins Gedächtnis zurückzurufen, wer hier für wen arbeitete. Doch Nessus wagte es nicht, seinen ›Experten vor Ort‹ zu demotivieren – vor allem nicht jetzt, wo es dringend erforderlich wurde, diesen Menschen unüberwacht hier zurücklassen zu können. »Es hat sich etwas ergeben, das keinerlei Aufschub duldet. Ich werde umgehend aufbrechen, und diese Kisten muss ich mitnehmen.«
Julian lehnte sich gegen den Kistenstapel, die Augen nachdenklich zu schmalen Schlitzen verengt. »Wann kommen Sie zurück?«
Es würde mindestens einige Monate dauern – alleine schon, wenn man bedachte, wie lange man für Hin- und Rückweg brauchte. Vorausgesetzt, er kam überhaupt zurück. Doch Nessus war nicht bereit, auch nur den leisesten Hinweis auf die aktuelle Position der Flotte preiszugeben. »Das steht noch nicht fest, aber wir können über Hyperwellen-Funk in Kontakt bleiben.« Und über Umsetzer-Bojen, die Nessus während der Fahrt aussetzen würde, um den Kurs der Aegis zu verschleiern.
Zugleich beantwortete Nessus hier auch nach bestem Wissen die Frage, die unausgesprochen geblieben war: Würde das Projekt fortgesetzt werden? »Die Finanzmittel, die bislang bereitgestellt wurden, sollten einige Zeit ausreichen. Ihre Priorität besteht weiterhin darin, einen Prototypen für einen Neutronium-Generator zu entwickeln.«
»Und Sie rechnen damit zurückzukehren, bevor mir das Geld ausgeht?«
»Das steht noch nicht fest«, wiederholte Nessus. »Ich werde weitere Gelder freigeben, sollte dies erforderlich werden. Können wir, während wir weitersprechen, schon mein Schiff beladen?«
»Rechnen Sie überhaupt damit zurückzukehren?« Während er sprach, stellte Forward äußerst beiläufig die erste der Kisten in eine

Transferkabine. Nessus hatte den Eindruck, es würde Julian am glücklichsten machen, wenn sowohl der Finanz- als auch der Wissenstransfer einfach ohne jegliche Aufsicht fortgesetzt würden.
Hier war diese Kiste fast gewichtslos, doch Mikroschwerkraft wirkte sich natürlich in keinerlei Weise auf die träge Masse der Kiste aus. Um das, was Forward so mühelos verschoben hatte, von der Stepperscheibe zu wuchten, musste Nessus sich gewaltig anstrengen.
Kiste um Kiste brachte Nessus die Ware mithilfe eines Lastschwebers in den Hauptfrachtraum der Aegis, und währenddessen wehrte er eine bohrende Frage Julians nach der anderen ab. Schließlich waren auch der Gemeinschaftsraum und mehrere Korridore gefüllt.
Würde er wirklich zurückkehren? Nessus wusste es nicht. Falls er zurückkehrte, würde er einen anständigen Neutronium-Generator mitbringen. Und dann wären Forwards Dienste nicht weiter erforderlich.
Die letzte Nachricht des Geheimen Direktorats hatte mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet. Die Explorer war verschwunden, von ihrer Mannschaft gab es keine Spur. Nessus war mit sofortiger Wirkung zurückbeordert worden – was vermuten ließ, dass er für die Flotte als Kundschafter tätig werden sollte.
Nessus startete, kaum dass er die Fracht gesichert und befestigt hatte. Je früher die Aegis die Flotte erreichte, desto früher würde Nike ihm erklären, um welche Art Notfall es sich hier handelte.
Und desto früher würde er vielleicht auch erfahren, was seinen drei Freunden widerfahren war.

KAPITEL DREISSIG

Der Gemeinschaftsraum der Explorer – dessen sämtliche Trainingsgeräte und Möbel vorübergehend in anderen Kabinen untergebracht worden waren – bot kaum genug Platz für alle Teilnehmer dieser Besprechung. Von Bequemlichkeit konnte keine Rede sein. Doch bei den Überlegungen, die dazu geführt hatten, diesen Ort für das Treffen auszuwählen, waren Aspekte berücksichtigt worden, die weit über die Frage nach dem Sitzkomfort hinausgingen. Sie alle wagten nicht, das Risiko einzugehen, von irgendjemandem oder irgendetwas belauscht zu werden. Und falls sie doch irgendjemand hörte, so mussten sie sich unbedingt hinter einer unzerstörbaren Wand befinden – in diesem Fall eben dieser GP-Zelle.
Der Schweiß rann Kirsten über die Stirn, obwohl die Ventilatoren nach Kräften arbeiteten, um den überfüllten Raum wenigstens ansatzweise zu kühlen. An anderen Stellen im Inneren des Schiffes arbeitete die Heizung: Die eisige Tiefe des Ozeans entzog dem Raumschiff, das immer noch tief unter der Oberfläche des Ozeans von NSW 4 verborgen war, jegliche Wärme.
Sabrina Gomez-Vanderhoff stand im Eingang. »Fangen wir an«, ergriff die Gouverneurin das Wort. »Ich glaube nicht, dass es hier noch gemütlicher wird.«
Die Anwesenden kannten einander kaum, also begann die Besprechung mit einer kurzen Vorstellungsrunde. Sabrina. Die drei Mannschaftsmitglieder der Explorer. Sven. Aaron Tremonti-Lewis: Minister für öffentliche Sicherheit. Lacey Chung-Philips, eine zierliche, brünette Frau in den graubraunen Gewändern, die sich für eine Witwe geziemten: die Wirtschaftsministerin. Immer wieder blickte Lacey sich im Gemeinschaftsraum um und reckte den Hals, um auch einen Blick in den Korridor werfen zu können, als sei sie zum ersten Mal an Bord eines Raumschiffs.
Mit einem kurzen Kopfnicken bedeutete Sabrina Sven, mit seinen Erläuterungen zu beginnen. Der Archivar ließ ein Hologramm aufflammen: Nun schwebte vor dem Hintergrund der

sturmgepeitschten Oberfläche von NSW 5 leuchtend ein kugelförmiges Raumschiff mitten im Raum. »Eric, Kirsten, Omar und ich haben kürzlich mehrere Tage an Bord dieses Schiffes verbracht. Vermutlich denken Sie alle bei derartigen Schiffen an den Transport von Getreide. In diesem Falle jedoch wäre das nicht ganz angemessen.« Das dreidimensionale Bild veränderte sich und zeigte eine Panoramaaufnahme der Long Pass. »Im Inneren befindet sich das hier.«

»Das Raumschiff, das angeblich von unseren Vorfahren stammt«, sagte Aaron. Lacey starrte es nur schweigend an.

»Genau darüber wollen wir hier diskutieren«, meldete sich nun wieder Sabrina zu Wort. »Und auch darüber, was das bedeuten würde. Bitte lassen Sie den Mann weitersprechen.«

Mit fester Stimme erläuterte Sven sämtliche gesicherten Befunde: Die Reparaturarbeiten am Schiffsrumpf passten exakt zu dem Angriff, mit dem angeblich die offizielle Geschichte der Kolonie begonnen hatte. Die zahlreichen Artefakte an Bord, die eindeutig für Personen gedacht waren, deren Körperformen und -maße denen der Kolonisten entsprachen. Ein primitiver Synthesizer, der gefahrlos verzehrbare und äußerst nahrhafte Lebensmittel lieferte. Handwerklich hergestellte Kunstwerke aus Baumwolle und Leinen, deren Material eindeutig weiter zurückdatiert werden musste als die Kolonie in Arcadia. Die fast ebenso alte Stepperscheibe, mit der das Schiff nachträglich ausgestattet worden war.

»Angenommen, Sie hätten tatsächlich recht …« Laceys Stimme klang skeptisch. »Warum sollte die Konkordanz uns derartige Dinge vorenthalten? Warum haben sie nicht einfach zugegeben, dass sie seinerzeit das Schiff unserer Vorfahren geortet haben?«

Jetzt übernahm Kirsten die Steuerung des Projektors. »Deswegen.« Entsetzt keuchte Lacey auf, als sie sah, wie die Roboter – eindeutig von Bürgern konstruiert! – die Long Pass einnahmen. Schließlich fragte sie nur: »Können Sie die Echtheit dieser Aufnahmen bestätigen?«

Sven straffte die Schultern. »Sie scheinen zumindest echt, und ich konnte keinerlei Hinweise auf Manipulationen gleich welcher Art finden.«

»Sven ist unser Experte für derartige Fragen«, setzte Sabrina hinzu. »Also: Angenommen, die Long Pass ist tatsächlich das Schiff unserer Vorfahren. Wie sollen wir mit diesem Problem umgehen.«
»Problem?«, fragte Lacey. »Solange diese Informationen geheim sind, haben wir kein Problem. Nicht, solange wir nicht die Konkordanz damit konfrontieren – falls Sie sich dafür entscheiden wollen.«
»Sollen wir einfach totschweigen, was wir hier entdeckt haben? Es ignorieren?« Vor Zorn zitterte Kirsten am ganzen Leib. »Das können Sie doch unmöglich ernst meinen.«
»Es muss mir nicht unbedingt gefallen«, gab Lacey zurück, »aber ich meine das durchaus ernst. Zu schweigen wäre die weiseste Art und Weise, damit umzugehen. Stellen Sie sich doch nur vor, was geschehen würde, wenn tausende von Kolonisten ebenso aufgebracht wären wie Sie. Stellen Sie sich dieses Chaos vor.«
»Sie meinen: Kolonisten, die feindselig reagieren. Die rebellieren.« Kirsten war alles andere als zufrieden damit, hier auf Begriffe zurückgreifen zu müssen, die üblicherweise das Fehlverhalten aufsässiger Jugendlicher beschrieben. Wie drückte man denn Zorn und bewusste, absichtliche Feindschaft zwischen benachbarten Kulturen aus? Dafür musste es doch ein Wort geben!
Jeeves sprach Englisch. Ganz offensichtlich hatte für die Besatzung der Long Pass das Gleiche gegolten. Gab es in der englischen Sprache – in der richtigen englischen Sprache – Vokabeln, die ihrer derzeitigen Situation angemessen waren? Was sonst hatten die Bürger ausgelöscht, außer sämtliche Hinweise auf die Koordinaten der Heimatwelt der Kolonisten – der Erde?
Vielleicht war das ja bedeutungslos. Vielleicht würden ja Feindseligkeit und Rebellion ausreichen. Vielleicht war für die Kolonisten die Zeit gekommen, erwachsen zu werden und ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.
»Ja, eine Rebellion«, pflichtete Lacey bei. »Genau das ist das Problem. Angenommen, wir würden wie ein unreifer Teenager einfach blindlings um uns schlagen. Wir könnten einige Felder mit Hearth-Früchten brachlegen oder Nahrungsmittellieferungen verhindern. Vielleicht könnten wir sogar die wenigen Bürger, die sich auf NSW 4 aufhalten,

gefangen nehmen oder bedrohen. Was meinen Sie wohl, wie die Konkordanz dann reagieren wird? Und bevor Sie antworten, bedenken Sie bitte, dass sie auf den Naturschutzwelten Nahrung schon zu einer Zeit angebaut haben, als sie die Long Pass noch gar nicht entdeckt hatten. Schon lange vorher. Es ist einfach so: Die Konkordanz braucht uns nicht.«
»Kinetische Waffen«, murmelte Eric vor sich hin. »Wie dieser Komet, den wir im Gw'oth-System vorbereitet haben.«
»Bitte was?«, fragte Sabrina.
Eric verzog das Gesicht und mühte sich nach Kräften, eine kurze Erklärung abzugeben. »Die Details sind nicht weiter wichtig. Wenn man einen Planeten mit irgendetwas trifft, das sich einfach nur schnell genug bewegt, dann wird das alles und jeden auf dem Planeten einfach auslöschen.«
»Deswegen wurden wir angegriffen! Die Explorer, meine ich.« Jetzt war sich Kirsten ganz sicher. »Irgendjemand hat begriffen, dass wir unsere Befehle nicht befolgt haben, und die haben sich Sorgen gemacht, wir könnten das Schiff dazu nutzen, Hearth zu bedrohen. Aber die hatten diese explosionsfähige Wandfarbe schon längst aufgetragen! Die waren längst darauf vorbereitet, uns zu verraten!«
Nachdenklich rieb sich Aaron das Kinn. »Also haben wir ein gewisses Druckmittel, solange wir über ein Raumschiff verfügen. Und wenn wir auch noch die Schiffe einnehmen, die im Raumhafen von Arcadia stehen?«
»Aufhören!«, schrie Sabrina. Der Reihe nach bedachte sie alle Anwesenden mit einem finsteren Blick. »Wie schnell Sie doch alle bereit sind, über Massenmord nachzudenken! Wir wissen noch nicht einmal mit Sicherheit, dass die Konkordanz diesen Angriff auf die Long Pass befohlen hat. Ja, dieser Angriff fand statt, nachdem die Besatzung der Long Pass eine Nachricht zu dem Planeten hinübergefunkt hat, der später einmal NSW 5 werden sollte. Ich nehme an, ein Schiff der Bürger war dort in der Nähe, um die Migration des Planeten zu koordinieren – wahrscheinlich sogar genau das Schiff, in dessen Frachtraum sich jetzt unser altes Schiff befindet.

Jeder hier hat persönliche Erfahrungen mit Bürgern. Ist es denn so schwer, sich vorzustellen, dass die Mannschaft dieses Schiffes in Panik geraten ist – so sehr, dass sie selbst einfach blindlings angegriffen haben? Vielleicht hat die Konkordanz sich ja seitdem nach Kräften bemüht, alles wieder gutzumachen.«
Lacey nickte. »Was auch immer geschehen ist, ist lange her. Bürger, die schon seit ewigen Zeiten tot sind, haben unsere Vorfahren angegriffen, die ebenfalls seit ewigen Zeiten tot sind. Falls es jemals einen Zeitpunkt gegeben hat, an dem eine Rebellion sinnvoll gewesen wäre, so ist dieser Zeitpunkt längst verstrichen.«
Kirsten ballte die Fäuste. Sie konnte sich nicht mehr zurückhalten. »Ich glaube das einfach nicht! Was auch immer die Konkordanz sonst noch getan hat – sie hat unsere Vergangenheit geheim gehalten – vor uns selbst! Und bis zum heutigen Tage tischen sie uns immer weiter Lügengeschichten auf! Wie sollen wir denn mit denen zusammenleben?«
Erics Hand, die sich jetzt besänftigend auf ihren Unterarm legte, schüttelte sie mit einer ruckartigen Bewegung einfach ab.
Sie wollte jetzt nicht besänftigt werden. »Sabrina, es gibt einige Dinge, die ich wissen muss. Dinge, die jeder Kolonist verdient zu wissen. Woher kommen wir? Hat die Konkordanz die Zivilisation, aus der wir stammen, vielleicht sanfter behandelt als die Long Pass? Gibt es vielleicht eine Möglichkeit für unser Volk, wieder nach Hause zurückzukehren?«
»Ja, Kirsten. Wir müssen uns wirklich entscheiden, was wir eigentlich wollen. Es geht nicht einfach nur um Informationen, und es geht auch nicht nur um eine angemessene Entschuldigung, sondern es geht darum, diese Dinge erst einmal eindeutig zu belegen. Und sind das die einzigen Informationen, die wir wollen? Und was haben wir, um mit ihnen zu … verhandeln? Um sie zu … überzeugen?« Auch Sabrina hatte jetzt Schwierigkeiten, ihre Gedanken in einer Sprache auszudrücken, der man bewusst zahlreiche Konzepte genommen hatte. »Ein einziges, winziges Raumschiff. Ich vermute, diese explodierende Wandfarbe kann nicht ein zweites Mal zur Explosion gebracht werden, und Sie können das Schiff steuern – Sie haben auch die erforderlichen Codes.

Aber jetzt vergleichen Sie doch die Explorer mit …« Die Gouverneurin deutete auf die fast perfekt geformte Kugel, die als Hologramm immer noch mitten im Raum schwebte: eine General-Products-Zelle Mark IV.
»Und davon haben die Tausende.«
Eric sagte: »Was die Frage angeht, was wir wollen …? Ich denke, wir wollen fort.«
Lacey: »Unser Zuhause verlassen? Wofür? Für diese verlorene Erde?«
Aaron: »Vielleicht. Wenn wir genug wissen.«
Die Debatte zog sich hin, wurde lautstärker, und jede einzelne Option war gleichermaßen unerträglich. Ein Exil für einige wenige, eine Flucht an Bord gestohlener Raumschiffe – wohin, vermochte niemand zu sagen. Sinnlose Racheakte. Durch diese Provokationen die eigene Zerstörung herbeiführen. Ehrlosigkeit und Schande, wenn sie überhaupt nichts unternahmen.
Irgendwann hörte Kirsten einfach nicht mehr zu. Symbolischer Widerstand oder entsetzliche Zerstörung. Es musste doch einen anderen Weg geben! Ihr krampfte sich der Magen zusammen, als sie geistig noch einmal diesen verschlungenen Pfad betrachtete, der sie schließlich so nah an die Wahrheit über ihre eigene Vergangenheit geführt hatte.
Der Eismond der Gw'oth. Die Wälder von Elysium. Die Fabrikationsstätte von General Products. Die Arcologys auf Hearth. Das Institut für Menschenforschung …
Die Fabrikationsstätte von General Products und die äußerst sorgfältige Überholung der Explorer. Jetzt dachte Kirsten laut nach: »Solange Nessus noch Kommandant des Schiffes war, hatte es einen Fusionsantrieb.« Plötzlich schwiegen die anderen. Sie hörten Kirsten tatsächlich zu! »General Products hat den Fusionsantrieb gegen Thruster ausgetauscht, bevor man uns dreien das Kommando über dieses Schiff übertragen hat. Nessus hatte seinerseits gewiss einen guten Grund, das Schiff mit einem Fusionsantrieb ausstatten zu lassen. Genauso muss er einen guten Grund gehabt haben, diesen Antrieb wieder ausbauen zu lassen. Und ich glaube, mir ist genau dieser Grund gerade klar geworden.

Ein Fusionsantrieb, den man geradewegs auf die Oberfläche eines Planeten richtet, wäre ebenfalls eine Waffe – präzise, genau steuerbar und in der Wirkung schlicht und einfach entsetzlich. Viel einfacher auszurichten, viel effektiver, vielleicht sogar glaubhafter als eine kinetische Waffe.«
Eric deutete auf das Hologramm des alten Ramjets, der immer noch in der Raummitte schwebte, und sprach jetzt den Gedanken aus, der – so vermutete Kirsten – in diesem Augenblick jedem Einzelnen hier durch den Kopf ging. »Die Long Pass verfügt über einen Fusionsantrieb – wir müssen ihn nur noch zum Einsatz bringen.«
Aaron schüttelte den Kopf. »Zum Einsatz bringen?!«, fauchte Lacey. »Der ist …«
»Der ist in einer Kiste eingesperrt«, schnitt Sabrina ihr das Wort ab. »Eine undurchdringliche Hülle. So entsetzlich diese Tat auch ist, die zu begehen Sie alle ernstlich in Erwägung ziehen – dieses alte Schiff dort wird uns in keiner Weise dabei nützlich sein.«
»Eigentlich«, widersprach Eric leise, »ist die Tatsache, dass sich dieses Schiff immer noch im Inneren einer GP-Zelle befindet, möglicherweise unser geringstes Problem.«

KAPITEL EINUNDDREISSIG

Mit ihren scharfen Kanten und den spitzen Ecken hatte Nike das Gefühl, die Kisten, die dort vor ihm aufgestapelt waren, würden selbst hier, im Depot des Außenministeriums, noch sonderbar fehl am Platze wirken, obschon diese Hallen von Alien-Artefakten fast überquollen. Als könnten diese Kisten ihn beißen, wenn er nur an ihnen vorbeiging. Sämtliche Kisten waren mit Warnschildern gepflastert, und zwischen den einzelnen Stapeln hatte man eine bewusst breite Gasse gelassen. Rings um sich herum sah Nike Lastschweber, Roboter, die Gefahrgüter transportierten, sowie stämmige Arbeiter, die in alle Richtungen liefen und dabei dieser geheimnisvollen Lieferung bemerkenswert weiträumig auswichen.
Mit gesenkten Köpfen schlurfte einer der Arbeiter auf Nike zu. »Ich bitte um Verzeihung, Euer Exzellenz. Hier sind immer neue Container aufgetaucht – sie wurden vom Raumhafen hier abgeladen, und sie sind zu Ihrer persönlichen Kenntnisnahme markiert.«
Wie fast jeder Ort auf Hearth war auch das Depot des Ministeriums nur einen winzigen Schritt von Nikes Büro entfernt. »Es war richtig von Ihnen, sich persönlich an mich zu wenden«, sagte Nike. Abgesehen von seinem eigenen Namen war jeder dieser Container mit einem auffallenden Schriftzug gekennzeichnet: Aegis. Nessus' Schiff. Hier konnte sich Nike einfach keinerlei Gefahr vorstellen. Ich bin die letzte Person, die Nessus gefährden würde, dachte er.
Zugleich dachte er wieder einmal darüber nach, wie sehr er diesen schmuddeligen Kundschafter doch vermisst hatte – und jedes Mal verwunderte es ihn etwas weniger. Schon bald würde er mit Nessus eine Abschlussbesprechung abhalten – sobald Nessus sich von dieser anstrengenden, weiten, einsamen Reise ein wenig erholt hatte.
»Was können Sie mir über den Inhalt verraten?«, fragte Nike.
Der Arbeiter richtete sich auf. Er war klein und stämmig, seine Augen waren auffallend dunkelbraun. Nur die Stoffhandschuhe, mit denen er seine Köpfe schützte, waren transparent – und natürlich auch gasdurchlässig. Den Rest seiner Schutzkleidung, die Beine, Torso und

Hälse bedeckte, hatte man blau eingefärbt, um seinen Status als Vorarbeiter deutlich zu kennzeichnen. Kleidung wirkte bei einem Bürger, so angemessen es zu manchen Gelegenheiten auch sein mochte, immer wieder aufs Neue in höchstem Maße unpassend, ja sogar störend. Vor allem die bedeckte Mähne – unter dem schweren Stoff war sie kaum zu erkennen – wirkte regelrecht entstellend.
»Euer Exzellenz, was auch immer man Ihnen dort geschickt hat, es ist äußerst schwer. Die Scanner melden nur zahlreiche Felsbrocken, jeweils von schützendem Schaumstoff umhüllt. Offensichtlich nichts Gefährliches.«
Warum sollte Nessus ihm eine ganze Ladung Felsbrocken schicken?
»Zeigen Sie mir einen davon.« Als der Vorarbeiter einen Schritt näher an den mobilen Scanner herantrat, verbesserte Nike sich: »Öffnen Sie eine.«
»Euer Exzellenz?«
»Es wird nichts passieren«, versicherte Nike ihm. Er hatte zumindest genügend vom Wesen der Kolonisten begriffen, um Neugier als solche zu erkennen, wenn er sie – auf unerklärliche Weise – selbst verspürte. Oder lag das schon wieder an Nessus' Einfluss?
Voller Ungeduld – die gewiss irgendwie mit der ungewohnten Neugier verwandt war – schaute Nike von seiner Position hinter einer schützenden Barriere aus zu, wie ein Roboter vorsichtig die oberste Kiste von einem der Stapel absenkte. Zuerst löste die Maschine den Deckel, dann auch die Seitenwände des Containers. Arbeiter in Schutzkleidung eilten herbei, um das Verpackungsmaterial zu entfernen. Schließlich traten sie, ganz offensichtlich verwundert, einen Schritt zurück und gestatteten Nike einen Blick auf sonderbare Gestalten, die geradezu wundersam detailliert aus dem Marmorblock herausgearbeitet waren. Nikes Lippen zuckten in unverhohlener Freude.

Nike erhob sich, als einer seiner Assistenten Nessus in sein Büro führte. Wie stets trat Nike selbstsicher auf und war makellos frisiert. An diesem Tag glitzerten in seiner Mähne zahllose goldene und orangefarbene Edelsteine. »Ich danke Ihnen, Vesta.«

Rückwärts trat Vesta durch die Tür und schloss sie von außen.
»Ich sehe, dass mein Geschenk eingetroffen ist«, merkte Nessus an und betrachtete bewundernd den Skulpturenschmuck aus Marmor, der an einer langen, leicht geschwungenen Wand des Raumes aufgehängt war. Heldengestalten, an denen die Kleidung mit ihren dekorativen Falten durchaus elegant wirkte. Wundersame Tiergestalten. Makellose Kunstfertigkeit. Obwohl das Büro sehr geräumig war, konnte doch nur ein Bruchteil des Kunstwerkes ausgestellt werden. »Es ist noch schöner, als ich es mir vorzustellen gewagt habe.«
»Es ist atemberaubend, Nessus. Ist es wirklich das, wofür ich es halte? Der Parthenonfries?«
»Ein Großteil«, erwiderte Nessus. »Erworben vom British Museum.«
›Erworben‹ war ein hinreichend neutraler Begriff – und die Menschen selbst hatten schließlich auch jahrhundertelang darum gestritten, wer denn nun eigentlich der rechtmäßige Eigentümer sei. »Angesichts deines Interesses an der Mythologie der Menschen hatte ich gehofft, es würde dir gefallen.«
»Sehr sogar.« Nach einem kurzen Seitenblick, um sich zu vergewissern, dass seine Bürotür wirklich geschlossen war, verschränkte Nike in einer äußerst koketten Geste die Hälse.
Wie lange habe ich auf diesen Moment gewartet, dachte Nessus. Und wie sehr haben sich doch die Umstände geändert. Er ging an Nikes Schreibtisch vorbei, um noch besser die Steintafel mit den beiden sich gegenübersitzenden Menschengruppen betrachten zu können. »Selbst die Gelehrten der Menschen können sich nicht darauf einigen, was genau die Bedeutung dieses Frieses ist.«
Nike trat näher an ihn heran.
»Es heißt, dieser Fries feiere die Schöpfung der Menschheit«, fuhr Nessus fort. »Manche sagen, diese Szenerie hier stelle einen Rat der Götter dar, die darüber debattieren, wie weise diese Schöpfung wohl gewesen sei. Wir sehen deutlich, dass die beiden Gruppen, die dabei die beiden unterschiedlichen Standpunkte vertreten, einander sehr ähnlich sind.«

Und wieder einmal ist das Schicksal der Menschheit ins Gleichgewicht gebracht.
»Und jetzt wird es Zeit, Nike, mir genau zu berichten, was mit der Explorer geschehen ist.«

Kirsten, die Lichtjahre von dem Ort entfernt war, an den sie gehörte. Eine Verschwörung der ganzen Mannschaft. Die Explorer, ursprünglich eine todbringende Waffe, einfach verschwunden – und in der Hand dieser doppelzüngigen Kolonisten. Die Zerstörung des Schiffes war absolut sinnvoll gewesen. Doch die Logik linderte nicht den Schmerz.
Auf einer Bank in Nikes Büro sackte Nessus in sich zusammen. Das Triumphgefühl, Nike dieses Geschenk machen zu können, war unendlicher Trauer gewichen. Monate waren vergangen, ohne dass irgendjemand die drei gesichtet oder mit ihnen kommuniziert hatte. Gewiss waren sie tot.
Nessus fragte sich, wer das der kleinen Rebecca erklären sollte.
Trotz seines Zorns über die Hinterlist der Kolonisten akzeptierte Nessus seine eigene Verantwortung in dieser Tragödie. Er hatte sie ausgewählt. Er hatte sie ausgebildet. Er hatte sich persönlich für sie eingesetzt.
Und letztendlich hatte er sie im Stich gelassen.
Nike stand vor Nessus, strich ihm immer wieder über die Mähne, massierte ihm die verspannten Schultern, summte dabei ein wortloses Klagelied. »Es musste geschehen, Nessus«, sagte Nike. »Wirklich, es tut mir leid.«
»Ich weiß.« Nessus erschauerte. »Ich werde es überstehen.«
»Ich habe sie auch gemocht«, setzte Nike hinzu. »Aber sie haben ihren Weg selbst gewählt.«
Nessus konnte es nicht ertragen, weiter über seinen Verlust nachzudenken. »Ich nehme an, damit ist das Kolonisten-Kundschafterprogramm beendet. Sobald die Überholung der Aegis abgeschlossen ist, werde ich wieder starten.«
»Beizeiten.« Jetzt machte sich Nike daran, Nessus' Mähne zu kämmen. »Jetzt bin ich erst einmal froh, dass du hier bist.«

Mit langsamen Schritten schlenderten Nike und Nessus durch die Menge. Noch einmal warf Nessus einen Blick auf die Zöpfe in Nikes Mähne, die genau auf seine eigenen abgestimmt waren. Selbst der Haarkünstler, der so eilig herbeigerufen worden war, um sie vorzubereiten, war nicht so überrascht gewesen wie Nessus.
Die aufeinander abgestimmten Mähnen; die Art und Weise, wie sie nebeneinander gingen: die Flanken eng aneinander geschmiegt; wie sie einander ihren Freunden vorstellten … das alles waren Bestätigungen. Das alles waren Traditionen, mit denen die gesamte Gemeinschaft aufgefordert wurde, dieses Bündnis zu prüfen und für gut zu befinden.
Sie waren natürlich noch kein Bündnis eingegangen, waren noch keine echten Gefährten, aber der Prozess war bereits eingeleitet.
»Clio.« Zur Begrüßung wiederholte Nessus den Namen. »Es ist mir eine Ehre, Sie kennen zu lernen.« Seine trällernde Stimme klang fast tonlos und ein wenig dissonant, doch niemand machte darüber eine Bemerkung. Wie sollte er sich so viele Namen merken? Auf der Sozialweide in Nikes Arcology wimmelte es nur so vor Nikes Freunden, Nachbarn und Bekannten. Am Rand des Grundstücks erstreckte sich eine virtuelle Herde bis in die Unendlichkeit – die Illusion war perfekt, der Übergang nicht auszumachen.
Sie schlenderten zwischen Holoskulpturen und Tanzvorführungen hindurch, genossen Duftbrunnen und lieblichen Chorgesang und bewunderten die zahllosen Kunstformen, mit denen die meisten Bürger ihre Freizeit verbrachten. Nach einem weiteren verstohlenen Blick auf ihre aufeinander abgestimmten Mähnen war Nessus aufs Neue erstaunt darüber, wie ähnlich Nike und er einander doch waren. Sie passten wirklich zueinander.
Irgendwann, nachdem sie eine Zeit lang nur umhergeschlendert waren, schlossen Nike und er sich einer Gruppe Tänzer an. Beine blitzten auf, Hufe wurden hoch in die Luft geschleudert, Stimmen erhoben sich zu fröhlicher Begleitung der Musik, und Nessus begriff: Ich bin glücklich.
Natürlich war das noch nicht der Paarungstanz. Die Paarung, so sie denn jemals geschehen sollte, lag noch in weiter Ferne. Dennoch:

Eingehüllt vom schweren, dichten Duft der Herdenpheromone gestattete sich Nessus den Tagtraum darüber, wie Nike und er gemeinsam über die saftigen Wiesen des Harem-Hauses schlenderten. Vor seinem geistigen Auge sah Nessus ein ganzes Rudel Gefährtinnen. Sie weideten auf einem kleinen Hügel in der Nähe, und jede einzelne Gefährtin war wunderschön und scheu.
Dann blickte eine außerordentlich zierliche, herrliche Gefährtin von ihrem Mahl auf. Mit der Perfektion ihrer wirbelnden Sprünge lockten Nike und er die zierliche Braut zu sich. Sie kam zu ihnen und schloss sich dem Tanz an, und ihre Bewegungen waren graziler als alles, was Nessus jemals gesehen hatte. Und so wurden all ihre Bewegungen noch komplexer und sinnlicher.
Dann riss sie sich von ihnen beiden los, und Nessus hielt gespannt den Atem an. Das war der Augenblick, in dem die Entscheidung fiel.
Die kleine Gefährtin blickte zu dem Hügel hinüber, auf dem ihre Freundinnen weideten. Jetzt konnte sie wieder zu ihnen zurückkehren und weiter ihr idyllisches Leben leben – das einzige Leben, das sie je gekannt hatte. Oder …
Sie blickte sich nach ihren Verehrern um. Langsam schritt sie dann auf eine scharlachrote Hecke zu, die einen blickdichten Halbkreis bildete. Dort ließ sie sich auf ein sanftes Bett aus Weidegras sinken …
Ihre Braut.
Mit tosendem Crescendo ging dieser Tanz in seinen krönenden Abschluss über. Nessus erwachte aus seiner Träumerei; der Schweiß lief ihm über die Flanken. Dicht neben ihm stand Nike und atmete schwer. Freunde beobachteten sie, und die Art und Weise, wie sie blinzelten, verriet unverkennbar, dass sie mit der Wahl durchaus einverstanden waren.
Niemals zuvor hatte diese zukünftige Braut für Nessus wirklicher und greifbarer gewirkt als jetzt.
Einen kurzen Augenblick lang gestattete sich Nessus tatsächlich einen Anflug der Trauer um diese Braut, der er doch noch niemals begegnet war. Denn nach diesem glorreichen Tanz, nach diesem zärtlichen Augenblick der Empfängnis, nach einem Jahr der abgöttischen Liebe,

sowohl von Nike als auch von Nessus selbst, kam die Zeit, dass diese Braut gebären sollte.
Und bei der Geburt eines neuen Bürgers fand die Gefährtin unweigerlich den Tod.

Zugleich angeregt und erschöpft ließ sich Nessus auf einen Kissenstapel sinken. Er selbst besaß nur einen kleinen Raum tief im Inneren einer Arcology, doch Nike gehörte eine beachtliche Suite – sogar mit einer Außenwand. Nessus reckte den Hals ein wenig, um einen Blick auf den Wald zu werfen, der tief unter ihnen aufragte. Die Leuchttafeln waren schon auf Nachtbeleuchtung eingestellt, doch das Blätterdach des Waldes glitzerte im Licht aller anderen Welten der Flotte.
Nike synthetisierte ein Glas Karottensaft und für sich selbst noch ein anderes Getränk, dann nahm er auf einem weiteren Kissenstapel Platz. Er wirkte sonderbar in sich gekehrt. »Was ist denn los?«, fragte Nessus.
Die Antwort auf seine Frage war Schweigen. Schließlich stand Nike wieder auf. Ohne ein Wort zu sagen, starrte er aus dem Fenster, und es wirkte, als blicke er ins Nichts. »Ich würde gerne deine Meinung zu etwas hören.«
»Was immer du wünschst«, erwiderte Nessus.
»Weißt du, wohin uns das führt?«, fing Nike an. Fast als besäße er ein Eigenleben, scharrte einer seiner Hufe über den Boden.
»Uns?«
»Die Flotte, Nessus.«
Hatte Nessus jemals erlebt, dass Nike nicht voll und ganz Herr seiner selbst gewesen war? Nessus hatte das Gefühl, all seine Gedanken würden sich im Kreise drehen. »In die Richtung des galaktischen Nordens, nehme ich an. Das wäre die kürzeste Möglichkeit, diese Galaxis zu verlassen und den offenen Tiefenraum zu erreichen, sodass wir dann einen geraden Kurs anlegen können, ohne irgendwelchen Sternen ausweichen zu müssen. Und dann immer weiter auswärts, um die Explosion des galaktischen Zentrums immer weiter hinter uns zu lassen.«

»Und dann?«, hakte Nike nach.
Was war denn das für ein sonderbares Gespräch? »Na, in eine andere Galaxie, natürlich.«
Hörbar atmete Nike aus – ein Mollakkord voller Traurigkeit –, bevor er entschlossen wieder beide Köpfe hob. In schweren und unheilvollen Akkorden sprach er …
Von den Spezies, denen die Konkordanz Unrecht getan hatte. Von Sisyphus, der endlose, ereignislose Stabilität in der Finsternis zwischen den Galaxien suchte. Von Eos und dessen korruptem Handel. Von Nikes eigener größter Furcht: dass die Konkordanz ohne jegliche äußere Stimuli, aufgrund ihrer Ängstlichkeit dazu verdammt sein könne, sich nur noch mit sich selbst zu befassen, in Dekadenz zu verfallen und schließlich den Untergang zu finden.
Noch nie waren Nessus' Gedanken so weit in die Zukunft geschweift. Nikes Streben war geradezu ungeheuerlich – und erschreckend: Er wollte die Entwicklung seiner ganzen Spezies beeinflussen.
»Und was sollten wir deiner Meinung nach tun?«, fragte Nessus nach.
»Wir sollten einwärts ziehen, näher an das galaktische Zentrum heran. Einen Ort aufsuchen, an dem es reichlich Sterne und Rohstoffe gibt, wo aber nicht die Gefahr einer Supernova-Kettenreaktion besteht. Einen Ort, den sämtliche potenzielle Konkurrenten längst aufgegeben haben und an dem wir in vorübergehender Isolation darüber nachdenken können, wie wir besser mit anderen Spezies koexistieren können. Auf dem Weg dorthin werden wir andere Spezies vorfinden, die nicht in der Lage gewesen waren zu fliehen und die unsere Hilfe sehr wohl zu schätzen wüssten.«
Erst jetzt begriff Nessus, wie trivial seine eigenen Sorgen gewesen waren verglichen mit dem Schicksal der Konkordanz – selbst seine Trauer angesichts des Todes seiner drei Kolonistenfreunde. Während er noch um Worte des Trostes und der Hoffnung rang, gellte kreischend ein Alarm. Ein Icon materialisierte sich, und Nessus erkannte einen von Nikes Assistenten.
»Verbindung herstellen«, sagte Nike. »Was gibt es, Vesta?«
»Euer Exzellenz, ich bitte um Verzeihung, aber Sie werden das umgehend sehen wollen.« Vesta schien überrascht, Nessus in Nikes

privaten Gemächern vorzufinden – zugleich aber auch erleichtert. »Das gilt für Sie ebenfalls, Kundschafter.«
»Sprechen Sie.«
»Das muss für sich selbst sprechen«, gab Vesta nur zurück. Mit seinem anderen Kopf, der sich nicht im Bildausschnitt befand, betätigte er einen Schalter, und dann wurde sein Abbild durch ein anderes Hologramm ersetzt: Menschen, in Lebensgröße … und viel zu viele von ihnen.

KAPITEL ZWEIUNDDREISSIG

Als die alte Kolonistenfrau im Vordergrund erschien, schrie Nessus mehrstimmig auf. Er ließ sich auf den Weidegrasteppich fallen, verbarg beide Köpfe unter dem Bauch … und hob dann zuerst den einen, dann den anderen. Es war sonderbar, es war sogar entsetzlich: Nessus sah, dass Nike genau das Gleiche tat.
Mit zornesblitzenden Augen blickte die Frau geradeaus. »Ich bin Sabrina Gomez-Vanderhoff, Gouverneurin des Selbstverwaltungsrates von Arcadia. Ich spreche für die Menschen, die seit einem halben Jahrtausend örtlicher Jahre in Arcadia unterdrückt und ausgebeutet werden …«
Menschen! Woher kannte sie dieses Wort?
Doch sein Entsetzen kam nicht nur von dieser Frau. Es kam von allem, was er hier sehen musste. Nessus zwang sich dazu, genau hinzuschauen, er zwang sich dazu, auch zu glauben, was er dort sah. Die Preserver, ein uralter Getreidefrachter, der für Erkundungsfahrten umgebaut worden war, die Long Pass, der uralte Ramjet, den die Menschen einst für interstellare Fahrten konstruiert hatten, und auch die winzige Explorer, die aus unerfindlichen Gründen völlig unbeschädigt schien. Diese drei Schiffe erschienen auf einer computergenerierten Bildmontage – das war gewiss keine Echtzeitaufnahme –, doch alleine schon, dass diese drei Schiffe gemeinsam auf einem Bild auftauchten, verriet allzu deutlich, welche entsetzlichen Geheimnisse jetzt gelüftet waren. Im Vordergrund stand eine Gruppe von Kolonisten, die sich ähnlich eng aneinander drängten, wie das bei Bürgern üblich war. Trotz seines Entsetzens stellte Nessus mit einer gewissen Erleichterung fest, dass zu dieser Gruppe auch seine drei Freunde gehörten, die sich offensichtlich bester Gesundheit erfreuten.
Sabrina sprach. Nike und Nessus hörten zu.
»Wir sind die Geheimnisse und die Lügen leid«, schloss Sabrina schließlich. »Sie werden unsere Forderungen akzeptieren oder einen sehr hohen Preis zahlen. Zunächst einmal sind wir bereit, Ihre

Geheimnisse via Funk über die gesamte Flotte zu verbreiten, es sei denn, Sie nehmen sehr schnell mit uns Kontakt auf.«

Torf wurde umhergeschleudert, so hektisch trommelte Nike vor Zorn und Furcht mit den Hufen auf den Boden.
Die Long Pass, lange Zeit verborgen, war jetzt enthüllt. Baedekers verpfuschter Attentatsversuch auf die Explorer hatte die Kolonisten noch zusätzlich aufgebracht. Die Kolonialregierung drohte, alles an die Öffentlichkeit zu bringen. In Prognosen – in Wahrheit kaum verschleierte Drohungen – war von Bürgerunruhen und Störungen im Ablauf der Nahrungsmittelexporte die Rede. Und die Kolonisten bestanden auf völlig freiem Zugang zu allem, was in irgendeiner Weise mit ihrer Vergangenheit zu tun hatte – zu sämtlichen Welten der Flotte.
Und sie verlangten das zu wissen, was kein Bürger zugeben konnte zu kennen: die Koordinaten der Erde.
Über eine Stepperscheibe waren Nessus und er sofort in Nikes Büro hinübergetreten, und dort schien ihn das Marmortableau jetzt regelrecht zu verspotten: Der Rat der Götter, die darüber debattierten, ob es eine weise Entscheidung gewesen sei, die Menschen zu erschaffen, war just zu dem Zeitpunkt hier eingetroffen, da sich erneut die Frage stellte, wie weise es wohl gewesen sein mochte, diese Kolonie zu gründen.
Nessus ging näher an seinen Gefährten heran und zupfte ihm an der Mähne, die jetzt wieder völlig ungeordnet war. »Sie kennen zu viele Geheimnisse der Flotte, um jemals wieder in Kontakt mit Wildmenschen treten zu dürfen. Aber eine Welt, die uns feindlich gesinnt ist, in der Flotte zu tolerieren … oder eine Welt zu zerstören, die zu unserer Flotte gehört … Beides wäre Wahnsinn.«
Nike zitterte und nickte zustimmend. Er hatte bereits Simulationen betrachtet. Ein Angriff mit kinetischen Waffen, der tatsächlich die Kolonisten auslöschen könnte, würde ganze Trümmerberge aufwirbeln. Der weitaus größte Teil dieser Trümmer würde wieder auf die Welt der Kolonisten zurückstürzen.
Manche jedoch nicht.

Wie viel dieser aufgewirbelten Materie würde ins All hinausgetragen werden? Wie viel würde dann durch diesen komplexen Gravitationstanz der sechs Welten eingefangen werden, die sich mit der Welt der Kolonisten auf einem gemeinsamen Orbit befanden? Und wie viele dieser Trümmer würden schließlich Hearth selbst bombardieren? Diese Fragen zu beantworten überforderte selbst die leistungsstärksten Computer. Lodernde Berge, die auf die Arcologys herabstürzten …

Und in keinem ›Was wäre, wenn‹-Szenario war jemals in Erwägung gezogen worden, welchen Vergeltungsschlag ein getarntes Raumschiff – unter dem Kommando der Kolonisten – gegen Hearth führen könnte. Und doch …

Nike zwang sich dazu, sich wieder aufzurichten, und endlich hörte er damit auf, ruhelos mit den Hufen auf den Boden zu trommeln. Dann begann er, langsam auf und ab zu traben. Nur gelegentlich blieb er stehen und blickte hilfesuchend zu Zeus hinüber.

»Nike«, sagte Nessus. »Geht es dir besser?«

Die Forderungen der Kolonisten. Die Bedürfnisse der Konkordanz. Die Sinnlosigkeit offener Feindseligkeiten – und es war für beide Seiten sinnlos. Geheimnisse, die jetzt nicht mehr bewahrt werden konnten, und andere Geheimnisse, die noch nicht bedroht waren. Möglichkeiten und Gefahren wirbelten Nike durch den Kopf. »Mir geht es gut, Nessus. Gib mir nur einen Augenblick Zeit.«

Die Flucht aus der Galaxis war den Massen auf Hearth irgendwie vertraut geworden. Doch zornige Nachbarn auf einer Welt, die Hearth nahe genug war, um dort die Gezeiten hervorzurufen? Diese Gefahr war völlig beispiellos, und die Experimentalisten ergriffen immer dann die Gelegenheit, wenn die Gefahr am größten war.

Es sah so aus, als hätten die Kolonisten die Absicht, die Long Pass wieder in Betrieb zu nehmen. Vielleicht sahen sie darin ja nur einen Akt des Respekts ihren Vorfahren gegenüber, oder es diente dazu, sich mit ihren Vorfahren zu identifizieren. Vielleicht war ihnen auch der listige Gedanke gekommen, ein Fusionsantrieb, der nicht fest in der Hand der Bürger war, würde das strategische Gleichgewicht der ganzen Flotte beeinträchtigen. Doch es war bedeutungslos. Sicher

eingesperrt im Inneren einer General-Products-Zelle stellte selbst ein Ramjet keine Bedrohung dar – außer vielleicht für die Selbstzufriedenheit der Konservativen.
Eine in schlauer Art und Weise gesteuerte Krise in der Flotte würde den Experimentalisten – durfte er hoffen? Würde ihm – zu beträchtlicher Macht verhelfen.
Ein weiterer Betrug würde ausreichen – ein Betrug, den jemand in die Tat umsetzen müsste, der beachtliches Geschick darin besaß, Menschen anzuleiten. »Nessus, liebst du unser Volk. Liebst du mich?« »Ja und ja!«, sang Nessus. »Was brauchst du?«
Während Nike seinen Plan zusammenfasste – zumindest so detailliert, wie ihn irgendjemand anderer außer ihm selbst würde kennen müssen –, spürte er den Blick der Götter auf sich ruhen.
Und er versuchte, sich nicht zu viele Gedanken wegen der Warnung zu machen, die Euripides ausgesprochen hatte.

KAPITEL DREIUNDDREISSIG

Voller Selbstbewusstsein und mit sicherem Auftreten trainierte Omar auf dem Laufband. Er war nicht mehr im Mindesten der unterwürfige Schiffskamerad, den Nessus von früher kannte.
»Erzähl mir von Oceanus«, forderte Nessus ihn auf. Er hatte genug Berichte gesehen, um zu wissen, dass es dort nichts gab, was eine Gefahr für die Flotte dargestellt hätte. Die weit entfernte Wasserwelt gab lediglich ein neutrales Gesprächsthema ab.
»Nass. Primitiv. Wahrscheinlich eine gute Station, um dort … wieder aufzutanken.« Während er lief, tupfte sich Omar mit einem Handtuch die Stirn ab.
»Wiederauftanken?« Das war äußerst scharfsinnig gedacht! Die Flotte würde Oceanus erst in mehreren Jahren erreichen, und in der Zwischenzeit würden sich aus den Meeren reichlich Deuterium und Tritium gewinnen lassen. Auch die Fusionskammern von Hearth mussten hin und wieder nachgefüllt werden, und die Ozeane der Naturschutzwelten, die man für diese Zwecke noch nicht ausgenutzt hatte, stünden damit als Notreserven immer noch zur Verfügung.
»Gute Idee.«
Das Laufband wurde langsamer, und Omar passte seine eigene Geschwindigkeit entsprechend an. »Wie viel davon haben Sie gewusst?«
»Davon?«
»Von der Long Pass«, meldete sich jetzt Kirsten zu Wort. Nessus' rechter Kopf wirbelte zu ihr herum. Er hatte nicht bemerkt, dass sie den Tagesraum betreten hatte. »NSW 5. Der Kurs zur Erde. Wer uns das angetan hat.«
»Hallo. Ich wünschte, ich könnte dir deine Fragen beantworten …« – und das war tatsächlich die Wahrheit, auch wenn es hier natürlich zwangsläufig irreführend sein musste – »… aber du fragst hier nach Dingen, die niemand wissen darf. Dennoch weiß ich darüber mehr als manch anderer.«

Er wusste mehr als die Techniker – das Dutzend Bürger, das Nike für sie bereitgestellt hatte. Sie sollten an Bord der Long Pass mit den Kolonisten zusammenarbeiten und dienten als Beleg für Nikes gute Absichten. Jeder von ihnen verfügte über technische Fertigkeiten oder Kontakte zu Fabrikationsstätten, die einzigartige Bauteile herstellten. Allerdings waren sie nicht mit gefährlichen historischen Fakten vertraut. Und sie waren ausdrücklich instruiert, auch nicht das wenige preiszugeben, das sie über die Vergangenheit der Kolonisten wissen mochten.

»Abgesehen davon möchte ich dir noch zu deinem Bündnis mit Eric gratulieren.«

»Das haben Sie jetzt schon mehrmals getan. Sie können nicht immer das Thema wechseln, Nessus!«

»Ich bitte um Verzeihung. Ich wollte dich nicht beleidigen.«

Kaffeeduft erfüllte den Tagesraum, als Kirsten eine Kanne synthetisierte. »Und wie viel von alledem haben Sie nun gewusst?«

»Das habe ich jetzt schon mehrmals erklärt.« Nessus wählte seine Worte mit Bedacht. Seit er diese kleine Gruppe von Bürgern an Bord der Long Pass gebracht hatte, gab er bei jeder Wiederholung einige wenige Informationen mehr preis.

»Die meisten Bürger wissen darüber überhaupt nichts. Das könnt ihr mir wirklich glauben! Ich konnte nicht wissen, dass ihr während eures Aufenthalts auf Hearth Geschichtsbücher kaufen würdet. Wir haben es hier mit Informationen zu tun, die nur wenigen Personen bekannt sind – Personen in leitenden Positionen. Es geht hier um Geheimnisse, die schon seit Langem bewahrt werden – und die derzeitige Regierung würde sie auch weiterhin vor der Allgemeinheit verborgen halten.«

Geheimnisse, die es durchaus plausibel machten, dieses Bündnis der Vernunft äußerst vertraulich zu behandeln. Nike hatte die Anführer der Kolonisten davon überzeugt, dass vorerst niemand, der sich nicht an Bord dieses Schiffes befand, von dieser erzwungenen Zusammenarbeit erfahren durfte. Sowohl die Vertreter der Experimentalistenfraktion als auch die Kolonisten-Rebellen mussten verhindern, den Verdacht der Sicherheitskräfte der Konkordanz auf sich zu ziehen, die womöglich noch Ermittlungen gegen sie aufnahmen. Zweifellos beabsichtigten

Sabrina und Nike gleichermaßen, alles von dem, was sie hier erfuhren, dazu zu nutzen, ihre spätere Verhandlungsposition zu stärken.
Ebenso wie die Techniker an Bord der Long Pass erfreulicherweise nur mit einem Minimum der historischen Ereignisse vertraut waren, kannte auch Nessus, so vermutete er zumindest, nur einen Teil von Nikes Gesamtplan. Das war wahrscheinlich auch besser so. Nessus konnte unmöglich unbeabsichtigt irgendetwas verraten, was er schlichtweg nicht wusste.
Dennoch wäre es ihm lieber gewesen, wenn Nike ihm voll und ganz vertraut hätte.
Omar und Kirsten blickten einander skeptisch an. Nessus sah darin ein Zeichen dafür, dass er im Augenblick zu wenig preisgab. »Ich habe euch doch schon gesagt, was ich über die Preserver weiß.« Die Preserver war das Schiff, in dessen Innerem der kleine Ramjet aufbewahrt wurde. »Die Mannschaft der Preserver hat den Planetenantrieb zur Eiswelt gebracht. Während sie die Welt dann in Richtung der Flotte gesteuert haben, hat ein Komm-Laser Kontakt mit ihnen aufgenommen. Und da sind sie in Panik geraten.
Wenn man den Kurs dieses migrierenden Planeten extrapoliert, dann müssen eure Vorfahren den Kometengürtel um die rote Sonne betrachtet haben. Also haben sie auch fünf Welten auf unverkennbar künstlichen Orbits gesehen. Eine Gravitations-Rosette ist zwar stabil, aber sie entsteht nicht einfach auf natürlichem Wege.
Damals wie heute hat die Konkordanz die Geheimhaltung der Position von Hearth als unerlässlich für unsere Sicherheit erachtet. Die Long Pass wurde angegriffen, damit sie keinesfalls die Position der Flotte weitergeben konnte. Via Hyperraumantrieb war es eine Überfahrt von nur wenigen Tagen.«
Jetzt hielt das Laufband ganz an. Mit einem Satz sprang Omar davon herunter. »Nessus, das ergibt überhaupt keinen Sinn! Wir reden hier über zwei Schiffe, die fast ein Lichtjahr weit voneinander entfernt waren und via Laser miteinander kommuniziert haben. Die Preserver hat also auf eine Nachricht reagiert, die ein Jahr alt war. Und die Long Pass hatte genau das gleiche Jahr Zeit, ein Signal an ihre Heimat auszusenden.«

»Die Mannschaft der Preserver war so verängstigt, dass sie jegliche Logik einfach außer Acht gelassen hat. Und es scheint fast so, als hätten sie richtig geraten: Eure Vorfahren hatten offensichtlich noch kein Signal an ihre Heimat ausgesandt.« Nessus konnte ja kaum zugeben, genau zu wissen, dass in den Aufzeichnungen der Menschen eine migrierende Eiswelt keinerlei Erwähnung gefunden hatte. Die Long Pass selbst wurde natürlich in den Aufzeichnungen der Vereinten Nationen erwähnt, und der offizielle Grund für das Verschwinden dieses Schiffes war ›unbekannt‹.
Inoffiziell lautete die Erklärung: ›technisches Versagen‹.
Ein Ramjet sammelte interstellaren Wasserstoff ein und nutzte ihn als Treibstoff. Das Einsammeln erfolgte mithilfe starker Magnetfelder, die hunderte Meilen breit waren und auch als ›elektromagnetische Schaufeln‹ bezeichnet wurden. Derart starke Magnetfelder waren für höher entwickelte Lebensformen unweigerlich tödlich, daher wurde die Technologie dieser EM-Schaufeln ausschließlich auf Robo-Schiffen eingesetzt. Bemannte Schiffe mit eigenem Treibstoff an Bord folgten diesen Robo-Kundschafterschiffen dann mit deutlich geringerer Geschwindigkeit ins All hinaus – ›Kriechboote‹ eben.
Die Entwickler der Long Pass hatten eine Blase in das Magnetfeld eingebaut, eine sichere Zone, in der sich Kabinen mit eigenständigen Lebenserhaltungssystemen unterbringen ließen. Die Ramjets selbst basierten auf einer Technologie, deren Funktionsweise allgemein bekannt und auch anerkannt war. Für diese Sicherheitsblasen galt das damals noch nicht. Alle waren davon ausgegangen, ein Versagen dieser Sicherheitsblase hätte zur Zerstörung der Long Pass geführt. Was sonst hätte dem Schiff denn in der unendlichen Leere zwischen den Sternen passieren sollen?
»Richtig geraten«, wiederholte Eric. »Sie haben geraten?«
»Bitte versteht doch, ich will diesen Angriff in keiner Weise gutheißen.« Nessus gelang es, nicht vor Erics unverkennbarem Zorn zurückzuweichen, doch es fiel ihm sehr schwer. »Ich meine damit nur: was das Geheimnis um die Position der Flotte betrifft. Dabei haben sie tatsächlich ihr Ziel erreicht.«

»Nessus, Sie sagen immer ›sie‹«, stellte Kirsten fest. »Hatten Sie persönlich irgendetwas damit zu tun?«
Die lang erwartete Frage. »Absolut nicht. Das alles ist geschehen, bevor ich geboren war.«
So völlig ehrlich antworten zu können fühlte sich richtig gut an. Nessus hatte ja auch selten genug Gelegenheit dazu.

Die Preserver, mehr als eintausend Fuß im Durchmesser, verfügte über zwölf Frachträume, drei eigene Parks, hunderte von Kabinen, ein ganzes Netzwerk verblockter Hyperraumantriebe und mehrere Meilen Korridore. In dem gewaltigen Hohlraum genau in der Schiffsmitte, in der einst ein reaktionsloser Antrieb von planetaren Ausmaßen befördert worden war, befand sich jetzt die Long Pass.
Ein Besucher, der irgendwo an Bord der Preserver auch nur einen Huf auf das Deck setzte, veränderte sofort die Temperatur in dem betreffenden Raum – und dieser Effekt war bei Kolonisten etwas ausgeprägter als bei Bürgern. Indem Nessus also die Signalschwelle mit der jeweiligen Raumgröße korrelierte und dann kalibrierte, verwandelte er das Subsystem der Klimaanlage in ein brauchbares Überwachungssystem.
Aus der Abgeschiedenheit seiner eigenen Kabine heraus beobachtete Nessus, wie die Kolonisten durch die Preserver schlenderten. Einige Verhaltensweisen der Menschen schienen sich nie zu ändern. Ganz oben auf dieser Liste stand zweifellos die Neugier. Schon bald richtete Eric sein ganzes Augenmerk auf den Maschinenraum und die Dateien mit den technischen Detailinformationen. Kirsten hielt sich vor allem auf der Brücke auf. Omar und Sven verloren schon bald jegliches Interesse an dem großen Schiff. Obwohl es dort recht beengt war, verbrachten sie den weitaus größten Teil ihrer Zeit an Bord des Ramjets.
Und dann, in einem Anflug von Empathie, begriff Nessus: Die Long Pass war ganz und gar von und für Menschen gebaut. An Bord dieses Schiffes gab es keinerlei Technik der Konkordanz. Es gab dort nichts, was ausschließlich aus Rücksicht auf das Sicherheitsbedürfnis der Bürger eingebaut worden war. Mit jedem einzelnen Detail, von der

Umgebungsbeleuchtung bis zu Farbkombinationen, von der Art und Weise der Türverriegelungen und der Tischhöhe bis zum Geschmack der Luft selbst, zeigte dieser Ramjet, dass er von den Bürgern unabhängige Wurzeln hatte.
Kein Kolonist hatte jemals eine derartige Umgebung erlebt.
Dass dieser schon seit langer Zeit leer stehende Ramjet die Kolonisten ansprach, erleichterte es Nessus natürlich zu verhindern, dass die Kolonisten an Bord der Preserver über irgendetwas stolperten, was der Konkordanz ganz und gar nicht recht gewesen wäre. Zumindest dafür war Nessus dankbar.
Er vergrub sich tiefer in einem Kissenstapel. Vieles hatte sich am Verhältnis zwischen ihm und seiner ehemaligen Mannschaft verändert – einiges davon kaum merklich, anderes ungleich deutlicher. Erics so kurz geschorenes Haar, sodass er fast kahl wirkte, war nur das Auffälligste davon. Kirsten und Omar verhielten sich Nessus gegenüber immer noch in gewisser Weise freundschaftlich, selbst wenn eine gewisse Vorsicht in ihrem Verhalten auch ihnen nicht abzusprechen war. Dieser Neuankömmling Sven mochte vielleicht eines Tages ein Freund werden.
Fort war die Unterwürfigkeit, die ihnen in Generationen der Indoktrination eingeimpft worden war. Es war, als würde Nessus die Preserver – und die vielen Geheimnisse, die dieses Schiff bereithielt – mit Wildmenschen teilen.
Eine Katastrophe kündigte sich an, und Nessus zitterte am ganzen Leib. Rot blinkte ein Lämpchen in dem Drahtgerüstmodell-Holo der Preserver auf, das unmittelbar vor Nessus in der Luft schwebte. Ein warmer Körper hatte die Brücke betreten. Während Nessus aufstand, stimmte er mit beiden Kehlen einen wortlosen Trauergesang an. Die Brücke der Preserver war nur einen Stepperscheiben-Schritt von seiner Kabine entfernt. Nessus ging davon aus, dass er dort Kirsten vorfinden würde.
Es wäre nicht gut, wenn die Kolonisten erführen, dass Nessus sie beobachtete. Statt also die Brücke der Preserver zu betreten, materialisierte Nessus auf der Stepperscheibe kurz vor der Gangway, die zur Long Pass führte.

Im Tagesraum stieß er auf Sven, der gerade tief in ein Gespräch mit Jeeves verwickelt war. Eric und Omar standen im Maschinenraum des Ramjets und diskutierten mit einem Experten von General Products technische Details, die Nessus für alle Zeiten verschlossen bleiben würden.
Irgendetwas ließ vermuten, dass die Kolonisten tatsächlich Fortschritte gemacht hatten, doch solange er nicht genau sagen konnte, was diesen Eindruck erweckt haben mochte, wollte er seine Zunge nicht dafür ins Feuer legen. Und dann hatte er es: Das dicke Stromkabel fehlte, das sich zuvor wie eine Schlange quer durch das Schiff gezogen hatte: von einem Hilfsfusionsgenerator der Preserver durch die offene Luftschleuse hindurch, dann mehrere Korridore entlang und Treppen hinab, bis hin zur Hauptstromverteilertafel in diesem Raum.
Die Long Pass war jetzt hinreichend repariert oder aufgetankt, um sich eigenständig mit Energie zu versorgen.
Nike musste Zeit schinden – aber warum, hatte er Nessus bislang noch nicht erklärt. Sollten die Kolonisten doch ruhig Zeit darauf verschwenden, dieses Schiff wieder ganz instand zu setzen – es würde niemals wieder ins All hinausfahren. Die gewaltigen Tore, die sich einst geöffnet hatten, um die Long Pass zu verschlucken, waren jetzt nanotechnisch versiegelt. Und genau wie die Entropie selbst war auch der Verbund dieser Supermoleküle völlig unumkehrbar. Bis auf die wenigen kleinen Luken war der gesamte Rumpf der Preserver jetzt völlig nahtlos.
Es musste Kirstens Körperwärme gewesen sein, die Nessus' Temperatursensoren hatte anschlagen lassen. Unbeaufsichtigt stand die Kolonistin jetzt auf der Brücke der Preserver und stocherte zweifellos schon wieder in den Datenbanken des Hauptcomputers herum. Datenarchäologie war etwas, bei dem es – wie Nessus bedauerlicherweise erst viel zu spät bemerkt hatte – kaum jemanden gab, der es mit Kirsten hätte aufnehmen können.
»Wo ist Kirsten?«, fragte Nessus, um darüber hinwegzutäuschen, dass er die Antwort auf diese Frage sehr wohl schon kannte. »Ich wollte gern mit ihr reden.«

»Auf der Brücke des großen Schiffs«, sagte Eric beiläufig und setzte dann ohne eine weitere Bemerkung das Fachgespräch fort. Erics Unhöflichkeit verstimmte Nessus – doch andererseits ersparte sie ihm, Eric gegenüber noch weitere Notlügen zu ersinnen.
Eine Stepperscheibe später traf Nessus Kirsten auf der Brücke der Preserver an. Den Kopf in den Nacken gelegt, die Augen nachdenklich geschlossen, lehnte sich Kirsten gegen eine gepolsterte Liege. Holos umgaben sie von allen Seiten: Navigationsdaten, Grafiken, Texte.
»Hallo, Kirsten.«
Sie zuckte zusammen. »Sie haben mich erschreckt.«
»Ich hatte mich gefragt, wie es dir wohl geht«, erklärte Nessus. »Eric hat gesagt, ich würde dich hier finden.«
»Sie haben sich gefragt, was ich wohl tue.«
»Es gibt keinen Grund, Derartiges zu denken, Kirsten.«
»Oh doch, den gibt es sehr wohl. Vor uns Kolonisten wurden einfach zu viele Dinge geheim gehalten. Man hat uns zu oft angelogen. Ich persönlich wurde schon angelogen!«
Kirsten sprach nicht aus, von wem. Das war auch nicht nötig. »Und dennoch bist du jetzt hier, an Bord dieses Schiffes. Sag es mir ganz ehrlich, Kirsten: Bist du bei deiner Suche nach der Long Pass jemals vom Pfad der Ehrlichkeit abgewichen?«
Kirsten schoss das Blut ins Gesicht. »Die Notwendigkeit hat uns erfinderisch gemacht.«
»Dann kannst du vielleicht verstehen, dass auch ich gewissen Zwängen und Beschränkungen unterworfen war«, gab Nessus zurück.
»Sie sehen ja, dass es mir gut geht.« Kirsten wandte sich von ihm ab.
Eines der herumschwebenden Holos zog Nessus' Aufmerksamkeit auf sich: noch mehr Material, das Kirsten als beunruhigend empfinden mochte. »Der Planet auf dem Weg zu seinem Bestimmungsort.«
Wortlos vergrößerte Kirsten das Videobild.
Und mit vielfacher Geschwindigkeit wirbelte diese Welt, die später einmal NSW 5 werden sollte, um die eigene Achse. Wie feine Spinnfäden zogen die Wolken darüber hinweg. Der Stern, den diese Welt nicht mehr länger umkreiste, schrumpfte zu einem winzigen Lichtfunken zusammen. Doch irgendetwas in der Display-Logik hielt die

relative Helligkeit des Planeten konstant, obwohl er sich doch immer weiter von diesem Stern entfernte. War das Kirsten zu verdanken?
Stürme tosten, als Land und Ozeane gleichermaßen ihre Eigenwärme abgaben. Immer weiter wuchsen die Zyklone an, verschmolzen miteinander, und die Ozeane brachten neue Stürme hervor, bis eine dicke Wolkenschicht die gesamte Oberfläche des Planeten verbarg.
»Eine Welt im Todeskampf«, sagte Kirsten, und ihre Stimme klang vor Missbilligung völlig tonlos. Dann erhöhte sie die Abspielgeschwindigkeit noch weiter. Die Wolken schienen ineinander zu stürzen, rasten schneller und schneller, und nach und nach schien sich ihre ganze Struktur zu verändern: Die Wolken wurden dünner.
»Flüsse und Seen sind zugefroren. Schließlich bedeckt eine dicke Eisschicht auch die Ozeane – und so legen sich die Stürme.« Jetzt blickte Kirsten Nessus hart, fast zornig an. »Und jetzt gefriert die Atmosphäre, ein Gas nach dem anderen, und bedeckt Land und Meere gleichermaßen mit neuen Schichten. Schnellvorlauf bis zum Eintreffen bei der Flotte.« Eine Perlenkette kleiner Fusionssonnen schwirrte durch das All und legte sich rings um den eisbedeckten Planeten. Kaum begann die Atmosphäre zu tauen, da brachen auch schon die ersten neuen Stürme los. »Fast sofort bildet sich eine sauerstoffreiche Atmosphäre, ideal für die Ökoformierung. Außer Einzellern kann keine Lebensform diesen Einfrierprozess überlebt haben – und somit auch nicht mit den Lebensformen von Hearth um ökologische Nischen konkurrieren.«
»Es war eine primitive Welt. Ansonsten wäre sie nicht besiedelt worden.«
»Primitiv. Wie die Erde?«
Nessus zuckte zusammen und begriff: Sie hält uns für Ungeheuer.
»Nicht einmal wie Ozeanus!«
Kirsten entgegnete nichts. Das Schweigen wurde äußerst beklemmend.
»Du weißt doch, dass die Konkordanz Welten ökoformiert«, sagte Nessus. »Zuerst NSW 1 und NSW 2. Das waren karge Eiswelten in unserem eigenen Sonnensystem – allerdings sehr weit auswärts gelegen. Bevor wir sie in Bewegung gesetzt haben, wurden sie mit Kometen bombardiert. Die Kollisionen haben das Eis schmelzen lassen.

Dann haben wir die neu entstandenen Ozeane massiv mit maßgeschneiderten Einzeller-Organismen angeimpft. Und die Transformation der ursprünglichen Atmosphäre dauerte tausende von Jahren.«
Nessus deutete auf das Holo, das Kirsten aufgerufen hatte. »Eine Welt mit Ozeanen und einer sauerstoffreichen Atmosphäre kann sehr schnell produktiv werden. Sobald sich die Stürme, die beim Auftauprozess unweigerlich entstehen, zerstreut haben, kann man die Bodensanierung einleiten.«
»Wie bei NSW 3 und NSW 4, nehme ich an«, sagte Kirsten. »Und schon bald auch NSW 5.«
Nessus musste den Eindruck erwecken, mit diesen rebellischen Kolonisten zu kooperieren. Das bedeutete, er konnte Kirsten unmöglich den Zugang zu den Computern der Preserver verwehren. Aber was er nicht verhindern konnte, konnte Nessus wenigstens noch überwachen – und deswegen war er hierher geeilt. Noch besser wäre es natürlich, Kirsten auf völlig andere Gedanken zu bringen.
Die Computer an Bord des alten Ramjets waren jetzt erschöpfend untersucht. Die Koordinaten der Erde waren schlichtweg verschwunden. Nessus war zuversichtlich, dass nicht einmal Kirsten in der Lage sein würde, die Koordinaten einer einzigen von Menschen besiedelten Welt aus diesem Computer zu rekonstruieren. Deutlich weniger zuversichtlich war er angesichts der Frage, ob die Systeme der Preserver nicht vielleicht geheime oder streng vertrauliche Daten enthielten. Wenn auch vielleicht nicht gerade Datenüberreste dieser verhängnisvollen Mission, so waren doch möglicherweise andere Daten nach der Rückkehr dieses Schiffes zur Flotte auf diesen Rechner übertragen worden.
Nessus musste die Kolonistin ablenken!
»Das Sonderbare ist, Kirsten, dass die Flotte gerade vor einer übermäßigen Anzahl genau solcher Welten flüchtet.« Einen seiner Hälse reckte Nessus NSW 5 entgegen: Die Welt war als massige Kugel durch das Aussichtsfenster der Brücke zu erkennen. »Jede einstmals bewohnbare Welt im galaktischen Zentrum ist jetzt völlig sterilisiert. Absolut sauber. Und es werden noch weitere Welten sterilisiert

werden, je weiter die Strahlungsfront wandert. Millionen von Welten, Kirsten, und jede einzelne jederzeit bereit für die Ökoformierung.«
Nessus drehte beide Köpfe einander zu und blickte sich selbst in die Augen. »Wenn es doch nur gefahrlos möglich wäre, sich diesen Welten zu nähern, bevor dieser ganze herrliche, aber eben hochreaktive, monoatomare Sauerstoff sich wieder zu Molekülen rekombiniert.«
Nach einem um des Effektes willen zur Schau gestellten Schaudern gab Nessus die ironische Pose wieder auf. »Genug der trüben Gedanken. Kehren wir zur Long Pass zurück – da gibt es Kaffee und Karottensaft.«
Als Kirsten vor ihm über die Stepperscheibe verschwand, gestattete sich Nessus eine kurze, aber dringend benötigte ruckartige Bewegung beider Köpfe, um endlich wieder seine Mähne aufzuschütteln; erst dann folgte er der Kolonistin.

Mit vorsichtigen, fast feinfühligen Bewegungen knabberte Nike an dem Gras-und-Obst-Gemisch, das ihm hier angeboten wurde. Die Einfachheit dieses Snacks betonte nur noch die Natürlichkeit und Frische – und die Kostspieligkeit – der verwendeten Zutaten: ein weiteres, allzu durchschaubares Angebot. »Ausgezeichnet«, sagte Nike. Feingefühl war genau das gewesen, was ihn bislang in dieser Besprechung vorangebracht hatte. »Ich danke Ihnen dafür, dass Sie sich bereit erklärt haben, mich zu empfangen, Eos.«
Eos gestikulierte überschwänglich. Was sollte diese ausgedehnte Geste wohl umfassen? Diese luxuriöse Behausung, die seine Käuflichkeit ihm eingebracht hatte? Politik und das Leben allgemein? Die Abmachung, die hier wohl getroffen werden sollte? »Selbstverständlich. Ich bin immer froh, Sie zu sehen. Haben Sie über das nachgedacht, was wir bei Ihrem letzten Besuch angesprochen haben?«
»Das habe ich.« In einer Geste gespielten Unbehagens senkte Nike einen Kopf. »Wird der Hinterste tatsächlich eine Einheitsregierung vorschlagen?«
»Sehr bald schon«, entgegnete Eos. »Die Zeit dafür ist reif. Die Migration verläuft reibungslos.«
Reibungslos? Die Wildmenschen suchten nach wie vor nach ihnen und ihrer Heimatwelt. Indem er diese unumstößliche Wahrheit einfach

leugnete, hatte Eos seine eigenen Prinzipien verraten. Und damit hatte er auch das Recht verwirkt, weiterhin der Anführer der Experimentalisten zu sein.
Nike kam zu dem Schluss: Mein Gewissen ist rein. »Es ist ratsam und angemessen, auf diese Tatsache hinzuweisen, wenn Sie und der Hinterste Ihre Zusammenarbeit bekannt geben.«
»Allerdings.« Eos, der gerade damit beschäftigt war, sich eine weitere Portion des Gras-und-Obst-Gemisches auf sein Speisebrett zu häufen, hielt inne. »Ist Ihnen das wichtig, Nike?«
»In meiner Funktion als Anführer des Geheimen Direktorats wird von mir erwartet, objektiv Ausschau nach möglichen Problemen zu halten …« Eine weitere Beugung des Halses, ebenso nur zum Schein.
»Ich verstehe«, gab Eos zurück. Derjenige seiner Köpfe, der nicht gerade mit dem Essen beschäftigt war, verzog die Lippen zu einem amüsierten Grinsen. »Es ist für Sie angemessener, mir beizupflichten, dass die Umstände eine derartige Entscheidung gefahrlos gestatten, als genau diese Aussage aus freien Stücken selbst zu treffen – vor allem weil es ein Vorschlag von mir ist.«
Unterwürfig senkte Nike die Köpfe.
»Ich verstehe, worauf Sie hinauswollen.« Eos stellte sein Speisebrett ab und stimmte dann mit beiden Kehlen ein pfeifendes Arpeggio an.
»Dann sind wir uns also einig.«
»Sehr wohl.« Nike richtete sich auf. Für diese Lüge schämte er sich nicht im Mindesten.
Wenn Eos erst einmal diese unkluge Ankündigung vorgebracht hatte und nur kurz darauf die Kolonisten-Krise eskalierte, würde sich die gesamte Konkordanz sehr schnell einigen: Der derzeitige Anführer der Experimentalisten war für diese Aufgabe ungeeignet.

KAPITEL VIERUNDDREISSIG

Leise schnarchte Eric vor sich hin und drehte sich träge um die Längsachse; dabei ließ er Kirsten los. Endlich. Sofort deaktivierte sie das Schlaffeld, sodass sie beide langsam auf das Deck herabsanken. Vorsichtig trat Kirsten einen Schritt zur Seite und schaltete das Feld wieder ein, bevor Eric sich auch nur rührte. Immer noch im Tiefschlaf schnaubte er einmal kurz, und Kirsten musste lächeln.
Sich jetzt über ihre Schlaflosigkeit zu ärgern – oder darüber, dass Eric immer sofort einschlief, und das auch noch tief und fest! –, brachte überhaupt nichts. Also ging Kirsten zum Gemeinschaftsraum hinüber, um sich vom Autodoc eine Schlaftablette geben zu lassen. Auf dem Weg dorthin entschied sie sich dann aber doch dagegen. Stattdessen teleportierte sie sich von der Explorer an Bord der Long Pass. Erstere lag jetzt längsseits der Preserver, Letztere war nach wie vor im Inneren des alten Frachters eingeschlossen.
Nach einem kurzen Umweg, auf dem sie sich einen Kaffee organisierte, betrat Kirsten die Brücke des Ramjets. Sie war erstaunt, dort Sven zu begegnen.
»Oh, hallo«, sagte er nur. Dann durchsuchte er weiter den Papierstapel, mit dem er sich gerade befasste.
»Tut mir leid, dass du auch nicht schlafen kannst.«
»Liegt am Kaffee. Wir sind alle schon abhängig.«
Kirsten setzte sich in den anderen Sessel der Brücke. »Ich hatte gehofft, ein bisschen mit Jeeves plaudern zu können. Würde dich das sehr stören?«
»Nö.« Sven breitete die Papiere kreuz und quer auf einem Konsolentisch aus. »Und wenn doch, kann ich ja immer noch gehen. Ich bin bloß hier, um mal was anderes zu sehen. Ich kann mich genauso gut auch in meine Kabine kauern oder in den Tagesraum gehen.«
»Danke. Ich werde auch leise reden.« Dann schwenkte sie ihren Sessel zur Konsole herum, um Sven wenigstens die Illusion von Privatsphäre zu schenken. »Jeeves, hier spricht Kirsten.«

Wieder erschien die gezeichnete Animation eines rundlichen Schädels mit beachtlichem Schnurrbart; sie lächelte Kirsten freundlich an.
»Guten Morgen.« Laut Schiffszeit war diese Begrüßung schon angemessen – aber nur ganz knapp.
»Was kannst du mir über die Erde erzählen?«, fragte Kirsten.
»Sehr wenig. Daher stammen die Menschen. Die Long Pass wurde in einem hohen Orbit der Erde gebaut und von dort aus auch gestartet.«
»Und du weißt nicht, wo sich die Erde befindet.« Kirsten seufzte. Sie wusste schon, was er jetzt sagen würde.
»Dieser Datenbestand ist fehlerhaft«, erklärte Jeeves, und in seiner Stimme klang scheinbar echtes Bedauern mit.
Kirsten sackte in ihrem Sessel zusammen; sie war immer noch nicht müde, aber dennoch erschöpft. Die Entdeckung eines uralten Schiffes ihrer Vorfahren hätte doch eigentlich zu den erforderlichen Antworten führen müssen. Eric und Omar, die immer noch damit beschäftigt waren, das Schiff wieder ganz zu restaurieren, teilten Kirstens Frustration nicht. Und umgekehrt teilte sie mit ihnen nicht diese Vorahnung, die Technologie ihrer Urahnen zu meistern würde sich als nützlich erweisen. Irgendwie zumindest.
Konzentrier dich, schalt sich Kirsten selbst. »Könnten wir Kolonisten auf der Erde leben?« Sie hatte Jeeves Grundlageninformationen übermittelt – Dateien über Hearth und die Flotte, über NSW 4 und Arcadia –, weil sie hoffte, das würde zu einer Korrelation mit einem anderweitig völlig nutzlosen Informationsfetzchen führen.
»Vermutlich«, gab die KI zurück. »Du kannst in diesem Schiff leben.«
»Vielleicht werden wir das niemals erfahren«, meldete sich Sven zu Wort, der raschelnd weitere Papierstapel verschob. »Die Konkordanz will nicht, dass irgendjemand die Koordinaten der Erde erfahrt. Vielleicht denkt die Obrigkeit der Erde darüber ja ähnlich. Vielleicht wusste ja ausschließlich der Navigator dieses Schiffes sämtliche Daten. Vielleicht hatten die von vornherein vorbereitet, diese Daten zu löschen, falls sie während ihrer Fahrt irgendjemand anderem begegnen würden.«
So logisch diese Spekulation auch wirken mochte, Kirsten brachte es nicht übers Herz, sie einfach zu akzeptieren. Sie hatten so hart dafür

gearbeitet hierher zu kommen. Und letztendlich sollte nichts anderes dabei herauskommen als die Märchengeschichten, die ihnen die Bürger über ihre eigene Vergangenheit auftischten? Dass es tatsächlich darauf hinauslaufen sollte, konnte Kirsten kaum ertragen. Es brach ihr das Herz.
Sie lehnte sich zurück und streckte sich; laut knackten ihre steifen Gelenke. Erneut hatte Sven seinen Papierstapel umsortiert. Aufgabenlisten. Zeichnungen. Einzelne Seiten einer ausführlichen Inventarliste: Manche Punkte waren mit einem kleinen Haken versehen oder durchgestrichen. »Jeeves verfügt über Terabytes an Daten. Warum befasst du dich so lange mit diesen Kleinigkeiten?«
Sven zuckte mit den Schultern. »Die Besatzung hatte diese Terabytes ja auch. Und sie haben es für sinnvoll gehalten, das hier per Hand aufzuzeichnen. Und ich bin der Ansicht, dass es zumindest einen Teil meiner Zeit wert ist herauszufinden, warum die so gedacht haben.«
»Aber Kritzeleien? Und dann auch noch hauptsächlich Kritzeleien von Blumen.« Entfernt erinnerte es Kirsten an dieses gestickte Blumenbild, das sie bei ihrem ersten Besuch an Bord der Long Pass mitgenommen hatte. »Klar, die haben wir ja überall gefunden. Wenn ich mehrere Jahre in dieser beengten, sterilen Umgebung verbracht hätte, dann hätte ich mich wahrscheinlich auch nach ein wenig Natur gesehnt.«
»Selbst diese Blumenzeichnungen sind interessant«, gab Sven zurück. »Natürlich hast du die längst erkannt.«
Kirsten nippte am Rest ihres Kaffees, der mittlerweile kaum noch lauwarm war. »Ein paar zumindest. Butterblumen und Gänseblümchen. Das da ist eine Iris, glaub ich. Das bedeutet, an Bord müssen sich Samen davon befunden haben.«
»Tyra – meine Frau – ist eine ziemlich begeisterte Hobbygärtnerin. Ich habe alle diese Blumen wiedererkannt, außer vielleicht einer.«
Nacheinander tippte Sven auf zahlreiche Blätter. »Das da sieht aus wie eine Fuchsie, bloß dass alle Fuchsien, die ich jemals gesehen habe, nur vier Blütenblätter hatten. Und die hier haben alle fünf.«
»Komisch«, gestand Kirsten ein. »Vielleicht haben die ja auch davon Samen mitgenommen, aber aus irgendeinem Grund hat die Züchtung nicht funktioniert?«

Sven unterdrückte ein Gähnen. »Jeeves?«
»Meine Inventarliste hat niemals derartige Samen enthalten.« Die KI hielt inne. »Zumindest glaube ich das.«
Aus dem Augenwinkel sah Kirsten, dass Sven erneut gähnte. »Lass dich von mir nicht aufhalten«, sagte sie schnell.
»Also gut.« Er sammelte die Papierbögen ein. »Jetzt weißt du zumindest, warum ich mir diese Blätter da anschaue. Diese Fuchsien-Diskrepanz könnte völlig bedeutungslos sein. Oder sie verrät uns, dass wir nicht nur mit den Navigationsdaten ein echtes Problem haben.«
Mit schlurfenden Schritten verließ er die Brücke; vermutlich steuerte er geradewegs auf seine Kabine zu.
Nicht einmal Svens Gähnen hatte es geschafft, auch in Kirsten Müdigkeit hervorzurufen. »Jeeves, erinnerst du dich an diese Speicherblöcke mit den fehlerhaften Daten, über die wir neulich gesprochen haben?« Irgendwie schien diese Speicherregion, über deren Inhalt, Sinn und Zweck Jeeves nicht das Geringste zu wissen behauptete, weder zugänglich noch unzugänglich. »Details anzeigen.«
Eine Grafik materialisierte sich: ein Hexadezimal-Speicherauszug, der rasch hinuntergerollt wurde. Die Daten rasten an Kirsten vorbei, ohne dass sie daraus irgendetwas erfuhr. Wie sollte sie auch, bei einer derart geringen Detailtiefe? »Pause. Ist das ein Programmcode, oder sind das Daten?«
»Teils, teils«, erwiderte Jeeves. »Weitestgehend bedeutungslos.«
Weder ein Programm noch reine Daten? »Ist das nicht zugewiesener Speicher? Hat irgendein Programm das freigegeben, und die Speicherblöcke sind bloß bislang nicht wieder verwendet worden?«
»Unwahrscheinlich«, antwortete Jeeves. »Diese Speicherblöcke sind nicht für die Wiederverwendung freigegeben. Und sie sind auch nicht für die Neuzuweisung gekennzeichnet.«
Kirsten trank den letzten Schluck ihres Kaffees. Sie hatte sich mit Computern der Bürger befasst, nicht mit denen, die andere Menschen eingerichtet hatten. Doch diese Geräte mussten doch zumindest in den zugrunde liegenden Prinzipien gewisse Ähnlichkeiten aufweisen. Niemand befasste sich aktiv mit derartigen Kleinigkeiten wie der Speicherzuweisung – die Methoden für das Hin- und Hergeschiebe der

Bits waren längst optimiert und standardisiert –, doch ganz offensichtlich wurde alles durch erkennbare Datenstrukturen gestützt.
»Jeeves, gehört dieser geheimnisvolle Speicherblock zu irgendeiner Datenstruktur?«
»Ja«, erwiderte die künstliche Intelligenz. »Allerdings nicht zu einer Struktur, die irgendeinen Nutzen hätte. Sie ist so markiert, dass sie nicht erneut verwendet wird – als sei sie physisch beschädigt. Aber wenn dem so ist, dann muss diese Schädigung unbeständig sein, denn auch diese Speicherblöcke überstehen sämtliche meiner Diagnostikroutinen.«
Ohne jeden Fortschritt zog sich das Gespräch zwischen der KI und Kirsten hin. Das alles erschien ihr so sinnlos, dass ihre Stimmung sich bereits deutlich verschlechterte. Was Jeeves nicht wusste, das wusste er eben nicht.
Und was Kirsten nicht wusste, war: Wie gibt man auf? »Du hast gesagt, diese Speicherregion enthalte irgendwelche Daten. Wird bei diesen Daten eine Datenstruktur verwendet, die dir in irgendeiner Weise bekannt ist?«
Jeeves schüttelte den animierten Kopf: nein.
Hmm. »Du hast auch gesagt, es befinde sich ein Programm-Code darunter. Der muss ja einer sinntragenden Struktur folgen, sonst könntest du ihn nicht von nackten Daten unterscheiden. Korrekt?«
Die KI nickte; die Spitzen des Schnurrbartes federten ein wenig nach.
Als der Ventilator der Raumbelüftung plötzlich lautstark ansprang, zuckte Kirsten erschrocken zusammen. Jetzt war ihr ganzes Denken abrupt zum Stillstand gekommen. Vielleicht würde sie ja in dieser Schicht doch noch ein wenig Schlaf bekommen.
Aber zuerst … »Jeeves, ich denke, wir sollten versuchen, diese mutmaßlichen Codesegmente auszuführen. Kannst du alles Unsichere, was dieser Code bewirken könnte, erkennen und abfangen, bevor es ausgeführt wird?«
»Definiere ›unsicher‹.«
Kirsten dachte kurz nach. »Veränderungen an Programmen oder Daten. Eingriffe in die Funktion der Schiffssysteme gleich welcher Art.« Würde beispielsweise durch irgendetwas plötzlich der Fusionsantrieb

der Long Pass gezündet, solange sich das Schiff noch im Inneren der Preserver befand, würde das alle an Bord sehr schnell das Leben kosten.
»Dann: Ja, das kann ich.«
Kirsten rieb sich die Augen. Wenn sie das alles verbot, wie sollte sie dann herausfinden, ob dieses geheimnisvolle Programm überhaupt irgendetwas tat? »Korrekturen! Eins: Veränderungen des Speicherinhalts ausschließlich innerhalb der anomalen Speicherblockregion zulassen, über die wir hier reden. Zwei: An dieser Konsole …« – Kirsten deutete auf die Konsole, vor der sie immer noch saß – »… Displaybetrieb und Sprachausgabe gestatten.«
»Abgeschlossen«, bestätigte Jeeves. »Soll ich jetzt die mutmaßlichen Codesegmente ausführen?«
»Mach nur.«
Die fehlerhafte Speicherregion enthielt acht möglicherweise ausführbare Codesegmente. Nachdem Jeeves ihnen die Möglichkeit gegeben hatte, tatsächlich ausgeführt zu werden, taten vier davon nicht das Geringste. Drei versuchten, verstümmelte Befehle über das Hauptnetzwerk des Schiffes zu übertragen; jeden dieser Versuche blockierte Jeeves und brach die Programme ab.
Das letzte Segment ließ ein primitives Hologramm über Kirstens Konsole auftauchen: ein schmales Rechteck, in dessen Ecke ein kleines Quadrat blinkte. Das mochte völlig bedeutungslos sein.
Oder, dachte Kirsten, ein Dialogfenster für einen Login-Prozess.

Vor nicht allzu langer Zeit war Nessus ein Bündnis mit Nike das Unwahrscheinlichste erschienen, was jemals geschehen könnte. Doch irgendwie war es dennoch passiert. Also hätten ihn die Nachrichten, die ihn jetzt von Hearth aus erreichten, vielleicht nicht so sehr überraschen sollen.
Doch stattdessen war Nessus so verblüfft, dass er keinen einzigen sauberen Ton mehr herausbrachte.
Der Hinterste persönlich hatte Eos aufgefordert, sich seiner Regierung anzuschließen. Eos hatte zugestimmt und sich auf das neue Zeitalter der Sicherheit berufen, das durch die jahrelange ereignislose Reise der

Flotte eingeleitet worden sei. In den optimistischen Bekanntmachungen wurden weder die ARM erwähnt, die nach wie vor nach der Flotte suchte, noch die rebellierenden Kolonisten.
Nike weigerte sich, Nessus' Anrufe entgegenzunehmen und ließ sich mit ›dringenden Geschäften‹ verleugnen.
Hinter seiner versperrten Kabinentür, die Köpfe in der nur vermeintlich sicheren Zone unter seinem Bauch verborgen, kauerte Nessus und wunderte sich. Es gab Formen des Wahnsinns, die ungleich schlimmer waren als die Bereitschaft, den interstellaren Raum zu erkunden.
Die Preserver konnte gewaltige Mengen an Deuterium und Tritium aufnehmen. Wie bei der Explorer, nur eben in ungleich großem Maßstab, wurden die Tanks mithilfe von Stepperscheiben und Molekularfiltern aufgefüllt. Indem diese Stepperscheiben im Übertragungsmodus betrieben wurden, konnten sie auch dazu genutzt werden, die Treibstofftanks der Fusionsreaktoren im ganzen Schiff aufzufüllen. Auf diese Weise wurden auch sämtliche Beiboote der Preserver aufgetankt, sämtliche Roboter und sogar die Müllverbrennungsanlagen.
Wenn Eric erst einmal einige dieser Stepperscheiben umgebaut hatte, würde die Preserver auch die Tanks der Long Pass auffüllen.
Während Eric sich um den Auftankprozess kümmerte, gingen Omar und Sven zusammen mit Jeeves alte Inventarlisten durch. Nessus saß schmollend in seiner Kabine, und die Bürger-Techniker ignorierten alles und jeden an Bord, so tief waren sie in ihre Diskussionen über die neuesten politischen Entwicklungen auf Hearth vertieft … wie Kirsten erbost feststellen musste.
Nachdem sie dieses eine, halb ausführbare Code-Fragment entdeckt hatte, war sie viel zu aufgeregt gewesen, um noch schlafen zu können. Nein – um ehrlich zu sein, war sie zu niedergeschlagen. Angenommen, sie hätte tatsächlich eine bislang verborgene Anwendung gefunden: Wie sollte sie sich denn bitte einloggen? Ihre Erschöpfung war mittlerweile zu groß, um noch durch Kaffee bekämpft werden zu können; also entschied sich Kirsten für den Einsatz von Stim-Pillen.
Die Arme auf den Tisch im Tagesraum gestützt, den Kopf darauf gelegt, stellte sich Kirsten noch einmal das Fenster im Display vor, das dieser

geheimnisvolle Code hatte aufflammen lassen. Dieses blinkende Quadrat war höchstwahrscheinlich ein Cursor. Es war davon auszugehen, dass dieses längliche Rechteck als Dateneingabefeld fungieren sollte. Wenn dem so war, dann bot dieses Feld Platz für sechs Schriftzeichen. Wahllose Eingabeversuche hatten Kirsten gezeigt, dass dieses Feld sich nicht eigenständig vergrößerte, um weitere Schriftzeichen annehmen zu können.
Also: sechsundzwanzig Buchstaben und zehn Ziffern. Kirsten wollte optimistisch bleiben und zunächst einmal davon ausgehen, dass das betreffende Passwort keinerlei Satzzeichen enthielt. Sechs Stellen. Also ergaben sich sechs hoch sechsunddreißig Möglichkeiten. Zehntausend Billionen Billionen.
Durch reines Herumraten würde sie dieses Rätsel gewiss nicht lösen.
Als die Stim-Pillen endlich zu wirken begannen, stellte Kirsten fest, dass sie hungrig war. Also wagte sie sich erneut an ein Experiment mit dem Synthesizer der Long Pass: Salami-Pizza.
Eine ganze Wand des Tagesraums hatte Sven jetzt mit alten Blumenzeichnungen bedeckt. Kirsten konnte die meisten dieser Pflanzen nicht einmal auseinander halten; für sie unterschieden sie sich alleine in der Anzahl ihrer Blütenblätter. Warum hatte jemand so viel Zeit darauf verwendet, diese Dinger zu zeichnen?
Der Synthesizer spie die Pizza aus. Sie duftete herrlich. Beim ersten Bissen verbrannte sich Kirsten daran furchtbar den Gaumen.
Überall Blumen! Blumen auf diesem Stickbild, das Kirsten bei ihrem ersten Besuch an Bord der Long Pass mitgenommen hatte. Wenn diese Blumen irgendeine Bedeutung hatten, warum waren dann die Fuchsien falsch gezeichnet?
Deutlich vorsichtiger biss Kirsten ein zweites Mal ab. Pizza schmeckte wunderbar! Das muss ein Erden-Rezept sein, schlussfolgerte die Kolonistin.
Und Erden-Blumen? Verbargen diese Blumen vielleicht irgendein Geheimnis?
Konzentriert starrte Kirsten die Wand mit den Zeichnungen an, suchte verzweifelt nach irgendeinem Muster. Unsaubere Zeichnungen. Viele verschiedene Varianten. Blütenblätter und die Blätter am Stängel. Es

hatte irgendetwas mit den Blütenblättern zu tun … Die Anzahl der Blütenblätter?
Auf das eine Blatt waren Blumen mit drei, fünf und einundzwanzig Blütenblättern gezeichnet. Auf einem weiteren: drei, acht und fünf. Auf dem nächsten: acht, drei und fünf. Irgendetwas in Kirstens Erinnerung regte sich.
Auf sämtlichen dieser Zeichnungen wiesen die Blumen immer nur eine bestimmte Anzahl von Blütenblättern auf. Kirsten erstellte eine Liste: drei, fünf, acht, dreizehn und einundzwanzig.
Jetzt erkannte Kirsten ein deutliches Muster, aber einen Sinn darin fand sie dennoch nicht: Drei und fünf sind acht. Fünf und acht sind dreizehn. Acht und dreizehn sind einundzwanzig.
Kirsten aß den Rest der Pizza und ging auf die Brücke. Eine Jeeves-Animation war gerade konzentriert in eine Diskussion mit Sven und Omar vertieft. Die kleine Brücke bot nicht genug Platz, um auch noch Kirsten hereinzulassen. »Jeeves«, rief sie vom Korridor aus – schließlich beherrschte diese KI auch Multitasking. »Drei, fünf, acht, dreizehn … Was kommt als Nächstes?«
»Einundzwanzig, vierunddreißig, fünfundfünfzig. Diese Zahlen gehören zur Fibonacci-Folge, Kirsten. Sie fängt mit Null-Eins-Eins-Zwei an, und jede Zahl dieser Folge ist gleich der Summe der beiden vorangehenden Glieder.«
Omar blickte auf; die Unterbrechung hatte ihn ungeduldig gemacht. »Kirsten, kannst du diese Zahlenspielchen auf später verschieben?«
Also hatte diese Folge einen Namen. Aber hatte sie auch einen Sinn?
»Jeeves, welche Bedeutung hat diese Folge?«
»Die Fibonacci-Folge findet sich in der Natur sehr häufig. In der Botanik beispielsweise taucht das Fibonacci-Muster in den Spiralen von Blüten, Blättern und Kiefernzapfen auf – in der Art und Weise, wie in manchen Blumen die Samen angeordnet sind, und auch in der Anordnung der Wachstumsstellen, an denen Pflanzen sich verzweigen. In der Zoologie finden sich Fibonacci-Zahlen etwa im Größenverhältnis der aufeinander folgenden Abschnitte des Nautilus-Gehäuses wieder. Der so genannte ›Goldene Schnitt‹ …«

»Kirsten«, brummte Sven. »Ich habe gerade Zugang zu einer Liste sämtlicher Spezies gefunden, die jemals an Bord dieses Schiffes befördert wurden, einschließlich einiger mariner Lebensformen, die mir völlig neu sind. Kann dein ›Spaß mit Zahlen‹ nicht warten?«
Kirsten ignorierte auch Sven einfach. »Jeeves, du hast gesagt, dieses Muster finde sich in der Natur. Meinst du damit die ganze Natur, oder nur die Natur auf der Erde?«
»Die Natur auf der Erde«, erwiderte Jeeves.
Aha: Sie hatte also ein Fragment gefunden, das möglicherweise für eine Dialogbox codierte. Ein geheimes Programm, das in diesem Erden-Computer versteckt worden war – möglicherweise durch ein geheimes Passwort zu erreichen. Ein geheimes Enfera-Passwort?
Ob die Blumen, die hier überall auftauchten, eine Botschaft enthielten? Irgendetwas, das nur Menschen auffallen konnte? Fibonacci-Zahlen. Blumen mit drei, fünf, acht, dreizehn und einundzwanzig Blütenblättern.
Und wieder kam Kirsten nicht weiter.
Sie setzte sich auf das Deck, den Rücken gegen ein Schott gelehnt, und starrte zur Brücke hinüber. 3-5-8-13-21. Sieben Ziffern. Aber dieses Feld, das vermutlich dazu diente, dort ein Passwort einzugeben, ließ nur sechs Ziffern zu.
»Sven!« Als Kirsten plötzlich so laut nach ihm rief, blickte der Archivar erschreckt auf. »Du sagst, Fuchsien hätten nur vier Blütenblätter, nicht fünf?«
Er nickte nur und setzte wortlos seine Arbeit fort.
Also musste Kirsten die Fünf als bewusste Falschinformation ignorieren. 3-8-13-21. Sechs Ziffern bedeuteten 720 Permutationen. Das konnte sie schaffen. Kirsten kam wieder auf die Beine.
Lichtjahre und Generationen und Jahrhunderte …
Würde die geheime Vergangenheit der Kolonisten durch eine Suche aufgedeckt werden, bei der mit roher Gewalt vorgegangen wurde? So aufgeregt Kirsten auch war – die mangelnde Eleganz und Ästhetik dieser Vorstellung missfiel ihr. Mit Logik war sie so weit gekommen. Und Logik sollte diese Suche auch zum Abschluss bringen.
Was wussten sie denn sonst noch?

Blumen und Fibonacci-Zahlen. Schlecht gezeichnete Blumen. Kirsten selbst kannte nur wenige dieser Blumen, doch selbst sie wusste, dass eine echte Iris viel größer wurde als ein Gänseblümchen.
Auf ihrem Taschencomputer suchte Kirsten nach einem Abbild dieses uralten Stickbildes. Eine der zahlreichen Blumen, die darauf zu erkennen waren, fiel mehr ins Auge als alle anderen: Sie war als Einzige in mehreren Farben gehalten und ganz offensichtlich diejenige, die zu sticken am meisten Arbeit gemacht haben musste. Kleine Iris, großes Gänseblümchen. Mochte vielleicht die Größe der Darstellung zugleich die Wichtigkeit der jeweiligen Ziffer angeben? »Jeeves, lass noch einmal das letzte Programmfragment ablaufen, das wir gefunden haben, unter den gleichen Isolationsbedingungen. Und in das Textfeld gibst du ›8 3 21 13‹ ein.«
Eine Trompetenfanfare erklang. Dann erschien das Hologramm eines Menschen, anscheinend in einer Kabine dieses Schiffes aufgezeichnet. Nein, dachte Kirsten, das ist dieses Schiff. Das Stickbild, das sie von der Long Pass mitgenommen hatte, hing dort noch hinter der dreidimensionalen Erscheinung an der Wand. Svens Kiefer klappte herab. Omar erstarrte.
Der Mann in dem Holo hatte auffallend dunkle Augen, dunkles Haar und auch dunkle Haut. Sein Gesicht, dessen Alter sich unmöglich abschätzen ließ, war von zahllosen Sorgenfalten durchzogen. Sein eng sitzender Overall, den ein sonderbares Karomuster zierte, war nicht dazu angetan, seine doch recht fülligen Körpermaße zu verschleiern. Seine Augen wirkten welterfahren, aber dabei erschöpft, und doch blitzte in seinem Blick immer noch ein Funken Humor. Unwillkürlich ging Kirsten der Gedanke durch den Kopf: Diesen Mann hätte ich gerne kennen gelernt.
Dann ergriff der Fremde das Wort: »Ich bin der Navigator des Raumschiffs Long Pass. Und ich habe eine Geschichte zu erzählen. Mein Name ist Diego MacMillan.«

KAPITEL FÜNFUNDDREISSIG

Nike materialisierte in einem murmelnden Strom von Mitbürgern, der sich durch eine aufs Geratewohl ausgewählte Freiluft-Einkaufsstraße drängte. Vesta mühte sich, mit dem Vizeminister Schritt zu halten. Die Sonnenlicht-Paneele der umstehenden Arcologys umstrahlten sie. Ein Springbrunnen, der ansonsten dank der dichten Menge nicht zu erkennen war, sprühte kräftige Wasserstrahlen zum Himmel; kühlend fielen winzige Tröpfchen auf Nikes Haut. Der Duft der Herde hüllte ihn ein.

»Euer Exzellenz«, keuchte Vesta. »Bitte warten Sie!«

Der arme Vesta konnte unmöglich begreifen, wie vergänglich dieser Augenblick war. Schon bald würde es keinerlei Gelegenheit mehr geben, sich einfach in der Menge des Volkes zu verlieren – zumindest nicht für Nike.

Stimmen trällerten und sangen, säuselten und blökten. Das wichtigste Gesprächsthema des Tages – heute wie an jedem anderen Tag seit der Ankündigung – war die bevorstehende Einheitsregierung. Die Harmonien: Akzeptanz, Vertrauen, Einverständnis. Jeden Tag wurden die Dissonanzen weniger: Zweifel, Furcht, Resignation. Experimentalismus war veraltet. Heiterkeit und Fatalismus. Aufstrebender Konsens.

»Exzellenz«, schnaufte Vesta. »Diese neue Regierung wird tatsächlich gebildet werden. Diese Harmonien lassen sich nicht leugnen. Zustimmung zeichnet sich ab.« In seiner Stimme schwangen zittrige Untertöne mit, die – ohne eine Antwort zu erwarten – fragten: Warum?

»Machen Sie sich keine Sorgen.« Nikes Untertöne verrieten unendliche Zuversicht. »Dieses Bündnis kann nicht lange währen. Wir leben nicht am Ende der Geschichte.«

Denn ich werde hier Geschichte schreiben.

Die Kolonisten-Rebellen mussten selbstgefällig geworden sein, die Preserver mit den Bürgern zu teilen. Wachen des Geheimen Direktorats, denen Nike unbegrenzt vertraute, hatten Stellung an Bord

der Preserver bezogen – verkleidet als Techniker. Sämtliche Roboter waren wieder aufgetankt. Passenderweise waren es genau die gleichen Roboter, die seinerzeit den Ramjet übernommen hatten – jenen Ramjet, den einst die Wildmenschen von Sol gebaut hatten.
Endlich hatte Vesta ihn eingeholt. Fragend senkte er die Stimme: »Ich verstehe nicht, was Sie meinen.«
»Geduld, mein Freund.« Nike trat einen Schritt zur Seite, um die Flanken seiner Mitbürger zu spüren. »Alles wird gut.«
Vor Nikes geistigem Auge zeichnete sich das Bild immer klarer ab. Alle vier Kolonisten würden an Bord der Preserver gefangen genommen werden. Die Explorer, die längsseits der Preserver angedockt war, blieb weiterhin harmlos, selbst wenn die Gefangenen sich weigerten, die Stepperscheiben-Codes preiszugeben, mit denen es ihnen gelungen war, das Schiff in ihre Kontrolle zu bringen. Lautstarke, aber letztendlich hilflose Proteste der führenden Kolonisten von Arcadia. Sollten die Kolonisten doch über dieses Geheimnis der Long Pass klagen, das ihnen so lange vorenthalten worden war – die tiefer liegenden Wahrheiten, die diese Unruhen zum Kochen hätten bringen können, würden weiterhin verborgen bleiben.
Schon bald würde bewiesen werden, dass Eos sich irrte. Schon bald würde bewiesen werden, dass Eos unfähig und unwürdig war, die Experimentalisten anzuführen. Und schon bald würde sich ein neuer Partei-Konsens an denjenigen wenden, der eine Krise verhindert hatte – eine Krise hier, im Herzen der Flotte.
Und wenn das Volk seiner Enttäuschung und seinem Unmut lautstark genug Ausdruck verlieh? War die Zeit vielleicht gar reif für einen neuen Hintersten?
Schon sehr bald …

KAPITEL SECHSUNDDREISSIG

»Ich bin der Navigator des Raumschiffs Long Pass. Und ich habe eine Geschichte zu erzählen. Mein Name ist Diego MacMillan.«
Im Gemeinschaftsraum der Explorer drängten sich Omar, Sven, Eric und Kirsten eng an die Wand. Die Holo-Aufzeichnung schimmerte in der Mitte des Raumes; projiziert wurde hier eine Kopie der Datei, die Kirsten auf ihren Taschencomputer übertragen hatte. Die Nachricht, die Diego so sorgfältig verborgen und geschützt hatte, konnte ausschließlich für die Augen und Ohren der Kolonisten gedacht sein.
»Ich spreche hier als Mensch zu Mensch und als Vorfahr zu den Nachfahren. Trotz all der Dinge, die schief gelaufen sind, hoffe ich immer noch, dass eines Tages Menschen diese Aufzeichnung finden werden. Ich musste den Schlüssel dieses Geheimnisses in aller Öffentlichkeit verstecken und mich darauf verlassen, dass ich in der Lage sein würde, Hinweise zu hinterlassen, die ausschließlich Menschen als bedeutungsvoll erachten. Und doch …« Mürrisch verzog Diego das Gesicht. »Darauf allein kann ich mich nicht verlassen. Wenn unsere Nachfahren das hier sehen, dann … Ich weiß, wie sehr ihr euch danach sehnt, die Koordinaten eurer eigentlichen Heimat, der Erde, zu erfahren. Aber wenn ich euch diese Information zurückließe, würde ich riskieren, dass die Bürger davon erfahren, und damit würde ich diese Mörder selbst zur Erde lotsen. Und das werde ich nicht tun.«
Eric hämmerte mit einer Faust gegen die Wand. Sven und Omar blickten einander frustriert an. Kirsten stieß einen Fluch aus. Selbstverständlich leuchtete ihr Diegos Argumentation sofort ein, aber: So konnte es nicht enden. So durfte es nicht enden! Das würde Kirsten einfach nicht ertragen.
Schnell verzog sich Diegos mürrische Miene wieder. »Wir waren unterwegs, eine neue Heimat zu besiedeln. Wir hatten uns darauf geeinigt, sie ›New Terra‹ zu nennen. Und da sind wir auf etwas unglaublich Erstaunliches gestoßen. Etwas wirklich Ehrfurcht einflößendes. Wir haben eine Welt entdeckt, die durch das All reiste. Meine Beobachtungen ließen darauf schließen, dass diese Welt seit

Jahren stetig beschleunigt hatte. Nachdem wir zu dem Schluss gekommen waren, dass für diese Bewegung des Planeten eine vernunftbegabte Spezies verantwortlich sein muss, haben wir versucht, via Komm-Laser Kontakt aufzunehmen.
Die Erde ist ein sehr friedlicher Ort – sie war es zumindest zu meinen Lebzeiten. Wir alle glaubten, mit hinreichend fortschrittlicher Technik würden Friede und Wohlstand ganz von alleine kommen, auf völlig natürlichem Wege. Niemand von uns wäre jemals auf die Idee gekommen, dass die Fähigkeit, ganze Planeten zu bewegen, nicht auch mit beträchtlicher Weisheit einherginge. Das heißt: niemand außer Jaime.«
Das Abbild einer wunderschönen blonden Frau erschien – ein Holo in einem Holo. »Das ist Jaime, meine Frau«, fuhr Diego fort, und seine Stimme klang unaussprechlich traurig. »Ihr werdet später noch mehr über Jaime hören, und auch darüber, warum sie nicht an diesem ›Tagebuch‹ mitmacht. Sie ist unsere Schiffsärztin. Barbara ist unser Captain und Sayeed unser Schiffsingenieur.
Als wir Eiswelt entdeckt haben, da wagte Jaime doch tatsächlich zu fragen: ›Und wenn diese Aliens nicht friedlich sind?‹ Und weil sie sich darum Sorgen gemacht hat und weil ich sie liebe, habe ich die eine Vorsichtsmaßnahme ergriffen, die mir offen stand. Ich habe einen Computervirus vorbereitet, der sämtliche Astronomie- und sämtliche Astrogationsdaten restlos beseitigen würde.«
Kirsten sackte noch weiter in sich zusammen. Die Art und Weise, in der Diego dieses Tagebuch versteckt hatte, war schlichtweg brillant – in gewisser Weise war er für Kirsten ein echter Gleichgesinnter. Und Kirsten konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, wie sie Daten, die Diego bewusst aus sämtlichen Aufzeichnungen dieses Ramjets beseitigt hatte, wieder herstellen konnte.
»Wir wussten, wie lange unser Signal brauchen würde, um Eiswelt zu erreichen. Wir haben sogar eine Party veranstaltet, als dieser Planet tatsächlich lange genug den Kurs gehalten hat, den wir extrapoliert hatten, um unsere Nachricht unzweifelhaft zu erhalten. Die uns bekannte Physik kennt keine Möglichkeit, mit Überlichtgeschwindigkeit zu reisen oder Signale zu übertragen. Wir

hatten damit gerechnet, auf eine Antwort sehr lange warten zu müssen.
Was waren wir doch naiv!
Wenige Stunden nach unserer kleinen Party ist hier ein Schiff eingetroffen: ein Riesending, so groß wie ein Walfisch – groß genug, uns einfach zu verschlucken. Ganz offensichtlich konnte dieses Schiff Überlichtgeschwindigkeit erreichen. Sogar vielfache Überlichtgeschwindigkeit. Und damit begann unsere Sklaverei unter der Konkordanz.« Diego setzte ein verschlagenes Grinsen auf. »Aber erst, nachdem ich den Virus aktiviert hatte.«
Walfisch erklärte sich aus dem Zusammenhang: irgendetwas wirklich Großes. »Sklaverei?«, fragte Omar. »Kennt irgendjemand dieses Wort?«
»Völlige rechtliche und wirtschaftliche Abhängigkeit eines Menschen, der als Eigentum eines anderen definiert und entsprechend behandelt wird«, erklärte Jeeves. Die Vorstellung an sich schien ihn nicht im Mindesten zu stören.
Diese Definition und das Entsetzen, darin eine perfekte Beschreibung ihrer eigenen Lage wiedererkennen zu müssen, verdüsterte Kirstens Stimmung nur noch weiter. Sie und alle ihre Artgenossen – sie alle hatte man zu gründlich manipuliert, als dass sie überhaupt begreifen konnten, in welcher Art Sumpf sie feststeckten.
Wehmütig betrachtete Diego das Abbild seiner Frau. »Wir hatten bewiesen, dass wir den Kurs von Eiswelt nachverfolgen konnten – und natürlich ließ der Kurs dieses migrierenden Planeten auch Rückschlüsse auf die Heimat der Bürger zu. Auf die Koordinaten von Hearth. Wir wurden angegriffen, damit wir keinesfalls die Position von Hearth preisgeben konnten – diese Welt, die einen roten Riesenstern in der Ferne umkreiste. Und so wurden wir zur Weltenflotte gebracht – einem versteckten Ort, den wir, so haben sie mir gesagt, niemals wieder verlassen dürften.
Und dann wurde unser Albtraum nur noch schlimmer.
An Bord der Long Pass befanden sich mehr als zehntausend Passagiere – bei den meisten davon handelte es sich um eingefrorene Embryonen. Unsere Herren sagen, die Konkordanz habe Mitleid verspürt, und

deswegen sei sie nicht imstande gewesen, so viele sterben zu lassen. Einige wenige Bürger geben zu – aber nur uns gegenüber, den wenigen, die für alle Zeiten an Bord dieses Schiffes gefangen bleiben werden –, dass sie die Absicht hatten, unsere hilflosen Passagiere zu einer Sklavenspezies zu machen. Ich glaube, dass sie wenigstens ehrlich sind.« Tränen schimmerten in seinen Augen (und Kirsten bemerkte, dass auch ihre Augen erstaunlich brannten). »Zwei der Kleinen da sind von Jaime und mir.

Die Bürger haben unsere Schlaftanks auf eine Welt geschafft, die sie ›Naturschutzwelt Drei‹ nennen. Denjenigen, die sie aufgeweckt hatten, haben sie diese Lügengeschichte aufgetischt – über ein Raumschiff, das sie herrenlos im All treibend entdeckt hätten. Dennoch hatten die meisten ihre Zweifel daran. Als die Bürger sie dann ermuntert haben, dort die Kolonie zu errichten, die sie ohnehin geplant hatten zu gründen, haben die Frauen sich geweigert, sich die Embryonen von Bord einpflanzen zu lassen.

An Bord der Long Pass befanden sich auch Embryonen verschiedener Säugetiere: Kühe und Schafe und dergleichen. Die wollten wir auf New Terra ansiedeln. Natürlich hatten wir für diese Tierembryonen auch künstliche Plazenten dabei. Und die Bürger waren entschlossen, ihre Kolonie jetzt wirklich zu bekommen. Also haben sie Experimente durchgeführt, bei denen es darum ging, menschliche Embryonen in künstlichen Tierplazenten heranreifen zu lassen. Sie haben sich schlichtweg geweigert zu akzeptieren, dass wir nicht bereit waren, uns unter diesen Umständen fortzupflanzen. Das würde ja zu einem ›wissentlichen und willentlichen Aussterben‹ führen, haben die damals gesagt.«

Kirsten drückte Eric die Hand. Seit der Erwähnung von NSW 3 zitterte er am ganzen Leib.

»Es kam zu spontanen Fehlgeburten, zu entsetzlichen Geburtsfehlern und zu beträchtlichen Entwicklungsproblemen.« Die Erinnerung an zahllose Tragödien ließ Diego jäh innehalten. »Für unsere Herren waren das nur Experimente. Für uns … ging es jedes Mal um ein Kind – ein Kind, das Vater und Mutter gehabt hat. Schließlich haben sich

mehrere Frauen bereit erklärt, als Leihmütter zu fungieren, nur um diesen Experimenten ein Ende zu setzen.
Nach einigen erfolgreichen Schwangerschaften verlangten unsere Herren, dass alle Frauen sich bereit erklärten, als Leihmütter zur Verfügung zu stehen. Nicht eine gehorchte. Einige der Frauen haben die Bürger dann einer Geistlöschung unterzogen. Daraufhin hat sich der Rest schließlich gefügt. Die Bürger sahen nichts Falsches darin, dass alleine die Männer die Kinder aufziehen sollten. Ich vermute langsam, dass die Weibchen der Bürger überhaupt nicht vernunftbegabt sind.
Die wenigen Männer, die sich dagegen auflehnten – es wäre wohl besser zu sagen: die Amok liefen –, wurden zu der vierköpfigen Besatzung gebracht, die immer noch an Bord dieses Schiffes eingesperrt ist. Zu uns. Von diesen Männern habe ich auch den Teil dieser traurigen Geschichte gehört, in dem es um NSW 3 geht.
Dann, eines Tages, wurden Jaime und Barbara abgeholt.« Vor Trauer und Zorn zitterte Diego jetzt. »Irgendjemand war zu dem Schluss gekommen, ihre Uteri seien wertvoller als ihr Verstand. Ich weiß, dass es ihnen nicht erlaubt werden konnte, den nichts ahnenden Erwachsenen auf NSW 3 irgendetwas über den Angriff auf die Long Pass zu erzählen. Sie müssen einer Geistlöschung unterzogen worden sein, bevor sie zur Kolonie gebracht wurden.«
Schließlich klang Diegos Stimme wieder deutlich beherrschter. »Und die Männer, die sich immer noch an Bord dieses Schiffes befinden? Wir erteilen unseren Herren Ratschläge darüber, wie man eine Menschengesellschaft strukturiert. Wir versuchen, durch unsere Ratschläge das Leid zumindest ein wenig zu lindern. Wir versuchen, Zwangsschwangerschaften weitestgehend zu verhindern – vor allem diejenigen, denen eine Geistlöschung vorausgeht. Sämtliche Männer betonen immer wieder, wie entscheidend die Mutter bei der Erziehung eines kleinen Kindes ist. Dass wir so natürlich die Errungenschaften von zwei Jahrhunderten der Gleichberechtigung verraten haben, erschien uns ein angemessener Preis dafür, zu verhindern, dass die Frauen zu hirnlosen Gebärmaschinen gemacht werden.
Wir tun, was immer wir können. Manchmal gelingt uns das nur, indem wir auch in dieser ›bereinigten‹ Form der englischen Sprache, die man

die Kinder hier lehrt, noch einige alte Worte und Konzepte bewahren. Und manchmal beseitigen wir auch die Fehler, die die Bürger machen.« Unwillkürlich grinste er, sichtlich gegen seinen Willen. »Fehlerlos sind die Bürger wahrhaftig nicht. Sie selbst tragen keine Kleidung, also haben sie es für reine Rohstoffverschwendung gehalten, den Kolonisten Kleidung zu geben. Aber sie haben sehr schnell bemerkt, dass Nacktheit nicht damit in Einklang zu bringen ist, jede Form von Verhütungsmitteln abzulehnen und dennoch die einzelnen Blutlinien streng reguliert wissen zu wollen.«
Das Lächeln schwand. »Ich fürchte, selbst unser indirekter Einfluss macht sie misstrauisch. Man hat uns von einer neuen Kolonie erzählt, dieses Mal auf NSW 4, in der Kinder ausschließlich unter der Aufsicht von Bürgern aufwachsen.
Jetzt bleibt mir nur noch, für diese Kinder zu hoffen. Wenn ihr, die ihr diese Aufzeichnung seht, so seid wie ich, wenn ihr Menschen seid, dann solltet ihr Folgendes wissen: Ihr gehört zu einer sehr kultivierten Spezies. Wir haben unser ganzes Sonnensystem besiedelt. Wir haben Kolonien auf den Welten anderer Sonnen gegründet – und das friedlich!« Diego schluckte. »Ich wünschte, ich könnte euch den Weg nach Hause weisen. Die Erde ist eine wunderschöne Welt.
Und falls ihr, die ihr diese Aufzeichnung seht, Bürger seid, dann kann ich nur sagen: Fahrt zur Hölle.«

KAPITEL SIEBENUNDDREISSIG

Unter dem wachsamen Blick von Zeus entschied Nike: Es ist an der Zeit.
Er erreichte Nessus in seiner Kabine an Bord der Preserver, und der Augenblick war einfach zu schön, um sich Gedanken um die Umlaufverzögerung von fast zehn Sekunden zu machen. »Nessus, das Direktorat wird sehr bald ein wichtiges Kommuniqué veröffentlichen. Ich wollte, dass du es zuerst von mir erfährst.
Darin wird über die widerrechtliche Inbesitznahme eines Schiffes der Flotte im Orbit von NSW 5 durch abtrünnige Kolonisten berichtet. Unsere aufopferungsvolle Mannschaft, die sich an Bord befand, um den Ökoformierungsprozess dieser Welt zu überwachen, wurde als Geisel genommen, aber einige wenige …« Er sprach weiter, übertönte einfach Nessus' Protest, der jetzt endlich, mit zehn Sekunden Verspätung eintraf. »… Geiseln konnten entkommen. Diese entkommenen Geiseln haben einen Bericht an die Obrigkeit geschickt und bemühen sich jetzt, das betreffende Schiff wieder in ihre Gewalt zu bringen. Das Geheime Direktorat hat dieses Schiff bereits mit zahlreichen eigenen Schiffen umstellen lassen, sodass die Verantwortlichen unmöglich entkommen können.«
»Nike.« Nessus wartete ab, um ganz sicherzugehen, auch wirklich sprechen zu können. »Nike, wir haben doch der Anwesenheit einiger weniger Kolonisten an Bord zugestimmt. Die Techniker dort sind keine Geiseln – auch wenn ich allmählich vermute, dass sie in Wirklichkeit auch keine Techniker sind. Wie kannst du die Anwesenheit der Kolonisten als widerrechtliche Inbesitznahme bezeichnen?«
»Wie ist es möglich, dass du das nicht verstehst?«, fragte Nike im Gegenzug. »Die Versprechen, die wir den Kolonisten gegeben haben, wurden uns doch aufgezwungen! Wir schulden ihnen nicht das Geringste! Unsere wichtigste Aufgabe im Augenblick ist, die Explorer wieder zurückzuerobern – oder das Schiff zumindest dem Zugriff der Kolonisten zu entziehen.«

Dieses Mal schwieg der Kommunikator ungleich länger, als das die Verzögerung der lichtschnellen Signale erklären konnte. Schließlich trommelte Nessus unruhig mit den Hufen auf das Deck und fragte: »Und wenn die Kolonialregierung protestiert?«
»Wer wird denen schon glauben, wenn die Long Pass nicht mehr existiert?« Mit einer grazilen Halsbewegung tat Nike die Entgegnung darauf ab, bevor sie ihn überhaupt erreichte. »Wir haben mittlerweile alles in Erfahrung gebracht, was dieses primitive Raumschiff uns lehren kann. Damit ist es nur noch ein bedeutungsloses Andenken – und wir haben ja nun deutlich gesehen, dass es einfach ein unnötiges Risiko darstellt, es weiterhin zu behalten.«
Nessus' Kabine war zu klein, als dass er darin aufgebracht hätte hin und her laufen können. »Und die vier Kolonisten? Ich bezeichne sie als Freunde.«
»Ich bin nicht grausam«, erwiderte Nike. Allmählich ließen diese Fragen einen gewissen Ärger in ihm aufsteigen. Auch eine sich allmählich entwickelnde Beziehung war keine Rechtfertigung für derartige angedeutete Kritik. »Sie werden in das Lager auf NSW 3 gebracht.« Falls sie die Erstürmung des Schiffes überleben, ergänzte Nike für sich selbst.
Mit einem sichtlichen Schauer gewann Nessus wieder die Beherrschung zurück. »Ich verstehe, Nike. Ich möchte nicht versehentlich im Weg stehen. Kannst du mir genau schildern, was passieren wird?«
Erleichtert darüber, dass Nessus seine Einstellung geändert hatte, tat Nike genau das.

Nessus materialisierte in einem der leeren Frachträume der Preserver. Dort ging er immer und immer wieder im Kreis herum, das Klapp-Klapp-Klapp seiner Hufe auf dem Deck hallte von allen Wänden wider. Grell drang das Echo schriller Melodien an sein Ohr, als Nessus leise vor sich hinsummte. Es klang, als befände sich eine kleine Herde an Bord.
Stellten die Kolonisten eine Bedrohung für die ganze Flotte dar, oder brachten sie einfach nur die Regierung in Verlegenheit? Oder waren sie

– und er selbst – einfach nur Figuren in einem Spiel, das er nicht im Mindesten verstand?
Nessus konnte schweigen – doch wenn er jetzt nichts sagte, würde er damit seine Freunde verraten. Er konnte sie warnen – aber wovor eigentlich, und wie weit konnte seine Warnung gehen? Würde er damit Nike verraten?
Damit schob Nessus die schwierige Frage auf, der sich zu stellen er jetzt einfach keine Zeit hatte: Konnte er wirklich jemanden lieben, der derart hinterlistig und manipulativ war?
Nessus zupfte an seiner Mähne. So viele Fragen! Das Einzige, das er mit Sicherheit wusste, war, dass Nike ihn belogen hatte. So wie er selbst so oft seine Mannschaft belogen hatte.
Der Angriff stand unmittelbar bevor. Diese hilflose Qual musste jetzt bald zu einer Entscheidung führen. Eine Entscheidung, mit der Nessus glaubte, nicht leben zu können – egal, zu welchen Konsequenzen sie letztendlich führen sollte.
Er trat zurück in seine Kabine. Sein Überwachungssystem meldete keinerlei Kolonisten an Bord der Preserver. Dann also auf der Explorer. Er versuchte, mit Kirstens Kommunikator Kontakt aufzunehmen. Nichts.
Schließlich meldete sie sich doch, und sie wirkte sehr argwöhnisch. »Ja, Nessus?«
Warum so skeptisch?, fragte er sich. Wusste sie etwa Bescheid? »Ich muss mit euch vieren reden. Wo seid ihr gerade?«
»Wir haben zu tun«, gab Kirsten nur zurück. »Kann das nicht warten?«
Nessus richtete sich auf und fragte sich, ob seine Körpersprache den Kolonisten viel bedeutete – vor allem, wenn sie auch noch argwöhnisch waren. Doch sein Gewissen verlangte von ihm, es zu versuchen. Er musste sie überzeugen! »Schalte auf einen abgesicherten Kanal um.« Kurz verschwamm ihr Holobild zu einem kaleidoskopartigen Wirbel, dann wurde es wieder klar. »Kirsten, man hat uns verraten. Wenn ihr zurück an Bord der Preserver geht, wird man euch sehr bald festnehmen. Die Explorer ist vollständig von anderen Schiffen umzingelt, also könnt ihr damit auch nicht

entkommen. Aber wenn wir jetzt umgehend handeln, dann kann ich euch, glaube ich, an Bord der Aegis nach NSW 4 schmuggeln.«

»Eric, komm jetzt!«, rief Kirsten. »Was machst du denn da überhaupt?«
»Fast fertig«, gab Eric zurück. Vor Konzentration war sein Gesicht völlig zerfurcht, und seine Fingerspitzen rasten über eine Konsole auf der Brücke. »Ich hab jetzt keine Zeit, das zu erklären.« Noch einmal klopfte er auf die Konsole. »Fertig.«
Sie rannten zum Gemeinschaftsraum der Explorer und schnellten dann über die Stepperscheibe in den Tagesraum der Long Pass.
Sven und Omar hatten sich bereits zur Long Pass weiter teleportiert, um Nessus durch die Luftschleuse einzulassen. Die Stepperscheibe an Bord des Ramjets war immer noch durch Codes gesichert, die sie nur ungern irgendeinem Bürger mitteilen wollten. Nessus, der noch ungepflegter wirkte als sonst, aktivierte seinen Kommunikator.
»Kolonisten-Übersetzermodus an. Nike kennt ihr ja. Jetzt schaut zu und lauscht.«
Kirsten lehnte sich gegen ein Schott. »Nessus, wie sollen wir Ihnen denn vertrauen können? Auch Sie haben uns schon angelogen. Sie haben uns Informationen vorenthalten. Vielleicht gibt es diese Falle ja genau an Bord der Aegis.«
Wieder zupfte Nessus an seiner Mähne. »Es ist weise von dir, an mir zu zweifeln. Es ist weise von dir, an uns allen zu zweifeln.
Und falls das hier wirklich ein Trick ist, dann bin ich darauf genauso hereingefallen wie ihr. Ihr habt dieses Schiff wieder instand gesetzt. Könnt ihr hier auch Video-Übertragungen empfangen?«
»Ich geh auf die Brücke«, erbot sich Eric sofort. »Wonach soll ich denn suchen?«
»Nachrichten von Hearth. Ich hoffe doch, ein interstellarer Receiver kann Streusignale der lokalen Übertragungen empfangen.«
Eric verschwand. Wenige Minuten später drang lautstarkes Trällern aus dem Intercom. Nessus' Kommunikator übersetzte.
Geiseldrama. Regierungskrise. Eine Schande für die noch nicht ganz zusammengetretene Einheitsregierung. Der beinahe schon anerkannte

Konsens aufgelöst, die Regierenden des Amtes enthoben. Immer lauteres Schreien nach Nike und seiner Fraktion, die sich für den unbefristeten Notstand ausgesprochen hatte.
Konnte Kirsten Nessus' Translator überhaupt trauen?
Eric hatte die gleichen Zweifel. »Ich nehme noch einen unabhängigen Übersetzer zu Hilfe.«
»Die Streitkräfte unter dem Kommando des Geheimen Direktorats rechnen damit, das Schiff sehr bald wieder in ihre Gewalt zu bringen«, dröhnte Jeeves. Und deutlich leiser setzte er hinzu: »Im Laufe der Jahre habe ich Übersetzen wirklich gelernt.«
»Wir müssen uns beeilen«, drängte Nessus. »Diese Übertragung ist wirklich echt. Und der Angriff, der bald kommt, wird auch echt sein. Man wird euch mit den gleichen Robotern angreifen, die seinerzeit die Long Pass eingenommen haben.«
Die Übertragung war beendet. »Nessus hat recht – zumindest, was das betrifft«, sagte Eric. »Die Kameras am Rumpf zeigen ein Dutzend Bürger und noch deutlich mehr Roboter, die gerade auf die Gangway zugehen. Ich habe die Steuerung der Luftschleusen-Außentür manipuliert. Aber das wird die nicht lange draußen halten.«
»Bitte beeilt euch«, flehte Nessus. »Geht zur Aegis hinüber – falls es nicht schon zu spät ist. Wenn die Sicherheitskräfte begreifen, dass ich bei euch bin, dann werden die auch die Aegis stürmen oder ihre Abfahrt verhindern.«
Gehetzt blickte sich Sven um wie ein gefangenes Wildtier. Erinnerte er sich gerade an das alte Video, wie die Roboter sich ihren Weg ins Innere der Long Pass frei geschnitten hatten? »In seiner Nachricht an Nessus hat Nike davon gesprochen, dieses Schiff dem Zugriff der Kolonisten zu entziehen. Ist die Long Pass hinreichend repariert, um ins All hinauszufahren?«
Omar stieß einen Grunzlaut aus. »Der Rumpf der Preserver ist vollständig versiegelt. Ich habe keinerlei Hinweise auf die Tore des Frachtraums gefunden. Wenn Nike die Long Pass dem Zugriff der Kolonisten entziehen will, dann kann er damit nur meinen, dies in kleinen Stücken zu tun. Oder die wollen die Preserver in einen Stern

hineinsteuern lassen – während sich die Long Pass immer noch an Bord befindet.«
Kirstens Gedanken überschlugen sich. Verzweifelt versuchte sie, sich einen Ausweg zu überlegen. Doch selbst wenn sie hier den Tod fänden – ihr Bericht musste unbedingt weitergeleitet werden! »Eric! Können wir auch Signale senden? Wenn ja, dann schick diese Aufzeichnung von Diego MacMillan nach Hearth und zu NSW 4!«
»Diego MacMillan?« Verwirrt verdrehte Nessus beide Hälse. »Wer ist denn das?«
»Wird gemacht, Kirsten«, erwiderte Eric. »Aber ich brauche deine Hilfe auf der Brücke!«
Kirsten übertrug eine Kopie von Diegos Aufzeichnung auf Nessus' Taschencomputer – er sollte wissen, dass sie sich nicht länger zum Narren halten ließen – und rannte dann zur Brücke.
Von allen Seiten war Eric von Holos umgeben – zum Teil Statusberichte, zum Teil Systemspezifikationen, und dazwischen anscheinend sogar ein paar Echtzeit-Videoübertragungen. Auf dem größten Bild sah man gerade, dass Roboter sich der Gangway näherten. »Was kann ich tun?«, fragte Kirsten.
»Vertraust du mir?«, entgegnete Eric, ohne aufzublicken.
»Dir und sonst fast nichts und niemandem.« Die Zeit lief ihnen davon!
»Wenn du eine Idee hast, dann probier sie bloß aus.«
Aus dem Bug der Long Pass schoss ein rubinroter Laserstrahl. Das Deck unter den Füßen der Roboter dampfte und warf Blasen. »Der Komm-Laser«, erklärte Eric. »Das wird ihnen eine Warnung sein.« Die kleineren Holos flackerten auf und gruppierten sich erneut rings um ihn. »Jeeves, Status des Ramjets?«
»Bereit für Ihre Befehle«, entgegnete Jeeves.
Eric öffnete ein weiteres Holo-Fenster, dieses Mal eine Echtzeit-Übertragung des Tagesraumes. »Nessus.« Völlig gebannt betrachtete der Kundschafter Diegos Aufzeichnung. »Nessus! Hören Sie mir zu!« Dann regelte er die Lautstärke des Intercoms höher und stieß einen schrillen Pfiff aus. »Nessus!«
Erschreckt zuckten beide Köpfe hoch. »Ja, Eric?«

»In zwei Minuten werde ich das elektromagnetische Schaufelfeld aktivieren. Wissen Sie, was dann geschehen wird?«
Kirsten hatte keine Ahnung, doch Nessus zitterte mit einem Mal wie Espenlaub. »Das wird alles in einem Umkreis von hunderten von Meilen töten – nur nicht hier in der sicheren Zone.«
Erneut feuerte Eric den Komm-Laser ab und zerteilte damit einen Roboter genau in der Mitte, fast wie mit einer Sense. »Nein, Nessus. Nur jeden an Bord der Preserver. Die GP-Zelle wird das Feld eindämmen. Ab jetzt hat jeder noch eine Minute und vierzig Sekunden Zeit, sich von Bord zu teleportieren. Das werden Sie denen erklären müssen, weil die einem Kolonisten wohl kaum glauben werden. Und dann sollten Sie auch verschwinden – es sei denn, Sie vertrauen uns und wollen uns wirklich helfen. Noch eine Minute und dreißig Sekunden.«
Nessus kreischte auf: Es klang, als würden einhundert rostige Nägel gleichzeitig aus einem schweren Holzbalken gezogen. Sein Brustkorb hob sich. Innerhalb von Sekunden gelang es ihm, seine Furcht zu bezwingen – oder seinen Zorn oder welche Emotion auch immer ihn kurz gelähmt hatte. Dann trällerte er hastig und mit Nachdruck irgendetwas Unverständliches in seinen Kommunikator.
Nikes Sicherheitsteam musste dem Wahnsinn recht nahe stehen, wenn sie tatsächlich ein gewalttätiges Vorgehen gegen die Kolonisten an Bord der Long Pass geplant hatten, aber sie waren doch nicht viel verrückter als die meisten anderen Bürger. Kaum hatte Nessus seine Erklärung abgegeben, wirbelten alle herum und rannten geradewegs auf die Stepperscheiben zu. Die Roboter blieben wie angewurzelt stehen – aber auch das nur kurz. Aus der Sicherheit ihrer eigenen, an der Preserver angedockten Schiffe setzten Nikes Agenten den Angriff der Roboter über Fernsteuerung fort.
Nessus hatte sich nicht gerührt.
»Nessus …« Doch Kirsten sprach nicht weiter: Ihr fehlten die Worte.
»Weil ihr nicht das verdient, was man für euch geplant hat«, sagte Nessus. »Wenn ich schon nichts anderes tun kann, stelle ich mich wenigstens als Zeuge zur Verfügung.«

In den zusammengesetzten Panoramaaufnahmen, die ihnen die zahlreichen Kameras am Schiffrumpf lieferten, konnten sie deutlich erkennen, an welcher Stelle die drei breiten Doppel-T-Träger zusammenliefen, die gemeinsam die Long Pass stützten. Einer der Träger trug auch die Gangway. Und alle drei dieser Stützen führten zu dem breiten Träger, durch den der Ramjet in der Mitte des gewaltigen Hohlraums der Preserver festgehalten wurde – schließlich herrschte dank des entsprechenden Generators an Bord dieses Schiffes auch hier im Frachtraum Schwerkraft. Wimmelnde Schatten an den Seitenwänden der riesigen Halle verrieten, dass sich jetzt unterhalb aller drei Träger Roboter näherten. Dort konnte der Komm-Laser sie nicht erwischen, ohne gleichzeitig die Träger zu durchtrennen und die Long Pass hinabstürzen zu lassen.
»Omar, Sven, Nessus!«, rief Eric. »Geht an Bord der Explorer. Ich denke, ihr werdet eine Gelegenheit finden zu entkommen.«
»Dann kommt ihr beide aber mit!«, fauchte Omar.
»Ich muss hier bleiben, um euch diese Gelegenheit zu verschaffen!«, erklärte Eric. »Kirsten, bei den dreien bist du sicherer.«
Doch Kirsten massierte ihm nur die völlig verspannten Schultern. »Ich bleibe bei dir.«
»Wo wäre ich am hilfreichsten?«, erkundigte sich jetzt Nessus.
»Hier an Bord der Long Pass.« Eric aktivierte ein weiteres Display. Ein Drahtgerüstmodell der Preserver, dachte Kirsten. Auf dem Rumpf des Schiffes pulsierte ein kleiner roter Punkt – doch was er bedeutete, erschloss sich Kirsten nicht.
»Sven! Omar! Los!«, schrie Eric. »In ungefähr einer Minute wird hier die Hölle losbrechen! Dann aktiviert sich euer Autopilot. Und das ist eure Chance!«
Kirsten schaute ihnen hinterher, als sie aus dem Tagesraum verschwanden. Nessus blieb zurück und trommelte mit dem Huf immer wieder auf das Deck.
»Du hattest recht, wir sind hier eingekeilt«, meldete sich Omar einen Augenblick später. »Sitzen direkt neben dem Rumpf der Preserver fest. Ich wüsste nicht, wie uns der Autopilot da weiterhelfen soll.«

Auf der gegenüberliegenden, geschwungenen Wand der riesigen Halle schienen die huschenden Schatten jetzt langsam näher zu kommen. Schon bald würden sie damit beginnen, sich ihren Weg in den Schiffsrumpf freizuschneiden.
Nicht eine Sekunde lang wandte Eric den Blick von seiner Tastatur. Jetzt erschien die Long Pass im Inneren der Drahtgerüstmodelldarstellung, und zwischen dem Ramjet und dem winzigen roten Punkt auf dem Rumpf war eine hauchdünne Linie zu erkennen.
»Jetzt werden wir ja sehen, ob ich deiner würdig bin.« Noch während Eric sprach, flammte am Bug der Long Pass erneut der Kommunikations-Laser auf, ungleich greller als zuvor. Grell genug, stellte Kirsten fest, um sogar die Sterne zu erreichen. Der Strahl durchdrang die Wand der Preserver, als bestünde der ganze Rumpf nur aus dünnem Papier. Geschmolzenes Metall tropfte vom Rand des Loches herab. Und als der Strahl dann langsam eine Spirale beschrieb, wurde das Loch größer und größer. Immer wieder brachen Stücke der Decke und des Deckenbelags herab.
Endlich blickte Eric zu Kirsten hinüber. »Erinnerst du dich noch an diese Produktionsanlage von General Products? Erinnerst du dich noch, wie unglücklich Baedeker mit meinen ganzen Fragen war?«
Durch den dichten Metalldampf und diesen Mahlstrom herabstürzender Trümmer konnte Kirsten jetzt einen Tunnel erkennen, dessen Ausgang im Rumpf der Preserver selbst klaffte. Dort verschwand das rubinrote Licht; da es im Vakuum des Alls nichts gab, woran sich der Lichtstrahl hätte brechen können, wurde er unsichtbar.
»Baedeker?«, wiederholte Kirsten verständnislos. »Der hat doch überhaupt nichts über Licht gesagt. Außerdem wissen wir doch, dass der Rumpf sichtbarem Licht gegenüber durchlässig ist. Wie soll uns der Laser denn hier helfen?«
Die Schatten hatten den Rumpf der Long Pass fast erreicht.
»Denk mal daran, was Baedeker sich geweigert hat zu erklären. Nessus hat gesagt, in jeden Rumpf sei eine autonome Energieversorgungsanlage eingebaut. Diese Anlage verstärkt die interatomaren Bindungen des GP-Zellen-Supermoleküls. Und die hab

ich gefunden. Die GP-Zelle – das Supermolekül – ist sichtbarem Licht gegenüber durchlässig.
Kirsten, wir wissen, dass wir die Erde nicht finden können. Wir müssen uns darauf konzentrieren, was wir von der Konkordanz wollen, wenn wir hier gewinnen.«
»Wir gewinnen?«

Terawatt kohärenten Lichts strömten aus der General-Products-Zelle Mark IV – dem Rumpf der Preserver –, und nur ein Bruchteil davon traf die versiegelte, in den Rumpf eingelassene Energieversorgungsanlage. Nur ein winziger Bruchteil, doch es waren immer noch Gigawatt fokussierter Energie.
Der kleine Fusionsreaktor überhitzte und deaktivierte sich eigenständig.
Künstlich erschaffene interatomare Bindungen wurden plötzlich nicht mehr weiter aufrechterhalten. Das Supermolekül, das den Rumpf der Preserver bildete, wurde wieder zu gewöhnlicher Materie. Für Kirsten sah es aus, als durchliefe eine undurchsichtige graue Welle einmal den gesamten Schiffsrumpf.
Wie eine Staubwolke schwebte sie immer noch rings um die Long Pass, doch dann wurde sie größer und größer … und wurde schließlich davongeweht wie die Samen einer Pusteblume.
Der Luftdruck ließ die hauchdünnen Decks und Wallgänge explodieren und schleuderte unzählige Schrapnells in allen Größen und Formen umher. Licht, künstliche Schwerkraft, Kommunikation … sämtliche Systeme brachen zusammen. Kirsten keuchte auf, als unter ihr der Boden zusammenbrach. Eric zuckte nicht einmal zusammen.
Die Explorer, deren Autopilot Eric so eingestellt hatte, dass das Schiff unter vollem Thruster-Schub einwärts davonschoss, pflügte durch die Trümmer hindurch und jagte so vor allen Schiffen davon, die sie zuvor noch umzingelt hatten.
Jetzt zuckte der Laser der Long Pass nach unten und durchtrennte die massiven Stützträger. Dann ließen die Steuerdüsen die Long Pass herumwirbeln, schneller und schneller – und sie schleuderte jeden

einzelnen Roboter davon, der sich noch an den Überresten der Träger festzuklammern versuchte.
»Jeeves«, sagte Eric mit ruhiger Stimme. »Uns erreicht zu viel Strahlung. Viel zu viel. Wie sieht es mit der EM-Schaufel aus?«
Kirsten brauchte einen Augenblick, bis sie begriffen hatte, was diese Frage überhaupt bedeuten sollte. Jetzt, wo sie NSW 5 weder im Rumpf der Preserver umkreisten noch unter dem Schutz des planetaren Kraftfelds, wurde das Schiff von der Strahlung getroffen, die sich durch die Geschwindigkeit der Flotte ergab. Und damit wurden sie selbst von dieser Strahlung getroffen. Sie brauchten unbedingt das elektromagnetische Schaufelfeld, um all das abzuwehren, was sie gerade traf.
»Wird aufgebaut«, bestätigte Jeeves. »Wird aufgebaut. Wasserstoffdichte im Gammastrahlenfluss ist adäquat, Geschwindigkeit ist adäquat. Elektromagnetisches Schaufelfeld aufgebaut. Beschleunigung mit Null Komma Null Null Drei G und zunehmend. Eric, die Long Pass ist von Trümmern umgeben.«
»Setz den Komm-Laser gegen alles ein, was sich uns in den Weg stellt. Kirsten …« Jetzt zitterte Erics Stimme doch – vor Anspannung und Erschöpfung. »Jetzt könnte ich wirklich eine gute Pilotin gebrauchen.«
»Schon da«, gab Kirsten zurück.
Und auf einer meilenlangen blauweißen Fusionsflamme ritt die Long Pass geradewegs auf die nahe gelegene Welt Hearth zu.

KAPITEL ACHTUNDDREISSIG

Gebrüll.
Nessus kauerte sich noch mehr zusammen, und die erstickten Laute verklangen. Dann wurde er unsanft gedrückt, die Köpfe – nein, Hände! – waren ihm völlig fremd. Kolonisten!
Er erinnerte sich, dass die Schwerkraft verschwunden war, dass er umhergewirbelt wurde, schneller und schneller. Es hatte ihn von den Hufen gerissen! Er hatte sich gerade noch zu einer kleinen Kugel zusammenrollen können, bevor es ihn gegen die Wand des Tagesraums geschleudert hatte.
Vorsichtig entrollte sich Nessus jetzt – ein wenig. Eine Männerstimme hatte seinen Namen gerufen. Eric. Nessus entrollte sich noch ein wenig mehr. »Wo sind wir? Sind wir in Sicherheit?«
»Wir sind auf der Long Pass, auf dem Weg nach Hearth. Was unsere Sicherheit betrifft, fürchte ich, dass die Umstände eine simple Antwort nicht gestatten. Kommen Sie heraus, damit wir in Ruhe miteinander reden können.«
»Die Preserver steuert Hearth an? Warum?«, fragte Nessus.
»Die Preserver wurde zerstört. Wir reden hier nur von der Long Pass.«
Nessus heulte auf und rollte sich dann wieder so eng zusammen, wie er nur konnte. Erics Stimme hörte er jetzt überhaupt nicht mehr – bis Nessus zu ersticken drohte und sich deswegen wieder ein wenig öffnen musste. Dann hörte Nessus: »Weniger als eine Stunde, dann erreichen wir Hearth.«
Nessus zitterte am ganzen Leib, dann entrollte er sich endgültig und stand auf. Immer noch befand er sich im Tagesraum. Das Haupt-Holodisplay in diesem Raum zeigte jetzt eine Teleskopaufnahme: Vor dem sturmbewegten Hintergrund von NSW 5 schimmerte Sonnenlicht auf einer Trümmerwolke. Leuchtendes Gas zog in klaren Primärfarben vorbei, vereinigte sich hinter dem Heck des Schiffes – die uralte elektromagnetische Schaufel dieses Rammjets war wieder zum Leben erwacht.

»Die Preserver wurde zerstört? Das ist unmöglich! Dafür wären gewaltige Mengen Antimaterie erforderlich.« Nessus wartete ab, bis sich der nächste Zitteranfall ein wenig gelegt hatte. »Bringt ihr Antimaterie nach Hearth? Ihr spielt hier mit der Energie der Sterne – genauso sorglos, wie ihr einfach Kanten an euren Möbeln anbringt!«
»Sie haben viele Dinge vor uns geheim gehalten, Nessus.« Eric grinste, doch freundlich wirkte dieses Grinsen nicht. Eher unschön. »Ich habe es genauso gemacht. Ich würde vorschlagen, dass Sie sich jetzt mit etwas dringenderen Angelegenheiten befassen. Kirsten …« Eric hob die Stimme. »Wie ist unser Status?«
»Bin da.« Ihre Stimme, über das Intercom übertragen, klang erschreckend angespannt. »Seit zwanzig Minuten übertrage ich Diegos letzte Nachricht nach Hearth. In vierzig Minuten werden wir eintreffen.«
In ihrer Anspannung spürte Nessus deutlich eine Frage, die Kirsten allerdings unausgesprochen gelassen hatte: Und dann?
Nessus zupfte und zerrte sich an der Mähne, und seine Gedanken wirbelten wild durcheinander. Nachdem die Kolonisten nicht mehr im Inneren der Preserver eingesperrt waren, brauchten sie wirklich keine Antimaterie, um Hearth zu bedrohen. Eine Umrundung des Planeten auf einer niedrigen Umlaufbahn mit aktivierter EM-Schaufel würde innerhalb kürzester Zeit Milliarden von Bewohnern töten. Und auch wenn das Schiff über irgendeinem besiedelten Landstrich einfach in der Luft stehen blieb und die Schaufel aktivierte, würde das sofort Millionen Bürger das Leben kosten. Da die Long Pass nicht über Hyperwellen-Funk verfügte, war sie mit einem Komm-Laser ausgestattet, der leistungsstark genug war, um über mehrere Lichtjahre hinweg empfangen zu werden. Auf kürzere Distanzen stellte auch dieser Laser eine schreckliche Waffe dar.
Schweigend beobachtete Eric ihn; der Kolonist schien abzuschätzen, was Nessus durch den Kopf ging. Jetzt begriff Nessus: Ich soll mir hier ausgiebig ausmalen, wie entsetzlich die Lage ist. Er weiß ganz genau, dass sie sich in einer starken Position befinden.
Noch vierzig Minuten. Wie könnte man dieses Schiff nur aufhalten? Nur wenige Bürger-Piloten waren wahnsinnig genug, irgendetwas

anderes zu steuern als Routine-Nahrungsmitteltransporte. Deswegen war das Kolonisten-Kundschafterprogramm ja überhaupt erst ins Leben gerufen worden! Wer wäre denn so wahnsinnig, jetzt an Bord eines Schiffes zu gehen – jetzt, wo bekannt war, dass so ein Schiff sich einfach auflösen konnte?
Hearth war verborgen, aber nicht beschützt. Wie könnte man innerhalb von Minuten eine planetenweite Abwehr organisieren?
Nessus zitterte am ganzen Leib und musste mit aller Macht seinen Fluchtinstinkt unterdrücken, der ihm jetzt auch nicht weiterhelfen würde. Wohin sollte er denn fliehen? Wohin sollte überhaupt irgendjemand seines Volkes fliehen? »Ihr habt gesagt, ich könnte hier am nützlichsten sein. Was soll ich denn tun?«
»Kirsten?«, fragte Eric.
Mit fester Stimme antwortete sie: »Nimm Kontakt mit der Konkordanz auf. Erklär den Obrigkeiten, dass der Preis für die Sicherheit von Hearth die umgehende Freiheit für alle Kolonisten ist – öffentlich und offiziell verkündet.«
»Wir treffen doch in wenigen Minuten ein!«, widersprach Nessus. »In der Regierung herrscht Chaos. Ihr könnt nicht erwarten …«
»Doch, genau das tun wir«, unterbrach Eric ihn. »Mehr Zeit ändert doch überhaupt nichts – außer dass die da unten dann mehr Zeit haben, sich irgendwelche Gegenpläne zu überlegen.«
»Ruf Nike an«, sagte Kirsten. »Jetzt sofort. Mach ihm klar, dass wir es ernst meinen – und mach es ihm so unmissverständlich klar, dass wir nicht erst zeigen müssen, wie ernst wir es meinen.
Wie groß das Chaos in der Regierung auch sein mag: Nike wird genau wissen, wen er kontaktieren muss.«
»Freiheit? Wovon denn? Was wollt ihr?«
»Ich denke«, gab Kirsten zurück, »wir wollen NSW 4.«
Nessus stieß einen eindeutigen Fragelaut aus.
»Ich wüsste nicht, wie wir gefahrlos nur Arcadia für uns beanspruchen sollten«, erklärte Kirsten. »Wir werden den ganzen Planeten nehmen müssen. Hat NSW 4 immer noch seinen Antrieb? Natürlich, wir beschleunigen ja seit Jahren immer weiter. Nessus, du würdest uns doch auch nicht weiterhin als Nachbarn haben wollen, oder? Wenn das

hier vorbei ist, werden wir fort sein müssen – auf die eine oder andere Art und Weise. Wir sind viel zu gefährlich.«
Nessus' Gedanken überschlugen sich. Weniger als vierzig Minuten bis zum Ende der Welt. »Ich komme auf die Brücke, wenn das genehm ist.«
Eric schüttelte den Kopf. »Du kannst von hier aus mit Nike sprechen.« Hielten sie ihn für wahnsinnig genug, einen Versuch zu unternehmen, ihnen das Schiff zu entreißen? Vielleicht ja: Eric hielt jetzt einen Flashlaser in der Hand. Vor Zorn und Furcht erzitterte Nessus erneut. »Ich bleibe hier.« Dann schob er einen seiner Köpfe in eine Gürteltasche und gab mit der Zunge die erforderlichen Kommunikations-Codes ein. »Damit komme ich direkt zu Nike durch.«

Die Holo-Übertragung war überall gleichzeitig zu sehen: in Millionen von Geschäften und Speisesälen, in Milliarden Privatwohnungen und – auf das Vielfache der Lebensgröße vergrößert – auf öffentlichen Plätzen rings um den ganzen Globus.
Selbst hier, auf dieser abgelegenen Insel, im Refugium des Hintersten persönlich.
Überall blickte Diego MacMillan seine Unterdrücker finster an. Außer einem flottenweiten Zusammenbruch des Netzwerks konnte nichts diesem erdrückenden Bericht ein Ende bereiten. Außer einem flottenweiten Neustart des gesamten Netzwerks konnte auch nichts sämtliche Kopien dieses Berichts vernichten. Und selbst dann würden sich immer noch Milliarden von Bürgern daran erinnern.
Ich glaube nicht an Geister, dachte Nike, und dennoch sehe ich gerade jetzt einen vor mir.
Nike gab sich redlich Mühe, das dissonante Getöse zu überhören, das den ganzen Raum erfüllte. Der Hinterste ließ seine Minister – unter ihnen jetzt auch Eos – immer weiter vor sich hinplappern. Sie alle waren in ihrer Unlogik geradezu besessen davon, jahrhundertealte Tragödien zu erklären, zu entschuldigen oder erneut zu unterdrücken. Stellte sich denn wirklich niemand die Frage, warum die Kolonisten diesen Bericht verbreitet hatten?

Einige vielleicht. Die etwas pragmatischer veranlagten Minister hatten sich bereits in die zweifelhafte Sicherheit ihrer eigenen Unterleiber zurückgezogen.
Ein unerwartetes Trällern riss Nike aus diesen sinnlosen Überlegungen. Nur Vesta verfügte über den Zugangscode, mit dem Nike hier und jetzt erreichbar war. Auch Nessus hatte ihn gekannt, dachte Nike traurig. Seit der Zerstörung der Preserver hatte er nichts mehr von ihm gehört. Nike nahm das Gespräch entgegen und fragte sich schon: Welche Katastrophe ist denn jetzt noch gekommen?
In einem kleinen Hologramm zeichnete sich Nessus ab, und Nike strahlte vor Erleichterung: »Du lebst!«
»Im Moment noch«, entgegnete Nessus. Dann trat er einen Schritt zurück, sodass der grimmig dreinblickende Kolonist mit dem Flashlaser in der Hand ins Bild kam. »Du wirst dich an Eric erinnern. Er und Kirsten haben die Long Pass jetzt in ihrer Gewalt.«
Angesichts des unerwarteten Holos reckte der Hinterste einen Hals. »Sie wagen es, jetzt Gespräche anzunehmen?«
Nike verzog keine Miene. »Die Kolonisten verfügen über eine entsetzliche Waffe. Das Geheime Direktorat hat einen Agenten an Bord, und der stellt damit unsere mit Abstand beste Informationsquelle dar. Erstatten Sie Bericht, Nessus!«
Mit zitternden Stimmen schilderte Nessus die Zerstörung der Preserver. Er beschrieb die Flucht zahlloser Bürgerschiffe von NSW 5, und er erläuterte, dass die Long Pass, eine gewaltige Maschine des Todes, jetzt, in diesem Augenblick, auf Hearth zuraste. Zuletzt erwähnte er noch, dass die Kolonisten Forderungen stellten – und er sprach von fatalen Folgen, falls ihren Forderungen nicht stattgegeben werden sollte.
Im Hintergrund war die unverständliche, aber dennoch vertraut klingende Übersetzung von Nessus' Worten ins Englische zu hören. »Und sie verfügen über Antimaterie«, sinnierte der Hinterste; endlich befasste auch er sich mit einem echten Problem.
Nessus zupfte an seiner Mähne. »Wie sonst kann man eine General-Products-Zelle zerstören?«

Antimaterie oder Fusionsflamme? War der genaue Mechanismus dieses Massensterbens wirklich von Bedeutung? Mit einem schrillen Pfeifen übertönte Nike das ängstliche – und immer lauter werdende – Stimmengewirr der Minister. »Nennen Sie die Forderungen.«
Nessus stöhnte auf. »Die vollständige Überlassung der Welt NSW 4 an die Kolonisten. Das Recht, NSW 4 jederzeit und nach eigenem Gutdünken von der Flotte abzulösen, und unsere uneingeschränkte Unterstützung, sobald besagtes Ablösungsmanöver in die Tat umgesetzt werden soll.«
»Wir sind Menschen und nicht eure Kolonisten. Nicht mehr!« Wütend bleckte Eric die Zähne. »Weiterhin verlangen wir die Rückführung sämtlicher Menschen nach NSW 4 – auf welcher Welt auch immer ihr sie derzeit gefangen haltet.«
»Das sind außerordentliche Forderungen«, sagte der Hinterste, und der Unterton seiner Stimmen verriet Furcht und Entsetzen. »Es ist unmöglich, diese Forderungen vor eurem Eintreffen zu erfüllen. Unmöglich.«
»In wenigen Minuten«, meldete sich jetzt tonlos Kirsten zu Wort, »werdet ihr eine Demonstration erleben. Das mag euch vielleicht dazu bringen, noch einmal zu überdenken, was möglich ist und was nicht.«
Dass ihre Stimme aus dem Nichts zu hören war, ließ diese Warnung um so bedrohlicher erscheinen. »Eine Arcology oder zwei, die im Feuer der Sonnen verschmoren.«
Mit einem Aufheulen der Verzweiflung brach der Hinterste zusammen: Er verkrampfte sich zu einer winzigen Kugel.
Nur wenige Minister blieben noch auf den Hufen. Alle gleichzeitig drehten sie sich zu Nike um, und in diesem Augenblick ergriff Nessus' Freund eine geradezu gespenstische Ruhe. Das war sein Moment.
»Kirsten, Eric, ich habe einen Vorschlag. Ändert umgehend euren Kurs, und überlasst das Schiff den Sicherheitskräften. Im Gegenzug wird die Regierung öffentlich geloben, eure Forderungen zu erfüllen.«
»Wir sollen euch vertrauen?« Freudlos lachte Eric. »Das haben wir schon einmal versucht, Nike.«
»Und was würdet ihr vorschlagen?«, gab Nike zurück.

»Ihr verpflichtet die Konkordanz umgehend und öffentlich dazu, uns die Freiheit wiederzugeben«, erklärte Kirsten. »Wir behalten die Long Pass, geben aber das Versprechen, das Schiff nicht gegen die Flotte einzusetzen.« Es sei denn, ihr haltet euer Versprechen nicht ein, dachte sie für sich.
»Fünf Minuten«, rief Eric den Bürgern in Erinnerung.
Der Versuch, die Kolonisten aus dem Weg zu räumen, war gescheitert. Das Gleiche galt für Nikes jüngsten und aufwändigsten Betrugsversuch. Vielleicht, so sinnierte Nike jetzt, wurde es doch Zeit, sich den Kolonisten in einer völlig neuen Art und Weise zu nähern.
Mit Respekt.
Breitbeinig und mit hochgereckten Hälsen, in der Pose absoluten Selbstvertrauens, erklärte Nike: »Die Konkordanz akzeptiert.«

ODYSSEE

ERDJAHR 2652

KAPITEL NEUNUNDDREISSIG

Entführungen mithilfe von Transferkabinen funktionierten also immer noch.
»Schön, Sie wiederzusehen«, sagte Nessus zu der Frau, die jetzt zitternd vor ihm stand – auch wenn sie ihn nicht sehen konnte. Verborgen hinter dem Einwegspiegel zupfte sich Nessus unruhig an der Mähne. Sein Gast war zu allen Seiten von dem Material umgeben, aus dem auch GP-Zellen bestanden – doch dieses Wissen war längst nicht mehr so tröstlich wie früher.
Beinahe hätte Nessus Sangeeta Kudrin nicht wiedererkannt. Und das lag nur zum Teil an dem äußerst knappen schwarzen Abendkleid, in dem er sie vorgefunden hatte. Sämtliche Piercings im Gesicht waren fort, die gewagte leuchtend blaue Körperbemalung, an die sich Nessus noch lebhaft erinnerte, war dezenten Grüntönen gewichen, und ihr zierlicher Körper wirkte ungleich muskulöser als bei ihrer letzten Begegnung.
»Zwei Jahre«, sagte sie schließlich. »Ich hatte schon zu hoffen gewagt, Sie seien endgültig fort. Sie sind doch Nessus, oder nicht?«
»Korrekt.« Der Mojave-Raumhafen, den Nessus' Außenkameras sondierten, wirkte verlassener und deutlich heruntergekommener als bei seinem letzten Besuch. »Ich hoffe, das hier sehr knapp halten zu können.«
Sangeeta erwiderte nichts.
»Während meiner Abwesenheit hatten Sie viel Erfolg«, fuhr Nessus fort. In den öffentlich zugänglichen Datenbanken wurde Kudrin jetzt als ›Unterstaatssekretärin der Vereinten Nationen‹ geführt, nicht mehr nur als ›Stellvertretende Unterstaatssekretärin‹.

Sie seufzte. »Sie haben mich schon einmal entführt, um mir Informationen zu entlocken. Haben Sie mich dieses Mal aus dem gleichen Grund zu sich geholt?«
»Exakt.« Auf seinem Kissenstapel rutschte Nessus ein wenig hin und her. »Es geht um Informationen über Sigmund Ausfaller.«
Sangeeta erstarrte. »Der schon wieder. Der ist immer noch unterwegs und jagt Piraten.«
Das war für Nessus jetzt doch zu kryptisch. Im Netzwerk des Raumhafens suchte er hastig nach einer Definition: Bewaffnete Räuber, die auf offenen Wasserflächen tätig sind? »Sprechen Sie weiter.«
»Als Sie mich zum ersten Mal kontaktiert haben, war Ausfaller geradezu besessen – von irgendwelchen Schiffen, die weit entfernt vom Solsystem einfach verschwunden sind. Und dann sind die ersten Schiffe deutlich näher verschwunden.«
»Wo?«, fragte Nessus sofort nach.
Diese Frage überraschte Sangeeta. »Am Rand des Solsystems. Seit das dritte Schiff in Folge verschwunden ist, machen Besucher aus anderen Systemen immer häufiger einen Bogen um unser System. Und die Captains der Schiffe von hier weigern sich immer häufiger, das System zu verlassen. Ausfaller hat diese Situation als staatsbedrohlich angesehen und eine entsprechende Ermittlung eingeleitet.«
Vergeblich versuchte sie, die Hände in die Taschen zu schieben. »Innerhalb weniger Monate sind acht Schiffe verschwunden. Bei jedem einzelnen kam die letzte Kommunikation aus dem Inneren der Oortschen Wolke – deswegen nennen die Medien sie mittlerweile auch schon ›Das Grenzland von Sol‹. Und dann ist Ausfaller persönlich dorthinaus gefahren und hat sein eigenes Schiff als Köder eingesetzt.«
Piraten, die Ausfaller von der Spur der Flotte ablenkten. Das passte Nessus nur zu gut. An Zufälle glaubte Nessus nicht, vor allem nicht an solche, die für ihn auch noch hilfreich wären. »Sprechen Sie weiter.«
»Wie ist es möglich, dass Sie davon überhaupt nichts wissen?«, fragte Sangeeta ungläubig.
»Ich war beschäftigt. Erzählen Sie mir mehr.«

»Ausfallers Berichte sind streng geheim. Niemand aus der Verwaltung hat darauf Zugriff – nicht einmal eine Unterstaatssekretärin.«
»Also meldet er Piraten.« Allmählich kam Nessus ein Verdacht. Ja, die Oortsche Wolke war wirklich gewaltig. Dennoch war es sonderbar, dass er Julian Forward nicht erreichen konnte. Und noch sonderbarer war es, dass kurz nach Nessus' hastiger Rückkehr zur Flotte Forward Station in den öffentlich zugänglichen Datenbanken kein einziges Mal mehr erwähnt wurde. Nessus wagte sich an einer Vermutung: »Piraten, die von Forward Station aus aktiv sind?«
Die Unterstaatssekretärin riss die Augen auf. »Woher wissen Sie das?«
»Also wissen Sie doch noch mehr«, gab Nessus nur zurück.
»Nichts davon ist wirklich gesichert. Das muss Ihnen klar sein.« Sie schluckte. »Überall hat man Gerüchte über Verschwörungen und Vertuschungsaktionen gehört. Einer der wichtigsten Naturwissenschaftler im gesamten von Menschen besiedelten Weltraum: spurlos verschwunden. Plötzlich hat Ausfaller jede Menge Gravitationstheoretiker vernommen, Kosmologen und alle möglichen Esoterik-Physiker. Monatelang ist der interstellare Handel praktisch zum Erliegen gekommen. Alle hatten Angst, das Innere System zu verlassen. Sie werden sich doch gewiss noch daran erinnern, wie verwirrend das alles war.«
Immer noch hinter dem Spiegel verborgen, begann Nessus jetzt heftig zu zucken. Was Verschwörungen und Verwirrung betraf – damit kannte er sich wirklich aus.
Währenddessen plapperte Sangeeta weiter; jetzt redete sie von irgendwelchen Hexenjagden. »Und die Regierung von Jinx verlangt immer noch Auskünfte darüber, was nun eigentlich mit Julian Forward geschehen ist – Auskünfte, die Ausfaller nicht bereit ist zu erteilen.«
Die Unterstaatssekretärin beugte sich ein wenig vor und flüsterte: »Ich glaube ja, dass Forward tot ist. Und Ausfaller hat ihn umgebracht.«
Nessus glaubte nicht an Zufälle. Und Sangeetas Bericht ließ darauf schließen, dass das auch nicht erforderlich war. »Also ist Ausfaller besessen davon zu erfahren, wie Forward Neutronium hat herstellen können«, fasste er zusammen.

»Ja, verdammt noch mal. Haben Sie mir nicht zugehört? Mehr weiß niemand darüber! Ausfaller redet einfach nicht! Nachdem er also diesen Piratenangriffen ein Ende bereitet hat, hat niemand gewagt – nicht einmal der Direktor der ARM –, Ausfaller dazu zu zwingen, mehr auszusagen, als der aus freien Stücken bereit ist zu berichten.«
Nachdenklich schloss Nessus die Augen. Plötzlich war ihm alles klar: Nachdem das Institut für Wissenschaften Julian die Finanzierung gestrichen hatte, war dieser völlig fixiert darauf, anderweitig Gelder für seine Forschungsarbeiten aufzutreiben. Es musste Forward gelungen sein, genug Neutronium zu produzieren, um winzige Hyperraum-Singularitäten zu erzeugen: ein schwarzes Mini-Loch. Jedes Schiff, das dem nahe genug kam, würde jäh aus dem Hyperraum herausgerissen werden – und dann konnten Julians Handlager sie plündern. Wahrscheinlich trugen die geplünderten Schiffe und ihre Mannschaften mittlerweile selbst noch ein wenig zu dieser Singularität bei.
»Sehr gut. Sie dürfen gehen.« Nessus teleportierte Sangeeta zu einer weit abgelegenen Kabine, bevor sie noch ein Wort sagen konnte.
Ausfaller jagte weiterhin Phantomen nach. Julian Forward und die fortschrittlichere Technologie der Konkordanz, die ihm nur so zögerlich zugänglich gemacht worden war, waren beide fort. Die Flotte war wieder einmal in Sicherheit und vor allzu neugierigen Blicken geschützt.
Andererseits …
Die Besatzungen von acht Raumschiffen waren verschwunden – vermutlich tot. Immer noch wurde die Erde von den Folgen dieser Korruptionsaffäre um das Fruchtbarkeits-Komitee und die Geburtsrechts-Lotterie erschüttert – auch wenn das im Endeffekt überhaupt nicht erforderlich gewesen wäre. Statt Nachforschungen über sämtliche Todesfälle anzustellen, zu denen es im Zuge dieser Unruhen gekommen war, beschloss Nessus, sich darum zu kümmern, dass dieses Blutvergießen endlich ein Ende hatte.
Vielleicht konnte man Handlanger auch zu etwas Gutem nutzen.

Als leuchtende Streifen zeichneten sich pinkfarbene Wolken vor dem geradezu unnatürlich azurblauen Band des Himmels ab. Nach und nach ging der Pinkton in ein tiefes Rot über, das Azurblau wurde dunkler und dunkler, und Sol versank als gewaltiger karmesinroter Ball hinter den Bergen.
Ehrfürchtig schaute Nessus zu, bis der Himmel über dem Raumhafen tiefschwarz geworden war. Einst hatte er auf der sonnenlosen Welt Hearth die Schönheit eines Sonnenaufgangs Nike zu beschreiben versucht. Wie weit das zurückzuliegen schien!
Und wie lange es noch dauern mochte, bis sie vielleicht wieder vereint sein würden.
Der Wind in den oberen Atmosphärenschichten trieb die Wolken stetig ostwärts. Die ersten Sterne zeichneten sich ab, blitzten wie Diamanten. Nessus schaute zu, bis die Sonne wieder aufstieg.
Tief in seinen Herzen wusste Nessus: Wenn Nike und er tatsächlich eine Zukunft haben wollten, dann würden sie zunächst einmal viel Zeit alleine verbringen müssen. Zeit, in der sie das Verhalten des jeweils anderen bewältigen mussten. Zeit, in der sie lernen mussten, ein Handeln zu akzeptieren, das niemand sich jemals würde eingestehen können.
Wenn Hearth selbst vor einer unmittelbaren Katastrophe stand – welche Bedeutung hatte dann ein Versprechen? Nessus hatte keine andere Wahl gehabt, als es zu erzwingen. Und Nike war keine andere Wahl geblieben, als dieses Versprechen zu geben.
Hatte Nike eine Vorahnung gehabt, mit welch überwältigender Mehrheit die verängstigte Bevölkerung dieses erzwungene Versprechen unterstützen würde? Ob Kirstens Krieg ebenso wie diese vorgebliche Notfallsituation, die Nike hatte ersinnen wollen – dieser Ausnahmezustand –, zu einem neuen Konsens geführt hätte? Möglicherweise, ja. Wer außer den Experimentalisten konnte alleine die Vorstellung dieser Long-Pass-Krise ertragen, geschweige denn, sich damit bewusst befassen?
Doch Nike musste sich fragen, ob Nessus unter Zwang gehandelt hatte oder nicht. Und es war besser, dass er ewig in diesem Zweifel bliebe,

als dass er jemals erführe, wie Nessus wirklich darüber dachte: Die Kolonisten hatten ihre Freiheit verdient.
Nicht einen Augenblick lang hatte Nessus geglaubt, Kirsten könne ihre Drohung wirklich in die Tat umsetzen.
Mit steifen Gelenken erhob sich Nessus aus seinem Kissenstapel und war dankbar dafür, dass seine Pflichten ihn dazu zwangen, noch eine Zeit lang im Solsystem zu bleiben. Dennoch freute er sich darauf, zur gegebenen Zeit wieder nach Hearth zurückzukehren. Hearth dann auch niemals wieder verlassen zu müssen.
Und dort möglicherweise ein neues Leben zu führen – als Gefährte des neuen Hintersten.

KAPITEL VIERZIG

Schwer stand die gewaltige Welt mit ihrem Durchmesser von neunzigtausend Meilen am Himmel. Mit ihren gelben und braunen Streifen war sie unverkennbar und auffallend; in der undurchbrochenen Wolkendecke tobten zahllose Wirbelstürme. Vom Orbit des Eismondes aus bedeckte der Gasriese sechs Grad des Himmels – und wirkte damit ein Dutzend Mal größer als selbst der nächstgelegene Nachbar innerhalb der Weltenflotte.
Der Eismond selbst – auf der einen Seite beschienen vom Licht der fernen Sonne, von der anderen Seite ungleich heller angestrahlt von dem Licht, den sein Heimatplanet reflektierte. Gewaltige Strukturen zeichneten sich in Schlangenlinien auf der Eisoberfläche ab; viele davon waren erst nach dem letzten Besuch der Explorer hier errichtet worden.
Von ihrer relativ bequemen Position auf der Pilotenliege aus deutete Kirsten in das Holo hinein. Die noch nicht ganz fertig gestellte Raumstation aus Eis und Metall glitzerte wie eine riesige Ansammlung von Juwelen. »Sie haben es geschafft, Omar! Bemannte Raumfahrt.«
»Ich kann die instinktive Reaktion der Bürger fast verstehen«, gab Omar zurück. »Die Geschwindigkeit, mit der die Gw'oth sich entwickeln, ist wirklich erstaunlich.« Er winkte Kirstens Protest schneller ab, als sie ihm ins Wort fallen konnte. »Ich habe ›fast‹ gesagt, Kirsten. Die Galaxis wäre wirklich ärmer, wenn es die Kleinen nicht gäbe. Ich freue mich zu sehen, dass sie sich weiterhin so gut entwickeln.«
Kirsten war vor allem froh darüber, dass sie die Kometenbombe, die Nessus dort unbedingt installiert haben wollte, gefunden und entschärft hatten. Die ausgebaute und nun umprogrammierte GP-Zelle Mark I würde für alle Zeiten dieses Sonnensystem umkreisen und via Hyperwellen jegliche abrupte Veränderung des Kommunikationsverhaltens melden – was zum Beispiel der Fall wäre, wenn die Konkordanz einen Kometen auf diesen Planeten zusteuerte.

»Die müssen beschützt werden.« Omar stieß einen zustimmenden Grunzlaut aus, doch Kirsten wusste, dass sie vor allem mit sich selbst sprach. »Wir schulden den Gw'oth wirklich eine ganze Menge. Dass wir es gelernt haben, ihre Fortschritte zu würdigen, hat uns auch gelehrt, unsere eigenen Fortschritte zu schätzen. Dadurch, dass wir infrage gestellt haben, wie die Bürger sich den Gw'oth gegenüber verhalten wollten, haben wir letztendlich auch gelernt, das Verhalten der Konkordanz den Kolonisten gegenüber zu hinterfragen.«
Alte Gewohnheiten ließen sich wirklich nicht leicht ablegen. »Den Menschen gegenüber, meine ich«, verbesserte Kirsten sich.
Omar erhob sich und gähnte ausgiebig. »Ich hole mir einen Kaffee. Kann ich dir irgendetwas mitbringen?«
»Eis. Erdbeer«, entgegnete sie. Eine der ersten Veränderungen, die nach dieser Krise an Bord der Explorer vorgenommen worden waren, betraf die Auswahl dessen, was der Synthesizer für sie bereit hielt.
»Kirsten.«
Sie blickte auf, und Omar reichte ihr eine Schale. Wie lange hatte sie denn hier gesessen und dieses Holo angestarrt? »Wir sind hier fertig, Kirsten«, sagte Omar. »Die Gw'oth sind so weit in Sicherheit, wie wir dafür sorgen können. Wir gehören jetzt nach Hause.«
Natürlich hatte Omar recht, und dennoch … »Eine Sache können wir doch noch tun. Wir können ihnen eine Nachricht hinterlassen. Auf diese Weise können wir uns anständig bei ihnen bedanken.«
Omar schüttelte den Kopf. »Darauf hatten wir uns doch alle schon geeinigt, Kirsten – noch bevor wir überhaupt aufgebrochen sind. Wissenschaft und Technik sind für die Gw'oth noch sehr neu. Wir wissen doch nicht, wie die auf einen Kontakt mit Aliens reagieren würden.«
»Das habe ich nicht gemeint.« Sie erklärte, was ihr eigentlich vorschwebte, und dann machte sich Omar daran, ihre Worte zu übersetzen.

Und so brachen sie auf – doch zuvor hinterließen sie eine Nachricht. Der nächste Nachbar des Eismonds war ein felsiger, wolkenverhangener Felsbrocken, ebenfalls ein Mond. Er befand sich in

einer gebundenen Rotation mit seinem weiter entfernten Heimatplaneten, sodass eine seiner Seiten für alle Zeiten vor dem Eismond verborgen bleiben würde.
Aber nicht vor den Gw'oth – wenn sie ihre Entwicklung weiter fortsetzten.
Die abgewandte Seite des Mondes war jetzt mit einem X markiert – mehrere Meilen groß und mit dem Laser tief in das Gestein geschnitten. Eine würfelförmige Struktur aus laserbeschnittenen Steintafeln befand sich genau in der Mitte des X. Im Inneren dieses Würfels – versiegelt im Inneren eines klaren Plastahl-Containers und geschützt durch eine Inertgasatmosphäre aus reinem Stickstoff – würden die Gw'oth eines Tages eine leistungsstarke Funkboje vorfinden, nach der eine Überwachungs-Hyperwellenboje für alle Zeiten lauschen würde. Den Anweisungen zur Bedienung dieser Funkboje, die in allen gemeinsamen piktografischen Schriftzeichen der Gw'oth aufgeführt waren, war eine kurze Bemerkung vorangestellt: »Ruft an, falls ihr jemals in Not geratet. Die Gw'oth sind in der Galaxis nicht ohne Freunde.«
Erneut rutschte Kirsten unruhig hin und her und fragte sich, wie sie diese Pilotenliegen jemals hatte bequem finden können.
Wahrscheinlich waren diese General-Products-Liegen nur ein weiteres Folterinstrument, das dieser Baedeker ersonnen hatte. Kirsten stand auf, ging mehrmals auf der winzigen Brücke auf und ab, dann ließ sie sich stöhnend wieder auf die Liege sinken. Der Massendetektor blieb leer.
Omar betrat die Brücke und reichte seiner Kollegin eine Schüssel. Vanille. »Ich bin jetzt bereit, nach Hause zu kommen. Nach New Terra.«
Kirsten tätschelte ihren deutlich angeschwollenen Bauch. »Wir beide auch.«

KAPITEL EINUNDVIERZIG

Jeeves hatte angemerkt, die lange Verzögerung sei unbedingt erforderlich: Die gebratenen Tauben flogen einem nicht ins Maul. Eric hatte weder die Geduld der KI, noch konnte er tatenlos bleiben. Für ihn ging es hier um etwas Persönliches. Und außerdem hatte Eric keine Ahnung, was eine Taube eigentlich sein sollte.
Doch von dem rein linguistisch-metaphorischen Aspekt abgesehen, war Eric sehr wohl klar, was Jeeves damit meinte. Bevor diese Mission abgeschlossen werden konnte, musste noch so mancher Meilenstein gelegt werden: Es galt, die Kolonisten aus dem geheimen Lager auf NSW 3 zurückzuholen. Sie mussten darüber abstimmen, ob NSW 4 sich wirklich von der Flotte ablösen sollte. Sie mussten darin eingewiesen werden, den Antrieb, der diese Welt bewegte, zu bedienen und zu warten. Sie mussten neue Deuterium- und Tritiumvorräte anlegen. Und dann musste sich NSW 4 – New Terra – von der Weltenflotte ablösen. Zudem mussten sie lernen, die wenigen Raumschiffe, die der ehemaligen Kolonie noch verblieben waren, effektiv zu tarnen.
Und sie mussten lange Zeit unterdrückte Erinnerungen erst schmerzlich wieder zurückgewinnen.
Sven, der zusammen mit Eric auf der winzigen Brücke der Long Pass Two kauerte, spielte nervös an seiner Ausrüstung herum und versuchte, diesen blinden Fleck, der gleich jenseits des verdeckten Sichtfensters lag, zu ignorieren. »Wie lange noch?«, fragte er – schon wieder.
Wenn man unter Hyperraumantrieb fuhr, kam es wirklich auf jede Minute an. Wenn man nur eine Minute zu früh in den Normalraum zurückkehrte, musste man dort anschließend unzählige Milliarden Meilen mehr zurücklegen. Wenn man natürlich zu lange wartete, dann konnte man beispielsweise in eine Singularität stürzen, und was dann geschehen mochte, ging sogar über die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Bürger hinaus.
»Alles in Ordnung, Sven. Niemand hält sich gerne im Hyperraum auf.« Eric neigte den Kopf zur Seite und warf einen letzten Blick auf den

Massendetektor. Fünf schmale Striche, kaum als einzelne Linien erkennbar, deuteten geradewegs auf sie. »Noch ein paar Minuten.« Schattenartige Gestalten verdüsterten Erics eigene Gedanken. Die menschlichen Bewohner von NSW 3, die jetzt nach NSW 4 zurückkehren sollten, hatten zu viele irrationale Ängste gemein, um an einem gemeinsamen Ziel zu zweifeln. Äußerst schmerzhafte Therapien waren erforderlich gewesen, um die unterdrückten Erinnerungen an ein anderes Menschenlager irgendwo auf NSW 3 zu rekonstruieren. Erinnerungen, die auch Eric selbst erst in den Trümmern seines Verstandes wiederfinden musste. Weder mithilfe der Psychotherapie noch mit exzessiver Datenauswertung hatten sie diesen anderen Ort ausfindig machen können – dieses Lager, dessen Existenz die Konkordanz voller Entrüstung bestritten hatte.
Traumainduzierte Amnesie hatte Jeeves dieses Krankheitsbild genannt, und die Rekonstruktion der verlorenen Kindheitserinnerungen war schmerzhaft. Als Erwachsener begriff Eric nun: dass die Bürger sämtliche Frauen an Bord der Long Pass zur Kooperation zwingen konnten, hatte den Zuchtexperimenten keineswegs ein Ende gesetzt. Diejenigen, bei denen man von einem ›Erfolg‹ sprechen konnte, hatte man zur Hauptkolonie auf NSW 3 gebracht oder gelegentlich – wie in Erics eigenem Falle – nach NSW 4. Die ›Fehlschläge‹, denen auch Autodocs nicht mehr hatten helfen können, blieben zurück: verstümmelt und vernarbt in einer Art und Weise, der sich Eric noch nicht einmal nach der Therapie stellen konnte.
Was er nicht mehr vergaß, das würde er auch niemals verzeihen. Schon bald würden sie herausfinden, ob es den Schmerz, der mit dem Wiedererwecken dieser Erinnerungen einherging, auch wert gewesen war.
Unruhig rutschte Sven auf seiner Pilotenliege hin und her. Auf dem Massendetektor sah er jetzt deutlich die Singularitäten, die nach ihnen greifen und sie verschlingen wollten. Es ist so weit, dachte Eric. »Noch zehn Sekunden. Noch fünf. Jetzt.« Er löste die Abdeckung des Sichtfensters.
Unmittelbar vor ihnen lagen fünf matte Lichter, angeordnet in Form eines Fünfecks.

Nur Augenblicke später empfing Eric ein Funksignal: die Courageous. Nach abschließender Bestätigung der Details steuerte Eric die Long Pass Two auf einen Bogenkurs.
Sie näherten sich der Flotte auf der Ebene, die von den fünf Welten aufgespannt wurde, und warteten geduldig ab, bis NSW 3 die anderen Welten verdeckte; erst dann kehrten sie den Thruster-Schub um und hielten ihre Position konstant bei. Würde ein Schiff der Bürger sie jetzt zufälligerweise entdecken, so wären die Folgen katastrophal. Im Vorbeiflug gäbe die in den Rumpf eingelassene Energieversorgungsanlage dieses Schiffes ein unmöglich zu treffendes Ziel ab. Nur die glaubwürdige Bedrohung durch Antimaterie motivierte die Konkordanz, die Versprechen, die sie Arcadia gegeben hatte, auch tatsächlich einzuhalten – und natürlich verfügte Arcadia über nichts anderes als die Illusion von Antimaterie.
Eiskuppen glitzerten im Schein der Sonnen. Dicht lag der Schnee auf den Nord- und Südkontinenten. Noch so eine ›Taube‹, auf die sie erst hatten warten müssen, dachte Eric. Erst musste der Winter kommen, denn im Winter zogen sich die meisten Bürger aus dem Lager zurück. Auf Hearth herrschte dank der unvermeidbaren Abwärme weltweit ein ähnlich gemäßigtes Klima wie auf NSW 4 mit ihren Sonnen auf Polarorbit. Bürger verabscheuten Kälte.
Gegen den eigenen Willen lächelte Eric. Dieses Herumtollen im Schnee war eine schöne wiedergewonnene Erinnerung. Genussvoll dachte er daran zurück, während er darauf wartete, dass die Sonnen untergingen.
Um alle Lebensformen von Hearth, die auf anderen Welten angesiedelt worden waren, auch überleben zu lassen, war es erforderlich, sämtliche Klimazonen und Jahreszeiten von Hearth nachzuahmen. Die Äquator-Sonnen von NSW 3 erwärmten die höher gelegenen Regionen weniger. Im echten Winter wurden einige Sonnen am Ende der langen Kette im Orbit deaktiviert, um auch die kürzeren und kühleren Tage zu simulieren, die einige Lebensformen benötigten.
Endlich verschwand auch die letzte Sonne hinter dem Horizont.
»Fertig?«, fragte Eric.

»Fertig«, bestätigte Sven.
Bei Infrarotbetrachtung konnte man deutlich erkennen, wie schnell die Nachtseite der Welt abkühlte. Vereinzelte Regionen jedoch leuchteten nach wie vor hell, manche geradezu gleißend – das mussten heiße Quellen und Vulkane sein. Mit anderen Anomalien mussten sich Eric und Sven erst kurz befassen, bevor sie deren erhöhte Temperatur erklären konnten: Es waren Fabriken und Kraftwerke.
Nach dem Ausschlussverfahren engte Eric die Möglichkeiten auf fünf Wärmequellen ein. Zwei davon befanden sich in zu niedrigen Breitengraden. Diese Lage passte nicht zu den gemeinsamen rekonstruierten Erinnerungen an lange Winter im Lager. Hochauflösende Wärmebildkameras sorgten dafür, dass zwei weitere der Möglichkeiten ausgeschlossen werden konnten …
Und zeigten an der letzten Position schließlich unverkennbare Umrisse: Menschen.
»Das muss es sein«, murmelte Sven.
In gewisser Weise hatte Eric die ganze Zeit über immer noch gehofft, diese traumatischen Erinnerungen seien einfach falsch gewesen, er habe sich irgendetwas eingebildet. Jetzt atmete er langsam und gleichmäßig durch, bis er sich wieder weit genug unter Kontrolle hatte, um überhaupt sprechen zu können. »Sehe ich auch so. Und genau da gehen wir jetzt hin.«
Ein typischer Hearth-Wald umgab das Lager. Eric ließ die Long Pass Two auf einer Lichtung in zehn Meilen Entfernung aufsetzen. Dabei versuchte er, nicht wieder an diesen Marsch quer durch den Wald zurückzudenken – damals, als sie das Institut für Menschenforschung gesucht hatten. Und er versuchte auch ganz bewusst, nicht an Kirsten zu denken. Hier galt es, konzentriert zu bleiben! »Laden wir die Schweber aus.«
Die Stepperscheiben hatten fast jede andere Form des Bodentransports überflüssig gemacht. Die Schweber, die sie jetzt aus dem Frachtraum hinaussteuerten, waren im Prinzip nichts anderes als verkleinerte, aber vollständig autonome, leistungsstarke Zugmaschinen. Schnee umwirbelte sie. Trotz der Heizelemente, die in

seine Nanostoffkleidung eingearbeitet waren, zitterte Eric am ganzen Leib.
Dann steuerten sie die Schweber tiefer in den Wald hinein, verließen sich ganz auf die Trägheitsnavigationssysteme der Fahrzeuge. Infrarotbrillen ließen ihre Umgebung taghell erscheinen. Nur der Wind, der durch die Zweige pfiff, und das leise Summen der Schweber-Antriebe durchbrachen die Stille.
Diese Wälder waren ungleich dichter als die in Elysium oder im Park auf Hearth. Es gab deutlich mehr Unterholz und Gebüsch als hoch aufragende Bäume. Immer wieder mussten sie Umwege machen, weil ihnen zunehmend dichtere Pflanzen den Weg versperrten. Mit einem Blick auf sein Handgelenk murmelte Sven: »Das dauert alles zu lange.« »Stimmt.« Eric stellte einen Flashlaser auf maximale Strahlbündelung und schwenkte die Waffe dann wie eine Sense. Blitzartig schmolz der Schnee auf dem Boden, stieg in gewaltigen Dampfwolken auf, die sie beide einhüllten, bis sie kaum noch etwas erkennen konnten. Harz zischte und brutzelte, vereinzelte Pflanzenteile gingen in Flammen auf. Das entsetzte Kreischen verschiedenster Tiere auf den winterlich-laublosen Zweigen zerriss die Nacht. »Los geht's!«
Siebzig Minuten später lagen hinter ihnen mehrere schwelende Dickicht-Überreste, und vor ihnen entdeckten sie mehrere flache Gebäude, die von einem hohen Zaun umgeben waren. Immer noch war der Himmel nachtschwarz. Zu Fuß umringten sie das gesamte Lager und sondierten dabei das gesamte Terrain mit ihren Infrarotbrillen. In einem einzigen Gebäude stießen sie auf eine IR-Signatur, die auf Bürger schließen ließ. Menschen entdeckten sie in einem anderen Gebäude des Lagers – der Schlafsaal und das Lazarett, vermutete Eric. Großflächig angelegte Quartiere hätten ihnen ihre Aufgabe nur unnötig erschwert.
Es war so kalt, dass sie ihren Atem sehen konnten. »Fangen wir an«, sagte Sven schließlich. Ohne auf eine Antwort zu warten, ließ er seinen Schweber über den Zaun hinwegsteigen. Eric folgte ihm.
Einige Gestalten blickten sie durch die Fenster des Schlafsaals an. Kurz darauf drängten sich Zuschauer an allen Fenstern, die Eric sehen konnte. Sorgfältig deaktivierte er die Alarmvorrichtung am Eingang des

Schlafsaals, dann trat er einen Schritt zurück. »Jetzt bist du dran, Sven.«
Eric folgte dem Archivar in den Saal hinein und verschloss hinter sich die Tür mit einem schweren Riegel. Beruhigend sprach Sven auf die Insassen des Lagers ein; zunächst einmal ging es ihm darum, dass niemand die Nerven verlor. Wirkliche Erklärungen gab er noch nicht ab. Währenddessen stellte Eric die Stepperscheiben auf reinen Empfangs-Modus. Die Menschen, die er rings um sich sah, während er arbeitete, versuchte er zu ignorieren. Verkümmerte, runzelige Erwachsene, die anders aussahen als jeder Mensch, den er jemals gesehen hatte. Dazwischen kleinere Gestalten – es mussten Kinder sein. Ihr Blick verriet, dass sie schon Dinge gesehen hatten, die kein Kind jemals ertragen sollte. Verkrüppelte und ausgemergelte Leiber. Verschreckte Gesichter.
Und einige Gesichter, die neue Erinnerungen hervorriefen – in einem unerträglichen Ansturm.
»Wir sind gekommen, um euch nach Hause zu holen«, erklärte Sven jetzt. »Dorthin, wo unsereins die Gesetze macht und nicht die Bürger. Ich verspreche euch, man wird sich um euch kümmern, wenn ihr mitkommt. Die Wahl liegt bei euch, aber ich beschwöre euch, nein, ich flehe euch an: Kommt mit uns! Ihr müsst euch jetzt entscheiden, und das schnell. Ich habe euch etwas mitgebracht, was euch die Entscheidung vielleicht vereinfachen wird.«
Sven aktivierte seinen Taschencomputer. Das Abbild von Diego MacMillan erschien. »Ich bin der Navigator des Raumschiffs Long Pass. Und ich habe eine Geschichte zu erzählen.«
Während die Älteren schluchzten und stöhnten und die jüngeren Kinder das Hologramm nur verständnislos anstarrten, meldete Eric sich bei der Courageous. »Bereit zum Aufladen in wenigen Minuten«, sagte er.
»Verstanden«, erwiderte Terrence, der Pilot. »Wir stehen bereit und verbrennen wie verrückt Treibstoff, damit wir schön zehntausend Meilen über euch stehen können.«
Mit anderen Worten: Beeilung.

»Es kam zu spontanen Fehlgeburten, zu entsetzlichen Geburtsfehlern und zu beträchtlichen Entwicklungsproblemen«, sagte Diego gerade. Den Lagerinsassen strömten Tränen über die Wangen. Sie alle verstanden nur allzu gut.
Als die Aufzeichnung schließlich zum Ende gekommen war, setzte Sven nur noch hinzu: »Diese umprogrammierten Stepperscheiben werden euch zu unserem Schiff bringen, und dann machen wir einen kurzen Flug zu einer besseren Welt. Einer menschlichen Welt.«
Eine bucklige, verhutzelte Frau trat einen Schritt vor und verschwand. Ein ausgezehrter Mann mit fürchterlich knotigen Gliedmaßen folgte ihr. Eltern scharten ihre weinenden Kinder um sich. Mit schlurfenden Schritten stellten sich die Insassen in mehreren Reihen auf. Und die Reihen wurden kürzer und kürzer. Schließlich waren sie alle fort.
»Zeit zu gehen«, sagte Eric. Noch nie im Leben hatte er sich so ausgelaugt gefühlt. Er gab die Stepperscheiben-Kennung ein, die ihn zurück zur Long Pass Two bringen würde. Sven war fort.
»Hier drüben!«, hallte Svens Stimme einen langen Korridor hinab. Eric folgte ihm. Schließlich fand er seinen Kollegen, der gerade durch eine massive Plastahl-Scheibe hindurch in ein dahinter liegendes Labor hineinspähte. Glänzende Metallschränke mit dutzenden von Anzeigen und Knöpfen bedeckten sämtliche Wände.
»Sieh dir die Ecken und Kanten an!« Sven deutete auf die Schränke. »Das haben Menschen gebaut! Und dank der alten Aufzeichnungen, die ich gesehen habe, weiß ich auch, was das ist, da bin ich mir ganz sicher! Das sind Embryonen-Banken. Tiefgefrorene Eizellen. Inkubatoren und künstliche Plazenten. Die müssen aus der Long Pass stammen.« Frustriert hämmerte Sven mit der Faust gegen die Scheibe. »Kann man irgendwie die Stepperscheiben-Kennung herausfinden, die man braucht, um da reinzukommen?«
Embryonen-Banken! Vor Zorn zitterte Eric jetzt, er war außerstande zu sprechen. Mit dem Laser schnitt er eine türgroße Öffnung in die Scheibe. Die Plastahl-Scheibe zitterte, dann stürzte sie unter lautem Krachen in das Labor hinein.
Sofort lief Sven zu den Schränken hinüber. »In dem hier sind marine Lebensformen untergebracht: Seeschildkröten, Kalmare, jede Menge

Fischarten. Ein paar der Namen habe ich schon einmal gelesen, die meisten kenne ich aber nicht.« Dann blickte er zum nächsten Schrank hinüber: »Große Säugetiere: Löwen, Eisbären, Elefanten.« Und zum nächsten: »Dutzende Vogelarten – unter anderem auch Tauben.«
»Courageous«, rief Eric nun. »Die Leute haben wir alle losgeschickt. Jetzt haben wir noch Fracht für euch.« Svens unverkennbare Begeisterung angesichts mancher dieser Funde ignorierte er.
»Verstanden, Eric. Wir sind bereit.«
Der Taschencomputer glitt Sven aus der Hand und fiel klappernd zu Boden. Das Gesicht des Archivars war aschfahl. »Noch mehr Menschen-Embyronen. Fast tausend Stück.«
Er hatte genau das gefunden, das Eric befürchtet hatte, hier zu finden – irgendwie hatte er es regelrecht gewusst.
Sie kehrten erst auf die Long Pass Two zurück, nachdem sie jedes einzelne irdische Samenkorn, jede Eizelle und jeden einzelnen Embryo in den Frachtraum des Schiffes teleportiert hatten, das immer noch hoch über ihnen am Himmel stand.

Erneut lag, nur wenige Zoll von ihnen entfernt, die Leere des Nichts auf der Lauer.
Eric bemerkte es kaum. Vielleicht, so dachte er, gewöhnte er sich allmählich an den Hyperraum. Oder vielleicht hatte er einfach nur noch nicht begriffen, wie viele emotionale Narben dieser Einsatz auf NSW 3 wieder aufreißen würde.
Er wusste nur, dass er es nicht erwarten konnte, endlich nach New Terra zu kommen – nach Hause.
Auch Sven ignorierte, was jenseits des Schiffsrumpfes lag; er war ganz in die Daten versunken, die sie aus dem Labor hatten retten können. Im Abstand weniger Minuten murmelte er irgendetwas vor sich hin oder stieß sonderbare, unverständliche Laute aus.
»Übernimm doch mal bitte. Ich hole mir gerade eine Suppe. Brauchst du auch irgendetwas?« Das Schulterzucken, das er zur Antwort erhielt, interpretierte Eric als: Wer hat schon Zeit dafür, irgendetwas zu essen? Als er wieder auf die Brücke zurückkehrte, sah er, dass Sven sonderbar lächelte. »Was ist denn jetzt?«, fragte Eric.

»Eine der Dateien, die wir kopiert haben, ist eine genealogische Datenbank. Aufzeichnungen über die Zuchtversuche – sowohl von NSW 3 als auch aus den Krankenhäusern von Arcadia.«
Eric verstand nicht, wie das Sven zum Lächeln bringen konnte. Dann präsentierte Sven ihm einen kurzen Eintrag aus der Datenbank, und jetzt grinste auch Eric über das ganze Gesicht.
Kirsten und er hatten beschlossen, ihr Kind entweder Diego oder Jaime zu nennen – als Geste des Respekts.
Es war eine ungleich passendere Namenswahl, als ihnen beiden bewusst war. Diego und Jaime, das las Eric jetzt, waren Kirstens Urahnen – ihre Großeltern in sechzehnter Generation.

KAPITEL ZWEIUNDVIERZIG

Plötzliches Murmeln brach unter seinen Beratern aus – die Worte waren unverständlich, und doch war unverkennbar, worum es hier ging. Nike seufzte. Wieder eine schwierige Situation, und die Assistenten im Nebenzimmer debattierten, ob sie ihn deswegen stören dürften oder nicht. Dabei hatten sie das doch schon getan.
Das Universum ist sonderbar, dachte Nike. Die entscheidendsten Veränderungen konnten sich in fast unmerklicher Art und Weise manifestieren. Nur zwei Naturschutzwelten standen derzeit am Himmel, und doch verkündete die Tatsache, dass sie etwas weiter voneinander entfernt waren als früher, dass jetzt eine andere Welt ausgeschert und auf Wanderschaft gegangen war.
Wenn diese Welt noch weiter entfernt wäre, würde Nike sich wohler fühlen. Der Bruchteil eines Lichtjahres machte aus den Rebellen immer noch ›Nachbarn‹.
Alleine stand er auf dem gewaltigen Balkon seines bevorzugten Landsitzes auf dem Berg. Der Blick auf das Meer war so atemberaubend wie immer. Der Wind, der jetzt gerade aus der falschen Richtung wehte, trug einen Ekel erregenden Gestank herbei – auch das eine leise, aber unverkennbare Mahnung. Eine Welt aus der Flotte zu entfernen, brachte Probleme mit sich. Gewaltige Springfluten hatten immense Mengen mariner Lebensformen an Land gespült, die dort nun langsam verrotteten.
So viele Veränderungen, sinnierte Nike. Nessus würde sich schnell daran gewöhnen – wenn er erst einmal zur Flotte zurückgekehrt war. Es war für sie beide am besten, dass Nessus vorerst der Heimat eine Zeit lang fernblieb.
Wann würde er seine Zweifel, seinen Zorn und seine Trauer wohl verarbeitet haben? Nike blickte zum Himmel auf, fest entschlossen, jetzt über irgendetwas anderes nachzudenken als über die Gefühle, die er für Nessus hegte.
Fünf Welten, nicht sechs – eigentlich doch eine Kleinigkeit. Noch zu Lebzeiten seines Großvaters hatte die Flotte nur aus fünf Welten

bestanden. Und zu Lebzeiten seines Großvaters waren diese Welten auch ohne menschliche Diener zurechtgekommen.
Diese Ironie des Schicksals belustigte Nike. Während alles wieder zu einer Norm zurückkehrte, die doch noch so jung war, war genau das der Grund dafür, dass die Konservativen die Macht verloren und die Experimentalisten das Zepter übernommen hatten. Natürlich hatte eine Konservativen-Regierung zugelassen, dass die Kolonisten Antimaterie in ihre Gewalt gebracht hatten. Nikes Sicherheitskräfte mussten noch ermitteln, wie es dazu kommen konnte, doch Nessus hatte ganz recht gehabt: Wie sonst hätte die GP-Zelle der Preserver zerstört werden können?
Kein Wunder, dass das Volk aufbegehrt hatte.
Die Berater im Nebenzimmer murmelten immer noch. Nessus drängte sich durch das wetterfeste Kraftfeld und betrat den Raum, in dem sie nach wie vor miteinander debattierten. »Was ist denn jetzt?«, trällerte er ungeduldig.
»Vergebung, Hinterster«, ergriff der erste das Wort. »Vesta beharrt darauf, umgehend mit Ihnen zu sprechen.«
»Dann holen Sie ihn her!« In dieser kurzen, ungeduldigen Aufforderung ließ Nike gerade genug Harmonien mitschwingen, um deutlich zu machen, wie er über diese Sache dachte. Diesem Hintersten war Außenpolitik wirklich wichtig. Und Vesta war jetzt der Vizeminister, in dessen Zuständigkeitsbereich auch sämtliche Geheimdiensttätigkeiten fielen.
Nachdem ihm endlich Zugang gewährt worden war, erschien Vesta augenblicklich. Kurz berührten ihre Schädel einander, dann führte Nike Vesta auf den Balkon hinaus. »Was ist passiert?«
»Wir haben ein Problem auf NSW 3«, erklärte Vesta. Unterwürfig senkte er die Köpfe. »Ein Kolonisten-Überfall. Die Zuchtstation war offenkundig nicht so geheim, wie wir gedacht hatten. Sie haben alles und jeden mitgenommen.«
Über ihnen, auf NSW 5, tosten die Zyklone schlimmer denn je. Die Energie der jüngsten Springfluten musste die Stürme noch angefacht haben. Nike hörte sich den vollständigen Bericht an. »Sind unsere Leute in Sicherheit?«

»Ja, Hinterster.«
Gewaltige Wellen brachen sich am Fuß des Berges. Die Flut kam: jetzt nur noch achtmal am Tag, nicht mehr zehnmal. Wieder eine Mahnung, Veränderungen hinzunehmen. »Vielleicht ist es besser so«, entschied Nike. »Hätten wir immer noch die Möglichkeit dazu, wären wir gewiss versucht, uns doch wieder neue Diener zu schaffen. Und die Ereignisse der jüngsten Zeit lassen doch vermuten, dass wir ohne derartige Diener besser gestellt sind.«
Heftig stapfte Vesta mit einem Huf auf die Marmorfliesen. »Wir sollten die Kolonisten strafen!«
»Nein«, widersprach Nike mit fester Stimme. »Und es wäre besser, mein Freund, wenn Sie aufhören würden, in ihnen immer noch Kolonisten zu sehen. Die Menschen haben ihr Schicksal wieder in die eigene Hand genommen. Ich denke, dafür respektiere ich sie.«
»Ich habe verstanden, Hinterster.«
»Und was gibt es von Ihren Menschen-Agenten auf New Terra?«, fragte Nike nun.
Vesta richtete sich auf. »Sie melden sich genau nach Plan, Hinterster. Unsere Hyperwellen-Boje genau jenseits ihrer Planeten-Singularität leitet alle Nachrichten nach wie vor weiter. Ich rechne damit, regelmäßig über Neuerungen informiert zu werden.«
»Ausgezeichnet.« Auch Bürger konnten mit Hyperwellen-Funkbojen Spielchen spielen. Würde Baedeker das zu schätzen wissen? Wahrscheinlich nicht, entschied Nike. Die harte Arbeit auf den Feldern von NSW 1 ließ ihm nur wenig Zeit – oder Energie – für derart abstrakte Überlegungen.
In nur wenigen hundert Jahren würde sich die Flotte über die bedrängte galaktische Scheibe erheben. Darüber, welches Ziel sie dann ansteuern sollten, gab es noch keinen Konsens.
Natürlich war das eine Entscheidung, die zuerst diese ›befreiten‹ Menschen fällen mussten – und das schon bald.
Vielleicht würden sie sich dem galaktischen Zentrum zuwenden – das hatten die Bürger mithilfe verschiedener dezent versteckter Hinweise zumindest zu bewirken versucht. Einwärts, sodass sie zumindest darauf hoffen konnten, auf ihre Vorfahren zu stoßen. Einwärts, wo

Myriaden frisch sterilisierter Welten nun brach lagen. Einwärts – und damit fort von der jetzt verhassten Flotte.
Doch einwärts war genau die Richtung, die Nike selbst für die Flotte im Sinn hatte. Wie viel besser wäre es daher wohl, wenn eine nichts ahnende Kundschafter-Welt zunächst die Aufmerksamkeit all jener vernunftbegabten Spezies auf sich ziehen konnte, die im galaktischen Zentrum überlebt hatten.
Diese Kolonisten täuschten sich gewaltig, wenn sie glaubten, ihr eigenes Schicksal und das der Konkordanz ließe sich so einfach entflechten.

ENDE

ÜBER DIE AUTOREN

Larry Niven veröffentlichte seine ersten Werke bereits 1964. Er hat Science Fiction verfasst und Fantasy, lange Werke und Kurzgeschichten, Sachbücher, Comics und noch sonderbareres Zeug. Die Anzahl der Bücher, die er bislang veröffentlicht hat – häufig auch in Zusammenarbeit mit anderen Schriftstellern –, liegt bei etwa sechzig. Er lebt in Chatsworth, Kalifornien, zusammen mit seiner Frau Marilyn, mit der er seit 38 Jahren verheiratet ist.
Edward M. Lerner kann einen Abschluss in Physik und Informatik vorweisen: ein Werdegang, der dafür gesorgt hat, dass er nie sonderlich in Schwierigkeiten geraten ist – bis er kürzlich das Schreiben von SF zu seiner Hauptbeschäftigung erkor. Bislang hat er unter anderem die Romane Probe und Moonstruck sowie die Kurzgeschichtensammlung Creative Destruction veröffentlicht, die allerdings bislang noch nicht in deutscher Sprache vorliegen. Lerners Werke erschienen auch in den Zeitschriften Analog und Artemis sowie in den Anthologien Year's Best SF 7 und Future Washington. Zusammen mit seiner Frau Ruth lebt er in Virginia – ist mit ihr allerdings gerade einmal 36 Jahre verheiratet.